Archiv für Geschichte von Oberfranken

Historischer Verein für Oberfranken zu Bayreuth

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

12 6952

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

S. H. Jarwart, fl. 1851.

AUS DEM KREUZGANG DES KLOSTERS HIMMELKRON.

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Herausgegeben

von

E. C. v. Hagen,

erstem rechtskundigen Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Vorstand des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und mehrerer historischen Vereine Ehren- und correspondirendem Mitgliede.

Fünfter Band.

Erstes Heft.

Mit einer Steinzeichnung.

Bayreuth, 1851.

Auf Kosten des Vereins.

Digitized by Google

Gen 32.1.2.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
SEP 18 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION
T. A. COOLIDGE

Digitized by Google

Erklärung der Steinzeichnung.

Die diesem Hefte beigegebene Steinzeichnung stellt das in Stein gehauene Denkmal der Aebtissin Elisabeth von Künsberg vor, welches sich im Kreuzgange zu Himmelkron befindet, der von ihr im Jahre 1473 erbaut wurde und noch jetzt zu den schönsten Baudenkmalen unserer Gegend gehört. Derselbe wurde im J. 1846 auf Veranlassung des historischen Vereins nach der Natur gezeichnet und durch den Steindruck veröffentlicht. Zur Seite der Aebtissin ist ihr Familienwappen (ein weißer Berg im blauen Grunde) angebracht, und unter demselben steht folgende Inschrift: „Do man zalt nach xpi gepurt M. CCCC. LXXIII. am freitag nach iacobi ist der erst stein gelegt an dissen crevtzgang durch frawen eltzabet von kinsperg eptissin ditz closters." Sie starb im J. 1484 und ist in der Klosterkirche zu Himmelkron begraben; aber leider wurde ihr Grabstein im J. 1699 bei der Renovation der Kirche mit den Grabsteinen von 5 andern Aebtissinnen überdielt und dadurch dem Auge entzogen. Es wäre gewiß zu wünschen, daß diese Monumente sämmtlich wieder an das Tageslicht gebracht würden.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1) Neuer Versuch über die Ptolemäische Stadt Mänosgada in Oberfranken, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier 1

2) Ueber die Bedeutung des Namens Kulmbach, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen 22

3) Einige Notizen über den Markgrafen Adelbert, seine Abkunft und seine Nachkommen, von demselben . . 27

4) Die Fürsprecher des Mittelalters bei den Bayreuthischen Hof-, Stadt- und Landgerichten, vom Bürgermeister v. Hagen 33

5) Die alte Linde zu Donndorf bei Bayreuth, von demselben 45

6) Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc. . . 51

7) Jahresbericht pro 18$\frac{50}{51}$ nebst Mitgliederverzeichniß . 65

8) Verzeichniß der in der Vereinssammlung befindlichen Druckschriften.

Digitized by Google

I.

Neuer Versuch
über
die ptolemäische Stadt Mänosgada
in Oberfranken

von

Dr. Andreas Neubig,
Lyceal-Professor.

Vorgelesen in der Generalversammlung des historischen Vereins von Oberfranken am 2. Juli 1849 auf der Karolinenhöhe.

Bekanntlich hat der alte Geograph Ptolemäus, welcher in dem ersten und zweiten Jahrhunderte nach Christi Geburt lebte und eine Geographie der damals bekannten Welt schrieb, unter den vielen Städten Teutschlands auch eine unter dem Namen Mänosgada aufgeführt, aber außer ihrer Lage, der Breite und Länge nach, weiter nichts über sie mitgetheilt. Ich weiß nun nicht, ob dieser Name mir vor meinem Gange in das Land der Slaven (Polen, russisch Litauen) je zu Gesicht oder Gehör gekommen ist; so viel aber ist gewiß, daß, wenn es der Fall sollte gewesen sein, derselbe mich nach der damaligen Richtung meiner Studien und der Begeisterung für sie nicht sonderlich würde berührt haben. Als ich aber zurückgekehrt war und der Name Mänosgada mir zum erstenmal begegnete, fiel er mir sogleich so auf, daß ihn sehen und ihm einen Platz anweisen Eine Geistesthat war! Und das kommt daher, daß ich mich in dem Lande der Slaven eine hübsche Zeit herumgetrieben habe, und daß ich ein Kulmbacher bin und als solcher theils aus Lust, theils aus Pflicht alle Orte der anmuthigen Umgebung Kulmbachs nach allen Richtungen durchstreift habe.

Digitized by Google

Meinen Fund behielt ich aber viele Jahre lang bei mir verschlossen, meinend, an dem alten Mänosgada würde der Welt, die andere und wichtigere Sachen im Uebermaaße zu lesen habe, wenig oder nichts gelegen sein. Da aber in unserer Zeit eine besondere Liebe und Begeisterung für Erforschung der Vorzeit des teutschen Vaterlandes erwacht ist, in fast allen Gauen desselben sich Gesellschaften als historische Vereine für diesen Zweck gebildet haben, welche in besondern Zeitschriften, Archiven u. s. w., der Welt ihre Forschungen mittheilen, Franken hierin nicht zurückgeblieben ist, und insbesondere das Baireuther Land schon seit 200 Jahren *), durch besondere Umstände begünstigt **), Geschichtschreiber und Geographen nicht blos des ganzen Landes und der Städte, sondern auch vieler Marktflecken und Dörfer gefunden hat: so glaubte ich, es schon wagen zu dürfen, mit diesem neuen Versuche hervorzutreten, hoffend und

*) Der erste Landsmann, welcher die vaterländische Geschichte zu bearbeiten anfing, war bekanntlich der berühmte Theologe und schwedische General-Superintendent Christoph Schleupner, zu Trumsdorf 1566 geboren.

**) Es hat nämlich der Stifter des Baireuther Gymnasii illustris Christian-Ernestini, Markgraf Christian Ernst, angeordnet, daß die Professoren in ihren öffentlichen Reden und Programmen Gegenstände aus der Landesgeschichte bearbeiten und für den Druck derselben 25 fl. gegen gehührende Quittung ausbezahlt erhalten sollten. Diese Anordnung hat nicht nur von Seiten des hiesigen Gymnasiums die herrlichsten Früchte getragen, sondern fand auch in den übrigen gelehrten Anstalten des Fürstenthums Baireuth z. B. in Kulmbach, Hof, Wunsiedel, Erlangen, Neustadt a. d. A. die beste Nachfolge. Durch die Bemühungen der Lehrer der genannten Anstalten wurden die dunkelsten Seiten der Baireuther Vaterlandsgeschichte beleuchtet; auch wurden dadurch andere Männer zu ähnlichen Forschungen erweckt und begeistert. Ich nenne nur Hentze, die beiden Barth, Scherber, von Lang, Fikenscher — und wer kennt nicht unsern tiefgelehrten Veteranen Lapritz, welcher erst kürzlich den 26. December 1850 gestorben ist? — zu geschweigen alle die trefflichen Männer, welche gegenwärtig in dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken mit dem glücklichsten Erfolge arbeiten!

Digitized by Google

bittend, daß man ihm ein Plätzchen neben seinen Brüdern gönnen möchte.

Uebrigens war ich immer weit entfernt — und bin es noch — zu glauben und mir einzubilden, daß ich nun das Rechte getroffen habe. Vielmehr gab ich gerne dem Gedanken Raum, daß vielleicht Andere, ohne der Sarmaten Steppen durchzogen zu haben, schon längst auf das nämliche Ergebniß mögen gekommen sein, oder daß wieder Andere einen bessern Fund gemacht haben, als hier der Prüfung der Meister in der Alterthumsforschung soll vorgelegt werden. In beiderlei Hinsicht habe ich Alles durchgelesen, was über diesen Gegenstand von meinen Vorgängern geschrieben worden ist, oder vielmehr, was ich habe ermitteln und auftreiben können. Es ist aber nicht viel; und ich wundere mich nur deßhalb, weil doch sonst die Philologen, besonders die alten, alle Dunkelheiten, welche in den alten Schriftstellern vorkommen, mit musterhaftem Fleiße aufzuhellen bemüht waren. Gerade hier fand ich nichts; und eben auch nicht viel bei denen, welche in Bezug auf die vaterländischen Gegenden ihre Stimme vernehmen ließen. Jedoch, wie schon bemerkt, ist mir vielleicht Vieles, und vielleicht das Beste trotz meiner Nachforschungen entgangen. Ich will daher ehrlich und redlich die Männer vorführen, welche, so viel mir bekannt geworden ist, ihre Stimme über unser altes Mänosgada haben vernehmen lassen; vielleicht kennen Andere mehre, und sind dann so gefällig, mir Aufschluß darüber zu ertheilen!

Der erste, den ich hier vorzuführen habe, ist ein gewisser Nikolaus Cisner, welcher Bemerkungen zum Aventin muß geschrieben haben; wenigstens citirt der um Wunsiedels Geschichte viel verdiente Rektor daselbst und nachmaliger Superintendent zu Gera, M. Joh. Ge. Pertsch, in seinen Origines Voitlandiae et Bonsideliae etc. sein hieher gehöriges Werk unter dem Titel: Cisnerus in Comment. ad Aventin. In demselben nimmt er Kulmbach für das alte Mänosgada — gar kein übler Gedanke, und Cisner verräth eine gute Spürnase. Ich bedaure nur, daß ich die Gründe nicht nachsehen kann, die ihn für diese Wahl bestimmten. Wir wer-

Digitized by Google

den weiter unten sehen, daß wir nicht weit von Kulmbach werden zu gehen haben, um nach Mänosgada zu kommen.

Dagegen versetzt Pirkheymer unser Mänosgada weit östlicher und nimmt die Stadt Eger dafür — eine für mich unwahrscheinliche Bestimmung; ich möchte daher gerne die Gründe vernehmen, die ihn bewogen, sich für Eger zu erklären. J. G. Pertsch verweist uns auf Brusch's Beschreibung des Fichtelberges ꝛc. Nürnberg 1683. S. 67, wo nichts davon steht, und wohl heißen soll S. 79. Aber Brusch selbst gesteht am angeführten Orte, daß er bisher nicht habe erfahren können, woher der Stadt dieser Name „Mänosgada" komme, obwohl Pirkheymer meint, es sei Eger. Ueberhaupt will es unserm Pertsch nicht einleuchten, daß Mänosgada eine Stadt, vollends unser angenehmes Kulmbach soll gewesen sein; denn allen, welche sich für alte teutsche Geschichte und Zustände interessiren, sei es bekannt, wie weit die alten Geschichtschreiber und besonders diejenigen, welche diesen Text des Ptolemäus erklärt hätten, auseinander gingen, so daß ihre Uneinigkeit und Widersprüche die ganze Sache höchst verdächtig machen. Auf die letzte Aeußerung wird man keine Erwiderung erwarten; und auf den Zweifel, ob Mänosgada überhaupt nur eine Stadt sein könne, werden wir später zurückkommen.

Bevor wir zu den neuern Forschern übergehen, wollen wir noch den fleißigen Cluver befragen, was er von Mänosgada hält. Wider Erwarten — habe ich mich aber bei ihm umsonst umgesehen.

Jetzt aber muß ich einen sehr großen Sprung machen; schier über ein ganzes Jahrhundert muß ich hinüber setzen, weil zwischen Cluver und Mannert ein Riß von mehr denn 100 Jahren bestehet; wenigstens kenne ich bei meinen beschränkten Hilfsmitteln keinen namhaften Schriftsteller, der sich über Mänosgada hätte vernehmen lassen; oder es gibt wirklich keinen. Genug, Mannert ist wenigstens mir der erste in der neuern Zeit, der wieder von Mänosgada spricht. S. 526 seiner Geographie von Germanien versetzt er diese Stadt auf das Fich-

Digitized by Google

telgebirg, an die Quelle des Mains, und S. 569 wiederholt er diese seine Ansicht und sagt ausdrücklich: Mänosgada, nicht ferne von der Quelle des Mains, von welcher der Ort seinen Namen hat. Das wäre ja fast gar das jetzige Bischofgrün, zwar möglich, aber gar nicht wahrscheinlich, wenigstens nicht gut gewählt, da man erst seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts daselbst Korn und Waizen anzubauen wagte, indem man vorher in dem Irrwahn stand, daß in dieser kalten Gegend nur etwas Sommerkorn, Haber, Flachs und Kartoffeln gebaut werden könnten. Wie mag es erst zu und vor des Ptolemäus Zeiten daselbst ausgesehen haben! Und worauf gründet Mannert seine Annahme?

Wilhelm (in seinem Germanien, Weimar 1823) sagt blos: Diesem Namen (Menosgada) liegt der des Mainflusses zu Grunde. Der Ort fällt in die Nähe der Quellen, in die Gegend von Baireuth; und dafür erklärt sich auch Kohlrausch in seiner teutschen Geschichte) 11. Aufl. S. 46). Ich mißgönne der guten Stadt Baireuth die Ehre nicht, das alte Mänosgada zu sein; doch wenn Wilhelm mit Mannert auf die Nähe der Quellen des Mainflusses hinweist, so hätte Kreußen, die älteste Stadt in dem Kulmbach-Baireuthischen Lande, noch größeren Anspruch auf diese Ehre, da es den Quellen des Mains noch näher liegt als Baireuth. Doch beide Städte mögen unter sich diesen Rangstreit ausmachen! Und wenn ich oben Bischofgrün nannte, so kommt es daher, daß der Main in seinem Ursprunge zwei Hauptarme, den weißen und den rothen, hat.

Ich komme jetzt zu einem Manne, der mir durch seinen richtigen Blick ein freundlich-zustimmendes Lächeln gleich beim ersten Lesen seiner Worte abgewann. Derselbe ist Christian Gottlieb Reichard, den ich selbst-redend vorführen will. „Der Name „Mänosgada", sagt er (S. 292 — 293 seines Werkes über Germanien unter den Römern. Nürnberg 1824), trägt den Main an der Stirne, daher muß es wohl an seinen Ufern gelegen haben."

Digitized by Google

„Zwischen Kulmbach und Burgkundstadt ist eine Gegend, wo innerhalb einer Stunde Weges 4 Dörfer den Namen dieses Flusses haben, Mainleus, Mainroth, Mainklein, auf der nördlichen, und Maineck, dieses mit einem Schlosse, auf der nördlichen Seite. Dieser Umstand ist am ganzen übrigen Strome nicht weiter anzutreffen, nur noch wenige einzelne, weit von einander liegende führen den Mainnamen. Sollte nicht diese Strecke der Maingau geheißen haben? Es gab auch einen Maingau bei Frankfurt, welcher nicht hieher gezogen werden kann. Es wäre wohl der Mühe werth, sich in dieser Gegend, über welche noch nirgends eine Bemerkung zu finden ist, nach Spuren alter Kultur umzusehen. Ich lasse solchergestalt diese mir merkwürdig scheinende Gruppe Dörfer von einerlei Benennungsform für den ptolemäischen Ort gelten, bis gegründetere Anzeigen dazu oder für einen andern Ort zum Vorschein kommen werden. Wenn ich nicht irre, so müssen von den angeführten Dörfern, vorzüglich in Mainroth, Alterthümer anzutreffen sein.“ In einer Anmerkung hierzu bemerkt Reichard noch: „Nach Vollendung dieser meiner Schrift erhalte ich von dem kenntnißreichen Herrn Pfarrer zu Buchau (gegenwärtig Stadtpfarrer und Prodekan zu Baireuth) Dr. Vetter, an welchen ich mich deßhalb gewandt hatte, zur Antwort: „„daß vor ungefähr 30 Jahren bei Mainroth ein urnenähnlicher Topf mit Deckel und Henkel, sonst auch öfters Münzen gefunden worden, und bei Stadtsteinach sich sogar Spuren römischer Befestigungswerke und Aufwürfe entdeckt hatten.““ S. den Anhang Nr. II.“

Der neu aufgewachte Eifer für die Erforschung des Alterthums unseres Vaterlandes hat es auch nicht verschmäht, einige Blicke auf unser Mänosgada zu werfen. Herr Professor und Akademiker Dr. Buchner zu München hat in seiner Abhandlung über die Einwohner Teutschlands im zweiten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung (München 1839) Mänosgada für einen Ort am Main erklärt und auch, wiewohl zweifelnd, einen Maingau daraus gemacht.

Herr Landrichter Haas sieht (in seinen „Rückblicken auf

Nürnbergs Entstehung ꝛc. Nürnberg 1840, S. 6. 14. 15) in Mänosgada nicht eine Stadt, sondern eine Straße, und schreibt daher Mänosgata statt Mänosgada, wie doch der griechische Urtext es verlangt.

Die Reihe sämmtlicher Forscher beschließt, wenigstens nach meiner Bücherkenntniß, Dr. F. A. Ukert mit seiner „Germania nach den Ansichten der Griechen und Römer. Weimar 1843.“ Er faßt sich gleichfalls ganz kurz über Mänosgada, schwankt zwischen Mannert und Reichard, und sagt (S. 444): Mänosgada, nicht fern von den Mainquellen — Mainroth bei Kulmbach.

Wir haben nunmehr über die Versuche, welche von ältern und neuern Forschern über die Stadt Mänosgada und über ihre Lage angestellt worden sind, Musterung gehalten und gesehen, daß kein ganz sicherer Anhaltpunkt aufgefunden und angegeben wurde, daß jedoch, mit der einzigen Ausnahme Pirkheymers, welcher, ohne allen guten Grund, uns an den Fluß und die Stadt Eger verweist, alle übrigen Schriftsteller mit vollem Rechte den Ort am Main suchen. Dieß wollen und verlangen die zwei ersten Silben von Mänosgada. Hätte man sich nur auch um die zwei letzten Silben etwas genauer bekümmert — und man hätte sogleich die rechte Stelle gefunden. Dieß scheinen die meisten der vorhin aufgeführten Männer auch geahnt zu haben; aber sie haben die richtige Bedeutung verfehlt. Das Wort sgada scheinen Mannert und Wilhelm, denen Dr. Ukert theilweise beistimmt, für Quelle genommen zu haben, weil sie Mänosgada an die Mainquelle versetzen; aber sgada heißt nimmermehr eine Quelle. Herr Dr. Buchner schwankt zwischen Ort und Gau; allein sgada heißt nimmermehr ein Gau, Bezirk, Landstrich; und Ptolemäus spricht ja ausdrücklich von einer Stadt, und nicht von einem Gau! Und Ptolemäus soll einen ganzen Gau mit einer einzigen Längen- und Breiten-Angabe haben bestimmen wollen? Hr. Landrichter Haas möchte das Wort sgada oder gada in gata = Straße umwandeln, und daher aus Mänosgada eine Mainstraße machen; aber einer solchen Umwandlung steht die unangetastete Lesart

Digitized by Google

Μηνοσγάδα oder Μοινοσγάδα entgegen, welche nirgends mit τ, sondern immer mit δ erscheint; dazu kommt der Umstand, daß Ptolemäus damit keine Straße, sondern ausdrücklich eine Stadt bezeichnen will! Und wie wäre der mathematisch-gebildete Ptolemäus zu dem Gedanken (Einfall) gekommen, eine ganze lange Straße unter einen und denselben Punkt der Breite und Länge setzen und angeben zu wollen?

Was soll und wird denn nun sgada sein oder bedeuten? Ich habe oben gesagt: das Wort „Mänosgada" sehen und den Platz dieser Stadt festsetzen — sei bei mir Eins gewesen. Sgada oder zgada oder ganz einfach gada ist nämlich das Stammwort von dem noch heutiges Tages im Munde und in der Schriftsprache der Slaven lebenden Worte zgadzac d. i. vereinigen *), und bedeutet „Vereinigung;" folglich

) Solche Ableitungen und Zusammensetzungen sind im Slavischen, namentlich im Polnischen, ganz gewöhnlich; so kommt z. B. aus dem Altslavischen rab, der Knecht, nicht nur narabic), narobie, sondern auch zrobic; aus rab die Hacke entsteht zrabac; ferner zranic und ranic aus rana die Wunde; zrodzic aus rod Geschlecht; zbledniec aus blady blaß; zbladzic aus blad Irrthum u. s. w. Eben so ist es mit vorgesetztem s, z. B. spadac, spadek aus padac fallen; spalic aus palic brennen; sparzyc aus para Dampf; spelniac aus pelny voll; sprawdzac und sprawdzic aus prawda Wahrheit u. s. w. Nämlich s und z sind ganz einfache Präpositionen, von welchen erstere aus dem Altslavischen so (d. i. mit) und letztere gleichfalls aus dem Altslavischen iz (d. i. aus) entstanden ist. Wegen der sehr verwandten Aussprache der beiden Buchstaben s und z, indem z wie ß, ss und vor den Buchstaben c, f, h, k, p, s, t, x ganz wie s oder s lautet, hat man im Laufe der Zeit auch z für s geschrieben, ist aber in der neuern Zeit wieder auf das Alte zurückgekehrt; daher findet man s ciebie und z ciebie, s mowa und z mowa, skad und zkad u. s. w. geschrieben. Nach der Etymologie hat daher Ptolemäus ganz richtig Μηνοσγάδα geschrieben.

*) romb — dieses und mehre der folgenden Worte konnten nicht ächt-polnisch gedruckt werden aus Mangel der polnischen Schriftzeichen

Digitized by Google

ist Mänosgada zu Teutsch „Mainvereinigung" oder kurz „Mainverein," d. h. die Stadt da, wo der eine Arm des Mains (der rothe Main) sich mit dem andern (dem Hauptarme), d. i. mit dem weißen Main, vereinigt, kurz: die Stadt an der Mainvereinigung, und dieß ist, wenn man die Lage der Gegend betrachtet, die östliche Seite dieser Vereinigung, d. h. das heutige Steinenhausen, ein adeliger Sitz der Herren von Guttenberg, dessen Erwähnung schon im Jahr 1316 vorkommt. Die Stadt muß auf der Ostseite der Mainvereinigung erbaut gewesen sein, und nicht auf der Westseite, weil diese alljährlichen starken Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, während die Ostseite sich sanft erhebt und vor jeder Ueberschwemmung gesichert bleibt; und an dieser Ostseite liegt auch Steinenhausen wunderschön!

Man könnte vielleicht auf den Gedanken kommen: das Wort gada oder sgada sei ein teutsches und einerlei mit Gadem oder Gaden, und Mänosgada sei daher eine von Teutschen gebaute Stadt. Allein wenn auch Gadem oder Gaden ein teutsches Wort ist, so ist es darum noch nicht einerlei mit Gada oder Sgada, so wenig wie Gans mit Ganz, oder Haspe mit Haspel, oder Kiefe (Fischohr) mit Kiefer u. s. w. Aber einmal auch zugegeben, daß Gada mit Gaden einerlei sei: was gewinnt man damit? Der fleißige und ehrliche Frisch hat in seinem teutschen Wörterbuche alle Bedeutungen von Gaden, die im Altteutschen vorkommen, aufgesucht und erklärt, aber keine gefunden, die für Mänosgada einen nur einigermassen schicklichen und annehmbaren Sinn gibt; daher hat er, weil er keine Ahnung über die Ableitung von Mänosgada aus dem Slavischen hatte oder haben konnte, am Schlusse die Bemerkung beigefügt. Gaden sei auch an den Namen der bewohnten Oerter, wie Haus, Heim, u. dgl., z. B. im Ptolemaeo Urbs Menosgada.

Gesetzt aber auch, man brächte mit diesem Gaden einen leidlichen Sinn aus Mänosgada heraus, was aber bis jetzt Niemanden gelungen ist: merkt man denn nicht, daß, wenn Jemand einen auch noch so ansprechenden Sinn herausgrübelte, der herrliche Fund doch sogleich durch das Zeugniß der Ge-

Digitized by Google

schichte weggeworfen werden müßte, daß die Teutschen in jener alten Zeit, in welche die Erbauung von Mänosgada gesetzt werden muß, Städte nicht hatten, nicht liebten, ja verabscheuten? Oder will man dem größten römischen Geschichtschreiber, dem durch alle Zeiten von allen gebildeten Völkern hoch geachteten Tacitus, dem Manne, dem wir die zuverlässigsten Nachrichten über unsere alten Vorfahren verdanken, gerade nur hier entgegen treten und ihn einer Lüge zeihen, von unserer Seite blos aus der, freilich verzeihlichen, Lust, eine von Teutschen erbauete Stadt in jener frühen Zeit um Christi Geburt zu haben, während von Seiten des Tacitus auch nicht der geringste Grund zu erdenken ist, die Lüge zu ersinnen, daß die Teutschen durchaus Städte verschmäheten, sein Zweck bei Abfassung seiner Schrift über Teutschland mag auch gewesen sein, welcher es wolle? Ja, Tacitus gibt seinen Bericht nicht als eine Sache, die nur von ihm ausgehe; nein, er führt sie als eine der damaligen Welt hinlänglich bekannte Thatsache auf. Und nicht nur in dieser seiner Schrift über Teutschland spricht Tacitus über der Teutschen Abscheu vor Bewohnung von Städten; auch an einer andern Stelle in des 4. Buches 64. Kapitel der Historien finden wir ein treffendes hieher gehöriges Zeugniß über die Gesinnung der Teutschen gegen Städte überhaupt. Da dieß Zeugniß minder bekannt ist, will ich es hieher setzen. Die Ubier, ein teutsches Volk diesseits des Rheins, waren über den Rhein gesetzt, hatten sich mit den Römern befreundet und sich von ihnen bereden lassen, daß von den Römern unter ihnen eine Stadt mit Mauern, die bekannte colonia Agrippinensis oder das heutige Kölln, angelegt wurde, wo zugleich die Ubier das bequeme und üppige Leben der Römer kennen lernten. Darüber waren andere teutsche Stämme ungehalten, List von Seiten der Römer fürchtend, um, was sie durch Waffengewalt gar nicht, oder wenigstens sehr schwer vermochten, durch Verweichlichung die Teutschen zu unterjochen. Daher schickten die Tenkterer, diesseits des Rheins wohnend, an die Ubier eine Gesandtschaft und verlangten von ihnen: sie sollten die Mauern dieser Stadt, durch welche nur ihre Knechtschaft befestigt würde, niederreißen,

Digitized by Google

und fügten hinzu: selbst die wilden Thiere vergäßen ihre angeborene Stärke, wenn man sie eingeschlossen hielte; sie, die Ubier, sollten ihre väterlichen Sitten wieder hervorsuchen und die Wollüste von sich werfen, durch welche die Römer über ihre Unterthanen mehr vermöchten, als durch die Waffen. Schlagt alle Römer innerhalb eures Gebietes todt; Freiheit und Herren (d. i. strenge Gebieter) vertragen sich nicht wohl zusammen! — Und Menschen solchen Schlages, solcher Gesinnung und solcher Lebensweise, wie Tacitus die Teutschen jener Zeit, in welche die Erbauung von Mänosgada nothwendig gesetzt werden müßte, schildert, will man mit aller Gewalt trotz ihres Abscheues vor Städten die Erbauung von Städten aufdringen?

Ich gehe noch weiter. Hätte uns auch Tacitus nichts davon gemeldet, daß jene unsere Vorfahren keine Städte hatten, sie vielmehr verabscheuten, und wüßten wir nur das Uebrige über die Lebensweise und den Ackerbau derselben, was uns C. J. Cäsar und Tacitus überliefert haben, daß nämlich die alten Teutschen keinen Eifer für Feldbau zeigen, ihre Nahrung hauptsächlich in Milch, Käß und Fleisch bestehe; Niemand ein gewisses Feldstück oder eigenes Land besitze, sondern die Obrigkeit und Fürsten den Gemeinden jährlich Feld, wie viel und wo es ihnen gefällt, anweisen, sie aber zwingen, das Jahr darauf anderswo hinzuziehen, und zwar deßhalb, damit man nicht aus Liebe zum gewohnten Aufenthalte die Kriegsübungen gegen den Feldbau vertausche, nicht nach ausgebreiteten Ländereien trachte, nicht gegen Hitze und Kälte gemächliche Wohnungen baue, damit keine Begierde nach Reichthum entstehe, woraus nur Uneinigkeiten und Partheien entstünden, damit der gemeine Mann bei ruhiger Zufriedenheit erhalten werde, indem er sähe, daß er sich in Bezug auf seinen Reichthum mit den Mächtigsten messen könne (Caesar B. G. VI. c. 22.); — oder wenn wir bei Tacitus lesen: Die Teutschen wohnen abgesondert und zerstreut, so wie eine Quelle, ein Feld, ein Hain ihnen behagt. Sie bauen ihre Dörfer nicht nach unserer Sitte mit verbundenen und anstoßenden Häusern; jeder umgibt sein Haus mit einem Platz, entweder als Mittel gegen Feuersgefahr oder

Digitized by Google

aus Unkunde der Baukunst; sie bedienen sich nicht einmal der Bruchsteine oder der Ziegeln, sondern zu Allem einer unförmlichen Materie, ohne Ansehen und Wahl. Sie pflegen auch unterirdische Höhlen zu graben, und bedecken sie oben mit vielem Mist zur Zuflucht im Winter und zur Aufbewahrung der Früchte, weil sie durch solche Oerter des Winters Härte mildern u. s. w. Als Kleid tragen alle Teutsche einen dichten Mantel, der mit einer Heftel oder, in Ermangelung derselben, mit einem Dorn zugesteckt ist. Uebrigens bringen sie unbedeckt ganze Tage am Heerd und am Feuer zu. Sie tragen auch Thierhäute. Die Weiber haben keinen andern Anzug als die Männer, außer daß sie sich öfter in leinene Gewänder hüllen. Zum Getränk dient ihnen ein aus Gerste oder einer andern Getreideart zubereiteter Saft oder Flüssigkeit, dem Weine ähnlich; die Uferbewohner erhandeln auch Wein. Ihre Speise ist einfach: Holzäpfel, frisches Wild oder gestandene Milch. Ohne Zurichtung, ohne Leckerbissen stillen sie den Hunger; gegen Durst beobachten sie nicht die nämliche Mäßigkeit. Die Aecker werden nach der Zahl der An-Bauern von allen Dorfschaften voraus in Besitz genommen und dann bald nach Würdigung getheilt. Leichtigkeit im Theilen gewähren Feldraine. Sie erhalten jährlich andere Aecker und der alte Acker liegt brach, denn sie wetteifern nicht in ihrer Arbeit mit der Fruchtbarkeit und Weitläuftigkeit des Bodens, daß sie etwa Baumschulen anlegten, Wiesen umzäunten und Gärten wässerten. Die einzige Feldsaat wird besorgt! und zwar dieß nur nach gewöhnlicher germanischer Trägheit; — wenn wir nun Dieß und Aehnliches über ein Volk, dessen einzige Beschäftigung und Lust nur Jagd und Krieg ist, von den glaubwürdigsten Schriftstellern vernehmen: so kann man nicht wohl dem Gedanken Raum geben, daß dieses nämliche Volk zur nämlichen Zeit sollte auf das Städte-Bauen verfallen sein, wozu es auch nicht das geringste Bedürfniß gefühlt hat? Müssen wir vielmehr nicht gleich vorn herein selbst die leiseste Vermuthung, daß Mänosgada von Teutschen erbaut sei, als ganz unstatthaft und der Natur der Verhältnisse ganz unangemessen zurückweisen, wenn auch nicht die Zeugnisse

Digitized by Google

des Tacitus laut dagegen sprächen, daß die damaligen Teutschen Städte nicht hatten, vielmehr verabscheueten?

Aber Mänosgada steht nun einmal da; es muß doch seinen Erbauer haben; ein Ptolemäus kann eine Stadt, noch dazu mit so fremdartigem Namen, doch nicht ersonnen haben! Teutsche können und dürfen sie schlechterdings nicht erbaut haben! Ich behaupte, daß, wenn Ptolemäus uns den Namen dieser Stadt nicht genannt, sondern blos gesagt hätte: Weiter östlich (von Segodunum, Devona) liegt noch eine namhafte Stadt, deren Namen mir aber wieder entschwunden ist, wir schlechterdings kein anderes Volk als Erbauer derselben nennen könnten und dürften, als das slavische; denn nördlich, westlich und südlich finden wir jetzt nur Teutsche und höchstens noch Kelten, östlich aber — hier verstummt der Mund, wenn wir historische Zeugnisse verlangen, wie selbst der scharfsinnige und umsichtige Forscher Schafarik gesteht. Doch setzt er (II. Theil S. 410, 411 seiner slavischen Alterthümer) hinzu: „Die Ansicht, daß Stämme des großen Slavenvolkes schon vor dem Einfalle der Bojer bis nach Böhmen gereicht haben, dürfte die wahrscheinlichste sein, da sie sich auf die unermeßliche Ausbreitung der Winden, vor dem Andrange der Kelten und Germanen, gründet.“ Dazu bemerke ich noch, daß Schafarik in seinen wissenschaftlich geführten Untersuchungen mehrmals auf das Ergebniß geführt worden ist, daß die großen Völkerzüge der Teutschen und die Nachzüge der Slaven weit früher müssen Statt gefunden haben, als man gewöhnlich annimmt, und zwar schon mit dem zweiten Jahrhundert, wo nicht früher.

Das hat ja auch schon unser tüchtiger vaterländischer Forscher, der achtungswerthe Hentze, vor 70 Jahren gesagt, so wie der scharfsinnige Verfasser des Aufsatzes im oberfränkischen Unterhaltungsblatte vom Jahr 1845, Nr. 11, S. 42, nicht für unwahrscheinlich gehalten. Hiezu kommt aber noch, daß Slaven, die nach historischen Zeugnissen als ein friedsames, sanftes, fleißiges, Ackerbau, Gewerbe und Handel treibendes Volk dargestellt werden, im ersten Jahrhundert vor Christus des Handels wegen die Ostsee befuhren. Ja in dem Urlande

Digitized by Google

derselben blühte der Ackerbau und Handel bereits zu Herodots Zeiten, und im Lande der Budiner, eines slavischen Stammes, gab es eine große hölzerne Stadt, in der auch griechische Kaufleute wohnten. Schafarik hat nachgewiesen, daß mehre der von Ptolemäus aufgeführten Städte in das Stammland der Slaven gehören. Eine bekannte Thatsache ist's, daß die Slaven sofort nach ihrem Einzuge in Teutschland eine große Menge berühmter volkreicher Städte an der Ostsee, in Pommern und in dem heutigen Brandenburg, in Schlesien, in der Lausitz u. s. w. anlegten. Schafarik hat die Gründe ausführlich erörtert, welche die Slaven lange vor Beginn der jetzigen Zeitrechnung, im zweiten und dritten Jahrhundert vor Christus zur Auswanderung aus ihrer ursprünglichen Heimath bewogen. Namentlich sahen sich die Slaven zwischen der Oder und Düna um Christi Geburt und später durch verschiedene Gründe genöthigt, sich der Oder zu nähern und die dortigen Gegenden auf beiden Seiten derselben, die wegen Auswanderung der Teutschen nach Dakien und Ungarn weniger bevölkert waren, zu besetzen, worauf später die Ausbreitung bis zur Elbe erfolgte. Durch den Auszug der teutschen Völkerschaften, namentlich der Gothen, Vandalen, Buren, Burgunder, Gepiden, Sciren, Heruler, Turcilinger u. s. w. aus den Ostseeländern und Oder- und Elbegegenden im zweiten und dritten Jahrhunderte ward die Ausbreitung der Slaven auf dieser Seite sehr erleichtert. Insbesondere drängten polabische Stämme immer mehr westwärts gegen das Fichtelgebirg, nach dem heutigen Ost-, Mittel- und Unterfranken bis an den Rhein und in die Schweiz. Durch die Auswanderungen der Hermunduren aus unsern fränkischen Gegenden wurden die Nachzüge der Slaven und ihre Ansiedelung bei uns doppelt erleichtert. Darum kann und darf eine frühe Niederlassung von Slaven in der Umgegend von Mänosgada und eine Erbauung dieser Stadt durch dieselben, mag sie nun durch czechische oder polabische Stämme geschehen sein, durchaus nicht befremden. Durch Teutsche kann Mänosgada nimmermehr erbaut worden sein, da selbst noch nach mehren Jahrhunderten sich bei ihnen die alte Abneigung gegen Städte zeigte und erst

Digitized by Google

durch Karl den Großen ein wirklicher Fortschritt in Anbau der Städte geschah. Mänosgada verräth seinen slavischen Ursprung in seinem Namen, welcher nur aus dem Slavischen erklärbar ist und einen sehr annehmbaren Sinn gibt, während für das teutsche „Gaden" gar nichts spricht. Und die Züge und Wanderungen der Teutschen, so wie der Slaven streiten durchaus nicht gegen diese Annahme, welche überdieß durch beider Völker Lebensweise ganz bekräftigt wird. Aus dem Abscheu der alten Teutschen gegen Städte weist auch unser ehrwürdige Longol jede Muthmassung, als ob Hof den herumschweifenden Hermunduren seine Entstehung zu verdanken habe, mit Entschiedenheit zurück. Doch wir kehren zu unserer Hauptuntersuchung zurück.

Auch die mathematisch-geographische Lage von Mänosgada stimmt, wenn wir es an die Stelle von Steinenhausen setzen, mit des Ptolemäus Angaben, welche bekanntlich hie und da schwankend und unsicher *) sind, genau genug zusammen. Es ist ausgemacht, daß er den Städten von Mittel-Teutschland eine zu große südliche Breite gibt und oft um 1 bis 2 Grade fehlt; ja die Längen-Angaben sind theilweise selbst um $\frac{1}{3}$ zu groß. Ptolemäus gibt nun der Lage von Mänosgada eine Breite von 49° 30′ und eine Länge von 34°. Die wahre Lage von Mänosgada oder von Steinenhausen ist aber 50° 5′ Breite und 29° 4′ Länge. Der Fehler in der Länge beträgt also bei weitem noch nicht $\frac{1}{2}$ derselben, und in der Breite ist gar nur um 35 Minuten gefehlt. Wie gering sind doch diese Fehler gegen andere bei Ptolemäus!

So hat denn, wie schon oben bemerkt wurde, Reichard recht gesehen, daß Mänosgada zwischen Kulmbach und Burgkundstadt liegen möge, und ich wundere mich nur, daß er sich im II. Anhange zu seinem „Germanien" durch die bei Stadtsteinach befindlichen, noch nicht gehörig geprüften Auf-

*) Vergl. Rhein. Museum für Philologie. Bd. VI. Ptolemäus selbst bemerkt (in seiner Geographie II., 1.): er habe die Bestimmungen der Längen und Breiten an den Rand der Blätter gesetzt, damit man um so leichter, wenn man genauere erhalte, jene ändern könne.

Digitized by Google

würfe, die sogar slavisch sein können, für Blassenberg, das gleichfalls auf slavischen Ursprung hinweiset, aber mit Mänosgada nichts gemein hat, geneigt zeigen mochte *).

Doch dieß nur im Vorbeigehen. Wir müssen dabei stehen bleiben, daß der rein-slavische Name von Mänosgada auf Gründung desselben durch Slaven hinweist, welche natürlich von Osten aus dem heutigen Sachsen oder aus Böhmen entweder durch einen Gewaltstoß oder allmählig nach Ostfranken eingedrungen sind und in vielen Gegenden des ehemaligen Fürstenthums Kulmbach-Baireuth sich angesiedelt und Dörfer und Städte gebaut haben. Die weit verbreiteten Züge der Slaven von Osten nach Westen hat der gelehrte Forscher der slavischen Alterthümer und der ältesten Geschichte der Slaven, Schafarik, gründlich nachgewiesen, und daß die Slaven die ersten Städte in Teutschland, wenigstens von Osten her, gebaut, Erze gegraben und Handel eröffnet haben, hat Kollar hinlänglich dargethan.

Daß von Mänosgada jetzt keine Spur mehr übrig ist, darf nicht auffallen. Man bedenke den großen Zeitraum von mehr denn 1700 Jahren! Ist doch Schondorf, zwischen Katschenreuth und Kasendorf gelegen, jetzt ganz verschwunden, obgleich es noch um das Jahr 1468 vorhanden war **). Hiezu kommt, daß Karl der Große, wie selbst fränkische Geschichtschreiber, z. B. der Chronist von Moisson, berichten, der Slaven Länder verwüstet und ihre Städte zerstört hat. Sollte unter diesen Städten, wie es leicht möglich und wahrscheinlich ist, auch Mänosgada begriffen gewesen, oder sollte es auch früher zerstört worden sein: so war es sehr natürlich, daß die Bewohner desselben sich östlich in die Gegend des jetzigen Kulmbachs zurückgezogen, neue Wohnplätze sich erbauet und dadurch die

*) Kulmbach, Blassenburg, ja sogar Melkendorf selbst, in Mänosgada's Nähe, werden von Hentze aus dem Slavischen hergeleitet S. 48 bis 52 seines Versuchs über die ältere Geschichte des fränkischen Kreises.

**) Vergl. Archiv für die Bayreuther Geschichte. Zweites Heft. 1828. S. 135.

Digitized by Google

nächste Veranlassung zur Gründung Kulmbachs gegeben haben. Wenigstens bleibt es mir höchst merkwürdig, was mir der berühmte Archiv-Canzellist A. Heußinger, ein Mann von ächt christlicher Gesinnung und ernstem Charakter, der nie mit mir scherzte, und bekanntlich Alles, was von seiner Vaterstadt Kulmbach Geschichtliches aufzutreiben war, besaß, schon vor 50 Jahren versicherte, daß in den allerältesten Zeiten Kulmbach eben so weit hinausreichte, als es jetzt noch lang ist — und dieß ist die Richtung gegen Melkendorf und Steinenhausen!

Ich erinnere nur noch, daß Mänosgada außer der mathematisch-geographischen Bestimmung auch noch in seinem ächten slavischen Namen selbst eine Bezeichnung seiner Lage an der Mainvereinigung hat, und zwar eine weit schärfere als andere Städte, welche gleichfalls von ihrer Lage an zwei Flüssen ihre Benennung führen. Z. B. Koblenz, aus Confluentia entstanden, hat seinen Namen von dem Zusammenflusse der beiden Flüsse Rhein und Mosel; aber diesen Namen könnte jede Stadt führen, welche an der Vereinigung zweier Flüsse liegt. Nicht so Mänosgada, Mainvereinigung, Mainverein, welches nur an der Stelle des jetzigen Steinenhausen kann gelegen haben.

Nach diesen Auseinandersetzungen ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß Mänosgada slavischen Ursprungs ist, seine Lage mit der von dem heutigen Steinenhausen zusammenfällt und demnach dasselbe in dem Lande der ausgewanderten Hermunduren liegt. Wahnsinn aber wäre es, an seinem Dasein zu zweifeln, da Ptolemäus seine Lage nach mathematisch-geographischen Bestimmungen angibt — und er doch einen slavischen Namen nicht erdichtet haben kann — was sich überhaupt mit seinem Ernst und seiner Gewissenhaftigkeit nicht verträgt!

Aber vielleicht, erwidert man, ist es der Mühe nicht werth, über eine Stadt, die schon vor 1700 Jahren stand, von welcher aber alle Spuren verschwunden sind, so viele Worte zu verlieren! Darauf wird geantwortet für's Erste: die Sache ist nun einmal geschehen, und die Reue über die That käme jedenfalls zu spät. Man mache also zur bösen Sache ein freundliches Ge-

Digitized by Google

sicht! Für's Zweite hat man geglaubt: wenn so berühmte Männer, wie Mannert, Wilhelm, Reinhard, Ukert u. a. m. sich kein Gewissen daraus machten, ihre blosen Meinungen und Einfälle drucken und sich theuer bezahlen zu lassen, so dürfe ein Anderer, welcher nicht einmal einen Habdank für seine Arbeit verlangt, es auch schon wagen, wofern er nur nicht alten gekochten Kohl aufwärmt, vielmehr, was in solchen Untersuchungen scharfsehende Männer wünschen und verlangen, auf die Etymologie seine Forschungen baut, seine Ansicht der Welt mitzutheilen. Für's Dritte scheint es dem Verfasser sogar, daß durch diese Mittheilungen auch manches Licht auf die dunkeln Seiten unserer Baireuther und überhaupt ostfränkischen Vaterlandsgeschichte falle, manches Ungewisse sicher gestellt werde.

So hat man mit Recht gefragt: Was hat die Hermunduren, bekanntlich ein altes teutsches Volk, bewogen, ihre Wohnsitze in unserer Gegend zu verlassen? — und wer ist an ihre Stelle getreten? — Mänosgada gibt die Antwort: Slaven haben sich hier niedergelassen und eine Stadt erbaut. Und da die alten Griechen und Römer einstimmig versichern: die Teutschen liebten keine Städte, ja haßten sie; und da auf einmal mitten in Teutschland am Anfang oder wenigstens in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung eine Stadt da steht: wer anders als Slaven können sie erbaut haben, wenn auch nicht schon ihr Name den slavischen Ursprung verriethe? müssen nicht Slaven von Osten her eingewandert oder eingedrungen sein? Das Letztere ist mir am wahrscheinlichsten, da der tüchtige Forscher der alten slavischen Geschichte und Alterthümer, Schafarik, nachgewiesen hat, daß schon lange vor Christi Geburt die Slaven nicht nur im Süden, sondern auch im Norden von Europa, durch andere Völker gedrängt, nach Westen gezogen sind, und namentlich die Slaven an der Weichsel auf die Teutschen stoßen mußten. Mußte sich ein solcher Stoß nicht fortpflanzen, wie eine Welle im Meere, und das Innere Teutschlands erreichen?*) Unmöglich ist es freilich nicht,

*) Von der Anhöhe bei Potsdam sieht man vor sich zwei Dörfer,

Digitized by Google

nur nicht wahrscheinlich, daß die Hermunduren ihre Hütten freiwillig verlassen und die Slaven, ihnen nachziehend, ihre Wohnplätze eingenommen haben.

Man muß, durch Urkunden gezwungen, anerkennen, daß Slaven in unser Vaterland eingewandert sind, und die ältesten Urkunden über das Dasein von Slaven in unsern Gegenden sind aus dem achten Jahrhundert (um das J. 746 und 750) *). Aber wie lange und von welcher Zeit an dieselben bei uns ansäßig waren? — das weis man nicht zu beantworten. Man vermuthet, sie seien erst im fünften Jahrhundert eingewandert. Die neueste gründliche Untersuchung hierüber hat mein hochverehrter Kollege Herr Dr. Holle angestellt. **) Im Oberfränkischen Unterhaltungsblatt (Beiblatt zur Bayreuther Zeitung) in Nr. 11, den 24. März, heißt es S. 42: „Wir wissen aus den spätern Andeutungen unserer Urkunden, daß in den letzten Jahrhunderten vor dem Falle des Heidenthums in Oberfranken eine slavische Völkerschaft wohnte, welche sich bis zur Stiftung des Bisthums im Jahr 1007 und noch länger behauptete; aber wie weit sie zurückreicht, ob sie seit uralter Zeit da war, oder ob sie erst später einwanderte und die teutschen Bewohner des Landes unterjochte oder verdrängte u. s. w., dieß Alles sind Fragen, welche bis heute noch nicht mit Bestimmtheit beantwortet werden können.“ — Um Verzeihung, mein Herr! Unser Mänosgada gibt uns hierauf bestimmte Antwort und Auskunft: Ein teutsches Volk, die Hermunduren, verläßt — gleichviel ob gezwungen oder freiwillig — gegen das Ende des ersten Jahrhunderts unsere Gegenden — es verschwindet um diese Zeit aus der Geschichte ***), ohne, als teutsches Volk, eine Stadt

---

von welchen das eine Neuendorf, das andere Nowawest heißt. Jedes ist eine Uebersetzung in die Sprache des andern.

*) Vergl. Hentze's Versuch über die ältere Geschichte des fränkischen Kreises rc. S. 27.

**) Vergl. des zweiten Bandes erstes Heft des Archivs für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. Bayreuth 1842.

***) Vergl. Weikert zu Taciti Germania. cap. 41. — Uebrigens ist Mannert der Ansicht und spricht sie wiederholt aus in seinem

Digitized by Google

zurück zu lassen. Jetzt steht auf einmal, wie hergezaubert, eine Stadt da, nicht mit einem teutschen, sondern mit einem slavischen Namen, deren Existenz doch Niemand bezweifeln wird und deren Namen der gewissenhafte Ptolemäus, der gar keine Ahnung vom Slavischen und von Slaven hatte, doch nicht ausgesonnen haben kann! Da nun Ptolemäus gegen 150 nach Christi Geburt gestorben ist, so müssen wir festsetzen: Slaven sind mit oder bald nach dem Anfang des zweiten Jahrhunderts in Ostfranken eingewandert oder wohl auch kurz vorher eingedrungen, haben die Hermunduren verdrängt und, wie man ihnen überhaupt die Anlegung der ersten Städte im östlichen Teutschland zuschreibt, auch hier eine Stadt, Mänosgada, gebaut.

Dadurch werden die Vermuthungen gründlicher Forscher, wie Schlözer's, Hentze's und anderer, daß nämlich das Dasein der Slaven in unserm Lande älter sein möge, als man gewöhnlich angibt und höchstens in's fünfte Jahrhundert setzt, zur Gewißheit erhoben, und Schafariks Forschungen erhalten auch hier einen Anhaltpunkt. Und wenn wir das Dasein der Slaven in Oberfranken wenigstens in den Anfang des zweiten oder wohl gar in das Ende des ersten Jahrhunderts setzen müssen,

---

Germanien, daß die Teutschen überhaupt nicht freiwillig, sondern gedrängt von den Slaven, ausgewandert seien. Vergl. S. 178, 411, 412. Und S. 415 sagt er ausdrücklich: Eine so allgemeine Auswanderung teutscher Völker läßt sich aus freiem Willen nicht annehmen; die Veneter (ein slavisches Volk) drangen immer westlicher, dann weiter gegen Süden und veranlaßten dadurch die Erscheinung so vieler teutscher Völker. Vergl. auch noch S. 479, wo ausdrücklich bemerkt wird, daß der Stoß, durch welchen die Wanderungen der Teutschen veranlaßt wurden, von slavischen Nationen hergekommen sei. — Und was damals geschah, konnte auch früher geschehen. S. 458 sagt Mannert: Mit dem ersten Jahrhundert endigen sich auch alle Nachrichten von dem Volke der Hermunduren; schon Ptolemäus nennt es nicht mehr, und nach ihm kommt ein einzigsmal, bei Gelegenheit des markomannischen Krieges, der Name der Hermunduren zum Vorschein, aber nur im Allgemeinen, nie bei einzelnen Vorfällen. Doch scheint blos der Name den Untergang gefunden zu haben, das Volk selbst ist wohl das nämliche mit

Digitized by Google

so ist damit gar nicht ausgeschlossen, daß sie bei den häufigen Zusammenstößen mit den verschiedenen teutschen Völkern auch schon früher in unsern Gegenden gewesen sein können.

Doch Dieß und Aehnliches gehört eigentlich nicht hieher. Ich wollte ja nur eine Mittheilung über Mänosgada machen, und will gerne andere Untersuchungen, die sich daran anknüpfen lassen, geübteren Federn überlassen!

---

den Sueven, welche im dritten Jahrhundert in den südlichern Wohnsitzen der alten Hermunduren bekannt werden. Nach Ptolemäus zu urtheilen, müssen die Hermunduren aus ihren nördlichen Sitzen durch Kriege, deren Umstände nicht auf uns gekommen sind, in die südlicheren Theile in der Nähe der Donau getrieben worden sein. Da sie nun ihre vorigen Wohnungen verloren, vielleicht auch mit den östlichern Völkern nicht mehr in dem genauen Zusammenhang blieben, wie vorhin: so wurden sie wieder Sueven. So weit Mannert. — Ich füge nur noch bei, daß die zuletzt genannten Kriege eben mit den von Osten hereindringenden Slaven, deren Anwesenheit in Ostfranken nicht geleugnet werden kann, unglücklich mochten geführt, und daß dann als natürliche Folge die Hermunduren von den Slaven nach Westen, Südwesten und Süden gedrängt worden sind. Natürlich und leicht begreiflich mußte freilich alsdann auch der Hermunduren frühere genaue Zusammenhang mit den östlichen Völkern von selbst aufhören!

Digitized by Google

II.

Ueber die

Bedeutung des Namens Culmbach.

Vorgetragen in der General-Versammlung der historischen Vereine von Bamberg und Bayreuth in Culmbach den 5. Juli 1847.

Da in der Welt alles seinen Grund hat, so muß auch ein Grund vorhanden sein, warum Culmbach gerade Culmbach und nicht Schwarzach, Melkendorf oder Mangersreuth heißt. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, dieß zu erforschen, von denen ich einige anführen will.

Manche glauben, der Name Culmbach sei von Kohlen abzuleiten, nämlich da, wo jetzt das freundliche Städtchen Culmbach stehe, hätten in der grauen Vorzeit die Hütten armer Köhler gestanden, aus welchen allmählich ein größerer Ort entstanden wäre, der den Namen Kohlenbach oder Culmbach erhalten habe. Andere sind der Meinung, dieser Name sei von einem durch die Stadt fließenden Bache, der gewöhnlich Kohlenbach genannt wird, abzuleiten, was ihnen das Richtigste zu sein scheint. Allein dieses Richtigste wird wohl auch nicht richtig sein. Hätte die Stadt ihren Namen von diesem Bache, so dürfte sie nicht Culmbach, sondern sie müßte Kohlenbach heißen, welchen Namen sie aber nie geführt hat. Dieser Ableitung hat es auch nie an Gegnern gefehlt. Manchen dünkte es gemein und niedrig, den Namen des schönen Culmbach von schwarzen, rußigen Köhlern und ihrem Fabrikate oder einem ganz unbedeutenden Bache, der auch keinen ästhetischen Namen habe, abzuleiten.

Digitized by Google

Auf den hohen Olymp stiegen sie und holten dort seinen Namen, behauptend, Culmbach heiße eigentlich „Culmen Bacchi,“ denn auf einem der nächsten Berge — ich weiß nicht auf welchem — habe man dem Bacchus einen Altar errichtet und ihm geopfert, und wollen die Richtigkeit ihrer Behauptung durch den Weinbau beweisen, der ehemals stark in hiesiger Gegend betrieben worden sei. Es ist allerdings richtig, daß ehemals der südliche Abhang des Berges, von welchem die alte graue Plassenburg, der in unserer Zeit eine so schmachvolle Bestimmung zu Theil geworden ist, düster herabschaut, und die Höhen von Burghaig von Weinreben herrlich prangten. Vater Evan würde aber schwerlich an dem hiesigen Nektar Geschmack gefunden haben. Der Rebensaft, den die fränkische Sonne hier kochte, mag wohl Aehnlichkeit mit jenem gehabt haben, von welchem der große Friedrich, als er ihn gekostet hatte, sagte:

„selig sind, die ihn nicht trinken dürfen.“

Dieser Rebensaft scheint auch den Johannitern, welche sich in Burghaig eingenistet hatten, nicht gemundet zu haben, daher diese ritterlichen Pfaffen ihre Besitzungen i. J. 1316 in vigilia purificationis virginis gloriosae an den biedern Reybin von Waldenfels verkauften und von dannen zogen. Spieß, Aufklärungen in der Gesch. ꝛc. S. 235 f.

Oder glaubt man vielleicht damit beweisen zu können, daß Culmbach eigentlich Culmen Bacchi heiße, weil Bacchus von jeher in dieser Stadt viele treue Anhänger und Jünger hatte und heute noch hat, die ihm im Rebenblute und Gerstensafte fleißig Libationen bringen? Ich gebe gern zu, daß es hier immer fröhliche Zecher gegeben hat und noch gibt, die nicht so faselnd und obenhin von den Kannen nur nippen, nein die gewissenhaft trinken bis tief auf den Grund. Aber demohngeachtet kann ich mich nicht überzeugen, daß der Mann, der die Conjectur: Culmbach habe seinen Namen von Culmen Bacchi, aufgestellt hat, so stolz er deshalb auch war, das Richtige getroffen hat, sondern er wird wohl einen Fehlschuß gethan haben.

Digitized by Google

Man wird keinen Ort in Mittel- oder Nieder-Deutschland angeben können, dessen Name mit Gewißheit aus dem Lateinischen abgeleitet werden könnte. Der Name Culmbach kann weder aus der deutschen noch lateinischen, auch nicht aus der griechischen oder arabischen oder syrischen, wohl aber aus einer Sprache erklärt werden, welche ehemals hier wirklich gesprochen worden ist.

Um die wahrscheinliche Bedeutung des Namens Culmbach zu ergründen, muß man vor allen Dingen die ursprüngliche Form desselben zu ergründen suchen, sonst tappt man im Finstern und verfällt auf lächerliche Derivationen. Wenn unter der villa Culmnaha, welche Kaiser Otto II. im J. 966 dem Kloster Fulda übergab, Culmbach zu verstehen ist, so wäre dieß die früheste uns bekannte Form seines Namens. Allein es wird wohl mit Recht daran gezweifelt, daß diese villa unser Culmbach sei, wie der verdiente Archivar Oesterreicher nachgewiesen hat. Neue Beiträge ꝛc. IV. 36 ff.

Wir sind daher genöthiget, einige Jahrhunderte tiefer herabzusteigen, finden aber beinahe ganz denselben Namen. Der gelehrte Benedictiner Ussermann führt in seinen Ann. Ep. Bamb. p. 401 eine Urkunde v. J. 1174 an, nach welcher Luitoldus sacerdos de Culminaha dem Kloster S. Theodor in Bamberg sein Gut in Birst übergab.

Unter Culminaha ist nun ohne Zweifel Culmbach zu verstehen. Dieser Name kommt auch unter folgenden Formen vor: Culma, Culmna, Culmena, Culmach, Culmnach, auch Culpna und Culbenach, beide letztere höchst selten oder vielleicht falsch gelesen, und endlich wurde die Schreibart „Culmbach" die herrschende. Von Culmen Bacchi findet sich aber keine Spur. Man sieht, daß sich in diesem Namen nur die Endsylbe oder Endsylben verändert haben, dagegen die Anfangssylbe „Culm" durch alle Jahrhunderte fast unverändert geblieben ist, denn die Formen Culpna und Culbenach verdienen wegen ihrer Seltenheit kaum eine Berücksichtigung. Dieses Wort Culm kommt in unserer Gegend und anderwärts häufig vor, z. B. der rauhe und schlechte Culm

Digitized by Google

bei Neustadt, die Einzel Culm bei Mistelgau, Culmberg, Dörfchen und Berg bei Gesees, Culmitz, Berg bei Mkt. Zeulen, Culmitz, Dörfchen und Bach bei Naila, Culm, ein kegelförmiger Berg im Coburgischen, Maria-Culm in Böhmen, Culm bei Töplitz, Culm in Westpreußen, Golm, ein kegelförmiger Berg auf der Insel Wollin, dicht an der Ostsee.

Was soll nun dieses Wort Culm bedeuten und zu welcher Sprache gehört es? Es ist weder deutsch, noch das lateinische Culmen, der Gipfel, sondern das slavische Chulm, Cholm und heißt Berg.

Es darf uns nicht wundern, wenn slavische Worte bei unsern Orts-, Fluß- und Bergbenennungen vorkommen, da wir wissen, daß slavische Volksstämme in der Mitte des 7ten Jahrhunderts bei der allgemeinen Völkeraufregung bis in das Herz von Deutschland vorgedrungen sind. Sie ließen sich daselbst bleibend nieder und benannten die von ihnen gegründeten oder vorgefundenen Orte nach ihrem Sprachidiom. In Oberfranken waren sie so zahlreich vorhanden, daß dieser Landesstrich nur „terra Slavorum" genannt wurde. (Holle: die Slaven in Oberfranken. Archiv von Oberfranken II. 1. S. 1 ff.)

Diese Slaven, von den Deutschen „Wenden" und zwar diejenigen in hiesiger Gegend „Moinwinidi" genannt, haben wahrscheinlich auch Culmbach gegründet und ihm seinen Namen gegeben *).

Die uns bekannte früheste Schreibart Culminaha ist zwar, so viel mir bekannt ist, in ihren Endsylben nicht slavisch, sondern deutsch, dieß spricht aber nicht gegen eine slavische Abkunft, denn zu der Zeit war die Gegend bereits germanisirt und die slavischen Namen in deutsche Formen umgewandelt. Die ursprüngliche Form ist wahrscheinlich Culmnach, wie denn auch diese im Mittelalter am Häufigsten vorkommt. Was bedeutet nun dieses Wort? Culmnach ist — salvo meliori — der Ablativus pluralis und zwar der Ablativus locativus des

*) In der Gegend von Culmbach gibt es viele Orte slavischen Ursprungs, z. B. Fölschnitz, Ködnitz, Dobrach, Gemlenz, Kemritz, Pörditsch ꝛc.

Digitized by Google

Wortes **Chulm**, der Berg, und demnach heißt **Culmnach** ein Ort, der in oder zwischen Bergen liegt.

Für die Richtigkeit meiner Ansicht wird Folgendes sprechen: Bei allen Nationen ist es gebräuchlich, die Orte zum Theil nach ihrer Lage zu benennen. Die Deutschen haben ihre Hohenberge, Hohensteine, Tiefenthale ꝛc. Und die Slaven hatten besonders die Gewohnheit, dieß zu thun, welches einige Beispiele in der Nähe und Ferne beweisen mögen. Kolberg, Stadt und Vestung in Pommern, hieß ursprünglich **Colobrega**, zusammengesetzt aus **Colo**, ringsherum, und **Brega** oder **Bereg**, das Ufer, der Strand, also Uferstadt. **Mezybor**, von den Deutschen in Merseburg corrumpirt, ist zusammengesetzt aus **Mezy**, mitten, zwischen, und **Bor**, ein Wald aus Kiefern oder Fohren bestehend, also ein Ort, der mitten im Walde liegt, Mittenwalde.

Der eigentliche Name der Stadt Hof ist **Regnitz**, **Reknitz**, **Rekenze**. Dieser Name kommt unstreitig von **Reka**, der Fluß, her und Reknitz heißt also ein Flußort. Dölau von **Dol**, **Dolina**, das Thal. Göran von **Gora**, der Berg, also **Goraw**, ein Ort am oder auf dem Berge. Und so hat wahrscheinlich auch Culmbach von seiner Lage den Namen **Culmnach**, ein Ort zwischen Bergen liegend, erhalten. Doch alles, wie gesagt, **salvo meliori**!

W. Stadelmann.

Digitized by Google

III.

Einige Notizen
über
den Markgrafen Adelbert,
seine Abkunft und seine Nachkommen.

Vorgetragen in der General-Versammlung des historischen Vereins zu Bayreuth am 1. Mai 1850.

Der verdiente Geschichtsforscher Oesterreicher sagt in seinem Schriftchen „der ostfränkische Markgraf Adelbert": „Wir kennen die Geschlechtsabkunft des Markgrafen Adelbert nicht." Dieß ist in so fern richtig, daß man nicht einmal seinen Großvater mit Gewißheit kennt, wohl aber ist sein Vater und seine Mutter bekannt. Der Vater war Markgraf Heinrich. Er war Graf im Volkfeld und Grabfeld und wird gewöhnlich Marchensis, auch Dux Francorum genannt. Von ihm wird berichtet: qui in id tempus Niustriam tenuit." Ann. Fuld. ad an. 886.

Nach Gensler (Gesch. des Gaues Grabfeld II. 110) ist dieß Francia orientalis d. h. Franconia, nach andern ist es Francia occidentalis d. h. Lothringen. Er soll also auch Markgraf in Lothringen gewesen sein. Tenere provinciam heißt allerdings eine Provinz verwalten und tenuit Niustriam könnte also heißen, er war Markgraf von Neustrien. Tenere heißt aber auch, so viel mir bekannt ist, besetzt halten. Tenuit Niustriam wird also die Bedeutung haben: er hat Lothringen

Digitized by Google

mit seinem fränkischen Heerbanner besetzt gehalten. Er focht mit seinen Franken gegen die Normannen bei Paris i. J. 886, stürzte in eine Wolfsgrube und wurde erschlagen. Pertz II. 794.

Er war ein Mann voll Arglist und Falschheit. Der Abt Regino von Prüm nennt ihn galant: „vir prudentissimus.“ Er hinterließ 3 Söhne:

1) Adelbert,
2) Heinrich, welcher in einem Treffen i. J. 902 umkam, und
3) Adelhart, welcher in eben diesem Jahre gefangen und hingerichtet wurde.

Es ist bekannt, auf welche traurige Weise Adelbert — gewöhnlich Graf von Babenberg genannt — sein Leben verloren hat. Die Geschichtsforscher haben sich schon weidlich herumgestritten, ob er sich selbst in die Gewalt seines ergrimmten Feindes begeben habe, oder ob er durch die List des Erzbischofs Hatto derselben übergeben worden sei. Letzteres ist wohl möglich. Hatto, welcher der eigentliche Reichsregent war, denn er hatte den größten Einfluß auf den Kaiser Ludwig das Kind, war listig und falsch. Wolfgang Hunger, Kanzler des Hochstifts Freising im 16ten Jahrhunderte, nennt ihn „perfidum illum et infamem episcopum Moguntinum.“ *)

Wer war nun Adelberts Mutter? Gewöhnlich wird sie Baba genannt. So erzählt Annalista Saxo ad a. 902: „Adelbertus magnus heros, cujus pater Henricus dux mater Baba dicebatur idemque filius sororis Henrici postea regis, nepos Ottonis ducis Saxonum.“ Und Widek. Corb. I. 365 berichtet: „Adelbertus Henrici — aucupis — ex sorore nepos.“

Demnach ist also Adelberts Mutter Baba die Tochter des Herzogs Otto von Sachsen gewesen, was aber von einigen Geschichtsforschern in Abrede gestellt werden will. Schon Eccard hat in seiner Francia orient. II. 803 den Einwand erhoben,

*) Von Hatto sagt Wid. Corb. Res gest. I. 22: „obscuro genere natus ingenioque acutus et qui difficile discerneretur melior consilio foret an pejor.“

Digitized by Google

daß Herzog Otto erst c. 874 die Hedwig, eine Schwester des Königs Berengar, geheirathet habe und Herzog Heinrich, Adelberts Vater, bereits 886 gestorben sei. Da dieser 3 Söhne hinterlassen hat, so mußte er allerdings sich wenigstens i. J. 883 verheirathet haben, dortmals konnte aber Otto's Tochter nicht älter als 9 Jahre gewesen sein. Deshalb hat man angenommen, diese Baba habe Herzog Otto vor seiner Vermählung mit einer Concubine erzeugt. Einige behaupten, Adelberts Mutter habe Brunehilde geheißen, und Wenk (Hess. Geschichte I.) glaubt, sie sei Ludolfs, Herzogs von Sachsen, Tochter gewesen, was mit nichts erwiesen ist.

Dagegen darf man als gewiß annehmen, daß Adelbert mit einer Brunehilde vermählt war, von der man aber nicht weiß, wer sie war. Alold von Pechlarn nennt sie zwar eine Tochter des Herzogs Otto von Sachsen, was aber nicht richtig ist. Er sagt ad a. 908: „Tunc Adelbertus filius ejus (Adelberti marchionis) quinquennalis puer cum matre Brunehilde, filia Ottonis Saxonis, quia omnia bona patris sui tracta fuerunt ad fiscum regis, fugere debuit ad Henricum, postea imperatorem dictum aucupem, cujus ex sorore Baba nepos fuit.“

Das Unrichtige ist hier also, daß Brunehilde eine Tochter Otto's genannt wird.

Uebrigens geht auch aus dieser Stelle hervor, daß Adelberts Mutter Baba war, daß seine Gemahlin Brunehilde hieß und er einen Sohn Namens Adelbert hatte. Dieser kam in der Schlacht bei Merseburg i. J. 933 um. Dies erzählt Alold von Pechlarn ad a. 933: in hoc proelio Albertus de Babenberg depugnavit, sed ense hostili cadens regi et patriae vitam immolavit. Quanto deinde rex nepotem suum Albertum doluit, tanto magis pronepotem ex eo Luipoldum, quem decennem reliquerat, dilexit.“

Aus dieser Stelle erhellt also, daß dieser Sohn des unglücklichen Adelbert einen Sohn Namens Luitpold hatte, welcher der Stammvater der Babenberger in Oestreich wurde. Er starb

Digitized by Google

i. J. 994 eines gewaltsamen Todes in Würzburg, wie die Chronisten ad a. 994 erzählen. Ein Pfeil wurde nämlich auf seinen nepos Henricus abgedrückt, der aber den Markgrafen Luitpold traf und seinen Tod verursachte. Dieser nepos war niemand anders als Hezilo von Schweinfurt.

Es fragt sich nun, in wiefern war er nepos des Markgrafen Luitpold? War er nepos ex filio oder ex filia, ex fratre oder ex sorore? Daß er weder nepos ex filia noch ex sorore Luitpoldi war, geht daraus hervor, weil Heinrichs Mutter Eila eine Tochter des Grafen Lothar von Walbeck war. Ann. Saxo ad a. 977. Folglich muß Heinrichs Vater Berthold, „de orientali Francia comes," entweder Luitpolds Sohn oder Bruder gewesen sein. Es sind Gründe vorhanden, die zur Annahme des Letzteren berechtigen, und demnach wären die Schweinfurter Babenberger. Gensler (Geschichte des Gaues Grabfeld II. 164 ꝛc.) stimmt dem nicht bei. Daß Markgraf Luitpold ein Babenberger war, stellt er nicht in Abrede, wessen Sohn er aber war, getraut er sich nicht zu entscheiden und hat also die Stelle Alolds ad a. 933 nicht gekannt.

Die Schweinfurter sollen Nachkommen eines Grafen Bardo, eines Thüringers, gewesen sein, welcher, so wie sein Bruder Burkhard, i. J. 913 von dem Herzoge Heinrich von Sachsen aus dem Lande vertrieben worden sei. Dieser Bardo habe eine Tochter des Königs Konrad zur Gemahlin gehabt und von diesem Güter in Franken bekommen. Sein Sohn Berthold sei Markgraf in Frankonien geworden und dessen Sohn sei Heinrich von Schweinfurt, welcher der nepos des Markgrafen Luitpold dadurch gewesen sei, weil dieser die Schwester seines Vaters Richinza zur Gemahlin gehabt habe. Den Beweis ist Gensler schuldig geblieben.

Heinrich — oder Hezilo — von Schweinfurt soll mehrere Brüder gehabt haben. Es werden folgende genannt:

1) Haßo — Esiko —. Er erscheint i. J. 981. In seinem Comitat lag Ebermarestadt. Guden cod. dipl. I. 362.
2) Adelbert. Schultes hält ihn für einen Sohn des Hezilo.

Digitized by Google

Er tritt 1007 als Gaugraf des Rednitzgaues auf und ist vielleicht derselbe, der noch 1033 erscheint.

3) Ditmar, Graf im Volkfeld. Nach dem Jahre 1023 kommt er nicht mehr vor.

4) Bucco. Dieß ist wohl der Einzige, von dem sich nachweisen läßt, daß er Hezilo's Bruder war.

Ditmar von Merseburg sagt Lib. V.: „Crusni castellum, in quo frater comitis Henrici, Bucco nomine, dominam suam Gerbergam (uxorem Henrici) cum suis custodire debebat.

Hezilo starb den 10. September 1017 und von seinem Begräbniß erzählt Ditmar Lib. VII.:

„in septentrionali parte monasterii in Suinvorde, civitate sua, positi ab episcopis tribus Henrico, Eberhardo et venerabili Riculpho extra ecclesiam, ut ipse petiit, juxta januam sepultus est.“

Es ist bereits bemerkt worden, daß sein Vater der Graf Berthold und dieser höchst wahrscheinlich ein Bruder des Markgrafen Luitpold, eines Enkels des unglücklichen Adelbert, seine Mutter aber Eila von Walbeck war. Die Beweise hiervon finden sich bei Ann. Sax. z. B. ad a. 977. 1002 ꝛc.

Vermählt war er mit Gerberg, einer Schwester des Grafen Otto von Hammerstein. Von seinen Kindern machte sich besonders Otto bekannt, welcher seit 1048 auch Herzog von Schwaben war. Er starb am 28. Sept. 1057 und wurde in Schweinfurt bei seinen Vorfahren begraben. Ann. Sax. ad a. 1057.

Da er keinen Sohn, sondern nur 5 Töchter hatte, so erlosch mit ihm der männliche Zweig dieser Linie. Dem Markgrafen Luitpold in Oesterreich folgte sein Sohn Heinrich laut einer Urk. Otto III. v. J. 996: „in regione vulgari vocabulo Ostarichi in marcha et in comitatu Henrici comitis filii Luitpoldi marchionis.“ Meichelb. hist. Fris. p. 193.

Im Jahre 1246 erloschen aber auch diese Babenberger mit dem Herzoge Friedrich dem Streitbaren, welcher in einem Kriege

Digitized by Google

mit den Ungarn von einem feindlichen Anführer — einem Frangipani — mit dem Schwerte tödtlich ins Auge getroffen wurde. Er starb kinderlos an seinem 35sten Geburtstage. Acht Tage nach ihm starb seine Mutter vor Schmerz.

Wilh. Stadelmann.

Digitized by Google

IV.

Die Fürsprecher des Mittelalters bei den Bayreuthischen Hof-, Stadt- und Landgerichten.

Die Parteien pflegen, wenn sie vor Gericht gehört werden, häufig außerordentlich abzuschweifen, die Sache durcheinander zu mengen und den Richter zu betäuben. Daher wurde im Volks- und Schöffengericht des Mittelalters den streitenden Parteien ein ruhiger Genosse als Vertreter ihrer Rechte beigeordnet, und es war feste Norm, daß Niemand reden durfte, ohne den Richter vorher darum zu fragen [1]).

Diese Vertreter hießen bei den älteren teutschen Gerichten: Fürsprech [2]), Vorsprecher [3]), Fürleger [4]) und Redner [5]).

Den alten Teutschen war das Amt der Fürsprecher vor Gericht nicht unbekannt; zu demselben war bei der höchst einfachen Lebensweise unserer Vorfahren, bei dem Mangel aller Künsteleien in den Gesetzen sowohl als in dem richterlichen Ver-

---

1) D. Wigand: Auch ein Wort über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, p. 69.

2) Bodmann. II. 463. Lori's Geschichte des Lechrains. II. 158.

3) Kopp's hessische Gerichts-Verfassung. Beilage p. 234 — 36.

4) Monumenta boica. B. VI. p. 298. B. IX. p. 41 und 286.

5) Monumenta boica. IV. 385. Westenrieders Glossarium. Einl. p. 34. Kopp, l. c. p. 238 — 39. Henke's Darstellung des gerichtlichen Verfahrens in Strafsachen, S. 85.

Digitized by Google

fahren, nur gesunder Menschenverstand und die Bildung des Richters selbst erforderlich. Die Vertheidigung vor Gericht beruhte daher nicht sowohl auf dem Bedürfniß eines erfahrnen Rechtsbeistandes als vielmehr auf dem Grundsatz, daß dem Betheiligten selbst nicht die nöthige Einsicht, vom eigenen Interesse befangen, zu Gebote stehe, und so war der Dienst des Fürsprechers vor Gericht bei ihnen nur ein Freundschaftsdienst.

Die Teutschen zu Tacitus Zeiten, ob sie gleich keine förmlichen Gerichtshöfe in Privatrechts-Streitigkeiten kannten, erschienen demnach da, wo Volksgericht über öffentliche Verbrechen gehalten wurde, z. B. über Verrath, Uebergang zum Feinde, Rückkehr aus dem Gefechte ohne Schild, als Beklagte nie ohne Beistand ihrer Freunde, die ihre Fürsprecher waren [6]).

Der Kläger erschien im Gericht, wenn eine Gewaltthat geschehen, mit gezogenem Schwert, schrie dreimal das Gerüchte und bat um einen Vorsprecher. Dieser wurde gegeben, bat, jenem zu heißen, sein Schwert einzustecken, und ersuchte um Gehör, worauf er vor dem Gograven den Thäter anklagte und um Bestrafung nach dem Urtel der Schöffen bat [7]).

Aus der bekannten Anekdote beim Florus, daß, als Quinctilius Varus auch die römischen Gerichtsformen und römische Advokaten in Teutschland einzuführen versuchte, nach dessen Vertreibung die Teutschen vorzüglich ihren Haß gegen die Advokaten ausgelassen hätten, wollen manche den Haß derselben auch gegen die Fürsprecher folgern. Doch dieser Haß galt blos den römischen Rechts-Instituten, als solchen, und war Folge des Siegs über die Unterdrücker und der errungenen Freiheit, höchstens galt er den römischen Advokaten, wenn man auch jene Angabe des Florus als wahr annehmen und nicht vielmehr als Satyre gegen die römischen Advokaten ansehen will [8]).

---

6) Gans, von dem Amte der Fürsprecher. Celle 1827, p. 12.

7) Zur Geschichte und Rechtsverfassung der Stadt Herfort von 1370 — 1425, von Rose. S. Westphälische Provinzialblätter III. Band, 4. Heft. Minden 1846, pag. 40.

8) Gans, l. c. p. 12 und 13.

Digitized by Google

Die älteste Urkunde des teutschen Volkes, das Sachsenrecht [9]), dessen Beibehaltung vorzüglichste Bedingung des Friedens zwischen Wittekind und Carl dem Großen war, zeigt uns schon das Dasein der Fürsprecher vor Gericht, denn die Consacramentalen, welche in diesem Gesetz so oft vorkommen [10]), sind in ihrem eigentlichen Wesen nichts anders, als Fürsprecher aus Freundschaft gewesen. In den Ripuarischen Gesetzen des Königs Dagobert vom Jahr 630 findet man schon der Fürsprecher vor Gericht erwähnt. Si quis homo ripuarius defunctus fuerit, vel interfectus, et filium reliquerit usque ad decimum annum plenum, nec causam prosequatur, nec in judicio interpellatus responsum reddat. quindecimo autem anno aut ipse respondeat aut defensorem eligat. Similiter et filia [11]).

Marculf, der zur Zeit Carl des Großen lebte, hat sogar das Formular einer Vollmacht auf die Nachwelt gebracht, vermöge welches einem Individuum erlaubt wurde, durch eine andere bestimmte Person vor Gericht zu erscheinen [12]).

Außer dem Fürsprecher war bei fürstlichen Personen noch ein Warner oder Lusner [13]) beigegeben, der alles Sachdienliche an die Hand geben mußte. Von den Fürsprechern waren noch verschieden die Anweiser oder Beistände, welche besonders Wittwen, Unmündigen und Geistlichen auf Verlangen vom Richter zugeordnet wurden. Die Partei mußte übrigens selbst zugegen sein mit ihrem Fürsprecher. Niemand wurde jedoch genöthiget, einen Fürsprecher anzunehmen, wenn er selbst seine Sache vortragen wollte [14]), doch wurde nicht leicht eine

9) Lex Saxonum bei Leibnitz, script. rer. Brunsv. Tom. I. p. 77—99.

10) S. Cap. I. §. 1 bis 20.

11) Lex Ripuariorum Dagoberti Regis. Anno Christi 630. Art. 81. (Baluz 51.)

12) Marculfi Formularium. Lib. I. cap. 21. (Baluz Tom. II. p. 387.)

13) Georgs Geschichte des alten Bayreuthischen Hofgerichts, §. 152.

14) Sächsisches Landrecht I. 60. Schwäbisches Landrecht. C. 84, §. 1. 2. C. 88, §. 10. Kopp, l. c. 429.

Digitized by Google

Sache ohne Fürsprecher verhandelt. Hatte die Partei aber einmal einen Vorsprecher, so durfte sie nicht weiter reden [15]). Es war blos erlaubt, dem Vorsprecher „zuzuraunen," d. h. leise Mittheilung zu machen [16]). Derjenige, den die Partei gewählt und der Richter bestätigt hatte, hieß der angedingte Fürsprecher.

Manche Gesetze verordneten, daß die Fürsprecher ihren Vortrag langsam und laut thun, und nichts, was nicht zur Sache gehört, reden sollten.

Unsere Vorfahren hatten den Hauptmann im Heerbann, oder den späteren Gerichtsherrn zum Advokaten und Syndicus seiner ihm untergebenen Gemeinde geordnet [17]). So finden wir schon im Jahr 1281 einen Advocatus de Bayreuth [18]).

Um kein Versehen zu begehen, wurde es immer mehr Sitte, sich eines Fürsprechers zu bedienen, so daß es am Ende beinahe zur Regel erhoben wurde. Wir finden sie daher in alten Urkunden fast bei allen gerichtlichen Verhandlungen. Erst nach Einführung der fremden Rechte waren gelehrte Rechtsfreunde (Advokaten) nöthig, und es entstand denn von dieser Zeit an der schriftliche Vortrag [19]).

Anfänglich waren auch bei dem Kaiserlichen Hofgericht die Fürsprecher eingeführt, allein durch die Aufnahme des römischen Rechts wurde dieses altteutsche Institut verdrängt und verächtlich gemacht.

Im Fürstenthum Bayreuth finden wir die Fürsprecher bei dem Burggräflichen Landgericht, — bei dem Hofgericht und bei den Stadtgerichten.

---

15) Sächsisches Landr. I. 62.
16) Schwäbisches Lehnrecht. C. 122, §. 5.
17) Möser's patriotische Phantasien, 1. Theil, p. 295.
18) Dr. Holle's alte Geschichte der Stadt Bayreuth, p. 42.
19) Ersch Encyclopädie sub voce Advokat, p. 464.

Digitized by Google

1) Fürsprecher bei dem Burggräflichen Landgericht.

Eines der ältesten und angesehensten Gerichte in Teutschland war das vom Kaiser Conrad III. angeordnete und mehrmals von dem Kaiser mit allen Rechten und Freiheiten bestätigte Landgericht, welches zu Nürnberg oder in der Nähe desselben im Namen des Kaisers von dem Burggrafen in Person, oder durch einen Ritter gehalten wurde. Vor diesem Gericht mußten selbst verklagte Reichsfürsten in Franken, Bayern, Schwaben und am Rhein erscheinen und sich bei Strafe der Achterklärung dem Ausspruch desselben unterwerfen [20]).

Bei diesem Burggräflichen Landgericht stellten die Burggrafen die Verwalter der Kaiserlichen Gerichtsbarkeit oder vielmehr die Nachfolger der Frankenherzoge vor, und da sie, oder an ihrer Statt der bestellte rittermäßige Landrichter, im Namen des Kaisers oder eigentlich als Repräsentant des fränkischen Herzogthums saßen, so durften selbst Nachbarn und entfernte Stände des alten Frankens sich diesem Gericht nicht entziehen. Später nahm es mehr die Natur eines landesherrlichen Obergerichts an [21]).

Bei diesem Landgericht finden wir nun schon im Jahre 1370 Fürsprecher aufgeführt, wie aus nachstehendem Gerichtsbrief hervorgeht [22]):

„Wir Friedrich Grafe zu Kastel Landrichter zu Nürenberg, tun kunt an diesem Brieff. daß für uns kommen in Gericht Ulrich Stromeier zu der guldem Rosen zu Nürenberg und klagt mit Fürsprecher Hinz Hern Albrecht Großen zu Tüchersfeld gesezzen darumb daß er sein pörge ist für die Pfersvelder umb ain werschafft von der Güte wegen zu Hachenbach gelegen, die er von den Pfersveldern gekauft hat, und nach die-

---

20) Fickenschers Lehrbuch der Landesgeschichte des Fürstenthums Bayreuth, S. 9 und 10.

21) Lang's neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth, p. 75 u. 76. F. C. Hagen oratio de etc.

22) Jungen's Ohnumstößliche Grundrechte der Hoheit des Kaiserlichen Landgerichts Burggrafthums Nürnberg, p. 102.

Digitized by Google

selbe güt waren ihm angesprochen worden von den Landgerichten zu Sulzbach und zu Baberg und die wolt er ihm nicht vertigen noch vertreten als er gelobt und verheissen hat, und hat im auch nicht gelaist nach seiner Brief laut und sag die er darüber hat und daran het er im beschedigt auf tausend march silbers und daß ist als verre komen mit den rohten dog dieselb klag auffgeschoben ist worden von tag zu tag, und wenn er dez nicht verantwort noch versprochen hat nach denselben auffstegen aller durch recht solt, darumb ist ertheilt worden, daß der obgenante Ulrich Stromeier auf den vorgenanten Hern Albrecht Großen die vorgeschriebne Tausend march silber erklagt und ervillet hat, daß kein leugen were dafür gehört. gebe mit urtel unter dez Lantgerichtz Insigel am Montag nach dero Obersten tag von gotes geburt drevzehenhundert jar und darnach in dem vier und siebenzigsten Jar."

Von dieser Zeit bis herab zum 15ten Jahrhundert finden wir in den alten Landgerichtsbüchern und Urkunden die Fürsprecher fortwährend aufgeführt, bis solche endlich durch das schriftliche Verfahren und die Einführung des römischen ganz außer Gebrauch kamen.

2) Bei dem Hochfürstlichen Hofgericht.

Das Hofgericht hatte sich, als landesherrliches Obergericht, dem Burggräflichen Landgericht ganz an die Seite geschwungen. Die älteste Hofgerichtsurkunde ist vom Jahr 1403, das älteste Hofgerichtsbuch von 1466; eine Reformation oder Hofgerichtsordnung vom Jahr 1458 enthält das Bayreuther Stadtbuch von 1464. Das Hofgericht wurde am Sitze der Residenz, anfänglich in Culmbach und später in Bayreuth, zuerst jährlich einmal, bald aber 2- und 3mal gehalten.

Der Präsident dieses Hofgerichts hieß Hofrichter, eine Stelle, die jederzeit der Hauptmann auf dem Gebirg bekleidete. Die Beisitzer hieß man Urtheiler. Der Regel nach saßen nur Edelleute bei diesem Gericht, voran der Hofrichter mit einem Stab, dann die Ritter und hierauf die übrigen

Digitized by Google

edlen Beisitzer in der Ordnung, wie sie ankamen [23]). Außer diesen waren gewöhnlich Fürsprecher bei dem Gerichte anwesend.

In den alten Zeiten waren die Gerichte und noch im fünfzehnten Jahrhundert das Hofgericht so eingerichtet, daß, wenn Gericht gehalten wurde, in einem Kreise Stühle standen, auf welchen der Richter und die Urtheiler mit bedeckten Häuptern saßen. Diesen Kreis hieß man den Rinck oder Ring, und in den Ring durfte niemand kommen, der nicht eine Gerichtsperson war, oder nach Vorschrift der Ordnung bei gewissen Handlungen hineintreten mußte [24]).

Weder die Parteien selbst, noch ihre Anwälte durften den Vortrag im Gericht halten, sondern sie mußten ihre Fürsprecher haben. Dieß ging so weit, daß selbst der Richter und die Urtheiler ihre Fürsprecher hatten. Dieß erhellt aus folgendem Auszug aus dem Hofgerichtsbuch, wo es heißt:

„Gesprochener urteil nach hat der Hofrichter durch angedingten seinen Fürsprecher die sag getan wie er von meines gnädigen Herrn Anwalt auf erlangte follung und gerechtigkeit ersucht worden sey, Je nach laut gesprochene urteil und nach gerichtzordnung zu helffen des hab er also dem gerichtspoten zu thun befollen ꝛc.“

Sehr selten hat ein Urtheiler seinen Vortrag selbst gehalten und er dingte sich dann selbst zum Fürsprecher an, wie aus nachstehendem Extract aus dem Hofgerichtsbuch hervorgeht:

„Hanns von Sparneckh zu Weiselstorff clagt durch sich selbst angedingt recht wie recht ist zu fritzen von Sparneckh wie sich ein Vnwillen begeben hab zwischen Jme und fritzen von Sparneckh Rudigers Sone darauß sich dieser Vnwille entstanden, als der gnannt fritz von Sparneckh gerett hat, vil Nutz den Hantz von Sparneckh gehoren Nu gehört er zu keinen gemaynen lehen nicht,

23) Lang's neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth, I. Theil, S. 78.

24) Georg's Geschichte des Hofgerichts, §. 148—154.

Digitized by Google

so gehört er auch zu ros nicht das dritt so habe er Jne ein hurensun geheisen hoft und getrawt solches nymals zu Jme bracht werden solt, denn er hette eine frome mutter gehabt."

Der Fürsprecher trat in den Ring, wenn er seinen Vortrag hielt; wenn aber ein Fürsprecher, der kein Urtheiler war, erlaubt wurde, so durfte dieser nicht in den Ring treten, sondern er mußte außerhalb desselben bleiben, was aus einem Gerichtsbrief vom Jahr 1474 ersichtlich ist, dahin lautend:

„Auf Rechtlich fürbeschaiden sind vor gericht mit angedingten zurecht Jren fürsprecher Cuntzen von Wirsperg ausserhalb Rings Jm durch Recht erlaubt erschynnen, Soldan Sebastian Cuntz und Wilhelm von Wirsperg gebrüder und junvettern erzelende wie sie vorgangene Jare von Jr vetter, Jrer und andre Jre miterben wegen sie zurecht gestanden sind gen Hansen seligen Nickeln und Friedrichen von kotaw eines guts halben 2c."

Der Fürsprecher war schuldig, alles das zu reden, was zur Sache dienlich war. Wenn aber die Partei etwas zur Sache nicht Dienliches einmischen wollte, so war der Fürsprecher nicht schuldig, solches vorzubringen, wie der Auszug aus nachstehendem Gerichtsspruch beweiset:

„Vnd als Ott von der Cappeln das ein gesprach genomen Sein Fürsprech vormerkt hab sich die Sach weiter vertieffen woll zu reden das Jm nicht zime noch vermeynen schuldig zu sein hat Ott von der Cappeln selbst gerett.

„Nachdeme Jm das sein leib ere und glimpf berure Getraw er Recht und pillich sey Jm sein Fürsprech sein notturft und was er Jn heiß das er Jm das Reden und sich dessen nicht widersetzen sull und als er das zu rechtlicher erkenntnuß gesetzt hat haben Urteiler und Rete zurecht erkannt. Nachdem vor ein Vrteil gesprochen sey pleib es pillich bey doch das der Fürsprech rede sovil und zum rechten dient, was zum Rechten nicht dient, das sey er nicht schuldig zu reden."

Digitized by Google

Wenn ein Theil keinen Fürsprecher aus den Urtheilern bekommen konnte, so war dieß eine Ehehaft dergestalt, daß die Strafe des Ungehorsams wegfiel.

Wenn der Fürsprecher bei dem Gericht nicht gegenwärtig war, so konnte die Partei einen Schub, d. h. eine Verlängerung der Frist verlangen [25]), welche gewöhnlich 14 Tage war. Der Schub auf molmigen Mund, das heißt, wenn die Rede von einem Facto eines Verstorbenen war und der Beklagte sich dennoch erkundigen wollte, war Jahr und Tag [26]).

Außer dem Fürsprecher konnten die Geistlichen und die Wittwen auch einen Warner und einen Lußner vom Gericht bitten.

Beide durften jedoch nicht vor Gericht sprechen, sondern jener rieth nur, was geredet oder nicht geredet werden sollte, dieser aber mußte genau auf alles aufmerken, was geredet wurde. Die Layen widersprachen zwar zuweilen, wenn sie mit den Geistlichen auf diese Art rechten sollten, die Geistlichen ließen auch manchmal den Warner und Lußner weg, haben sich derselben aber in der Regel bedient. Eine verheirathete Weibsperson bekam keinen Warner und Lußner aus den Urtheilern, und es war überhaupt nicht nöthig, daß Warner und Lußner aus den Urtheilern genommen wurden [27]).

So lange die Urtheiler Fürsprecher waren, war der Vortrag deutlich, ordentlich und ohne die geringste Anzüglichkeit. Sie hatten die Rechte innen, und man durfte sich auf ihre Redlichkeit verlassen. Jedermann durfte zuhören, wenn Hofgericht gehalten wurde; die Fürsprecher trugen die Sache vor, und gewöhnlich wurde sogleich entschieden. Alles wurde teutsch vorgetragen, und daher läßt es sich begreifen, wie einer damals ohne gelehrte Studien die Rechte wissen konnte.

---

25) Georg's Geschichte des Hofgerichts, §. 151.
26) Ibid. §. 130.
27) S. Georg, §. 152.

Digitized by Google

Das Hofgericht vertrat die Stelle der Universität. Soviel ist übrigens richtig, daß, nachdem das römische Recht eingeführt war, die alte Gerichtsverfassung in Ansehung der Fürsprecher nicht mehr Platz greifen konnte [28]).

3) Bei den Stadtgerichten.

Das alte Stadtgericht zu Bayreuth wurde jährlich viermal nach alter Form öffentlich gehegt. Besetzt war es durch 12 Gerichtsschöffen aus dem innern Rath unter Vorsitz des Voigts. Nach der Mehrheit ihrer Stimmen wurden die mündlich vorgetragenen Sachen entschieden.

Auch bei diesen Gerichten führten die Fürsprecher die Streithändel. Das alte Stadtbuch enthält hierüber folgende Bestimmungen [29]):

„Es sollen nach altem Herkommen alle Jahr vier Eegericht (d. h. Ehehaftsgerichte) nach yeder kottember eines gehalten werden, Es war ursachen, dadurch die aufgeschlagen und angehangen würden und so ein Richter und Rate Eegericht zu halten sind übereyn kommen, Söllen die frohnbotten In der Stat und auf dem Lande, dasselb gar nicht offenverkünden, das dortzu das fürpot werde und außgee Innen acht tagen, und sich ende am achten tage, So die Sonne zu rue und vnnttergeet, In denselben acht tagen yeden tag, ee die Sonne zu ruve ist gangen, mag einer der vor eehaft gericht zu handeln hat, seinen widertail durch den frohnboten fürgebieten lassen, doren zu antwort zu komen, und um desselb fürpote ist der Cläger vff gewyne und verluste, gegen den antwortte. Jr recht nach den Hauptsachen zu suchen.

„Zwelf Burger des Innern Rats sollen seyen gerichtschöffen und das gericht besitzen, und awß Jne alle Jar Jerlichen eyner zween oder drey freygelassen und ander Burger auß der gemeynde an Jr Stete erweelt und gesetzt werden.“

---

28) Georg's G. d. H. §. 154.

29) Altes Bayreuther Stadtbuch vom Jahr 1464, pag. 12, 13 und 259—60.

Digitized by Google

„Ist ein Burger erwelt zwe einem gerichschöpfenn, soll er dem Richter von der Herschaft wegen zum Gericht, als sich gebürt gehorsam seyn. Auch soll er so er an gericht ist kumen, auf clage, Antwurt und allenn gerichtshandel mit vleys achten und mergkenn, und ob er zwe fürsprechenn genordert wurde, Sol er nach gerichts ordnung zethun uerpflicht seynn.“

Hiernach führten auch bei dem alten Stadtgericht die Fürsprecher die Streithändel. Während sie in wichtigen Sachen, namentlich in Fraischfällen, eigentliche Rechtsbeistände waren, sind sie zugleich in kleinen Sachen „umb schlechte Schulde“ eine Art von Schiedsrichter gewesen. Es konnte nämlich ein Fürsprecher die Sache beider Parteien zugleich vortragen, und sie mußten sich seiner Ansicht unterwerfen: „und waz er sie wiset dez sollen sie bedersit gehorsam sin.“ Wählte sich der Kläger aber einen Fürsprecher aus dem Rath, so war dieser sogar verpflichtet, die Sache des Angeklagten auch zu vertreten. Auf diese Weise kam die Streitsache mit Zustimmung der Parteien so instruirt und vollendet vor das Gericht, daß es blos noch dessen Confirmation bedurfte [30]).

Aus der bisherigen Darstellung wird sich nun Folgendes ergeben:

1) daß bei uns die alten Gerichte öffentlich gehalten wurden,
2) daß die Verhandlung bei denselben mündlich erfolgte,
3) daß Urtheiler und Schöffen aus dem Volk gewählt wurden,
4) daß keine gelehrten Richter erforderlich waren,
5) daß nur nach teutschem, nicht aber nach römischem Recht gesprochen wurde,
6) daß die Fürsprecher die ganze Gerichtsverhandlung leiteten, und
7) daß letztere auch als Schiedsrichter auftraten,
8) daß endlich dieses wichtige Institut durch Einführung des

---

30) Bensen's historische Untersuchungen über die ehemalige Reichsstadt Rothenburg, p. 286, Note 2.

Digitized by Google

römischen Rechts und durch das schriftliche Verfahren in Verfall und Abnahme gekommen.

Das in neuester Zeit wieder eingeführte öffentliche und mündliche Gerichtsverfahren hat zwar das alte Institut der Fürsprecher nicht mehr ins Leben gerufen, allein es war einst von so großer Wichtigkeit, daß es der Mühe werth schien, dasselbe der Vergessenheit zu entreißen. Die Geschichte des altteutschen Gerichtsverfahrens wird daher dasselbe jederzeit gehörig würdigen und als eine Einrichtung preisen, die zu ihrer Zeit viel geleistet und zum Wohl des Ganzen viel beigetragen hat! —

Digitized by Google

V.

Die alte Linde zu Donndorf bei Bayreuth.

Auf der Straße von Bayreuth nach dem reizenden Park der Fantasie, den die verwittwete Frau Herzogin Elisabethe Friederike Sophie von Würtemberg angelegt [1]) und Seine Königliche Hoheit der Herr Herzog Alexander von Würtemberg so geschmackvoll verschönert hat, stand vor dem Dorfe Donndorf, welches einst den Donndorfern, die schon in einer Urkunde vom Jahr 1369 genannt werden, und den Lüchauern gehörte [2]), eine uralte Linde, die von jeher wegen ihrer Größe und ihres hohen Alters die Aufmerksamkeit der Naturforscher und Alterthumskundigen auf sich gezogen hat [3]).

v. Reiche sagt in seiner Beschreibung der Fantasie vom Jahr 1796: „Ganz nahe von Donndorf stellte die allmächtige Hand Gottes einen Lindenbaum hin, der so hoch und mit so vielen mächtigen Aesten versehen ist, daß er derjenigen Hand trotzen würde, die ihr ohnmächtiges Fallbeil an seine Wurzeln legen wollte. So furchtbar, ja so Ehrfurcht erregend ist seine graue, aber jedes Jahr wieder grüne und mit duftenden Blättern gezierte Gestalt.“

1) Scherber, Lesebuch für die Bayreuthische Vaterlandsgeschichte II. Bd. S. 268.

2) Fränkische Provinzialblätter vom Jahr 1801, p. 68.

3) v. Heeringen's Wanderungen durch Franken, S. 64; Zschocke's Arkadien; Hrn. Professors Dr. Zimmermann Schilderung der Fantasie im Morgenblatt vom J. 1845.

Digitized by Google

Von dieser Linde aus, die unmittelbar an der Straße sich befand, hatte man die Aussicht auf das Eckersdorfer und Lüchanthal bis auf die fernen Berge, welche den Horizont westlich begrenzen. Sie hatte einen Umfang von 48 Fuß, eine Höhe von 90 Fuß und wurde in weiter Ferne gesehen. Leonhardi erklärte in seiner Geographie der fränkischen Fürstenthümer (102), daß diese Linde im Jahr 1790 einen Umfang von 24 Ellen gehabt habe.

Ihr Bau war majestätisch. Viele große Aeste mit mächtigen Wipfeln wölbten ein gewaltiges Schattendach über Straße und Bergabhang und waren der muntere Aufenthalt des befiederten Sängerchors der Umgegend, der hier Schutz und Obdach in ihren gewaltigen Zweigen fand. An ihren großen Aesten hing einst eine hölzerne Säge und ein hölzernes Beil, welches der Volkswitz nach einer Sage dazu bestimmt hatte, damit, im Fall ein großer Ast durch den Sturm abgebrochen war, das Holz von den alten Jungfern und Junggesellen der Umgegend mit diesen Instrumenten gespalten und klein gemacht werden sollte.

Die heftigen Windstürme haben von Zeit zu Zeit diese alte Linde ihrer Aeste beraubt, so daß vor ungefähr 25 Jahren nur noch drei derselben übrig geblieben waren.

Wie groß und stark die Aeste derselben gewesen, kann man daraus abnehmen, daß nach der Angabe der dortigen Einwohner einstens aus einem einzigen herabgebrochenen Ast einige Klafter Holz gewonnen wurden.

Da der Stamm nach der Straße hohl und sehr schadhaft geworden war, so verwendete sich der hiesige historische Verein vor mehreren Jahren bei der K. Bau-Inspektion zur Erhaltung derselben dahin, daß Vorrichtungen zum Schutz gegen die Witterung veranstaltet werden möchten. Dieß geschah auch, indem man die offene Stelle zuzudecken und gegen das Eindringen des Regens zu schützen suchte. Als diese Linde später Eigenthum Seiner Königlichen Hoheit des Herrn Herzogs von Würtemberg zu Fantasie geworden, wurde auch alles aufgeboten, dieselbe durch schützende Vorrichtungen noch länger zu erhalten.

Digitized by Google

Allein der Stamm wurde so morsch, daß die großen Aeste dem Sturm nicht mehr widerstehen konnten, und daß zuletzt bis in den Sommer 1849 nur noch ein einziger großer Ast übrig blieb, der jedoch in diesem Frühjahr noch üppig grünte. Auch dieser wurde Morgens am 10. Juli dess. J. durch einen heftigen Sturmwind herabgestürzt und zertrümmert, und nur der untere Theil des alten Stammes war noch als Ruine übrig geblieben, der jedoch auch bald ganz hinweggeschafft werden wird, so daß man künftig die Stelle kaum mehr wird finden können, wo dieser alte Riesenbaum gestanden hatte. Darum sey es gestattet, diesem Naturdenkmal des hohen Alterthums in unserem Archiv ein Blatt der Erinnerung zu weihen!

Sie wurde (am 24. Juni) 1810 von dem Hofmaler Schumacher gezeichnet. Aus dieser skizzirten Zeichnung, welche sich im Besitz des Herrn Geometers Trips befindet, kann man sich ein Bild machen, wie solche vor 39 Jahren ausgesehen.

Die letzte Aufnahme derselben erfolgte im Jahr 1828 von dem zu München verstorbenen Maler Heinel, der solche lithographirte und in den Buchhandel gab.

Es existiren gegenwärtig noch viele Exemplare von dieser lithographirten Zeichnung.

Wenn wir nach dem Alter dieses alten Naturbaumes fragen, so müssen wir demselben schon, in Erwägung, daß diese Bäume langsam wachsen, und daß derselbe einen außerordentlich großen Umfang gehabt, ein sehr hohes Alter beimessen.

Schon vor längeren Jahren äußerte ein Freund und Kenner der vaterländischen Geschichte [4]), daß er in alten Akten, das Rittergut Donndorf betr., gegen das Jahr 1450 gefunden habe, daß diese Donndorfer Linde schon damals eine sehr alte Linde genannt wurde.

Auch unter dem Volk muß sie wegen ihres hohen Alters bekannt gewesen sein, denn der zu Bayreuth verstorbene Graf Münster erzählte schon vor langer Zeit, er habe alte Bauern

---

4) Hr. Kanzlei-Director Seitz von hier, gegenwärtig zu Wien.

Digitized by Google

jener Gegend darüber vernommen und von denselben gehört, daß man sie vor Alters die Druden-Linde genannt habe. Unter diesen Umständen ist es nicht unwahrscheinlich, daß diese Linde ein Alter von 600 bis 800 Jahren erreicht hatte.

Fragen wir, wer einst diesen Baum gepflanzt? so müssen wir antworten: die Natur, der Allvater selbst, denn sie war der letzte Stamm des alten Urwaldes der hiesigen Gegend. Blicken wir, durch deren hohes Alter veranlaßt, in die ältere deutsche Geschichte zurück, so finden wir, daß die alten Linden nächst den Eichen als heilige Bäume verehrt und daß [5]) unter ihrem Schatten häufig Volksversammlung und öffentliches Gericht gehalten wurden.

So heißt es in Klemms Handbuch der germanischen Alterthumskunde pag. 329: „Nicht minder als die Eichen, waren die alten Linden geehrt und heilig gehalten, wie denn noch jetzt Linden in den teutschen Dörfern gepflanzt werden."

In letzter Beziehung enthalten die alten teutschen Geschichtsbücher folgende Stellen [6]):

Wir finden ein Judicium sub tilia in Winkelo vom Jahr 1211. S. Bodmann's rheingauische Alterthümer pag. 655. Provinciale judicium sub tiliæ apud Bermaringen 1255. Senkenberg's Selecta 2, p. 264. Judicium sub tilia in Altdorf 1258. S. Neugart Codex diplomaticus Alemanniae Nr. 966. Dat Gogericht vor dem Huso to Mervelde unter der Linden. Kindlinger, Münsterische Beiträge 1, p. 414. Gericht gen Lauenstein unter die Linden 1412. S. Schultes Coburg. 2, Nr. 53.

Der alte Meistersänger Hans Sachs Thl. II. 4, 106[b], drückt sich hierüber in folgenden Versen aus:

Solch kunst achten wir dorflewt nicht,
besitzen doch unsir gericht

---

5) Tkany's Mythologie der alten Teutschen und Slaven. S. 33.
6) Grimm's teutsche Rechtsalterthümer, II. Theil S. 796.

Digitized by Google

unter dem Himmel bei der Linden;
oft kurzer Zeit vrteil zu finden
nach der woren Gerechtigkeit
damit ihr umbgeht lange Zeit.

Ferner: wir besitzen das gericht unter linden doch etwan
kurz ein urteil finden das ihr oft langsam kundt
erraten.

Eben so haben die Minnesänger ihre Verehrung gegen die alten Linden, welche in der Nähe von Burgen standen, häufig in ihren Gedichten ausgesprochen:

Da vor der Burc stuont ein linde breit
uf einem grünen anger.
Da verwuret und geleitet was
durch den scate ein linde.

S. Parcival 4319 und 5509.

Auch in Bayreuth stand vor alter Zeit bei der Stadtkirche in der Nähe des Almosenkastens eine große alte Linde, von der Oetter [7]) sagt, daß sie viel zu bedeuten habe. Denn unter solchen Bäumen hätten unsere alten heidnischen Vorfahren ihren Gottesdienst gehalten und seyen gewöhnlich bei Einführung des Christenthums Kapellen an solche Plätze erbaut worden. Daß aber an dieser Stätte wirklich eine Linde gestanden, das bezeuge folgende Nachricht: Im Jahr 1616 wurde der eine abgebrannte Kirchthurm linker Hand gegen den Almosenkasten nahe bei einer großen dabei gestandenen Linde wieder aufgerichtet. Ferner sey auf dem Gottesacker der alten Stadt Erlang, der Martinsbühl genannt, eine große und alte Linde angetroffen worden, von welcher er glaubte, daß sie unstreitig eine heilige Linde gewesen.

Nach allem diesen ist es nicht unwahrscheinlich, daß die alte Donndorfer Linde zu heidnischer Zeit eine heilige Linde gewesen, unter welcher heilige Gebräuche vorgenommen wurden, und daß unter ihrem Schatten auch das Gaugericht gehalten worden ist.

7) Wöchentliche historische Nachrichten des Frankenlandes. Bayreuth 1769. Vierter Jahrg. p. 47.

Digitized by Google

Wenn wir das Rauschen in den hohen Wipfeln und Zweigen derselben hätten verstehen und deuten können, so würden wir vernommen haben, was in grauer Vorzeit während des Laufs vieler Jahrhunderte in hiesiger Gegend sich alles zugetragen, welche alten Volksstämme sich hier gelagert hatten, welche Völkerzüge an ihr vorübergegangen, welche Kämpfe hier gekämpft und welche Natur-Phänomene sich ereignet haben. Dieser stumme Zeuge sah die ältesten teutschen Bewohner, die später eingedrungenen Slaven, Thüringer und Franken vorüberziehen und auf den umher liegenden hohen Waldgebirgen die Opferflammen auf den Altären unserer heidnischen Vorfahren leuchten.

Wie diese alte Linde durch den Sturm der Zeit gebrochen, so bricht auch der Bau der Vergangenheit über uns zusammen und ein neuer politischer Aufbau, wozu aber der wahre Baumeister sich noch nicht gefunden, will beginnen.

Die Vergangenheit darf jedoch in ihrer Größe von der Gegenwart nicht vergessen und verläugnet werden. Deßhalb sollten wir, sowie man einem Helden, der lange den Stürmen und Kämpfen der Zeit mit Muth und Kraft tapfer widerstanden, gerne ein Zeichen der Erinnerung weiht, auch diesem letzten der gefallenen Riesen der grauen Vorzeit ein Denkmal setzen, sey es dadurch, daß man an demselben Platz eine neue jugendlich aufsprossende Linde pflanze, oder daß man einen Denkstein errichte.

Zum Schlusse fügen wir noch folgende Strophen eines schwäbischen Dichters bei, welche den Sturz der alten Riesenbäume besingen [8]):

Es schallet über die gefällten Linden
Und über des gestürzten Haines Trümmer
Der Vögel lieblicher Gesang noch immer.
Sie singen ihre heilgen Grabeslieder
Auf die gefallnen Riesenstämme nieder
Und Wiegensang den neu aufblühenden Zweigen!

8) Gustav Schwab's Gedichte. 1. Band p. 20.

Digitized by Google

VI.

Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae e Regestis sive rerum Boicarum autographis cura C. H. de Lang inceptis et a Maxm. Bar. de Freyberg continuatis excerptae.

(Cont.)

1344. Otte Byschof ze Wirtzburk, Graf Heinrich der Jüngere von Hennenberg, Johans und Albrecht Gebrüder Burggrauen ze Nürenberg vereinigen sich zum wechselseitigen Schutze und Schirme ihrer Leute, Lande und Güter wider den Edlen Conraden von Slüzzelberch, und wider die Städte Nürenberch, Wirtzburk, Rotenburk und Windescheim, sowie wider alle diejenigen welche mit ihnen in dem Kriege um die Bündnisse wider ihre Würde gemeinsame Sache machen. G. ze Pfarrekirchen bie Sweinfurt an dem nehsten Donerstak nach der Osterwochen. (15. April.)

— — Die acht Brüder Flederspekken theidigen mit den Burggrafen von Nürnberg und mit dem Landgrafen von Leuchtenberg Johann, dass sie weder gegen sie noch gegen ihre verbündeten die da sind Heinrich Erzbischof von Maynz, Otte Bischof zu Wirzburg, Rupert der Eltere und Rupert der Jüngere Pfalzgrafen am Rhein und Herzoge in Bayern, die Grafen Heinrich von Henneberg, Heinrich von Schwarzburg,

Digitized by Google

Friedrich von Orlamund, Heinrich der eltere Vogt von Wyda, Rudeger von Sparnek und andere mit denen sie sich etwa noch verbinden werden, dass sie gegen diese nichts unternehmen werden. G. am Aufverttag. (13. Mai.)

1344. Bischof Friderich zu Regensburg vereinigt sich mit seinen Brüdern Johann und Albrecht Burggrafen zu Nürnberg dahin, dass sie in Zeit von zwei Monaten nach Ostern in Regensburg oder einem andern Bischofssitze ihre Angelegenheiten selbst berichtigen, oder wenn dieses nicht geschähe, nach Oesterreich kommen, und sich dem Ausspruche des Herzogs Albert von Oesterreich fügen wollen. G. am Sonntag nach Mathäi. (26. Sept.)

1345. Heinrich der ältere und Heinrich der jüngere Voyte von Wida verkaufen ihrem lieben getreuen Herdeni dem Schutfel ihre Mühl zum Hofe vor dem Cappelthörl gelegen. G. zu Hofe des ersten Montages vor send Merteins Tage, des hl. Bischofes. (c. S.) [7. Nov.]

— — Reibein von Waldenvels verkauft an das Kloster Langheim unter Vorbehalt des Widereinlösungs Rechtes innerhalb zweyer Jahre seinen Hof zu Techlitz um 200 Pfd. Haller. G. an dem nehsten Sunnetag vor Sct. Thomas Tag. (c. S.) [18. Dec.]

— — Stephan von Sassenhausen Vogt zu Zwerntz erkennt den 4 Stulbrüdern zu dem Dom in Bamberg den Zehend zu Tanvelt der Torfmarke zu Tanvelt zu. Zeugen: Herr Cunrad Pfarrer zu Gertenrode, Heinrich von Nuwenstat, Chunrad von Neuwenstat, Hermann von Motschiedel. G. an S. Thomas Abend. (20. Dec.)

1346. Franciscus Abt des Klosters zu Waltsassen bekennt den Gebrüdern Heinrich, Friedreich, Arnolt, Eberhart, Haiman und Chunrad von Hirsperch dass er einen aus ihrem Geschlechte zur Pflege des dem genannten Kloster gehörigen Hauses Rudolfstain

auserkiesen wolle. G. an dem nehsten tag nach dem Jarstag. (c. 2 S.) [2. Jan.]

— — Die Gebrüder Heinrich, Fridreich, Arnolt, Eberhart, Haiman und Chunrat, die Hirsperger und ihre Söhne verzichten dem Kloster Waltsassen auf die Feste ze dem Rudolfstain sammt allen dazu gehörigen Rechten, Nutzungen, Gütern und Dörfern, als: Weissenkirchen, Kobensdorf, Schönlint, Arnoldsgruen, Weissenhayd, Ahorn, Okoldsgrün, Fronchen, Dypoldsgrün, Lehsten, Fridehalmsdorf, Lonsitz, Wuntenpach, Voytensumeraw, Pfeffersgrün, Ruprehtzgrün, Pernsumerhaw, Poppengrün, Pirkch. Mitsiegler: Heinrich der älter, Vogt von Wyda. D. eod. d. (c. 7 S.) [2. Jan.]

— — Franciscus, Abt und das Konvent des Klosters ze Waltsassen bekennen dass sie in der Theiding mit den Hirspergern um den Rudolfstein sammt Zugehörungen allen Ansprüchen an die Dörfer Pischolfsgrün, Pirnstingel, Chornpach, Perngersgrün, Haidleins, Frobeinsgrün entsagt haben. D. eod. die. (c. 2 S.) [2. Jan.]

1347. Abt Franciscus und das Kloster zu Waltsahssen überlassen auf Wiederruf den Herzogen Ruprecht dem ältern und Ruprecht dem jüngern Pfalzgrafen die Schirmvogtei über nachfolgende Dörfer und Orte, als Zwerkawe, Ningarten, Trevesen, Walthirshof, Wolframsreut, Radentzenreut, Masche, Poppenreut, Helmbrehts, Voytentanne, Korbentanne, Wisa, Türnitzt, Fozzenhofen, Schonnvelt, Tribendorfe, Lewbgast, Schonnhayd, Potenrewt, Tan, Pirche, Gumpengeselle, Falchenwerch das Dorf, Lengenvelt, Rotenpurch, Pilgreimsreut, ze dem Stayn, Liebenstein das Dorf, Schonntanne, Erkengersreut, Heinrichsreut, Ygelsreut, Tenarsreut, Weisenprunne, Schönnlint, Pirchke, Pischofstorfe,

Digitized by Google

Wildenawe, abermals Wildenawe, und Reut. Das Kloster entrichtet dafür jährlich an die Herzoge 400 Achttheile Haber Weidner Masses, 200 Hühner und 200 Käse. G. dez nehsten Mitwochen vor Sand Margreten tag. (c. 2 S.) [11. Juli.]

1347. Francis Abt und die Samenung des Klosters zu Waltsassen geloben dass sie den Schieds-Spruch des Engelhart von Chvngswart in Sachen des obigen Klosters und der Burggrafen Johann und Albrecht zu Nurenberch, in Betreff des Kaufes der Feste Rudolfsein, stets halten wollen. (c. 2 S.) [13. Juli.]

— — Karl Röm. König befreit die Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg von allen den Juden zu leistenden Zahlungen. (31. Oct.)

— — Karl römischer König erlaubt den Burggrafen Johann und Albrecht vou Nürnberg alle Rauphäuser und Vesten darauf man des Rihes Strazzen beschädigt und beraubt zu betwingen, und verleiht ihnen dieselben zu rechten Lehen. G. ze Basel am St. Thomas Tag. (21. Dec.)

— — Derselbe verordnet dass die Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg die Vesten Floss und Parkstein und den Markt Weiden bessern, bauen, und bevestigen sollen. D. ib. et eod. d. (21. Dec.)

1348. Johannes und Albrecht Burggrafen zu Nürnberg bestätigen dem Kloster Waltsachsin den Besitz einer Hofrait zu der Weyssinkirchen mit sechzig Morgen Ackers und zehn Tagwerken Wiesen, als sie es voraus gedingt haben an dem Kauf der vorgenannten Weyssinkirchen, und verheissen das Kloster gegen ihre Diener und Amtleute zu schützen. G. am nehsten Fritag nach Obersten. (c. 2 S.) [8. Jan.]

— — Johans und Albrecht Burchgrafen ze Nürnberg verzichten nach der mit den Hirspergern wegen Rudolfstein und den dazu gehörigen Gütern gepflogenen Taiding allen Ansprüchen an die Dörfer zu

Digitized by Google

Pischolfsgrün, Pirnstingel, Chornpach, Perngersgrün, Haydleins und Frobernsgrün. G. an dem ahten tag nach dem Obersten tag. (c. 2 S.) [13. Jan.]

1348. Johannes et Albertus Burchgrafij de Nüremberch donationen juris patronatus parochialis ecclesiae in Curia Rednizze cum omnibus capellis, per nobiles viros Heinricum Sen. et Heinricum Jun. advocatos de Weyda monasterio in Waltsahssen factam, confirmant. D. Feria tertia proxima post octavam Epiphanie domini. (c. S.) [15. Jan.]

— — Heinricus senior dictus longus et Heinricus junior advocati de Plawe illa bona quae Johannes de Vttenhofen ab iis in feudo tenuit, seu honesta matrona Gertrudis ejus relicta donavit ad claustrum in curia Regnitz, videlicet sextam dimidiam libr. Hall., viginti tres modios siliginis, et sedecim modios avenae, qui nuncupantur modii marchionis, in villis Eppeleins, Pergen et Venzkouwe, ipsi claustro appropriant. Testes: Cunradus et Ulricus dicti Sacci milites. D. Plawe in vigilia b. Jacobi apostoli majoris. (c. S.) [24. Juli.]

— — Fridericus Babenbergensis episcopus approbat et confirmat claustrum sive monasterium per devotam matronam Gertrudin de Vtenhofen viduam fundatum in oppido curiae Regnitz, in fundo et area videlicet ubi quondam fuit curia strenui militis dicti Murring, et dotatum redditibus de villis in Eppaleins, in Pergen, in Wenzlow, in Kotzgow, in Haid, Lubnitz, Dressendorf, Toupelitz, zu dem Pferde. D. Babenbergae sabbato post assumptionem gloriosae virginis Mariae. (c. S.) [16. Aug.]

— — Heinrich der ältere Voit von Weida verleiht dem Heinrich Limmer von Hertwegsreut und dessen Hausfrau Katharina ein Gut zu Wolbetendorf zum Leibgeding, und dem Hannsen von Wizzels-

Digitized by Google

torf Richter zu Eger, auf den Fall dass obiger Limmer ohne Erben abgehe, dasselbe zu rechtem Erbe. (10. Nov.)

1348. Heinrich der ältere Vogt zu Wyda eröffnet in Sachen des Klosters Waldsassen und des Rudiger von Sparneck in Betreff der Rechte an dem Gehänge von dem Hause Waltstein die Aussagen der von beiden Theilen benannten Zeugen, wonach dem Sparneker auf das gedachte Gehäng nie ein Recht zugestanden habe als nur das Dörflein Dypoltsgrün. (11. Nov.)

1349. Eberhard der Altmann von Chintsperch und Rammung sein Sohn verzichten dem Kloster Speinshart auf ihre Ansprache an den Dörfern zu Swarza, Traissenvelt, Pirk, Wallenprun datz dem Neuen Dörflin, und an allem Zehent der dazu gehört. Zeugen: Herr Ruprecht der Stör der veste Ritter, Pfleger zu Turndorf, H. Cunrad der Pybrach, Hofmeister zu Baireut. (c. S.) [17. Mart.]

— — Bischof Friderich von Bamberg entscheidet den Streit des Klosters Langheim mit Albrecht von Aufsezze dem alten in Betreff eines Hofes zu Heinzendorf. Beisitzer des Gerichts waren: Walther Abt auf dem Münchberg, Heinrich von Hechenbach Domprobst zu Wirzburg, Chunrad von Gyech, Fürsprecher des Abts von Langheim, Vollant von Wiesenau, Fürsprecher des Albert von Aufsezze, Friederich von Streitperch, Wolfram Truchsess, Chunrad von Liebsperg, Eyring von Redwitz, Ulrich von Seybot von Egloffstein, Chunrad Wolferstorfer, Ulrich von Lauffenholz, Heinrich von Waldenfels, Popp von Wichsenstein Ritter, der reiche Chunrad Scheizzen, der Schultheiss von Nürnberg und Heinrich von Libsperch Schultheiss zu Babenberg. G. an der Mittwoch nach dem heiligen Ostertag. [14. April.]

Digitized by Google

1349. Uebereinkunft zwischen Fridrich Bischof von Babenberk, Albrecht Bischof zu Wirtzburk Gebrüder, und Johannes und Albrecht Burggrafen von Nurenberk rücksichtlich des Nachlasses des verstorbenen Herrn Conrads von Slüzzelberk. Die Vesten Senftenberk und Tünnefeld, mit Ausschluss des Antheils der von Tünnefeld und der dazu gehörigen Güter, sowie Ebermanstat und Sluzzelfelt sollen unverzüglich den beiden Bischöfen eingeräumt werden. Alle zu den vorgenannten Orten gehörigen Güter sollen in vier Theile getheilt werden; die gebrochene Veste Rotenstein soll unaufgebaut bleiben, die Güter aber sollen getheilt werden; die Veste Rabenstein soll den Burggrafen zufallen, die Güter sollen getheilt werden; die Veste Betzenstein soll zur Hälfte den Burggrafen zufallen, so wie der von Slüzzelberg selbe mit dem Landgrafen von Lutenberk theilte, sammt den zur Hälfte gehörigen Gütern; sollte sich erweisen dass selbe ein Bambergisches Lehen ist, so werden die Burggrafen sie zu Lehen empfangen; die Güter zu Wyach, die des Hochstifts Babenberk Eigen sind, sollen demselben verbleiben; den Burggrafen soll im Voraus verbleiben die Hälfte aller Güter die in das Gericht zu dem Nuwenhof gehören, so wie sie der von Slüzzelberk Pfandtschaftsweise vom Reiche besass, und an der andern Hälfte sollen sie ein Viertheil erhalten; zu weiterer Auseinandersetzung dieser Theilung sind ernannt: Erkinger von Sansheim, Vollant von Wysentowe, Burkart Höruf, Conrad von Wydenberk Ritter, und Wyger von Meyenberk; die Vorgenannten sollen aus der Verlassenschaft 40 Pfund Haller jährlicher Gülte absondern, und sie für ein im Kloster Slüzzelawe, wo der verstorbene Conrad begraben liegt, zu stiftendes Seelgeräth verwenden; die Burggrafen entsagen allen Rechten auf die Vesten Nydegge, Wyschenfelt, Stryperk und Gryfenstein etc. Teydi-

Digitized by Google

gungsmänner: die vesten Ritter Conrat von Gyech, Vollant von Wysentawe, Erkinger von Sansheim, Conrad Zolner, Burkart von Seggendorf und Burkart Höruf. G. ze Jphoven am Dynstag nach sant Johans-tak ante portam latinam. (c. 4 S.) [12. Mai.]

1349. Francis Abt des Klosters Waldsassen verkauft des Klosters Gut und Dörfer ze Pirkk und Bischolfsdorf, zwei Höfe ze der Reut, ausgenommen den Zehent, um anderthalbhundert Pfd. Regensb. Pfg. an Ulrich und Johann die Landgrafen von Leuchtenberg. G. am nächsten Freitag vor dem hl. Pfingsttag. (29. Mai.)

— — Chunrat von Aufsezze urkundet über seine mit den Burggrafen Johann und Albrecht zu Nürnberg bewirkte Einigung, gemäss deren ihm diese für die bisherigen und künftigen Dienste 200 Pfd. Heller zahlen sollen, wovon sie ihm 100 Pfd. auf die Veste und Güter zu Mistelbach geschlagen haben. Dagegen verspricht der von Aufsess ihnen mit seinem Theil der Veste zu Aufsess, so lange sie leben, zu gewarten und zu dienen. G. Dienstags vor S. Jacobi. (21. Juli.)

1350. Heinrich der ältere Voyt von Plawe, den man nennent den langen, gibt durch Gott und aller Heiligen Ehre Willen dem Neuen Kloster S. Clara zu dem Hofe zu rechten Eigen sein Lehen zu der Lusen das er von Johann Crolipper gekauft hat. (c. S.) [16. Febr.]

— — Heinrich von Gych bekennt dass die Burggrafen von Nürnberg den Hof zu Swingen den er von ihnen zu rechtem Erbgut hatte um 120 Pfund Haller gelöst haben, und dass er um dieses Geld in dem Amt zu Kulmnach und in der Herrschaft daselbst andere Güter kaufen und als Burggut von ihnen empfangen, oder dass er, im Falle er nicht andere Güter kaufen würde, einen jener Summe entsprechenden Theil seines Eigenthums aufgeben und

Digitized by Google

von ihnen zu Lehen nehmen soll. Bürgen: Ulrich von Aufsetz, Chunrad von Wirsberg, Hans von Naukenreuth, Albrecht von Waldenfels. G. am Suntag vor Gregorii pappe. (c. 3 S.) [7. Mart.]

— — Heinrich von Gych zu Brunne verspricht den Burggrafen von Nürnberg alles zu thun und zu leisten nach des Brief Sag den er von dem Grafen Otto von Orlamunde sel. hat. G. am Suntag nach Greggorii. (c. S.) [14. Mart.]

— — Burggraf Johann von Nürnberg verträgt sich mit seinen Schwägern Friedrich und Balthasar Landgrafen von Düringen und Markgrafen zu Myssen wegen der Heimsteuer ihrer Schwester Elisabeth, Gemahlin seines Sohnes Friedrich, dahin, dass sie ihr 2000 Mark Silber in zwei Fristen geben, und bis zu deren gänzlichen Bezahlung ihre Veste Orlamunde, Haus und Stadt mit allen Zugehörungen als Pfand einsetzen und übergeben, doch so, dass ihnen das Oeffnungs-Recht bleibt und sie die Veste zu jeder Zeit lösen können; dass er hingegen und sein Sohn Friedrich ihrer Schwester Elisabeth und des letztern Wirthin 2000 Mark Silber zu Leibgedinge und 1000 Mark zu Morgengabe geben, und dafür Blassenburch, Kulmnach und Bernek mit allen Zugehörungen einsetzen sollen. G. an dem Dinstag vor Egidii. (31. Aug.)

— — Gütertheilung zwischen Herrn Arnolt und Herrn Burchart von Seckendorf. D. in die S. Egydii abbatis. (1. Sept.)

— — Cunrad Grozz Schultheiss und Stifter des neuen Spitals zu dem heiligen Geist zu Nürnberg übergiebt an Bruder Poppo von Hennenberg Commthur und den deutschen Orden zu Nürnberg den Kirchensatz zu Hausheim für den Kirchensatz zu Gründlach, den sie seiner Stiftung und den Frauen zu Himmels-

Digitized by Google

cron gegeben. G. an sand Matheus Abent des heyl. Zwelfpoten. (c. 2 S.) [20. Sept.]

1350. Cunrad von Kotzouwe, Bernhard und Heinrich seine Brüder, Heinrich von Kotzouwe und seine Brüder, Hans von Kotzouwe und seine Brüder, verkaufen mit Gunst der edeln Herren Heinrich und Heinrich Voite von Weyda dem Frauen-Kloster zum Hofe alle die Gut die Niclas Münser von ihnen zu Lehen gehabt. Mit-Siegler: die genannten von Weyda und Hans von Sparneck. G. zum Hofe am ersten Dinstage vor Simonis und Jude. (c. S.) [26. Oct.]

1351. Adelheid von Kotzau und ihre Söhne Heinrich, Gozwinn, Pernger etc. verkaufen die Fischwaide zu Moschendorf um sechzehn Pfund Haller an ihre Muhme, Frau Juta von Kotzau. (12. Mart.)

— — Hannes von Sparnek empfängt von den Burggrafen von Nürnberg Johann und Albert 200 Pfd. Haller Burggutes, dass er es um sie und ihre Erben nach Burggutrecht verdienen soll, mit der Bedingung, dass er sich von der Burggutpflicht, wann er will, wieder ledig machen kann durch Zurückgabe des empfangenen Geldes. G. am Montag nach St. Johanstag Sunwenden. (c. S.) [27. Juni.]

— — Heinrich von Gich bekennt für sich und Johansen seinen Sun, der zu seinen Tagen noch nicht kommen ist, dass er aus Noth sein Gut zu Niedern-Trevetz an Friedrich von Truhending und das Kapitel zu Babenberg verkauft habe. G. an dem Montag nach St. Margarethen Tage. (c. 5 S.) [18. Juli.]

— — Friedrich Bischof zu Babenberg beurkundet dass der zwischen dem Kloster Langheim und den Gebrüdern Johann und Eberhard von Werdenfels um das Dorf zu Neunreut bei Effelter entstandene Streit, durch Schiedrichter zu Gunsten des genannten

Digitized by Google

Klosters entschieden wurde. Schiedrichter waren: Chunrad von Gych der Alte, Rüdiger von Sparneck, Eyring von Redwitz, Friedrich von Streitperg, Karl von Hesseburg Ritter. G. am Suntag nach sand Merteinstag. (c. S.) [13. Nov.]

1352. Heinrich Abt und der Convent zu Waldsassen vereinigen sich mit Ulrich dem Pernauer dahin, dass dieser auf sein Erbe zu Pernau mit Gericht und Zehent, und mit dem Dorf zu Praitenprunn gegen 300 Pfund Heller verzichte, wofür sie ihm das Dorf zu Stampach, den Zehent zu Hartmansreut mit der Wuhstum zu Rechtprunn, und die Zeydelbaid in dem Holz genannt das Gehay verpfänden. Vermittler: Dietreich der Nothaft Chellner zu Waldsassen, Ulreich der Hyrssauer von Pügreinsreut, Fridreich von Weydenberch, und Eberhart der Losaner Richter zu dem Leukenberg. G. des nächsten Tages nach Lichtmess. (3. Febr.)

— — Fridreich von Weidenwerch der Lankrauen von dem Leukenwerge obrigster Pfleger spricht in einem Gerichtsbriefe dem Kloster Schöntal eine Wiese gelegen bey des Müllners Garten zu Schönthal gegen die Ansprüche Hauchs des Turdauers zu. Siegler: Fridreich von Weidenwerch. G. an sand Mathyas abent. (c. S.) [24. Febr.]

— — Albrecht Nothhaft von Tyrstein verkauft dem Burggrafen Johann von Nürnberg die Lehen Levesreut, Merbotengrune, Blessenberg, den Zehend zu Olsnitz und Erhartzreut, und auch all die Güter zu dem Berge und Burgstal genannt der Luchsberg gelegen bey Wunsidel. G. ze Prage an dem heil. Osterabent. (c. S.) [7. April.]

— — Abt Heinrich und der Convent des Klosters Waldsassen geben dem ältern Vogt von Wyda die Pfarrkirchen zum Hof, Rekwitz und die Lehen und Rechte darüber, so wie alle andern Kirchen die zur

Pfarrkirche zum Hof Reknitz gehören, welche sie von ihm erhalten hatten, wieder zurück, gegen andere Güter. Zeugen: Johann von Weizleistorf, Heinrich von Weizleistorf, Heinrich Freymatsch. (c. 2 S.) [23. April.]

1352. Fridericus de Truhendingen decanus, Eberhardus de Hohenberg, totumque capitulum ecclesiae Babenbergensis canonicos, recepto ab ipsis et eorum quilibet, qui quatuordecim et ultra etatis habuerunt juramento, hac forma: quod contra capitulum vel aliquas personas capituli non impetrarent per se vel per alios emancipationem de scolis vel receptionem ad capitulum, quodque si minoris aetatis recepti fuerint ad canonicatum, extunc, postquam provenerint ad praedictam aetatem in receptione praebendae suspendantur — recipiunt: Gotfridum natum Craftonis de Hohenloch, Dytricum natum Ulrici de Abensperg, non juratos quia minoris aetatis erant, Johanem pincernam de Erpach canonicum Herbipolensem juratum, Dytricum natum Seyfridi de Windeke, Joanem natum Hermani de Liebsperg, Rudolfum filium minoris comitis de Wertheim, Hartungum natum Ottonis de Egloffstein, Ottonem filium Lantgraviae Hessiae, Waltherum natum Friderici militis de Streitperg, Wilhelmum filium domini de Eysenburg, Cunradum natum Gozzonis de Wissenstein, Ulricum de Valkenstein, Wolframum filium Dytrici de Redewiz, Ulricum natum Henrici de Gych, Georgium de Abensberg, Johanem natum Rudegeri de Sparneke — hos omnes non juratos propter aetatis defectum, Vollandum filium Appolonis de Lihtenstein, Hartungum de Liebsperg, juratos. D. et a. sabbato ante diem beatorum Philippi et Jacobi apostolorum. (c. S.) [28. April.]

— — Friedrich von Unkenrent, Cunrad von Weydenberg, Johann von Weyzelsdorf, die Rit-

ter, und der ältere Albrecht von Aufsetz bekennen, das dem Burggrafen Johann von Nürnberg und dem ältern Vogt von Wyda gegen den Soken und Wylden wegen der Veste Ekbrehtstein weder Mynn noch Recht wiederfahren konnte. G. zu Pahreut an dem nehsten Donerstag vor St. Johannstag. (c. 5 S.) [21. Juni.]

1352. König Karl verleiht den Burggrafen von Nürnberg, Johann und Albrecht, die Veste Erkebrechtsstein mit allen Zugehörungen als rechtes Lehen mit der Bescheidenheit, dass ihre Erben dieselbe Veste von den nachfolgenden Königen und Kaisern und von dem Reich, als oft es zu schulden kumt, zu rechten Lehen nemmen und empfangen sollen. G. ze Prage am nehsten Freytag vor St. Kylianstag. [6. Juli.]

1353. Heinrich von Kyndsberg bekennt, dass das Kloster Langheim dem Cunz Sachsen das Gütlein Niederndornlach auf ein Jahr gegen Entrichtung von 24 Schilling Haller Zinses überlassen habe. G. am nehsten Samztag nach Obersten. (c. S.) [12. Jan.]

— — Chunrad, Gerhard und Heinrich Gebrüder von Kotzaw bekennen, dass ihnen die Burggrafen von Nürnberg Johann und Albrecht 200 Pfund Haller zu Burggut gegeben, dass sie ihnen diese beweist haben in dem Dorf zu Quelnreut, und dass sie das Burggut verdienen sollen so lange als sie es verdienen wollen. G. vor dem Suntag Oculi in der Vasten. (c. S) [18. Febr.]

— — Die Aebtissin und alle Sammenung des Klosters St. Clara zum Hof Regnitz geloben der frommen Jungfrau Margareth auf ihre Lebenszeit jährlich fünf Haller, nach ihrem Tode aber ein Pfund Haller jährlich zu einem Jahrtag für sie und ihren Vater den Brüdern zum Hof zu geben. G. mit Gunst des Bruders Wernher, Ministers zu Sachsen, an dem Pfingestage. (c. 2 S.) [12. Mai.]

Digitized by Google

1354. Albrecht der Nothaft von Tyerstein vereinigt sich mit dem Kloster Waldsassen hinsichtlich ihrer gegenseitigen Ansprüche auf die Dörfer Poppenreut, Leuken und Helmbreht. Mitsiegler: Hans der Valknauer. G. am Vreytag nach aller Manne Vasnaht. (c. 2 S.) [28. Febr.]

1355. Karolus imperator Joanni et Alberto burggraviis de Nurenberg omnes mineras auri, argenti, cupri, et cujuslibet alterius materiei et metalli in terris ipsorum in feudum perpetuum concedit. Dat. Rome nonis April. (c. b. aurea.) [5. April.]

— — Idem burggraviis de Nuremberg Joanni et Alberto omnia ab antecessoribus suis genitori Friderico concessa privilegia confirmat. D. ib. et eod. d. (c. b. aurea.) [5. April.]

Continuatio sequetur.

Digitized by Google

Jahresbericht

für

das Jahr 1850/51.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Das dreiundzwanzigste Jahresfest des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth wurde am 1. Mai 1850 durch eine Versammlung im k. neuen Schlosse dahier gefeiert, welche der k. Regierungspräsident Herr von Stenglein und der k. Regierungsdirector Herr Baron Dr. von Rotenhan mit ihrer Gegenwart beehrten. Nach Mittheilung des Einlaufs im letzten Monate wurde vom Vereinssecretär der Rechenschaftsbericht über das verflossene Vereinsjahr erstattet und hierauf vom Vereinscassier die Rechnung für das Jahr 18$\frac{49}{50}$ gelegt, wobei sich eine Einnahme von 342 fl. 7$\frac{1}{2}$ kr. und eine Ausgabe von 229 fl. 22$\frac{1}{2}$ kr. ergab. Somit verblieb ein Activbestand von 112 fl. 45 kr. Es wurde beschlossen, daß die Rechnung einer Revision unterstellt und alsdann dem Cassier reine Decharge ertheilt werden sollte. Nachdem die anwesenden Mitglieder die Sammlungen des Vereins in Augenschein genommen hatten, und noch mehrere historische Gegenstände besprochen waren, wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Herr von Hagen sprach über das alte Bayreuther Stadtrecht, welches merkwürdige Bestimmungen in Hinsicht auf die Criminaljustiz des Mittelalters enthält.

Digitized by Google

2) Dr. Holle schilderte den Zustand des Fürstenthums Bayreuth am Ende des dreißigjährigen Krieges nach Urkunden aus dem ehemaligen Plassenburger Archive.
3) Herr Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen entwickelte die Abstammung und Nachkommenschaft des unglücklichen Markgrafen Adalbert von Babenberg, welche Abhandlung in diesem Vereinshefte abgedruckt ist.

Nachdem diese Vorträge gehalten waren, wurde die Sitzung geschlossen. Alsdann versammelten sich die Mitglieder zu einem Mittagsmahle im Gasthofe zur goldenen Sonne.

In den monatlichen Ausschußsitzungen wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Ueber die alte Burg Künsberg bei Eger, von Herrn von Hagen dahier, am 7. Aug. 1850.
2) Ueber einen Originalbrief des Königs Ludwig XIV. von Frankreich an den Markgrafen Christian Ernst zu Bayreuth vom J. 1668, wegen Ueberlassung von Bergleuten aus Arzberg, von demselben, am 4. Sept. 1850.
3) Ueber die in der am 8. Juli 1850 zu Kulmbach abgehaltenen Generalversammlung proponirte Gründung eines ostfränkischen historischen Vereins, von demselben, am 2. Oct. 1850.
4) Ueber das Leben und die Regierung des letzten Markgrafen Friedrich Christian von Bayreuth, aus handschriftlichen Quellen geschöpft, von Dr. Holle dahier, am 6. Nov. 1850.
5) Fortsetzung dieser Abhandlung am 4. Dec. 1850.
6) Fortsetzung derselben Abhandlung am 8. Jan. 1851.
7) Schluß derselben Abhandlung am 5. Febr. 1851.

Das im verflossenen Jahre erschienene 3. Heft des IV. Bandes unsers Archivs enthält den dritten Abschnitt des dreißigjährigen Kriegs im Fürstenthum Bayreuth in den Jahren 1638 — 1648 von Dr. Holle.

Aus dem II. Abschnitt dieses Berichts ist zu ersehen, daß die Sammlungen des Vereins auch im verflossenen Jahre wieder neuen Zuwachs erhalten haben. In dieser Hinsicht ist vor Allem eine sehr bedeutende Sammlung von Handschriften über die Bayreuthische Geschichte, in deren Besitz der Verein durch die gütige Vermittlung des Vereinsmitglieds, Herrn Pfarrers Hirsch zu Schönbrunn, gelangt ist, so wie die in einem sehr schönen bronzenen Schwerte, einem Streitmeisel und einer Nadel von dem gleichen Metalle bestehenden Alterthümer zu erwähnen, welche der Verein aus den alten

Digitized by Google

Grabhügeln auf dem Gerauer Anger, zwischen Casendorf und Weißmain gelegen, erhalten hat, und die im II. Abschnitte dieses Berichts näher beschrieben sind. Auch müssen wir noch eines andern Fundes gedenken, den zwei hiesige Communalarbeiter im Herbste des vorigen Jahres gemacht haben. Dieselben fanden nämlich auf dem Damme des in der Nähe des Kreuzsteins gelegenen und der Stadtcommune Bayreuth zugehörigen Glasenweihers bei Gelegenheit der Correction des ersteren in der Erde eine Kohlenstätte und in derselben eine silberne Stange, 8″ lang und ½″ dick, dann nicht weit davon ein blechernes Büchschen, welches 11 Goldstücke enthielt, von denen die größten von einem Goldarbeiter zu Bayreuth je um 8 fl. gekauft wurden. Sechs von diesen Münzen wurden von unserm Herrn Conservator gerettet und dem Vereine zur Ansicht mitgetheilt. Dieselben bestanden aus 1) einem arabischen Ducaten, 2) einem Goldgulden des Kaisers Ferdinand II. vom J. 1621, 3) einem Nürnberger Goldgulden vom J. 1611 mit dem Bildnisse des heil. Laurentius, 4) einem Goldgulden mit dem Doppeladler und der Umschrift: Thomas I. B. ab Ehrenfels, ohne Jahrzahl, 5) einem zu Nördlingen geprägten Goldgulden aus dem 15. Jahrhundert, welchen der Verein angekauft hat (siehe den II. Abschnitt), 6) einem Goldstück mit ganz verblichener Schrift und den Wappen Pfalz und Mainz, aus dem 14. Jahrhunderte.

Die seit zwei Jahren begonnene Untersuchung der Kirchen und Schlösser der Umgegend wurde auch im verflossenen Jahre fortgesetzt. Am 2. Sept. 1850 besuchte der Ausschuß den Markt Wirsberg im k. Landgerichte Kulmbach. Dieser an dem Flüßchen Schorgast zwischen hohen Bergen (dem Lindenberg im Osten, dem Knieberg im Norden, der Burgstube im Westen und dem Sessenreuther Berge im Süden) liegende Ort war vormals ein Bestandtheil der Herrschaft Blassenberg, welche nach dem Erlöschen des Meranischen Hauses im Jahre 1248 durch Erbschaft an die Grafen von Orlamünde und später (1340) an die Zollern gelangte. Wirsberg war der Stammsitz der weitverbreiteten, im J. 1687 ausgestorbenen adeligen Familie gleichen Namens, von deren fast in der Mitte des Ortes auf einem steilen Felsen (dem Schloßberge) gelegenen und im J. 1554 von den fränkischen Bundesständen zerstörten Burg nur noch einige dürftige Reste zu sehen sind. Die Veste und der Markt Wirsberg wurden nebst der Veste und der Stadt Berneck im J. 1406 vom Burggrafen Johann an Arnold von Wallenrod und seinen Bruder Hans, Erz-

Digitized by Google

bischof zu Riga, um 3122 rheinische Gulden versetzt und ihnen amtsweise überlassen. Unter den Zeugen sind auch Friedrich von Wirsberg und Conz von Wirsberg genannt. Hinter der Kirche steht ein anderes noch bewohnbares Schloß, das die Familie von Rabenstein besaß, welche im 18. Jahrhundert mit Georg Christoph von Rabenstein ausstarb, wodurch dieses Schloß dem Markgrafen heimfiel. Ueber der Thüre desselben ist das Rabenstein-Seckendorfische Wappen ohne Jahrzahl eingehauen. Ueber der Kirchthüre befindet sich das Brandenburgische Wappen, gleichfalls ohne Jahrzahl, und in der Kirche selbst hängt links am Altare ein auf Holz gemaltes, gut restaurirtes Oelgemälde vom J. 1539, welches Christus am Kreuz mit verschiedenen Abbildungen aus der Geschichte des alten Testaments darstellt und die Ueberschrift hat: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Rechts vom Altare an der Hauptmauer ist der Grabstein eines Geistlichen und neben demselben ein zweiter mit 3 kleinen knieenden Figuren und über demselben ein dritter Stein eingemauert, welcher die Inschrift hat: „Anno 1598 den 18. Sept. ist in Gott verschieden der edel und ehrenveste Martin Sigmund von Rabenstein seines Alters 51 Jahr. Dem Gott gnade. Anno 1578 den 1. April ist in Gott verschieden die edle und ehrentugendsame Frau Margareth von Rabenstein geborne von Seckendorf der Gott und uns Allen eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle. Amen.“ Am Pfarrhause befindet sich das Zollern'sche Wappen mit der Inschrift: „Anno 1676 hat der durchlauchtigste Fürst und Herr Herr Markgraf Christian Ernst zu Brandenburg diesen Ort zu einer neuen Pfarrwohnung gnädigst verehrt ꝛc.“ Am Rathhause ist das Wappen des Marktes Wirsberg mit der Jahrzahl 1701 eingehauen. Die Gottesackerkapelle ist im J. 1600 erbaut, wie eine an derselben befindliche Inschrift besagt. Auf dem Kniesteige bei Neufang, ¼ Stunde von Wirsberg entfernt, sieht man noch Ueberreste einer alten dem heiligen Leonhard geweihten Wallfahrtskapelle.

Zu ganz besonderem Danke sind wir wiederum dem hochverehrten Curator unsers Vereins, Herrn Regierungspräsidenten von Stenglein, verpflichtet, indem er im verflossenen Jahre auf unsere Bitte eine erneuerte Aufforderung zum Eintritt in den historischen Verein an die Geistlichen und die weltlichen Beamten Oberfrankens ergehen ließ, wodurch der Verein eine Vermehrung von 93 neuen Mitgliedern erhielt, deren Namen im angefügten Verzeichnisse mit * bezeichnet sind.

Digitized by Google

Wir fühlen uns gedrungen, dem Herrn Regierungspräsidenten von Stenglein für diesen abermaligen Beweis seines gütigen Wohlwollens gegen den historischen Verein unsern tiefgefühltesten Dank hierdurch öffentlich auszusprechen.

Da es zur Kenntniß des Ausschusses gelangte, daß die Schloßruine Pottenstein dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden sollte, so säumte derselbe nicht, dem k. Präsidium auf Grund des allerhöchsten Kabinetsbefehls d. d. Berchtesgaden den 22. Sept. 1830, die Erhaltung geschichtlicher Ueberreste und Alterthümer betr., davon Anzeige zu erstatten und dasselbe auf die Wichtigkeit dieser Ruine für die bayerische Geschichte aufmerksam zu machen, damit das noch vorhandene Gemäuer dieses von dem bayerischen Pfalzgrafen Botho († 1104) erbauten und nach ihm benannten Schlosses auch ferner erhalten und der dortigen Gegend diese Zierde nicht geraubt werde. In Folge dieser Anzeige hat auch das k. Präsidium sogleich die geeigneten Maßregeln getroffen.

Die vorjährige gemeinschaftliche Versammlung der historischen Vereine zu Bayreuth und Bamberg fand am 8. Juli zu Kulmbach Statt und war zahlreich besucht. Sie wurde im Locale der Harmoniegesellschaft abgehalten, welches von derselben freundlichst eingeräumt worden war. Der k. Archivar und Academiker Herr Dr. Höfler aus Bamberg übernahm als Vorstand des Bamberger Vereins in Folge des Beschlusses der Generalversammlung vom J. 1849, daß das Präsidium zwischen den beiden Vorständen der Vereine zu Bayreuth und Bamberg abwechseln soll, den Vorsitz, und Dr. Holle aus Bayreuth wurde auf den Vorschlag des Vorsitzenden von der Versammlung durch Acclamation zum Secretär erwählt. Herr Dr. Höfler eröffnete hierauf die Verhandlungen durch eine Rede über die 3 Volksstämme der Franken, Schwaben und Bayern, welche auf allgemeines Verlangen dem Drucke übergeben wurde. Dann berichtete Herr Baron von Aufseß über die Ergebnisse seiner Bemühungen rücksichtlich der Abhaltung einer allgemeinen Versammlung der sämmtlichen historischen Vereine Frankens, und in Folge der von demselben in diesem Betreffe gemachten Vorschläge wurde nach kurzer Debatte beschlossen, daß 1) die 4 historischen Vereine in Franken unbeschadet einer möglichst freien Gliederung der einzelnen Vereine einen Gesammtverein unter dem Namen „historischer Verein von Ostfranken" bilden, 2) zu diesem Ende eine Zusammenkunft von Bevollmächtigten der 4 Vereine

Digitized by Google

stattfinden und 3) diese Bevollmächtigten am 8. Oct. 1850 in Nürnberg zusammentreten sollten*).

Nachdem dieser Gegenstand erledigt war, wurden folgende Vorträge gehalten:

1) der k. Lycealprofessor Herr Dr. Neubig aus Bayreuth hielt einen Vortrag über das Kulmbachische Schulwesen, unter dem Titel: Dankbare Erinnerung an das ehemalige Lyceum zu Kulmbach.
2) Dr. Holle aus Bayreuth theilte urkundliche Notizen über den Bauernkrieg im Bayreuthischen und Bambergischen mit.
3) Herr Pfarrer Dressel zu Burgkundstadt las eine Abhandlung über römische Spuren in unserm Lande vor, welche den Herrn Stadtpfarrer und geistlichen Rath Dr. Haas zu Bamberg zum Verfasser hat.

Wegen Kürze der Zeit konnte eine Abhandlung des Herrn Dr. Höfler über die Bestrebungen der Reichsritterschaft in Franken von 1495 — 1632, wie auch eine Abhandlung des Herrn Professors Dr. Zimmermann aus Bayreuth über den Markgrafen Albrecht den Jüngern von Brandenburg-Kulmbach nicht mehr zum Vortrage gelangen. Herr Professor von Reider aus Bamberg legte interessante Zeichnungen verschiedenen Betreffs vor. Zum Schlusse wurde beschlossen, daß die nächste Zusammenkunft zu Banz stattfinden sollte. Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl im Gasthofe zum Hirschen beschloß die Feier des Tages.

Als ordentliche Mitglieder sind dem Vereine im verflossenen Jahre außer den bereits erwähnten beigetreten:

1) Herr Pfarrer Lotz zu Mupperg im Herzogthume Meiningen.
2) „ Rechnungsrevisor Buchner dahier.
3) „ Hertel, Friedrich, Bäckermeister und Gemeindebevollmächtigter dahier.
4) „ Rechnungscommissair Linde dahier.
5) „ Cantor Rüger zu St. Georgen.
6) „ Kaufmann Feustel dahier.
7) „ Pfarrer Dr. Neupert zu St. Johannis.

---

*) Dieser Beschluß konnte indessen nicht zum Vollzuge gebracht werden, weil der größte Theil der Mitglieder des Bayreuther Vereins, so wie der Würzburger und Ansbacher Verein demselben aus dem Grunde ihre Zustimmung versagten, weil zu befürchten sey, daß durch die Errichtung eines Gesammtvereins die Zwecke der Specialvereine gefährdet werden möchten.

Digitized by Google

8) Herr Pfarrer Richter zu Bußbach.
9) „ Kaufmann Engelhard zu Nürnberg.
10) „ Regierungsraths-Accessist Peetz dahier.
11) „ Kreis- und Stadtgerichtsraths-Accessist und Rechts-Concipient Landgraf dahier.
12) „ Hofapotheker Meyer dahier.

Gestorben sind:

1) der k. Rentbeamte Weltrich zu Kulmbach.
2) der k. Siegelbeamte Berner zu St. Georgen.
3) der k. Civiladjunct Dr. Layriz zu Goldkronach, ein Mann, der durch seine Schriften über die Bayreuthische Geschichte um die Aufklärung derselben sich vielfach verdient gemacht hat, und dessen Andenken von unserm Vereine stets in Ehren gehalten werden wird.

Versetzt wurde:

Landrichter Körbitz zu Weidenberg.

Ausgetreten sind:

1) Stadtcantor Buck zu Bayreuth.
2) Dr. Badum zu Gräfenberg.
3) Revierförster Förtsch zu Bamberg.
4) Bürgermeister Schauer zu Selbitz.
5) Pfarrer Aures zu Birk.
6) Pfarrer Ewald zu Plech.
7) Revierförster Mengert zu Sophienthal.
8) Revierförster Herzer zu Seibothenreuth.
9) Pfarrer Schneider zu Gärtenroth.
10) Gutsbesitzer von Reitz zu Oberredwitz.

Der Verein zählt zu Ende dieses Jahres 17 Ehren- und 313 ordentliche Mitglieder.

Schließlich theilen wir die Rechnungsresultate des Vereinsjahres $18\frac{50}{51}$ mit:

Einnahmen:	fl.	kr.
Titel I. An vorjährigem Kassabestand	112	45
„ II. An jährlichen Vereinsbeiträgen . . .	300	—
Summa aller Einnahmen	412	45

Digitized by Google

Ausgaben:		fl.	kr.
Titel I. Auf Remunerationen		18	5
„ II. Auf Anschaffung von Inventar-Gegenständen:			
a) auf Münzen, Antiquitäten und Ausgrabungen . . .	33 fl. 24½ kr.		
b) auf literarische Werke, Landkarten 2c. . .	46 fl. 43 kr.		
c) auf Utensilien und Geräthschaften . .	4 fl. 12 kr.		
		84	19½
„ III. Auf Regie:			
a) auf Beheizung und Beleuchtung . . .	— fl. 57 kr.		
b) auf Schreibmaterialien und Schreibgebühren	27 fl. 33 kr.		
c) auf Postporto und Botenlöhne . . .	7 fl. 44¾ kr.		
d) auf Buchdrucker- und Lithographiekosten u. Buchbinderlöhne . .	123 fl. 18 kr.		
		159	32¾
Summa aller Ausgaben		261	57¼

Abschluß:

Die Einnahme beträgt . .	412 fl. 45 kr.
Die Ausgabe beträgt . .	261 fl. 57¼ kr.
Baar-Bestand	150 fl. 47¾ kr.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre 18$\frac{50}{51}$ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

a) der k. Akademie der Wissenschaften zu München:

1. Abhandlungen der historischen Klasse der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. VI. Bd. 1. Abtheil. (XXVI. Bd.) München 1850.
2. Einige Worte über Wallensteins Schuld. Festrede zur Feier des 91. Stiftungstages der königl. Akademie der Wissenschaften am 28. März 1850 von Dr. Rudhart. München 1850.
3. Ueber die politische Reformbewegung in Deutschland im XV. Jahrhundert ꝛc. von Dr. Höfler. München 1850.

b) des historischen Vereins von und für Oberbayern zu München:

1. Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern. Elfter Band. Zweites Heft.
2. Oberbayerisches Archiv. Zehnter Band. Drittes Heft. München 1849 — 50.
3. Zwölfter Jahres-Bericht desselben Vereins.

c) des historischen Vereins zu Bamberg:

1. Franken, Schwaben und Bayern: Eine Rede gehalten zu Culmbach am 8. Juli 1850 von Dr. C. Höfler, d. Z. Vorstand des historischen Vereins zu Bamberg. Nebst einer archivalischen Beilage: das älteste officielle Verzeichniß der fränkischen Reichsritterschaft von 1495 enthaltend. Bamberg und Bayreuth 1850. Buchner'scher Verlag.
2. Quellensammlung für fränkische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine zu Bamberg. Zweiter Band. Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. Vorkurfürstliche Periode 1440 — 1470. Mit einem Commentare, herausgegeben von Dr. Constantin Höfler. Bayreuth 1850.
3. Dreizehnter Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg in Oberfranken in Bayern, vorgelesen und genehmigt in der Sitzung vom 15. Mai 1850 und herausgegeben auf Kosten des Vereins. Bamberg 1850.

d) des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:

Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Elfter Band. Erstes Heft. Würzburg 1850.

Digitized by Google

e) des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:
Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Dreizehnter Band der gesammten Verhandlungen und fünfter Band der neuen Folge. Mit 6 lithographirten Tafeln. Regensburg 1849.

f) des historischen Vereins für das wirtembergische Franken zu Mergentheim:
1. Zeitschrift des historischen Vereins für das wirtembergische Franken. Erstes Heft. Mit einer Lithographie. Jahrgang 1847. Crailsheim, gedruckt bei Friedrich Stüber.
2. Dieselbe, zweites Heft. Mit 3 Lithographien. Jahrgang 1848. Aalen, gedruckt bei F. J. Münch.
3. Dieselbe, drittes Heft. Mit 2 Abbildungen. Jahrgang 1849. Herausgegeben von Ottmar F. H. Schönhuth, Pfarrer, provisorischem Vorstand des Vereins. Wertheim.
4. Satzungen des historischen Vereins für das fränkische Wirtemberg und seine Grenzen 1846.
5. Gutenbergs-Archiv. Nr. III. Geschichte und Sage.

g) der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Kiel:
1. Fünfzehnter Bericht der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. 1850.

h) der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel:
1. Nachträge zum ersten Band der Urkunden-Sammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. Kiel 1848.
2. Nordalbingische Studien. V. Bd. 2. Hft. Kiel 1850.

i) des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover:
1. Dreizehnte Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen. Hannover 1850.
2. Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen. Neue Folge. Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses. Jahrgang 1848. Zweites Doppelheft. Hannover 1850.

k) des statistisch-topographischen Bureau zu Stuttgart:
1. Würtembergische Jahrbücher. Herausgegeben von dem statistisch-topographischen Büreau. Jahrgang 1848. Erstes Heft. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag 1849.
2. Dieselben. Jahrgang 1848. Zweites Heft. 1850.

l) des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:
1. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Band V. Heft 3 und 4. Kassel 1850.
2. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Viertes Supplement. Beiträge zur Geschichte und Statistik des hessischen Schulwesens im 17. Jahrhundert von Dr. Heinrich Heppe. Kassel 1850.
3. Historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen und in der großherzogl. hessischen Provinz Oberhessen. Auf Veranlassung des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde bearbeitet von Dr. Landau. 2. Hft. Kassel 1849.

Digitized by Google

4. Periodische Blätter für die Mitglieder der beiden historischen Vereine des Kurfürstenthums und des Großherzogthums Hessen. Nr. 17. April 1850. Nr. 18. August 1850. Nr. 19. November 1850. Nr. 20. Januar 1851.

m) des Vereins für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:

1. Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Sechster Band. Zweites und drittes Heft. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen von Ludwig Baur. Mit mehreren lithographirten Abbildungen. Darmstadt 1850 und 1851.
2. Register zu den fünf ersten Bänden des Archivs für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Von C. T. Günther, großherzoglich hessischem Oberfinanzrath ꝛc. Darmstadt 1850.
3. Periodische Blätter für die beiden historischen Vereine des Großherzogthums und Kurfürstenthums Hessen. Nr. 15 (1849). Nr. 16 (1850). Nr. 17 (1850).
4. Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau, bearbeitet und herausgegeben von Ludwig Baur, großherzogl. hessischem Archivar ꝛc. 2. Heft. Die ungedruckten Urkunden vom Jahr 1300 bis 1355. Darmstadt 1850.
5. Desselben 3. Heft, die Urkunden von 1355 — 1499 enthaltend. Darmstadt 1851.

n) des voigtländischen alterthumsforschenden Vereins zu Hohenleuben:

22., 23. und 24. Jahresbericht des voigtländischen alterthumsforschenden Vereins. Herausgegeben von Heinrich Alberti, Pfarrer zu Hohenleuben ꝛc. Gera, gedruckt in der Hofbuchdruckerei.

o) der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau:

Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahr 1849 Breslau 1850.

p) des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau:

Scriptores rerum Silesiacarum oder Sammlung schlesischer Geschichtsschreiber. Namens des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens herausgegeben von Stenzel. Vierter Band. 1850.

q) des Vereins zur Erforschung der rhein. Geschichte und Alterthümer zu Mainz:

1. Abbildungen von Mainzer Alterthümern. Mit Erklärungen herausgegeben von dem Verein zur Erforschung der rhein. Geschichte und Alterthümer. II. Schwert des Tiberius. Mainz. Seifertsche Buchdruckerei. 1850.
2. Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte ꝛc. I. Bd. 4. Heft. Mit Beiträgen von Klein, Wetter und Brack. Nebst zwei Kupfertafeln. Mainz 1851.

r) der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:

Mittheilungen der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. Dritter Band. Zweites Heft. Altenburg 1850.

s) des wirtembergischen Alterthums-Vereins zu Stuttgart:

Jahreshefte des wirtembergischen Alterthums-Vereins. V. Heft. Stuttgart 1848.

t) des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:

Digitized by Google

1. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Lisch und Beyer, Sekretairen des Vereins. Schwerin 1850. In dem Jahresbericht (von Dr. W. Gottl. Beyer) heißt es unter Anderm S. 5: „Am ausgebreitesten und am besten organisirt ist das Vereinswesen ohne Zweifel in Bayern, wo jede Provinz schon seit einer Reihe von Jahren ihren besonderen, durch zahlreiche Mitglieder unterstützten und durch die Regierung mit sichtlicher Vorliebe in seinen Bestrebungen geförderten Verein besitzt." Ferner heißt es: „Aus den Schriften der Vereine ist namentlich hervorzuheben ein umfänglicher und höchst interessanter Bericht über die vielen Funde römischer und germanischer Alterthümer im Salzburgischen; eine kritische Geschichte des Doms von Regensburg; eine Geschichte des Fürstenthums Bayreuth während des 30jährigen Kriegs."
2. Graf Heinrich XXIV. Reuß zu Köstritz und Herzog Karl von Meklenburg-Schwerin. Ein urkundlicher Beitrag zur Kirchengeschichte Meklenburgs. Zur Feier der hohen Vermählung Sr. königl. Hoheit des reg. Großherzogs Friedrich Franz von Meklenburg-Schwerin mit Auguste Mathilde Wilhelmine, Prinzessin Reuß-Köstritz. Herausgegeben von Lisch ꝛc. Schwerin 1849.
3. Quartalbericht des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. XV. 2. XV. 3. XV. 4.

u) des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
1. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XV. Achter Jahrgang. I. Bonn 1850.
2. Dieselben. XVI. Achter Jahrgang. II. Bonn 1851. Mit 3 lithographirten Tafeln.

v) der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Zürich:
1. Sechster Bericht über die Verrichtungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Vom 1. Juli 1849 bis 1. Juli 1850.
2. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. XV. Zürich 1851. Mit einer Kupfertafel. Enthält die Geschichte der Abtei Zürich.

w) des I. rechtskundigen Bürgermeisters Herrn von Hagen dahier:
1. Synchronistische Universal-Historie der vornehmsten europäischen Reiche und Staaten, von der Zeit Kaiser Karl des Großen bis auf das jetzt laufende 1729. Jahr ꝛc., in XXII Tabellen entworfen und mit nöthigen Registern versehen vom M. Theodor Berger. Leipzig, gedruckt und verlegt v. B. Chr. Breitkopf, 1729.
2. Unpartheiische Geschichte des bayer. Erbfolgekriegs, in welcher nicht allein aus allen bei Gelegenheit desselben erschienenen Staatsschriften Auszüge gellefert und von allen kriegerischen Vorfällen die beiderseitigen Berichte angeführet, sondern auch in den beigefügten Anmerkungen alle vorkommenden Städte, Dörfer u. s. w. beschrieben sind ꝛc. Leipzig bei P. G. Kummer 1780. Enthält insbesondere auch kurze interessante biographische Notizen über die fürstlichen Personen, Feldherrn, Offiziere, Staatsmänner u. s. w., die in diesem Kriege mehr oder weniger betheiligt waren.
3. Verfassungs-Urkunde des Königreichs Bayern. München 1818.
4. Verfassung und Verwaltung der Gemeinden im Königreiche Bayern. München 1818.

Digitized by Google

5. Verzeichniß der Versteinerungen, welche in der Kreis-Naturalien-Sammlung zu Bayreuth vorhanden sind. Bayreuth 1833.
6. Brandenburg-Culmbachsche Ordnung wegen der Kirchenstühle 1732.
7. Zur Erinnerung an die Synode des Kapitels Bayreuth und an die Feier des 50jährigen Jubelfestes Sr. Hochwürden des kgl. Kirchenraths, Decans und ersten Pfarrers H. A. Fr. Blumröder, Ritters des k. b. Ludwigordens ꝛc. Bayreuth 1850.
8. Hochfürstlich Brandenburg-Onolzbach- und Culmbachischer genealogischer Kalender und Adreß-Buch auf das Jahr 1781.
9. Beschreibung des Fichtelgebirgs mit einem encomion piniferi montis von Betulius aus Eger, Studenten zu Wittenberg.
10. Ein lateinisches Programm von M. Kraft, Professor zu Bayreuth; **praemissus est recensus brevis pastorum, Decanorum et Superintend. etc. Neustadiensium Particula III. Baruthi 1792.**
11. Anekdoten zur Erläuterung der Brandenburgischen Geschichte und des letzten Kriegs. Gedruckt im Jahr 1769, ohne Angabe des Druckorts. Sie enthalten eine militairische Relation des Prinzen von Preußen August Wilhelm, so wie Briefe zwischen diesem und Friedrich II. und geben Aufschluß über die Unzufriedenheit des Königs mit seinem Bruder während des Feldzugs 1757 und über den Abgang desselben von der Armee.
12. **Vaticinium viri ahenei. Poemation. Inter epulas sollemnes ad celebrandum diem festum apparatas, quo vir amplissimus et doctissimus Dr. J. C. Held, gymnasii Baruthini rector, inter equites S. Michaelis est adlectus, edidit Stratharmides. Baruthi 1851.**

x) des königl. preuß. Rathes I. Klasse Herrn Dr. Julius v. Minutoli zu Berlin:

Friedrich I. Kurfürst von Brandenburg und Memorabilia aus dem Leben der Markgrafen von Brandenburg, aus den Quellen des Plassenburger Archivs bearbeitet von Dr. Julius v. Minutoli, königl. preuß. Rathe I. Klasse, der historischen Vereine für Oberfranken zu Bayreuth und für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg Ehrenmitgliede. Mit 3 lithographirten Beilagen. Berlin, Verlag von Alexander Duncker, kgl. Hofbuchhändler. 1850. — Das Titelblatt zum ersten Abschnitt enthält das Brustbild Friedrich I. Kurfürsten von Brandenburg. Das Titelblatt zum zweiten Abschnitt stellt die vormalige Verbindungsgallerie zwischen dem Zeughause und der Kapelle auf der Plassenburg dar, welche bei der Einnahme 1554 zerstört, später theilweise abgetragen und dann durch eine mit der Christians-Baßei correspondirende starke Mauer verblendet wurde. Auf dieser Zeichnung befindet sich unter Anderm auch das Bild der Gräfin Cunigunda von Orlamünde aus dem neuen Residenzschlosse zu Bayreuth. Bekanntlich wird diese Dame für die eigentliche weiße Frau gehalten und hat sich in Bayreuth in einem ähnlichen schwarzen, mit weißem Pelz verbrämten Rocke sehen lassen. Darunter steht die weiße Frau, wie sie auf der Plassenburg und im Berliner Residenzschlosse erschienen und in der Nagel'schen Dissertation abgebildet ist. Das dritte Blatt enthält außer den Facsimiles von Friedrich I. und seiner Gemah-

Digitized by Google

lin Elisabeth noch mehrere von Brandenburgischen Kurfürsten und Markgrafen ꝛc.

y) des Herrn Geheimeraths Dr. Barth zu Erlangen:

1. Teutschlands Urgeschichte von Karl Barth, k. b. Geheimerath. Zweite ganz umgearbeitete Auflage. Erlangen bei J. J. Palm und Ernst Enke. V Theile. 1840 — 1846.

z) des Herrn Decans Adler zu Gräfenberg:

Geschichte der Stadt Gräfenberg. Nürnberg 1850.

aa) des Herrn Lyceal-Professors Dr. Neubig dahier:

Leibnitzii collectanea etymologica, illustrationi linguarum veteris celticae, germanicae, gallicae aliarumque inservientia, cum praefatione Eckhardti. II Tomi. Hanoverae 1717.

bb) des Herrn E. F. Mooyer zu Minden:

Ueber die angebliche Abstammung des Normannischen Königsgeschlechts Siciliens von den Herzögen der Normandie. Eine genealogische Untersuchung von E. F. Mooyer. Minden 1850.

cc) des Professors Dr. Zimmermann dahier:

1. Dr. J. G. Hasenests Beschreibung des Burgbernheimer Wildbades, mit einer Vorrede vom Superintendenten Spensel, nebst Nachricht von dem Wildbade Burgbernheim von Dr. Delius, Professor in Erlangen. 1775. In der Vorrede wird bemerkt, daß schon Kaiser Lotharius jenes Bad mit dem besten Erfolg gegen den Nierenstein gebraucht, daß Kaiser Karl IV. sich dadurch von seinem beschwerlichen Bauchgrimmen geholfen und Kurfürst Albrecht Achilles sich durch den Gebrauch dieses Bades von der Gelbsucht und dem Nierenstein befreit habe.
2. Disquisitio de principali Burggraviorum Norinbergensium dignitate eorumque territorio ante Rudolphinam investituram MCCLXXIII, auct. J. G. Zenker, Anspacens. 1781.
3. Cantilena saecularis. Erlangae die XXV. Augusti MDCCCXLIII.

dd) des Herrn Rentamtmanns Schreiber dahier:

Oeuvres du philosophe de Sans-Souci. Au Donjon du Chateau. Avec Privilége d'Apollon MDCCL. Tome I et II.

ee) des Herrn Pfarrers Igler zu Wirsberg:

Basilii Fabri Sorani thesaurus eruditionis scholasticae, per Ang. Buchnerum recensitus et emendatus. Huic novae editioni accesserunt etc. infinita paene vocum et exemplorum supplementa etc. iteratis curis atque studio Christophori Cellarii, Smalcaldiensis. Lipsiae MDCXCII. fol.

ff) des Herrn Joseph Seufft dahier:

Bayreuther historische Kalender von 1827 — 1845.

B. Käufe:

1. Berliner Kalender für 1849, dreiundzwanzigster Jahrgang. Mit sieben Stahlstichen. Berlin, Verlag der Dunker'schen geheimen Oberhofbuchdruckerei. Enthält unter Anderm auch: Markgraf Alcibiades von Brandenburg der Culmbacher bis zu seinem Auftritt als Gegner des Kaisers, von Johannes Voigt.
2. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Herausgegeben von dem Landesarchive zu Karlsruhe durch den Director dessel-

Digitized by Google

den F. J. Mone. 3 Hefte. Karlsruhe, Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung 1850.

3. Kleine Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung. Herausgegeben von Dr. Karl Roth. 1. u. 2. Heft. München 1850.

4. Das deutsche Volk, dargestellt in Vergangenheit und Gegenwart ꝛc. IV. und V. Band, enthaltend: Geschichte der deutschen Städte und des deutschen Bürgerthums. Von F. W. Barthold. Erster und zweiter Theil. Leipzig, T. O. Weigel 1850.

5. Trachten des christlichen Mittelalters von J. v. Hefner. Erste Abtheilung. 13. Lieferung.

6. Dasselbe, zweite Abtheilung. 22. Lieferung.

7. Dasselbe, dritte Abtheilung. 17. und 18. Lieferung.

8. Das deutsche Mittelalter in den wesentlichsten Zeugnissen seiner geschichtlichen Urkunden, Chroniken und Rechtsdenkmäler. Zugleich als Handbuch für den Geschichtsunterricht in höhern Bildungsanstalten. Herausgegeben von G. W. Karl Lochner, Professor und Rector der k. Studienanstalt zu Nürnberg. 2 Theile in einem Band, Verlag von Bauer und Raspe in Nürnberg 1851.

9. J. Paul Reinhards Sammlung selteuer Schriften, welche die Historien Frankenlands und der angrenzenden Gegenden erläutern. Zwei Theile. Coburg bei C. Findeisen 1763 — 1764.

10. Beiträge zu der Historie Frankenlands und der angrenzenden Gegenden, gesammelt und herausgegeben von J. P. Reinhard ꝛc. Drei Theile. Bayreuth im Verlag J. Andreas Lübecks 1760 — 1762.

11. In nomine Jesu! Comitiologia Ratisbonensis de anno 1654 etc. durch G. v. H. vom Adel aus M. (Gottlieb von Hagen.) Bremen in Verlegung Erhard Bergers 1657.

12. Journal von und für Franken. I. Band. 6 Hefte. Nürnberg 1790.

13. Historischer Versuch über die geistliche und weltliche Staats- und Gerichtsverfassung des Hochstifts Bamberg. Ein Beitrag zur deutschen insonderheit ostfränkischen Geschichte von Mich. Heinr. Schuberth, Hochfürstl. Bamberg. Geistl. Rath ꝛc. Mit 2 Kupfern. Erlangen bei Johann J. Palm. 1790.

14. Geschichte des fränkischen Gaues Grabfeld. Von Johann Andreas Genßler, herzogl. sächsisch Hildburgh. Oberhofprediger ꝛc. Schleußingen 1802.

15. Ausführliche Beschreibung des Fichtelberges im Nordgau liegend, von einem Liebhaber göttlicher und natürlicher Wunderwerke. Leipzig 1716.

16. Beschreibung einer historischen und statistischen Reise durch die fränkischen Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach. Von J. Gottfr. Köppel, Registrator bei dem kais. Landgericht B. R. zu Ansbach. Erster Band mit Kupfern. Erlangen bei W. Walther. 1795.

17. Taschenbuch für vaterländische Geschichte, herausgegeben von Dr. Rudhart, gegründet von Hormayr. Neununddreißigster Jahrgang der neusten Folge. München 1850.

Digitized by Google

II. Manuscripte und Urkunden.

Geschenke:

a) der Frau Hauptmann Vogel dahier:

1. Noch etwas über Lucas Cranach.
2. Drei noch ungedruckte Gedichte von Jean Paul.

b) des ersten rechtskundigen Bürgermeisters Herrn von Hagen dahier:

1. Sammlung von historischen Nachrichten über die Bayreuthischen Pfarreien, von Herrn Regierungs-Assessor Maison in Augsburg.
2. Abschriftliche Urkunden über
   1) den Prinzen Georg Wilhelm und Georg Albrecht zu Kotzau,
   2) die Landeshoheits-Verhältnisse der Grafschaft Thurnau,
   3) den heilsbronnischen Theilungs-Rezeß,
   4) die Einkünfte der Ansbach'schen Klöster.
3. Raths-Leges zu Bayreuth. 1672.
4. Verzeichniß der in den sechs Aemtern lebenden Insecten, von Klinger. 3 Lieferungen. 1794.
5. Quitanz der Stadt Nürnberg umb 500 fl. 1458. Pergament.
6. Rechtliches Urthel am Hofgericht zwischen rc. Kirchnerin und Jakob Keller zu Bayreuth, eine Forderung anlangend. 1469. Pergament.
7. Revers des Hans Veneser zu Bayreuth, daß man des Fritzen Gang oder Wappen abthun mag, vom Jahr 1472. Pergament.
8. Quittung des Hans Ruppel zu Truppach vom Jahr 1516. Pergament.
9. Eigenhändiges Schreiben des Markgrafen Joachim Ernst von Ansbach an E. Krailsheim v. J. 1625.
10. Eigenhändiges Schreiben des Königs Ludwig XIV. von Frankreich an den Markgrafen Christian Ernst wegen Ueberlassung von Bergleuten aus Arzberg vom Jahr 1668.

c) des Herrn Oberforstmeisters Freiherrn von Egloffstein zu Egloffstein:

Mittheilungen aus dem Egloffsteiner Kirchenbuche.

d) des Herrn Professors Dr. Holle dahier:

1. Rescript des Markgrafen Christian Ernst zu Bayreuth an Georg Streit, Stadtvogt, dann Burgermeister und Rath zu Creußen d. d. Bayreuth den 18. Juni 1704, die Commandodienste der Ausschußcompagnie zu Creußen nach Waldeck und die gemeinsame Ablösung der Mannschaft zu Kemnath betr.
2. Fassion der Superintendur zu Kulmbach nach zehnjährigem Durchschnitte von 1796 — 1805 = 1989 fl. 2¼ kr. rhn.; nach den 3 Jahren 1806 — 1808 = 2082 fl. 2½ kr. rhn.
3. Rechnung des Buchbinders Caspar Schenck zu Kulmbach über Trauer-Carmina, welche „auf Befehl Sr. Excellenz Herrn Silchmüller, Consistorialraths, Superintendent und Inspector der Culmbach. Dioces verfertigt wurden" d. d. Kulmbach den 15. Aug. 1759.

Digitized by Google

Manuscripte, selbst verfaszt:

a) von der Frau Hauptmann Vogel dahier:

1. Kurze Nachrichten aus Oberfranken. Fortsetzung II. Enthalten: 1) das Schloß zu Hohenberg; 2) der Sauerbrunnen bei Hohenberg; 3) der Scheiteltteich bei Schirnding, dadurch merkwürdig, daß sich die Grenze von Bayern und Böhmen mitten durch denselben zieht; 4) der Heiligenberg; 5) das zerstörte Dorf Etzelsreuth, dessen Namen man früherhin sogar vom Hunnenkönig Attila (Etzel) herleiten wollte; 6) die Quelle an 3 Grenzen (Böhmen, Oberpfalz, Oberfranken); 7) die Burgruine Neuhaus, eine Besitzung derer von Förster, 1412 durch die Herren von Eger zerstört. Die Gegend ist auch für den Botaniker nicht unwichtig, so wie der Markt Hohenberg selbst auch dadurch eine historische Bedeutung hat, daß er unter der markgräflichen Regierung eine „kaiserliche Freiung" hatte, d. h. ein Asyl für solche, die Jemanden im Zweikampf getödtet oder wegen Schulden gefängliche Haft zu besorgen hatten.
2. Volkssagen aus Oberfranken. Fortsetzung II. Enthaltend: die Taubenpost. Der Schauplatz der sagenhaften Begebenheit ist das Schloß Hohenberg und die umliegende Gegend.
3. Erinnerungen aus Hohenberg. 1850.
4. Königliche Erinnerungen. II. Sie beziehen sich auf die Anwesenheit des preuß. Königspaares auf dem Fichtelgebirge im J. 1805 und enthalten: a) die Königseiche von Hohenberg, b) der kleine Querpfeifer, c) eine Todesverkündigung der Königin von Preußen.
5. Kurze Nachrichten aus Oberfranken. III. Enthalten: a) das markgräfliche Wappen zu Bischofgrün; b) Johann Georgs, eines Pechsieders und seiner Gattin in der Kirche von Bischofgrün 1796 von seinen Söhnen, Regierungsdirector Georg zu Bayreuth und Consistorialrath Georg zu Thurnau, errichtetes Denkmal; c) die Gründung des Klosters Ebrach; d) Brangerechtigkeit von Bischofgrün; e) das Schloß zu Burghaig; f) der Burgstall zu Petzmannsberg; g) der Wallgarten zu Schwarzenbach an der Saale; h) das Burgverlies zu Stein; i) die Kemnathen zu Thurnau; k) Weinreichs (eines von Wildschützen bei Butzenstein im Forstrevier Limmersdorf erschossenen Forstgehilfen) Grab; l) das erste Haus auf dem neuen Schloßplatz; m) das ritterliche Geschlecht derer von Lüchau.

b) von Herrn Professor Dr. Holle dahier:

Friedrich Christian, der letzte Markgraf von Bayreuth.

III. Lithographien, Zeichnungen und Kupferstiche.

A. Geschenke:

a) des Herrn Professors v. Reider zu Bamberg:

1. Bildniß des Markgrafen Christian, mit der Umschrift: **omnia secundum voluntatem Dei.** Ueberschrift: **Illustrissimus ac potentissimus princeps Christianus March. Brand. 1653.** Kupferstich.
2. Ansicht des Burghofes gegen Bamberg zu. Lithographie.

Digitized by Google

3. Tüchersfeld im Landgericht Pottenstein, mit den Ruinen der 2 Burgen. 1819. Lithographie.
4. Bamberg vom Jahr 1640. Kupferstich.

b) des Kaufmanns Herrn Felbinger dahier:
Das Hochfürstl. Schloß und Weyer auf dem Brandenburger zu St. Georgen bei Bayreuth. Kupferstich. Gez. von P. Decker. Gest. von Delsenbach.

B. Kauf:

Bayreuth und seine Umgebungen. Lithographie.

IV. Antiquitäten.

Fortsetzung.

413. Ein Glaspocal, mit dem Deckel 1′ 3½″ hoch. Er hat die Inschrift: Dominus providebit sitientibus.
414. Ein Oelgemälde, einen Exorcismus darstellend, mit der Ueberschrift: Clericum a Daemone liberat.
415. Ein desgl., einen auf dem Wasser stehenden Geistlichen darstellend, der einen andern aus dem Wasser zieht, mit der Ueberschrift: Placidum ex aquis obedientia trahit.
416. Ein einem Helme ähnliches eisernes Instrument, vorne mit einem 2′ 2″ langen hohlen Rohre versehen, über welchem sich eine Schlange befindet.
417. Ein Creußner Krug von Thon, mit den Figuren des Herrn und der zwölf Apostel geziert, 1′ 4″ hoch, unten 6″ im Durchmesser, oben 3¾″.
418 — 441. Nach Antiken gefertigte und in Thon abgedrückte Modelle, welche von dem bekannten Verfertiger der sogenannten Kreußner Krüge herrühren und im vorigen Jahre im Hofraume des Metzgermeisters Phil. Weigel zu Creußen ausgegraben wurden, 24 Stücke. Geschenkt von Hrn. Aufschläger August Strebel zu Creußen und eingesendet durch Hrn. Professor Zerzog dahier.
442. Ein Baschkirenpfeil von Holz, 2½′ lang, oben mit einer eisernen Spitze und unten mit Schwungfedern versehen. Geschenk des Herrn v. Hagen dahier.
443 — 444. Zwei vergoldete Sporen zum Anschnallen, aus der hiesigen Stadtkirche, wurden von Herrn Buchbindermeister Karl Senfft dahier verehrt.
445. Ein Tintenzeug von Steingut, auf beiden Seiten mit dem Buchstaben F (Friedrich) und Kronen darüber. Geschenk des Gastgebers Herrn Koch dahier.
446. Ein Schwert von Bronze, mit edlem Roste überzogen, 1′ 23″ lang und in der Mitte der Klinge 1½″ breit, ganz gut erhalten.
447. Ein Streitmeisel von Bronze, mit edlem Roste überzogen, 7″ lang.
448. Eine Nadel von Bronze, mit edlem Roste überzogen, 8″ lang.
Nr. 446 — 448 wurden im Herbste 1850 auf dem Gerauer Anger bei Casendorf in einem alten Grabhügel gefunden.
449. Eine Armbrust von hartem Holze und mit eingelegten Figuren (Jägern, Bäumen, Hunden, Rehen und Gebäuden) von Elfenbein kunstvoll verziert, 2′ 2″ lang, mit einem 1′ 10″ langen,

Digitized by Google

1½" breiten und ¼" dicken stählernen Bogen und einer ⅓" starken Sehne. Gewicht 4 Pfd. Geschenk des Herrn Pfarrers Igler zu Wirsberg.

450. Eine Nadel von Bronze, 6½" lang, mit einem ⅜" im Durchmesser haltenden runden Kopfe, der hohl und oben und unten mit Oeffnungen versehen ist.
Gefunden auf dem Gügel und geschenkt vom Herrn Regierungsrath Wendel dahier.

V. Münzen.

Fortsetzung.

1001. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Die Weltkugel mit dem Kreuze und der Umschrift: **Soli Deo gloria 1624.**
Rev. **M. C. P. R. V. B. D. S. R. J. A. E . . .** mit dem bayerischen Wappen.

1002. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild und Umschrift: . . . **Rex Ferd. IV.**
Rev. Wappen und Umschrift: **Arch. Au. dux . . . . 1626.**
Nr. 1001 und 1002 sind Geschenke des Herrn Professors Raab dahier.

1003. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Namenszug und Krone 1625. Umschrift: **Deo et patriae.**
Rev. **III Mari Gro.** mit der Umschrift. Von feinem Silber.
Geschenk des Herrn Bierbrauers Schmidt dahier.

1004. Eine messingene Münze in der Größe eines Kreuzers.
Av. Brustbild und Umschrift: **Lud. XV. D. G F. et N. rex.**
Rev. Ein Füllhorn mit der Umschrift: Glück auf!

1005. Ein Würzburger Groschen vom J. 1747.

1006. Ein Nürnberger Kreuzer vom J. 1773.

1007. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Bildniß eines Bischofs mit der Jahrzahl 1695 und Unterschrift: **Petermeniger.**
Rev. Wappen mit der Umschrift: Kur-Trier-Landmünz.
Nr. 1005 — 1007 sind Geschenke des Gymnasialschülers Ernst Koch dahier.

1008. Ein Frankfurter Kreuzer v. J. 1773.
Geschenk des Herrn Siegelamtmanns Berner dahier.

1009. Ein Nürnberger Kreuzer v. J. 1783.
Geschenk des Herrn Stadtraths Bracker dahier.

1010. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Bildniß und Umschrift: **Leopoldus D. g. etc.**
Rev. Der kaiserl. Adler mit der Umschrift: **Archidux Austr. Dux etc.**

1011. Eine desgl. in der Größe eines Kreuzers.
Av. Ein Bischof und die Jahrzahl 1667.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuze, inwendig die Zahl 3 und außen die Buchstaben X. W.

1012. Eine desgl.
Av. Ein verblichenes Wappen.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuze, innen ¼.

Digitized by Google

Nr. 1010 — 1012 sind Geschenke des Gymnasialschülers Gleuck aus Peguitz.

1013. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Bildniß und Umschrift: **Ferdinandus etc.**
Rev. Der kaiserl. Adler und die Jahrzahl 1623.
Geschenk des Herrn Ordenspredigers Busch zu St. Georgen.

1014. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Ein Bischof und die Umschrift: Petermenger.
Rev. Das Wappen und die Inschrift: **Chur-Trier-Landmünz 1709.**

1015. Eine silberne Münze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Bildniß und Umschrift: **Sig. III. D. g. rex Pol.**
Rev. **III Gros. arg. Trip. civi. Rige. 1598.**
Nr. 1014 und 1015 wurden von dem lat. Schüler Albert Schmidt aus Steinwiesen geschenkt.

1016. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Bildniß und Umschrift: **Leopoldus D. g. R. S. A. G. H. B. R.**
Rev. Ein Doppelwappen mit der Umschrift: **Archid. A. D. B. Co. Ty. 1681.**
Geschenk des Gymnasialschülers Ernst Koch dahier.

1017. Ein Bayreuther Kreuzer vom J. 1753.
Von Herrn Professor Dr. Holle dahier verehrt.

1018. Eine bleierne Münze in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Bildniß und Umschrift: Johannes Gutenberg.
Rev. Wappen und Umschrift: Der Welt die Wahrheit. Außen: Vierte Säcularfeier der Buchdruckerkunst 1840.

1019. Eine Münze von weißer Composition in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Ansicht der Stadt Bamberg mit der Umschrift: das kgl. Bibliothekar. f. d. IV. Jubelfest der Buchdruckerkunst 24. Juni 1840 zu Bamberg.
Rev. Eine Buchdruckerpresse aus dem 15. Jahrhundert und das Stadtwappen Bambergs. Umschrift: Dem Andenken Albr. Püsters und seiner ersten Nachfolger: Johann und Lorenz Sensenschmidt, H. Petzensteiner, J. Pfeil, H. Sporer, J. Pernecker und M. Ayrer. 1451. Unten: J. J. Neuß f.
Nr. 1018 und 1019 sind Geschenke des Herrn Vereins-Cassiers Burger dahier.

1020. Ein Nürnberger Silberkreuzer vom J. 1693.

1021. Ein Silberpfennig unkenntlichen Gepräges.
Nr. 1020 und 1021 sind Geschenke des Gymnasialschülers Ernst Koch dahier.

1022. Eine Kupfermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Eine sitzende Figur mit der Umschrift: **Britannia.**
Rev. Ein geflügelter Löwe und die Umschrift: Ἰωνικὸν κράτος.
Geschenk des lat. Schülers Hermann v. Rotenhan dahier.

1023. Eine Kupfermünze in der Größe eines Zwölfers.
Ein geharnischter Ritter mit einer Fahne und der Umschrift: **S. Mauritius Patronus.**

Digitized by Google

Von dem Gymnasialschüler Ithamar Koch aus St. Johannis.

1024. Eine Kupfermünze in der Größe eines Guldens.
Av. Wappen und die Umschrift: In hoc signo vinces.
Rev. In der Mitte die Zahl: 20 und außen die Umschrift: Petrus T. D. G. Const. Imp. et. Perp. Bras. defensores 1829. R.

1025. Eine Kupfermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Saull.
Rev. 96 I. T.
Nr. 1024 und 1025 sind Geschenke des lat. Schülers Menzel dahier.

1026. Eine Silbermünze in der Größe eines Conventionsthalers.
Av. Markgraf Alexander zu Pferd mit der Umschrift: Alexander D. G. M. B. D. R. et S. B. N. Circ. Franc. Capitaneus. MDCCLXV. Schwabach.
Rev. Der burggräfliche Löwe, darüber ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln und der Inschrift: Securitati publicae.
Diese Münze wurde angekauft.

1027. Eine Goldmünze in der Größe eines großen Ducatens.
Av. Eine unkenntliche Figur und die Umschrift: Fridericus Roman. imp.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuze und die Umschrift: Moneta nova Nordlin.
Diese Goldmünze wurde nebst 10 andern Goldstücken im Nov. 1850 von Communalarbeitern auf dem Kreuzsteiner Weiherdamme etwa 1′ tief in der Erde gefunden und vom Vereine angekauft.

1028. Eine Kupfermünze in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Brustbild und Umschrift: Georgius III. D. G. rex.
Rev. Eine sitzende Figur mit dem Dreizack und der Umschrift: Britannia 1797.
Geschenk des Herrn Rittmeisters Freiherrn v. Bothmer dahier.

1029. Eine Silbermünze in der Größe eines Kreuzers, nur auf einer Seite geprägt, mit verschiedenen Figuren und der Zahl 93.
Geschenk des Gymnasialschülers Ernst Koch dahier.

1030. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Brustbild und Umschrift: Carl Wilh. Fr. D. G. M. B. D. B. et S. B. N.
Rev. Der Brandenburgische Adler mit der Umschrift: Landmünz und der Jahrzahl 1750.
Geschenk des Herrn Ordenspredigers Busch zu St. Georgen.

1031. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Der Brandenburgische Adler mit der Umschrift: Georg Wilhelm v. G. G. M. z. B.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuze. Die Umschrift ist unleserlich.

1032. Ein großer Silberthaler.
Av. Brustbild mit der Umschrift: Martinus Lutherus Theologiae Doctor. N. 1483. Ob. 1546. Jubileum secundum.
Rev. Brustbild mit der Umschrift: Catharina von Bora

Digitized by Google

D. Luthers Frau Gemahlin. Nup. 1525. Successibus foecundum. 1717.

Nr. 1031 und 1032 wurden angekauft.

1033. Ein Nürnberger Silberkreuzer vom J. 1578, der die Eigenthümlichkeit hat, daß er auf beiden Seiten dasselbe Gepräge zeigt.

Verehrt von Herrn Pfarrer Igler zu Wirsberg.

1034. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.

Av. Der böhmische Löwe mit der Umschrift: Maxim. D. G. . . . . Au. G. H. Bo. rex. 1565.

Rev. Der Reichsadler mit der Umschrift: Arch. Dux Aus. Dux Buro M. M. P.

1035. Eine Silbermünze in der Größe eines Kreuzers.

Av. Wappen mit der Umschrift: Ant. c. i. Montfort.

Rev. Ein Doppeladler mit der Umschrift: Car. VI. D. G. R. J. . . 1718.

Nr. 1034 und 1035 sind Geschenke des Herrn Professors Zerzog dahier.

1036. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.

Av. 1 Albus 1657. M.

Rev. Das churmainzische Wappen.

Von Herrn Professor Dr. Holle dahier verehrt.

1037. Eine Kupfermünze in der Größe eines Zweithalerstücks.

Av. Eine sitzende weibliche Figur mit Schwert und Eichenkranz. Am Sockel: Seid einig. Umschrift: Erinnerung an die Ausstellung deutscher Gewerbserzeugnisse zu Berlin 1844. Unterschrift: Germania.

Rev. Eine Locomotive, von einem Kranze umgeben. Umschrift: Vorwärts mit deutschem Fleiße und deutscher Kraft.

Geschenk des lat. Schülers Brunner dahier.

1038. Eine türkische Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.

Av. Eine Blume.

Rev. Inschrift.

Geschenk des lat. Schülers Hochreuther aus Münchberg.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Verzeichniß der Mitglieder.

A. Curator des Vereins.

Herr Regierungspräsident Ritter von Stenglein dahier, Commenthur des Civilverdienstordens und des Verdienstordens vom heil. Michael.

B. Ehrenmitglieder.

Seine Erlaucht der erbliche Reichsrath und Standesherr Herr Karl Graf von Giech zu Thurnau, königl. bayerischer Kämmerer, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone und des St. Johanniterordens.

Herr Dr. von Roth zu München, Präsident des protestantischen Oberkonsistoriums, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Reichsrath, Großkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael und Commenthur des Verdienstordens der bayer. Krone.

„ Dr. Ferdinand Freiherr von Andrian zu München, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, k. Kämmerer, Commenthur des Verdienstordens der bayer. Krone und des Verdienstordens vom heil. Michael.

„ Geheimerath Dr. Barth zu Erlangen.

„ Geheimer Hofrath und Ritter des Zähringer Löwenordens Dr. Rau zu Heidelberg.

„ Pfarrer Wilhelmi zu Sinsheim.

„ Dr. Rudhart zu München, Vorstand des kgl. allgemeinen Reichsarchivs und ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität.

„ Baron von Stillfried-Rattonitz zu Berlin, kgl. preuß. Kammerherr, Oberceremonienmeister Sr. Majestät des Königs von Preußen und Commenthur des kgl. bayer. Verdienstordens vom heil. Michael.

„ Dr. von Stichaner zu München, kgl. Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Großkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone, Großofficier der französischen Ehrenlegion, ordentliches Mitglied der kgl. bayer. Akademie der Wissen-

Digitized by Google

schaften, vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied, erster Bürger von Speyer.

Herr Regierungspräsident Freiherr von Zu-Rhein zu Würzburg, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, kgl. Kämmerer, Reichsrath, Ritter des Verdienstordens der bayer. Krone.

„ Dr. von Raiser zu Augsburg, kgl. Regierungsdirector, Commenthur des Verdienstordens vom heil. Michael, Ritter des Civilverdienstordens der bayer. Krone und des kgl. würtembergischen Kronordens, correspondirendes Mitglied der k. bayer. Akademie der Wissenschaften, II. Vorstand des historischen Vereins von Schwaben und Neuburg und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften.

„ Dr. Heinrich Schreiber, Universitätsprofessor zu Freiburg im Breisgau.

„ Dr. theol. von Kaiser zu München, k. Oberconsistorialrath, Ritter des Civilverdienstordens, so wie des Verdienstordens vom heil. Michael und des Ludwigsordens.

„ Hofrath und Professor Dr. Böttiger zu Erlangen.

„ Dr. Hahn, Superintendent und Ritter des rothen Adlerordens, zu Bleichrode am Harz.

„ Oberappellationsgerichts-Director von Seyfert zu München, Ritter des Civilverdienstordens, so wie des heil. Michaels- und des Ludwigsordens.

„ Dr. von Minutoli zu Berlin, k. preuß. wirkl. geheimer Oberregierungsrath.

C. Ordentliche Mitglieder.

a) Herzogthum Meiningen:

1. Herr Lotz, k. Pfarrer zu Mupperg.

b) Oberbayern:

2. „ Dr. theol. Kapp, k. Oberconsistorialrath und Ritter des St. Michaelsordens zu München.

c) Oberpfalz.

3. „ Keppel, k. Pfarrer zu Floß.
4. „ Baron von Künsberg, k. Kämmerer und Regierungspräsident zu Regensburg, Ritter des St. Michaelsordens

d) Mittelfranken:

5. „ Haas, k. Landrichter zu Feuchtwangen.
6. „ Engelhard, Kaufmann in Nürnberg.

Digitized by Google

e) Oberfranken:

I.

Kreishauptstadt Bayreuth.

7. Herr Blumröder, k. Kirchenrath und Dekan, Ritter des Ludwigsordens.
8. „ Dr. Braun, Professor der Chemie an der k. Kreis-Gewerbschule dahier, Ritter des griech. Erlöserordens.
9. „ Buchner, Rechnungsrevisor.
10. „ Burger, Buchdruckereibesitzer, d. Z. Vereins-Cassier.
11. „ Busch, kgl. I. Pfarrer und Ordensprediger zu St. Georgen.
12. „ * Dillis, k. Regierungsrath.
13. „ Feustel, Kaufmann.
14. „ Dr. Fischer, k. Stadtgerichtsarzt.
15. „ Grimm, k. Aufschlagsbeamter.
16. „ Grau, Buchhändler.
17. „ von Hagen, erster rechtskundiger Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heil Michael, Vereinsvorstand.
18. „ Häfner, k. Revierförster.
19. „ Haß, Rechtsrath.
20. „ Heinritz, k. Rath, Ritter des Ludwigsordens.
21. „ Dr. Held, k. Kreisscholarch und Studienrector, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.
22. „ Hertel, Friedrich, Bäckermeister und Gemeindebevollmächtigter.
23. „ Hönig, Lehrer und Cantor.
24. „ Dr. Holle, k. Studienlehrer, d. Z. Vereins-Secretär.
25. „ Hopf, k. Pfarrer.
26. „ Dr. Jahn, pract. Arzt.
27. „ Käfferlein, k. Advokat.
28. „ Koch, Gastwirth.
29. „ Keim, k. Regierungs-Assessor und Advokat.
30. „ * Körbler, k. Regierungs-Assessor.
31. „ Landgraf, Kreis- und Stadtgerichtsraths-Accessist und Rechts-Concipient.
32. „ * Lifer, k. Regierungs-Director, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.
33. „ Linde, k. Rechnungs-Commissair.
34. „ Lotholz, k. Rechnungs-Commissair.
35. „ von Malsen, Freiherr, k. Major.
36. „ Maurer, k. Rentbeamter.

Digitized by Google

37. Herr Dr. Mayer, k. Advokat und Notar.
38. „ Meyer, Hofapotheker.
39. „ Mengert, kgl. Pfarrer und Stiftsprediger zu St. Georgen.
40. „ * Mengert, k. Regierungs-Sekretär.
41. „ Dr. Neubig, k. Professor.
42. „ v. Paschwitz, Patrimonialrichter.
43. „ Peetz, Regierungsraths-Accessist.
44. „ Poland, Schul- und Taubstummenlehrer.
45. „ Raab, k. Studienlehrer.
46. „ * Raab, k. Regierungs-Registrator.
47. „ Ränz, k. Zeichnungslehrer am Gymnasium.
48. „ von Redwitz, Freiherr, Joseph, k. Kämmerer.
49. „ von Reitzenstein, Freiherr, k. preuß. Geheimerath.
50. „ Ritter, k. Stadtgerichts-Rath und Staats-Anwalt.
51. „ Ritter, k. Rentamtmann.
52. „ Dr. Julius von Rotenhan, Freiherr, k. Kämmerer und Regierungs-Director.
53. „ Rüger, Cantor zu St. Georgen.
54. „ Saher, Rector.
55. „ Dr. Sauernheimer, k. Rath, Ritter des heil. Michaels- und des Ludwigsordens.
56. „ Dr. Schmidt, k. Studienlehrer.
57. „ Senfft, Joseph, Buchbindermeister.
58. „ Speckner, Friedrich Karl, stud. theol. et phil.
59. „ Schreiber, k. Rentbeamter.
60. „ Dr. Vetter, k. Prodekan.
61. „ Vogel, Landwehr-Major.
62. „ Dr. Vogel, Professor.
63. „ von Waldenfels, Freiherr, k. Hauptmann.
64. „ * Wendel, k. Regierungsrath.
65. „ Wich, Stadtkämmerer, d. Z. Vereins-Conservator.
66. „ Zehrer, k. Landrichter.
67. „ Zerzog, Professor der Landwirthschaft an der k. Kreis-Gewerbschule.
68. „ Dr. Zimmermann, k. Professor, d. Z. Vereins-Bibliothekar.
69. „ Zinn, k. Regierungsrath.

II.

Stadt Bamberg.

70. Herr Buchner, Buchhändler.
71. „ Seidel, k. Landrichter.

Digitized by Google

III.

Stadt Hof.

72. Herr * Angermann, Andreas, Kaufmann.
73. „ * Barsch, k. Civil-Adjunct.
74. „ Dr. Gebhardt, k. Professor.
75. „ Herdegen, Kaufmann und Ritter des heil. Michaelsordens.
76. „ * Hainisch, k. Postmeister.
77. „ Lang, k. Dekan.
78. „ Dr. Lechner, k. Studienrector.
79. „ Lunkenbein, k. Advokat.
80. „ * Lenz, Rechtspraktikant.
81. „ * Macher, k. Pfarrer.
82. „ * Münch, Georg, Kaufmann.
83. „ * Meier, Heinrich, Kaufmann.
84. „ * Dr. Meyer, k. Aktuar.
85. „ * Strobel, Rechtspraktikant.
86. „ * Scheuerlein, k. Pfarrer.
87. „ von Waldenfels, Freiherr, rechtskundiger Bürgermeister.
88. „ * Walz, Andreas, Kaufmann.
89. „ * Zäuner, k. Landrichter.

IV.

Landgerichtsbezirk Bayreuth.

90. Herr Baumann, Cantor und Lehrer zu Gesees.
91. „ Dost, k. l. Pfarrer zu Gesees.
92. „ Hagen, k. Pfarrer zu Mistelgau.
93. „ Dr. Hechtfischer, k. Pfarrer zu Benk.
94. „ Liebeskind, k. Revierförster zu Heinersreuth.
95. „ Dr. Neupert, k. Pfarrer zu St. Johannis.
96. „ Reinel, k. Pfarrer zu Eckersdorf.
97. „ Richter, k. Pfarrer zu Bußbach.
98. „ Sack, k. Pfarrer zu Emtmannsberg.

V.

Landgerichtsbezirk Berneck.

99. Herr von Ammon, k. Landrichter zu Berneck.
100. „ von Baumer, k. Forstmeister zu Goldkronach.
101. „ Dietzfelbinger, k. Pfarrer zu Lanzendorf.
102. „ * Eichel, k. Rentbeamter zu Marktschorgast.

Digitized by Google

103. Herr Förtsch, k. Dekan zu Berneck.
104. „ Glas, Hammerwerksbesitzer zu Röhrenhof.
105. „ * Geyer, Hammerbesitzer zu Röhrenhof.
106. „ * Heischmann, Müllermeister zu Goldkronach.
107. „ * Herold, Bürgermeister zu Gefrees.
108. „ * Herold, Mühlbesitzer daselbst.
109. „ * Kadner, k. Revierförster zu Goldkronach.
110. „ * Künneth, Landwehr-Lieutenant daselbst.
111. „ * Künneth, Gg., Magistratsrath zu Gefrees.
112. „ Lochmüller, Gastwirth daselbst.
113. „ * Lindner, k. Pfarrer zu Goldkronach.
114. „ Neuper, Stadtschreiber zu Berneck.
115. „ Peetz, k. Pfarrer und Senior zu Gefrees.
116. „ Röde, k. Steiger zu Brandholz.
117. „ Roth, k. Pfarrer zu Berneck.
118. „ * Riedel, Drahtwerksbesitzer daselbst.
119. „ * Rogler, Handelsmann zu Gefrees.
120. „ * Schilling, k. Revierförster zu Himmelkron.
121. „ Dr. Thiermann, k. Landgerichtsarzt zu Berneck.
122. „ Vogel, Bäckermeister daselbst.
123. „ von Waldenfels, Freiherr, k. Forststationist zu Röhrenhof.

VI.

Landgerichtsbezirk Culmbach.

124. Herr Dr. von Ammon, k. Dekan zu Culmbach.
125. „ * Degel, k. Pfarrer zu Veitlahm.
126. „ Dr. Fuchs, praktischer Arzt zu Culmbach.
127. „ * Glaser, k. Pfarrer zu Schwarzach.
128. „ Haberstumpf, k. Pfarrer zu Harsdorf.
129. „ Holzhey, k. Pfarrer und Senior zu Trebgast.
130. „ Körbitz, Rechtsrath zu Culmbach.
131. „ von Künsberg, Freiherr, Gutsbesitzer zu Schmeilsdorf.
132. „ von Löwel, k. Landrichter zu Culmbach.
133. „ * Lampel, k. Aufschläger daselbst.
134. „ * Löw, k. Pfarrer zu Mangersreuth.
135. „ * Müller, k. Pfarrer zu Kirchleus.
136. „ * Münch, k. Civil-Adjunct zu Culmbach.
137. „ Negelein, k. Advokat zu Culmbach.
138. „ Oberster, k. Pfarrer zu Hutschdorf.
139. „ Reding, k. Pfarrer zu Culmbach.
140. „ Rottmanner, k. Polizei-Commissair zu Plassenburg.

Digitized by Google

141. Herr Trendel, Fabrikbesitzer zu Culmbach.
142. „ Ulrich, k. Revierförster zu Trebgast.
143. „ Wolf, k. Revierförster auf der Ziegelhütte.

VII.

Landgerichtsbezirk Ebermannstadt.

144. Herr Elsberger, k. Pfarrer zu Heiligenstadt.

VIII.

Landgerichtsbezirk Gräfenberg.

145. Herr Adler, k. Dekan zu Gräfenberg.
146. „ Bauer, Lehrer zu Egloffstein.
147. „ Cramer, k. Pfarrer zu Ermreuth.
148. „ Deinzer, k. Pfarrer zu Großengsee.
149. „ von Egloffstein, Freiherr, Gutsbesitzer zu Egloffstein.
150. „ Frömbling, k. Aufschläger zu Gräfenberg.
151. „ Dr. Höflich, prakt. Arzt daselbst.
152. „ Hopfmüller, k. Pfarrer zu Egloffstein.
153. „ von Künsberg, Freiherr, Dr. juris zu Ermreuth.
154. „ Meyer, Verwalter zu Ermreuth.
155. „ Dr. Morgenroth, k. Landgerichtsarzt zu Gräfenberg.
156. „ * Schmidt, Apotheker daselbst.
157. „ * Weidemann, k. Landgerichts-Assessor daselbst.
158. „ * Wagner, Lehrer daselbst.

IX.

Landgerichtsbezirk Herzogenaurach.

159. Herr Baier, k. Pfarrer zu Herzogenaurach.
160. „ Dorsch, Bürgermeister daselbst.
161. „ von Guttenberg, Freiherr, k. Kämmerer und St. Georgen-Ritter zu Weißendorf.
162. „ Hartner, k. Revierförster zu Röttenbach.
163. „ Raab, k. I. Landgerichts-Assessor zu Weißendorf.
164. „ * Schedel, k. Pfarrer zu Büchenbach.

X.

Landgerichtsbezirk Hof.

165. Herr von Feilitzsch, Freiherr, k. Kammerjunker und Rittergutsbesitzer zu Trogen.
166. „ * Freiherr v. Feilitzsch zu Neutschau.
167. „ * Freiherr v. Feilitzsch zu Feilitzsch.

Digitized by Google

168. Herr von Koch, Gutsbesitzer zu Rudolphstein.
169. Se. Excellenz Herr von Staff-Reitzenstein, k. preuß. Generallieutenant zu Conradsreuth.
170. Herr Fedor Sichart von Sichartshoff, Rittergutsbesitzer zu Hofeck.
171. „ von Tettenborn, k. sächs. Hauptmann zu Töpen.
172. „ von Waldenfels, Freiherr, Gutsbesitzer zu Gumpertsreuth.

XI.

Landgerichtsbezirk Hollfeld.

173. Herr Dr. von Aufseß, k. Kämmerer und St. Johanniter-Ritter zu Aufseß.
174. „ * d'Alleux, Schullehrer zu Aufseß.
175. „ Fischer, k. Pfarrer zu Aufseß.
176. „ * Fischer, k. Pfarrer zu Wonsees.
177. „ * Hartung, Apotheker zu Hollfeld.
178. „ Klinger, k. I. Pfarrer zu Wonsees.

XII.

Landgerichtsbezirk Kirchenlamitz.

179. Herr Beck, k. Landrichter zu Kirchenlamitz.
180. „ * Buzer, k. Pfarrer zu Oberröslau.
181. „ * Clöter, k. I. Pfarrer und Senior zu Weißenstadt.
182. „ Link, k. Dekan daselbst.
183. „ * Maurer, Kaufmann zu Kirchenlamitz.
184. „ * Reinhardt, k. Pfarrer zu Kirchenlamitz.
185. „ Stadelmann, k. Pfarrer zu Markt-Leuthen.
186. „ * Schilling, k. Revierförster zu Weißenstadt.
187. „ * Zink, k. Landrichter zu Kirchenlamitz.

XIII.

Landgerichtsbezirk Kronach.

188. Herr Dr. Bruder, k. Landgerichtsarzt zu Kronach.
189. „ Hagen, k. Pfarrer zu Schmölz.
190. „ * Heldrich, k. Forstmeister zu Kronach.
191. „ Krodel, k. Forstamtsaktuar daselbst.
192. „ * Kraus, k. Pfarrer zu Küps.
193. „ * Kirschner, k. Landgerichts-Assessor zu Kronach.
194. „ * Mayer, k. Pfarrer zu Weißenbrunn.
195. „ * Schneider, k. Landrichter zu Kronach.
196. „ Schmidt, k. Forstmeister zu Steinwiesen.

Digitized by Google

197. Herr Schuster, k. Postexpeditor daselbst.
198. „ See, k. Salzfactor zu Kronach.

XIV.

Landgerichtsbezirk Lichtenfels.

199. Herr Deuber, k. Rentbeamter zu Lichtenfels.
200. „ Duetsch, k. Forstmeister daselbst.
201. „ Löser, Stadtschreiber daselbst.
202. „ Rattinger, k. Revierförster zu Langheim.

XV.

Landgerichtsbezirk Ludwigsstadt.

203. Herr * Barthe, k. Dekan und Distriktsschul-Inspektor zu Ludwigsstadt.
204. „ Deahna, k. Oberlieutenant daselbst.
205. „ Flessa, k. Pfarrer zu Lauenstein.
206. „ Greiner, Fabrikbesitzer zu Langenau.
207. „ Greiner, Fabrikbesitzer zu Tettau.
208. „ * Glimser, k. Pfarrer zu Kaulsdorf.
209. „ Killinger, k. Revierförster zu Tettau.

XVI.

Landgerichtsbezirk Münchberg.

210. Herr * Buchner, k. Revierförster zu Sparneck.
211. „ Eckart, k. Pfarrer zu Stammbach.
212. „ * Grimm, k. Revierförster zu Hallerstein.
213. „ Kapp, k. Poststallmeister zu Münchberg.
214. „ Knab, Stadtschreiber daselbst.
215. „ Dr. Knoll, k. App.-Ger.-Advokat daselbst.
216. „ * Killinger, k. Landgerichts-Assessor daselbst.
217. „ Lenzner, Magistrats-Rath daselbst.
218. „ Link, k. Rentbeamter daselbst.
219. „ Lintl, k. Civiladjunkt daselbst.
220. „ Schneider, Bürgermeister daselbst.
221. „ * Schrön, k. Landrichter daselbst.
222. „ * Schoberth, Bürgermeister daselbst.
223. „ Thiermann, k. Pfarrer zu Ahornberg.
224. „ Tröger, k. Civiladjunkt zu Münchberg.
225. „ von Wenz, Freiherr, Kaspar, zu Bug.
226. „ Wolf, Landarzt zu Münchberg.

Digitized by Google

XVII.

Landgerichtsbezirk Naila.

227. Herr Gränzer, k. Revierförster zu Schwarzenbach a. W.
228. „ Dr. Hübsch, k. Pfarrer zu Naila.
229. „ Huß, k. Forstmeister zu Geroldsgrün.
230. „ Körte, k. Pfarrer zu Issigau.
231. „ Löwel, k. Civiladjunkt zu Naila.
232. „ Reck, k. Pfarrer zu Lichtenberg.
233. „ von Reitzenstein, Freiherr, stud. jur. zu Unterschwarzenstein und Lippertsgrün.
234. „ Stobäus, k. Landrichter zu Naila.
235. „ Zuber, k. Revierförster zu Rodeck.

XVIII.

Landgerichtsbezirk Pegnitz.

236. Der Magistrat zu Creußen.
237. Herr * Ehrlicher, k. Landrichter zu Pegnitz.
238. „ Glenk, Bürgermeister daselbst.
239. „ von Heidenaber, k. Revierförster zu Lindenhard.
240. „ * Hochfärber, k. Forstmeister zu Horlach.
241. „ * Häffner, k. Forstwart daselbst.
242. „ Möller, k. Revierförster zu Bühl.
243. „ Pausch, k. Pfarrer zu Creußen.
244. „ Reich, k. Revierförster daselbst.
245. „ Sturm, Gutsbesitzer zu Hammerschrott.
246. „ * Schüller, k. Revierförster zu Plech.

XIX.

Landgerichtsbezirk Pottenstein.

247. Herr Bezold, Gastwirth zu Gößweinstein.
248. „ Fiedler, k. Pfarrer zu Obertrubach.
249. „ Dr. Gangkofner, k. Landgerichtsarzt zu Pottenstein.
250. „ Reichel, k. Rentbeamter zu Gößweinstein.

XX.

Landgerichtsbezirk Rehau.

251. * Der Magistrat Rehau.
252. * Der „ Schwarzenbach a. d. S.
253. Herr Schubert, k. Revierförster zu Rehau.

Digitized by Google

XXI.

Landgerichtsbezirk Scheßlitz.

254. Herr Oesterreicher, k. Assessor.

XXII.

Landgerichtsbezirk Selb.

255. Herr * Endres, k. Landrichter zu Selb.
256. „ Seybold, Stadtschreiber daselbst.
257. „ Schwabe, Oberlehrer daselbst.
258. „ Söllheim, k. Pfarrer daselbst.
259. „ Wolfrum, Cantor zu Thierstein.
260. „ * Weber, k. Landgerichts-Aktuar zu Selb.

XXIII.

Landgerichtsbezirk Stadtsteinach.

261. Herr Conradi, Beneficiat zu Stadtsteinach.
262. „ Heinz, k. Pfarrer zu Wartenfels.

XXIV.

Landgerichtsbezirk Thurnau.

263. Herr Bäumler, Consistorialrath und Dekan zu Thurnau.
264. „ Bergmann, Herrschaftsgerichts-Aktuar daselbst.
265. „ Roder, Domänen-Kanzlei-Assessor daselbst.

XXV.

Landgerichtsbezirk Vorchheim.

266. Herr * Dietler, k. Pfarrer zu Bayersdorf, k. Landgerichts Erlangen, (wohin mehrere Ortschaften des k. Landgerichts Vorchheim gehören.)
267. „ Duetsch, k. Revierförster zu Oesdorf.
268. „ Glaser, k. Revierförster zu Burk.

XXVI.

Landgerichtsbezirk Weidenberg.

269. Herr * Dr. Abel, k. Landgerichtsarzt zu Weidenberg.
270. „ * Sell, k. Landgerichts-Aktuar daselbst.
271. „ * Schöler, Müllermeister daselbst.

Digitized by Google

XXVII.

Landgerichtsbezirk Weißmain.

272. Herr Baierlein, Stadtschreiber zu Burgkundstadt.
273. „ * Grunwald, k. Pfarrer zu Strößendorf.
274. „ * Leister, k. Rentbeamter zu Weißmain.
275. „ von Schaumberg, Frhr., Rittergutsbesitzer zu Kleinziegenfeld.
276. „ * Ph. v. Schaumberg, Frhr., zu Strößendorf.
277. „ * L. Traub, Distrikts-Rabbiner zu Burgkundstadt.

XXVIII.

Landgerichtsbezirk Wunsiedel.

278. Herr Beutner, k. Pfarrer zu Schirnding.
279. „ * Bäumer, k. Civiladjunct zu Wunsiedel.
280. „ Doppert, Bürgermeister zu Thiersheim.
281. „ Dürrschmidt, k. Advokat zu Wunsiedel.
282. „ Dr. Fikenscher, k. Landgerichtsarzt zu Wunsiedel.
283. „ Fikenscher, Fabrikbesitzer zu Mkt.-Redwitz.
284. „ Fraas, Fabrikant zu Oberredwitz.
285. „ Fürst, k. Landrichter zu Wunsiedel.
286. „ * Fleißner, k. Pfarrer zu Redwitz.
287. „ Glaß, Hammerbesitzer zu Wölsauerhammer.
288. „ von Gobel, Freiherr, k. Landgerichts-Assessor zu Wunsiedel.
289. „ * Gebhardt, Bürgermeister zu Redwitz.
290. „ Hirsch, k. Pfarrer zu Schönbrunn.
291. „ * Kellein, k. Criminal-Adjunct zu Wunsiedel.
292. „ Landgraf, rechtsk. Bürgermeister zu Wunsiedel.
293. „ Lieb, k. Pfarrer daselbst.
294. „ Löw, k. Prodekan zu Redwitz.
295. „ * Löw, Apotheker daselbst.
296. „ * Lutz, k. Post-Expeditor daselbst.
297. „ Meinel, Bürgermeister zu Wunsiedel.
298. „ Moschenbach, k. Pfarrer daselbst.
299. „ Rennebaum, k. Dekan daselbst.
300. „ Ritter, Magistratsrath und Baumeister daselbst.
301. „ Roth, k. Postexpeditor daselbst.
302. „ * Rauw, Kaufmann zu Redwitz.
303. „ Schmidt, k. Bergmeister zu Wunsiedel.
304. „ Schmidt, Bürgermeister zu Arzberg.

Digitized by Google

305. Herr * Schunk, k. Revierförster zu Vordorf.
306. „ * Seyler, k. Revierförster zu Furthammer.
307. „ Vogel, k. Advokat zu Wunsiedel.
308. „ Wirth, k. I. Pfarrer zu Arzberg
309. „ * Wirth, k. Pfarrer zu Redwitz.
310. „ Zellhöfer, k. Wegmeister zu Wunsiedel.
311. „ Zeulmann, Marktschreiber zu Redwitz.
312. „ * Zehelein, k. Forstmeister zu Wunsiedel.

XXIX.

Gerichtsbezirk Guttenberg.

313. Herr Scharf, Patrimonialrichter zu Guttenberg.

Bayreuth, den 7. Mai 1851.

Der Ausschuß des Vereins.

von Hagen, Vorstand.

Dr. Holle, Sekretär. Dr. Zimmermann, Bibliothekar.

Wich, Conservator. Burger, Cassier.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniss

der

in der Sammlung

des

historischen Vereins

von Oberfranken

zu

Bayreuth

befindlichen Druckschriften.

Bayreuth 1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

A.

Aarhuus, Stifts-Tidende vom 12. Januar 1849. A. VI. 18.
Abbildungen von Mainzer Alterthümern. II. Schwert des Tiberius. Mainz 1850. C. VII. 40.
Abdruck des Markgrafen Albrecht Ausschreiben, ohne Jahres-Angabe; und Abdruck der Verwahrung, so von wegen röm. kgl. Majestät etc. Markgraf Albrechten dem Jüngern zugeschickt. Anno 1553. Klein Quart. A. I. 10.
Abel, Preussische und Brandenburgische Reichs - und Staats-Historie. Leipzig und Gardelegen 1735. A. I. 19.
Abhandlung von den Turnieren. Breslau 1772. A. V. 72.
Abhandlungen, neue histor., der bayer. Akademie der Wissenschaften. 2 Bände. München 1804. in 8. A. VI. 45.
– neue histor., der bayer. Akademie der Wissenschaften. 5 Bde. München. 1779—98. A. VI. 46.
– der historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften zu München. 20 Bände. B. VII. 1.
Academia Fridericiana invitat ad solemnia inaugurationis novae academiae Erlangensis. Erlangae 1743. C. VIII. 5.
Acta jubilaei primi saecularis collegii Christiano-Ernestini die 27. Julii 1764 celebrati. B. I. 28.
–, in Sachen Würzburg contra Brandenburg - Onolzbach 1629. B. VIII. 5.
Adler, Berneck. Bayreuth. 1841. A. IV. 22. Ist zweimal vorhanden.
– Geschichte der Stadt Gräfenberg. Nürnberg 1850. B. IV. 33.
Adressbuch für die Königl. Preuss. Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth auf das Jahr 1798. A. I. 5.
– der Königl. Preuss. Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth auf das Jahr 1796. A. I. 34.
Adresshandbuch für d. Rezatkreis. Bamberg 1814. A. I. 35.
Adresskalender, hochfürstl. Brand. genealog., von Onolzbach und Kulmbach vom J. 1781. B. III. 20.

Digitized by Google

Agassiz, programma de therapia Maniae. Erlangae 1785. B. II. 18.
Album für die Inauguration des Denkmals Walthers v. der Vogelweide. Würzburg 1843. A. V. 14. Zweimal.
Albrecht, prolusio de epicureismo. Francofurthi ad Moenum 1744. C. VIII. 15.
Almanach, reichsritterschaftlicher, auf d. J. 1793. A. I. 22.
— der Königlich bayer. Akademie der Wissenschaften zu München 1843. A. I. 38.
— der Königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München für das Jahr 1845. A. I. 67.
— der K. bayer. Akademie der Wissenschaften für d. Jahr 1847. A. V. 64.
Altdorfer, Programme, drei Stücke. B. II. 54.
Amaryllis, ein Schäfergedicht und Singspiel, am Hofe zu Bayreuth vorgestellt im J. 1746. B. I. 13.
Ammien Marcellin. 3 Tomes. Berlin 1775. A. II. 30.
Andenken einiger an der St. Peterskirche zu Kulmbach gestandenen Linden. Culmbach 1775. A. VI. 32.
Anekdoten zur Erläuterung der Brandenburg. Geschichte. 1769. B. III. 25.
Andreae, progr. de montibus ignivomis etc. Altdorfii 1710. B. II. 40.
Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde. Wiesbaden 1842. 2 Bände. D. VII. 2.
Anton, erste Linien eines Versuchs über der alten Slaven Ursprung, Sitten etc. Mit 2 Kupfern. Leipzig 1783. A. I. 63.
Anzeigen der Herren Markgrafen Casimir und Georgen zu Brandenburg, wie die gewesene Empörung und Aufruhren nicht zum geringsten Theile aus ungeschickten Predigten entstanden ist. 1525. A. VI. 8.
Anzeigen, gelehrte etc. Januar 1843. München. C. VII. 14.
Apel, der rauhe Kulm. Bayreuth 1811. B. III. 4.
Apinus, progr. de Maroboduo. Suobaci 1742. B. II. 19.
Apollon, der Heilspender. Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1848. C. VII. 24.
Archiv für Geschichte etc. von Oberfranken. Bayreuth 1828 — 1850. 7 Bände. C. II. 1.

Digitized by Google

Archiv und Jahresberichte des historischen Vereins zu Bayreuth. 9 Bände. D. I. 1.
— für sächsische Geschichte etc. von Gautsch. 1 — 6. Heft. D. II. 2.
— für hessische Geschichte zu Darmstadt. 10 Hefte und 3 Brochüren. D. IV. 4.
— für Frankfurts Geschichte und Kunst. 1827. D. V. 5.
— vaterländisches, des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover, nebst den Statuten und Jahresberichten. 30 Stücke. D. VI. 1.
— oberbayerisches, für vaterländische Geschichte, nebst Jahresberichten. 42 Hefte. E. I. 1.
— des historischen Vereins von Unterfranken. 22 Hefte, nebst fünf Jahresberichten und Beilagen. E. II. 1.

Aretin, Freiherr v., Beiträge zur Geschichte und Literatur. München 1803. 6 Stücke. A. III. 3.
— Beiträge zur Geschichte und Literatur. München 1804. 12 Stücke. A. III. 4.
— Beiträge zur Geschichte und Literatur. 1805. 12 Stücke. A. III. 5.

Aufsess, von, Dr. Hans, Freiherr und kgl. Kämmerer zu Aufsess, historische Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse zu Aufsess, mit 2 Abbildungen. Nürnberg 1842. A. II. 5. Ist zweimal vorhanden.
— Rechtsverhältniss des Privatgottesdienstes etc., nachgewiesen aus der Geschichte der Schlosskapelle zu Freienfels. Erlangen 1845. A. IV. 4.
— Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters. 3 Jahrgänge. C. VII. 13.
— Sendschreiben an die erste allgemeine Versammlung deutscher Rechtsgelehrten etc. zu Frankfurt a. M. Nürnberg 1846. B. IV. 24.
— Nachrichten über eröffnete Grabhügel bei Aufsess. Archiv 1832.
— Aelteste Geschichte des Hauses Aufsess. Ebendas. 1838.
— Bericht von einer Quellensammlung. Ebendas. 1841.
— Die Hussiten in Franken. Ebendas. 1845.

Ausführung, gründl., und Beweis, dass die Kulmbachische Landschaft den Betrag des vom letzten französischen

Digitized by Google

Reichskrieg der kompetirenden Gutbehalts in Aufrechnung zu bringen wohlbefugt. C. VIII. 16.

B.

Back, einige Worte über die Nothwendigkeit allgemeiner Gesetzkenntniss im Volke. Eisenberg 1830. A. I. 73.
— Das alte Eisenberg. 1839. A. II. 8.
Baltische Studien. Stettin 1841. 22 Hefte. D. I. 2.
Bamberger peinl. Halsgerichtsordnung. 1580. B. VIII. 14.
Bamberger Dioecesan-Blatt. Nr. 6. 1845. B. I. 23.
Barth, K., Deutschlands Urgeschichte. 2 Bände. Bayreuth und Hof 1817—20. A. III. 13.
— Deutschlands Urgeschichte. 5 Bände. Erlangen 1840 bis 46. A. III. 14.
— Hertha. Augsburg 1828. A. III. 15.
— Die Kabiren in Deutschland. Erlangen 1832. A. III. 16.
— Ueber die Druiden der Kelten. Erlangen 1826. A. III. 17.
Barth, progr. de judicio Imperatoris. B. II. 25.
Bartholdt, Geschichte des deutschen Städtewesens. 2 Theile. Leipzig 1850. B. III. 5.
Bargildi, programma de ducatu episcopatus Wurzeburgensis 1778. B. II. 21.
Bauer, der Patriotismus der Stadt Kronach im dreissigjährigen Kriege. Bamberg 1846. C. VII. 9.
Baumer, von, k. Forstmeister zu Goldkronach, die goldsuchenden Wahlen des Fichtelbergs. Archiv 1844.
Baur, Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau. 2. Heft. Darmstadt 1850. B. III. 6.
Bausius, progr. de potestate Imperatoris etc. Halae 1731. B. II. 20.
Bayern, das malerische. 2 Bände in 48 Heften. B. IV. 1.
Bayreuther Kriegsblätter. Nr. 7. A. V. 11.
— Programme, 13 Stücke. B. II. 55.
Bechstein, deutsches Museum. 2 Bände. Jena 1842 — 43. A. IV. 19.
— Kunstdenkmäler in Franken und Thüringen. 1. Lieferung. Schweinfurt 1844. C. VIII. 20.
Beck, Mag. Johannes Sutellius, Reformator und 1ster Su-

Digitized by Google

perintendent zu Göttingen und Schweinfurt. Schweinfurt 1842. A. I. 39.

Behr, Magazin für die Brandenburgisch-Bayreuthische Geschichte. 1sten Bandes 1stes und 2tes Stück. Bayreuth 1789. A. I. 16.

Beierlein, Leichenrede auf den Consistorial-Rath Lang, am 18. September 1801. B. II. 26.

Beilage zum Intelligenzblatt von Niederbayern. Nr. 5. 1. Febr. 1845, enthält die Statuten des historischen Vereins für Niederbayern. C. VIII. 4.

Beiträge zur nordischen Alterthumskunde. Lübeck 1844. C. VII. 33.

— zur Geschichte deutschen Alterthums. 3—5. Lieferung. Meiningen 1839—45. D. II. 1.

Benachrichtigung, kurze, von der in der Residenzstadt Bayreuth angestellten kleinen Lotterie. C. VIII. 20.

Bender, die deutschen Ortsnamen. Siegen 1846. B. IV. 30.

Bensen, Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken. Erlangen 1840. A. II. 26.

— Alterthümer der Stadt Rothenburg. Ansbach 1841. A II. 45.

— historische Untersuchungen über die Reichsstadt Rothenburg. Nürnberg 1837. A. V. 3.

Berger, synchronistische Universalhistorie. Leipzig 1729. C. VIII. 28.

Bericht über den Kunstverein zu Bamberg. Bamberg 1843. B. VII. 7.

— der am 8. Mai 1776 erfolgten Trennung der zur Visitation des Reichskammergerichts etc. angeordneten Deputation. Regensburg 1776. B. I. 43.

— an die Mitglieder der deutschen Gesellschaft in Leipzig, von Espe. 1848. E. V. 3.

— zweiter, des histor. Vereins der Pfalz zu Speier, 1847. E. VI. 1.

Berichte der Geschicht- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. 22 Pièçen. D. IV. 1.

— der königl. Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft. 13 Hefte. D. VII. 1.

— des histor. Vereins zu Bamberg. 16 Hefte, dann 1) Dr. Höfler's Quellensammlung für fränkische Geschichte.

Digitized by Google

2 Bände; 2) dessen Rede: Franken, Schwaben u. Bayern, 1850; 3) der Renner, 2. Heft, Bamberg 1834; 4) Bericht des Regierungsrathes Chmel über die Leistungen des histor. Vereins zu Bamberg. E. V. 1.

Berkemeyer, neuvermehrter curieuser Antiquarius. Hamburg 1738. A. I. 23.

Berneck, Bayreuth 1825, mit zwei Lithographien von Joseph Senfft. C. VIII. 1.

Bernhardi, Sprachkarte von Deutschland. Kassel 1844. A. I. 53.

Beschreibung des Fichtelgebirgs, mit einem Encomion von Betulius aus Eger. B. III. 21.

— ausführliche, des Fichtelberges im Nordgau liegend. Leipzig 1716. B. III. 17.

— der Stadt Ansbach. 1838. A. V. 22.

— der Residenzstadt Altenburg. 1841. A. I. 65.

Betrachtungen, kurze, über ständische mediatisirte Edelleute, Geistliche und Gutsbesitzer. 1819. Ist zweimal vorhanden. A. I. 74.

Billing, Advokat zu Kulmbach, Thränen der Dankbarkeit bei dem Grabe des Superintendenten Pfeiffer. B. I. 16.

Binder, Würtembergische Münz- und Medaillenkunde. Stuttgart 1846. A. III. 1.

Birken, Sigmund von, churfürstl. Brandenburg. Ulysses. Rayreuth 1668. A. V. 70. Ist zweimal vorhanden.

Birnbaum, Alberada, Erbgräfin von Banz. 1816. A. I. 31.

Blätter zur Erinnerung an den 30. Juni 1831. Altenburg 1831. A. V. 6.

Blumröder, K. Kirchenrath, Decan und 1. Pfarrer zu Bayreuth, zur Erinnerung an die Feier seines 50jährigen Amtsjubelfestes. Bayreuth. 1850. B. III. 8.

Bockrisius, progr. de claris Francon. viris. Suefort 1715. B. II. 24.

Bothmer, Freiherr v., oryktologische Abhandlungen. 3te Abhandlung. Enthaltend die Geschichte des Goldkronacher Goldbergwerks. Leipzig und Dessau 1786. A. I. 14. Zweimal vorhanden.

Braunfels, die Mainufer. 18 Hefte, mit 54 Stahlstichen. B. IV. 2.

Digitized by Google

Brauser, programma: unter dem krummen Staabe ist gut wohnen. Jenae 1747. B. II. 23.
Breithaupt, progr. de initiis cultioris Germaniae. Halae. 1709. B. II. 22.
Briefe des Kurfürsten Friedrich II. zu Brandenburg wegen der von ihm aufgerichteten unser lieben Frauen-Gesellschaft. C. VIII. 6.
— vertraute, über das Fürstenthum Bayreuth. Berlin und Bayreuth 1794. A. I. 68.
— der Lady Graven an den Markgrafen Alexander von Brandenburg. Leipzig 1789. A. IV. 16.
Brinckmeier, praktisches Handbuch der histor. Chronologie. Leipzig 1843. A. II. 51.
Brunnfels, verbum dei magis expedit audire quam missam. A. VI. 10.
Buchner, über das ethische Element im Rechtsprincip. München 1848. C. VII. 27.
— Geschichte von Bayern. 5 Bücher in 3 Bänden. Mit 2 Landkarten. Regensburg 1820—31. A. IV. 43.
Burmeister, über die Sprache der Obotriten-Wenden. Rostock 1840. A. V. 62.

C.

Calender, Hochfürstl. Onolzbach-Kulmbachischer genealogischer auf das Jahr 1789. A. I. 7.
— Hochfürstl. Onolzbach-Kulmbachischer genealog. auf das J. 1791. A. I. 36.
— auf das Jahr 1785. A. I. 37.
— genealog. auf das Jahr 1785. A. I. 75.
— Bayreuther, von 1778—79. A. VI. 33.
Coeler, progr. de regionibus suburbicariis etc. Hermanipoli 1747. B. II. 27.
Cörberi fragmenta melica. Norimbergae 1622. A. I. 1.
Corpus constitutionum Brandenburgico-Culmbacensium. Bayreuth 1746. A. VI. 35.
Christ, Georg Christoph, progr. de actionibus in rem scriptis. Jenae. B. II. 28.
Christ, Johann Sebastian, aus Bayreuth, programma de Joco. Argentorati 1683. B. II. 29.

Digitized by Google

Chronologia oder histor. Beschreibung aller Kriegsempörungen etc. v. 1395 bis auf gegenwärtige Zeit, durch Hieronymus Oertel. Nürnberg 1615. B. I. 47.

Chronologische Erinnerungen aus dem Leben Napoleon Bonapartes. B. IV. 12.

D.

Dankopfer, dem Markgr. Alexander dargebracht von der Bayreuthischen Judenschaft 1787. B. I. 39.

Danz, epistolae Melanchthonis ad Medlerum. Jenae 1825. B. VI. 21.

Deitinger, die ältern Matrikeln des Bisthums Freisingen. München 1840. B. VI. 15.

Denkmal der Hochachtung etc. am Grabe des Decans Vogel zu Wunsiedel, am 2. Mai 1823 errichtet von den sämmtlichen Geistlichen der Dioecese Wunsiedel. A. VI. 29.

Denkwürdigkeiten aus der Oberpfalz. Sulzbach 1843. A. V. 25.

Doederlein, antiquitates Nordgavienses. Regensburg 1734. A. VI. 21.

Döhner, vierter Jahresbericht über den Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften. Zwickau 1845. A. I. 46.

Dönniges, über einige Punkte der Form der Gesetzgebung und die Wirkungen des Heerbanns unter Karl dem Grossen. Bamberg 1844. A. V. 13.

Doppelmeier (aus Hof), progr. de difficili in observationes anatomicas epicrisi. Erlang. 1776. B. II. 30.

Dörfler, progr. de vasis nervorum. Erlang. 1768. B. II. 44.

Dorfmüller, Pfarrer zu Himmelkron, Schicksale und Beschreibung der zerstörten Veste Plassenburg. Bayreuth 1816. A. I. 52.

— ältere Geschichte der Pfarrei Hof. Hof 1834. A. II. 6.

— ältere kirchliche Geschichte von Culmbach. Archiv 1828—32.

— des Prinzen Casimir Schlacht vor Nürnberg 1502. Ebend. 1828.

— Geschichte der Belagerung der Plassenburg im J. 1806. Ebendas. 1828.

Digitized by Google

Dorfmüller, etc., ältere Geschichte des Hospitals zu Wunsiedel. Ebendas. 1830.
— Der Egerische Bund 1412. Ebendas. 1836.
— Urkundliches über Eppelein Gailing. Ebendas. 1836.

Dornröschen. Ein Mährlein. Bei Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen Max von Bayern mit der Prinzessin Maria von Preussen, am königl. Hofe zu München aufgeführt. B. VI. 16.

Duller, neue Beiträge zur Geschichte des Landgrafen Philipp von Hessen. Darmstadt 1842. A. V. 58.

Duncker, origines Germanicae. Berolini 1840. A. VI. 1.

Dürig, die Heidengräber am Lupfen. Stuttgart 1847. B. VII. 8.

E.

Eber, Paulus, Calendarium Pauli Eberi. Vitebergae anno 1573. A. VI. 20

Ebner v. Eschenbach, progr. de Catualda, rege Saxonum. Altdorfii 1736. B. II. 39.

Eckharti introductio in rem diplomaticam. Jenae 1753. A. VI. 37.

Einzug des Herzogs Friedrich von Sachsen-Altenburg in sein neues Land, mit 8 Steindrucktafeln. Altenburg 1827. A. III. 21.

Ellrodt, Gefrees etc. Bayreuth 1832. A. III. 26.

Ellrodt, Germann August, invitat ad solemnia inaugurationis novae academiae Fridericianae. Baruthi 1742. C. VIII. 3.

Epicedia, Fragment von 4 Blättern. A. VI. 14.

Epistolae duae, una, in qua consolatur Marchio Albertus; altera, in qua exulantem principem consolatur. Scripta ad Ambrosium Pontanum a Magistro Johanne Lango Curiensi. Anno Christi 1556. A. V. 76.

Erbfolgekrieg, bayerischer. Leipzig 1780. A. I. 20.

Erklärung des Markgrafen Albrecht von Brandenburg gegen die Bischöffe zu Bamberg und Würzburg etc. 1557. B. I. 10.

Erlangen in der Westentasche. Erlangen 1843. A. IV. 18.

Digitized by Google

Erlangen, ein Fascikel, das Jubileum der Universität im J. 1843 betr. C. VIII. 17.
Erlanger Programme, 30 Stücke. B. II. 53.
Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten. 5 Bde. A. VI. 44.
Ertel, Kurbayerischer Atlas. A. I. 18.
Ewald, die erste Confirmation in der neu errichteten Pfarrei Schönbronn. Nürnberg 1828. A. I. 64.
— Geschichte der Pfarrei Plech. Bayreuth 1841. A. II. 42.
Expositio mysteriorum Missae Christi passionem devotissime figurantium etc. A. V. 36.
Extrakt oder Auszug aus einem christl. Sendbrief und Warnung Dr. Tielemasii Heschusii an einen Fürnehmen von Adel. B. I. 2.

F.

Falkenstein, analecta Thuringo - Nordgaviensia. 2 Bände. Schwabach 1734. A. I. 27.
Falckenstein, Urkunden und Zeugnisse über das Burggrafthum Nürnberg. Neustadt a. d. Aisch 1789. B. VIII. 19.
Falckenstein, Heinrich von, Chronikon Suabacense. Schwabach 1756. A. V. 79.
Fassion über die gutsherrl. Gefälle etc. 1809. C. VIII. 14.
Feder, historia genealogica familiae Federianae. Ao. 1739. A. VI. 3.
Festlied zur Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst, 1840. C. VIII. 24.
Feuerordnung der Stadt Kulmbach. A. 1645. B. I. 38.
Fickenscher, Lehrbuch der Landesgeschichte des Fürstenthums Bayreuth. Nürnberg 1807. A. IV. 9.
— Athenaei, quod Culmbaci est, album. Culmbaci 1801. A. IV. 10.
— Geschichte des Buchdruckerwesens in dem Burggrafthum Nürnberg oberhalb Gebirgs. 1stes und 3tes Stück. Bayreuth 1802. A. V. 38.
— Geschichte des Alumneums zu Kulmbach. Bayreuth 1799. B. I. 11.
— Geschichte des Fürstenthums Bayreuth. München 1813. A. IV. 15.
— Geschichte der Universität Erlangen. Koburg 1795.

Digitized by Google

Fickenscher, Programme. 9 Stücke. B. II. 13.
Fickentscher, de fatis Baruthi. 1674. B. I. 31.
Fleischer, Programme, 2 Stücke. B. II. 12.
Freheri, directorium in omnes fere quos superstites habemus chronologos etc. Norimbergae et Altdorfii. 1734 A. VI. 36.
Freiberg, v., Rede über den histor. Gang der bayerischen Gesetzgebung. München 1834. B. VII. 9.
— Sammlung historischer Schriften und Urkunden. 4. Band. 3. Heft. B. IV. 4.
— Erzählungen aus der bayerischen Geschichte. 2. Bändchen. München 1844. B. IV. 5.
Freyer, erste Vorstellung übelgegründeter Meinung der Jugend auf Schulen. Glaucha 1736. B. II. 46.
Fritschii, adnotamenta ad capitulationem Josephi I. Lips. 1691. B. I. 42.
Funde an römischen Alterthümern auf dem Rosenauberg bei Augsburg, von Raiser. B. VI. 14.
Funk, Jean Paul Friedrich Richter. Bayreuth 1841. A. I. 54.

G.

Gaben, poetische, für die Klein-Kinderbewahr-Anstalt zu Bamberg. Bamberg 1846. A. II. 31.
Gabe, eine kleine, am 100jährigen Geburtstage des Herrn Hofraths Meusel zu Erlangen dargebracht. Erlangen 1843. A. V. 32.
Gack, Geschichte des Herzogthums Sulzbach. Leipzig 1847. A. IV. 6.
Gadendam, historia academiae Fridericianae Erlangensis. 1744. C. VIII. 12.
Gedanken, freimüthige, eines deutschen Staatsbürgers über die Säcularisirung der geistlichen Wahlstaaten Deutschlands. Altona und Hamburg 1798. A. II. 9.
Gedicht, der Kronprinzessin von Bayern bei ihrer Ankunft in Bayreuth am 8. October 1842 geweiht. C. VIII. 11.
Geissel, die Schlacht am Hasenbühl. Speier 1835. A. V. 44.
Gelehrte Anzeigen. München 1848. Nr. 74. (Ueber die ältern Matrikeln des Bisthums Freising.) B. VI. 27.

Digitized by Google

Genealogia familiae Juliae usque ad Neronem. Vitebergae a. 1546. B. I. 3.

Genssler, Geschichte des Grabfeldes. Schleusingen 1802. B. III. 14.

Georg, Lebensbeschreibung des Regierungsdirektors Georg in Bayreuth. Erlangen 1798. B. I. 18.

Georg, J. Michael, Programme, 10 Stücke. B. II. 8.

Gerstlacher, unumstösslicher Beweis, dass einer, der nach beschwornen Klostergelübden sich zur evangelischen Religion bekennet, von einer Erbschaft durch das Kloster nicht ausgeschlossen werden könne. Frankfurt und Leipzig 1754. B. I. 22.

Gerstner, Zimmermannsspruch auf der neu errichteten Gottesackerkirche zu Bayreuth am 29. August 1779. B. VI. 25.

Geschichte der Sendlinger Schlacht. B. VII. 4.

— der Bulle in coena Domini. Frankfurt und Leipzig 1772. A. VI. 39.

Giannone, bürgerliche Geschichte des Königreichs Neapel. 1758. B. IV. 21.

Goetschel, Klage der Freundschaft bei dem frühen Grabe Herrn Christoph Illings am 28. Februar 1786. Bayreuth. A. VI. 17.

Görres, der hürnen Siegfried. C. VII. 36.

Goldmayer, relationum de libris rarioribus specimina etc. Wirtzeburgi 1808. A. VI. 9.

Gonne, de ducatu Franciae orientalis. Erlangae 1756. B. I. 8.

Greiff, Tagebuch des Hans Lutz aus Augsburg. Augsburg 1849. C. VII. 28.

Gropp, monumenta sepulcralia ecclesiae Ebracensis. Wirtzeburgi 1730. A. V. 74.

Gross, Kriegshistorie u. Regentenhistorie (in Einem Band). A. VI. 40.

— Regentenhistorie des Burggrafthums Nürnberg. Schwabach 1749. A. VI. 42.

Grotefend, Leibnizens Ermahnungen an die Deutschen. Hannover 1846. B. IV. 26.

— Verzeichniss der Handschriften in der Stadtbibliothek zu Hannover. 1847. B. IV. 27.

Digitized by Google

H.

Haas, Dr., Stadtpfarrer und geistlicher Rath zu Bamberg, die alten Grabhügel bei Schesslitz. Bamberg 1829. Mit einer Steindrucktafel. A. II. 44.

— Geschichte des Slavenlandes an der Aisch. Zwei Theile. Bamberg 1819. A. II. 47.

— Geschichte der Pfarrei St. Martin zu Bamberg. Mit 3 Abbildungen u. 114 Urkunden. Bamberg 1845. A. III. 23.

— Nachrichten vom St. Elisabethen-Spital zu Schesslitz. Bamberg 1834. B. I. 21.

— Noch vorhandene Denkmäler in Stein und Metall etc. in der Pfarrei Schesslitz. Archiv 1832.

— Nachrichten über die Befehdungen der Stadt Bamberg kurz vor Einführung des Landfriedens. Ebendas. 1835.

— Bericht über Grabhügel im Hauptsmoor. Ebendas. 1836.

— Ueber Peter Suchenwirt. Ebendas. 1838.

— Ueber die alten Grabhügel bei Kirchehrenbach. Ebendas. 1840.

— Vorschlag zu einer Sammlung der in Franken einheimischen Volkssagen etc. Ebendas. 1840.

— Aus dem Regenten- und Studienleben des Bischofs Neithard zu Bamberg. Ebendas. 1842.

Haas, Landrichter zu Feuchtwangen, erläuternder Beitrag zur Geschichte der Empörung Markgraf Heinrichs von Schweinfurth — Hezzilo genannt — wider König Heinrich II. Archiv 1842.

— Ueber das Capitulare Carls des Grossen vom Jahre 805. Nr. VII. Ebendas. 1843.

Haberstumpf, dem hochwürdigen Herrn Superintendenten, gewidmet von dem Kulmbachischen Lyceum, 1789. B. IV. 11.

Hafner, Napoleon in Kronach. Kronach 1840. A. V. 51.

Hagen, von, I. Bürgermeister und Vereinsvorstand zu Bayreuth. Nachrichten über altteutsche Grabhügel. Archiv 1828.

— Hellers Chronik der Stadt Bayreuth. Ebendas. 1830.

— Schulordnung für die lateinische Schule zu Bayreuth vom Jahre 1464. Ebendas. 1831.

Digitized by Google

Hagen, von, I. Bürgermeister etc. Dr. Johannes Stumpf, der Märtyrer der Stadt Bayreuth, 1632. Ebendas. 1832.
— Nachrichten über die älteste Verfassung der Stadt Bayreuth. Ebendas. 1834.
— Bayreuthische Lehensgewohnheiten. Ebendas. 1834.
— Vortrag für die erste Generalversammlung der historischen Vereine für den Obermainkreis, gehalten am 3. September 1832 auf der alten Burg zu Zwernitz. Ebend. 1834.
— Die Liedertafel der Stadt Hof vom Jahre 1586. 1834.
— Zwei Briefe von Dr. Luther. Ebendas. 1836.
— Nachrichten über die landständische Verfassung des vormaligen Fürstenthums Bayreuth. Ebendas. 1841.
— Philipp Melanchthons Schreiben an den Rath zu Wunsiedel. Ebendas. 1842.
— Supplication der Bürger und Bauern in der Stadt und dem Amt Bayreuth an der fränkischen Bundesverwandten Räthe etc. ao. 1555. Ebendas. 1844.
— Summarische Gerichtsverhandlungen über die im Jahre 1724 zu Berneck erfolgte Hinrichtung von 17 aufgegriffenen Zigeunern. Ebendas. 1847.
— Hans von Kulmbach. Ein Beitrag zur älteren Kunstgeschichte. Ebendas. 1849.
— Rede bei der Enthüllung des Standbildes des Dichters Jean Paul Friedrich Richter zu Bayreuth 1841. C. VII. 21.
— Die Eröffnung und Einweihung der Leersischen Waisenanstalt zu St. Georgen am 12. Juni 1836. A. V. 30.
— Die Venetianer auf dem Fichtelgebirg. B. IV. 8.
Hagen, v., comitiologia Ratisbonn. Bremen 1657. B. III. 16.
Hagen, Fr. Chr., Panegyricus Christiano Ernesto Marggrafio etc. Baruthi 1704. C. VIII. 18.
Hagen, Dr., Geist der Reformation. 3 Theile. Erlangen 1841—43. A. IV. 44.
Hagen, Fr. W., Programme, 2 Stücke. B. II. 7.
Hagnmüller, Geschichte von Kempten. 1. Band. Kempten 1840. A. IV. 3.
Haiminsfeld, collectio constitutionum imperialium. Francofurti ad Moenum 1673. B. VIII. 13.
Harles, prorector successorem suum indicat civibus academicis. Erlangae 1788. B. IV. 7.

Digitized by Google

Hartmanni Kreidii Hochzeit - Sermonen. Frankfurth 1652. B. I. 4.

Hasenest, des medicinischen Richters 3ter Theil. Onolzbach 1757. B. I. 6.

Hattemer, über Ursprung, Bedeutung und Schreibung des Wortes „Teutsch.“ Schaffhausen 1847. A. V. 56.

Haupt, Bamberger Legenden und Sagen. Bamberg 1842. A. IV. 48.

Hauss, Marchese Giacomo Giuseppe. Würzburg 1835. A. V. 47.

Heckel, Beispiele des Guten aus der Geschichte der Stadt Kulmbach, sammt einer Chronik dieses Ortes. Bayreuth 1839. A. I. 4.

Hedenus, zwo Denk - und Dankreden etc. Bayreuth 1767. B. II. 62.

Heeringen, Franken, mit 31 Stahlst. Leipzig. A. IV. 20.

Heerwagen, über die ältere und neuere Geistlichkeit von Kulmbach, und über das Kulmbacher Schulwesen. Kulmbach. B. VI. 26.

– Programme, 3 Stücke. B. II. 6.

Hefner, Trachten des christlichen Mittelalters. 53 Hefte. C. VIII. 23.

– das römische Bayern. München 1842. A. IV. 31.

Heidelof, der Hochaltar zu Blaubeuern etc. Nürnberg 1846. B. VI. 22.

Heinrich v. Neideck. Erlangen 1791. A. V. 66.

Heinritz, k. Rath zu Bayreuth. Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Regierungsjahre des M. Christian Ernst von 1655—1712. Archiv 1828.

– Geschichtl. Denkwürdigkeiten d. Eremitage. Ebend. 1831.

– Versuch einer Geschichte der älteren Militär-Verfassung im Fürstenthum Bayreuth, besonders der Bürgermilitz. Ebendas. 1831 und 1832.

– Beiträge zur Regierungsgeschichte des Markgr. Friedrich Christian. Ebendas. 1832.

– Die Regierungsjahre des M. Christian. Ebendas. 1832.

– Die Lebens- und Regierungsjahre des Markgr. Friedrich. Ebendas. 1835 und 1836.

– M. Friedr. Christians Stiftungen zum Nachtheil des Bayreuther Landes. Ebendas. 1840.

Digitized by Google

Heinritz etc., Beiträge zur Bayreuther Künstlergeschichte. Ebendas. 1840.
— Versuch einer Geschichte der Buchdruckerkunst im Fürstenthum Bayreuth. Ebendas. 1841.
— Elisabethe Friederike Sophie, vermählte Herzogin von Würtemberg. Ebendas. 1842.
— Georg Wilhelms Regierungsjahre. Ebendas. 1843.
— Zu Hellers Chronik der Residenzstadt Bayreuth. Ebend. 1844.
— Beiträge zur Geschichte der Juden im Fürstenthume Bayreuth. Ebendas. 1845.
— Beiträge zur Geschichte der Bayreuthischen Rittèrschaft. Ebendas. 1846.
— Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Familienglieder des Bayreuthischen Fürstenhauses. Ebendas. 1846.
— Dr. Daniel von Superville. Ebendas. 1846.
— Taschenbuch für Freunde der vaterländischen Geschichte. Mit 4 Kupfern und einer Stammtafel. Bayreuth 1823. A. II. 35. Ist zweimal vorhanden.

Held, Rede am 15. November 1841, als dem Tage nach der Enthüllung des Standbildes des J. P. F. Richter. C. VII. 23.

Helfrecht, das Fichtelgebirge. 2 Theile. Hof 1799 und 1800. A. I. 25.

Heller, Joseph, zu Bamberg. Ueber die Bamberger Maler Katzheimer und Wolf. Archiv 1832.
— Gelehrten- und Künstlerbelohnungen im 16ten und 17ten Jahrhundert. Ebendas. 1836.
— Nachricht über den Ritter und Hauptmann Conrad Schott zu Streitberg. Ebendas. 1840.
— Plünderung des Klosters Langheim 1525. Ebend. 1841.
— Notizen zur Bayreuthischen Geschichte. Ebendas. 1842.
— Einiges über die Familie Rodler. Ebendas. 1844.
— Gedicht auf die Fehde zwischen dem Bischof Heinrich III. und Albert Stiebar. 1492. Ebendas. 1846.
— Geschichte der protest. Pfarrkirche zum heil. Stephan in Bamberg. Bamberg 1830. A. I. 29.
— Die Bambergischen Münzen mit Abbildungen. Bamberg 1839. A. I. 77.

Digitized by Google

Heller, Joseph etc., Monogrammen - Lexicon. Bamberg 1839. A, II. 49.
— Die Burg Lisberg in Franken. Mit 2 Abbildungen. Bamberg 1837. A. IV. 40.
Hempel, allgemeines europäisches Staatsrechts - Lexicon. Frankfurth und Leipzig 1751. B. VI. 33.
Henze, Versuch über die ältere Geschichte des fränkischen Kreises. Bayreuth 1788. B. VI. 38.
Heulen, Jahrbuch des Frankenlandes. Onolzbach 1743. B. I. 5.
Historia morbi Francisci Ludovici de Erthal, episcopi Bambergensis et Wirceburgensis 1795. C. VII. 17.
Hocker, Heilsbronner Antiquitäten-Schatz. Onolzbach 1731. B. VIII. 12.
Höck, Dr., Regierungsrath, Die Bischöfe Julius und Franz von Würzburg. Archiv 1832.
— Geschichte von Bayersdorf. Nürnberg 1834. A. VI. 4.
Höckner, die Parochie Treben. Altenburg 1844. A. V. 10.
Hoenn, Lexicon topographicum des fränkischen Kreises. Frankfurth und Leipzig 1747. A. VI. 38.
Hoffmann, Lebenslauf des Markgrafen Georg Albrecht zu Brandenburg. Ein Gedicht. A. VI. 7.
Höfler, über die politische Reformbewegung in Deutschland im 15. Jahrhundert. München 1850. C. VII. 38.
Höfling: Das Städtchen Gemünden. Würzburg 1838. A. IV. 41.
— Beschreibung des Marktes Retzbach. Mit einer Lithographie. Würzburg 1837. A. IV. 42.
— Geschichte v. Oberschwarzach. Würzburg 1836. A. IV. 54.
— Kurze Geschichte des Kapuzinerklosters Karlstadt a. M. A. V. 31.
— Lohr, als Vaterstadt kirchlicher Personen. Würzburg 1840. A. V. 60.
Holle, Dr., J. Wilh., zu Bayreuth. Geschichte der Belagerung der Plassenburg und der Stadt Kulmbach im Jahre 1553. Archiv 1836.
— Geschichte der Belagerung der Plassenburg 1553 — 54. Ebendas. 1840.
— Bemerkungen zur älteren Geschichte Oberfrankens. Ebend. 1840.

Digitized by Google

Holle, Dr. etc., Kurze Relation, wie es mit der Einnahme und Ausplünderung der Stadt Kulmbach ergangen. 1634. Ebendas. 1840.
— Das Geschlecht der Walpoten in Oberfranken. Ebendas. 1841.
— Die Brandenburgischen Lehen in Oesterreich. Ebendas. 1841.
— Die Slaven in Oberfranken. Ebendas. 1842.
— Diplomata ex monasterii quondam Langheimensis libro privilegiorum etc. excerpta. Ibid. 1842.
— Der Osterbrunnen bei Wallenbrunn. Ebendas. 1843.
— Chronologische Uebersicht über die Geschichte des Fürstenthums Bayreuth. Angedruckt an den Jahresbericht 1843.
— Neue Beiträge z. Geschichte d. Walpoten. Archiv 1844.
— Aelteste Nachrichten von der Pfarrei Birk. Ebend. 1845.
— Brandenburgische Hausverträge. Ebendas.
— Vidimus der Urkunde des M. Friedrich des Aeltern vom J. 1515, die Abtretung der Regierung an seinen Sohn Casimir betreffend. Ebendas.
— Ueber den Ursprung der Stadt Bayreuth. Ebendas. 1846.
— Abschrift aus der Emtmannsberger Pfarr-Registratur aus den Jahren 1632 und 1641. Ebendas. 1846.
— Die politische Verfassung des Fürstenthums Bayreuth unter M. Friedrich. Ebendas. 1847.
— Die Fürstengrüfte der Hohenzollern. Bayreuth 1845. A. I. 28.
— Alte Geschichte der Stadt Bayreuth, mit 4 Steinzeichnungen. Bayreuth 1833. A. IV. 14.
— Bayreuth im dreissigjährigen Kriege. Bayreuth 1848 bis 1850. A. V. 16.
— De antiquissimis terrae quondam Baruthinae incolis. Baruthi 1846. B. IV. 22.
Holzschuer, oratio de comitiis anno 1356 Norimbergae celebratis. 1732. B. I. 17.
Homburg, Alt- und Neu-Plassenburg und deren Besitzer. Am 1. Juni 1840. A. I. 59.
Hormayr, die goldene Chronik von Hohenschwangau. B. VIII. 4.
Hühne, Pfarrer zu Rosstall, historisch - topographische

Digitized by Google

Bemerkungen zu der Tauschurkunde vom Jahre 1017. Archiv 1841.
Hühne etc., Die Grünbürg oder Wallleithen bei Stadtsteinach. Ebendas. 1842.
— Miscellen. Ebendas. 1846.
Hübsch, Dr., Gesees und seine Umgebung. Bayreuth 1842. A. II. 22.
Huth, Nachricht von der Einweihung der Universität Erlangen. B. II. 63.

I.

Incunabel vom Jahr 1494. Mit dem Titel: Stella Clericorum cuilibet Clerico summe necessaria. A. VI. 11.
Inschrift der neuen Bergglocken. Schleiz 1818. C. VIII. 10.
Instruction für Aufgrabungen vorchristlicher Grabdenkmäler. Schwerin 1837. A. V. 41.
Intelligenz-Zeitung, Bayreuther vom J. 1791. B. VI. 51.

J.

Jacobi, die Standesherrschaft Tambach. Koburg 1845. B. IV. 32.
Jäck, Bibliothekar zu Bamberg, kurze Geschichte der Statuten des ehemaligen Collegiatstiftes St. Jacob in Bamberg. Archiv 1832.
— Ueber die Reimchronik des Churfürsten Ludwig VI. von der Pfalz. Ebendas. 1834.
— Ueber das Haus der Langheimer Schwestern zu Bamberg. Ebendas. 1836.
— Kurzer Rückblick auf die Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach. Ebendas. 1841.
— Das geistl. Fürstenthum Bamberg. Ebendas. 1842.
— Ueber die Entstehung und den Untergang der Abtei Banz. Ebendas. 1846.
— Bamberg und dessen Umgebungen. Ein Taschenbuch mit 5 Abbildungen. Erlangen 1813. A. I. 8.
— Taschenbuch auf 1815. A. I. 11.
— Beschreibung von Vierzehnheiligen, mit Kupfern. Nürnberg 1826. A. I. 62.

Digitized by Google

K.

Kapitole, die, 1849. B. VI. 2.

Kapp, Dr., Oberconsistorialrath zu München. Auszug aus dem Bericht einer Reise nach Wien, vom Archivar Spiess. Archiv 1828.

— Erinnerungen an diejenigen Markgrafen von Culmbach-Bayreuth, welche Förderer der Wissenschaften gewesen sind. Ebendas. 1841 und 1843.

Kapp, Johann, Programme. 13 Stücke. B. II. 3.

— Johann Georg, Programme, 9 Stücke. B. II. 9.

— Alphabetisches Verzeichniss aller Ortschaften in dem Fürstenthum Bayreuth. 1793. A. I. 58.

Kaulfuss, die Slaven, in den ältesten Zeiten bis Samo. Berlin 1842. A. V. 24.

Kawaczynsky, die Feste Koburg. Koburg 1843. A. II. 48.

Keppler, Denkschrift des historischen Vereins zu Regensburg. 1842. C VIII. 21.

Kirchenordnung, Bayreuthische. Ao 1533. B. VIII. 15.

Kirchner, Heldio rectori gymnasii Baruthini gratulantur collegae. XXV. Maji 1840. C. VII 20.

Klemm, Germanische Alterthumskunde, mit 23 Tafeln in Steindruck. Dresden 1836. A. IV. 1.

Koch-Sternfeld, Ritter von, die deutschen Salzwerke. München 1836. A. IV. 37.

Köhler, J. D., kurze etc. Anleitung zur alten und mittlern Geographie. Nebst 12 Landkärtchen. Nürnberg 1730. A. II. 57.

Kölle, Spicilegium observationum de aconito. Erlangae 1788. A. VI. 2.

Köppel, Beschreibung einer Reise durch die Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach. I. Bd. Mit Kupfern. Erlangen 1795. B III. 2.

Kraft, Programme, 4 Stücke. B. II. 10.

Kraft's lat. Programm über die Neustädter Geistlichen. Bayreuth 1792. B. III. 22.

Krause, Sammlung sämmtlicher Verordnungen für die Preussischen Provinzen in Franken. Zwei Theile in einem Band. Bayreuth 1802. A. IV. 38.

Digitized by Google

Krauseneck, Senatus Baruthinus. Curiae Nariscorum. 1656. B. I. 37.
— Volkslied, am glücklichen 28. Januar 1792 zu Bayreuth gesungen. B. IV. 15.
Kriegk, die Völkerstämme und ihre Zweige. Frankfurt 1848. A. V. 59.
Kriegsblätter, Bayreuther. Nr. 1 bis 6. 1809. B. VI. 23.
Küffner, Thema medico-theologicum, d. i. Leichenpredigt für den Stadtphysikus Abraham Michael zu Hof. 1654. B. I. 24.
Künneth, Einweihungs-Predigt in der neuerbauten Kirche zu Bindloch. 1782. A. I. 48.
— über den Pfarrer Hagen zu Mistelgau. Bayreuth 1786. B. II. 61.

L.

Lamberg, v., Graf, (Appellationsgerichtspräsident). Ueber den privilegirten Gerichtsstand der ehemaligen Domkapitularen. Archiv 1832.
— Der unerschrockene Richter. Ebendas. 1834.
Lammers, Geschichte der Stadt Erlangen. Mit Stahlstich und Lithographie. Erlangen 1843. A. II. 29. (Zweimal vorhanden.)
Landau, Beschreibung der wüsten Ortschaften in Hessen. 2 Hefte. A. VI. 27.
Landgraf, das Kloster Michelsberg zu Bamberg. Bamberg 1837. A. II. 16.
— Das Kloster St. Klara zu Bamberg. Bamberg 1838. A. II. 38.
Lange, die neue Münzeinrichtung im Herzogthum Altenburg. A. II. 12.
Lang, von, Geheimerath. Ueber den Einfluss der Universität zu Prag auf die Studien in Franken. Archiv 1832.
— Kurzer Grundriss einer Geschichte der Stadt Windsheim. Ebendas. 1830.
— Bruchstücke einer Theater- und Modezeitung. Ebendas. 1831.
— Annalen des Fürstenthums Ansbach von 1792 bis 1806. A. I. 47.

Digitized by Google

Lang, v., Rückblick auf meine Reise über Hammelburg. 1818. A. V. 65.
— Geschichte des Fürstenthums Bayreuth. 3 Theile in 2 Bänden. B. I. 48.
— Bayerns alte Grafschaften und Gebiete. Nürnberg 1831. A. III. 12.
— Bayerns Gaue. Nürnberg 1830. A. IV. 11.
Lang, Konsist.-Rath, Programme, 22 Stücke. B. II. 5.
— Pr. Bayreuth 1757 bis 1790. B. VIII. 18.
Lasaulx, von, über das Studium der griechischen und römischen Alterthümer. München 1846. C. VII. 25.
— Ueber den Entwicklungsgang des griechischen etc. Lebens. München 1847. C. VII. 26.
Layritz, Paul Eugen. Ausführlicher Bericht von der Stadtschule zu Neustadt an der Aisch. Ohne Jahrzahl. A. I. 45.
— Der römische Papstthron. Bayreuth 1685. A. V. 81.
Layriz, Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der K. Preuss. Fürstenthümer in Franken. 1stes Stück. Bayreuth 1797. A. I. 17.
— Beitrag zur Geschichte der Förtschen von Thurnau. A. V. 48. Ist zweimal vorhanden.
— Rede bei der Einsetzung des Pfarrers Hofmann zu Goldkronach am 18. Juli 1830. Bayreuth. A. VI. 12.
— Ueber den Ursprung und Fortgang der Stipendien für Studierende. Bayreuth 1801. A. VI. 25.
— De teste sua in causa, disquisitio juridica. Baruthi 1795. B. I. 45.
— Aelteste Polizeigesetze der Stadt Wunsiedel. Bayreuth 1801. B. VI. 39.
— Ueber das Stadtphysikat in Bayreuth. Kulmbach 1802. B. VI. 40.
— Armenstiftungen in Bayreuth. Bayreuth 1801. B. VI. 41.
— Pegnesiae historia. Baruthi 1794. B. VI. 42.
— Fragmente zur Geschichte der Amtleute im Fürstenthum Bayreuth. 1797. B. VI. 43.
— Verzeichniss der Amtmänner in Bayreuth. Bayreuth 1804. B. VI. 44.
— Observationes de auctoritate diplomatum. Baruthi 1796. B. II. 60.

Digitized by Google

Leben und Thaten des Markgrafen Albrecht des Aeltern zu Brandenburg, ersten Herzogs in Preussen. Königsberg und Leipzig 1750. A. I. 69.

Lebensgeschichte des am 26. August 1806 erschossenen Nürnberger Buchhändlers Joh. Philipp Palm. Nürnberg 1842 A. V. 40.

Lebensmomente, wichtigste, der bayerischen Civil- und Militair-Bedienstigten dieses Jahrhunderts. Augsburg 1818 bis 1819. A. III. 33.

Ledebur, v., Schauplatz der Thaten des Kurfürsten Friedrich Wilhelm d. Gr. Berlin 1840. A. II. 46.

Lehmus, Decan zu Münchberg, Geschichte von Gräfenberg. Archiv 1847.

Lehnes, geschichtliche Nachrichten von den Orten Riedfeld, Münchsteinach und Birkenfeld. 3 Lieferungen. Neustadt a. d. A. 1833. A. II. 2. (Zweimal vorhanden.)

— Geschichte der Pfarrei Münchaurach. Neustadt a. d. A. 1837. A. II. 3. Ist zweimal vorhanden.

— Geschichte der Stadt Neustadt a. d. A. 2 Lieferungen. Neustadt a. d. A. 1835. A. IV. 25. Ist 2mal vorhanden.

— Geschichte des Baunachgrundes. Würzburg 1842. A. IV. 28.

— Geschichte des Aurachgrundes etc. Neustadt a. d. A. 1841. A. V. 52.

Leibes, Trauerrede auf den Bischof Franz Ludwig von Erthal 1795. C. V. III. 7.

Leibnitzii collectanea etymologica, illustrationi etc. inservientia etc. B. III. 7.

Leichenconduct des Bischofs Franz Ludwig von Erthal. 1795. C. VIII. 9.

Lilien, Kaspar v., Divus Georgius. Baruthi 1684. Mit mehreren Abhandlungen und Gedichten aus jener Zeit. A. V. 80.

— De magnitudine domus Brandenburgicae oratio. Baruthi 1678. B. VI. 19.

Limmer, Entwurf einer Geschichte des Voigtlandes. 4 Bände. Gera 1825 und 26. A. II. 10.

Lippert, Programme, 4 Stücke. B. II. 16.

— Dactyliothecae universalis Chilias. Lips. 1755. C. VII. 3.

Digitized by Google

Lisch, Dr., Graf Heinrich XXIV. Reuss zu Köstritz und Herzog Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin. Schwerin 1849. B. III.

Lochner, König Ludwig des Bayern Zug gegen Herrieden im J. 1316. Nürnberg 1836. A. V. 26.

— Das deutsche Mittelalter. Zwei Theile in einem Band. Nürnberg 1851. B. III. 9.

Loehe, Erinnerungen aus der Reformationsgeschichte von Franken. Nürnberg 1847. C. VII. 37.

Longolius, sichere Nachrichten von Brandenburg-Kulmbach. 5 Bände. Hof 1751. A. V. I.

— Programme, 5 Stücke. B. II. 17.

— Programmata de Hermunduris. B. IV. 3.

Lotz, die Pfarrei Mupperg. Koburg 1843. A. IV. 33.

Ludwig, Kg. von Bayern, Walhalla's Genossen. München 1842. A. V. 27.

Lugubria, quibus Domino Abrahamo Michaelis justa faciebant gener, filius et amici. V. Calend. Novembris 1654. B. I. 12.

Luther, Dr. Martin, Schriften und Controvers-Schriften. Original. A. II. 25.

Luther, von dem weiterschallen Namen Luther. Strassburg im J. 1523. B. I. 1.

M.

Madler, Geschichte und Topographie der Stadt Miltenberg, mit einer Lithographie. Amorbach 1843. A. III. 18.

— Das Schloss Miltenberg. Amorbach 1837. A. IV. 26.

— Die Sachsengräber bei Miltenberg mit 2 Litographien. Ansbach 1835. A. V. 39.

Märcker, Dr. zu Berlin, Nachrichten über die Schicksale des Brandenburg. Archivs auf der Plassenburg. Archiv 1846.

— Das Burggrafthum Meissen mit einem Urkundenbuch. Leipzig 1842. A. IV. 13.

Märkische Forschungen, 3 Bände, nebst einer Denkschrift: Die Erwerbung der Mark Brandenburg durch das Luxemburgische Haus. E. I. 2.

Digitized by Google

Majer, Chronik des fürstlichen Hauses der Reussen von Plauen. 1811. B. I. 19.

Mandat, kaiserliches, contra d. Markgrafen zu Ansbach. 1777. B. VIII. 11.

Mann, v., Kaiser Ludwig IV. und Maximilian I., Churfürst von Bayern. Eine historische Parallele. München 1806. A. V. 12.

Mannert, die älteste Geschichte Bajoariens. Nürnberg und Sulzbach 1807. A. II. 52.

Marck, das Stammschloss Hohenzollern. Nebst einer Ansicht. Hechingen 1846. A. V. 19.

Martius, v., Denkrede auf Franz von Paula von Schrenk. München 1836. C. VII. 15.

Martius, Flora Erlangensis. Erlangae 1814. A. IV. 21.

Massmann, Armin. Lemgo 1839. A. IV. 17.

— Arminius. Lemcoviae 1839. A. IV. 18.

Mauer, Beschreibung der am 26. Juli 1834 durch ein Ungewitter verursachten Verwüstung auf der Rhöne. Würzburg 1834. A. II. 43.

Mayer, der Nürnberger Geschichtsfreund. 3 Hefte. Nürnberg 1842. B. III. 1.

Mémoires de la société d'archéologie et de numismatique de St. Petersbourg. I. II. Theil. 1847. A. IV. 5.

— pour servir à l'histoire de la maison de Brandenbourg. Au Donjon du Chasteau 1750. 2 Tom. A. IV. 55.

— der Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine von Bayreuth. 2 Bände. Braunschweig 1845. B. I. 9.

Medicinalordnung, bayreuthische. Kulmb. 1783. C. VIII. 22.

Mémoire sur la découverte de l'Amérique au dixième siècle, par Rafn. Paris 1838. A. V. 9.

Mengert, Dr. Martin Luthers Tod etc. Nürnberg 1846. B. IV. 25.

Menk-Dittmarsch, der Main. Mit Stahlstichen u. einer Karte. Mainz 1843. A. IV. 46.

Menzel, Wittelsbach und Zollern. Bayreuth 1842. C. VII. 19.

Merian, Topographia Franconiae. B. VIII. 3.

Meyer, Albrecht der Krieger. Erlangen 1792. A. I. 3.

— Biographische und litterar. Nachrichten von den Schrift-

Digitized by Google

stellern in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth. Erlangen 1782. A. I. 70.

Meyer, Beschreibung des grossen Brandes in Hof am 4. September 1823, mit dem Plan der Stadt Hof. Hof 1824. A. V. 4. Ist zweimal vorhanden.

Minutoli, v., das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles. Berlin 1850. A. IV. 51.

— Friedrich I., Churfürst von Brandenburg. Berlin 1850. A. IV. 52.

Mittheilungen des archäologischen Vereins zu Rottweil. Tübingen 1845. D. V. 4.

— neue, von dem thüringisch-sächsischen Verein zu Halle. 15 Hefte. D. VIII. 4.

— des königl. sächsischen Vereins für Erforschung etc. vaterländischer Alterthümer. 5 Hefte. Dresden 1849. E. V. 2.

— der Züricher'schen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer. 10—14. Heft, dann: die beiden ältesten deutschen Jahrbücher der Stadt Zürich, von Ettmüller. 1844. E. VI. 2.

Möbius, über das Voigtland. Kahla 1760. A. V. 63.

Moennich, der Pegnesische Blumenorden v. 1644—1844. Nürnberg 1844. A. IV. 34.

Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Drei Hefte. Karlsruhe 1850. B. IV. 34.

Monumenta Kilianea. 1. Heft. Würzburg 1844. A. VI. 19.

— Gertrudis Augustae ac filii ejusdem Friderici ducis Suevor. etc. in Ebracensi ecclesia sepultorum. A. VI. 26.

— Boica. 25 Bände. A. VII. 1.

Mooyer, die Einfälle der Normannen in die pyrenäische Halbinsel. Münster und Minden 1844. A. II. 32.

— Ueber die Abstammung des normannischen Königsgeschlechts Siciliens von den Herzogen der Normandie. Minden 1850. B. III. 18.

München unter der 4 Herzogregierung, von Schmeller. B. VI. 1.

Münz-Abschied der Reichskreise Franken, Bayern und Schwaben. 1761. B. VIII. 2.

Münzordnung der Reichskreise Franken, Bayern und Schwaben. Nürnberg 1693. C. VIII. 8.

Digitized by Google

Mühlordnung des Markgrafen Friedrich zu Brandenburg. Bayreuth 1662. C. VIII. 2.
Müller, die Marken des Vaterlandes. 1. Theil. Bonn 1837. A. II. 50.
— Rückerinnerungen an die Ereignisse während der Kriegsjahre zu Hof. Regensburg 1826. A. II. 60.
— Die deutschen Stämme und ihre Fürsten. 4 Theile. Berlin 1840—44. A. III. 9.
— Universal-Handbuch von München 1845. A. IV. 27.
— Notitia veteris Germaniae populorum 1709. A. V. 75.
Muffel, Programme, 2 Stücke. B. II. 11.
Musinan, Denkrede auf Georg Karl von Sutner. München 1837. B. VI. 31.

N.

Nachricht von der Eremitage Sanspareil. 1748. B. I. 40.
— von der Einweihung etc. der Universität Erlangen. 1743. B. I. 15.
— historische, von dem Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz. Nürnberg 1744. A. II. 54.
Nachrichten, gegründete, von den Erbämtern des Fürstenthums Burggrafthums Nürnberg. Erlangen 1745. A. I. 43. Zweimal vorhanden.
— von der politischen und ökonomischen Verfassung des Fürstenthums Bayreuth. Gotha 1780. Angebunden ist: Nachricht von dem Gesundbrunnen bei Sichersreuth von Delius. Bayreuth 1744. A. I. 41.
Neubig, Auerbach. 1839. A. V. 61.
Nibelungenlied, von Marbach. Leipzig 1840. B. VIII. 8.
Nordalbingische Studien. Kiel 1844—47. 9 Stücke. D. IV. 5.
Notio etc. de concordatis Germaniae. 1743. B. I. 33.
Noth- und Hülfsbüchlein für den Landmann. A. I. 6.

O.

Obermayr, Teuton. Passau 1843. A. V. 29.
Oberstjägermeister- und Banneramt, zwei Erbämter des Herzogthums Bayern im Besitze des Hauses Törring. München 1842. A. III. 24.

Digitized by Google

Oertels Programme. 13 Stücke. B. II. 2.

Oesterreicher, Dr., Rath und Archivar zu Bamberg. Urkundliche Nachrichten vom ehemaligen Kloster Frauenaurach. Archiv 1828 und 1830.

— Anträge für zwei Markgrafen von Brandenburg zur Uebernahme der böhmischen Krone. Ebendas. 1834.

— Abgekommene Länder und Gerechtsame des Hauses Brandenburg, das Schloss Aurach betr. Ebend. 1834.

— Die Burg Vestenberg. Ebendas. 1831.

— Darstellung der Ochs'schen Fehde. Ebendas. 1831.

— Markgraf Adelbert. Bamberg 1825. B. VI. 45.

— Neue Beiträge zur Geschichte. 5 Hefte. Bamberg 1823. B. VI. 46.

— Die zwei Burgen Tüchersfeld. Bamberg 1821. B. VI. 49.

— Die Altenburg bei Bamberg. Bamberg 1821. B. VI. 50.

— Der Reichsherr Gottfried von Schlüsselberg. Bamberg 1821. C. VIII. 30.

— Geschichte von Streitau. Bamberg 1836. A. III 28.

— Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte. 2 Stücke. Bamberg 1832. A. III. 29. Das erste Stück ist zweimal vorhanden.

— Geschichte der Burg Rabenstein. Bamberg 1830. A. IV. 23.

— Banz. 2ter Theil. Bamberg 1833. A. V. 67.

Oetter, Samuel Wilhelm, Sammlung verschiedener Nachrichten aus allen Theilen der historischen Wissenschaften. 1. Bd. Erlangen und Leipzig 1749. A. II. 55.

— Versuch einer Geschichte der Burggrafen zu Nürnberg. Frankfurt und Leipzig 1751. A. II. 56.

— Zweiter und dritter Versuch einer Geschichte der Burggrafen zu Nürnberg vom Jahr 1242 — 1276. Frankfurt und Leipzig 1753—58. A. VI. 28.

— Wernher, eines Geistlichen im 12ten Jahrhundert, Gedicht. Nürnberg 1802. A. V. 69.

— Programme. 3 Stücke. B. II. 1.

Ordens-Statuten des Brandenburgischen rothen Adlers. 1734. B. VIII. 10.

Digitized by Google

Ordnung wegen der Kirchenstühle zu Bayreuth. 1732. B. VIII. 21.

— der akademischen Prüfungen und Promotionen. Würzburg 1805. B. I. 34.

P.

Pactum religiosum initum anno 1680 inter Abbatias et Repositurаs Franconiae. A. V. 17.

Panzer, Beitrag zur deutschen Mythologie, mit 4 Kupfertafeln. München 1848. A. IV. 29.

Personalstand der Universität Erlangen. Erlangen 1843. A. IV. 56.

Pertz, Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 6ter Band. 1—4. Heft. Hannover 1831. A. III 25.

— Einhardi vita Caroli Magni. Hannoverae 1839. A. IV. 36.

Pertschii origines Voitlandiae. Anno 1677. Angebunden ist: Caspari Bruschii redivivi gründliche Beschreibung des Fichtelgebirgs. Nürnberg 1683. A. V. 78.

— Leichenrede des Pfarrers Clarner zu Kirchenlamiz am 6. October 1700. A. VI. 16.

Pertschius, Johann Jacob, pr. de eo, quod justum est circa deprecationem publicam ecclesiasticam. Jenae 1702. B. II. 48.

— pr. de jure erigendi coemeterium. Halae 1716 B. II. 45.

Peter, Pfarrer zu Stadtsteinach, die heidnischen Grabhügel bei Markt Zeuln. Archiv 1838.

Peyer, pr. de advocatiis liberarum civitatum circuli Franconici. Altdorfi 1722. B. VI. 47.

Pflaum, Jubelgebet, ein Beitrag zur kirchlichen Jubelfeier der Reformation 1817. A. V. 37.

Pflug, Predigt-Arbeiten am 3ten Jubelfest des Augsburgischen Bekenntnisses. Altenburg 1830. A. V. 57.

Phillips, über Erb- und Wahlrecht. München 1836. B. VII. 3.

Planer, historia Varisciae. Vitembergae 1700. B. I. 20.

Policey-Ordnung des Markgrafen Christian Ernst. Bayreuth 1672. B. VIII. 9.

Digitized by Google

Polizey - und Kleiderordnung des Herzogs Johann Georg zu Sachsen. Leipzig 1612. A. V. 68.

Praesidi de Andrian-Werburg diem natalem gratulatur societas historica mediofranconica Onoldi 1846. C. VII. 22.

Preusker, Stadtbibliothek etc. B. I. 49.

— Blicke in die vaterländische Vorzeit. 3 Bände. Leipzig 1841. A. V. 45.

— Blicke in die vaterländische Vorzeit. 3. Band. 1. Heft. Leipzig 1843. A. V. 46.

Programme des hennebergischen alterthumsforschenden Vereins in Meiningen. 6 Stücke, 1842—47, nebst den Statuten des Vereins vom J. 1838. E. VII. 1.

— von deutschen Universitäten, 35 Stücke. B. II. 52.

— der bayerischen Studienanstalten. C. VI. 1.

Publikationen, sechs, des literarischen Vereins in Stuttgart. 1842—43. A. III. 2.

Puchelberger, pr. de cereo juris naso. Altdorfi 1724. B. II. 49.

Puehel, von, de culpa imputativa. Jenae 1666. B. II. 50.

— oratio in laudes Christiani Ernesti habita in gymnasio Curiensi anno 1662. B. II. 51.

R.

Raiser, von, Erklärung der neuen Funde an Alterthümern aus der Grabstätte bei Nordendorf. Augsburg 1846. A. III. 19.

— Die uralte Grabstätte bei Nordendorf. Augsburg 1844. A. V. 35.

— Fortgesetzte Fundgeschichte einer uralten Grabstätte bei Nordendorf. Augsburg 1846. B. VII. 5.

— Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonaukreis. 1829—34. B. IV. 17.

— der letzte Markgraf von Burgau. Augsburg 1849. B. IV. 28.

— Eine Sammlung geschichtlicher Medaillen vom Kaiser Napoleon. Augsburg 1847. B. IV. 29.

— Die reichen Funde an römischen und andern Alterthümern auf dem Rosenau-Berg bei Augsburg in den Jahren 1844 und 1845. B. III. 3.

Digitized by Google

Raiser's Schriften. 8 Bände. C. VII. 30.
Rechenschaftsbericht, erster und dritter, des würtemberger Alterthumsvereins. 1844, 46 und 47. D. V. 3.
Reductions-Tabelle des Wunsiedler Amts-Kasten-Gemässes. Bayreuth 1811. B. IV. 13.
Regesta, edid. Lang. 11. Bände. C. VII. 38.
Rehlen, der Kalchreuther Kirchthurmbau. Anno 1750 bis 1790. Nürnberg 1840. B. I. 27.
Reiche, von, Bayreuth mit Kupfern. 1795. B. I. 35.
— Kulmbach und Blassenburg. Bayreuth 1796. B. VI. 18.
Reinhard, vollst. Wappenkunst. Nürnb. 1747. A. II 21.
— Beiträge zur Historie des Frankenlandes. 3 Theile. Bayreuth 1760—1762. B. III. 12.
— Sammlung seltener Schriften über das Frankenland. 2 Theile. Koburg 1763 und 1764. B. III. 13.
— de commerciorum in Franconia initiis. Norimbergae. B. II. 58.
— Charakter des Markgrafen Friedrich zu Bayreuth. 1783. B. II. 59.
Reimlein, unser Erlangen. Erlangen 1843. A. III. 30.
Renschel, Brandenburgischer Stammbaum. 1666. B. I 36.
Reuss, Johann I. von Egloffstein, Bischof von Würzburg. Würzburg 1847. A. V. 15.
— Fragmente eines altdeutschen Gedichtes von den Heldenthaten der Kreuzfahrer im heil. Lande. Kitzingen 1839. A. V. 42.
— Beiträge zur Lebensgeschichte des gekrönten Dichters Hochstaten von Kitzingen. Würzburg 1837. A. V. 55.
— Ael este Urkunde über den Umfang der Würzburger Stadtmarkung. 1838. B. I. 26.
Riedel, Beschreibung des Zuchthauses zu St. Georgen. Bayreuth 1750. B. I. 30.
Riederer, Beitrag zu den Reformationsurkunden. Altdorf 1762. A. VI. 34.
Ries, das, wie es war und wie es ist. 12 Hefte. D. V. 6.
Ringelmann, zum Jubelfeste der treuen Bayern, am 12. October 1835. Würzburg. C. VII. 6.
Roenick, Versuch einer zuverlässigen Nachricht von dem ersteren Gemahle der Gräfin Kunigunde von Orlamünde. Göttingen 1754. A. VI. 23.

Digitized by Google

Rosabianca, gedichtet auf der Louisenburg 1831. B. I. 46.

Roth, von, Lobschrift auf Lorenz von Westenrieder. München 1832. A. V. 54.

— Hermann und Marbod. Stuttgart 1817. A. I. 49.

— Tacitus über Deutschland. Nürnberg 1835. B. III. 2.

Roth, Geschichte des Nürnbergischen Handels. 2—5. Theil. Leipzig 1801. A. V. 71.

Roth, K., kleine Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung. 1. und 2. Heft. München 1850. B. IV. 35.

Rotteck, von, allgemeine Geschichte. Freiburg 1832. 3 Bände. A. IV. 50.

Ruckdeschel, der Brand zu Weissenstadt am 9. Mai 1823. A. VI. 31.

Rückblicke am 500jährigen Jubelfeste der Stadt Wunsiedel, 25. August 1826. B. I. 32.

— am 25. Juni 1830, als am 300jährigen Jubelfeste der Augsburgischen Confession etc., von Senior Ellrodt. B. IV. 16.

Rudhart, Dr., Vorstand des allgemeinen Reichsarchivs zu München, ordentliche Beschreibung, was das Städtchen Weismain 1757 erlitten. Archiv 1834.

— Ueber einige Manuscripte, die pfälzische Geschichte, vorzüglich des Churfürsten Ludwig VI. Reimchronik betr. Ebendas. 1835.

— Die Parathanen. Ebendas. 1842.

— Hermunduren und Thüringer auch im Süden des Waldes angesessen. Ebendas. 1843.

— Des Königs Konrad III. Grabstätten im Dome zu Bamberg. Ebendas. 1846.

— Antwort auf Jaecks Zuschrift. B. VI. 6.

— Ist Regino's Babenbergk die Altenburg bei Bamberg? Nürnberg 1836. A. II. 33.

— Aelteste Geschichte Bayerns. Hamburg 1841. A. IV. 49.

— Einige Worte über Wallensteins Schuld. München 1850. C. VII. 39.

— Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Gegründet von Hormayr. 1850—51. B. III. 19.

udolphi, Heraldica curiosa. Nurmberg 1698. B. VIII. 6.

Digitized by Google

S.

Sätze und Fragestücke zur Beurtheilung der nordgauischen und nürnbergischen Alterthümer. 1750. A. VI. 22.

Sallustiu apud Gryphium Lugduni 1551. A. I. 21.

Salzburg, Freiherr von, die uralte Kaiserburg Salzburg, mit 2 Kupfern und einem Grundriss. Bayreuth 1833. A. II. 36.

Sammlung römischer Denkmäler in Bayern. 1. Heft. München 1808. Mit Lithographien. B. VI. 1.

— von Quellenschriften zur Geschichte Schlesiens. 1. und 4. Band. Breslau 1847, 1850. C. VIII. 26.

— von Bildnissen der Markgrafen und berühmter Männer aus dem Fürstenthum Bayreuth. C. VIII. 29.

Satzungen des würtemberger Alterthums-Vereins. Stuttgart 1843. D. V. 2.

Schad, Versuch einer brandenburgischen Pinacothek. Mit Kupfern. Nürnberg und Leipzig. A. V. 53.

Schafarick, Slavische Alterthümer. 2 Bände. Leipzig 1843. A. III. 8.

Schellings Rede zum 75sten Jahrestag der Akademie der Wissenschaften zu München 1834. A. VI. 5.

Schelz, waren germanische oder slavische Völker Ureinwohner der beiden Lausitzen? Görlitz 1842. A. V. 23.

Scherber, Pfarrer zu Berg, Umsichten auf dem Ochsenkopf. Kulmbach 1811. A. I. 42.

— Andeutung über die geschichtliche Merkwürdigkeit des Ortes Altenplos. Archiv 1828.

— Ueber die letzten Orlamündischen Wittwen auf Plassenburg und Berneck. Ebendas. 1828.

— Gerettetes Denkmal der Malerkunst. Ebendas. 1828.

— Ueber Umgelds- und Bierbrauereiwesen. Ebendas. 1828.

— Das Tanzwesen der älteren Zeit. Ebendas. 1828.

— Ueber Gewinnstspiele. Ebendas. 1828.

— Beiträge zur Alterthumsgeschichte der Gegend und Stadt Bayreuth. Ebendas. 1830.

— Ueber die Verfassung der Stadtobrigkeiten in den älteren Zeiten. Ebendas 1836.

— Der Heiligen-Ort in den Stäben bei Mangersreuth. Ebend. 1836.

Digitized by Google

Scherber, über den alten Weinbau in und um Culmbach. Ebendas. 1835.
— Muthmassliche Altersbestimmungen. Ebendas. 1834.
— Einzug des römischen Kaisers Joseph I. und seiner Gemahlin 1702 zu Wunsiedel. Ebendas. 1834.
— Päbstliches Gulden- oder Jubeljahr zu Wunsiedel 1490. Ebendas. 1834.
— Beiträge zur älteren Geschichte von Oberfranken. Ebend. 1838.
— Gemeinnütziges Lesebuch für die Bayreuthische Vaterlandsgeschichte. 2 Bände. Hof 1790. A. I. 71.
— Leben des gelehrten Bauers, Nicolaus Schmidt. Schleiz 1832. A. IV. 57.
— Notitiae quaedam historicae de decanatu urbis Curiae Regnitianae. 1821. B. II. 56.
Schilling, Geschichte des Hauses Hohenzollern. Leipzig 1843. A. II. 27.
Schlett, über Römerstrassen. München 1833. A. V. 28.
Schmidt, gründl. Beleuchtung des dem Hochstift Würzburg competirenden Herzogthums zu Franken. Frankfurt und Leipzig 1751. B. VI. 20.
Schrader, Germanische Mythologie. Berlin 1843. A. III. 11.
Schreiber, Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland. 4 Bände. Freiburg 1839, 40, 41, 44. A. I. 26.
— Gedächtnissrede auf Gustav Friedrich Wucherer am 9. Mai 1844. Freiburg. B. VI. 34.
— Die Feen in Europa. Freiburg 1842. C. VII. 8.
— Die Marcellus-Schlacht etc. Freiburg 1843. C. VII. 12.
— Die ehernen Streitkeulen. Freiburg 1832. C. VII 32.
Schriften der k. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Copenhagen. 10 Bände. D. II. 3.
Schuberth, historischer Versuch über die Staats- und Gerichtsverfassung Bambergs. Erlangen 1790. B. III. 11.
Schumann, Programme, 5 Stücke. B. II. 14.
Schülin, fränkische Reformations-Geschichte. Nürnberg 1731. A. VI. 41.
— pr. de concursu creditorum. Moguntiae 1787. B. II. 41.

Digitized by Google

Schweitzer, Stadtpfarrer zu Bamberg, Auszug aus einer handschriftlichen Beschreibung der Wallfahrt des Hans von Redwitz nach Jerusalem 1467. Archiv 1840.
— Die Hausgenossen zu Bamberg. Ebendas. 1843.
— Bemerkungen über das Geschlecht der Waltboten in Oberfranken. Ebendas. 1844.
— Zwei Urkunden über die Pfarrkirche zu Bayreuth vom J. 1523. Ebendas. 1846.
— Die Zerstörung der Burgen Neydeck und Streitberg im Jahr 1553. Ebendas. 1846.
— Todestag der Gräfin Alberada von Banz. Ebendas. 1847.
Scriba, Regesten des Grossherzogthums Hessen. 2 Abtheilungen. Darmstadt 1847 und 1849. B. VII. 12.
Scriptum exegeticum in causa Bamberg et Langheim contra Brandenburg-Kulmbach. Baruthi 1674. B. VIII. 7.
Seiler, neue Eidesverwarnungen. Erlangen 1791. B. I. 14.
Siber, Gedächtnissrede auf Joseph von Baader. München 1836. C. VII. 18.
— Grundzüge einer Geschichte des älteren Medicinalwesens der Stadt Kitzingen. Würzburg 1830. A. V. 30.
Sintzel, Versuch einer Chronik der Stadt Weiden. Sulzbach 1819. A. I. 80.
Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften zu München. 28. März 1835. B. VI. 47.
— derselben am 25. August 1836. B. VI. 48.
Sleidan, ordentliche Beschreibung aller Händel unter Karl V. Strassburg 1587. B. VIII. 20.
Smit, Nicolas de, der Begründer der Wollenzeugfabrikation in der Stadt Gera. 1841. B. VI. 32.
Soden, Freiherr von, Geschichte des Weilers Affalterbach. Nürnberg 1841. A. II. 4.
— der Sturm auf Velden im 30jährigen Kriege. Nürnberg 1844. A. I. 79.
Söltl, Geschichte Bayerns, tabellarisch. München 1842. B. VII. 6.
Soldan, Geschichte der Hexenprozesse. Stuttgart und Tübingen 1843. A. IV. 2.
Speck, Freiherr von Sternburg, Beschreibung des Rittergutes Lützschena bei Leipzig. 1842. A. IV. 47.
Spiess, histor. Münzbelustigungen. Ansbach 1768. B. VI. 36.

Digitized by Google

Spiess, archivische Nebenarbeiten. Halle 1783. C. VII. 10.

— Aufklärungen in der Geschichte und Diplomatik. Bayreuth 1791. C. VII. 11.

Spoerl, Beschreibung des Bades Steben. 1822. A. I. 30. (Ist zweimal vorhanden.)

Spruner, von, k. Hauptmann zu Würzburg, Beschreibung und Geschichte des ostfränkischen Gaues Volkfeld. Archiv 1834.

— Leitfaden zur Geschichte von Bayern. Bamberg 1838. A. I. 66.

— Bayerns Gaue. Bamberg 1831. A. V. 7.

Stadelmann, Pfarrer zu Marktleuthen, über den Stifter des Klosters Himmelkron. Archiv 1840.

— Ueber den Ursprung der burggräfl. Lehen in Oesterreich. Ebendas. 1841.

— Widerlegung der Sage vom orlamündischen Kindermord. Ebendas. 1841.

— Erklärung des Titelkupfers. Ebendas. 1843.

— Desgleichen. Ebendas. 1844.

— Geschichtliche Nachrichten von dem Pfarrdorfe Lanzendorf. Ebendas. 1844.

Statuten des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. C. VIII. 27.

Stein, Stebe-Krene, d. h. kurzgefasster Bericht von dem Stebner Sauerbrunnen. Bayreuth 1690. A. I. 44.

— Caroline, Landgräfin von Hessen-Darmstadt. Darmstadt 1841. A. II. 24.

Steiner, Geschichte des Patrimonialgerichts Londorf und der Freiherrn v. Nordeck zu Rabenau. Darmstadt 1846. A. II. 15.

— Geschichte und Alterthümer des Rodgaues. Darmstadt 1833. A. VI 13.

— Geschichte der Städte Umstadt und Babenhausen. Aschaffenburg 1827. B IV. 18.

— Geschichte des Maingebietes und Spessarts unter den Römern. Darmstadt 1834. B. IV. 19.

— Ludwig I., Grossherzog von Hessen. Offenbach 1842. B. IV. 20.

Digitized by Google

Stetfeld, Einladung zur öffentlichen Prüfung der Thurnauischen Schule. Kulmbach 1783. B. II. 57.

Stieber, historische Nachricht von dem Fürstenthum Onolzbach. Schwabach 1761. A. VI. 43.

Stillfried, Freiherr von, die Burggrafen von Nürnberg im 12. und 13. Jahrhundert, mit 2 Lithographien. Görlitz 1844. A IV. 30. Ist zweimal da.

— Monumenta Zollerana. 1. Heft. Berlin 1842. B. VII. 13.

— Monumenta Zollerana. Tomus I. Pars II. Halis 1845. C. VII. 2.

— Der Schwanenorden. Berlin 1842. B. VIII. 1.

— Hohenzollerische Forschungen. 1. Theil. Berlin 1847 C. VII. 34.

— Monumenta Zollerana. I. Documenta. Halis 1843. C. VII. 35.

— Alterthümer und Kunstdenkmale des erlauchten Hauses Hohenzollern. 3. und 4. Heft (im Tische).

— Stammtafel der Könige von Preussen. Berlin 1847. C. VIII. 25.

Stoehr, neue Chronik der Stadt Kronach. Kronach 1825. A. IV. 12.

Strauss, das Bisthum Bamberg. Bamberg 1823. A. I. 78.

Strebel, Franconia illustrata. Schwabach 1761. B. VI. 35.

Ströber, Symbolae ad genealogiam Burggraviorum Norimbergensium saeculi XIII. Monachii 1831. A. I. 15.

Struwen, pr. de collectarum et aerariorum provincialium origine. Anno 1740. B. II. 42.

Studenten-Verbindungen in Erlangen. A. III. 31.

T.

Taschenbuch, historisches, für das Vaterland, mit 12 Kupfern. Mainz 1790. Enthält Markgraf Albrechts Besetzung der Stadt Mainz. A. I. 9.

Taubmanniana, Frankfurt und Leipzig 1722. A. I. 13.

Teichmann, historische Beschreibung des Frauenklosters zu Himmelkron. Bayreuth 1739. A. V. 13.

Theodori, Kanzleirath zu München, über die alten Wandgemälde im Schlosse zu Forchheim. Archiv 1832.

Digitized by Google

Theodori, Geschichte des Schlosses Banz in Oberfranken, mit einem Stahlstich. München 1845. A. I. 24.

— Die Gegend von Banz in der vorgeschichtlichen Zeit. Archiv 1847.

Thiem, Darstellung der Klein-Kinder-Bewahranstalt zu Bamberg. Bamberg 1848. A. III. 32.

Thiersch, Gedächtnissrede auf Georg Friedrich v. Zentner. München 1837. C. VII. 16.

Thomas, die staatliche Entwicklung bei den Völkern etc. München 1849. C. VII. 7.

Trauerrede auf Markgraf Friedrich. Bayreuth 1763. B. I. 43.

Tresenreuter, Programme, 2 Stücke. B. II. 15.

U.

Uckert, Germania, mit 2 Karten. Weimar 1843. A. III. 7.

Uebersicht, kurze, des Zustandes der Stadt Hof. B. I. 29.

— der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1849. Breslau 1850. E. VII. 2.

Ulmann, Predigt, nachdem der Stadt Wunsiedel mit Brandstiftung gedroht war. A. I. 56.

Unserm hochverehrten Herrn Landrichter Gareis, von der Kulmbacher Bürgerschaft geweiht am 29. Juni 1812. B. IV. 9.

Urkundensammlung der Schlesswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft, nebst den Nachträgen zum 1sten Bande. Kiel 1848. B. VII. 10.

Urkundenbuch, Hennebergisches. 2 Theile. Meiningen 1842 und 1847. B. VII. 11.

V.

Vaterlands Gedenkbuch. 3 Bde. München 1824. A. III. 20.

Vaticinium viri ahenei. Poemation. Inter epulas ad celebrandum diem festum apparatas, quo Dr. Held inter equites S. Michaelis est adlectus. Edid. Stratharmides grammaticus. Baruthi 1851. B. III. 24.

Digitized by Google

Verantwortung, hochverursachte, der Herrn Weiganden Bischoffen zu Bamberg und Melchioren Bischoffen zu Würzburg etc. auf des Markgr. Albrecht des jüngern erdichte Verunglimpfung. 1555. A. VI. 6.

Verfassungs - Urkunde des Königreichs Bayern. München 1818. B. IV. 36.

Verfassung und Verwaltung der Gemeinden im Königreich Bayern. München 1818. B. IV. 37.

Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen. 1. Heft. Prag 1823. A. VI. 24.

— der Germanisten zu Frankfurt a. M. 1846. C. VII. 4.

— des histor. Vereins in Niederbayern zu Landshut. 1—4. Heft. E. II. 2.

— des histor. Vereins von Oberpfalz. 27 Hefte, nebst einem Verzeichniss der Vereinsmitglieder vom Jahre 1837. E. III. 1.

— des historischen Vereins im Unterdonaukreis zu Passau. 1. Band, 1. Heft. 1834. E. III. 2.

Versuch einer Würdigung der verschiedenen Meinungen über die Abstammung der Bayern. Neuburg 1842. B. VI. 28.

Verzeichniss der vom histor. Verein für den Untermainkreis gesammelten Druckschriften. Nr. 1. Würzburg 1834. — Nr. 3. Würzburg 1837. A. V. 8.

— der von Freih. Haller v. Hallerstein nachgelassenen Sammlungen. Nürnberg 1841. A. VI. 15.

— der Versteinerungen in der Kreis-Naturalien-Sammlung zu Bayreuth. B. IV. 38.

Völderndorff, Freiherr von, Brod-Raitung in der Stadt Bayreuth. Bayreuth 1792. A. IV. 34.

— Autobiographie. B. VI. 17.

Vogl, Domsagen. Wien 1847. A. II. 39.

— Merkwürdigkeiten und Sagen aus der Umgegend Brünns, mit 10 Kupferstichen. Wien 1840. A. II. 40.

— Der Kahleberg bei Wien, mit Kupfern. Wien 1846. A. II. 41.

— Karthäuser-Nelken. Wien 1847. A. IV. 8.

Vornberger, Trauerrede auf den Bischof zu Bamberg, Adam Friedrich von Seinsheim 1779. C. VIII. 13.

Digitized by Google

W.

Wächter, Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler. Hannover 1841. A. II. 1.

Wagener, Handbuch der heidnischen Alterthümer mit 145 Tafeln. Weimar 1842. A. V. 77.

Wagner, Chronik der Stadt Altenburg. 1. Bd. Altenburg 1827. A. III. 22.

Walther, systematisches Repertorium über die Schriften sämmtlicher histor. Gesellschaften Deutschlands. Darmstadt 1845. A. II. 28.

— von der Vogelweide, eine biographische Skizze mit einer Abbildung. Würzburg 1843. A. V. 5.

Wanderers Programme, 2 Stücke. Hof. B. II. 4.

Wappenkalender des deutschen Ritterordens. Balley-Franken, für das Jahr 1758. A. I. 12.

— der durchlauchtigen Welt auf das Jahr 1734. A. II. 58.

— auf das Jahr 1736. A. II. 59.

Wappenwerk von Tyroff. Nürnberg 1791. C. VII. 1.

Warmund, Betrachtungen über die römisch-katholische Kirche mit ihren Jesuiten. Eisfeld 1819. A. I. 72.

Weise, Guldenkabinet. Nürnberg 1780. 4 Bde. A. II. 61.

Weissagungskalender auf das J. 1741. Nürnberg. B. VI. 29.

Weiss, die Ritterburg Hiltpoltstein. Nürnb. 1844. A. I. 40.

— pr. de visceribus etc. Altdorfii 1729. B. II. 43.

Weltrich, Erinnerung an die Theuerung und Noth in den Jahren 18$\frac{16}{17}$. A. I. 51.

— Erinnerungen für die Einwohner des Fürstenthums Bayreuth aus den Jahren 1792—1807. Bayreuth 1808. A. II. 13.

— Erinnerungen aus den Jahren 1806—1810. Culmbach 1819. A. II. 14.

— Beitrag zur Bevölkerungsstatistik des Vaterlandes. Kulmbach 1838. A. IV. 39.

Westphälische Provinzialblätter. Minden. 14 Bände. D. VI. 2.

Wetzlar'sche Beiträge nebst Statuten des Wetzlar'schen Vereins. 8 Stücke. D. IV. 2.

Wibel, historische Beschreibung von Wilhermsdorf. Nürnberg 1741. A. I. 33.

Digitized by Google

Wilhelm, Germanien und seine Bewohner. Mit 2 Karten. Weimar 1823. A. III. 10.
Wilhelmi, Jahresberichte der Sinsheimer Gesellschaft. 14 Stücke. D. II. 4.
Will, Nürnbergische Münzbelustigungen. Altdorf 1764 und 1766. Zweimal. A. II. 62.
Winterling, Festspiel zur ersten Jubelfeier der Universität Erlangen. Erlangen 1843. A. V. 34.
Wittmann, Geschichte der Reformation in der Oberpfalz. Augsburg 1847. A. V. 43.
— Die Herkunft der Bayern von den Markomannen. Sulzbach 1841. A. II. 20.
Wöchentliche historische Nachrichten. Bayreuth 1766—69. 4 Bände. A. V. 2.
Wörlein, die kelto-germanische Götterburg der Houbirg. Mit einer Abbildung. Nürnberg 1838. A. I. 57.
— Die Houbirg. Nürnberg 1838. A. II. 37.
Wolf, geschichtliche Nachrichten über das Landgericht Eltmann. 1830. B. VI. 37.
— Die Geschichte von Franken. Würzburg 1819. A. IV. 45.
Woltmann, das Brandenburgische Haus. Berlin 1801. A. IV. 38.
Worsae, Dänemarks Vorzeit, durch Alterthümer und Grabhügel beleuchtet. Kopenhagen 1844. A. III. 6.
Würfel, historische Nachrichten von der Judengemeinde in Nürnberg. 1755. B. I. 7.
Würtembergische Jahrbücher. Stuttgart und Tübingen. 14 Hefte. D. V. 1.
Wunderlich, Etwas zur kirchlichen Verfassung der Stadt Wunsiedel zur Zeit der Reformation. Erlangen 1784. A. II. 23.
Wunsiedels Brandunglück anno 1834. Bayreuth 1848. C. VII. 5.

Z.

Zapf, Bürgermeister zu Münchberg, Beiträge zur Geschichte der sieben vereinigten Dörfer. Archiv 1843.
— Versuch einer Geschichte der Stadt Münchberg. Bayreuth 1829. A. I. 2.

Digitized by Google

Zapf, Wanderungen zu den Burgruinen des Fichtelgebirgs. Hof 1836. A. I. 55.
Zeitschrift des hessischen Vereins zu Cassel. 11 Bände, nebst 13 periodischen Blättern. D. IV. 3.
— für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. 6. und 7. Band. Münster 1843 und 1844. D. VI. 3.
— des Vereins für rheinische Geschichte in Mainz. 3 Hefte, nebst den Statuten und Abbildungen des Mainzer Museums. 1. Heft. D. VIII. 1.
— für das würtembergische Franken, 1., 2. und 3. Heft, dann Satzungen dieses Vereins und des Guttenbergischen Vereins, 5 Stücke. D. IV. 3.
Zeitung, Bayreuther, auf das Jahr 1756. B. VI. 52.
Zeitungsblatt vom Jahre 1523. B. I. 44.
Zenner, Dr., zu Weismain, Königl. schwedische Kriegsbeschreibung. Archiv 1846.
Zeuss, die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837. A. II. 53.
— Die Herkunft der Bayern von den Marcomannen. München 1839. A. IV. 24.
— Die freie Reichsstadt Speier. 1843. B. VI. 30.
Zimmermann, Dr, Professor und Vereinsbibliothekar zu Bayreuth, Markgraf Friedrich der Jüngere von Bayreuth, der Stifter der Universität Erlangen. Archiv 1844.
— Kränze und Garben. 1825. A. I. 32.
— Das Juragebirg in Franken u. Oberpfalz. Erlangen 1843. A. II. 34.
Zimmermanns-Spruch bei der Vollendung des Daches der am 4. September 1823 abgebrannten Hauptkirche zu Hof. Hof 1827. A. I. 60.
— bei Aufrichtung des Thurms auf dem Waisenhause zu Bayreuth am 12. September 1768. A. VI. 24.

Druck von Th. Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Christian

Markgraf zu Brandenburg-Bayreuth.

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Herausgegeben

von

E. C. v. Hagen,

erstem rechtskundigen Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Vorstand des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und mehrerer historischen Vereine Ehren- und correspondirendem Mitgliede.

Fünfter Band.

Zweites Heft.

Mit einer Steinzeichnung.

Bayreuth, 1852.

Auf Kosten des Vereins.

Digitized by Google

Das diesem Hefte beigefügte Bildniß des Markgrafen Friedrich Christian ist nach einem Oelgemälde in der Sammlung des historischen Vereins zu Bayreuth gemacht.

Digitized by Google

Friedrich Christian,

der

letzte Markgraf

von

Bayreuth.

Nach gleichzeitigen handschriftlichen Quellen

dargestellt

von

Dr. J. W. Holle.

Wenn wir im Nachstehenden das Leben eines Fürsten, der während seiner kurzen Regierung weder für die allgemeine deutsche Sache noch auch im Besonderen für sein eigenes Fürstenthum Bedeutendes geleistet hat, zu schildern versuchen, so geschieht dies in doppelter Absicht: einmal, um die Verhältnisse eines kleinen deutschen Fürstenhofes im vorigen Jahrhundert und deren Einfluß auf die öffentlichen Zustände des Landes zu vergegenwärtigen, und dann, damit die Unzufriedenen unserer Zeit aus diesem Bilde erkennen mögen, wie wir im Vergleiche mit dem Absolutismus der damaligen Zeit alle Ursache haben, mit unserer gegenwärtigen Staatsverfassung zufrieden zu seyn.

Markgraf Christian Heinrich, der Stifter der Bayreuthischen Nebenlinie, war am 26. Mai *) 1708 zu Weferlingen, einer kleinen Stadt im Halberstädtischen, die ihm vom Könige Friedrich I. von Preußen überlassen worden war, als apanagirter Prinz in nicht glänzenden Umständen gestor-

*) Nach Andern am 27. März.

Digitized by Google

ben *), als seine Wittwe eben daselbst am 17. Juli 1708 ihr vierzehntes Kind, unsern Friedrich Christian, gebar.

Derselbe wurde bis in sein fünftes Jahr von seiner Mutter Sophie Christiane, einer gebornen Gräfin von Wolfstein, welche eine sehr gebildete, ja selbst gelehrte Frau war, erzogen. Dann nahm sich sein ältester Bruder Georg Friedrich Karl, der damals schon erwachsen war, seiner an. Er übergab ihn und seinen dritten, damals zehnjährigen Bruder Friedrich Ernst einem eigenen Lehrer, Namens Wolder, und schickte sie im J. 1715 nach Halle. Da die Vermögensverhältnisse dieser fürstlichen Familie zu jener Zeit noch sehr beschränkt waren, so mußten sich die beiden Prinzen mit Wenigem behelfen. Dennoch erhielten sie einige Zeit nachher nicht nur einen besonderen Oberhofmeister in der Person des Grafen Heinrich XIII. von Reuß zu Plauen, der sich damals in Halle aufhielt, sondern auch noch einen zweiten Informator, den nachherigen Bayreuther Superintendenten Silchmüller. Im J. 1718 schickte sie ihr Bruder mit ihrem Informator unter Aufsicht des aus dem Ansbachischen gebürtigen, nachmaligen dänischen Ministers Grafen v. Schulin auf die Universität nach Helmstädt, wo sie 3 Jahre blieben. Als aber ihre äußere Lage durch die Unterstützung ihrer ältesten Schwester Sophie Magdalene, die sich im J. 1721 mit dem dänischen Kronprinzen vermählte, eine bedeutende Verbesserung erhielt, so verließen sie im J. 1722 Helmstädt und begaben

*) Es ist dies derselbe Markgraf, von dessen Hand im Jahre 1769, also 61 Jahre nach seinem Tode, in der Gruft zu Himmelkron, wohin ihn sein Enkel, der regierende Markgraf Friedrich, im Jahre 1738 aus der Domkirche zu Halberstadt hatte bringen lassen, jener verhängnißvolle Ring genommen wurde (siehe meine Fürstengrüfte ꝛc. S. 67), und dessen Sarg im August 1850 von selbst sich öffnete, bei welcher Gelegenheit Jedermann den Leichnam sehen und sich überzeugen konnte, daß derselbe noch gegenwärtig nach 142 Jahren ganz gut erhalten und nur das Fleisch hart und mit einem gewissen Schimmel überzogen ist.

Digitized by Google

sich nach Genf, wo sie sich noch einige Zeit lang den Wissenschaften widmeten. Alsdann reisten sie nach Savoyen und wollten auch Italien besuchen, als sie im J. 1724 nach Dänemark berufen und jeder von ihnen vom Könige mit einem Regimente beschenkt wurde.

Im Jahre 1726, wo ihr Bruder Georg Friedrich Carl zur Regierung des Fürstenthums Bayreuth gelangte, gingen sie mit ihrem Hofmeister Schulin auf Reisen. Sie besuchten zuerst Holland und studirten noch einige Zeit zu Utrecht; hierauf bereisten sie im Jahre 1729 England und Frankreich. Von dieser Reise zurückgekehrt, trennten sich im Jahre 1730 die beiden Brüder. Der ältere, Friedrich Ernst, ging nach Dänemark zu seinem Schwager Christian, der in diesem Jahre den Thron bestiegen hatte; Friedrich Christian aber begab sich nach Bayreuth zu seinem Bruder, dem regierenden Markgrafen, und verweilte daselbst, bis ihm dieser im August desselben Jahres das Schloß zu Neustadt an der Aisch zu seinem beständigen Aufenthalte anwies. Hier lebte er zwei Jahre lang still und eingezogen; dann vermählte er sich, 24 Jahre alt, mit der siebzehnjährigen Prinzessin Victorie Charlotte von Anhalt, welche ihm zwei Töchter gebar, von denen die ältere, Christiane Sophie Charlotte, welche am 15. Oct. 1733 geboren wurde, im J. 1757 den Herzog Ernst Friedrich von Hildburghausen heirathete, aber noch in demselben Jahre starb. Die jüngere Prinzessin, Sophie Magdalene, geboren am 12. Januar 1737, wurde nur 6 Monate und 11 Tage alt.

Was den Charakter dieses Fürsten betrifft, so finden wir denselben in den Memoiren der Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine, welche ihn den Prinzen von Neustadt nennt, nicht von der liebenswürdigsten Seite geschildert.*) Allein wir haben Ursache, in die volle Wahrheit dieser Schil-

*) Memoiren der Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine von Bayreuth II. S. 60.

Digitized by Google

derung einige bescheidene Zweifel zu setzen, da die geistreiche Verfasserin der genannten Schrift eine sehr spitze Feder führte und die Farben gern stark aufzutragen pflegte. *) Wir wollen es dem geneigten Leser selbst überlassen, sich aus dem Folgenden ein Urtheil in dieser Hinsicht zu bilden; doch müssen wir schon jetzt bemerken, daß Friedrich Christian von Jugend auf zum Jähzorn geneigt war, der zwar sogleich sich wieder legte und die tiefste Reue zurückließ, aber ihn doch sehr häufig zu Thätlichkeiten verleitete, von denen sogar seine Gemahlin nicht immer verschont blieb. Diese Leidenschaft artete zu Zeiten in eine Art von Wuth aus, in welchem Zustand er seine Bedienten, oder wer ihm sonst in den Weg kam, gar oft ohne alle Ursache mißhandelte, wobei er immer eine heitere Miene zeigte; allein wenn er lächelte, dann stürmte es in seinem Innern, und Jedermann wich ihm alsdann so viel als möglich aus. Seine Gemahlin hatte öfters ein Paar kleine Mädchen aus Neustadt zur Unterhaltung der kleinen Prinzessin bei sich. Da kam er einmal von der Jagd heim, fand die Mädchen bei seiner Gemahlin und sagte zu dem jüngeren, das er besonders lieb hatte: Komm her, knie nieder und laß dich köpfen! Die Kleine gehorchte in ihrer Unschuld, kniete nieder, und er hieb ihr mit dem gezogenen Hirschfänger

*) Pertz, über die Denkwürdigkeiten der Markgräfin von Bayreuth, Berlin 1851, S. 8: „Wir hören eine Erzählerin, die in dem Gebiete ihrer Erfahrung, wo ihre Wahrhaftigkeit zu bezweifeln kein Grund ist, in ihrer außerordentlichen Lebhaftigkeit ein Vergrößerungsglas besitzt, wodurch ihr die unangenehmen Dinge leicht in dem grellsten Lichte erscheinen. Wenn sie schreibt (I. S. 285), sie habe im Schlosse zu Berlin Nichts zu essen gehabt, als eine salzige Wassersuppe und ein Ragout von alten Knochen voll Haare und Unflath, so wird der verständige Leser von selbst auf den Gedanken kommen, daß die Suppe etwa einmal versalzen gewesen, sich wohl nur ein einzelnes Haar in die Speisen verirrt hatte, und demgemäß auch in andern Darstellungen ein Verkleinerungsglas anwenden, welches die Dinge auf ihr richtiges Maß zurückführt.“ —

Digitized by Google

so nahe an den Hals hin, daß er die Haut wirklich ritzte, und das Mädchen umfiel. Zitternd vor Schrecken führte seine Gemahlin die bestürzten Kinder eiligst aus dem Zimmer, und nun bereute der Prinz schmerzlich seine That und fühlte auch von dieser Zeit an eine ganz besondere Zuneigung zu diesem Mädchen, das später seinen Kammerdiener Stichert heirathete. Sein Bruder, der regierende Markgraf, ertheilte ihm oft schriftlich ernstliche Verweise wegen solcher Vergehungen; aber sie waren umsonst. Endlich verwundete er einen Hofbedienten durch einen Schuß in der Art, daß dieser daran starb. Da ließ ihn sein Bruder unter einem Vorwande nach Bayreuth einladen, und nachdem er ihm heftige Vorwürfe über dieses Verbrechen gemacht hatte, ließ er ihn durch zwei Offiziere auf die Festung Plassenburg bringen, wo er eine geraume Zeit gefangen saß, bis am Ende seine Schwester, die Königin von Dänemark, seine Befreiung bewirkte. Diese Strafe machte ihn zwar etwas vorsichtiger, änderte aber seine Gemüthsart nicht, wozu sich nun eine Art von Menschenscheu gesellte. Zuletzt kam noch die Qual der Eifersucht hinzu, und er trennte sich deshalb im J. 1739 von seiner Gemahlin. Nun wurde er auch noch ein Weiberfeind. Diese Leidenschaften verdunkelten seine sonstigen Vorzüge und warfen ein ungünstiges Licht auf seinen zwar richtigen, aber etwas langsamen und unthätigen Verstand. Man kann sich daher denken, mit welchen Augen er angesehen wurde, als er im J. 1741 zum Besuche an den belebten, witzigen und zum Spotten stets aufgelegten Hof seines Neffen, des Markgrafen Friedrich, nach Bayreuth kam und, weil dieser gerade auf der Eremitage sich befand, im Gasthofe zum goldenen Adler abstieg, was er schon früher einmal gethan hatte.*) Er ertrug hier Manches mit verbissenem Grimme; als sich aber das damals bei dem Markgrafen in der höchsten Gunst stehende Hoffräulein Albertine von Marwitz (später an einen Grafen von Burghausen

*) Memoiren der Markgräfin. II. S. 60.

Digitized by Google

verheirathet *) die Freiheit nahm, ihm auf der Eremitage über der Mittagstafel zuzurufen: „Prinz, sing' man mir einmal eins!" so erwachte sein Zorn mit Macht, und er gab ihr die Antwort: „V....., was unterstehest du dich? Ich bin allemal Prinz von Brandenburg, will aber Bayreuth nie mehr sehen." Er stand sogleich auf, verließ die Eremitage und Bayreuth und kehrte schnell nach Neustadt zurück. Nach Bayreuth kam er nicht eher wieder, als bis zu seinem Regierungsantritte im J. 1763. Aber auch in Neustadt gefiel es ihm nicht mehr, er ging noch im J. 1741 nach Dänemark zu seiner Schwester, deren Gemahl ihn zum Generallieutenant der Infanterie ernannte und ihm Wandsbeck im Holstein'schen in der Nähe von Hamburg zum Wohnorte einräumte. Hier lebte er ganz nach seiner früheren Gewohnheit in der größten Stille und Zurückgezogenheit und begab sich nur zuweilen der Abwechslung wegen nach Hamburg. In Wandsbeck legte er im J. 1756 den Grund zu der bekannten Armenstiftung für seinen Geburtsort Weferlingen, durch welche dem Bayreuther Lande die bedeutende Summe von 200,000 fl. entzogen wurde. **)

Als Markgraf Friedrich am 26. Februar 1763 ohne männliche Nachkommenschaft zu Bayreuth starb, so war nur noch sein Oheim Friedrich Christian als der einzige Prinz von der ganzen zahlreichen Familie des Stammvaters Christian, des Stifters der Bayreuthischen Hauptlinie († 1655), am Leben. Da man sich nun von diesem keine großen Fähigkeiten versprach und von dem die Einsamkeit gewohnten, weib- und kinderlosen, bereits 55jährigen Prinzen keine Widersprüche befürchtete, so bemühten sich die Ansbachischen Minister, ihrem

---

*) Im „Besoldungsetat bei Hochfürstl. Renthei zu Bayreuth vom J. 1781" (Manuscript im Besitze des histor. Vereins) kommt die Gräfin von Burghausen mit der enormen Pension von 4000 fl. vor, während der Regierungspräsident eine Besoldung von 2257 fl. 36 kr. bezog. Eine Demoiselle Clairon zu Paris erscheint mit einer Pension von 1466 fl. 40 kr.

**) Heinritz im Archive ꝛc. für Oberfranken I. 2. S. 4.

Digitized by Google

Markgrafen Alexander sogleich jetzt das Fürstenthum Bayreuth zuzuwenden, da ihm ohnehin das Erbfolgerecht nach dem Ableben des M. Friedrich Christian durch die Hausverträge zustand. Allein die Bayreuther Minister, durch die Erfahrung belehrt, waren der Ansicht, daß auch der schwächste eigene Fürst dem besten fremden vorzuziehen sey; sie hofften auch wohl, unter einem schwachen Fürsten ihren eigenen Vortheil leichter zu erreichen. Daher widersetzten sie sich jenen Zumuthungen mit aller Standhaftigkeit.

Noch vor der Beisetzung des M. Friedrich, welche erst am 8. März erfolgte, begaben sich am 3. März 3 Gesandte, nämlich: 1) der Hofmarschall, geheime Rath und Generalmajor des fränk. Kreises ꝛc. Wilhelm von Treskow, 2) der geheime Minister Friedrich Freiherr von Ellrodt und 3) der Oberforstmeister von Reitzenstein, nach Hamburg, wo sich der Fürst gerade aufhielt. Wie sehr erstaunten diese, als sie bei dem Markgrafen statt der gehofften großen Freude eine völlige Abneigung gegen die Annahme der Regierung vorfanden, und erst nach vielen triftigen Vorstellungen entschloß er sich dazu, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß noch vor seiner Ankunft in Bayreuth alle Franzosen und Italiener fortgeschafft werden sollten.

Sogleich kehrte der Hofmarschall von Treskow nach Bayreuth zurück, um diesen Befehl zu vollziehen, der übrigens von ihm falsch verstanden worden war. Denn der Fürst hatte nur die hohen Hof- und Civilbeamten im Sinne gehabt; v. Treskow aber dankte schnell auch alle Sänger, Schauspieler und Tänzer ab. Daß dies der Wille des Markgrafen nicht gewesen sey, zeigte sich sogleich nach seiner Ankunft in Bayreuth, als er den Wunsch äußerte, eine Comödie zu sehen, und mit Mißvergnügen erfuhr, daß man seinen Befehl zu weit ausgedehnt habe. Da er an Schauspielen Vergnügen fand, so besuchte er später alle wandernden deutschen Schauspielertruppen, die nach Bayreuth kamen, und zahlte jedesmal für sich und sein Gefolge 30 Ducaten.

Digitized by Google

Nachdem am 27. März der k. preuß. Gesandte von Buchholz zu Bayreuth eingetroffen war, um der Wittwe und der Tochter des verstorbenen Markgrafen im Namen des Königs von Preußen die Beileidsbezeigungen abzustatten, und v. Treskow das oben erwähnte Geschäft beendigt hatte, so kehrte der Letztere wieder nach Hamburg zu dem Markgrafen zurück, der unterdessen das bisherige Ministerium bestätigt hatte. Am 23. April brach er endlich von Hamburg auf und langte am 30. April unter dem Namen eines Grafen von Hoheneck mit 6 Wägen in Leipzig an, wo er einige Tage ausruhte. Am 1. Mai setzte er seine Reise fort und speiste am 5. in Schleiz bei dem Grafen Reuß zu Mittag. Von hier aus verbat er sich alle Weitläufigkeiten bei dem Empfang in seinem Lande, und um alles Aufsehen zu vermeiden, richtete er seine Reise so ein, daß er erst in der Abenddämmerung in Hof eintraf. Dennoch ritt ihm eine Abtheilung Husaren, so wie die Jägerei und die Höfer Beamten bis Zedwitz entgegen, die er sehr gnädig aufnahm. In der Nähe der Stadt überreichte ihm der Magistrat nach einer kurzen Anrede die Schlüssel der Stadt, die er freundlich annahm, aber auch sogleich wieder zurück gab. Die Bürgerschaft paradirte bei dem Einzug in die Stadt mit fliegender Fahne und klingendem Spiele und übergab ihm durch Abgeordnete einen gereimten Glückwunsch, der ihm sehr wohl gefiel. Am andern Morgen nahm er die Aufwartung der beiden Minister Lauterbach und Ellrodt, des Oberstallmeisters Grafen von Löwenhaupt, des versammelten Adels, des Landeshauptmanns, der Beamten, des Stadtraths, der Geistlichkeit und der Lehrer an und sprach mit allen sehr freundlich, hörte die Rede des Superintendenten Seidel geduldig an, und als er den Rector Longolius bemerkte, erinnerte er sich sogleich, daß dieser der Taufpathe seiner seligen Mutter sey. Abends gegen 7 Uhr kam er, von der Jägerei und den Husaren begleitet, bei dem ersten Gewitter zu Bayreuth an, das er seit 21 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Obgleich er sich auch hier alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten hatte, so wurden doch, wie er sich dem

Digitized by Google

Brandenburger näherte, die Kanonen auf dem Stuckberg abgefeuert und dies so lange fortgesetzt, bis er im Schlosse zu Bayreuth abgestiegen war. Den Zug eröffnete der Oberjägermeister und geheime Rath Phil. Sigmund v. Schirnding mit dem uniformirten Jägercorps, diesem folgte der Oberst und Commandant v. Reitzenstein mit den Trompeten und Pauken führenden Husaren, dann kam der bedeckte Wagen des Markgrafen, vor dem einige blasende Postillone ritten, und den Zug schlossen die übrigen Reise- und Packwägen. In einem der ersten Wägen saß der Leibarzt Schröder mit seiner schönen Tochter, welche in Hamburg die Dienste eines Laufmädchens verrichtet hatte und wegen ihrer unansehnlichen Kleidung von den Bayreuther Hofleuten für ein Freudenmädchen gehalten wurde, aber später zur Hofmarschallin von Wangenheim emporstieg. In dem Korbe eines Packwagens saß ihr Bruder, ein kurzer dickstockiger Knabe mit einer baumwollenen Perücke, der später Lieutenant wurde. Außerdem brachte der Markgraf seine 3 Kammerdiener Hartnack, Strarup und Stichert, ein Paar Lakaien, den alten Laufer Künemann und noch einige andere Bediente mit, von denen er sich nachher vorzugsweise bedienen ließ. Am Brandenburger Thore überreichte ihm der Magistrat die Gatterschlüssel, wobei der Syndicus Tröger eine kurze Anrede hielt. In der Jägerstraße neben der Caserne war die Bürgerschaft mit neuen blaurothen Cocarden aufgestellt. Das Linienmilitär stand auf dem Platze vor dem neuen Schlosse, das die fürstliche Wittwe*) bereits am 29. April verlassen hatte. Sie wohnte nun in dem Flügel des alten Schlosses, der vom Brande verschont geblieben war. Bei dem Aussteigen empfingen den Markgrafen die versammelten Hofleute und führten ihn in den kleinen

*) Sophie Caroline Marie, geb. Prinzessin von Braunschweig, vermählt 1759, war bei dem Tode des Markgrafen erst 25 Jahre alt. Sie starb am 22. Dec. 1817 zu Erlangen. Ihr Bildniß befindet sich im ehemaligen Schlosse zu St. Georgen bei Bayreuth, so wie auch das ihres Gemahls, seiner ersten Gemahlin und ihrer Tochter, der Herzogin v. Würtemberg, sämmtlich in Lebensgröße.

Digitized by Google

Nebenflügel an der linken Seite des Schlosses, den er auch nachher zu seiner beständigen Wohnung beibehielt. Kaum hatte er sich etwas erholt, so trat er an das Fenster und zeigte sich dem jubelnden Volke. Zuletzt sah er den Soldaten, die auf sein Verlangen einige Male um den Platz herummarschirten, mit vielem Vergnügen zu.

Auf diesen Regierungsantritt wurde folgendes Chronometrum verfertigt:

FrIDerICVs	607
ChrIstIanVs	107
MarggraVIVs	1011
BarVthInVs	11
PIVs, benIgnVs, IVstVs .	23
In patrIIs terrIs regnat .	4
	1763

Zugleich wurde eine große silberne von dem Nürnberger Medailleur Oexlein verfertigte Medaille mit dem gut getroffenen Bildnisse des Markgrafen geschlagen.

Die unerwartete große Veränderung, welche nach der Schickung der Vorsehung in dem bisherigen Stillleben des Markgrafen eingetreten war, das Neue, das ihn von allen Seiten umgab, und das Geräusche der Welt, dem er schon seit einigen Tagen ausgesetzt war, mochten sein Nachdenken wecken und ihn zur ernsten Sammlung stimmen. Denn noch am Abend seiner Ankunft schrieb er mit seinem Ringe an eine Fensterscheibe: „Eile und errette deine Seele, denn auf dieser Welt ist vor dich kein wahres Guth zu finden!“ Auch schrieb er nachher noch andere Denksprüche dieser Art in seinem Kabinete auf. Schon dieses zeugt von seiner Liebe zur Religion, die er aber auch nur im Stillen ausübte. Denn er kam in keine Kirche, doch ließ er alle Sonntage Vormittags im Vorzimmer einen ordentlichen Gottesdienst im Beiseyn der Hofleute halten, dem er, um nicht gesehen zu werden, in seinem Zimmer ganz allein zuhörte. Auch enthielt er sich des heil. Abendmahls blos aus dem Grunde, weil er mit seiner ver-

Digitized by Google

stoßenen Gemahlin in Feindschaft lebte. Er führte aber während seiner ganzen Regierungszeit immer ein frommes, nüchternes Leben und war stets seiner Sterblichkeit eingedenk.

Am andern Tage nach seiner Ankunft machte ihm sein ehemaliger Lehrer Silchmüller, der nun Superintendent zu Kulmbach war, die Aufwartung. Er empfing ihn mit großer Freude und trug ihm sogleich auf, die erste Zimmerpredigt am folgenden Sonntage Rogate (8. Mai) bei ihm zu halten. Bei dieser Unterredung erinnerte Silchmüller den Markgrafen an eine frühere zu Genf, wo er ihn zum fleißigen Studiren aus dem Grunde ermahnt habe, weil er einmal regierender Herr werden könne, worauf der Markgraf, der damals dies für unmöglich gehalten, geantwortet habe: Wenn ich Markgraf von Bayreuth werde, so soll Er mein Bischof werden. Auch dies ging in Erfüllung, da der Generalsuperintendent Schmidt zu Bayreuth am 17. April d. J. gestorben war, und Silchmüller jetzt diese Stelle erhielt.

Der Markgraf schätzte alle alten Diener, zumal diejenigen, welche er mit nach Bayreuth gebracht hatte, wie auch jene, welche bei seinem Bruder Georg Friedrich Karl gewesen waren. Die letzteren versetzte er meistens in bessere Umstände. Auch die Hofdiener des Markgrafen Friedrich behielt er sämmtlich bei, sogar den Hofmarqueur, die 4 Mohren, den Türken und den Cosacken. Alles blieb beim Alten; nur die beiden Cabinete, das Obercommercien-Collegium, die Parforce-Jagd, das General-Weg- und Wasser-Directorium und leider auch die so nützliche und so wenig Aufwand erfordernde Academie der Künste und Wissenschaften, an deren Aufhebung aber der Fürst selbst unschuldig war, wurden abgeschafft.

Mit dem Hofstaate der verwittweten Fürstin wurden nun Veränderungen vorgenommen. Es wurde ihr die Oberhofmeisterin, der Kammerherr, die zwei Pagen, 1 Kammerlakai, der Kammertürk und 2 Lakaien genommen, und sie behielt nur noch 2 Hofdamen, den Kammerjunker, 2 Kammerfrauen, 1 Kammerlakai, 2 Garderobemädchen, die Leib- und Tafelwäscherin, 4 Lakaien, 2 Heiducken und 2 Laufer. Dagegen

Digitized by Google

erhielt sie nun einen besonderen Haushofmeister, welche Stelle ihr bisheriger Kammerdiener Cella, ein Corsikaner, bekam, 2 neue Kammerdiener, einen eigenen Hof- und Kammerschreiber, einen Silberdiener, der zugleich Tafeldecker war, einen Mundschenk, ein Bettmädchen, 2 Kutscher mit 2 Vorreitern und 2 Schloßwächter. Es wurde ihr ein ordentlicher Wittwengehalt ausgesetzt und das Schloß zu Erlangen als Wittwensitz überlassen, wohin sie zu Ende Novembers d. J. zog.

Am 24. Mai wurde der jüngere Ellrodt nach Wien geschickt, um die Landesbelehnung zu erlangen. Daselbst wurde er nebst seinem Vater in den Reichsgrafenstand erhoben, da er in ganz besonderer Gnade bei der Kaiserin stand.

Bald nach seinem Regierungsantritt fing der Markgraf an, sich der Regierungsgeschäfte zu unterziehen, wobei er eine große Gerechtigkeitsliebe an den Tag legte. Er sprach auch anfangs mit mehreren Bittstellern sehr freundlich und herablassend und schrieb viele Bescheide eigenhändig auf die Rückseite der Gesuche mit eingemischten richtigen juristischen Ausdrücken. Seinen Namen schrieb er beständig lateinisch, während M. Friedrich den seinigen immer deutsch geschrieben hatte. Er war überhaupt in der lateinischen Sprache nicht fremd und sprach auch sehr gut französisch, jedoch nicht so gern und häufig, als M. Friedrich. Er besaß gute Kenntnisse in der Jurisprudenz und andern Wissenschaften und las auch zuweilen nützliche Schriften. Daher ließ er sich die damalige öffentliche Geheimeraths-Bibliothek leihen und stellte sie in einem Zimmer des Schlosses als seine Handbibliothek auf.

Er war von Person ziemlich lang und etwas geschmeidig, mit einem hageren, aber wohlgebildeten Gesichte, und hatte einen guten Anstand. Er tanzte gut (was man aber nur einmal zu sehen bekam), wußte sich, wenn er bei guter Laune war, gegen die Frauen sehr artig zu benehmen und war größtentheils gegen Jedermann freundlich und höflich; doch sah man ihn fast nie heiter oder wohl gar froh. Auf seine fürstliche Würde hielt er sehr, und wenn er sich einmal

Digitized by Google

öffentlich zeigte, was aber selten geschah, so that er dies stets mit großer Pracht und im kostbarsten Anzuge, der allemal in einer Uniform bestand. Dies that er theils aus Vorliebe für die Soldaten, theils weil er selbst mehrere hohe militärische Stellen bekleidete. Er war kais. Generalfeldzeugmeister, so wie Oberstinhaber eines dänischen, eines preuß. und eines kaiserl. Regiments. Zugleich war er wie alle seine Vorfahren Generalissimus seiner eigenen Truppen, die von ihm sehr geschätzt wurden und beständig vollzählig, wohl geübt und schön gekleidet waren. Täglich war vor dem Schlosse große Parade, und er sah den Uebungen der Soldaten immer mit vielem Vergnügen vom Fenster aus zu, meistens jedoch stand er hinter dem Fenster. Mit den Uniformen wechselte er auch die Orden; außer dem Hausorden des rothen Adlers, den er fast von Jugend auf getragen und dessen Großmeister er jetzt geworden war, hatte er schon früher von der Königin von Dänemark den Orden de l'union parfaite, vom Könige den dänischen Elephantenorden und bei seinem Regierungsantritt den polnischen weißen Adlerorden, so wie vom Könige von Preußen den schwarzen Adlerorden erhalten. Um noch mehr zu glänzen, traf er mit der Tochter des Markgrafen Friedrich, der Herzogin von Würtemberg, die er sehr hoch schätzte, und die auch noch bei ihm in dem neuen Schlosse wohnte, die Uebereinkunft, daß sie ihm den von ihrem Vater ererbten Juwelenschmuck überließ, wofür er ihr die Rittergüter Donndorf und Eckersdorf mit vogtländischen Gerechtsamen auf Lebenszeit übergab und zugleich den bisher von der Markgräfin Wittwe bewohnten Flügel des alten Schlosses einräumte.

Von der Dienerschaft und besonders von dem Adel verlangte er den tiefsten Respect. Die Kammerherren und Kammerjunker mußten den wöchentlichen Dienst, der unter der vorigen Regierung fast ganz vergessen worden war, wieder ordentlich verrichten, wodurch er sie nach und nach kennen lernte. Wenn er sich bereden ließ, einmal öffentlich zu speisen, so mußte dies mit großer Pracht und allen Ceremo-

Digitized by Google

nien unter dem Voranstritt und der Bedienung der Marschälle mit ihren Stäben geschehen. Auch wenn er spazieren fuhr, was immer in einem bedeckten zweisitzigen Wagen geschah, in welchem einer der vornehmsten Hofcavaliere ihm gegenüber saß, mußte ihn ein ansehnliches Gefolge begleiten und eine kleine Abtheilung Husaren voranreiten. Dabei sah er Jedermann freundlich an und dankte auch jedem Grüßenden sehr gnädig. Zu Pferd aber hat ihn Bayreuth nie gesehen.

Gegen diese äußere Pracht stach seine übrige Lebensweise gar sehr ab. Er war sein zurückgezogenes Leben schon zu sehr gewohnt. Daher war er fast menschenscheu und hielt sich größtentheils ganz allein in seinem Zimmer auf, dessen Fenster immer halb verhängt waren. Unter seinem Bette stand seine eiserne Handschatulle, auf der ein metallener Löwe ruhte, welcher durch den Druck einer Feder aufsprang, wodurch man erst zum Schlosse gelangen konnte. Hinter dem Bette hing das Bildniß der von ihm hochverehrten Königin Elisabeth von England in Lebensgröße, das aber weit über die Hälfte hinauf mit Speichel überzogen war, weil er die sonderbare Gewohnheit hatte, an die Wände hinauf zu spucken. Gewöhnlich speiste er ganz allein, indem ein einziger Diener aufwartete; doch ließ er auch zuweilen einige Herren vom Hofe dazu einladen, wobei ihn aber Niemand ansehen durfte, weil er das Gesicht ganz nahe über den Teller hielt und die Speisen größtentheils mit den Fingern in den Mund zu bringen pflegte. Am liebsten aß er rohe, harte, oder fette, süße Speisen, die aber alle ganz kalt seyn mußten, was natürlich den Gästen nicht behagte. Uebrigens fand er Vergnügen an langsamen Spazierfahrten, bei denen er öfters Geld (anfangs Kopfstücke, dann auf Zureden Groschen) auswarf. Er fuhr sehr oft den Weg nach dem Brandenburger, wo sein alter, abgelebter Laufer Künemann so lange am Weiher harren und ausruhen durfte, bis der Markgraf seine Fahrt bis zum Weiherhause hinab und wieder zurück geendet hatte. Eben so oft besuchte er auch den Thiergarten, wo man einmal eine Anzahl von dem darin befindlichen halbzahmen

Digitized by Google

Dammwilde bis an seinen Wagen hintrieb und ihm dann eine Büchse reichte, um ein Stück zu erlegen. Er nahm zwar die Büchse und legte an, gab aber das Gewehr sogleich wieder zurück, mit der Versicherung, daß er nicht im Stande sey, ein solches unschuldiges Thier zu tödten. Seltner fuhr er nach der Eremitage, an der er keinen Geschmack fand. Weitere Reisen unternahm er gar nicht, nur ein einziges Mal ging er auf einen Tag nach Kulmbach, ohne jedoch die Plassenburg zu besuchen, wo er früher gefangen saß; aber Himmelkron, den Lieblingsort seines verstorbenen Bruders, besuchte er oft und hielt sich auch längere Zeit daselbst auf. Zuweilen, doch auch selten, ging er bei schönem Wetter Abends im Schloßgarten spazieren, wenn derselbe zuvor durch die Soldaten von allen Spaziergängern gereinigt und alle Zugänge gesperrt worden waren. Besonders ergötzte ihn der Gesang der Nachtigallen; daher ließ er das Wegfangen derselben bei Zuchthausstrafe verbieten. Ueberhaupt war er ein Freund der Musik, nur die künstlichen Töne der Kammerkapelle wollten ihm nicht gefallen, und er äußerte: er wolle lieber eine gute, alte französische Menuet, als: „die Tochter soll ins Kloster gehen ꝛc.“ hören. Da ihm aber der Hofmarschall vorstellte, daß solche Vorträge für große Virtuosen nicht geeignet seyen, so mochte er diese gar nicht weiter hören. Desto angenehmer waren ihm die Hautboisten, Waldhornisten und Trompeter, die ihm lustige Stücke bei seiner einsamen Tafel vorbliesen. Gleiches Vergnügen fand er an den Blumen, welche ihm der Hofgärtner im Frühling auf Wasser in Gläsern gezogen an das Fenster stellte, oder im Sommer auf ein Gestell vor den Fenstern setzte. Diese pflegte er mit vieler Sorgfalt, trug sie selbst hin und her, und wenn eine Blume verderben wollte, so ließ er sogleich den Gärtner rufen, den er öfters mit einem bedeutenden Geschenke von Ducaten belohnte. Er war überhaupt sehr freigebig gegen seine Diener ohne Unterschied, und seine Geschenke bestanden meistens in einer Anzahl Ducaten, manchmal auch in eigens hiezu geprägten Kopfstücken mit verschiedenen

Digitized by Google

Sinnbildern und Aufschriften. So beschenkte er fast alle Kammerherren, wenn sie sich nach Beendigung des wöchentlichen Dienstes bei ihm beurlaubten, so wie alle Geistlichen und die Chorschüler nach jeder Zimmerpredigt. Auch die Köche erhielten, wenn sie ihm ein besonders wohlschmeckendes Essen zubereiteten, und so fast alle anderen Diener gelegentlich dergleichen Geschenke. Diese Freigebigkeit des Fürsten verleitete einen Bayreuther Diaconus, von demselben sich sogar eine Kutsche und Pferde zu erbitten, wozu der Markgraf sich auch geneigt zeigte. Da aber der Oberstallmeister den Diaconus wissen ließ, daß man, wenn er auf seinem übertriebenen Verlangen bestehen würde, ihm einen mit Eseln bespannten Karren vor die Thüre fahren werde, so stand er von selbst davon ab. Gegen die Armen war er besonders mitleidig und warf ihnen häufig Geld aus dem Fenster zu. Daher versammelte sich der Pöbel in großer Zahl unter demselben, und man sah sich endlich genöthigt, ihn mit Gewalt abzutreiben und die Bettler in Bayreuth und Himmelkron von seiner Person möglichst entfernt zu halten.

In dieser Neigung zur Freigebigkeit ist der Grund zu suchen, daß er den Orden so häufig und mitunter an Unwürdige vertheilte, so daß derselbe beinahe seinen ganzen Werth verlor, und mehrere Fremde, denen er angeboten wurde, ihn gar ausschlugen. Selbst die Landleute spotteten darüber, indem sie versicherten, der jüngste Tag müsse nunmehr hereinbrechen, weil in Bayreuth bereits die Sterne vom Himmel fielen.

Allzu sehr an ein eingezogenes, bequemes Privatleben gewöhnt, konnte er sich nicht in den Stand eines regierenden Herrn finden. Er hätte so gerne die Pflichten desselben erfüllt; er hatte den besten Willen, die Landeskassen wieder in Ordnung zu bringen und den durch den siebenjährigen Krieg mitgenommenen Unterthanen aufzuhelfen, aber seine Kräfte waren dazu zu schwach. Weil er nicht selbst sehen konnte oder mochte, so mußte er nur nach den Aussagen Anderer, für die er eingenommen war, urtheilen. Bei seinem guten

Digitized by Google

Herzen war es leicht, sein Vertrauen zu gewinnen; ein Schein von Ehrlichkeit, eine schmeichelnde Unterwürfigkeit, auch manchmal nur ein empfehlendes Aeußere waren dazu hinreichend, aber zum Unglücke fiel sein Vertrauen meistens auf unwürdige, unwissende und niedrig denkende Menschen. Ein einziger rechtschaffener und geschickter Freund hätte ihn und das Land glücklich gemacht. So aber wurde dasselbe ausgesaugt und ins Verderben gestürzt, so wie dem Fürsten selbst das unangenehmste Leben bereitet. Denn so gut sein leichtgläubiges Herz auf der einen Seite war, so sehr neigte es sich auf der andern zum Mißtrauen und Verdacht. Daher lauschte er häufig in seinem Gemache auf das, was im Vorzimmer gesprochen oder gethan wurde. Die Angabe eines seiner Lieblinge, daß dieser oder jener ein Falscher oder (wie Schröder sich ausdrückte) ein Spitzbube sey, reichte hin, diesen sogleich ohne alle Beweise in Untersuchung zu bringen. Hiezu kam noch sein Jähzorn, der ihn häufig verleitete, seine Diener mit dem Stocke zu prügeln, ja selbst Vornehmen damit zu drohen. Einer der Letzteren, der öfters vom Markgrafen zu Tische geladen wurde, aber wegen seines Alters die harten und kalten Speisen nicht vertragen konnte, beredete den Küchenmeister, ihm einen Teller mit warmer, genießbarer Speise einzuschieben, in der Hoffnung, der Markgraf, der nach seiner Gewohnheit immer nur auf seinen Teller sah, werde es nicht bemerken; allein dieser bemerkte es dennoch und murmelte sogleich voll Grimm zwischen den Zähnen, doch so, daß man es verstehen konnte: „So, ist mein Essen nicht gut genug? Es wäre kein Wunder, ich nähme den Stock und bestrafte diese Frechheit.“ Angstvoll erwartete der Bedrohte wohl noch das Ende der Tafel, er wußte sich aber für die Folge durch Entschuldigungen davon entfernt zu halten. Ein Anderer, der das Erscheinen bei Hof nicht umgehen konnte, faßte bei einem ähnlichen Vorfalle den Muth, dem Markgrafen darüber Vorstellungen zu machen, und dies wirkte so viel, daß dieser sich dergleichen Drohungen von der Zeit an enthielt. Dessen ungeachtet blieb der Hofadel und zumal die

Digitized by Google

Offiziere nicht ganz ohne Besorgniß; diese hielten unter sich Berathungen darüber, wie sie sich verhalten sollten, wenn ihnen ein solcher Schimpf widerfahren würde. Allein diese Furcht war ohne Grund, denn der Markgraf vergaß sich nicht mehr so weit. Auch folgte bei ihm jedesmal die Reue schnell auf die That, und der Mißhandelte wurde immer wieder durch eine Anzahl Ducaten versöhnt, wie denn überhaupt der Markgraf sehr versöhnlich war und selbst seinen ärgsten Beleidigern gern und schnell vergab.

Doch hatte bereits dieses Benehmen desselben die Folge gehabt, daß er fast alle Achtung verloren hatte; seine mündlichen und schriftlichen Befehle blieben unbefolgt, sein Wille wurde immer mehr eingeschränkt, und es wurde ihm häufig geradezu entgegen gehandelt. Alle seine guten Absichten wurden dadurch vereitelt, des Landes Wohl vernachlässigt und den Unterthanen der Zutritt zu ihm unmöglich gemacht. Wer am Ruder saß, suchte sich Ansehen, Macht und Reichthum zu verschaffen und den Andern zu stürzen. Ueberall herrschte Zwietracht und Verwirrung, und dem armen Fürsten wurde das Leben so sehr verbittert, daß er sich endlich den Tod als eine Wohlthat wünschte.

Alles dies mußte vorausgeschickt werden, damit das Nachfolgende desto leichter verstanden werden kann. Daß Jedermann mit dem gegenwärtigen Zustande, welcher dem munteren und heiteren Leben unter Friedrich so ganz entgegen gesetzt war, unerträglich fand, ist leicht zu ermessen. Besonders war der Hofadel über diese Veränderung im höchsten Grade mißvergnügt. Der Hofmarschall Graf Bose und sein Schwager, der Schloßhauptmann Graf Putbus, forderten sich ab und verließen die Stadt. Die andern Großen suchten, so lange sie noch in Ansehen standen, den Fürsten zu einer munteren Lebensweise umzustimmen. Aus demselben Grunde wandten sie alle Ueberredung an, ihn dahin zu bewegen, daß er sich entweder mit seiner verstoßenen Gemahlin wieder versöhnen oder zu einer zweiten Ehe sich entschließen möchte. Auch suchten sie ihm einige hübsche Mädchen unter die Augen

Digitized by Google

zu bringen, um dadurch seine Begierden zu reizen. Aber Alles war vergebens, sein Weiberhaß blieb unerschütterlich. Er ließ sich zwar im J. 1764 durch eine eigens dazu niedergesetzte Deputation von seiner Gemahlin förmlich scheiden, um eine andere Verbindung eingehen zu können, und hatte auch Wohlgefallen an der schönen Tochter des Grafen Löwenhaupt, die er sich zur Gattin wünschte. Allein da sich diese bereits in den jüngeren Minister von Ellrodt verliebt hatte, so wollte er ihrer Neigung keinen Zwang anthun und gab sogleich alle Gedanken an eine Wiederverehelichung gänzlich auf. Nur eine einzige weibliche Person war im Schlosse, die er leiden konnte. Dies war die Frau seines Kammerdieners Stichert, deren schon früher Erwähnung geschah. Diese durfte sich seiner Person nähern, sein Zimmer betreten und verschiedene Geschäfte und Bedürfnisse für ihn besorgen. Sie bereitete ihm auch zuweilen eine Lieblingsspeise und wußte sich völlig in seine Launen zu finden, so daß er ihr sein ganzes Vertrauen schenkte.

Am 17. Juli 1763 war sein fünfundfünfzigster Geburtstag, zu dessen öffentlicher Feier er sich bereden ließ. An diesem Tage ernannte er den Hofmarschall v. Treskow zum Oberhofmarschall und den Oberschenken von Bassewitz zum Hofmarschall; die Schenkenstelle blieb unbesetzt. Auch die erledigte Schloßhauptmannsstelle blieb einige Zeit erledigt, bis sie später der Grenadierhauptmann von Plotho der jüngere erhielt. Der geheime Regierungsrath von Lindenfels bekam den Titel als geheimer Rath, und die bisherigen Kammerjunker, der Oberforstmeister v. Obernitz und der Gardelieutenant v. Böhmer, wurden zu Kammerherren ernannt. Der Markgraf selbst erhielt an diesem Tage von dem Lande das gewöhnliche Geschenk von 1000 Stück neuen Ducaten. An dieser Münze fand er sehr viel Vergnügen; denn er liebte das Geld überhaupt, besonders aber das neue. Er erhielt des Jahres 13000 Stück Ducaten, die er aber nicht zu dem bestimmten Zwecke, d. h. zur Unterhaltung seines Hofstaats und zu seinen Bedürfnissen, sondern blos zu Geschenken ver-

Digitized by Google

wendete; die Bezahlung jener Ausgaben dagegen verwies er an die Kammer.

Um den beiden Ministern von Ellrodt seine Gnade zu beweisen und ihnen eine öffentliche Belohnung ihrer bisherigen Dienste zu ertheilen, schenkte er ihnen unterm 30. Juli 1763 mit Bewilligung der Agnaten zu dem Rittergute Neudrossenfeld und Dreschenau, das sie schon länger besaßen, alle Unterthanen und Einkünfte mit allen Rechten, welche die Herrschaft bisher in diesen Orten besessen hatte, und unterm 24. Oct. d. J. überließ er ihnen noch die kanzleimannlehnbaren Güter in jenen beiden Orten mit den darauf haftenden Gefällen.

In der höchsten Gnade stand bei dem Markgrafen sein Leibarzt Schröder, der anfangs ein Apotheker-Gehülfe war, später als Quacksalber und Marktschreier mit einem Affen herumzog und endlich auch zum Prinzen Friedrich Christian nach Wandsbeck kam, wo er das Glück hatte, denselben von einem kleinen Uebel zu befreien. Er wußte sich nach und nach bei dem Prinzen so einzuschmeicheln, daß er ihn als Hofarzt bei sich behielt und ihm sein ganzes Vertrauen schenkte. Sogleich nach seinem Regierungsantritte ernannte er ihn zum ersten Leibmedicus und geheimen Rath. Schröder selbst nannte sich Doctor und bekümmerte sich, unter dem Vorgeben, daß er in der Alchymie bewandert sey, sogleich um das Bergwesen, bei welchem er auch als Bergrath angestellt wurde, und als der Minister v. Lauterbach, welcher das Bergwesen unter sich hatte, am 26. Jan. 1764 starb, so wurde Schröder alleiniger Bergwerksdirector und erhielt das Oberstallmeistereigebäude zur freien Wohnung, während dem Oberstallmeister Grafen Löwenhaupt die Academie gegenüber eingeräumt wurde. Schröder erbaute sogleich in seinem Hause auf herrschaftliche Kosten ein Laboratorium, welches durchaus mit herrschaftlichem Geräthe versehen wurde. Er erhielt auch die Kost und alle nöthigen Lebensmittel für sich und die Seinigen aus der herrschaftlichen Küche und Kellerei und außerdem einen sehr hohen Gehalt, der noch von den

Digitized by Google

vielen übertriebenen Geschenken, die ihm sein Herr machte, übertroffen wurde. Auch bediente er sich, ob er gleich selbst viele eigene Bediente hielt, doch noch der herrschaftlichen Diener und Wägen, so oft es ihm beliebte. Er besaß, wie schon gesagt, das volle Vertrauen des Fürsten, während alle Andern ihm fremd blieben, und nahm ihn so sehr für sich ein, daß er Nichts ohne sein Wissen that und ihn in allen Dingen um Rath fragte. Durch dieses unerhörte Glück stolz gemacht und von einer unersättlichen Habsucht getrieben, strebte er immer mehr nach Vergrößerung seiner Macht und fing sogar an, sich in die Staatsangelegenheiten zu mischen. Er wußte es dahin zu bringen, daß alle Gnadensachen durch seine Hände gingen, wodurch er die Gelegenheit erhielt, von Christen und Juden Geld zu erpressen und zugleich alle Landeskassen zu plündern.

Am 27. October 1763 begab sich der Markgraf mit einem kleinen Gefolge zum ersten Male nach Himmelkron, wo es ihm besser, als in Bayreuth gefiel, und verweilte einige Zeit daselbst. Nach seiner Rückkehr ließ er sich von der Herzogin von Würtemberg und einigen Hofleuten überreden, den Geburtstag seiner Schwester, der Königin von Dänemark, am 28. Nov. öffentlich zu feiern. Der Hof erschien Mittags in Galla, und der Markgraf speiste in Gesellschaft der Herzogin zum ersten Male öffentlich. Nachmittags war cour en robe, dann Kammermusik und Spiel, woran aber der Markgraf nicht Theil nahm. Abends speiste man an einer figurirten Tafel von 60 Gedecken, während an der Marschallstafel 40 Personen in bunten Reihen das Mahl einnahmen. Ein Ball beschloß die Feier des Tages. Dergleichen öffentliche Festlichkeiten sah man von da an häufiger. Die Herzogin verließ am 8. Dec. die Stadt und ging nach Neustadt an der Aisch, kam aber schon im nächsten Jahre wieder und blieb nun für immer da, indem sie im Sommer zu Donndorf, im Winter aber im alten Schlosse zu Bayreuth wohnte.

Am 26. Januar 1764 starb, wie schon erwähnt, der

Digitized by Google

erste Minister Ulrich Heinrich von Lauterbach in einem Alter von 76 Jahren und 7 Monaten und wurde am 2. Februar Abends 8 Uhr mit Fackeln in die Stadtkirche begraben. Er war schon zu Anfang der Regierung des Markgrafen Friedrich als unterster geheimer Rath und Lehenprobst von Ansbach nach Bayreuth gekommen, wurde im J. 1740 mit Ellrodt wegen angeblicher Landesveruntreuung abgesetzt und auf die Plassenburg ins Gefängniß gebracht, aber schon im nächsten Jahre als Minister, vierter wirklicher geheimer Rath und Regierungsdirector wieder angestellt. Die Stelle eines Regierungsdirectors bekleidete er nur ein Jahr, da sie der im J. 1742 nach Bayreuth gekommene v. Rothkirch, er aber die Stelle des Hofrichters erhielt, wozu im J. 1752 noch das Landschaftsdirectorium kam. Damals war er schon bis zur ersten Ministersstelle emporgestiegen, und die genannten 3 Aemter versah er bis zu seinem Tode. Erst im J. 1762 hatte er sich auf Zureden des Hofes mit einem armen, jungen Fräulein von Bittinghofen zum zweiten Male verheirathet, welche sein hinterlassenes großes Vermögen in einigen Jahren durchbrachte, so daß sie Bayreuth verlassen mußte und nachher an der schlesischen Grenze in Armuth starb.

Der Tod dieses Mannes zog eine große Veränderung nach sich. Graf Philipp v. Ellrodt wurde dadurch erster Minister und Landschaftsdirector und machte nunmehr mit seinem Sohne das ganze Collegium aus. Daher wurden am 6. Febr. zwei neue Mitglieder, jedoch nur als wirkliche geheime Regierungsräthe, in demselben eingeführt, nämlich: 1) Wilhelm Friedrich Thomas, der bereits im J. 1737 unterster Hof- oder Regierungsrath war und erst im vorigen Jahre den Titel eines geheimen Regierungsrathes erhalten hatte, ein sehr geschickter Jurist und großer Landeskenner, der bei dem Regierungs-Collegium hauptsächlich die pfälzischen Differenz-Angelegenheiten bearbeitete und vom pfälzischen Hof im Geheimen eine Besoldung zog, übrigens ein freundlicher und höflicher, aber auch schleichender und falscher, jedoch kluger Mann war, der es mit keiner Partei verdarb und

Digitized by Google

daher bei allen nachfolgenden Veränderungen immer ganz allein sich in Ansehen erhielt. Er war auch ein guter Haushalter, der sich aus Sparsamkeit nicht verheirathete und immer ganz schwarz gekleidet ging. Am Ende dieses Jahres wurde er zum wirklichen geheimen Rath und im folgenden Jahre zum Minister ernannt und in den Adelsstand erhoben. 2) Joh. Friedr. Steinheil, der schon im J. 1735 Rath und zweiter Hof- oder Regierungssecretär war und 1740 zweiter wirklicher geheimer Rathssecretär mit dem Titel Hofrath wurde. Nach Abgang des geheimen Regierungsraths Petermann wurde er 1749 erster geheimer Secretär, dann 1752 Regierungsrath, endlich 1763 geheimer Regierungsrath. Das war ein Mann von altem Schrot und Korn, vielen Kenntnissen, großer Erfahrung und patriotischer Gesinnung, aber dabei von eingeschränkten Vermögensverhältnissen. Wegen seiner beiden im Militärdienste stehenden Söhne ließ er sich adeln.

Am 14. Mai, als dem Namenstage des Markgrafen, wurden die von ihm an der Universität zu Erlangen gestifteten 10 Freitische für arme Studirende eröffnet, und der Stiftungstag wurde von der Universität durch einen öffentlichen Actus feierlich begangen.

Während dessen war Schröder nicht unthätig gewesen, seine Macht zu erhöhen und sein Vermögen zu vergrößern. Er wußte es dahin zu bringen, daß ihm der Markgraf das durch den Tod des geheimen Raths Wagner erledigte Directorium des Medicinalcollegiums und nach dem Tode des geheimen Kämmerers Liebhardt die Oberaufsicht über die herrschaftlichen Güter Monplaisir und Aichig, so wie die Direction der Schatulle übertrug, aus der er, wie es zur Zeit des M. Friedrich der Fall war, ein eigenes Departement bilden wollte, worüber er auch wirklich ein Decret von dem Markgrafen auswirkte. Um alle Quellen der Bereicherung kennen zu lernen, suchte er das Vertrauen des alten Grafen Ellrodt durch alle mögliche Künste sich zu erwerben, und dieser so kluge Staatsmann handelte in diesem Falle so unvorsichtig, daß er ihm viele Staatsgeheimnisse entdeckte und ihn be-

Digitized by Google

sonders mit dem Nutzen des Münzwesens bekannt machte. Jetzt aber war Ellrodts Fall beschlossen, denn Schröder, nicht zufrieden, diesen Nutzen mit ihm zu theilen, war nun darauf bedacht, den ganzen Vortheil an sich zu reißen, und um dies zu bewirken, mußte der Minister fallen. Dies konnte er sehr leicht durchsetzen; denn er durfte seinem Herrn nur vorsagen: Ellrodt ist ein Spitzbube, und sein Endzweck war erreicht. Die beiden Ellrodt, Vater und Sohn, wurden im Juni außer Thätigkeit gesetzt, und Schröder erhielt das Münz-Directorium, so wie die Vollmacht, eine Untersuchung anzustellen. Nun zog er den Münzwardein Weber an sich, der ihn mit allen Verhältnissen bekannt machen mußte, und nahm noch den vormaligen Obercommercienrath Schilling, einen durchtriebenen Kopf, zum Gehülfen an. Mit diesen fing er im Juni seine Untersuchung an und erschien mit ihnen plötzlich an einem Vormittag, als der Münzverwalter, Hofrath Pfeifer, nicht zu Hause war, in der Münze, nahm die Rechnungen in Beschlag und ließ sie in zwei Kästen nach seiner Wohnung tragen. Kaum war er damit unter dem Zulaufe des Volks bis in die Mitte der Münzgasse gekommen, als ihm der nach Hause eilende Pfeifer begegnete und gegen dieses widerrechtliche Verfahren nicht allein ernstlich protestirte, sondern ihn auch zwang, die beiden Kästen auf der offenen Straße zu versiegeln. Als sich Pfeifer dem Fortschleppen der Kästen heftig widersetzte, so fuhr ihn Schröder mit den Worten an: „Herr, Ihr seid hiermit dimittirt! Seid Ihr ein ehrlicher Mann, so wendet Euch an den Markgrafen, auf dessen Befehl ich dies thue.“ Pfeifer wurde auch wirklich abgedankt, und seine Stelle erhielt Schilling. Hierauf fiel Schröder auch dem Münzlieferanten Moses Seckel ins Haus und durchsuchte Alles, konnte aber anfangs Nichts finden; endlich entdeckte er unter dem Bette eine Fallthüre und darunter einen ziemlichen Vorrath an Gold und Silber im Werthe von 40000 fl. Dies nahm er weg und legte dem Juden eine Wache in das Haus. Er ließ nun das alte Geld verrufen und dagegen 1000 Stück neue Ducaten prägen und

Digitized by Google

mit seinem und Schillings Namen bezeichnen. Diese überreichte er dem Fürsten an seinem Geburtstage (17. Juli). Auf der Vorderseite hatten sie das Brustbild des Markgrafen mit der Umschrift: **Frid. Christ. M. B. clementissimus et amantissimus** und auf der andern Seite zeigten sie eine gleichgestellte Wage und die Umschrift: **gloria principum.**

Am 27. Juli feierte das **Collegium Christian-Ernestinum** zu Bayreuth sein einhundertjähriges Jubiläum 3 Tage lang durch öffentliche Reden. Am ersten Tage ließ der Markgraf den sämmtlichen Professoren eine große Mahlzeit verabreichen, wozu von allen Collegien einige Räthe eingeladen waren, denen die Gymnasiasten am Abend darauf eine Fackelmusik brachten. Hierüber erschienen die **Acta Jubilaei primi saecularis illustris collegii Christian-Ernestini quod Baruthi Francorum floret d. XXVII. Julii a. o. r. MDCCLXIV celebrati. Baruthi. Literis Langheinianis.** 4. im Druck.

Schröder hatte außer dem erwähnten Schilling noch mehrere andere Anhänger, die er zu seinen Zwecken benutzte. Darunter war hauptsächlich ein Vagabund und verdorbener Schreinersgeselle von Creußen, den er vorzüglich in seinem Laboratorium, aber auch oft als Spion benutzte; dann der Commissarius Wunschold zu St. Georgen, aus dem Sulzbachischen gebürtig, ein Mann von ganz gemeinem Aussehen, boshaftem Gesichte und gezwungener Höflichkeit, gegen Höhere sklavisch kriechend, gegen Niedere aber stolz und despotisch, der es durch seine gute Feder und seinen offnen Kopf vom Bedienten zum Jurisdictionsbeamten zu St. Georgen und zum Haussecretär Schröders, so wie zum geheimen Referendar und Kammerrath brachte; ferner der ehemalige Obercommercienrath und seit 1761 geheime Regierungsrath von Hanstein, ein großer Kenner der Geisterseherei, Schatzgräberei und Alchymie. Schröder wollte auch den geheimen Kammerrath Meermann in sein Interesse ziehen und bewarb sich eifrig um seine Freundschaft. Er ließ ihn häufig zum Essen und Spiel einladen; allein Meermann, der ihn zwar äußerlich

Digitized by Google

höflich behandelte, im Innern aber verachtete und bei seinem raschen und stolzen Charakter seine Meinung gern ohne Rückhalt äußerte, entzweite sich gar bald mit ihm. Schröder suchte sich dafür zu rächen, konnte aber keine Gelegenheit hiezu finden. Endlich riethen ihm andere neidische Kammerräthe, er solle Meermann nur zur Berechnung der preußischen Vorlehengelder anhalten, da würde er Stoff genug finden, um ihm zu Leibe gehen zu können. Mit diesen Geldern aber verhielt es sich folgendermaßen. Zur Zeit des siebenjährigen Krieges war M. Friedrich genöthigt, ein Capital von 60000 Thalern bei dem Berliner Hofe aufzunehmen, der dessen schleunige Wiedererstattung sogleich forderte, als M. Friedrich Christian die Regierung übernahm. Um dies bewirken zu können, schrieb man eine neue Steuer unter dem Namen eines preuß. Vorlehens aus. Bis aber diese einging, wurden alle Aerarien, so wie auch die Beamten und Andern zu einem freiwilligen Vorlehen gegen Kammerversicherung und 6procentige Verzinsung angehalten. Bei diesem Geschäfte stellte der Minister v. Ellrodt Meermann als Einnehmer an, der selbst 1000 fl. dazu hergab. Dieser lieferte die eingehenden Gelder an Moses Seckel als Banquier ab, der sie dann zur Rentei einsendete, welche dem Einnehmer Meermann die Quittungen zustellte und die Bezahlung nach Berlin bewirkte. Bei dieser Gelegenheit hatte man freilich einiges Geld zur Bezahlung von Schulden, an denen die Ehre des M. Friedrich hing, so wie einiger dringenden Gläubiger, denen man wohlwollte, verwendet. So war unter Anderem aus dieser Kasse dem Obermarschall Grafen Bose, der aus dem Dienste trat und abreiste, seine rückständige Besoldung von 6000 fl. bezahlt worden. Nun ließ Schröder dem geheimen Kammerrath Meermann die Berechnung aus eigener Macht abfordern. Dieser Hitzkopf, darüber aufgebracht, gab zur Antwort: „Was will der Pillendrechsler von mir? Ich bin ein ehrlicher Mann; wenn mein Herr die Rechnung fordert, dann bin ich es schuldig und dazu bereit; aber der Doctor soll sich dies nicht unterstehen.“ Dieser unterstand es sich aber doch, er legte

Digitized by Google

ihm eine Soldatenwache ins Haus und ließ ihm im Namen des Fürsten die Rechnung wegnehmen. Allein zu seiner großen Bestürzung fand er, daß die Rechnung in Ordnung war, und keine Bezahlung ohne ausdrücklichen Befehl geschehen sey, ja daß Meermann selbst eine beträchtliche Summe bei der Rentei zu fordern habe. Man konnte also keine Untersuchung gegen ihn einleiten. Weil er aber den Liebling des Fürsten geschmäht hatte, so mußte der Letztere einwilligen, daß man zur Genugthuung des Erstern den Unschuldigen auf die Festung Plassenburg abführte. Hier saß er geraume Zeit und würde noch länger gesessen seyn, wenn er nicht endlich seinen Stolz gebeugt und sich zu einer Abbitte gegen Schröder bequemt hätte, worauf er zwar der Haft entlassen wurde, aber, obschon man ihm seine Stelle ließ, das Collegium nicht mehr besuchen durfte.

Zu den Ministerialangelegenheiten gebrauchte Schröder besonders den Kammerherrn Tritschler von Falckenstein, der sich hinwiederum durch jenen in die Höhe schwingen wollte und sich daher ganz an denselben anschloß. Schröder sah ihn bereits als seinen künftigen Schwiegersohn an, weil Tritschler ihn nur seinen Papa nannte. Dadurch erlangte er dessen volle Gunst und zugleich die vorzügliche Gnade des Fürsten.

Am 28. September wurden die Landstände einberufen. Diese machten auch mehrere heilsame Vorschläge, aber durch die bereits eingerissene Zerrüttung des Ministeriums und durch die Ränke Schröders blieben alle ohne Genehmigung, und die Stände wurden am 26. Nov. wieder entlassen.

Schröder und Tritschler hatten nun nichts Geringeres im Sinne, als sich zu dirigirenden Ministern zu machen. Da sie aber nicht hoffen durften, dieses Ziel jetzt schon zu erreichen, so beredeten sie den Markgrafen, eine aus 12 Mitgliedern bestehende geheime Landesdeputation, angeblich zur bessern Einrichtung der Landesangelegenheiten und Schuldenverminderung, aufzustellen, wobei sie selbst eine wichtige Rolle zu spielen gedachten. Die geheime Landesdeputation

Digitized by Google

wurde auch wirklich am 14. Nov. errichtet und Schröder und Hanstein zu Mitgliedern derselben ernannt. Sie hielt ihre erste Sitzung am 21. Nov. in dem Saale des sogenannten italienischen Nebengebäudes des Schlosses und bestand aus folgenden Personen:

1) dem geheimen Rath und Gardeobersten von Drechsel, als Vorstand, einem Mann von großer Redlichkeit und Treue, der aber in Staatsangelegenheiten ziemlich fremd war, da er von jeher Soldat und bereits bei dem Regierungsantritte des M. Friedrich Rittmeister gewesen war († 26. März 1766);

2) dem oben erwähnten wirkl. geh. Regierungsrath Thomas;

3) dem Kammerherrn von Oberländer, welcher vor kurzem Amtshauptmann zu Wunsiedel geworden, aber vorher Oberstlieutenant bei dem Musketierregimente gewesen war und deshalb wie der Vorstand Nichts von der Staatsverwaltung verstand;

4) Karl Friedrich Christoph von der Kettenburg, welcher im J. 1757 aus Mecklenburg nach Bayreuth gekommen und auf der adeligen Bank als unterster oder siebenter geheimer Regierungsrath angestellt worden, aber seitdem bis zur dritten Stelle hinauf gerückt war, obgleich er nur geringe Rechtskenntnisse besaß;

5) Philipp Heinrich von Hanstein, gleichfalls einem Ausländer, der 1759 nach Bayreuth kam und wegen seiner Kenntnisse in der Jurisprudenz und Oeconomie bei dem neu errichteten Obercommerciencollegium als erster Rath und 1761 als unterster geheimer Regierungsrath auf der adeligen Bank angestellt wurde und nun bei Schröder in außerordentlicher Gunst stand, übrigens an Charakter dem Regierungsrathe Thomas gleich war und diesem auch in Allem, sogar in der Kleidung, nachahmte, aber an Gelehrsamkeit und feiner Klugheit weit nachstand;

6) Joh. Gottlob Meyer, der 1749 Regierungsassessor, 1752 unterster wirklicher Rath wurde und 1763 den Titel eines geheimen Regierungsrathes erhielt, ein vorzüglicher

Digitized by Google

Jurist, der aber rücksichtlich des Charakters den Räthen Thomas und Hanstein ähnlich war;

7) dem geheimen Rathe Dr. Schröder selbst;

8) dem wirklichen Regierungsrath Petermann, einem kenntnißreichen Mann und treuen Anhänger Tritschlers;

9) dem geheimen Kammerrath Seidel, einem Mann von trefflichen Kenntnissen, der aber wegen eigennütziger Unternehmungen lange Zeit außer Dienst gewesen war und erst jetzt durch den Tod des geheimen Kammerraths Killinger in dessen Stelle einrückte;

10) dem wirklichen Kammerrath Heinr. Arnold Lange, der große Rechts- und Kameralkenntnisse besaß und sich auch als Schriftsteller besonders in der Statistik und Topographie auszeichnete;

11) dem Rentmeister Funk, welcher gleichfalls eine Creatur Tritschlers war;

12) dem Hofkammerrath Heinrich Böhm.

Als Secretär gebrauchte man den Accessionarsecretär Laurer, welcher jetzt zum untersten Regierungssecretär gemacht wurde.

In der Stadt nannte man diese Herren die zwölf Apostel und den Markgrafen den Herrn Christus, und gleich nach ihrer ersten Sitzung erschienen folgende Reime auf sie:

Die edlen Zwölfe sind beisammen,
Komm, heil'ger Geist, und geuß auf sie
Muth, Weisheit, Kraft und Harmonie,
Ihr Herz sey Redlichkeit und ihre Zungen Flammen.

Gleichwie im Paradies lebt man in dieser Welt,
Adam und Eva dort, die hatten auch kein Geld.

Obgleich es Tritschler nicht durchsetzen konnte, daß er selbst mit bei der geheimen Landesdeputation angestellt wurde, so war es ihm doch gelungen, einige ihm ganz ergebene Personen mit einzuschieben, und als am Geburtstage der Königin von Dänemark (28. Nov.), wo der Markgraf mit der verwittweten ersten Ministerin von Lauterbach gezwungen eine Menuet

Digitized by Google

tanzte, der geheime Secretär und Referendar Brendel im Vertrauen auf die Gunst des Markgrafen und Schröders sich so weit vergaß, daß er auf dem Hofballe im Domino erschien und sich dadurch die Feindschaft des ganzen Adels zuzog, so brachte es Tritschler dahin, daß Brendel seiner Stelle entsetzt, er selbst aber als wirklicher geheimer Referendar angestellt und ihm der Rang unmittelbar nach den geheimen Räthen angewiesen wurde. Blos auf die außerordentliche Gnade des Fürsten und den Schutz Schröders sich verlassend, trat er, ganz unwissend in allen Wissenschaften, dieses für das Land so wichtige Amt an, wodurch nicht nur die Gnadensachen, sondern auch die Landesangelegenheiten allein durch seine Hand gingen. Er suchte sich dadurch zu helfen, daß er sich von dem gelehrten Thomas Unterricht ertheilen ließ; auch wußte er es so einzuleiten, daß ihm noch ein zweiter Referendar in der Person des geheimen Regierungsrathes von Lynker beigegeben wurde, der ihm vorher Alles vortragen mußte, ehe es an den Markgrafen gelangte.

Schröder hatte sich indessen in der geheimen Landesdeputation getäuscht. Denn obschon mehrere seiner Anhänger Mitglieder derselben waren, so sah er doch ein, daß er seine Absichten nicht durchsetzen könne, weil in dem aus so verschiedenen Ständen zusammengesetzten Collegium doch die Meisten Männer von redlicher Gesinnung waren, die das Wohl des Landes aufrichtig wünschten und daher seinen Plänen geradezu entgegen arbeiteten. Er sagte sich daher sogleich nach der ersten Sitzung davon los, und bald darauf trat auch Hanstein ab. Doch blieben noch einige Andere zurück, die ihn und Tritschler von Allem, was verhandelt wurde, in Kenntniß setzten. Die übrigen Mitglieder erfüllten ihre Pflicht redlich; sie suchten die vorhandenen Schulden zu tilgen und Ersparnisse im Staatshaushalte einzuführen. Daher erließ die Deputation ein allgemeines Ausschreiben an alle Beamte: alle auf ihren Aemtern haftenden Landesschulden schleunig anzuzeigen. Sie entwarf ferner einen Plan, den der Markgraf genehmigte, nach welchem verschiedene Stellen bei dem Hofe und der Kanzlei ganz ein-

Digitized by Google

gezogen, allen Bleibenden aber etwas von ihrem Gehalte genommen und dadurch eine Ersparniß von 25000 fl. gemacht werden sollte. Da aber in Folge dieser Anordnung viele Klagen und Beschwerden sich erhoben, so wurden diese durch eine allgemeine Verordnung vom 2. Januar 1765 auf das strengste verboten. Die Großen wußten aber dies bald zu vereiteln, sie erhielten nicht lange darauf Alles wieder, und nur die Niederen blieben verkürzt. Da diese Ersparnisse auch den Hofstaat betrafen, so übernahm der Oberhofmarschall die Besorgung der Tafel in Pacht und erübrigte durch große Sparsamkeit 2000 fl., die er nebst der Rechnung am Ende des Jahres dem Markgrafen überreichte, der ihm darüber sein besonderes Wohlgefallen bezeigte und ihm den Ueberschuß zum Geschenke gab. Dadurch angereizt, trieb der Oberhofmarschall die Sparsamkeit auf's höchste, so daß sogar die Hofleute den geringsten Landwein oder höchstens Frankenwein zu trinken bekamen, und da der Markgraf fast gar keine Tafel mehr hielt, sondern blos für sich allein und ganz einfach speiste, so brachte er im zweiten Jahre einen Ueberschuß von fast 5000 fl. zusammen. In der gewissen Erwartung, daß er auch diesen wieder erhalten werde, überreichte er die Summe dem Markgrafen. Dieser aber nahm das Geld mit höflichem Danke in Empfang und verschloß es in seine Handschatulle. Von nun an aber hörten die Ueberschüsse bei Hofe ziemlich auf.

Der habsüchtige Schröder war natürlich mit solchen Maßregeln nicht zufrieden, und da er Niemanden zu scheuen oder zu schonen brauchte, so arbeitete er öffentlich den Absichten der geh. Landesdeputation bei dem Markgrafen entgegen, wobei er sich insbesondere der gewandten Feder seines Secretärs Wunschold bediente. Er brachte es auch in Verbindung mit Tritschler dahin, daß die Deputation auf Befehl des Markgrafen sogar die beiden Grafen Ellrodt absetzen und aus der Stadt verweisen mußte. Gleichwohl hatte dieselbe den Muth, Schröder selbst und seinen Gehülfen Wunschold unterm 6. Februar 1765 bei dem Markgrafen zu verklagen und ihre Absetzung zu verlangen, so wie sie auch damit umging, Wunschold

Digitized by Google

gefangen zu setzen. *) Hiebei wurde sie insgeheim von Tritschler selbst, der daraus Nutzen zu ziehen hoffte, unterstützt. Dieser war auch die Haupttriebfeder, daß die Deputation unterm 11. Januar ein Ausschreiben ergehen ließ, nach welchem alle bisherigen Expectanzen aufgehoben und zugleich befohlen wurde, daß jeder seit 1750 Angestellte bei Strafe der Cassation anzeigen sollte, wie er zu seiner Stelle gelangt sey.

Dieses gewaltthätige Verfahren erregte allgemeinen Unwillen und lauten Tadel, wogegen die Deputation am 11. Februar eine scharfe Verordnung erließ, nach welcher „Jedermann ernstlich verwarnt wurde, sich bei Vermeidung nachdrücklichster Strafe alles Critisirens ꝛc. zu enthalten.“ Allein Schröder wußte es durchzusetzen, daß die ganze Deputation gestürzt und am 16. März aufgehoben wurde, was durch ein Ausschreiben vom 21. März bekannt gemacht wurde, mit der Weisung, daß man sich nun wieder an das Ministerium und die anderen Collegien zu wenden habe. Diese Verordnung war nur von Thomas und Steinheil unterschrieben. Schröder selbst blieb in voller unveränderter Gnade bei dem Markgrafen und behielt seinen ganzen Einfluß. Er wurde sogar in den Adelsstand erhoben und erhielt im folgenden Jahr den kleinen Adlerorden. Nun konnte er aber mit Thomas und Steinheil sich auch nicht vertragen, weil sich diese seinen immer weiter greifenden Plänen widersetzten, und er sah nun wohl ein, daß er früher mit den beiden Ellrodt viel besser gefahren sey. Dazu kam noch, daß die willkührliche Behandlung dieser angesehenen Männer fast an allen deutschen Höfen Theilnahme und Unwillen erregte; viele Zeitungen schrieben darüber und äußerten offen, daß Schröder sie gestürzt habe, um durch ihren Fall noch höher zu steigen.

Unter diesen Umständen fing endlich Schröder an zu fürchten, daß diese Sache für ihn kein gutes Ende nehmen werde. Daher suchte er die gestürzten Minister wieder bei dem Markgrafen in Gunst zu tragen, was ihm auch leicht

*) Urkunde im Besitze des historischen Vereins zu Bayreuth.

Digitized by Google

gelang. Um Alles wieder gut zu machen, fuhr er selbst mit dem Generalmajor von Grafenreuth und dem Minister von Reitzenstein am 20. April nach Drossenfeld, brachte die beiden Ellrodt nach Bayreuth zurück und stellte sie dem Markgrafen vor, der sie mit der größten Gnade empfing und in alle ihre früheren Stellen wieder einsetzte. Dem Vater verlieh er noch das erledigte Erbkämmeramt dazu. Um sich auch auswärts zu rechtfertigen, ließ Schröder am 23. April eine förmliche Verantwortung in einige Zeitungen einrücken, in der er sagte:

„Die Bosheit habe eine niederträchtige Seele verleitet, ihren infamen Geifer gegen den angesehensten Minister zu versprützen, und da man seinem guten Leumund noch dem durch vieljährigen Diensteifer erworbenen Zutrauen seines Fürsten nicht beizukommen vermocht, sich des elenden Mittels bedient, ihren Unflath durch die giftigen Federn der Zeitungsschreiber ausstreuen zu lassen. Der gute Charakter, die Verdienste und der Werth des geheimen Raths Schröder seyen genugsam bekannt; ein sicheres Zeugniß des fürstlichen Zutrauens zu ihm wäre, daß er im vorigen Jahre die wichtigen Directorien des Berg- und Münzwesens erhalten, und seine patriotischen Gesinnungen müßten von Jedermann hochgeachtet werden. Da er nun die Verläumdungen nicht dulden könne, so werde man ihm nicht verargen, wenn er seine Widerlegung hiermit im Druck bekannt mache und eclatante Satisfaction suche, wiewohl das Unvernünftige und Widersprechende jener Calumnien, insbesondere der injuriösen Beschuldigung: der geheime Rath Schröder habe die beiden dirigirenden Minister nur darum stürzen wollen, damit er auf ihren Ruin seine intendirte Premierschaft bauen könne, von selbst in die Augen falle, wenn man wahrnehme, mit welcher honneur auf gnädigsten Befehl diese Minister nach Bayreuth wieder abgeholt, von ihm dem Fürsten vorgestellt und auf das gnädigste empfangen worden. Die Grafen seyen nie gestürzt, noch in Ungnade gewesen, sondern da die Landesuntersuchung bei ihnen zuerst anfangen sollte (und wo sey ein nothleidendes Land, da der betäubte Pöbel nicht sofort alle Schuld auf die diri-

Digitized by Google

girenden Minister zu werfen geneigt seyn sollte?), sey es billig und weislich gewesen, daß sie so lange einen Abtritt genommen, als diese Untersuchung währte. Aber wie groß sey nicht jetzt die gloire der Grafen, da der Neid selbst nichts an ihnen zu tadeln gefunden, und ihre Vorzüge öffentlich bewundert werden müßten. Sie seyen selbst von der Redlichkeit und dem unveränderlichen attachement des geheimen Raths Schröder eines weit andern überzeugt, und er werde auch nicht säumen, seine so gröblich als boshaft angetastete Ehre öffentlich vor der Welt zu retten."

Da nun das Ministerium wieder aus 4 Mitgliedern bestand, und die Ordnung einigermaßen hergestellt war, so konnten endlich einmal die Berathungen der Landstände, die schon auf den 12. März einberufen waren, aber wegen der bisherigen Unruhen bis jetzt unthätig in Bayreuth verweilt hatten, begonnen werden. Dieselben dauerten auch ununterbrochen fort bis zum 23. Sept., wo der Receß entworfen wurde; allein der Markgraf, durch das bisherige Verfahren eingeschüchtert, wollte sich zur Bestätigung desselben nicht entschließen und entließ am 9. Novbr. die Landstände abermals ohne Bescheid.

Am 2. Mai d. J. erfolgte wiederum eine Veränderung im Ministerium, indem in dasselbe zwei neue Mitglieder eintraten. Das erste war der geheime Rath von Röder, ein Mann von einem vortrefflichen Herzen. Das zweite war der Hofrichter von Lindenfels, welcher große Kenntnisse in der Jurisprudenz besaß. Nicht lange darauf wurde das Ministerium noch durch den Husarenobersten von Reitzenstein vermehrt, welcher dem Markgrafen dadurch näher bekannt geworden war, daß die Kammer von demselben das Rittergut Altenplos durch Einstandsrecht um 36000 fl. fr. und 100 Ducaten Schlüsselgeld erkaufte. Diese neuen Unterthanen wurden am 20. April in Pflicht genommen, wobei neugeprägte Huldigungsgroschen unter sie vertheilt wurden.

Schröder hatte sich indessen in den beiden Ellrodt abermals verrechnet. Denn der jüngere, welcher sich die so unschuldig erlittene Kränkung allzu sehr zu Gemüth gezogen hatte,

Digitized by Google

starb schon am 23. Mai 1765 in einem Alter von 28 Jahren, von dem ganzen Land geehrt und geliebt und von vielen Höfen geschätzt und bedauert, namentlich vom dänischen, von welchem er den Orden de l'union parfaite erhalten hatte, und vom kaiserlichen, so daß Maria Theresia selbst Thränen über ihn vergoß. Seine Leiche wurde am 27. Mai nach Drossenfeld gebracht und in der Kirche daselbst beigesetzt. Sein Vater aber blieb von nun an fast unthätig und beschäftigte sich blos mit der Landrichtersstelle und seinen Oberämtern.

Deshalb suchte Schröder sich jetzt andere mächtige Gehülfen zu verschaffen und wußte es dahin zu bringen, daß der geheime Referendar von Tritschler durch ein Dekret vom 28. November zum Minister, wirklichen geheimen Rath und Kammer-Vicepräsidenten, der Commissarius Wunschold aber zum geheimen Secretär, Referendar und wirklichen Kammerrath mit Beibehaltung seines Amtes zu St. Georgen ernannt wurde. Diesem wurde zugleich die Schatulle übertragen, wodurch Schröder dieselbe ohne alle Bemühung benutzen konnte. Da aber Tritschler den ihm übertragenen Stellen keineswegs gewachsen war, so nahm er wieder Unterricht bei dem gelehrten und schlauen Minister Thomas, an dem sich auch sein College v. Reitzenstein betheiligte. Diese beiden Schüler konnten aber einander nicht leiden; immer waren sie einander entgegen und geriethen endlich im Collegium selbst dergestalt an einander, daß sie sich ihre große Unwissenheit gegenseitig auf die niedrigste Art vorwarfen und sogar die Degen zogen, und es wäre zu wirklichen Thätlichkeiten gekommen, wenn sich nicht der vorsitzende Minister von Röder ernstlich ins Mittel gelegt, ihnen ihr straffälliges Beginnen vorgestellt und sie durch sanftes Zureden wieder zur Ruhe gebracht hätte. Ihre gegenseitige Feindschaft aber dauerte desto heftiger fort.

Schröder fuhr nun unaufhaltsam fort, den unbeschränkten Despoten zu spielen, Leute ab- und einzusetzen und zu mishandeln, um seine unersättliche Geldbegierde zu befriedigen. Da der Münzmeister Ruckdeschel und der Waradein Weber nicht recht nach seiner Pfeife tanzen wollten, so machte

Digitized by Google

er ihre Ehrlichkeit verdächtig, verhaftete sie, entsetzte sie unverschuldet ihrer Aemter und ernannte einen gewissen Eberhard zum Münzmeister und den Goldarbeiter Schmidthammer zum Waradein. Einen Pfarrer im Kulmbachischen brachte er wegen Ehebruchs und Meineids in Untersuchung und stellte falsche Zeugen gegen ihn auf. Da gab man dem Beklagten zu verstehen, daß die ganze Sache unterdrückt und abgethan seyn sollte, wenn er dem Herrn geheimen Rathe ein Paar hundert Ducaten geben und etwas in die Schatulle entrichten würde. Da aber dieser sich nicht dazu verstand, so wurde er verurtheilt und seines Dienstes entsetzt, obgleich seine Unschuld an den Tag kam.

Da das ganze Ministerium über Schröder und seinen Wunschold nicht Herr werden konnte, weil diese den Markgrafen immer mehr für sich einnahmen, so rief man endlich den König von Preußen zu Hülfe, welcher auch seinen im siebenjährigen Kriege so berühmt gewordenen geheimen Kriegs- und Staatsminister Freiherrn von Plotho nach Bayreuth sendete, um die Landesangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Dieser kam am 15. Juli 1765 daselbst an und unterzog sich dem Geschäfte mit vielem Eifer. Er nahm sich anfangs des bekümmerten Fürsten treulich an, so daß dieser und das ganze Land großes Vertrauen in ihn setzten, aber seine Bemühungen waren gleichfalls vergeblich.

Am 7. Juli wurde der Hof- und Kammermohr in der Schloßkirche durch den Hofprediger Ellrodt getauft, nachdem er vorher sein Glaubensbekenntniß abgelegt hatte. Durch seine Taufpathen, den Markgrafen und die Herzogin von Würtemberg, deren Stellen die Kammerjunker v. Beulwitz und von Dieskau vertraten, erhielt er die Namen Christian Friedrich. Er war, so viel er sich erinnerte, aus Wasamanoka gebürtig und durch die Portugiesen nach Maskat gebracht worden. Von da kam er nach Persien, wo ihn Herr v. Kniphausen kaufte. Von diesem wurde er nach Haag gebracht und daselbst vom Markgrafen Friedrich auf seiner damaligen Reise in die Dienste genommen.

Digitized by Google

Am 17. Juli feierte der Markgraf seinen Geburtstag wieder öffentlich. Nachdem das Fest am Morgen durch Trompeten und Pauken vor dem Schlosse und dreimaliges Abfeuern der Kanonen angekündigt worden war, erfolgte die Parade des Militairs, nach deren Beendigung um 12 Uhr der ganze Hof, so wie auch die Herzogin in größter Galla zum Glückwunsch erschienen, worauf an der fürstlichen Ceremonientafel 30 Personen und an zwei Marschallstafeln 80 Personen unter Trompeten- und Paukenschall und dem Donner der Kanonen speisten. Nachmittags hielt die Herzogin besondere Cour und Spiel, und Abends wurde an einer figurirten Tafel von 60 Gedecken und an zwei Nebentafeln von 30 Gedecken gespeist. Zum Schlusse wurde in dem mit bunten Lampen hell erleuchteten Hofgarten ein schönes Feuerwerk abgebrannt.

Der Generalsuperintendent Silchmüller, der sich übrigens beiläufig gesagt, gleichfalls gern in die weltlichen Angelegenheiten einmischte, veranstaltete in diesem Jahre ein neues Gesangbuch, welchem der Markgraf selbst folgende 11 Lieder beifügte:

1) Allein und doch nicht ganz allein ꝛc.
2) Auf, auf, mein Geist, erhebe dich ꝛc.
3) Gott will's machen, daß die Sachen ꝛc.
4) Je größer Creutz, je näher Himmel ꝛc.
5) Ihr Kinder des Höchsten, wie steht's ꝛc.
6) Laß es gehen, laß es stehen ꝛc.
7) Mein Herz sey Gottes Lobethal ꝛc.
8) Mein Herze soll den Herren loben ꝛc.
9) Mein Jesu, wie du willst, so laß ꝛc.
10) Sollt ich aus Furcht für Menschen ꝛc.
11) Wohl mir, Jesus meine Freude ꝛc.

Plotho feierte am 24. Januar 1766 den Geburtstag seines Königs durch ein großes Fest, wozu er den Markgrafen und die Herzogin einlud. Die Letztere erschien auch, aber der Markgraf blieb weg, obgleich er die Einladung angenommen hatte. Wahrscheinlich war Schröder, dem Plotho

Digitized by Google

eifrig entgegen arbeitete, die Ursache davon. Plotho erstattete nun über das Treiben Schröders Bericht an den König, der unterm 21. April selbst an den Markgrafen schrieb und ihm vorstellte, wie er von allen Seiten die betrübende Nachricht erhalte, daß sich das Fürstenthum Bayreuth in dem kläglichsten Zustande befinde, indem Schröder, Wunschold und andere ihrer Anhänger das Vertrauen des Markgrafen dergestalt mißbrauchten, daß das ganze Land darüber seufze; diese Menschen verkauften alle Dienstesstellen, Gnadenbezeigungen, Dispensationen und die Erlassung der größten Verbrechen für unerschwingliche Summen und verfälschten die Münzen so sehr, daß sie außer dem Lande verrufen würden; sie rissen unter dem Namen eines Schatulldirectoriums fast alle Landeseinkünfte an sich, so daß weder Kapital noch Zinsen der Landesschulden bezahlt würden, und die Schuldenlast immer größer werden und am Ende den Werth des Landes übersteigen müßte; sie veräußerten die eröffneten Lehen, welche nach allen Rechten und Hausverträgen dem Lande einverleibt werden sollten, zu dessen größtem Nachtheil an Auswärtige, entfernten die alten, redlichen Diener des Hauses von der Person des Markgrafen und schmiedeten solche gefährliche Pläne, daß sie dem ganzen Brandenburgischen Hause zum größten Schaden gereichten. Er ersuchte ihn, sich von der Wahrheit dieser Angaben durch genaue Erkundigungen bei seinem Staatsminister v. Plotho und seinen eigenen geheimen Räthen zu überzeugen, und sprach die Hoffnung aus, daß der Markgraf die Schuldigen außer Thätigkeit setzen und ihnen nach den Gesetzen den Proceß machen lassen, dagegen den wohlgesinnten Räthen sein Vertrauen schenken und das Land mit Gerechtigkeit und Milde nach seinem angebornen Charakter regieren werde.

Dieses Handschreiben des Königs, so wie ein zweites vom 24. Juni und ein Brief des Markgrafen Alexander d. d. Onolzbach den 28. Mai, worin dieser dem Markgrafen schreibt, wie er zu seinem größten Leidwesen vernehmen müsse, daß der Zustand des Landes der kläglichste sey, daß die Un-

Digitized by Google

terthanen mit unerschwinglichen Abgaben gedrückt, das Land mit neuen Schulden belastet, der Kammer und Landschaft die Mittel zu deren Tilgung und Aufrechthaltung des Credits abgeschnitten und derselben kaum noch die Getreidintraden übrig gelassen seyen, blieben ohne Erfolg, obschon der Markgraf unterm 12. October dem Könige die schriftliche Versicherung gab, daß Schröder und sein Anhang von „allen Departements und Verrichtungen, worüber sie keine Pflicht geleistet haben, noch ferner entfernet und die Landesangelegenheiten nach wie vor denen Collegiis anvertrauet bleiben sollen.“ *)

Dadurch wurde v. Plotho selbst mißmuthig und trat am Ende sogar auf die Seite Tritschlers und seiner Anhänger, welche nun anfingen, die Macht des Fürsten immer mehr einzuschränken und dagegen ihre eigene zu vermehren. Tritschler brachte es, wiewohl mit vieler Mühe, dahin, daß der Markgraf den Kammerrath Wunschold, der dem Minister allzu sehr im Wege stand, da er die Gunst des Fürsten in hohem Grade genoß, der Referendarstelle enthob, worauf er mit Beibehaltung der Kammerrathsstelle als dritter wirklicher geheimer Secretär angestellt, aber das Jurisdictionsamt zu St. Georgen ihm abgenommen wurde.

Unterdessen hatte sich der Markgraf über den Minister v. Plotho beim Könige beschwert, in Folge dessen derselbe wieder abgerufen wurde, nachdem er dem Lande einige tausend Louisd'or gekostet hatte. Bald darauf entließ ihn der König ganz aus seinen Diensten, worauf er sich auf sein Gut Zedwitz in den sechs Aemtern begab, wo er in Geisteszerrüttung starb.

Um den zunehmenden Verdrießlichkeiten sowohl als dem beschwerlichen Hofceremoniel auszuweichen, begab sich der Markgraf im Sommer 1766 in Begleitung seines Schröder und eines ganz kleinen Gefolges nach Himmelkron, wo er

*) Diese Briefe sind im Archive für Geschichte ꝛc. des Obermainkreises I. 1. S. 68 und 2. S. 84 abgedruckt.

Digitized by Google

seinen Geburtstag in der Stille beging. Daselbst wurde er am 13. September vom Markgrafen Alexander von Ansbach besucht, der auf einer Reise nach Berlin am 11. auf der Fantaisie bei der Herzogin v. Würtemberg eingetroffen war, die ihm zu Ehren an diesem Abend eine Comödie und am andern eine offene große Tafel und einen Ball veranstaltete.

Im October 1766 schickte der König von Preußen anstatt des abgegangenen v. Plotho einen andern Gesandten, den geheimen Rath Freiherrn von Kniphausen, nach Bayreuth, um das Staats- und Kammerwesen in Ordnung zu bringen. Derselbe kam am 21. Oct. an und errichtete sogleich eine sogenannte „geheime Conferenz", welche ihre Zusammenkünfte unter seinem Vorsitze im neuen Schlosse hielt und aus den Ministern von Lindenfels, v. Tritschler und v. Thomas als Räthen und dem Regierungsrathe Petermann als Secretär bestand.*) Tritschler aber wußte den neuen Gesandten bald in sein Interesse zu ziehen, indem er bemerkte, daß dieser ein Freund der Gesellschaft, des Spieles und des weiblichen Geschlechtes sey. Er unterhielt ihn nun auf eine angenehme Weise, die dem Gesandten besser gefiel, als die ernsten Landesangelegenheiten. Dadurch erhielt er völlig freie Hände und nun begann er die Alleingewalt ganz an sich zu reißen, und um dieses Ziel zu erreichen, gebrauchte er selbst die ungerechtesten Mittel, wobei ihm sein Secretär Petermann getreulich an die Hand ging. Zur Durchführung seiner Pläne war ihm die Veränderung der Diener sehr nöthig, um theils die ihm feindlich gesinnten zu entfernen und andere ihm ergebene an ihre Stelle zu setzen, theils durch neue Dienstgesuche seinen Beutel zu füllen. Daher wurde ein neuer sogenannter Conferenzplan verfaßt, zu dessen Anfertigung er den oben erwähnten Funk, den er dem Berliner Ministerium als hiezu allein geschickt empfohlen hatte, gebrauchte. Dieser Plan war aber kein anderer, als der bereits im J. 1764

*) Gewechselte Schreiben mit Anspach und Berlin intuitu der vorgewesenen Geheimden Conferenz de annis 1766 et 1767. 15 Stück. Mspte. im Besitze des historischen Vereins zu Bayreuth.

Digitized by Google

von der damaligen geheimen Landesdeputation entworfene, den man jetzt nur wieder abschrieb. Nun ließ Tritschler den Markgrafen 13 Cassationsdecrete unter dem Vorwande der Genehmigung der Agnaten unterschreiben. Da aber diejenigen, welche die Sache betraf, Tritschlers Absicht merkten und seine Habsucht befriedigten, so blieben die Decrete uneingehändigt, und selbst die Bekanntmachung des Plans unterblieb.

Es ist in der That unbegreiflich, wie Tritschler den Markgrafen so sehr einnehmen konnte, daß dieser ganz nach seinem Willen handeln mußte. Er trieb es so weit, daß, als der Fürst seinem alten, treuen Kammerdiener Hardt den sogenannten neuen Bau hinter dem Schlosse am Reithause schenkte, er es durchaus nicht zugab, und als Hardt bei seinem Herrn dennoch auf die Vollziehung drang, so ließ Tritschler ihm durch den Hauptmann von Erkert, dessen er sich als Haussecretärs bediente, drohen: wenn er die Sache ferner betreiben werde, so würde er 50 ad posteriora bekommen. Er entlockte dem Markgrafen sogar eine Art von Revers, worin sich dieser verbindlich machte, Nichts ohne sein Wissen vorzunehmen. Jetzt trachtete er, das Ministerium mit lauter ihm ergebenen Männern zu besetzen. Der alte Graf Ellrodt war am 1. Januar 1767 gestorben. *) Der patriotisch gesinnte Minister von Steinheil wurde am 10. Januar entlassen, nebst dem Generalmajor und Stadtkommandanten von Grafenreuth, der sich geweigert hatte, jenen auf Tritschlers Befehl zu verhaften, und erst bei dem Markgrafen anfragte, der es aber verbot. Am 17. Januar wurde der Minister und Kammerpräsident von Reitzenstein, den man sogar beim Könige von Preußen verleumdet hatte, seiner Dienste enthoben. Tritschler selbst wurde Oberamtmann zu Pegnitz, Schnabelwaid und Osternohe und brachte es auch durch Bestechungen dahin, daß die Landstände ihn im April zum Landschaftspräsidenten erwählten. Dann ließ er sich ohne Vorwissen des Markgrafen im Mai zum kgl.

*) Er war der zweite Sohn des Professors, Hofpredigers und Consistorialraths M. Joh. Michael Ellrodt zu Bayreuth († 1709), geb. den 4. Aug. 1707 zu Bayreuth.

Digitized by Google

preuß. geheimen Rath ernennen und nahm nun bei allen seinen Unternehmungen den Namen und Befehl der hohen Agnaten zum Vorwande, ohne jedoch die Ermächtigung hiezu vorzuzeigen. Dies Alles konnte er um so leichter ausführen, weil Knipphausen, der sich mehr um die Frauenzimmer und das Spiel, als um die Landesangelegenheiten bekümmerte, ihm freie Hand ließ und, nachdem er eben so wie von Plotho außer freier Wohnung und Kost ein Paar tausend Louisd'or erhalten hatte, bereits den 17. März d. J. Bayreuth wieder verließ.

Nun standen ihm nur noch Schröder und Wunschold im Wege, die das Vertrauen des Markgrafen mit ihm theilten. Daher stellte er in Berlin den Antrag, Schröder mit Gewalt zu entfernen; allein der König, zu menschenfreundlich, dem Markgrafen auch den Mann noch zu nehmen, den er allein für seinen Freund hielt, und an welchem deshalb sein ganzes Herz hing, gab seine Einwilligung nicht dazu. Wunschold aber wurde am 17. Juli, dem Geburtstage des Markgrafen, gefangen gesetzt und nach einem kurzen, blos von Petermann angestellten Verhöre durch Soldaten nach Eschenau und bald darauf mit Bewilligung des Markgrafen zu Ansbach auf die Festung Wilsburg abgeführt.

Dadurch riß Tritschler auch noch die bisher von Wunschold verwaltete Privatschatulle des Markgrafen an sich, die er trefflich zu seinem Nutzen gebrauchte. So zahlte z. B. der Landkammerrath Seidel für das erledigte Kastenamt Wunsiedel 500 Ducaten in die Schatulle. Von diesen lieferte Tritschler nur 50 Stück ab, seinem Gehülfen, dem zum ersten geheimen Secretär erhobenen Regierungsrathe Petermann, gab er 100 Stück davon und den Rest von 350 Ducaten behielt er für sich. Er erließ ein allgemeines Verbot gegen das persönliche Sollicitiren bei dem Markgrafen und gab auch die bei ihm eingereichten Gesuche um Dienstesstellen, in denen eines Geschenkes an die Schatulle Erwähnung geschah, zurück, mit dem Bedeuten, das Gesuch umzuschreiben und die Summe auszulassen. Diese mußte ihm aber mündlich versprochen werden.

Digitized by Google

Den dienstthuenden Kammerjunkern und Kammerherren gab er eine besondere schriftliche Instruction rücksichtlich ihres Verhaltens gegen diejenigen, welche den Markgrafen sprechen wollten, und verbot ihnen, Jemanden ohne seine Erlaubniß zu melden oder vorzulassen. In Bayreuth wohnte ein reicher Jude, der Kammer- und Landfactor Simon Männlein. Diesen mußte der Jude Prager bei Tritschler des Betrugs beschuldigen, worauf er ihn sogleich verhaften, nach Sanspareil auf das Schloß bringen und durch Petermann allein eine Untersuchung vornehmen, dem Verhafteten aber sein baares Geld an 3000 fl., sämmtliche Papiere, darunter über 30000 fl. Wechsel und die vorgefundenen Juwelen wegnehmen ließ. Der Unglückliche saß lange Zeit, fand aber doch endlich Mittel, einen unmittelbaren Befehl zu seiner Freilassung auszuwirken. Ehe diese erfolgte, begab sich Tritschler zu ihm und drohte ihm, ihn und seine ganze Familie zeitlebens unglücklich zu machen, wenn er nach dem weggenommenen Gelde fragen würde. Auch die Papiere behielt er zurück und wollte den Mann in anderer Weise auf Kosten der herrschaftlichen Kassen entschädigen. Allein dieser ließ sich nicht darauf ein, sondern brachte eine Klage bei der Regierung an; aber Petermann wußte es so einzuleiten, daß er Referent in der Sache wurde. Er zog nun dieselbe viele Jahre hinaus und brachte den Unschuldigen fast um sein ganzes Vermögen. Eben so verfuhr Tritschler mit dem jüdischen Kammerfactor Israel Sußmann, den er in seiner Wohnung bewachen ließ. Dieser entsprang aber und vereitelte so den ganzen Plan.

Einen Theil des geraubten Geldes verwendete Tritschler zur Erkaufung des Rittergütleins Kolmdorf bei Bayreuth. Da ihm aber dieses zu klein war, so brachte er es dahin, daß ihm die Kammer auch die dabei befindlichen herrschaftlichen Weiher verkaufte. Diese ließ er eintrocknen und durch seinen Hofjuden Prager zerschlagen und stückweise verkaufen. Dann legte er Steuern auf diese Grundstücke und bezog dieselben für sich. Er ließ auch noch andere herrschaftliche Güter zerschlagen, um davon Nutzen zu ziehen.

Digitized by Google

Unterdessen bekam er Anfechtungen von den beiden abgesetzten Ministern v. Reitzenstein und v. Steinheil, die sich ihre unverdiente Entsetzung nicht wollten gefallen lassen. Er suchte sie zwar durch das Versprechen zum Stillschweigen zu bringen, daß, wenn sie sich ruhig verhalten würden, ihre Pensionen je auf 1000 Thaler erhöht werden sollten; allein diese waren damit nicht zufrieden. Daher wollte er sich an Steinheil dadurch rächen, daß er den Juden Moses Seckel aufreizte, bei ihm mündlich wegen einer Schuldforderung gegen jenen zu klagen. Hierauf zog Tritschler ohne alle Verhandlung aus eigener Macht Steinheils ganze Pension ein, wodurch dieser unbemittelte Mann in die äußerste Verlegenheit gerieth. Aber an den von Reitzenstein als ehemaligen Husarenobersten wagte er sich nicht.

Bei allen diesen unruhigen Auftritten wurde dennoch endlich der bereits im vorigen Jahre entworfene landschaftliche Receß am 21. Januar 1767 abgeschlossen und von den vier Ministern unterzeichnet. *) Auch erkaufte die Kammer den andern Theil des Ritterguts Ramsenthal, von dem der eine bereits im J. 1750 erworben worden war.

Unterdessen mochte Tritschler wohl einsehen, daß er sein gefährliches Unternehmen schwerlich allein glücklich zu Ende bringen werde, zumal da auch der König von Preußen mit dieser unangenehmen Sache sich nicht mehr befassen wollte. Er war daher darauf bedacht, sich eine andere kräftige Stütze zu verschaffen, und wußte es so einzuleiten, daß, da der Minister von Kniphausen am 17. März d. J. wieder nach Berlin zurückgekehrt war, der Ansbachische wirkliche geheime Rath und Landrichter des Burggrafthums Nürnberg Friedrich Heinrich von Wechmar nebst einem Haussecretär, Namens Joh. Friedrich Walther, am 29. Aug. d. J. zur Einrichtung der Landesangelegenheiten, jedoch ohne genügende Vollmacht, nach Bayreuth kam und auf herrschaftliche Kosten unterhalten wurde. Nach einem Schreiben des M. Alexander an den

*) Landschaftlicher Receß vom 21. Januar 1767. Mspt. in der Sammlung des historischen Vereins zu Bayreuth.

Digitized by Google

M. Friedrich Christian vom 12. Juli 1767 *) wurde Wechmar hauptsächlich deshalb (doch wohl nur angeblich) nach Bayreuth geschickt, um mit dem Markgrafen die Aufnahme eines Kapitals von 500,000 Thlrn., wozu der agnatische Consens des M. Alexander unumgänglich nöthig war, zu verhandeln.

An diesem Manne wäre Tritschler beinahe gescheitert; denn derselbe strebte nun selbst nach der Stelle eines dirigirenden Ministers, führte sich selbst in das geheime Rathscollegium ein und handelte in allen Angelegenheiten nach eigener Willkür. Gegen die abgesetzten Minister von Reitzenstein und v. Steinheil, so wie gegen Meermann und Andere, die sich an ihn wendeten, betrug er sich wie ein Despot und Schröder suchte er durch eine große Summe aus den Landeseinkünften zu dem Versprechen zu bewegen, sich nicht mehr in die Staatsangelegenheiten zu mischen und auf seine Seite zu treten, was jedoch mißlang. Dagegen glückte es endlich Tritschlern mit Anstrengung aller Kräfte, den geheimen Rath v. Wechmar durch das Versprechen eines ansehnlichen Geldgeschenks von der Kammer auf seine Seite zu bringen.

Da nun dadurch das Uebel immer ärger wurde, so erregte dies in dem mißhandelten Fürsten einen solchen Unmuth, daß er fast von gar Nichts mehr hören mochte. Daher ging er mit dem Anfange des Jahres 1768 nach Himmelkron und wollte von da eine Reise nach Wandsbeck machen, um die von ihm daselbst angelegte Stiftung zu besehen, aber man nahm allgemein als gewiß an, daß er nicht mehr zurückkehren werde. Während seines Aufenthalts zu Himmelkron ließ er das Waisenhaus zu Bayreuth auf seine Kosten mit einem Thurme zieren, der am 12. September aufgerichtet wurde. Ueber dem Zifferblatte der Uhr ließ er den Brandenburgischen Adler und die Anfangsbuchstaben seines Namens F. C. aus Metall gearbeitet anbringen, was aber Beides leider vor ein Paar Jahren bei der Renovation des Thurmes entfernt wurde.

*) Mspt. in der Sammlung des historischen Vereins zu Bayreuth.

Digitized by Google

Der Stadt Wunsiedel schenkte er 200 Ducaten zur Erbauung ihres Kirchthurms und im Februar schickte er 800 fl. dem Hospital und 800 fl. dem Gotteshaus zu Neustadt an der Aisch, mit der Bestimmung, daß die Zinsen davon alljährlich am 15. October, dem Geburtstage seiner verstorbenen Tochter, durch den Superintendenten an die Armen vertheilt werden sollten.

Während der Markgraf zu Himmelkron verweilte, erschien von Halle ein gewisser Prinz Franz Adolph von Bernburg ohne alles Gefolge in Bayreuth. Derselbe hielt sich ganz still in seinem Gasthofe auf, und kein Mensch wußte, was die Absicht seines Hierseyns sey, als derselbe nach 3 Tagen eben so heimlich sich wieder entfernte. Da er mit der abgeschiedenen Gemahlin des Markgrafen verwandt war, so glaubten Einige, er sey deshalb nach Bayreuth gekommen, um eine Versöhnung zwischen Beiden zu bewirken. Andere aber muthmaßten, daß sein kurzer Aufenthalt mit einem geheimen Anschlage Tritschlers gegen die Person des Markgrafen in Verbindung gestanden habe. Dieser schmiedete nämlich, wie es scheint, aus bloser blinder Gier nach größerem Ansehen und Reichthum den verwegenen und gefährlichen Plan, mit Hülfe Wechmars und einiger Berliner und Ansbacher Minister den Markgrafen wegen angeblichen Blödsinns der Regierung unfähig zu erklären, ihn auf seiner Reise nach Wandsbeck aufzuheben und in sichere Verwahrung zu bringen, zugleich aber ihn gegen einen lebenslänglichen Gehalt eine Abdankungsurkunde ausstellen zu lassen und die Regierung sodann an einen der beiden Agnaten zu bringen. Zu diesem Vorhaben soll auch der König von Preußen, dem man vorspiegelte, der Markgraf sey blödsinnig, seine Einwilligung gegeben haben. Bei diesem Unternehmen bediente sich Tritschler hauptsächlich des Kammerherrn und geheimen Regierungsraths Karl Friedr. Christoph von der Kettenburg, welcher die geheime Correspondenz führte, in der sich Beide französische Namen beilegten. So geheim sie auch ihren Plan betrieben, so wurde er dennoch entdeckt und durch Schröder dem Fürsten bekannt gemacht, der

Digitized by Google

bereits seine Reise angetreten hatte, aber nun von Hof nach Himmelkron zurückkehrte. Tritschler und Kettenburg wurden am 16. Juli verhaftet, und zur Untersuchung ihres Verbrechens wurde eine eigene Commission niedergesetzt, welche aus folgenden Mitgliedern bestand: 1) dem Oberstallmeister Grafen Löwenhaupt, einem durchaus rechtschaffenen Mann, der seine Hofstelle sehr gut verwaltete, aber zur Untersuchung von Staatsverbrechen wohl wenig geeignet war, 2) dem ehemaligen Oberstlieutenant und nunmehrigen (seit 1764) Amtshauptmann zu Wunsiedel, Hans Heinrich von Oberländer, der sich mit Löwenhaupt in gleichem Verhältnisse befand, 3) dem geheimen Regierungsrath Phil. Heinr. von Hanstein, der noch immer ein treuer Anhänger Schröders war und eigentlich das ganze Verfahren leitete, 4) dem Regierungsrath Joh. Wilh. Nürmberger, einem langgedienten, wohlerfahrnen Mann, der sich aber um die bisherigen tumultuarischen Auftritte wenig kümmerte, 5) dem Erlanger Universitätssyndicus und Secretarius Hofrath Friedrich Gottlob Esper, einem sehr gelehrten, practischen Juristen, den man als Ankläger oder Fiskal gebrauchte, 6) dem Regierungs-Secretariats-Accessionar Joh. Christian Wanderer als Protokollisten, den die gemeine Sage für einen heimlichen Anhänger Tritschlers und besonders Petermanns ausgab, und endlich 7) dem geheimen Kanzlisten Steinhardt als Mundisten, welcher dem Regierungsrath Hanstein ganz ergeben war. Versteckte Rathgeber und Angeber waren dabei Schröder und der seit dem 24. März 1768 durch Schröder selbst, der einsah, wie nöthig ihm ein solcher Mann sey, wieder zu Gnaden angenommene geheime Kammerrath Meermann, der Schwager des Fiskals Esper, welcher insgeheim nach Berlin gesendet wurde, um dem Könige von Preußen die ganze Sache in das wahre Licht zu setzen. Als nun die Gegenpartei dies erfuhr, so sandte sie einen Eilboten nach, um die dortigen gewonnenen Minister davon zu benachrichtigen, damit er bei seiner Ankunft sogleich festgenommen werden könnte. Allein Meermann, der bereits einen guten Vorsprung hatte und die Absichten jener Personen vermuthlich er-

Digitized by Google

fahren hatte, wandte sich sogleich unmittelbar an den König und ließ wegen dringender Umstände um schleunige Audienz bitten. Er erhielt diese auch und trug nun die Sache dem Monarchen mit Unerschrockenheit und Freimuth vor und bat endlich um Schutz für sich selbst. Der große König, dem die Sache ganz anders berichtet worden war, wunderte sich sehr über das ganze Verfahren, versprach, den Markgrafen ganz ungekränkt zu lassen, und ertheilte dem Kammerrathe Meermann einen Schutzbrief. Daher mußte ihn die bereits vor dem Schlosse auf ihn wartende Wache frei durchlassen, worauf er in größter Eile und möglichst geheim seine Rückreise antrat.

Die niedergesetzte sogenannte Tritschler'sche Commission sollte zwar nur das Majestätsverbrechen des Angeklagten untersuchen, allein sie dehnte die Untersuchung über sein ganzes Verhalten während der jetzigen Regierung aus, nahm ihm alle seine Dienst- und Ehrenstellen, so wie auch den Orden ab und ließ ihn mit Kettenburg auf die Plassenburg in engen Gewahrsam bringen, wo die Untersuchung gegen sie auf das strengste fortgesetzt wurde. Wechmar verhielt sich ganz still in seiner Wohnung und ließ sich fast gar nicht mehr sehen.

Der König von Preußen schickte seinen Minister zu Stuttgart, Gebhard Werner von der Schulenburg, am 23. Aug. nach Bayreuth, um die näheren Umstände des Tritschler'schen Attentats zu erörtern. Dieser gab sich viele Mühe, den Angeklagten in schriftlichen Verhandlungen zu vertheidigen, und brachte es auch, da Tritschler auf der Festung erkrankte, und seine Gattin einen Fußfall vor dem Markgrafen that, unter dem Beistand anderer Anhänger desselben dahin, daß er und von der Kettenburg im December wieder freigelassen wurden. Sie mußten sich aber nach Schnabelwaid begeben, wo die Untersuchung fortgesetzt wurde.

Schröder war dadurch wieder alleiniger Rathgeber des Fürsten und erhielt auch seinen getreuen Gehülfen Wunschold zurück, dessen Entfernung der Markgraf selbst schon längst

Digitized by Google

schmerzlich empfunden hatte, da Keiner in Erwartung des Schmerzengeldes sich so willig prügeln ließ und Keiner so heftig dazu schrie, als dieser, woran der Markgraf das größte Vergnügen fand. Daher verlangte er sehr häufig seinen Wunschold zurück; allein so lange Tritschler die Gewalt in Händen hatte, war nicht daran zu denken. Kaum aber war dieser im Juli gestürzt, so drang der Markgraf, durch Schröder dazu ermahnt, nun ernstlich darauf, daß man ihm seinen Wunschold wieder schaffen sollte. Doch verzog sich dies bis zum 8. Nov., an welchem Tage derselbe endlich wieder in Bayreuth erschien und seine vorigen Stellen als Referendar und Kammerrath wieder einnahm. Jetzt betrug er sich zwar im Ganzen etwas besser und schien anfangs ganz schüchtern zu seyn; er war weit demüthiger und höflicher als vorher, doch blickte die Rache aus allen seinen Mienen, und allmählich wäre er ganz wieder auf seine frühern Wege gerathen, wenn nicht der Markgraf so plötzlich gestorben wäre.

Dieser unglückliche Fürst zog sich die bisherigen Unruhen so sehr zu Gemüthe, daß er sogleich nach dem neuen Jahre 1769 erkrankte. Am 6. Januar wurde er schon von außerordentlicher Hitze und Seitenstechen befallen. Anfangs erkühnte sich Schröder, die Hebung dieser Krankheit allein über sich zu nehmen; allein da sie immer mehr zunahm, so veranstaltete es der Oberhofmarschall, daß nicht nur die drei in der Stadt befindlichen Aerzte Wagner, Roßner und Scholler gerufen, sondern auch am 16. Januar die zwei Professoren Delius und Isenflamm von Erlangen geholt wurden. Zugleich wurden alle Lustbarkeiten untersagt und an jedem Vor- und Nachmittage Betstunden in der Schloß- und Stadtkirche gehalten. Nun schien auch die Krankheit, welche die Aerzte für eine Lungenentzündung hielten, etwas abzunehmen; allein plötzlich verschlimmerte sich der Zustand des Markgrafen, und das Uebel artete in die wirkliche Gangraena mit häufigen Bläschen im Munde und Halse aus, die dem Kranken die heftigsten Schmerzen verursachten, so daß er in 70 Stunden nicht das Mindeste zu sich nehmen konnte. Auch später wollte er Nichts mehr

Digitized by Google

genießen, sondern wünschte sich sehnlichst den Tod, wozu er sich standhaft vorbereitete. Deshalb wollte er ein Testament machen, aber Schröder redete ihm dies zum größten Nachtheil der Dienerschaft, so wie des ganzen Landes aus. Am 12. Januar empfing er auf viele Vorstellungen das so lang entbehrte heilige Abendmahl, und zwar trotz seiner Schwäche stehend, mit brünstiger Andacht aus den Händen des Generalsuperintendenten Silchmüller. Aber von nun an war er nicht mehr zu bewegen, irgend eine Speise oder Arznei zu sich zu nehmen, weil er fest glaubte, daß er nach dem heiligen Abendmahle Nichts mehr genießen dürfe. Bei allen seinen Schmerzen blieb er immer sehr geduldig, und als ihn einer der anwesenden Hofleute noch am Abend vor seinem Tode (19. Jan.) sehr bedauerte und ihm Linderung wünschte, so sagte er: **Ne dites pas cela, je souffre au nom de Dieu!** Da er stündlich schwächer wurde und den Beistand Silchmüllers und des Hofpredigers Ellrodt angenommen hatte, welche ihm öfters vorbeteten, so nahte sich endlich der Augenblick seiner Auflösung, wobei ihm Silchmüller zurief: Sey getreu bis in den Tod ꝛc., worauf er noch vernehmlich sagte: „Das will ich auch, ich will getreu bleiben.“ So machte der Tod am 20. Jan. 1769 um 11¼ Uhr Mittags seinem Leiden ein Ende. Er hatte ein Alter von 60 Jahren 6 Monaten und 3 Tagen erreicht und nur 5 Jahre, 11 Monate weniger 11 Tage regiert. Zu seinem Andenken wurde zu Schwabach eine Münze (Conventionsthaler) geschlagen, die auf der einen Seite das schlecht gerathene, mehr dem Regierungsnachfolger Alexander gleichende Brustbild des Markgrafen und die Umschrift: **Frid. Christ. March. Brand. D. B. et Sil.** zeigt. Auf der Rückseite liest man in 8 Zeilen: **Princeps pius, justus, clemens. Natus 17. Jul. 1708. Ob. 20. Jan. 1769. Aetatis LX.**

Markgraf Friedrich Christian war der letzte Regent aus der vom M. Christian im Jahre 1603 gegründeten Linie der Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth. Daher fiel das Land nach den Reichs- und Hausgesetzen an den Ansbachischen Regenten Christian Friedrich Karl Alexander. Kurz vor dem Ab-

Digitized by Google

scheiden des M. Friedrich Christian hatten sich der Minister von Wechmar und der Regierungsrath Petermann in einem Nebenzimmer eingefunden, und als der Markgraf verschieden war, so nahmen sie sogleich im Namen des neuen Herrn auf Grund einer Vollmacht, die Wechmar vorzeigte, Besitz von dem Fürstenthume Bayreuth.

Der Hintritt des Markgrafen wurde anfangs nur von Wenigen bedauert, von den Meisten gleichgiltig und von sehr Vielen, welche die bisherigen Unordnungen schmerzlich fühlten, sogar mit Vergnügen angesehen. Jedermann erwartete von dem neuen Regenten lauter Glückseligkeit und vermuthete Nichts weniger, als daß man, wie die Zukunft zeigte, aus dem Regen in die Traufe kommen werde. Es ist nicht zu läugnen, daß unter des Verstorbenen Regierung ungeachtet seines guten Willens sich die schon von M. Friedrich gemachten Schulden vermehrt hatten, so daß, obgleich 250,000 fl. Schulden von ihm getilgt wurden, doch noch nur bei der Landschaft 1'242,630 fl. fränkisch Kapital und 76,879 fl. fränkisch Zinsen unbezahlt waren. Doch fanden sich noch in der hinterlassenen Handschatulle des Markgrafen

54,949 Thaler	4 Gr.	an	16,484¾	Duc.	(zu 3 Thlr. 8 Gr.)
17 „	16 „	„	3	Louisd'or.	
1,301 „	11 „	„		Silbermünze.	
56,268 Thaler	7 Groschen.				

Mit 1,255 fl. 8 Kr. fränk. Agio betrug die Summe 68,777 fl. 5 kr. fränk. Die vorhandenen Pretiosen wurden auf 11,115 Thaler 10 Gr. geschätzt. Auch hatte der Kammerdiener Hartnack noch einige tausend Gulden (nämlich 8000 Ducaten in Gold), die nach Wandsbeck zu der dortigen Stiftung gesendet werden sollten, in Händen. Da er dies anzeigte und das Geld auslieferte, so erhielt er später zur Belohnung die sehr bedeutende Pension von 500 fl. fränk. und 6 Klafter Waldholz.*)

*) Ein Regierungsrath hatte nur 480 fl. Besoldung nebst 1 Simra Weizen und 4 Simra Korn. Der alte Laufer Künemann hatte eine Pension von 100 fl., so wie 1 Simra Korn und 2 Klafter Flößholz. Besoldungsetat bei Hochfürstl. Rentbei zu Bayreuth 1781. Manuscript im Besitze des historischen Vereins zu Bayreuth.

Digitized by Google

Am 21. Januar wurde die Section des Leichnams vorgenommen und der Hals und die Lunge sehr schadhaft, alle Eingeweide aber bereits von der Fäulniß angegriffen gefunden. Hierauf wurde er in einen blechernen, mit Weingeist angefüllten Sarg gelegt und eine Wache hingestellt. Nachts 9½ Uhr brachte man die in einem Fäßchen aufbewahrten Eingeweide in feierlicher Procession in die herrschaftliche Gruft in der Schloßkirche, wo dasselbe eingegraben wurde. Am 6. Februar legte man den Leichnam auf ein prächtiges Paradebett und erlaubte Jedermann, dasselbe zu beschauen. Es befand sich in dem Erdgeschosse des Schlosses nach dem Garten hin in dem länglichen, schmalen Saal, den man die Bildergallerie nannte, wo auch M. Friedrich gelegen war. Am Aschermittwoch den 8. Febr. Nachts gegen 10 Uhr erfolgte die Abführung der Leiche nach Himmelkron unter Begleitung von 300 Bürgern, die weiße Wachsfackeln trugen, des gesammten Militairs und des ganzen Hofs unter dem dreimaligen Abfeuern von 24 Kanonen und dem Geläute aller Glocken. Der Zug kam am 9. Febr. Morgens 4 Uhr in Himmelkron an, woselbst 24 Geistliche aus der Stadt und Diöcese Kulmbach ihn in dem Salon der damaligen Allee erwarteten. Der Leichnam wurde sodann in die mit Wachslichtern hell erleuchtete Kirche gebracht. Abends 8 Uhr fand die feierliche Beisetzung Statt. Nach einer Trauermusik hielt der Bayreuther Hofprediger Ellrodt nach Text Off. Joh. 10. 2 eine Rede über die große Seligkeit eines christlichen Fürsten, der bis in den Tod getreu ist, worauf der Hofdiacon Wanderer den Lebenslauf von der Kanzel verlas und der Himmelkroner Stiftsprediger Alberti den Segen sprach. Während zum Schlusse das Lied: Nun laßt uns den Leib begraben rc. gesungen wurde, trugen 12 Kammerherren unter dem Vorauftritte des Oberhofmarschalls den Sarg in die Gruft, wo bereits sein Vater und seine beiden Brüder Georg Friedrich Karl († 1735) und Albrecht Wolfgang († 1734) ihre Ruhestätte gefunden hatten.

Der Markgraf war kaum gestorben, so wurde sogleich

Digitized by Google

die Untersuchung gegen Tritschler eingestellt, und am 27. Jan. erhielten die beiden Angeklagten ihre Freiheit wieder und erschienen noch an demselben Abend in Bayreuth. Vier Wochen darauf wurde nicht nur die ganze Untersuchungscommission aufgehoben, sondern auch alle Mitglieder derselben ihrer Stellen entsetzt, mit dem Beifügen, daß sie die Besoldung des laufenden Vierteljahrs noch zu beziehen, alsdann aber die beiden Städte Bayreuth und Ansbach zu meiden hätten. Gleiches Schicksal hatten die übrigen Theilnehmer, wie der Minister von Steinheil und der Major und der Hauptmann von Hanstein als Brüder des geheimen Regierungsraths. Da aber diese Männer diese so schimpfliche Behandlung sich nicht wollten gefallen lassen und äußerten, daß sie ihre Unschuld der Welt in öffentlichen Schriften vor Augen legen würden, so wurde ihre Strafe dahin gemildert, daß sie im Lande bleiben durften; nur Meermann mußte am 1. März das Land verlassen. *) Steinheil ging sogleich nach Wien, wo er auf der Stelle angestellt wurde. Löwenhaupt zog nach Erlangen, wo er in ärmlichen Umständen starb, nachdem er während seiner so vieljährigen treuen Dienste sein ganzes Vermögen zugesetzt hatte. Oberländer und der geheime Regierungsrath v. Hanstein gingen auf ihre Güter; Nürmberger wurde endlich 1771 als erster wirklicher Proceßrath und im folgenden Jahre auch wieder als unterster Regierungsrath angestellt; Steinhardt wurde unterster Kammerkanzlist. Wanderer dagegen wurde

*) Er wurde aber im Jan. 1770 durch ein Decret, welches man seiner Gattin einhändigte, zurückgerufen, um sich nochmals wegen der preußischen Vorlehengelder zu rechtfertigen. Er stellte sich sogleich und wurde nun in seinem Zimmer aufs strengste bewacht. Als sich bei der Untersuchung seine Unschuld abermals herausstellte, und man auch seine Forderungen anerkennen mußte, so erlangte er zwar seine Freiheit wieder, so wie die Erlaubniß, in Bayreuth bleiben zu dürfen, aber er erhielt weder eine Wiedererstattung noch eine Anstellung, noch seine vom vorigen Markgrafen decretirten Rückstände. Hiezu trug auch ein besonderer Vorfall noch mehr bei. Als Meermann in einer vom Markgrafen Alexander erbetenen Privataudienz auf der Eremitage demselben sein Anliegen

Digitized by Google

sogleich zum wirklichen Regierungssecretär ernannt und zu der damaligen Reichskammer-Gerichts-Visitation nach Wetzlar gesendet.

Doch hatte auch Tritschler selbst das Ende seiner Größe erreicht. Denn da das ganze Ministerium aufgehoben wurde, so blieb ihm Nichts als der Titel und seine Oberämter Pegnitz, Schnabelwaid und Osternohe übrig, wohin er sich nach dem Befehle vom 28. Februar 1769 begeben mußte. Der v. Kettenburg aber wurde als geheimer Regierungsrath zum ersten Senat nach Ansbach versetzt. Tritschler erkrankte später und ließ sich nach Erlangen bringen, um in dieser Stadt seine Gesundheit wieder zu erlangen, starb aber daselbst am 19. Jan. 1772, erst 35 Jahre alt, an einem hitzigen Fieber.

Schröder wurde fünf Tage nach dem Tode des Markgrafen aller seiner Stellen und des Ordens verlustig erklärt, und der Pöbel verspottete ihn in einem Pasquill. Er wurde auch wegen seiner bisherigen Handlungen, besonders im Münzwesen, zur Verantwortung gezogen und nebst Schilling am 8. April verhaftet. Im September jagte man ihn mit seiner Familie und seinem Gehülfen Wunschold aus der Stadt, worauf er sich nach Sulzbach begab, wo er seine geraubten Schätze, die er zum großen Schaden des Landes mitnehmen durfte, ruhig genoß.

---

freimüthig vortrug und dabei in seine gewohnte Hitze gerieth, so trat er dem Fürsten immer näher; dieser aber, der ohnehin etwas schüchtern war, trat immer weiter zurück. So trieb er den Markgrafen, ohne es zu merken, bis an die Wand, worauf dieser um Hilfe rief, und die im Vorzimmer Anwesenden herbeieilten. Nun erst kam Meermann zu sich, er erschrak heftig und bat demüthigst um Vergebung. Er erhielt zwar dieselbe, allein er machte sich dadurch doch noch mehr verhaßt, und in der Stadt verbreitete sich das Gerücht, daß er den Markgrafen habe ermorden wollen. Er ertrug sein unverschuldetes Unglück mit Geduld, lebte still und eingezogen, mit der Gärtnerei sich beschäftigend, und starb am 28. März 1781 in einem Alter von 66 Jahren.

Digitized by Google

Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae.

(Cont.)

1355. Karolus Romanorum imperator Johanni et Alberto burggraviis de Nurenberg permittit, ut in Musschen, Bergel, Katzendorf, Wunnsezz, Wunsidel et Rostal oppida munita faciant, et ibidem judicium sanguinis exerceant. D. Rome Non. Kal. Aprilis. (c. S.) (24. Mart.)

— — Derselbe trift für die nachbenannten zur Krone Böhmen gehörigen Städte, Vesten und Märkte: Sulzbach, Rosenberg, Neidstein, Hertenstein, Hohenstein, Hyltpoltstein, Lichteneck, Durndorf, Frankenberg, Auerbach, Heersbruk, Lauf, Velden, Plech, Eschenbach, Pegnitz, Hauseck, Werdenstein, Hirschau, Neustadt, Störenstein, Lichtenstein, Bleistein, Reichenstein, Reicheneck, Strahlenfels, Spies, Ruprechtstein und Bernau folgende Verfügung: Niemand darf auf des andern Gut mit sein selbst Gewalt oder mit Frevel pfänden, er hab denn sein Recht behalten vor dem Landgerichte, und auch nach solch erhaltenem Recht nicht ohne Anwesenheit eines von dem Richter dazu abgeordneten Boten. Wer in denselben Orten Besizthum hat, darf der Herrschaft und dem Lande Böhmen nichts zum Schaden oder Hinderniss thun; niemand darf bei Verlust seiner Güter sich mit Mannschaft oder Huldigung einer andern Herrschaft untergeben; die Bewohner derselben Orte dürfen

Digitized by Google

vor auswendige, geistliche oder weltliche Gerichte nicht geladen werden, und diejenigen, die Gut, Erbe und Besiz haben, dürfen selbes nur vor dem kaiserl. Landgerichte und der Landschranne verantworten; jeder, dem vor den Gerichten nicht Recht geschehen, darf sich an den König wenden, der dafür einen Richter bestellen wird, von dem aber weitere Berufung nicht stattfindet, als nur an die königl. Kammer; der König behält sich vor, die Leute aus jenen Bezirken alleweg nach freier Willkür für sich zu laden. G. zu Rom an dem heiligen Ostertag, als er zur kaiserl. Würdikeit gekronet. (c. S.) [5. April.]

1355. Derselbe verleiht den Burggrafen von Nürnberg Johann und Albrecht und ihren Erben die Veste Eckeprechtstein zu rechtem Lehen. D. ib. et eod. d. [5. April.]

— — Derselbe thut den edeln Johans und Albrecht Gebrüdern, Burggrafen zu Nuremberg, die Gnade, dass sie das Landgericht, das sie von dem Reiche zu Lehen haben, mit einem erbern Ritter besetzen mögen, wenn sie oder ihre Erben selber nicht sitzen noch richten wollen. D. ib. et eod. d. [5. April.]

— — Derselbe erlaubt den edeln Johanns und Albrechte Gebrüdern, Burggrafen zu Nurenberg, dass sie alle Raubhäuser und Vesten, darauf man des Reiches Strasse beschädiget und beraubt, bezwingen mögen, die sie dann ewig zu rechtem Lehen haben sollen. D. ib. et eod. d. (c. S.) [5. April.]

— — Derselbe bestätigt den edeln Johans und Albrecht Burggrafen zu Nuremberg alles, was sie von den bei ihnen wohnenden Juden bisher genossen und eingenommen haben, oder furbas einnehmen mögen. D. ib. et eod. d. (c. S.) [5. April.]

Digitized by Google

1355. Derselbe erlaubt den edeln Johans und Albrecht Burggraven ze Nuremberg, dass sie aus ihrem Dorfe Beyersdorf eine Stadt bauen mögen, die alle Rechte, Freiheit, Markte, Marktrechte, Gerichte, Stok und Galgen haben soll, als andere Städte. D. ib. et eod. d. [5. April.]

— — Derselbe verleiht den Burggrafen Johann und Albrecht zu Nürnberg auf ewige Zeiten das Bergwerk zu dem Plassenberg. D. ib. et eod. d. [5. April.]

— — Idem Johanni et Alberto Burggraviis de Nurinberg oppidum Regentzhoff cum jure patronatus ecclesiae ibidem et judicio eidem oppido spectante in feudum perpetuum concedit. D. ib. et eod. d. (c. S.) [5. April.]

— — Heinrich der ältere Vogtherr ze Wyda und Heinrich sein Sohn freyen die Klosterfrauen zu dem Hof an ihrem Gepend und an ihrem Hof von aller Fron und Mue auf zwanzig Jare. G. an dem nehsten Freytag nach unsers Hern Aufvard. (c. S.) [15. Mai.]

— — Heinrich der Elter voyt von Wyda und Heinrich sein eldister Suon, Ritter, belehnen Cunrad und Heinrich Gebrüder von Welslestorf mit allem Erbe und Gute, das Veske der Badecker zum Nevlins hat. D. eod. d. (c. S.) [15. Mai.]

— — Otto von Berg, Richter zu Leubgast, bekennt, dass er von der Pflegnisse des Gerichtes zu Leubegast, das er von dem Kloster Langheim inne gehabt, nie einen Schaden genommen habe, und dass er, wenn es das Kloster fordert, das Gericht wieder zurückgeben wolle. G. an St. Veits tag des heil. Zwelfpoten. Siegler: Titz von Mengersreuth. (c. S.) [15. Juni.]

Digitized by Google

1355. Ulrich von Kungsvelt Vogt zu dem Plankenstein und Zehendvogt über den Zehent zu Kungsvelt erkennt die zwischen dem Kloster Theodersen und dem Mülner zu Herrgoltstein streitigen 10 Aecker, Holz und Feld bei der Mühlleiten unten am Vogenberg dem Kloster zu. G. an dem nechsten Freytag vor St. Johans tag Sunnwend. (c. S.) (19. Juni.)

— — Kaiser Karl befiehlt der Stadt Rotenburg, den Burggrafen Johann und Albrecht zu Nuremberg auf Martini des Jahres 1357 die denselben von ihm an der Reichssteuer angewiesenen 800 Pfund Haller zu bezahlen. G. zu Tachawe an Mittwochen nach Martinstag. (18. Nov.)

— — Derselbe befiehlt der Stadt Rotenburg, den Burggrafen Johann und Albrecht zu Nuremberg auf Martini des Jahres 1359 die denselben von ihm an der Reichssteuer angewiesenen 800 Pfund Heller zu bezahlen. D. ib. et eod d. (18. Nov.)

— — Derselbe befiehlt der Stadt Rotenburg, den Burggrafen Johann und Albrecht zu Nuremberg auf Martins Tag des Jahres 1360 die denselben von ihm an der Reichssteuer angewiesenen 800 Pfund Haller zu bezahlen. D. ib. et eod. d. (18. Nov.)

— — Johann und Albrecht Burggrafen zu Nuremberg bekennen, von der Stadt Rotenburg 800 Pfd. Haller empfangen zu haben, welche ihnen vom Kaiser Karl auf diese Stadt angewiesen worden sind. (c. 2 S.) (30. Nov.)

— — Volkolt von Tann Landrichter zu Sulzbach bedeutet der Anna Lantzpergerin von Pegnitz auf ihre Klage um die Hofmenin-Wiese unterhalb Neusess, dass sie ihr Recht beym Kloster Michel-

Digitized by Google

feld nehmen solle, dessen Eigen diese Wiese sey. Geben zu Sulzbach am Mittwoch nach Lucie. (16. Dec.)

1355. Heinrich der ältere Vogt von Wyda und seine Söhne verkaufen ihre Mühl zum Hof zu Regnitz vor der Stadt, genannt die Capell-Mühl, um fünfhundert Pfund Haller den Klosterfrauen St. Claren-Ordens in der Stadt zum Hofe. Zeugen: Herr Hanns von Weislesdorf, Ritter, und sein Bruder Heinz, Heinrich Cepil Burgermeister. G. an sent Thomas tage. (21. Dec.)

1356. Chunrat und Vlrich Gebrüder, die Sacke genannt, verrichten sich mit den Herren Johan, Albrecht, Fridrich, Burggrafen zu Nurnberg, und Herrn Heinrich den eltern Voyt ze Wida um alle Kriege, Ansprache, Stösse, Schulden und Aufläufe, ausser um die Schuld zu Chunrad, Gerhard und Heinrich Gebrüdern, die Kotzawer genant, die an den edeln Herrn Johans Burggrafen zu Nurnberg und an Herrn Heinrich den langen Voyt ze Plawen stehen soll. G. ze dem Hofe. (c. 2 S.) (13. Jan.)

— — Chunrad von Weydenberg und seine Brüder Friedrich und Hermann, Engelhart Wild und seine Brüder Wolfhart und Michl, Hermann Grazz, Ott von Trautenberch und Dietel Stepach vergleichen sich über Güter ihres verstorbenen Freundes Ruprecht des Oberburgers mit Pfalzgraf und Herzog Ruprecht dem ältern dahin: dass die 2 Höfe zu Neunriet, 2 zu Rotenpach, 1 zu Lisnitz, 2 zu Senkendorf, 1 zu Hertants, 3 zu Jodeys, 1 zu Azmansberg, die Peunt und Aeker an dem Berg und vor dem Haus zu Waldek etc. ewiglich zur Veste Waldek gehören, sohin jene darauf verzichten, auch alle hinter-

Digitized by Google

lassenen Güter des Oberburger, wo sie gelegen und eigen sind, von dem Herzog zu Lehen empfangen sollen. G. zu Amberch des Pfinztags vor S. Agnesentag. (c. 6 S.) [14. Jan.]

1356. Cunrad von Gych Pfleger des Gotteshauses zu Babenberch erkennt auf die Klage des Albrecht von Buntzendorf gegen Graf Heinrich von Truhendingen wegen der Veste Gugel und des Wassers genannt die Weizmeun, dass hinsichtlich der Veste Gugel Graf Heinrich von Truhendingen die Erfüllung seiner Verpflichtungen gegen Albrecht von Buntzendorf eidlich erhärten solle, hinsichtlich des vorgenannten Wassers aber in 14 Tagen Kundschaft zu erholen sey, wonach der richterliche Spruch erfolgen werde. G. am Suntag vor Lichtmess. (c. S.) [31. Jan.]

— Cunrad von Gych Ritter, Pfleger des Gotteshauses zu Babenberch, entscheidet die Irrung des Grafen Heinrich von Truhendingen und Albrechts von Buenczendorf um das Wasser die Weizmein. G. an dem Suentag, den man nennt aller Mann Vasnacht. (c. S.) [6. Mart.]

— — Ulrich und Johann Landgrafen zu dem Leutenberg überlassen an ihre Oheime Johann, Albrecht und Friedrich Burggrafen zu Nürmberg die Lehenschaft über des Seherleins Hof zu Mokersdorf. G. am Dienstag nach sant Jörgen Tag. (c. 2 S.) [26. April.]

— — Heinrich der Elter Voyt von Wyda und sein Sohn Heinrich verkaufen ihren Theil an der Veste Eckbrechtstein um 1000 Pfund Heller an Johann und Albrecht Burggrafen zu Nürnberg, G. an Walpurgen Tag. (c. 2 S.) [1. Mai.]

— — Ott Wilde bekennt für sich und seinen Bruder Vlrich, dass ihm Johans und Albrecht die Burggrafen zu Nürnberg dreihundert Gulden bezahlt

Digitized by Google

haben, die sie ihnen an der Veste Eckprechtstein schuldig geworden. G. zu Kulma am Dinstag vor sand Peterstag. (c. S.) [28. Juni.]

1356. Heinrich von Schawnberg, der Knoch genannt, verteydingt sich mit Herrn Dyetreich Abt auf dem Münchberg wegen des Hofes, ze dem Hof genant, den er von dessen Gotteshause inne hat. Mitsiegler: Leupolt, Bischof, Hadbrant von Heydechk, Sankmeister und Tumherr zu Babenberg, Fridrich von Streiperg, Otto von Aufsezz und Chunrad der Stieber, Ritter. G. an dem nehsten Dinstag vor Symons et Jude. (c. 6 S.) [25. Oct.]

— — Walter von Streitperg, Voit zu Kungsuelt, entscheidet den Krieg zwischen der Frau Elyzabet Abbtissin des Klosters zu sand Theodersen und der ganzen Dorfmerck zu Hohenpolcz um die Leiten und Gemain daselb, unter dem Herolczstain gelegen. G. an send Katrein tag der heiligen Junchfrawn. (c. S.) [25. Nov.]

— — Heinrich von der Grune bekennt, dass ihm Heinrich der Elter Vogt von Wyda die Wüstenung zu Gösweinsgrune und einen Hof zu Drogenau zu Erbburggut verliehen hat. G. an Andre Tag. (c. S.) [30. Nov.]

1357. Karl Römischer Keyser bestättigt den Brüdern Michel und Nickel Förster, dann Niclaus Förster, deren Vetter, die Reichslehen, nämlich die Forste, Wunne, Höfe und all ihr Gut zu Selb, wie deren Eltern selbe hergebracht. G. zu Hersbruecke an der nehsten Mitwochen nach des heiligen Cruczestag, als ez gefunden ward. (c. S.) [10. Mai.]

— — Heinrich der elter Voyt von Wyda bekennt, dass die Burggrafen zu Nürnberg Johann, Albrecht und Friedrich ihm und seinen Erben die Stadt

Digitized by Google

und das Haus zu dem Hofe und das Lant zu Regnitz genannt verliehen haben. G. zu dem Hofe in der Stadt am Montag nach unsers Herren Auffart. (c. S.) (22. Mai.)

1357. Die Bürger der Stadt zu dem Hofe zu Regnitz bekennen, dass, wenn ihr Herr Heinrich der elter Voyt von Weyda ohne lehenbare Erben mit Tod abgienge, die Stadt Hof sammt Zugehörungen an die Burggrafen von Nürnberg zurückfallen solle. Siegler: Heinrich der elter Voyt von Weyda und die Stadt Hof. D. eod. d. (c. 2 S.) (22. Mai.)

— — Leupoldus episcopus Bambergensis aedificationem capellae in Teiznort in ecclesia parochiali Smöltz, per Cyringum de Redwiz factam, confirmat. D. feria tercia post Johannis Baptiste. (c. S.) (27. Juni.)

— — Heinrich von Gich, Hofmeister dez Bischofs Leupolt zu Babenberg, bekennt, von dieses Bischofs Camrer Heinrich Heubach 100 Pfund Haller an der Summe, welche ihm der Bischof schuldig ist, empfangen zu haben. G. am Samstag nach Petri ad vincula. (5. Aug.)

— — Heinrich Wolfstrigel der elter, Ritter, und Heinrich Wolfstrigel der junge geloben, mit ihren Vesten und Häusern Schawenstein und Keyna den Burggrafen zu Nürnberg Albrecht und Friedrich gegen Jederman zu dienen, jedoch ohne Beeinträchtigung der Rechte, welche Heinrich der elter Voyt zu Weyda auf die Veste Schawenstein hat. G. zu Beyerewt am Montag nach unser Frauen Tag Wurzweihe. (c. 2 S.) [21. Aug.]

— — Leupolt Bischof zu Babenberg eignet dem Heinrich von Waldenvels den Zehend zu Nyderndornloh, ein Drittel eines Zehends zu Seybolzdorf und einen Zehend zu Frankendorf, dagegen

Digitized by Google

derselbe dem genannten Bischof alle seine Weingärten bei der Veste zum Haug aufgiebt, und dieselben wieder zu Lehen empfängt. G. am Donrstag nach Luce Evangeliste. (c. S.) [19. Oct.]

1357. Friedrich Burggraf zu Nürnberg weist seiner Gemahlin Elisabeth, Schwester der Markgrafen von Meissen, 5000 Mark Silber auf den Vesten Plassenberg und Berneck und auf der Stadt Kulmbach an. G. an Elisabethen Abend. (c. S.) [18. Nov.]

— — Albrecht und Friedrich Burggrafen zu Nürenberg verpflichten sich gegenseitig, in allen Nöthen und Kriegen einander beyzustehen, das Eroberte miteinander zu theilen, und wenn diessfalls Uneinigkeiten entstünden, dieselben vom Bischof Berchtolt zu Eichstädt oder von ihrem Oheim dem Landgrafen von Lutemberg entscheiden zu lassen. (c. 2 S.) [19. Dec.]

— — Albrecht und Friedrich Burggrafen zu Nürnberg verpflichten sich, den zwischen den seligen Burggrafen von Nürnberg Johann und vorgenannten Albrecht (1341 am Mittwoch vor sand Gallen Tag zu Burghausen) abgeschlossenen Vertrag genau zu halten. Mitsiegler: Berthold Bischof zu Eystet. (c. 2 S.) [20. Dec.]

— — Albrecht, Burggraf zu Nuremberg, bevollmächtigt seinen Vetter Friedrich Burggrafen zu Nuremberg zur Empfangung ihrer gemeinsamen Reichslehen. G. am Fritage vor dem heiligen Christ-Tage. (c. S.) [22. Dec.]

1358 Karl römischer Kaiser bewilligt dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg, aus dem Dorf Krusen einen Markt oder eine Stadt zu machen mit den Freyheiten und Rechten, welche die andern Städte und Märkte dieses Burggrafen haben, und daselbst alle Wochen einen Markt zu halten. G. zu Prage

Digitized by Google

am Donnerstag vor dem obristen Tage. (c. S.) [4. Jan.]

1358. Derselbe verleiht den Burggrafen zu Nürnberg Friedrich und Albrecht ihre vom Reiche zu Lehen rührenden Herrschaften, Rechte und Freiheiten. D. ib. et eod. d. (c. S.) [4. Jan.]

— — Heinrich von Tepen Pfarrer zum Hofe vereinigt sich hinsichtlich der Pfarrey zum Hofe mit Heinrich dem eldern und Heinrich dem jüngern Voyten zu Wida dahin, dass dieselben seine Lehenherren seyn und ihn beschirmen sollen. G. am Mittwoch nach dem obersten Tage. (c. S.) [10. Jan.]

— — Heinrich der ältere Vogt von Wyda und Heinrich sein ältester Sohn der Ritter verleihen die Rotenburg mit allen Zugehörungen, wie sie Nickel Moscheler von Gatendorf von ihnen gehabt hat, an den Ritter Herrn Hanns von Weislestorf und dessen Bruder Heinz zu rechtem Erbe. G. an sant Vincentii tage. (c. 2 S.) [22. Jan.]

— — Heinrich von Mengersreut vermacht seiner Ehewirthin Anna Meyner 80 Pfund Haller auf seinem vom Burggrafen Friedrich zu Nürnberg zu Lehen gehenden Purkgut zu Trebgast. Siegler: Heinrich von Mengersreut. G. am Donnerstag nach der Osterwochen. (c. S.) [5. April.]

— — Pezzolt von Dobneck verpflichtet sich, mit seinem Hofe Gozzmannsgrüne Heinrich dem Eltern und Heinrich dem Jüngern Voyten von Wyda treulich zu gewarten. G. am Mittwoch vor sant Urbans Tag. (c. S.) [23. Mai.]

— — Kaiser Karl bestätigt den Burggrafen zu Nürnberg Albrecht und Friedrich ihre Landgerichte und Gerichte, wie sie dieselben vom Reiche hergebracht haben. G. zu Soltzbach an unseres Herrn Leichnams Tag. (c. S.) [31. Mai.]

Digitized by Google

1358. Chunz von Weiselstorf giebt das Purcgut Hausgrün, welches er vom Kloster Waldsassen zu Lehen gehabt hat, den geistlichen Frauen des Klosters zu der Himmelcron und empfängt sein freies Gut zu Seilbitz in den Rechten eines Purcgutes vom Kloster Waldsassen zu Lehen. Siegler: Chunz von Weiselstorf und sein Schwager Hans der Delnitzer Bürger zu Eger. G. am freitag nach dem achten Tag des Leichnams Christi. (c. 2 S.) [8. Juni.]

— — Heinrich von Gich Vogt zu Memelsdorf und sein Bruder Chunrad von Gich Vogt zu Weizmein überlassen um 30 Pfund Haller an Dytreich den Heyner ein Gut in Ebelsvelt zu Gebauers Erbe. Taidinger und Zeugen: Heinrich v. Gich Hofmeister zu Babenberg und Ott Truhsezze. G. am Freytag nach sand Merteins Tage. (16. Nov.)

— — Berchtold Bischof zu Eichstädt und Johann Landgraf zum Leutemberg bringen zwischen den Burggrafen zu Nürnberg Albrecht und Friedrich den Vergleich zu Stande, dass Graf Albrecht die von Chunrats von Koburg Krieg herrührende Schuld bezahlen und das Haus Stetenberg und den niedern Forst zwischen Beyerut und Culmbach inne haben, hingegen Graf Friedrich seines Vaters Seelgerät erfüllen und den Markt Kreusen und den vom Grafen Otto von Orlamünde besessenen zur Herrschaft Plassenburg gehörigen Forst inne haben soll. (c. 2 S.) [5. Dec.]

— — Heinrich von Gych zu Prunne Hofmeister des Bischofs von Babenberg verkauft sein Gut zu Prechtinge samt der Gült darauf an seinen Vetter Eberhard von Gych Tumherr zu Babenberg um 100 Pfd. Haller. Bürgen und Mitsiegler: Heinrich von Gych Voyt zu Memelstorf des obgenannten Heinrich Vetter, Eberhart von

Digitized by Google

Gych zu Helfenrode desselben Bruder, Peter von Gych zu Elern und Keck von Fülpach zu Rauheneke. G. an sand Lucien Tag. (c. 5 S.) [13. Dec.]

1359. Wolfhart Pernauer zu Pernstein gibt dem Kloster Waldsassen um 327 Pfd. Haller das Gut und Erbe zu Lengenvelt, das Dorf Perugrün und das Gut Kutschreut wieder zu kaufen. Mitsiegler: Ulreich der Pernauer sein Bruder und Hans der Schirntinger. G. am Obersten Tag. (c. 3 S.) [6. Jan.]

— — Gottfrid Pechrer Bürger zu Eger verfügt zum Heil seiner Seele, dass das ihm vom Kloster Waldsassen verfallne Dorf Schönlint nach seinem Tode diesem Kloster wieder zufallen, dieses aber seinem Sohne Nickel jährlich 18 Pfd. Haller oder eine Herrenpfründe geben solle. Siegler: Gottfrid Pechrer, Ritter Trost Winchler und Hans Dellnitzer Bürger zu Eger. G. an sant Pauls Bekehr. (c. 3 S.) [25. Jan.]

— — Das Kloster Waldsassen klagt vor Buhuslas von Swannberg Pfleger und dem Bürgermeister und Rath zu Eger gegen Albrecht den Nothaft vom Tirstain, dass derselbe mit seinen Dienern in ihre Güter einfalle, ihre Leute wegführe, stöcke, plöche, pfrenge und beschatze und dieselben zum Kaufe des zuvor weggenommenen Viehes zwinge. Zugleich beweist dasselbe nebst Vorzeigung seiner Privilegien durch eidliche Aussagen von 10 seiner Priester und 147 der edelsten Pfarrleute, dass der Weissenstein und die andern Güter, deren Albrecht der Nothaft sich bemächtigt hat, seit mehr als 64 Jahren des Klosters Waldsassen unangefochtenes Eigenthum seyen. Mitsiegler: Ritter Trost Winkler und Hans

Digitized by Google

Schirntinger. G. des Montags nach Mathias Tag. (c. 4 S.) [25. Febr.]

1359. Anna Burggräfin und Abtissin und die Sammnung des Klosters zu Pirkenvelt verpflichten sich gegen Anna's Mutter Elsbet Burggräfin zu Nürnberg, jährlich zu den vier Goldfasten zum Troste aller gläubigen Seelen Vigil und Seelmesse zu halten. G. des Dinstages nach Mathias Tag. (c. 2 S.) [26. Febr.]

— — Cunrad von Aufsezz zu Aufsezz und Margaret seine Ehewirthin verkaufen an Eberhard von Gych Tumherr zu Babenberch 2 Güter zu Heuselinge ob Byrgawe. Bürgen und Mitsiegler: Friedrich von Streitberch, Heinrich von Aufsezz, Heinrich von Streitberch und Ulrich von Wisentawe zu Beulendorf. G. am Samstag vor dem Suntag Judica. (c. 5 S.) [6. April]

— — Kaiser Karl errichtet mit dem Bischofe Leupold von Bamberg einen Vertrag über den Wildpan im Veldener Forste. G. zu Pegnitz am nechsten Freitag nach dem heil. Ostertage. (26. April.)

— — Chunrad von Aufsez bekennt, dass er sich in der Zweiung mit Albert von Buntzendorf dem Ausspruche des Hermann von Bunzendorf, Vogt zu dem Kiegelstein (?), unterwerfe. G. an dem heil. Auffertag. (c. S.) [30. Mai.]

— — Hans von Aufsezz, Ottos von Aufsezz Sohn, und Anna seine Ehewirthin verkaufen ein Gut zu Heusseling an Cunrad Techant und das Kapitel zu St. Jakob ausserhalb Babenberch. Bürgen und Mitsiegler: Herrmann von Aufsezz, Foyt zu Holvelt, Heinrich von Streitberch zu dem Greifensteine und Cunrad von Wiesentawe zu Reifenberg. G. an Bartholomeus Abend. (23. Aug.)

Digitized by Google

1359. Kaiser Karl ertheilt den Gebrüdern Ulrich und Johann Landgrafen von Leuchtenberg eine Marktgerechtigkeit zu dem Dorfe, das unter ihrer Veste Betzenstein gelegen ist, und die Freyheit, dasselbe zu einer Stadt aufzurichten und mit Mauern, Thürmen und Graben zu umgeben; ferner verleiht er derselben den Bann binnen der Meile als gewönlich ist, und gleiche Freiheit mit Nürnberg, und denjenigen, die zum Wochen-Markte kommen, Reichsgeleite. G. zu Prag am nechsten Mittwoche vor St. Michaelis-Tag. (25. Sept.)

— — Chunrat von Weydenberg verkauft im Namen seines Bruders Herman und der Kinder seines seligen Bruders Friedrich die Vesten Hardeck und die Dörfer Hardeck, Albernreut, Alten-Albernreut, Schahten, Podem, Gosel und Mugel an das Kloster Waldsassen um 3060 Pfund Haller. Mitsiegler: Albrecht Nothaft vom Tyrstein und Herman Groz. G. an sand Lucien Tag. (c. 3 S.) [13. Dec.]

— — Herman von Aufsezz Voyt zu Holvelt und Margaret seine Ehewirthin verkaufen ein Gut zu Heuselinge ob Birgawe an Eberhard von Gych Tumherr zu Babenberch. Bürgen und Mitsiegler: Ritter Otto vom Cristans und sein Bruder Hans vom Cristans. G. am sant Thomas Abend. (c. 3 S.) [20. Dec.]

Digitized by Google

Jahresbericht

für

das Jahr 1851/52.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Das verflossene Vereinsjahr, über das wir Bericht zu erstatten haben, wurde mit der am 7. Mai 1851 dahier abgehaltenen Hauptversammlung begonnen. Dieselbe eröffnete der Vereinsvorstand in der gewohnten Weise mit einer Anrede an die anwesenden Mitglieder, in welcher er sich hauptsächlich über den Nutzen der Specialgeschichte verbreitete. Hierauf theilte der Vereinssecretär den Einlauf des letzten Monats mit und las dann den Jahresbericht für das Jahr $18\frac{50}{51}$ vor. Nachdem dies geschehen war, legte der Vereinscassier die Rechnung des verflossenen Jahres, welche mit einer Einnahme von 412 fl. 45 kr. und einer Ausgabe von 261 fl. $57\frac{1}{4}$ kr. abschloß. Es verblieb somit ein Activrest von 150 fl. $47\frac{3}{4}$ kr.*) Alsdann hielt 1) Herr Lycealprofessor Dr. Neubig dahier einen Vortrag, in welchem er nachwies, daß die erste Buchdruckerei im Fürstenthum Bayreuth nicht in Hof, wie

*) Die Rechnung wurde von dem Vereinsmitgliede, Herrn Rentbeamten Schreiber dahier, revidirt und richtig befunden, worauf dem Kassier reine Decharge ertheilt wurde.

Digitized by Google

Longol und Lang behaupten, sondern in Kulmbach, und zwar schon vor dem bundesständigen Kriege, bestanden habe; 2) Dr. Holle theilte eine kurze aus den Pfarracten gezogene Geschichte der katholischen Pfarrei zu Bayreuth mit. Nachdem noch der Beschluß gefaßt worden war, daß die diesjährige gemeinschaftliche Versammlung der historischen Vereine zu Bayreuth und Bamberg wegen der weiten Entfernung und der sich durch die dermalige Eisenbahnordnung entgegenstellenden Hindernisse nicht, wie in der gemeinsamen Versammlung des vorigen Jahres zu Kulmbach bestimmt worden war, in Banz, sondern wieder in Kulmbach stattfinden und dieser Beschluß dem Bamberger Verein zur Zustimmung mitgetheilt werden sollte, wurde die Sitzung geschlossen, und die Mitglieder versammelten sich zu einem Mittagsmahle im Gasthofe zur goldenen Sonne.

In den monatlichen Ausschußsitzungen, welche regelmäßig am ersten Mittwoch eines jeden Monats Nachmittags 3 Uhr im Vereinslocale dahier stattfanden, wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Ueber die Wittelsbacher und ihre Zeitgenossen von Dr. Söltl, von Dr. Holle dahier, am 4. Juni 1851.
2) Ueber die Geschichte der Stadt St. Georgen bei Bayreuth, von Herrn Ordensprediger Busch zu St. Georgen, am 6. Aug. des vor. Jahres.
3) Ueber die Inschriften an der Orgel in der Ordenskirche zu St. Georgen, von Herrn Cantor Rüger zu St. Georgen, am 6. Aug. des vor. Jahres.
4) Fortsetzung der Geschichte der Stadt St. Georgen, am 3. Sept. des vor. Jahres.
5) Ueber Humanismus und das Evangelium. Reformatorische Vorperiode. Von Herrn Stadtpfarrer Dittmar dahier, am 3. Dec. des vor. Jahres.
6) Fortsetzung dieser Abhandlung am 7. Jan. 1852.
7) Fortsetzung derselben Abhandlung am 4. Febr. l. Js.
8) Ueber den Einfluß der Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg auf die Geschichte des Fürstenthums Bayreuth, von Dr. Holle, am 4. Febr. l. Js.
9) Ueber Erasmus Sarcerius in seinem Verhältniß zur Geschichte der Kirchenzucht und des Kirchenregiments, von Herrn Stadtpfarrer Dittmar dahier, am 3. März l. Js.
10) Der Vorfall mit dem leidigen Schuster zu Kulmbach

Digitized by Google

im Jahre 1519, von Herrn Prof. Dr. Neubig, am 7. April l. Js.

Das im verflossenen Jahre erschienene 1. Heft des V. Bdes. unsers Archivs enthält:

1) Neuer Versuch über die Ptolemäische Stadt Mänosgada in Oberfranken, von Herrn Lycealprofessor Dr. Neubig dahier.
2) Ueber die Bedeutung des Namens Kulmbach, von Hrn. Pfarrer Stadelmann zu Marktleithen.
3) Einige Notizen über den Markgrafen Adelbert, seine Abkunft und Nachkommen, von demselben.
4) Die Fürsprecher des Mittelalters bei den Bayreuthischen Hof-, Stadt- und Landgerichten, von Herrn von Hagen.
5) Die alte Linde zu Donndorf bei Bayreuth, von demselben.
6) Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc.
7) Jahresbericht pro 18$\frac{5}{5}\frac{4}{}$ nebst Mitglieder-Verzeichniß.
8) Katalog der Vereinsbibliothek, als Anhang.

Diesem Hefte ist eine Steinzeichnung beigegeben, welche das in Stein gehauene Denkmal der Aebtissin Elisabeth von Künsberg vorstellt, das sich im Kreuzgange des Klosters Himmelkron befindet, der von ihr im J. 1473 erbaut wurde und noch jetzt zu den schönsten Baudenkmalen der hiesigen Gegend gehört.

Im Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur, unter Mitwirkung der Universität herausgegeben von Dr. Gersdorf, Jahrgang 1851, sind die Leistungen des hiesigen Vereins, so wie die Verdienste unsers verehrten Curators, Herrn Regierungspräsidenten von Stenglein, und des Vereinsvorstandes, Herrn v. Hagen, um denselben in gebührender Weise anerkannt, und die drei letzten Hefte unsers Archivs haben eben daselbst eine rühmende Beurtheilung gefunden. Namentlich ist von der größtentheils aus handschriftlichen Quellen geschöpften Schrift: „Das Fürstenthum Bayreuth im dreißigjährigen Kriege", welche die drei Hefte des IV. Bandes fast ganz ausfüllt, gesagt, daß „dieselbe als eine actenmäßige Darstellung der langjährigen Verwüstungen und Gräuel, welche das arme Land, bei seiner ungünstigen geographischen Lage der Tummelplatz beider feindlicher Partheien, erfahren mußte, von Seite derer, welche

Digitized by Google

mit der Geschichte des dreißigjährigen Krieges sich genauer beschäftigen, künftig nicht unbeachtet gelassen werden dürfe."

Die Sammlungen des Vereins haben auch im verflossenen Jahre wieder neuen Zuwachs erhalten, wie aus dem II. Abschnitt dieses Berichts zu ersehen ist. Wir haben bereits im vorigen Berichte davon Nachricht gegeben, daß der Verein durch die gütige Vermittlung des Herrn Pfarrers Hirsch zu Schönbrunn in den Besitz einer bedeutenden, obschon nicht ganz vollständigen Sammlung von Handschriften über die Bayreuthische Geschichte gelangt ist. Wir theilen im Verzeichnisse der Manuscripte und Urkunden das von demselben Vereinsmitgliede angefertigte Verzeichniß dieser Sammlung mit, woraus die Reichhaltigkeit derselben zu ersehen ist.

Die seit längerer Zeit beabsichtigte Excursion nach dem sogenannten Görauer Anger wurde im verflossenen Jahre ausgeführt. Am 19. Sept. 1851 begab sich der Ausschuß, von mehreren Vereinsmitgliedern begleitet, nach Thurnau, wo sich Seine Erlaucht der erbliche Reichsrath ꝛc. ꝛc. Herr Graf von Giech und Herr Domänen-Assessor Roder an denselben anschlossen. Hierauf begab sich die Gesellschaft zunächst nach Peesten und ermittelte den Platz, wo das alte Förtschische Schloß stand. Von da verfügte sich dieselbe nach Buchau, woselbst im gräfl. Giech'schen Schlosse folgende historische Merkwürdigkeiten gefunden wurden:

Beim Eingang ins Schloß an der Abendseite ist an einem Mauervorsprung ein sehr merkwürdiges Denkmal bemerkbar. Es besteht aus vier Stücken, die in Kreuzesform zusammengestellt sind. In der Mitte steht ein geharnischter Ritter, eine schlanke Figur, etwa drei Fuß hoch; ihm zur Rechten, d. i. zur Linken des Beschauers, befindet sich das Giech'sche Wappen: Scheere und Schwäne; über dem Haupt des Ritters, auf dem oberen Steine, eine flammende Sonne und in deren Mitte der Namenszug Christi:

ihs

(Jesus hominum salvator);

endlich zur Linken des Ritters die ganz vollständig erhaltene und sehr leserliche Inschrift:

anno. dom.
m. cccc. ixx.
jar. veit. vo.
gich. maria.

Digitized by Google

Geht man durch die Mauerthüre in den Schloßhof, so hat man linker Hand eine andere Thüre vor sich, die ins Schloß selbst führt. Dicht neben der rechten Pfoste ist eine steinerne Kugel eingemauert, etwa 1 Fuß im Durchmesser haltend. Es findet sich indeß durchaus keine Spur einer Inschrift, woraus man ihre Bedeutung erfahren könnte. — An der Ostseite, dicht unter den Fenstern des Erkers, der gerade über dem Haupteingange des Schlosses steht, ist die Zahl 1539 zu lesen; sie zeigt jedenfalls das Jahr des Baues an. — Das Merkwürdigste ist wohl das Wappen, welches in der Höhe des zweiten Stockwerks an der Südwestseite des Schlosses gesehen wird. Es ist von außerordentlich feiner Arbeit und noch sehr gut erhalten. Ueber zwei großen Wappenschildern, deren eines das Giech'sche Wappen, das andere in zwei vertical getheilten Feldern einen aufrecht stehenden (gekrönten?) Löwen und zwei Reihen aufwärts gerichteter Wecken, dann auf dem Helm zwei offene einander zugeneigte Flügel zeigt, sind in einem kleineren Maßstabe und in Einer Linie vier Wappen angebracht. Ein in der Mitte stehender Engel hält in dem rechten Arm zwei Wappenschilder, worauf das Giech'sche und das Künsberg'sche Wappen sich befinden; in dem linken Arm hält er zwei andere, worauf das schon erwähnte Wappen mit Löwen und Wecken und das Redwitz'sche (oder Marschalk'sche) Wappen zu sehen sind. Unter den beiden Hauptschildern befindet sich folgende Inschrift:

anno. domini 1525 isst das Schloss durch
die aufrurische vobrat. ward darnach im
26. iar. durch Mathes. vō Gich . . .
d. d. d. d. . . . .

Die letzte halbe Zeile und die rechts von einigen Arabesken stehenden Schlußworte sind stark verwittert.

Nachdem diese Alterthümer in Augenschein genommen waren, hatte der Herr Graf die Gewogenheit, die Gesellschaft im ehrwürdigen Ahnensaale des alterthümlichen Schlosses freundlichst zu bewirthen. Alsdann wurde noch die hoch gelegene Kirche besucht. In derselben ist seitwärts vom Altare an der Südseite ein Grabstein von 5 — 6 Fuß Höhe und 3 — 4 Fuß Breite eingemauert. Er zeigt in erhabener Arbeit ein leider bedeutend verletztes Crucifix, an dessen linker Seite ein Ritter im Harnisch auf dem Rücken eines Löwen und an der rechten dessen Gemahlin knieen. Zwischen Beiden

Digitized by Google

in der Mitte knieen vier Töchter, ihr Gesicht dem Vater zugewendet; hinter diesem in zwei Reihen acht Söhne. Sämmtliche Kinder sind in verkleinertem Maßstabe abgebildet. Besonders an diesen kleinen Figuren zeigt sichs, daß das ganze Bild ausgemalt gewesen ist; denn sie tragen sämmtlich blaue Mäntel. Die Gruppe ist eingeschlossen von Arabesken, welche einige Wappen umgeben. Auf der Seite des Ritters befindet sich das Giech'sche und das Schaumberg'sche Wappen, auf der andern oben das Künsberg'sche Wappen und unten ein anderes, welches zwei Löwen (oder Füchse) enthält. Man sucht lange vergebens nach einer Inschrift, endlich entdeckt man die von der Empor verdeckte oben über dem Bilde. Es ist das Grabdenkmal Heinrichs von Giech, † 1563, 7. Juni, und seiner ehelichen Hausfrau Cordula von Giech, einer gebornen v. Künsberg, † 1565, 8. Mai. Die Todestage sind jedoch nicht darauf eingehauen; der dazu offen gelassene Raum ist noch leer. Aus derselben Zeit scheint der Taufstein zu seyn. Das Becken wird von Engelsköpfen getragen und ist von mehreren Wappen umgeben. Es folgen auf einander: das Giech'sche und rechts des Beschauers das Künsberg'sche Wappen, dann ein Wappen mit 2 Füchsen, hierauf eines mit zwei horizontalen Feldern, durch ein goldenes Band getrennt, in deren jedem zwei Reihen erhabener Würfel, je drei in einer Linie stehen, — sodann das Schaumberg'sche Wappen, hierauf ein rother Fuchs im goldenen Feld (Fuchs von Bimbach), dann ein goldner umgekehrter Zirkel im rothen Feld (Potzlinger), endlich wieder das Schaumberg'sche Wappen. Sämmtliche Wappen sind ausgemalt und die Farben gut erhalten.

Es sind in Buchau und den umliegenden Dörfern auch einige geschichtliche Sagen im Umlauf, die immerhin merkwürdig sind. Wir wollen sie mittheilen, wie wir sie aus dem Munde alter Leute gehört haben, vielleicht, daß sich später Gelegenheit findet, die zu Grunde liegenden Thatsachen aus schriftlichen Quellen zu ermitteln.

1) Das Dörfleser Kreuz.

Eine kleine Viertelstunde von Dörfles, rechts am Geudenreuther Wege, steht unter einigen Birnbäumen ein uraltes Kreuz gegen drei bis vier Fuß aus der Erde hervor. Damit hat es folgende Bewandtniß. Vor langer, langer Zeit gelobte eine Frau von Giech zu Buchau, unbestimmt aus welchem Antriebe, in dem benachbarten Geudenreuth eine Kapelle zu

Digitized by Google

bauen. Die Herren von Giech waren also damals noch katholisch, mithin wird die Geschichte gewiß sehr lange her seyn. Das Gelübde kam wirklich in Erfüllung, und die Edelfrau hatte daran eine solche Freude, daß sie alle Sonnabend zu Fuß von Buchau nach Geudenreuth ging, um die Arbeiter mit eigener Hand zu belohnen. Natürlicher Weise mußte sie zu diesem Zwecke immer sehr viel Geld mit sich nehmen. Ein Paar böse Buben wußten darum, überfielen sie, wo jetzt das Kreuz steht, und nahmen ihr Geld und Leben.

2) Das Grafenloch bei Görau.

Das ist eine Höhle nicht weit von Görau in der Richtung nach dem Schloß Nisden zu. Man muß etwa zwanzig Fuß hoch steigen, um zu ihr zu gelangen. Bei ihrem Eingange ist sie so hoch, daß ein Mann bequem darin stehen kann; ihre Breite aber ist größer als ihre Höhe. Sie dringt ziemlich horizontal in den Berg ein, verengert sich aber sehr bald, so daß ihr Ende nur etwa fünfzehn Fuß vom Eingange entfernt ist. Hier soll nun, wie der älteste Mann in Görau, der alte Heinrich Herold, erzählt, vor Zeiten eine Gräfin, ungewiß ob von Buchau oder von Nisden, eines Kindes genesen seyn. Sie war von ihrem Gemahl verstoßen worden und mußte hier in der Höhle ihre Zuflucht suchen. Dennoch war sie nicht allein; eine große Schaar Getreuer war ihr nachgefolgt und vertheidigte sie ritterlich gegen die Verfolgungen ihres Gemahls, dem ihr Aufenthaltsort verrathen worden war. Noch sieht man die Schanzen rings am Berge, welche diese Getreuen aufgeworfen haben, ja man will noch die Spuren der Vertiefungen erkennen, in welchen ihre Wurfgeschosse, wie die Leute sagen: ihre Geschütze, gestanden sind.

3) Das Meßgewand.

Es hat ziemlich lange gedauert, bis in Buchau der evangelische Cultus festen Fuß hatte. Man erzählt: kaum sey ein evangelischer Geistlicher durch die Giech'sche Herrschaft eingesetzt worden, so habe sich das Hochstift Bamberg angelegen seyn lassen, ihn wieder zu vertreiben und einen katholischen an seine Stelle zu setzen. Dem Letzteren aber sey der Versuch aufs stärkste mißglückt. Ein Herr v. Giech, erzürnt, beim Besuch des Gottesdienstes statt seines evangelischen Pfarrers schon wieder einen katholischen Priester am Altare stehen zu sehen, habe sich in Eile eine Büchse herbeiholen lassen und den Eindringling vom Altare hinweggeschossen. Wirklich

Digitized by Google

befinden sich in der Sacristei zu Buchau in einem wohlverschlossenen Schranke zwei Meßgewänder, ein geringeres braunes, welches sehr häßlich anzusehen ist, und ein weißes von starkem seidenem Stoffe mit dem Giech'schen und Künsberg'schen Wappen *), auf dessen Rückseite eine stehende Maria mit dem Kindlein im Arme künstlich eingestickt ist. Nicht weit vom Haupte der Maria ist ganz deutlich die Spur einer durchgegangenen Kugel zu sehen; vorn an der Brust aber ist das weiße Gewand von Blut besudelt. Die Kirche hebt diese Stücke als Zeugnisse der alten Zeit aufs sorgfältigste auf.

4) Das Marienbild.

Ohngefähr im Jahre 1816 gab ein katholischer Bauer aus dem benachbarten Motschenbach bei dem Buchauer Kirchner, dem Organisten Ohrlein, folgenden Traum an, der ihm keine Ruhe lasse: es sei ihm die Mutter Gottes erschienen und habe ihm gesagt, auf dem Boden der Buchauer Kirche liege ein wunderthätiges Bildniß von ihr; dieses solle er sich um jeden Preis verschaffen. Der Organist, der von solch einem Bilde nie Etwas gesehen hatte, führt den Bauern hinauf unter das Dach, sie suchen und alsbald entdecken sie in einem Winkel das verborgene Marienbild. Auf Bitten des Bauern wird dasselbe in die Sacristei gesetzt, wo sich nun, sobald die Sache unter den Katholischen bekannt geworden, allsonntäglich eine große Schaar von ihnen einfindet, das Bild anzubeten und mit allerhand Weihgeschenken zu verzieren. Da der Zudrang für den Geistlichen nach und nach zu beschwerlich wurde, so setzte man das Bild in den ungebrauchten herrschaftlichen Stuhl, und auch hier wurde es nach wie vor durch Anbetung und Geschenke verherrlicht. Auf Ansuchen der Gemeinde Motschenbach wurde nach einiger Zeit das Bild an diese abgetreten.

5) Die vier Kreuze hinterm Hirschkopf.

Nach Motschenbach zu stehen links am Wege vier Steinplatten aus der Erde hervor, drei mit der breiten Seite, einer mit der schmalen dem Wege zugekehrt, ganz überzogen mit grauem Steinmoos. Tritt man näher hinzu, so erkennt man auf den dreien ganz roh gemeiselte Streifen, welche die Kreuzgestalt darstellen, und auf dem vierten ein sogenanntes spani-

*) Wahrscheinlich durch Heinrich v. Giech und seine Hausfrau Cordula gestiftet.

Digitized by Google

sches Kreuz. Hier sollen vier Handwerksbursche, welche des Weges von Schwarzach daher kamen, mit einander in Streit gekommen seyn und sich tödtlich verwundet haben. Man nennt auch die Handwerke, die sie getrieben, der eine sey ein Bäcker, der zweite ein Schneider, der dritte ein Schmied, der vierte ein Schuhmacher gewesen. Auf dem einen Kreuze ist nämlich ein Schuh und ein Hufeisen deutlich zu erkennen. Andere wollen auch eine Scheere und eine Bretzel aus einigen Vertiefungen und Strichen herausfinden. Die Sage geht auch so: es seien Handwerksleute gewesen, die in Schwarzach auf der Kirchweihe ihre Waaren feil geboten hätten; aus Neid über ihre Einnahme wären sie in den mörderischen Streit gerathen.

Nach dem Besuche der Kirche verließ die Gesellschaft Mittags nach 12 Uhr Buchau, um unter der Führung des Herrn Grafen von Giech das Görauer Plateau zu ersteigen. Nach einer beschwerlichen Wanderung von mehr als einer Stunde durch Wiesen und Wald gelangte sie auf den Gipfel des Berges und sah sich hier für die Mühe des Bergsteigens reichlich belohnt durch das großartige Panorama, welches sich vor den Blicken eröffnete. Man genießt auf dieser bedeutenden Höhe eine entzückende Aussicht auf das ganze zu den Füßen sich ausbreitende Mainthal und die in weiter Ferne den Horizont begrenzenden Gebirgszüge. Obwohl der Himmel nicht ganz heiter war, so konnte man doch die Koburger Feste, das Schloß Banz und die Festung Plassenburg ganz deutlich erkennen und tief unten im Thale den Eisenbahnzug vorübereilen und endlich in den Bahnhof zu Kulmbach einlaufen sehen. In dem Orte Görau sind noch Spuren eingegangener Gebäude bemerkbar, welche von den Einwohnern als die Ueberbleibsel eines Schlosses bezeichnet werden, das der adeligen Familie von Motschiedel gehörte, welche im 17. Jahrhundert ausstarb, worauf das Rittergut dem Hochstift Bamberg heimfiel. In der Nähe von Görau befinden sich alte Grabhügel, in denen das in unserer Sammlung befindliche schöne bronzene Schwert nebst einem Streitmeisel und einer Nadel von gleichem Metall ausgegraben wurde, welche Alterthümer im vorjährigen Berichte näher beschrieben sind. Von diesen Gräbern aus wurde die von Nordwest nach Südost sich erstreckende Hochebene ihrer ganzen Länge nach bis Casendorf durchwandert, wo man Abends 4 Uhr ankam und zu Mittag aß.

Im Berichte für das Jahr 18$\frac{48}{49}$ haben wir angegeben, daß der St. Magnusberg bei Casendorf seinen Namen von

Digitized by Google

einer Kapelle des heil. Magnus, die in früheren Zeiten auf diesem Berge stand, erhalten habe. Nun sind wir im Stande, diese Angabe durch die nachstehende Urkunde, welche wir der Güte des Herrn Grafen v. Giech verdanken, zu bestätigen:

Auszüge

aus einem alten Kasendorfer Pfarrbuch d. a. 1468 seqq., welche beweisen, daß der Magnus Berg daselbst seinen Namen von einer ehemals darauf gestandenen dem heiligen Magno gewidmeten Kapell ganz sicher erhalten habe.

Fol. 15. a. Accidentiae et oblationes 1511.
16 ℔ dnica quarta dedicatio montis.
3 ℔ 9 ℔ de imagine.
3 ℔ dnica 12. In monte dies Magni.

1512.

Fol. 16. b. 8 ℔ 15 ℔ de trunco (i. e. Opferstock) sancti Magni.
17. 6 ℔ 1 Hl. (i. e. Heller) dnica quinta dedicatio montis.
5 ℔ dnica 13. de monte, festum Magni confessoris.

1513.

Fol. 18. b. 1 guld. de trunco sancti magni sabbato post Johann. ante portam lat.
8 ℔ dnica septima. Dedicatio in monte.
Fol. 19. 5 Hl. dominica 15., dies scti. Magni in monte.

1514.

Fol. 20. b. 3 ℔ 1 H. dnica quarta dedicatio montis.
40 ℔ de trunco scti. Magni qui destructus fuit.
14 ℔ de trunco rupto in monte, sexta ante Oswaldi.
2 ℔ dnica 12. dies magni in monte.

1515.

Fol. 22. a. 4 ℔ de trunco montis. eodem die (scil. Matthie).
37 ℔ 1 H. de ymagine in monte et 34 oua.

1516.

Fol. 25. 3 ℔ de monte. dies Magni dnica 16. non exposuerunt jmaginem.

Digitized by Google

1517.

Fol. 26. a. 36 ℔ 51 oua de ymagine in monte.
Fol. 26. b. 4 ℔ 4 ℔ de trunco St. Magni.
2 ℔ dnica 13. de monte dies St. Magni.

1518.

Fol. 28. 13 ℔ Sexta feria de imagine montis. Peregrinarunt illi de Melckendorff.

Zugleich theilen wir im Nachstehenden einen auf denselben Gegenstand Bezug habenden Bericht des vormaligen Archivars Spieß mit, der uns gleichfalls durch die Hand des Herrn Grafen v. Giech zugekommen ist:

Actum Casendorf den 9. November 1776.

Als ich gestern dem Herrn Grafen von Giech in Thurnau meine Aufwartung machte und mich, da von ohngefähr die Rede von dem S. Magnus Berg bei Casendorf war, vermerken ließ, daß ich solchen noch nicht in Augenschein genommen hätte, so sehr es mein Wunsch bisher gewesen wäre; so erboten sich Ihro Excellenz, mich heute nach der Mittagtafel hinüber fahren zu lassen, welches ich dann mit unterthänigem Dank annahm und diese Spazierfahrt in Gesellschaft des damals auf Werbung in Thurnau liegenden Kays. Hauptmannes Baron von Sydow, Herrn Hofrath Donauers und Herrn Kanzleysekretärs Ehrlichers wirklich vornahm. Wir stiegen bei dem Herrn Landschafts-Commissarius und Steuer-Einnehmer Vogel ab, der uns sogleich, weil er wegen einer diesen Vormittag vorgenommenen Aderlässe uns nicht begleiten konnte, einen erfahrnen Bürger und Rathsfreund daselbst, Namens Felbinger, zum Wegweiser auf den Berg mitgab. Dieser 65jährige Mann führte uns erstlich auf einen Acker, die Kappel genannt, der zwischen der Thurnleithen und dem Thurngarten liegt, hier auf demselben zeigte er uns den Platz, wo ehemals die Capelle gestanden ist. Er erzählte uns dabei, daß er vor ungefähr 12 Jahren den Grund dieser Capelle habe ausgraben helfen, weil sein Bruder als damaliger Besitzer dieses Ackers an diesem Ort mit dem Pflug niemals gut hätte durchkommen können und derohalben vermüssigt worden sey, die unter der Erde befindlich gewesenen Steine heraus zu graben. Bei dieser Arbeit hätten sie nun bede die ganze Grundmauer der Capelle entdeckt, welche seiner Aussage nach ein meist aus Tau- oder Tuffsteinen bestandenes Viereck ge-

Digitized by Google

wesen wäre. Er fügte auch noch hinzu, daß sie ein messingenes Creuzlein gefunden hätten, welches sein Bruder wieder verloren hätte, weil er es des geringen Werths halber nicht geachtet hätte. Der damalige Besitzer von diesem Acker heiße Pangraz Fischer, ein Müller aus Casendorf, der Acker selbst aber wäre Culmbacher Casten-Lehen. Nun führte er uns vollends auf die Spitz des Bergs, auf welchem der alte Thurn stehet. Wir bewunderten die Festigkeit dieses Platzes, er ist rings herum mit einem Wall versehen und hat auf die Seite gegen Sanpareil und Bamberg tiefe Gräben, die nun meist mit Buchholz bewachsen sind. Auf die Seite gegen Casendorf hat er keine Gräben nöthig, weil der Berg entsetzlich steil ist und dahero auch der Eingang auf der andern Seite genommen werden muß. Der Platz ist ziemlich groß, und können wohl in ältern Zeiten auch etliche Häuser um den Thurn herumgestanden sein, welches sonderlich eine Oeffnung von einem ehemaligen Gewölb und unebene viereckigte Plätze anzuzeigen scheinen. Der Thurn selbst ist noch sehr hoch, hat aber kein Dach mehr, als welches den 5. Octbr. 1765 durch einen heftigen Sturmwind samt dem ganzen Holzwerk und Dachstuhl niedergerissen seit dieser Zeit auch nicht mehr aufgerichtet wurde. Die Mauer ist sehr dick und fast von lauter Tau-Steinen aufgebauet, welches um so mehr zu bewundern ist, da man in der ganzen Gegend keinen dergl. Steinbruch hat. Nach beschehener Besichtigung dieses Thurns führte uns unser Wegweiser auf der hintern Seite des Bergs wieder herunter gegen die Frißen-Mühl und zeigte uns unten am Berg eine Oeffnung, welche der gemeinen Sage nach ein unterirdischer Gang gewesen sein soll, durch den man auf den Thurn hat kommen können. Das Loch zum Eingang ist verfallen, weil der Frißenmüller diese Steine hat herausbrechen lassen, es sieht also der Platz dermalen eher einem Steinbruch als einem unterirdischen Gang gleich, jedoch hat uns unser alter Wegweiser versichert, daß er als ein junger Knabe oft mit andern in das Loch hineingegangen sey, sich aber immer, wenn er zu weit hineingekommen sey, gefürchtet habe und wieder umgekehrt sey. Diß ist kürzlich, was ich der Nachwelt zur Nachricht von diesem alten Thurn und der ehemaligen Capell S. Magni mittelst dieses Protocolles habe aufzeichnen wollen.

Actum ut supra.

Philipp Ernst Spieß.

Die vorjährige gemeinschaftliche Zusammenkunft der historischen Vereine zu Bayreuth und Bamberg fand am

Digitized by Google

7. Juli 1851 zu Kulmbach Statt, nachdem der Bamberger Verein seine Zustimmung schriftlich abgegeben hatte, in Folge dessen von uns die Zusammenkunft auf den 7. Juli nach Kulmbach ausgeschrieben worden war. Dieselbe beehrte Seine Erlaucht Herr Graf von Giech mit seiner Gegenwart. Der Vorstand des Bamberger Vereins, Herr Professor Dr. Höfler, hatte sich kurz vor der Versammlung durch Unwohlseyn entschuldigt und, ohne nähere Gründe anzugeben, die Aussicht gestellt, daß nur wenige Mitglieder des Bamberger Vereins an der Zusammenkunft sich betheiligen würden. Es erschien auch aus Bamberg selbst Niemand; nur aus der näheren Umgegend von Kulmbach hatten sich 6 Mitglieder des Bamberger Vereins eingefunden. Daher wurde von allen Anwesenden der Wunsch ausgesprochen, daß das bisherige gute Vernehmen zwischen den beiden Vereinen auch ferner bestehen möge, und daß dieser Wunsch dem Bamberger Verein auszudrücken sey. Hierauf wurde Herr von Hagen zum Präsidenten und Herr Stadtpfarrer Peter von Stadtsteinach zum Secretär erwählt. Herr von Hagen eröffnete die Versammlung durch einen Vortrag über die Leistungen des Vereins im abgelaufenen Jahre. Dann wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Herr Professor Dr. Zimmermann aus Bayreuth las eine Abhandlung über den Markgrafen Albrecht den Jüngern von Kulmbach und seine Zeit vor.
2) Dr. Holle aus Bayreuth theilte Einiges aus seiner handschriftlichen Geschichte der Grafen von Truhendingen mit.
3) Herr Pfarrer Stadelmann aus Marktleithen trug einige Notizen über das Kloster Himmelkron vor.
4) Der k. Kämmerer Herr Baron Dr. v. Aufseß forderte zu wiederholten Malen auf, daß sich alle historischen Vereine Frankens verbinden und das bisher gesonderte Material zu einem Ganzen verarbeiten sollten.

Zuletzt wurde beschlossen, daß in diesem Jahre noch eine gemeinschaftliche Zusammenkunft gehalten und die Wahl des Orts dem Bamberger Verein überlassen werden sollte.

Diese zweite Zusammenkunft fand am 1. September 1851 auf der Karolinenhöhe bei Lichtenfels Statt. Nachdem Herr v. Hagen wiederum zum Vorsitzenden und Herr Domcapitular Rothlauf aus Bamberg zum Secretär erwählt worden waren, erklärte Herr Dr. Höfler eben so wie im Jahre 1850 zu Kulmbach, daß die Aufgabe der beiden Vereine seyn müsse,

Digitized by Google

nicht blos die specielle Geschichte Oberfrankens, sondern vielmehr die gesammte fränkische Geschichte aus den Quellen zu erforschen; zur Erreichung dieses Zieles sey die nothwendigste Bedingung ein planmäßiges gemeinsames Arbeiten; aus diesem Grund müßte eine Vereinbarung des Wirkens sämmtlicher Vereine Frankens ins Leben treten, ohne daß jedoch die Integrität der einzelnen Vereine angetastet werden sollte. Als über diesen Gegenstand ein Beschluß gefaßt werden sollte, äußerte der Secretair des Bayreuther Vereins, wie von Seite des letzteren die Ansicht geltend gemacht werde, daß die gegenwärtige Versammlung keineswegs als eine gesetzgebende angesehen werden könne, die über den beiden Vereinen stehe, und deren Beschlüsse für dieselben bindend und rechtsgiltig wären. Es sey dieselbe vielmehr eine freundschaftliche Zusammenkunft zum mündlichen Austausche der Ideen und zum gegenseitigen persönlichen Kennenlernen. Es könnten zwar hier auch Beschlüsse gefaßt werden, allein diese müßten immer erst der Genehmigung der beiden Vereine unterliegen; denn sonst könnten hier Dinge beschlossen werden, die in die Statutarverhältnisse der einzelnen Vereine zerstörend eingriffen. Er berief sich deshalb auf die bestehenden gemeinschaftlichen Bestimmungen vom 15. Sept. 1830, wie sie im Jahresbericht des Bayreuther Vereins vom J. 1842 abgedruckt sind, nach denen dieser Versammlung eine solche Befugniß, wie man sie ihr jetzt beilegen wolle, durchaus nicht zukomme. Da der Vorsitzende den Wunsch aussprach, daß von Seite des Vorstandes des Bamberger Vereins nähere Modalitäten hinsichtlich des gemeinschaftlichen Wirkens angegeben werden möchten, so berief sich Herr Dr. Höfler auf den Erlaß des Bamberger Vereins vom J. 1849, die Quellensammlung der fränkischen Geschichte betr., und wiederholte noch einmal den Vorschlag, daß man sich über die Principien eines gemeinsamen Wirkens einigen solle. Nachdem man sich noch darüber verständigt hatte, 1) daß man von einem fränkischen Gesammtverein vor der Hand abstehe, 2) daß kein Directorium beabsichtigt werde, 3) daß jeder Verein in seiner Integrität fortbestehen solle, und 4) daß man keine pecuniären Mittel aus den einzelnen Vereinskassen in Anspruch nehmen wolle, so erklärten die Bayreuther Mitglieder, daß sie den Vorschlag des Herrn Dr. Höfler unter Vorbehalt der Genehmigung durch eine Generalversammlung des Bayreuther Vereins annehmen wollten. Zuletzt wurde noch beschlossen, daß jeder Verein für sich nach den Principien, wie sie in dem oben erwähnten

Digitized by Google

Erlasse niedergelegt seyen, einen Plan ausarbeiten sollte, den dann eine gemeinschaftliche Versammlung zu vereinbaren habe. Nachdem dadurch dieser Gegenstand erledigt war, hielt Herr Dr. Höfler einen Vortrag über „Mönche, Ritter und die Frage der Reform im 15. Jahrhundert.“ Zum Schlusse wurde noch als Ort der Zusammenkunft für das künftige Jahr die Stadt Kulmbach bestimmt.

Die durch diese Versammlung veranlaßte Generalversammlung unsers Vereins fand am 22. October dahier Statt. In derselben wurden obige Propositionen genehmigt, die letztere jedoch mit dem Beisatz, daß die beiden Vereine ihre Pläne sich gegenseitig zur Erinnerung mittheilen, und daß diese nicht in einer besondern Versammlung, sondern in der alljährlich stattfindenden gemeinschaftlichen Zusammenkunft der beiden Vereine vereinbart werden möchten. Der vom Vereinsvorstand vorgelegte Plan zur künftigen Bearbeitung der oberfränkischen Geschichte wurde gleichfalls angenommen und später dem Bamberger Vereine nebst einer Abschrift des Protokolls mitgetheilt. Nachdem diese Beschlüsse gefaßt waren, theilte 1) Seine Erlaucht Herr Graf von Giech den oben abgedruckten Auszug aus dem Casendorfer Pfarrbuche v. J. 1468, den St. Magnusberg betreffend, so wie den Bericht des Archivars Spieß im gleichen Betreff mit. 2) Dr. Holle trug einige Notizen bezüglich des Künsberg'schen Mitbesitzes von Thurnau vor. 3) Herr Professor Dr. Neubig sprach den Wunsch aus, daß das Bayreuther Archiv zu Bamberg der Stadt Bayreuth zurückgegeben werden möge. 4) Der Vereinsvorstand äußerte sich in Bezug auf das von ihm an den Bamberger Verein erlassene Schreiben, die projectirte Errichtung eines ostfränkischen Gesammtvereins betr., welches vom Bamberger Verein im 14. Jahresbericht desselben S. VIII abgedruckt worden ist, dahin, daß die von ihm in diesem Schreiben entwickelten Grundsätze keineswegs blos seine Privatansichten seyen, sondern daß er damit zugleich die Beschlüsse des Bayreuther Vereins ausgesprochen habe.

Als ordentliche Mitglieder sind dem Vereine im verflossenen Jahre beigetreten:

1) Herr Stadtpfarrer Dittmar dahier.
2) „ Maler Jarwart dahier.
3) „ Kaufmann Kispert dahier.
4) „ Consistorialrath Körber dahier.
5) „ v. Remich, k. Major dahier.
6) „ v. Ammon, Rechtspracticant zu Herzogenaurach.

Digitized by Google

7) „ Hohlweg, Maler zu Schloß Fantaisie.
8) „ Burger, k. Pfarrer zu Kirchahorn.
9) „ Horn, k. Pfarrer zu Gesees.

Gestorben sind:

a) Von den Ehrenmitgliedern:

1) Der kgl. Kämmerer und Staatsrath ꝛc. Freiherr von Andrian zu Ansbach, dessen Name dem Vereine unvergeßlich bleiben wird, da er während seiner amtlichen Wirksamkeit als Regierungspräsident zu Bayreuth die Zwecke des Vereins auf jede Weise zu fördern suchte. Sein Andenken bleibt im Segen.
2) Der k. Staatsrath und ehemalige Oberconsistorialpräsident Dr. v. Roth zu München.

b) Von den ordentlichen Mitgliedern:

1) Revierförster Schilling zu Himmelkron.
2) Forstmeister Huß zu Geroldsgrün.
3) Civiladjunct Löwel zu Naila.
4) Fabrikant Fraas zu Oberredwitz.
5) Bürgermeister Schmidt zu Arzberg.
6) Patrimonialrichter Scharf zu Guttenberg.

c) Versetzt wurden:

1) Staatsanwalt Ritter zu Bayreuth.
2) Pfarrer Löw zu Mangersreuth.
3) Pfarrer Flessa zu Lauenstein.
4) Dr. Gangkofner, k. Landgerichtsarzt zu Pottenstein.

d) Ausgetreten sind:

1) Landrichter Haas zu Feuchtwangen.
2) Müllermeister Heischmann zu Goldkronach.
3) Lehrer Bauer zu Egloffstein.
4) Bürgermeister Dorsch zu Herzogenaurach.
5) Civiladjunct Tröger zu Münchberg.
6) Lehrer Schwabe zu Selb.
7) Actuar Bergmann zu Thurnau.
8) Assessor v. Gobel zu Wunsiedel.
9) Pfarrer Wirth zu Arzberg.

Der Verein zählt zu Ende dieses Jahres 15 Ehren- und 303 ordentliche Mitglieder.

Schließlich theilen wir die Rechnungsresultate des Vereinsjahrs 18$\frac{5}{6}\frac{1}{4}$ mit:

Digitized by Google

Einnahmen:		fl.	kr.
Titel I. Kassebestand vom Vorjahre		150	47¾
„ II. An Aktivausständen u. Zahlungsrückständen		12	—
„ III. An jährlichen Vereinsbeiträgen . . .		294	—
Summa aller Einnahmen		456	47¾

Ausgaben:		fl.	kr.
Titel I. Auf Remunerationen		19	45
„ II. Auf Anschaffung von Inventar-Gegenständen:			
a) Münzen, Antiquitäten, Ausgrabungen	40 fl. 1½ kr.		
b) Literarische Werke, Landkarten und Zeichnungen	77 fl. 38 kr.		
c) auf Utensilien und Geräthschaften . .	11 fl. 30 kr.		
		129	9½
„ III. Auf Regie:			
a) auf Beheizung und Beleuchtung . . .	1 fl. 23 kr.		
b) auf Schreibmaterial und Schreibgebühren	20 fl. 11½ kr.		
c) auf Postporto und Botenlöhne . . .	19 fl. 45 kr.		
d) auf Buchdrucker- und Buchbinderlöhne .	135 fl. 22 kr.		
		176	41½
Summa aller Ausgaben		325	36

Abgleichung:

Die Einnahmen betragen . .	456 fl. 47¾ kr.
Die Ausgaben betragen . . .	325 fl. 36 kr.
Bleibt Kassebestand	131 fl. 11¾ kr.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre 18$\frac{5}{5}\frac{1}{2}$ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

a) der k. Akademie der Wissenschaften zu München:

1. Abhandlungen der historischen Klasse der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. Sechsten Bandes 2. Abtheilung. München 1851.
2. Die Germanen und die Römer in ihren Wechsel-Verhältnissen vor dem Falle des Westreiches. Festrede zur Geburtsfeier Seiner Majestät des Königs am 28. November 1851 in öffentlicher Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften, vorgetragen von Dr. Wittmann, k. Reichsarchivadjunkten und Akademiker. München 1851.

b) des k. allgemeinen Reichsarchivs zu München:

Regesta sive rerum Boicarum autographa e regni scriniis fideliter in summas contracta. Opus cura C. H. de Lang inceptum, nunc autem cura Max. Bar. de Freyberg continuatum. Volum. XII (Continuat. VIII.). Monaci 1849.

c) des historischen Vereins von und für Oberbayern zu München:

1. Dreizehnter Jahresbericht des historischen Vereins von und für Oberbayern für das Jahr 1850.
2. Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern. XII. Band 1. Heft.

d) des historischen Vereins zu Bamberg:

1. Vierzehnter Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg in Oberfranken. Bamberg 1851.
2. Quellensammlung für fränkische Geschichte. III. Band. Enthält Friedrichs von Hohenlohe, Bischofs von Bamberg, Rechtsbuch 1348. Mit einem Commentar von Dr. Höfler. Bamberg 1852.

e) des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:

1. Verhandlungen des historischen Vereins zu Oberpfalz und Regensburg. XIV. Band der gesammten Verhandlungen und VI. Band der neuen Folge. Mit 3 lithographirten Tafeln und mit Holzschnitten. Regensburg.

Digitized by Google

2. Die Grabesstätte des Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs von Bayern Johann (von der Oberpfalz) in Straubing vor dem Walde. Historisch-kritisch beleuchtet von Joseph Meyer, fürstl. Thurn- und Tarischem Domänen-Rath, d. Z. Vorstand des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

f) des historischen Vereines für Niederbayern zu Landshut:
1. Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. II. Band 1. Heft. Landshut 1851.
2. Ebendasselbe. II. Band 2. Heft.

g) des historischen Kreisvereins für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg zu Augsburg:
Combinirter Jahresbericht des histor. Kreis-Vereins für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg für die Jahre 1849 und 1850. Augsburg 1851.

h) des historischen Vereins in Mittelfranken zu Ansbach:
Zwanzigster Jahresbericht des histor. Vereins in Mittelfranken. Ansbach 1851.

i) des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:
Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. XI. Band. 2. und 3. Heft. Würzburg 1851.

k) des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
1. Wetzlar'sche Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer. Im Namen des Vereins herausgegeben von Dr. P. Wigand. 3. Band, 3. Heft. Mit einem lithographirten Blatt. Gießen 1851, Verlag von Heinemann.
2. Jahresbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XVIII. Neunter Jahrgang. I. Mit lithographirten Tafeln und einer Karte. Bonn 1851.

l) des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:
1. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Band VI. Heft I. Kassel, im Commissions-Verlage von J. J. Bohné, 1851.
2. Historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen und in der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen. Auf Veranlassung des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde bearbeitet von Dr. Gr. Landau. 3. Heft. Kassel, 1851.

m) des histor. Vereins für das Großherzogthum Hessen in Darmstadt:
1. Nr. 23. Periodische Blätter für die Mitglieder der beiden historischen Vereine des Großherzogthums und des Kurfürstenthums Hessen. Ausgegeben im Oktober 1851.
2. Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearbeitet von Dr. Heinrich Eduard Scriba, evangelisch-protestantischem Pfarrer zu Niederbeerbach ꝛc. Dritte Abtheilung, die Regesten der Provinz Rhein-Hessen enthaltend. Darmstadt 1851.
3. Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. VII. Band. 1. Heft. Mit 2 lithographirten Abbildungen und mehreren Holzschnitten. Darmstadt 1852.

n) des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden:

Digitized by Google

1. P. Hermann Bär ꝛc. Diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau. Im Auftrag des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung bearbeitet und herausgegeben von Dr. K. Rossel ꝛc. Mit lithographirten Abbildungen.
2. Mittheilungen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung an seine Mitglieder. Nr. I, II und III.
3. Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. Vierten Bandes erstes Heft. Mit 3 lithogr. Tafeln. Wiesbaden 1851.

o) der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:
Mittheilungen der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. III. Band. 3. Heft. Altenburg 1851.

p) des k. statistisch-topographischen Bureau's zu Stuttgart:
Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Herausgegeben von dem kgl. statistisch-topographischen Bureau mit dem Verein für Vaterlandskunde. Jahrgang 1850. 1. Heft. Mit 2 Plänen. Stuttgart. J. B. Müller's Verlagsbuchhandlung 1851.

q) des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau:
Sammlung von Quellenschriften zur Geschichte Schlesiens. Herausgegeben vom Vereine für Geschichte und Alterthum Schlesiens. 3. Band. Breslau. Jos. Mar et Comp. 1851.

r) des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
1. Quartalsbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Schwerin 1851. XVI. Band 2. Heft.
2. Desgl. XVI. B. 3. Heft. 7. April 1851.
3. Desgl. XVII. B. 1. Heft. 6. October 1851.
4. Desgl. XVII. B. 2. Heft. 5. Januar 1852.
5. Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, aus den Arbeiten des Vereins herausgegeben von Dr. G. C. Friedrich Lisch. Sechzehnter Jahrgang. Mit 8 Holzschnitten. Mit angehängtem Jahresberichte. Schwerin 1851.

s) der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin:
Baltische Studien. XIV. Jahrgang. 2. Heft. Stettin 1852.

t) des Alterthumsvereins in Lüneburg:
1. Die Alterthümer der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne. Mit 5 Abbildungen. Lüneburg 1852.
2. Erster Bericht des Vereins zur Darstellung und Erhaltung der Alterthümer und Kunstwerke der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne. Lüneburg 1852.
3. Statuten des Alterthumsvereins zu Lüneburg. Lüneburg 1852.

u) des Henneberg'schen Alterthumsforschenden Vereins zu Meiningen:
Landeskunde des Herzogthums Meiningen von G. Brückner, Professor. Erster Theil. (Die allgemeinen Verhältnisse des Landes.) Meiningen 1851. Verlag von Brückner und Renner. Ein umfangreiches, in historischer, geologischer, naturhistorischer, topographischer und statistischer Hinsicht mit seltener Ausführlichkeit verfaßtes Werk. Auch ist diese Kunde eines Landes, das dem großeren Theile nach zu Franken gehörte, insbesondere für uns Oberfranken interessant.

Digitized by Google

v) der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit:

Dreizehnter Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit von Karl Wilhelmi, ev. protest. Stadtpfarrer und Decane in Sinsheim. Sinsheim 1851.

w) des l. rechtskundigen Bürgermeisters und Vereinsvorstandes, Herrn von Hagen dahier:

1. Fränkische Acta erudita et curiosa, die Geschichte der Gelehrten in Franken, auch andere in diesem Crayß vorgefallene Curiosa und Merkwürdigkeiten in sich haltend. 13. bis 22. Sammlung. Nürnberg 1728 bis 1732. Eine Literatur-Zeitung aus damaliger Zeit: es werden darin verschiedene Arten von Schriften, Bücher, Disputationen u. s. w. beurtheilt und Stellen aus ihnen angeführt. Unter andern einige Anmerkungen über das Leben der Olympia Fulvia Morata, jenes, aus Ferrara gebürtigen, durch Gelehrsamkeit und Sitten ausgezeichneten Frauenzimmers. Ferner das Leben und die Schriften des berühmten Juristen Hugo Donellus (Donaur). In Bezug auf die Bayreuthische Geschichte ist zu merken die Beurtheilung einer lat. Dissert. über den Herzog v. Meran, einer Schrift des Pfarrers v. St. Georgen, Speckner, worin Caspar v. Lilien gegen die Verunglimpfungen einiger Zeitgenossen, die ihm vorgeworfen, daß er sich zum Geheimen Rath habe declariren lassen, vertheidigt wird. Ferner: genealogische Nachrichten von der Freiherrlich Egloffsteinischen Familie; Anmerkungen zu Weinrichs Bericht von dem alten freiherrl. Geschlecht derer von der Tann; Sebastian Stedlers Nachlese einiger Naturalien in Franken, unter andern: Merkwürdiges über das Flüßchen Lochau; eine Höhle bei Draisendorf, die Baron C. Friedrich v. Aufseß untersuchte und beschrieb. Zuletzt müssen wir noch eine Schrift der Nürnberger Prediger gegen einen gewissen Tuchtfeld erwähnen, der in den kirchengeschichtlichen Schriften fast gar nicht vorkommt, wiewohl man, in Bezug auf die ihm vorgeworfene Häresie und das Benehmen der Behörde gegen ihn, an die neueste Zeit erinnert wird.
2. Dissertatio juris publici inauguralis de Formula Ducatus Thuringici auctore Joa. Gottl. Gonne. Halae 1743.
3. Joh. Georgen v. Eckhart: Gründliche Nachricht von der kais. königl. alten Salzburg und dem Pallaste Saltz in Franken.
4. M. Joh. Kapp, Consistorial-Rath ꝛc. Abhandlung über die Volksmenge des Fürstenthums Bayreuth, vorausgeschickt der Einladung zur Geburtsfeier der Markgräfin Friderika Karolina ꝛc. Bayreuth 1790.
5. Predigt am 1. Advent-Sonntag 1816 Vormittags in der erneuerten Stadtkirche zu Bayreuth; gehalten von J. Chr. Wolfg. Bumann, Archidiacon.
6. Berichte der Bayreuther Zeitung über den Aufenthalt Ihrer Königl. Majestäten des Königs Max und der Königin Maria von Bayern in der Kreishauptstadt Bayreuth und auf der Eremitage vom 17. Juni bis 9. Juli 1851.
7. Eines ehrsamen hochweisen Raths deß heyligen Reichsstatt Augspurg Ernewerte Zierd- und Kleyder-Ordnung. Augsburg 1668.

Digitized by Google

8. Actenmäßige Nachrichten von den im September 1773 zu Bayreuth hingerichteten Dieben und Räubern: Joh. Stephan (insgemein Singerhannes); Pancraz Eckler (Maurers-Pohnla); Johann Meirner (Druckerhannes); Friedr. Fleischner (Grünhansen-Fritz) ꝛc. Bayreuth im Verlag des Waisenhauses.
9. Commentatio de agriculturae initiis in Germania auct. Joann. Georg Friedrich Pabst. Erlangae 1791.
10. Adreßhandbuch für die fränkischen Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth 1801.
11. Sechs Prüfungstage in den von Graser organisirten Schulen von Bayreuth von Freiherrn v. Wölderndorf-Waradein.
12. Baumgarten, Uebersetzung der allgemeinen Weltgeschichte durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland und England ausgefertigt. Fortgesetzt von Semmler und Schlözer. 32 Theile in 4 B. Halle 1744 — 1771.
13. Baumgarten: Sammlung von Erläuterungsschriften und Zusätzen zur allgemeinen Weltgeschichte. Vier Theile. Halle 1747 — 1750.
14. Mascov, Geschichte der Deutschen. 2 Bände. Leipzig 1726 und 1737.
15. Repertorium, allgemeines, der Literatur, für die Jahre 1785 bis 1790. 2. Bände. Jena 1793.
16. Arnold, Unpartheiische Kirchen- und Ketzerhistorien. 4 Theile. Frankfurt a. M. 1729.
17. Emanuel von Meteren, historische Beschreibung des Niederländischen Krieges. 2 Theile. Amsterdam 1627.
18. Urkundenbuch zu der Ausführung der zwischen dem Hochstifte Bamberg und Brandenburg über die Voigtheilige Obrigkeit in dem Amte Fürth obgewalteten Differenzen. 2 Bände. 1785.
19. Sinold genannt v. Schütz: Corpus historiae Brandenburgicae diplomaticum. Schwabach ohne Jahrzahl.
20. Cernitius: Decem e familia Burggraviorum Norimbergensium electorum Brandenburgicorum eicones ad vivum expressae. Berolini 1626.
21. Das Ober- und Niederbayerische Landrecht. München 1626.
22. Lehmann: Chronica der freien Reichsstadt Speier. Frankfurt a. M. 1612.
23. Aventini Chronica. Gedruckt zu Frankfurt a. M. 1622.
24. Calonius Ghoneurus Chronic. 1585.
25. Barre: Allgemeine Geschichte von Deutschland. Leipzig 1749 bis 52. Erster bis 6. und 8. Band.
26. Niebuhr: Reisebeschreibung nach Arabien und anderen umliegenden Ländern. Erster Band. Kopenhagen 1774.
27. Eine Sammlung von lateinischen und deutschen Schulprogrammen, unter andern auch von Longolius, Ellrodt u. s. w.
28. Mosheim, Johann Lorenz, Ketzergeschichte. Helmstädt 1748. in 4. 2 Bände; zweiter Band ist defekt.
29. Geschichte des illustren Christian-Ernestinischen Collegii zu Bayreuth. Eine Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung ꝛc. am 18. Septbr. 1809, v. Prof. Fikenscher; 4. Stück. Personal-Etat der Vorsteher und Lehrer an demselben in der 1. Periode.
30. Schilteri scriptores rerum Germanicarum etc. Argentorati 1702. Folio.

Digitized by Google

31. Landes-Constitution, Brandenburg-Culmbachische. Bayreuth 1745. In Folio.
32. Historia Academiae Friedericianae Erlangensis. Erlangae 1744. Folio.
33. Die Eremitage zu Sanspareil. Nach der Natur gezeichnet und beschrieben v. J. Gottfr. Köppel. Erlangen 1793.
34. Beckmann, Dr., Anmerkungen von dem ritterlichen Johanniter-Orden. Coburg 1695 in 4.
35. Strebel, Franconia illustrata. Erster Theil. Mit Karten und Kupfern. Schwabach 1761.
36. Iter montanum aestate exeunte A. MDCCCXXXIV Erlanga Baruthum Bonsideliamque factum a Dr. Joa. Laur. Frid. Richter, Gymnasii Erlang. Professore. Erlangae typis Jungeis.
37. Beyer, Dr., Delineatio juris Germanici. Lipsiae 1723 in 4.
38. Commentarius oder Denkbuch und Erklärung, was der Reichstag sey, von einem wahren deutschen Patrioten. Frankfurt und Leipzig 1780 in 4.
39. Hirsch, Diaconus zu Nürnberg bei St. Lorenz: librorum ab anno I. usque ad annum 50. saeculi 16. typis exscriptorum Millenarius I. Norimbergae 1746 in 4.
40. Ein Spiel von einem Kaiser und einem Apt. Herausgegeben von Adalbert Keller. Tübingen, gedruckt bei L. T. Fues 1850.

x) des Herrn Stadtpfarrers Thiem zu Kupferberg:
1. Daguerotypen der Zeit. Dichtungen v. Dr. A. Haupt.
2. Zehnter Jahresbericht über die Kleinkinderbewahr-Anstalt zu Bamberg, v. 1. Oct. 1848 — 30. Septbr. 1849.
3. Programm über die neuerrichtete orthopädische Heilanstalt in Bamberg, v. Johannes Wildberger.
4. Historische Mittheilungen, Nr. VII., v. J. Chmel.
5. Das Choralbuch K. Albrechts I. Aus der im k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchive aufbewahrten Handschrift. Mitgetheilt v. Joseph Chmel.

y) des Herrn Lycealprofessors Dr. Neubig dahier:
a) Dr. Georg Arnolds, weil. Kanzler des Bisthums Naumburg: Gründliche Beschreibung Lebens und Thaten Herrn Moritzens, Churfürsten v. Sachsen, auch mit einigen Zugaben, die sich auf Albrecht Alcib. beziehen.
b) Mehrere ältere lateinische Programme.

z) des Herrn Ordenspredigers Busch in St. Georgen:
Lebensbeschreibungen der Geistlichen von Nürnberg, von Würffel. Sechs Bände.

aa) des Herrn Kaufmanns Engelhardt zu Nürnberg:
Ain sendbrieff so der Edel und Eruest Franciscus von Sickingen sein Schwäher dem Edlen und Eruesten Junkher Diethern v. Henschuchsheim zu underrichtung ettlicher Artikel Christliches Glaubens kürzlich zugeschickt hat. MDXXII.

bb) des Herrn Barons von Speck-Sternburg zu Leipzig:
Gedichte von Hermann Maximilian Freiherrn von Speck-Sternburg. Leipzig, Druck der Teubner'schen Officin. 1852.

cc) des Herrn Fr. Mooyer zu Minden:
Fr. Schierns Uebersicht der Auswanderungen der Normannen aus der Normandie nach Italien und der ersten Eroberungen

Digitized by Google

derselben in Neapel und Sicilien. Aus dem Dänischen übersetzt von Ernst Friedrich Mooyer. Minden 1851.

B. Käufe:

1. Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten ꝛc. 49. und 50. Heft.
2. Geographisches Handlexicon vom ganzen dermaligen Königreiche Bayern von Daisenberger. Regensburg 1851.
3. Sagenbuch der Bayerischen Lande ꝛc. von A. Schöppner. Erster Band. Erste Lieferung. München 1852.
4. Piniferus, Taschenbuch für Reisende in das Fichtelgebirg, von J. v. Plänckner. Hof 1839.
5. Die fränkische Schweiz. Taschenbuch für Reisende, von J. v. Plänckner ꝛc. Coburg und Leipzig 1841.
6. Das Alexandersbad, die Luisenburg und die Umgebungen derselben, besonders das Interessanteste vom Fichtelgebirg. Ein Taschenbuch für Reisende und Naturfreunde, v. A. Sommerer. Mit einem Grundrisse. Wunsiedel 1833. In diesem Buch ist auch das von dem damaligen Hofrath Klinger in Wunsiedel verfaßte Gedicht abgedruckt, mit welchem im J. 1805 die Königin Louise v. Preußen, als sie sich der Klingers-Höhle näherte, von 12 weißgekleideten Mädchen begrüßt wurde, worin die Luchsburg von nun an zur „Luisenburg" erklärt wird. Auch findet sich daselbst das damals abgesungene, früher noch ungedruckte Gedicht von J. P. Fr. Richter: „Die Oreaden und Najaden auf der Luchsburg, 1805" betitelt.
7. Deutsche Stadtrechte des Mittelalters mit rechtsgeschichtlichen Erläuterungen, herausgegeben von Dr. E. Th. Gaupp. 1. Bd. Breslau 1851.
8. Ueber öffentliche Vereins- und Privatbibliotheken, Lesezirkel und verwandte Gegenstände mit Rücksicht auf den Bürgerstand von Karl Preusker. Zweites Heft.
9. Chronik der neuesten Ereignisse für das Volk. Geschichte des Jahres 1848 von Justus Leuthold. Erste Hälfte. Gekrönte Preisschrift. Mit 4 Kupfern. München, Christian Kaiser 1851.
10. Das deutsche Volk, dargestellt in Vergangenheit und Gegenwart, zur Begründung der Zukunft. VI. Band. Geschichte des deutschen Städtewesens von F. W. Barthold. Dritter Theil. Leipzig. J. O. Weigel 1851.
11. Geschichte der Vorstadt St. Georgen bei Bayreuth. Ein historischer Versuch von J. M. Busch, k. l. Pfarrer und Ordensprediger zu St. Georgen, wie auch Mitglied des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth. Mit einer Steinzeichnung. Bayreuth 1851. Druck der Theodor Burger'schen Officin.
12. Fickenscher, Gelehrtes Fürstenthum Bayreuth. 10 Theile in 3 Bdn.
13. Archiv für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde, von E. C. Hagen ꝛc. und Th. Dorfmüller. 1. Band in 3 Heften. Bayreuth 1828—1830.
14. Archiv, fränkisches, von Büttner, Keerl und Fischer. 1790—91.
15. Panzer: Bericht über einige in der Umgegend von Würzburg ausgegrabene Alterthümer. Mit 15 lithographirten Tafeln. Würzburg 1832.
16. Limmer: Kurze Uebersicht der Geschichte des hochfürstl. Hauses Reuß-Ronneburg 1829.

Digitized by Google

II. Manuscripte und Urkunden.

A. Geschenke:

a) des I. rechtskundigen Bürgermeisters Herrn von Hagen dahier:

1. Relatio XIV von Verfolgung schädlicher Leute.
2. Corpus recessuum et resolutionum etc. zwischen den Markgrafen und der Ritterschaft. Vom Jahre 1515—1747, und dann 1754.
3. Differenz und nachbarliche Irrung des Fürsten und Herrn Georg Friedrich Markgraf von Brandenburg, contra einen ehrbaren Rath zu Nürnberg.

b) des Herrn Stadtpfarrers Hopf dahier:

Antiquitates Monachosteinachenses, oder: histor. Nachricht von der vormaligen berühmten Benediktiner-Abtei und jetzigem Klosteramt Münchsteinach, am Steigerwald in Franken gelegen u. s. w., aus alten Urkunden und schriftlichen Dokumenten mit Fleiß zusammengesuchet von M. Heinr. Feder, Klosterprediger in Münchsteinach und Pfarrer in Schornweißach a. 1736. Das Manuscript enthält auch Einzelnes aus dem Hussiten-, Bauern- und 30jährigen Krieg; unter andern 2 Ausschreiben der vom Gustav Adolph verordneten Landesregierung Herzogthums von Franken zu Würzburg vom J. 1632 an die Gemeinden Uffigkheim und Waserdorf, die Anstellung und Besoldung ihres Pfarrers betreffend. Zuletzt kommt auch ein Bericht aus Neustadt a. d. Aisch vom 20. Februar 1724 vor, worin von einer attentirten Vergiftung des damaligen Kurfürsten von Mainz (aus dem gräfl. Hause Schönborn), des Bischofs von Würzburg und eines jungen Fürsten von Schwarzenberg die Rede ist. — Der Verfasser des Manuscriptes war der Vater des berühmten Hofraths Feder in Göttingen. (Siehe J. G. H. Feder's Leben, Natur und Grundsätze. S. 4.)

c) des Schülers der Obergymnasialklasse Spandau dahier:

Rescript des Margrafen Johann Friedrich von Ansbach vom 28. Mai 1679, nach welchem er des Decani zu Langenzenn Sohn, Wolf Conrad Meyern, an Georg Ernst Schüleins erledigte Stelle bei der Schul Heilsbronn anstellt.

d) des Herrn Moriz Pültz, Mitarbeiters an der Redaktion der Abendzeitung zu Augsburg:

Entwurf einer Geschichte von Nemmersdorf von J. N. Pültz, Pfarrer in Nemmersdorf, † 20. Oktober 1834.

e) des Herrn Buchhändlers Buchner in Bamberg:

1. Besoldungs-Etat bey hochfürstlicher Renthey zu Bayreuth, vor das Jahr 1781 (rectificirt pr. 1784). Hier ist unter andern der Dichter Utz als damaliger Assessor des kais. Landgerichts mit 220 fl. baar, die „Clairon Demoiselle in Paris" mit 1466 fl. 40 kr., und die Gräfin von Burghausen — vorm. als Albertine von Marwitz bekannt — mit 4000 fl. Pension aufgeführt.
2. Urkunde des Margrafs Friedrich bei Rhein und Herzogs in Bayern über 2000 fl., über welche die Stadt Neumarkt gut gesprochen, die von ihm in dieser Urkunde schadlos gehalten wird. anno 1536. Pergament.

f) des Herrn Pfarrers Haberstumpf in Harsdorf:

Drei Lehenbriefe über Sandreuth auf die Jahre 1758—75. Perg.

Digitized by Google

B. Käufe:

II. Abtheilung.

I. Abschnitt.

Landesfürsten aus den Burggrafen zu Nürnberg.

(von 1248—1420.)

I. Capitel: Friedrich (III.) I. erster Regent der Herrschaft Bayreuth 1224—1297. 66 §§. mit einer Beilage von den erschlagenen beiden Prinzen Johann und Sigmund in 19 §§. und einem Anhange, XXVII abschriftl. Urkunden enthaltend.

III. „ Von dem 3. Landesherrn Johann II. 1332—1358 in 50 §§. und einem Anhange mit XXIV abschriftl. Urk.

IV. „ Von Albrecht dem Schönen, als Mitregenten des Burggrafen Johann II. und Friedr. V. 1334—1361. 26 §§.

V. „ Von dem 4. Landesfürsten Friedrich III. oder dem V. des Namens unter den Burggrafen 1330—1398 in 68 §§. und einem Anh. von XXIV abschr. Urk.

VI. „ Von dem 5. Landesfürsten Johann III. 1375—1420 in 34 §§. und einem Anh. von XIII abschr. Urk.

III. Abtheilung.

Landesfürsten aus den Markgrafen zu Brandenburg älterer Linie.

(1420—1603.)

I. Capitel: von Friedr. I. als dem 6. Landesfürsten und 1. Markgraf ꝛc. von 1372—1440. in 137 §§. und einem Anh. von XXIV Num. abschr. Urk., das letzte Nr. handelt vom Münzwesen, mit einer Beil. von der Familie des Markgr. Friedrich überhaupt.

(II. Abschnitt: Friedr. I. auch als Regent des Fürstenth. Bayreuth 1420.)

II. Capitel: von dem 7. Landesfürsten Johann d. Alchymisten, der 2. Markgraf ꝛc. 1401—1464. in 29 §§. Anh.: IX abschriftl. Urk. u. Beil. von des Markgr. Joh. hinterlassener Familie.

III. „ von dem 8. Landesfürsten Albrecht I. oder Achilles, 3. Markgr. ält. L. 1414—1486. 136 §§. Anh.: XX Nr. abschr. Urk. Beil.: von den beiden Gemahlinnen Margareth und Anna und deren Kindern.

IV. „ von dem 9. Landesfürsten Siegmund, als 4. Markgr. ꝛc. 1468—1495, 13 §§. und ein Nachtrag.

V. „ von dem 10. Landesfürsten Friedrich II. als 5. Markgr. 1460—1536. in 88 §§. und einem Anh. von XI Nr. und Beil. I. von des Markgr. Friedr. II. Familie und Beil. II. von dem 1. Herzog in Preußen Markgr. Albrecht 1490—1518.

VI. „ von dem 11. Landesfürsten Casimir 1481—1527 in 84 §§. Nachtrag: Geschichte des Bauernkriegs u. Anh. XVII. Nr. Das letzte von Münzen sammt Abbildungen.

VII. „ von dem Markgr. zu Onolsbach, Georg, als Mitregenten

Digitized by Google

und Vormund in dem hies. Fürstenth. 1515—1541 in 113 §§. Anh.: IX Nr. abschr. Urk.
Albrecht II oder jüngere.
VIII. Cap.: Georg Friedrich.

VII. Capitel: Markgraf Alexander.
I. Abschnitt: Alexander als untergebirgischer Regent 1736 bis 1768. §§ 15.
II. Abschnitt: Alexander auch als obergebirgischer Regent 1769 bis 1791. 223 §§.
Anhang zum II. Abschnitt: Alexander.
I. Beilage. Verzeichniß der Besoldungen und Pensionen bei der Rentei 1771.

Geschichte der Stadt Bayreuth.

Erste Periode.

Erster Abschnitt.

in den cathol. Zeiten v. 1200—1523.

I. Abschnitt. I. Cap. vom Anfang der Stadt bis 1429.
II. „ von der Hussiten-Zerstörung, 1430—1440.
III. „ unter dem Markgr. Johann, 1440—1450.
IV. „ „ „ „ „ 1450—1464.
V. „ „ Albrecht I., von 1466—1486.
VI. „ „ Siegmund u. Friedr., v. 1488—1500.
VII. „ „ Friedrich, von 1501 — 1514.
VIII. „ „ Casimir, 1515 bis zu Ende der kathol. Zeiten 1523.

Vom II. Abschnitt ist blos Cap. III. vorhanden, enthaltend Geschichte unter Albrecht II., 1541—1552.

Zweite Periode.

Bayreuth unter Regierung der 4 ersten Fürsten aus den Markgrafen jüngerer Linie 1603—1734.

I. Abschnitt: Regierung des Markgrafen Christian 1603—1654.
I. Cap. 1603—1610.
II. „ 1611—1620.
III. „ 1621—1631.
IV. „ 1632—1636.
V. „ 1637—1644.
VI. „ 1645—1654.

II. Abschnitt: unter Regierung des Markgrafen Christian Ernst 1655—1711.
I. Cap. 1655—1660.
II. „ 1661—1670.
III. „ 1671—1680.
IV. „ 1681—1690.
V. „ 1692—1711.

Digitized by Google

III. Abschnitt: unter der Regierung der Fürsten Georg Wilhelm und Georg Friedrich Carl 1712—1734.
I. Cap. unter Markgraf Georg Wilhelm 1712—1726.
II. „ unter Markgraf Georg Friedrich Carl 1726—1734.

Dritte Periode.

Regierung der Fürsten Friedrich und Friedrich Christian 1735—1768, fragmentarisch.

Vierte Periode.

unter Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander 1769—1791.
Geschichte der Stadt Bayreuth seit der Abtretung an die Chur Brandenburg v. 1792.
I. Abschnitt v. 1792—1794.
II. „ seit der Organisation v. 1795.

P. II. Sect. V.
I. Capitel: von Kirchen, Schulen und milden Stiftungen in der Residenzstadt Bayreuth überhaupt (mit einigen Collektionen).
Von den Stadtkaplänen zu Bayreuth, angeheftet: von dem Stadtkirchner.
Von dem Gottesacker und dessen Kirche. §§ 23.
Von dem Waisenhaus in Bayreuth. 37 §§., mit den Instruktionen für den Inspector ꝛc. abschriftl.
Von den Reformirten und ihrem Bethause das. 13 §§.
Anhang.
Ein Heft. Von den Messen und Capellen in Bayreuth vor der Reformation.
Von dem Gotteskasten oder Gemeinde-Almosen-Kasten. Ein Heft in 16 §§.
Dabei: von dem Seelhaus, von dem Lazareth, dann dem ehemaligen Pilgrimshaus.
Von dem Gotteshaus- oder Stadtkirche-Aerarium. Ein Heft in 18 §§.
Katholisches Bethaus.

Sect. IV. von dem gemeinen Stadtwesen, dann dem Magistrat und Bürgern und Stadtprivilegien.
Ein Heft mit Collektionen.
Von der Verfassung des Stadtraths. Bayreuth 1677.

Ein starker Folioband (in 7 einzelnen Heften) (auf dem Umschlag: Bayreuth I. Band die Residenzstadt Bayreuth in Sect. I. und II.).
I. Cap.: Beschreibung der inneren Stadt Bayreuth. Ein starkes Heft in 41 §§.
II. „ Straße der ehemaligen Vorstadt vor dem obern Thor. Dergl. in 41 §§.
III. „ Von der Friedrichsstraße sammt der Schrollengasse. Dem sind angeheftet Cap. IV—VI.
IV. „ Straßen der ehemal. Vorstadt vor dem untern Thor.
V. „ Von den jetzigen Vorstädten und entfernten Ortschaften vor dem Rothengässer und Brandenburger Thore.
VI. „ Die Dürrschnitz sammt dem Kreuzstein.

Digitized by Google

VII. Cap. Die Moritzhöfe mit den entfernten Orten Birken, Frankengut, Quellhof.
VIII. „ Vorstädte vor dem Erlanger und Kulmbacher Thore.
IX. „ von dem Dörflein Ober-Obfang.
X. „ von der Altstadt-Bayreuth mit den dazu gehörigen Einzeln.
XI. „ Allgemeine Uebersicht der Stadt in 39 §§.
Ein starkes Heft, welches die geschichtliche Entstehung und Beschreibung mehrerer besonderer Gebäude enthält, z. B. Mühlthürl., Fleischbänke u. s. w.
Ein Fascikel bezeichnet: P. II. Sect. VIII.
Von den Einwohnern des Landes, ihren Festen, Sitten und Gebräuchen.
Ein Fasc. bezeichnet III. Kap. von der Haupt-, Stadt- und Pfarrkirche zur heil. Dreifaltigkeit, gehört zu P. II. Sectio V. oben.
Ein Fasc. bezeichn.: II. Thls. III. Abschn. von den Gerichtsstellen in Bayreuth. Von dem Kastenamt und der Stadtvogtei in Bayreuth.

Beschreibung des alten Schlosses in Bayreuth, fol. §§. 26 mit Zeichnungen.
Mehrere Zeichnungen der Stadt Bayreuth, z. B. vor dem Brande 1621 ꝛc.
Beschreibung des neuen Schlosses mit einer Zeichnung des sonstigen Lustgartens ꝛc.
Eine Menge anderer Zeichnungen und Charten.
Eine Beschreibung des Wildbades Burgbernbein mit illum. Zeichnungen.
Von dem Culm oder Sophienberge. §§. 16.
Eine Sammlung gedruckter und geschriebener landesherrlicher General-Verordnungen und Regulative aus d. vor. sec.
Ein starker Folioband handelt von den Ortschaften des Hof-Kasten- und Stadtvogtei-Amtes Bayreuth.
Naila, Bergamts-Revier, Zeichnungen (illum.) aus dem Goldkronacher Bergrevier.
Lehens-Gewohnheiten des Markgrafthums Bayreuth.
Von dem Kampf-Gerichte bei dem kaiserl. Landgerichte des Burggrafthums Nürnberg im 14. und 15. sec.
Schulwesen in Bayreuth, Rektoren, Cantoren, deutsche Schulmeister, Friedrichs-Akademie.
Ein starker Folioband, enthaltend angeheftet: Gefrees, Stockenroth ꝛc. Bernstein a. W., Lichtenberg und Thierbach, Naila, Zell.
Ein Band über Neustadt a. d. Aisch, und zwar:
Von der V. Hauptstadt Neustadt a. d. A.
Von den Ortschaften der Kasten- und Vogtei-Aemter Neustadt ꝛc.
Von den Kirchen, der Superintendentur und Pfarrei.
Von den Schulen.
Von den Amts- und Gerichtsstellen ꝛc.
Collektionen zur allgemeinen Geschichte.

Vom Rittergute Altenplos und Granitzgraben ꝛc. 14 §§.
Von den Amtsstellen in Bayersdorf. 26 §§.
Culmbach, Collectanecn. Fascik. Folio, aus vielen ungehefteten Bogen bestehend.
Verzeichniß der zum Kloster- und Pfründe-Amt Culmbach gehörigen Unterthanen und Lehenleute sammt den Dörfern ꝛc. 1762.

Digitized by Google

Von dem Dorf und der Verwaltung Burghaig.
Ein geheftetter Fascikel „VI. Capitel von den Privilegien des Marktes Burgbernheim."
Ein Fascikel: Geschichte der Stadt Culmbach.
Desgl. Culmbachische Amtsart. Darunter besonders in Reinschrift: „von dem Kirchdorf Mangersreuth" 31 §§. und Anhang.
Sanspareil und Wunsees, Fascikel.

Wunsiedel, Collectanea.
Geschichte der Stadt Wunsiedel von Anfang bis 1699.
Desgl. „ „ „ „ 1700—1791. Fragment.
Beschreibung der Stadt Wunsiedel und der dahin gehörigen Dörfer.
Die Luxburg, Beschreibung, 2 Bogen.
Von der Amtshauptmannschaft Wunsiedel, mit kürzeren Notizen über die Amtshauptleute.
Vom Kasten- und Richteramt Wunsiedel.
Vom Bürgermeister und Rath und gemeine Stadt Wunsiedel mit kurzen Notizen über Bürgermeister ꝛc.
Von der Stadtkirche, ihren Eingepfarrten und der Superintendentur.
Die St. Katharinen-Kirche.
Von der Gottesacker-Kirche.
Von dem Spital und seiner Kirche.
Aerzte und Physici in Wunsiedel von 1602—1780.
Von dem vogt. Rittergute und Pfarrdorf Ober-Rößla mit Bödle, Dürnberg ꝛc.
Wunsiedel, untere Aemter. Manches fragmentarisch und collectaneenweise; chronikenartig.
Wunsiedel, Bergamts-Revier.
Eine illuminirte Karte der 6 Aemter.
Etwas von Redwitz und den umliegenden Ortschaften, mit einer illum. Karte von Redwitz.

Manuscripte, selbst verfaßt:

a) von der Frau Hauptmann Vogel dahier:

1. Räthsel auf oberfränkische Ortsnamen.
2. Kurze Nachrichten aus Oberfranken. Fortsetzung IV. Enthält: Der Buchstein; Egersdorf, jetzt Eckersdorf; Mechlenreuth bei Münchberg; der Klosterkeller bei Würzburg; die Eingemauerte; die Einsiedelei, nicht weit von Arzberg; die Weinberge; auch in der Gegend von Arzberg findet man Spuren des früheren Weinbaues; die Höhle nebst dem Silberloch, im Egerthal; die alte Stadt zu Teuschnitz; der Gottesacker zu Bischofgrün, dessen Gräber, statt mit Kreuzen, mit langen, aufrecht stehenden, grünen oder schwarzen Stäben versehen sind, die an der Spitze einen vergoldeten oder bemalten Knopf tragen; das heimliche Gericht, eine schauerliche Geschichte aus dem Leben des in Kulmbach verstorbenen Scharfrichters Fuchs, die an „die letzten Worte des Pfarrers auf Seeland" erinnert.

   Desgleichen. Fortsetzung V. Enthält: Verödete Ortschaften, besonders in den Bezirken der zerstörten Schlösser Epprechtstein und Rudolphstein; der Weißenstädter Weiher; der Druidenstein am nordwestlichen Abhange des Waldsteins; die kalte Küche;

Digitized by Google

Schloß und Stadt Arzberg (in früheren Zeiten besaß es Stadtgerichtsbarkeit). Mit einer Zugabe: 1) Chemische Untersuchung der Bayreuther Stadtbrunnen-Wasser; 2) ein Sechsämter- resp. Hohenberger Volkswörterbuch; 3) Aberglauben, Gebräuche und Sitten in Oberfranken.

3) Volkssagen aus Oberfranken. Fortsetzung IV.: Bündniß mit dem Bösen; Unglücks- und Todesahnungen; Schlottenhof bei Arzberg; der gespenstige Amtmann; das versunkene Schloß; die feindlichen Brüder; die Rumpelgruft; das beraubte Denkmal.

Desgleichen. Fortsetzung V.: Der Todtenkopf; die Kameeltritte; der gespenstige Mönch; der Mönch und die weiße Frau (die sich zu gewissen Zeiten im ersten Pfarrhause zu Arzberg habe sehen lassen); die eiserne Kellerthüre; die Geschwister; das Feuer im Gewölbe.

Desgleichen. Fortsetzung VI. Enthält: Der Feilenhauer; der Geist in der Schenkstube; der zerbrochene Ziegel; das Vaterunser; die Jungfrau auf Epprechtstein; die weiße Frau; das Gelübde; Undank eines Ermordeten; der gespenstige Liebhaber; der Zuschauer des eigenen Begräbnisses; die Geisterbeschwörung; der allzufrühe Forscher.

Desgleichen. Fortsetzung VII.: Der redende Säugling; die Ehrenburg bei Vorchheim; das Zwerglech bei Marlesreuth; das freiherrlich von Würzburg'sche Schloß zu Mittwitz. Interessant durch eine Spukgeschichte, die sich in diesem Schlosse im Jahre 1831 zutrug, als bei dem Grenzcordon gegen die Cholera sich ein Theil des bayerischen Militairs dort befand; der Nußhardt im Fichtelgebirge.

b) des Schulverwesers Herrn Seybold in Thierstein:
Die Herren von Förster und die Zerstörung der Burg Neuhaus.

c) des Herrn Lycealprofessors Dr. Neubig dahier:
Der Vorfall mit dem leidigen Schuster zu Kulmbach.

III. Lithographien, Zeichnungen, Kupferstiche, Landkarten, Gemälde.

A. Geschenke:

a) des Herrn Grafen von Giech zu Thurnau:
1. Parlaments-Album, 1., 2., 3. Heft. Frankfurt 1849.
2. Abbildungen von Parlamentsmitgliedern.
3. Lithographien von Thurnau, Buchau, Wiesentfels, Peesten, Krögelstein ꝛc.

b) des Herrn Professors v. Reider zu Bamberg:
23 Abbildungen eines Turniers mit dem Titel: 1544, des durchlauchtigen hochgebornen Fürsten und Herrn Wilhelm Pfalzgraff pey rein Herzog jn obern vnd niedern pairn meines gnedigen Fürsten vnd Herrn wapenmaister vom anfang dis riderspils pis zum endt pin ich Hanns Schenckh seiner fürstlichen genaden wapenmeister gewest. Das walt Gott. H. S.

c) des Herrn Vereinsvorstandes v. Hagen:
Ein Oelgemälde, einen Herrn im Staatskleide in Lebensgröße vorstellend.

d) des Herrn Vereinsconservators Wich:
1. Portrait des Markgrafen Friedrich Christian in Oel gemalt.

Digitized by Google

2) Des Portrait des Markgrafen Friedrich in Oel gemalt.
3) Das Bildniß seiner Tochter, der Herzogin von Wirtemberg in Lebensgröße. in Oel gemalt.
4) Das Porträt eines Herrn im Staatskleide, in Oel gemalt.

e) des Herrn Advokaten Käfferlein dahier:
Plan der Stadt Bayreuth.

f) des Herrn Kunstmalers Jarwart dahier:
1. Der Grabstein der Gräfin Kunigunda von Orlamünde im ehemaligen Kloster Himmelsthron.
2. Siegel des Grafen Otto von Orlamünde vom Jahr 1338, aus dem Bamberger Archiv.
3. Siegel der Gräfin Kunigunda von Orlamünde, seiner Gemahlin, vom Jahr 1338, aus dem Bamberger Archiv.

g) des lateinischen Schülers Heinrich Schmidt aus Kulmbach:
1. Lithographirte Ansicht von Lichtenberg.
2. Desgl. von Weißenstadt.

B. Käufe:

1. Zwanzig Stück Wappen fränkischer Geschlechter.
2. Wappen der Ordensritter des Brandenburgischen rothen Adlers in der Ordenskirche zu St. Georgen.
3. Die Hauptzüge der in der Geschichte der Völkerwanderung erscheinenden Völker von Gatti in Graz. Landkarte.
4. Fischers Reisekarte des Fichtengebirgs.

IV. Antiquitäten.

Fortsetzung.

451. Ein alterthümlicher Sporn von Eisen, mit der Spitze 6" lang und 3" breit.
Geschenk des Kaufmanns Herrn Engelhard zu Nürnberg.

452 — 466. 14 Gipsabdrücke, römische Kaiser ꝛc. darstellend.
Geschenk des lateinischen Schülers Heinrich Schmidt von Kulmbach.

467. Ein eiserner Sporn.

468. Ein Stück Zwinge von einer Schwertscheide.
Nr. 467 — 468 gefunden auf dem Schlosse Wichsenstein und geschenkt von Herrn v. Hagen.

469. Eine eiserne Pfeilspitze, 2¼" lang, gefunden hinter der Festung Plassenburg auf dem Buchberge und geschenkt von dem lat. Schüler H. Schmidt aus Kulmbach.

V. Münzen.

Fortsetzung.

1039. Eine Silbermünze in der Größe eines Guldens.
Av. Ein Wappen mit der Umschrift: Joannes D. g. Port. E. Alg. P. Regens. 1814 (400).
Rev. Ein Kreuz und die Umschrift: In hoc signo vinces.
Geschenk des Herrn Gastgebers Koch dahier.

Digitized by Google

1040. Eine Kupfermünze in der Größe eines Vierundzwanzigers.
Av. Brustbild 1844.
Rev. In der Mitte: One cent. Umschrift: United states of America.

1041. Eine messingene Münze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Brustbild und die Umschrift: Geo. Canning Premier.
Rev. Eine Urne mit der Unterschrift: Canning, died, Aug. 8. 1827 aet. 57 und der Umschrift: Liud Beloved et Died Lamented.
Nr. 1040 und 1041 sind von Heinrich Detzer aus Erbendorf geschenkt.

1042. Eine Kupfermünze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Ein Lictorstab mit der Jacobinermütze und der Umschrift: Republique Française 1793. L'an 2.
Rev. 2 Sols. Umschrift: Monoye de siege de Mayence.

1043. Eine Kupfermünze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Brustbild und Umschrift: Jos. II. D. g. R. J. S. A. Ge. Hu. Bo. rex.
Rev. Ein Kreuzer 1790.

1044. Eine Kupfermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Wappen und Umschrift: Leopold premier roi des Belges. 1836.
Rev. Ein die Constitution haltender Löwe mit der Umschrift: l'union fait la force, 2 cent.

1045. Eine Kupfermünze in der Größe eines Guldens.
Av. Brustbild und Umschrift: Ludovicus XVI. D. g.....
Rev. Wappen und Umschrift: Franciae et Navarrae rex 1791.
Nr. 1042—1045 wurden von dem Schüler der IV. lat. Klasse Raab dahier gegeben.

1046. Eine türkische Silbermünze in der Größe eines bad. Groschens.
Av. Ein Monogramm.
Rev. Inschrift: Geprägt in Constantinopel 1115 (d. i. 1703 unter Ahmed III.).

1047. Eine türkische Silbermünze in der Größe eines Kreuzers.
Av. Ein Monogramm.
Rev. Inschrift: In Istambul. 1115.
Nr. 1046 und 1047 sind aus dem Nachlasse des Decans Georg zu Casendorf und wurden von Herrn l. Pfarrer Dost zu Gesees verehrt.

1048. Eine Silbermünze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Das kaiserliche Wappen mit der Umschrift: Leopoldus D. g. Rom. Imp. Semp. Aug.
Rev. Das Nürnberger Stadtwappen, darüber K. VIII. Umschrift: Nürnberger Statt Müntz. 1704.
Geschenk des Gymnasialschülers Friedrich v. Braun dahier.

1049. Eine bleierne Münze in der Größe eines Preußenthalers.
Av. Brustbild und Umschrift: Napoleon Kaiser der Franken und König von Italien.
Rev. 2 Figuren, die eine mit einem Schwert und die andere mit einer Wage und der Umschrift: Friede allen Völkern durch Napoleon und Alexander. Tilsit den 9. Juli 1807.
Geschenk der Frau Hauptmann Vogel dahier.

Digitized by Google

1050. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Brustbild und Umschrift: Ferd. D. g. E. Rom. Im. etc.
Rev. Das österreichische Wappen mit der Umschrift: His. Archi. Aust. D. Bu. 1559.
Geschenk des Herrn Pfarrers Hirsch zu Schönbrunn.

1051. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Ein Scepter und die Umschrift: Mon. arg. Cus. Cli.
Rev. Wappen mit der Umschrift: Nummus Cliv. 1668.
Geschenk des Herrn Provisors Günther dahier.

1052. Eine Münze von weißer Composition in der Größe eines Guldens.
Av. Brustbilder und Umschrift: Franz I. Kaiser von Oesterreich. Alexander Kaiser von Rußland. Jetton.
Rev. Stadt Leipzig und Umschrift: Die Entscheidungs-Schlacht der Alliirten bei Leipzig den 18. u. 19. Oct. 1813.

1053. Eine Kupfermünze in der Größe eines Zwölfers.
Der russische Doppeladler und auf der andern Seite die Jahrzahl 1737.

1054. Eine Kupfermünze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Brustbild und Umschrift: Napoleone imperatore e re. 1810.
Rev. Krone und Umschrift: Regno d'Italia. M. Soldo.

1055. Eine Kupfermünze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Brustbild und Umschrift: Lud. Magnus Franc. et Navar. rex.
Rev. Eine dreifache Lilie mit der Umschrift: Ex lilio lilia.

1056. Eine Kupfermünze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Eine Sanduhr und ein Todtenkopf.
Rev. Der Mensch im Paradis Gottes Gebot vorlis da kam der Tod gewis.

1057. Eine Kupfermünze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Brustbild und Umschrift: Republique Française.
Rev. Cinq centimes l'an 8.

1058. Eine Kupfermünze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Brustbild und Umschrift: Georgius.
Rev. Eine sitzende weibliche Figur mit der Umschrift: Britannia.
Nr. 1052—1058 sind Geschenke des Conservators und Stadtkämmerers Wich dahier.

1059. Eine messingene Münze in der Größe eines Guldens.
Av. Eine Mutter mit 2 Kindern und der Umschrift: Gib mir Brod, mich hungert. Jetton.
Rev. Eine gleichgestellte Wage und die Inschrift: 1 Maas Bier 8½ kr. 1 Pfd. 3 Lth. 12 kr. Umschrift: Verzaget nicht, Gott lebet noch. 1816 und 1817.
Geschenk des Herrn Stadtpfarrers Thiem zu Kupferberg.

1060—61. 2 ausgehöhlte Silbermünzen in der Größe eines Silberkreuzers, die in der Höhlung einen Doggen zeigen, aber auf der äußern Seite kein Gepräge haben.
Nr. 1060 und 61 sind Geschenke des Herrn Kaufmanns Kispert aus Ulm.

Digitized by Google

1062. Eine Kupfermünze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Brustbild und Umschrift: Leopold Großherzog von Baden.
Rev. Eine stehende männliche Figur und die Umschrift: Seinem Vater Carl Friedrich.
Geschenk des Herrn Ordenspredigers Busch zu St. Georgen.

1063. Eine 15eckige Silbermünze in der Größe eines Kreuzers.
Av. Wappen und Umschrift: Jo Ern. D. G. Archiep.
Rev. Wappen und Umschrift: Salisburgensis 1702.
Geschenk des Herrn Professors Dr. Holle dahier.

1064. Eine viereckige gewalzte Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Zwei aus dem Wasser sich erhebende betende Hände ꝛc. Umschrift. Darunter: Esa. 24.
Rev. Ein Komet und die Unterschrift: Anno 1618, 19. Nov.

1065. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Wappen und Umschrift: Franc. Ludov. D. G. ep. Bamb. et Herb.
Rev. † Natus d. 16. Sept. 173 . . et. in ep. d. 18. Mart. 1779 et in Bamb. d. 12. April 1779, denatus d. 14. Febr. 1795 aet. 61 ann. 4 mens. 29 dier.

1066. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild und Umschrift: Christianus . . . .
Rev. † Natus Coloniae ad Suevum 30. Jan. 1581 denat. Baruthi 30. Mai 1655 regim. 52 aet. 74 et 4 mens.

1067. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Ein Hirsch und unleserliche Umschrift.
Rev. 12 einen Thaler. Umschrift: CLX eine feine Mark.

1068. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. A mit einer Krone und der Umschrift: F. Br. Ju. Landmünz 1647.
Rev. ll. Mari-Gr. und Umschrift: Von feinem Silber.

1069. Dieselbe Münze vom Jahre 1692 mit der Umschrift: Deo et patriae.

1070. Eine Silbermünze in der Größe eines Kreuzers.
Av. Ein Sarkophag mit der Umschrift: Clem. XI. P. M. A. IX.
Rev. Pauperi porrige manum.
1064—1070 wurden von dem kgl. Oberlieutenant Herrn Grafen von Ortenburg dahier verehrt.

1071. Eine Silbermünze in der Größe eines Vierundzwanzigers.
Av. Der brandenburgische Adler mit der Umschrift: Ste. Pom. Cas. Cros. etc.
Rev. Wappen und Umschrift: Jo. Er. D. G. M. Brandenburg. 1623.

1072. Eine Silbermünze von gleicher Größe.
Av. Adler und Umschrift: Christianus D. G. March. Brandenb. 1624.
Rev. Wappen und Umschrift: St. Pom. Cas. Cros. etc.

1073. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Wappen und Umschrift: Mon. nov. civ. Magdeb.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuze und der Umschrift: verbum domini manet in aeternum. 1670.

Digitized by Google

1074. Ein Nürnberger Kreuzer vom Jahre 1726.
1075. Ein sächsischer Groschen vom Jahre 1764.
1076. Ein Bayreuther 6 Pfennigstück.
1077. Ein Silberpfennig mit den Schlüsseln 1759.
1078. Ein Bayreuther Silberpfennig. 1790.
1071—1078 sind Geschenke des k. Hauptmanns Herrn Barons von Waldenfels dahier.

1079—1095. 16 römische Münzen, theils von Silber, theils von Kupfer, in der Größe von einem Kreuzer bis zu der eines Vierundzwanzigers; darunter ein Vespasian, Aurelian, Constantin, Maximin ꝛc.

1096. Eine Kupfermünze in der Größe eines Preußenthalers.
Av. Eine sitzende weibliche Figur mit der Umschrift: Liberté sous la loi.
Rev. Medaille de confiance de deux sols à echan ..... des assignats de 50 et au dessus. Umschrift: Monneron frères negocians à Paris. 1791.

1097. Eine messingene Münze in der Größe eines bayerischen Guldens.
Av. Bildniß eines Türken mit der Umschrift: Azmi Achmet Effendi.
Rev. Zum Denkmal des türkischen Gesandten zu Berlin im Februar 1791.
1079—1097 sind Geschenke der Frau Hauptmann Vogel dahier.

1098. Eine Silbermünze in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Brustbild und Umschrift: PHS. D. G. Hisp. rex. dux. Geld. 1563.
Rev. Wappen und Umschrift: Dominus michi adjutor.
Diese Münze wurde in der Nähe von Fischbach, k. Landgerichts Kronach, unter einem Baumstocke gefunden und von Herrn Kaufmann Kispert dahier verehrt.

1099. Eine Silbermünze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Eine sitzende weibliche Figur mit einem Oelzweige in der Rechten und dem kaiserlichen Adler über dem Haupte und der Umschrift: FranCisCVs VIVat VIreat paX arMa qVIesCant.
Rev. Ein Altar und die Umschrift: reLLIgIo et pIetas CresCant aC VIgeant.

1100. Eine Silbermünze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Ein von der Erde zur Sonne emporsteigender Phönix mit der Umschrift: renascendi studio terrena reliquit.
Rev. Umschrift: Georg Friedr. Carol. D. g. Marggrav. Brand. D. Pr. In der Mitte: Natus 19. Juni 1688 patriam rexit juste ab ann. 1726. Obdormiv. placide 17. Mai 1735. Beatae immortalitatis appetentissimus.

1101. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Wappen. Pfalz-Zweibr.
Rev. XII Kreuzer Landmünz 1759. M.

1102. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Ein Doppelwappen mit der Unterschrift: Erhard von Lentersheim. Umschrift: Ecclesia Obersteinbachensis jubilans.

Digitized by Google

Rev. Ein Altar. Daneben: Soli Deo gloria. Unten: MartInVs LVtherVs theoLogIae DoCtor. Umschrift: ErhaLt VnS Herr aLL stets beZ DeZneM KLaren Wort. Ps. 119.

1103. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Eine Reiterstatue und Umschrift: D. G. Frieder.... x Pol. dux Sax. arch elector.
Rev. Wappen und Umschrift: In provinciis... Saxon. provisor 1742.

1104. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Wappen und Umschrift: Adam. Friedr. D. G. ep. Bamb. et Wirceb. S. R...
Rev. † Natus d. 16. Febr. 1708, electus in episc. Wirceb. d. 7. Jan. 1755, denatus d. 18. Febr. 1779 aet. 71 ann. 2 d.

1105. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Das Cronacher Stadtwappen mit der Umschrift: Enituit nobile Cronacum fortiter his tribus.
Rev. 200jähriges Jubiläum 1832.

1106. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild und Umschrift: Friedr. Wilh. v. G. G. M. Z. B.
Rev. Ein Scepter und Umschrift: D. H. R. R. Ertz. C. v. CFZ. H. v. M. 1656.

1107. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild und Umschrift: Friedr. III. Gothan. Saxonum dux.
Rev. Natus 1691 d. XXV. April denatus .... rexit provincias pietate et justitia.

1108. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Umschrift: Joh. Georg. Ju. D. Sax... Archim. et El. In der Mitte: Nat. Dresd. a. MDCLXVIII. d. XVIII. Oct. denat. ibid. a. MDCXCIV. d. XXVII. Ap.
Rev. Ein Doppelwappen auf einer Pyramide mit der Umschrift: Sola gloriosa quae justa.

1099 — 1108 sind Geschenke des Herrn Stiftspredigers Mengert zu St. Georgen.

1109. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Wappen und Umschrift: Ferdinand. III. D. G. Rom. Im. S. Aug.
Rev. Vier Wappen und Umschrift: Ad leg. im. Bamb. Wirtz. Culmb. Onoltz. 1637.

1110. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Ein Doppel-Wappen (der burggräfliche Löwe und das Zollern'sche Schild) und Umschrift: Christian D. G. March. Brand. 1631.
Rev. Der Reichsapfel mit dem Kreuze. St. Po. Ca. Va. Cr. Ja. D. Burg. i. Nv.

1111. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Der kaiserliche Adler und Umschrift: Leopold. I. D. G. Rom. Imp. sem. a.

Digitized by Google

Rev. Wappen und Umschrift: Mon. nova civ. Hagenoiensis 1665.

1109—1111 sind Geschenke des lateinischen Schülers Georg Vogel dahier.

1112. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Der brandenburgische Adler mit dem Zollern'schen Schilde. 6 pf.
Rev. Landmünz. B.
Geschenk des lat. Schülers Philipp Schmidt dahier.

1113. Ein kaiserlicher Groschen v. J. 1660 mit dem Brustbild Leopolds I.
Geschenk des Herrn Stadtraths Bracker dahier.

Bayreuth, den 5. Mai 1852.

Der Ausschuß des Vereins.

von Hagen, Vorstand.

Dr. Holle, Secretär. Dr. Zimmermann, Bibliothekar.
Wich, Conservator. Burger, Cassier.

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Herausgegeben

von

E. C. v. Hagen,

ersten rechtskundigen Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Vorstand des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und mehrerer historischen Vereine Ehren- und correspondirendem Mitgliede.

Fünfter Band.

Drittes Heft.

Bayreuth, 1853.

Auf Kosten des Vereins.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
1) Urkundliche Geschichte des Geschlechtes Künsberg, von Dr. Holle zu Bayreuth	1
2) Kurze Nachrichten über die Einführung des Christenthums in Oberfranken, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen	63
3) Ueber den äußern Stand des Kirchenwesens in der Dechantei Wunsiedel vor der Reformation, von demselben .	79
4) Hellers Chronik der Stadt Bayreuth. Fortsetzung. Mitgetheilt vom Bürgermeister von Hagen	126
5) Biographie des verstorbenen Raths und Regierungsregistrators Heinritz zu Bayreuth, von demselben	143
6) Jahresbericht pro 18$\frac{2}{3}$$\frac{2}{3}$	160

Digitized by Google

Digitized by Google

Urkundliche Geschichte

des

alten Adelsgeschlechtes

der

Freiherren von Künsberg,

in der Vorzeit Blassenberg genannt,

bis zum Jahre 1647,

mit besonderer Rücksicht auf die directe Abstammung der beiden Neu-Wernsteiner Familien-Linien

„Hain" und „Nagel-Oberlangenstadt."

Von

Dr. J. W. Holle.

Mit einer Steinzeichnung und einer Stammtafel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es ist schon vielseitig der Wunsch ausgesprochen worden, daß wie die Geschichte der alten Dynasten so auch die der ältesten Ministerialen eines jeden Landes gründlich erörtert werden möchte, und zwar aus dem gewichtigen Grunde, weil die ältere Landesgeschichte mit der Familiengeschichte dieser alten Adelsgeschlechter aufs innigste verwebt ist und durch dieselbe wesentlichen Aufschluß erhält.

In Bezug auf das heutige Oberfranken sind es vorzüglich die Edlen von Blassenberg, welche hier in Betracht kommen, da sie unter den ältesten Ministerialen des Landes bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erscheinen. Für unsern speciellen Zweck aber haben sie noch eine ganz besondere Bedeutung, indem das jetzt noch blühende Adelsgeschlecht der von Künsberg von ihnen abstammt.

Die Edlen von Blassenberg, welche, so viel bis jetzt bekannt ist, zum ersten Male in der Vergleichsurkunde über das Schloß Giechburg vom Jahre 1143 (abgedruckt in Oesterreichers Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte III. S. 88., so wie in dessen Nachrichten von den Reichsherren von Aufseß S. 46) erscheinen und nicht zu verwechseln sind mit den Dynasten gleichen Namens, den Grafen von Blassenberg, waren Ministerialen oder Dienstmannen der Grafen von Blassenberg und führten ihren Namen von dem

Bemerkung. Wo keine besonderen Quellen angegeben sind, gründen sich die Angaben auf Urkunden, welche die handschriftliche „Chronik der Freiherren von Künsberg" und das Familienarchiv zu Nagel enthalten, deren Einsicht und Benutzung von ihrem Besitzer, dem k. Kammerherrn und Regierungs-Präsidenten Herrn Carl Freiherrn von Künsberg zu Regensburg, uns freundlichst gestattet wurde.

Digitized by Google

Schlosse Blassenberg (jetzt Plassenburg bei Culmbach), dessen Bewachung ihnen von den Grafen von Blassenberg anvertraut war. Sie wandelten diesen Namen in einen Familiennamen um und pflanzten ihn auf ihre Nachkommen fort.

Die ältesten urkundlichen Besitzer des Schlosses Blassenberg waren die bayerischen Grafen von Andechs, welche sich nach demselben der damaligen Sitte gemäß auch Grafen von Blassenberg nannten und dieses Schloß zu ihrer Residenz in Franken erwählten. Sie gehörten zu den mächtigsten und angesehensten Dynastengeschlechtern in Bayern und Franken. In dem letzteren Lande besaßen sie schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts die Grafschaft Blassenberg. Als erster Besitzer derselben erscheint im Jahre 1126 Graf Berthold von Blassenberg. Von seinen drei Söhnen Poppo, Berthold und Otto erwarb der erste durch seine Verheirathung mit der Gräfin Kunizza von Giechburg die Herrschaft Giech; Berthold pflanzte das Geschlecht fort und führte vom Jahre 1170 an den Titel eines Markgrafen von Istrien; der dritte Sohn, Otto, war von 1177 bis 1196 Bischof zu Bamberg.

In welch großem Ansehen die Grafen von Blassenberg standen, und daß sie insbesondere dem Fürstenstande angehörten, erhellt einmal daraus, daß sie Ministerialen hatten, ein Vorzugsrecht, welches nur dem Kaiser und den Fürsten zustand*), und dann daß sie sich in Urkunden unmittelbar nach dem Herzoge Friedrich von Schwaben, der im Jahre 1152 deutscher König wurde, und eben so unmittelbar nach, auch wohl vor dem Pfalzgrafen von Wittelsbach und stets vor den Grafen von Henneberg, Abenberg, Wertheim und dem Burggrafen von Würzburg unterzeichneten.**)

---

*) Schwäbisches Landrecht C. 54. III. §. 9.

**) Bemerkungen zur älteren Geschichte Oberfrankens im Archiv Oberfr. I. 2. S. 81 ff. — Ueber den Ursprung der Stadt Bayreuth im Archiv Oberf. III. 2. S. 28 ff.

Digitized by Google

Als fränkische Ministerialen derselben erscheinen, wie bereits erwähnt, im Jahre 1143 die Blassenberge, namentlich: Hentwig von Blassenberg und sein Sohn Eberhard; Gundeloh und sein Sohn Friedrich; Ocgoz von Blassenberg.*) So bestand also neben dem Fürstengeschlechte der Blassenberge schon im 12. Jahrhundert auch ein Rittergeschlecht gleichen Namens. Was nun aber das Verhältniß der Ministerialen betrifft, so ist zu bemerken, daß es ursprünglich nur Einen Adel gab, der blos Fürsten, Grafen und Freie umfaßte. Die Ministerialen dagegen bildeten einen besonderen für sich abgeschlossenen Stand waffenfähiger Hausdiener des Kaisers und der Fürsten, welche zwar in einem erblichen, rein persönlichen Abhängigkeitsverhältniß standen, aber doch nach einem besondern Dienstrechte beurtheilt wurden und gleichsam den Uebergang von der Unfreiheit zur Freiheit bildeten. Daher konnten die Ministerialen auch Herren anderer unfreier Leute seyn, so wie ihnen, wenn sie zugleich die Ritterwürde besaßen, edle Knappen zu Dienst standen. Sie waren Räthe, Beamte, Hauptleute, Burgvoigte ihrer Dienstherren und hatten somit oftmals großen Einfluß auf dieselben. Dadurch und besonders durch Erlangung der Ritterwürde, welche sie zu Standesgenossen des eigentlichen Adels machte, näherten sie sich dem letzteren immer mehr, so daß am Ende die Freien und die Vasallen mit den Ministerialen zu Einem Stande verschmolzen. Für die Bewachung und Vertheidigung der ihnen anvertrauten Burgen, Burghute genannt, erhielten sie meist den Genuß von liegenden Gründen, die man Burggüter hieß, ja von Burgen selbst, auf Widerruf, oder auf die Dauer ihres Dienstes, später wohl auch auf Lebenszeit. Auf die nämliche Art erhielten sie auch Lehengüter. Mit der Zeit verschwand der Unterschied zwischen Dienst- und Lehenmann, und die Burggüter und Lehen wurden erblich.**)

*) Oesterreicher am angef. Orte.

**) Geschichtliche Darstellung der zwei Burgen Tüchersfeld von

Digitized by Google

Die Ministerialen von Blassenberg gehörten schon bei ihrem ersten urkundlichen Erscheinen dem Adelsstande an, was die vorhandenen Urkunden zur Genüge beweisen. Wie alt aber diese Familie ist, läßt sich nicht genau bestimmen, da bekanntlich bis zum Ende des 11. und zum Anfange des 12. Jahrhunderts weder die Dynasten noch die Ministerialen eigene Familiennamen führten, sondern in den Urkunden sich nur mit ihren Vornamen unterzeichneten. Aus diesem Grunde ist es sehr schwierig, ja in den meisten Fällen ganz unmöglich, vor der genannten Zeit die einzelnen Adelsgeschlechter mit Bestimmtheit zu erkennen und auszuscheiden. In unserer Gegend fingen die Edlen erst mit dem 12. Jahrhundert an, sich nach ihren Burgen zu benennen.*)

Nachdem Graf Berthold von Blassenberg, der Sohn des Markgrafen Berthold von Istrien, den Titel eines Herzogs von Meran angenommen hatte, erwarb derselbe so wie sein Sohn Otto nach und nach noch mehrere Besitzthümer im heutigen Oberfranken, wodurch auch die Zahl ihrer Ministerialen sich vermehrte. So erscheinen außer den Blassenbergen ꝛc. als Meranische Ministerialen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Kindsberge, Weidenberge, Förtsche von Thurnau, Sonnenberge, Hirschberge, Houge, Schaumberge, Schauensteine, Streitberge, Wirsberge, Hutschdorfe ꝛc. Albrecht Förtsch war Marschall, Willebrand von Blassenberg Truchseß der Herzoge von Meran. Außer diesen werden, jedoch ohne Familiennamen, noch genannt: der Marschall Ulrich, der Schenke Gottfried, der Truchseß Rüdiger. Dieselben begleiteten auch ihre Lehensherren in fremde Lande und wohnten dort als Zeugen verschiedenen wichtigen Verhandlungen bei.**)

Bei der damaligen Kriegsverfassung, nach welcher der

Oesterreicher S. 14 ff. — Dr. von Aufseß, älteste Geschichte des Geschlechtes Aufseß im Archive Oberfrankens I. 1. S. 123.

*) Bemerkungen zur älteren Gesch. Oberfr. a. a. O S. 79.

**) Die geöffneten Archive Bayerns an mehreren Stellen. Mon. Boic. VIII. p. 169, 178, 179, 182, 183.

Digitized by Google

Edelmann, und besonders der Lehensmann, der Krieger war, welcher dem Aufgebote des Landesherrn folgen mußte, und die Kriege hauptsächlich durch den Adel und seine Leute geführt wurden, ist auch als gewiß anzunehmen, daß die Ministerialen der Grafen von Blassenberg und ihrer Nachkommen, der Herzoge von Meran, denselben mit den Ihrigen ins Feld gefolgt sind. So werden sie an der Fehde, welche im 12. Jahrhunderte nach dem Tode des Grafen Reginboto von Giechburg wegen des Schlosses Giech zwischen dem Bischofe von Bamberg und den Grafen von Blassenberg geführt und vom Könige Konrad auf einem Fürstentage zu Forchheim, dem die Blassenberge nach der Urkunde vom Jahre 1143 beiwohnten, geschlichtet wurde, Theil genommen haben. Sie werden auch wohl den Grafen Poppo von Blassenberg im J. 1147, so wie den Herzog Berthold im J. 1190 und den Herzog Otto I. von Meran im Jahre 1218 nach Palästina begleitet haben. Eben so werden sie im J. 1208 in Bamberg zugegen gewesen seyn, als König Philipp daselbst am 21. Juni seine Nichte Beatrix von Burgund mit dem Herzog Otto I. von Meran, dem Bruder des Bischofs Eckbert von Bamberg, vermählte und nach der Trauung im Schlosse daselbst durch die Hand des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach seinen Tod fand.

Im Jahre 1223 erscheint Eberhard von Kindesberc als Zeuge neben Friedrich, Eberhard und Friedrich dem Richter von Blassenberg in einer Urkunde des Herzogs Otto I. von Meran, in der dieser dem Kloster Langheim die Dörfer Langenstadt und Eiben überträgt. Diese Urkunde steht in dem handschriftlichen Privilegienbuch des Klosters Langheim, welches sich gegenwärtig in der Kreisbibliothek zu Bayreuth befindet, Fol. 139. Derselbe Eberhard v. Kindesberc befand sich in demselben Jahre am 20. October zugleich mit Friedrich von Blassenberg, Eberhard von Weidenberg, Herold von Houge (Burghalg) und den Förtschen Arnold und Eberhard zu Steinberg in Bayern, wo Herzog Otto I. von Meran an

Digitized by Google

das Kloster Diessen 100 Pfund Bamberger Pfennige vergab. In der betreffenden Urkunde nennt der Herzog die genannten Edelleute seine Ministerialen.*) Im J. 1230 (6. November) war Eberhard von Kindisberc als Zeuge in Scheßlitz zugegen, als der Herzog Otto I. von Meran daselbst mit Einstimmung seiner Gemahlin Beatrix und seines Sohnes Otto und in Gegenwart seines Bruders Eckbert, Bischofs in Bamberg, und des Grafen Poppo von Henneberg den Zehnten in Franken und Recknitz nach dem Auftrage seiner Schwägerin Sophia, einer gebornen von Weichselberg, der Wittwe seines im Jahre 1228 verstorbenen Bruders, des Markgrafen Heinrich von Istrien, zu einem Jahresgedächtnisse desselben stiftete.**)

Eberhard von Kindsberg stammte von den Blassenbergen ab, was aus der Gleichheit der Wappen der beiden Familien Kindsberg und Blassenberg erhellt. Die Ministerialen von Blassenberg führten nämlich im Wappen einen spitz sich erhebenden silbernen Berg im rothen Felde. Das nämliche Wappen hatten die Weidenberge, so wie auch die Kindsberge, Letztere jedoch mit dem Unterschiede, daß sie den silbernen Berg im blauen Felde führen.***) Es kann daher der Wappenschild der Blassenberge von dem der Weidenberge gar nicht unterschieden werden, der der Kindsberge aber ist von jenen beiden nur gemalt zu unterscheiden. Dies beweist, daß die drei Familien Eines Adelsgeschlechtes waren. Denn es ist bekannt, daß damals in einer und derselben Familie öfters mehrere Geschlechts- und Familiennamen gebräuchlich waren. Die einzelnen Familienglieder nannten sich bald von dieser, bald von jener Burg, wo sie eben ihren Wohnsitz genommen hatten. Der eine Bruder schrieb sich von dem Stammgute, der andere dagegen von seinem Amte (Marschall,

*) Mon. Boic. VIII. 169. **) Mon. Boic. VIII. 178.
***) Siebmachers Wappenbuch. Auch die später erscheinenden Cappel scheinen von den Blassenbergen abzustammen, da sie gleichfalls den weißen Berg, aber im rothen und blauen Felde haben.

Digitized by Google

Schenk, Truchseß ꝛc.), oder führte, wenn er Ministerial war, den Namen seines Lehensherrn. Manchmal nahm einer auch den Namen jener Familie an, in die er sich verheirathete. Man behielt entweder das Familienwappen unverändert bei, oder änderte es theilweise ab, oder nahm auch ein ganz neues Wappen an.[1]) Daher ist es auch aus diesem Grunde oft sehr schwierig, die einzelnen Familien von einander zu unterscheiden. Einige Beispiele aus der oberfränkischen Geschichte mögen dies beweisen. Die bayerischen Grafen von Andechs nannten sich, wie schon erwähnt, wenn sie sich in Oberfranken aufhielten, von ihrem Schlosse Blassenberg Grafen von Blassenberg, und dann abwechselnd wieder Grafen von Andechs.[2]) Ulrich Walpoto von Zwernitz hatte geraume Zeit die Burg Zwernitz gemeinschaftlich mit seinem Bruder Friedrich bewohnt und wie dieser sich davon genannt. Endlich aber verließ er die väterliche Burg, weil sie zu beschränkt geworden sein mochte, richtete das Schloß Berneck zu seinem ritterlichen Sitze ein und nannte sich alsdann von demselben.[3]) Die Edlen von Groß waren nach der Angabe des verstorbenen Archivars Dr. Oesterreicher zu Bamberg anfangs zu Rabenstein ansässig. Als sie aber andere Burgen und Orte erwarben, theilten sich die einzelnen Glieder der Familie darein und schrieben sich auch davon. So entstanden die Linien von Trockau, Christanz, Pfersfeld und Rabenstein. Nur die Trockauer behielten den Namen Groß bei. Die Andern nannten sich dagegen von Christanz, Pfersfeld und Rabenstein. Die Rabensteiner nahmen sogar ein ganz anderes Wappen, einen Raben, an.[4]) Derselbe Fall findet bei den Adelsfamilien Künstadt, Redwitz und Marschall Statt, die auch Einen Ursprung haben und dasselbe Wappen, näm-

1) Archiv für Geschichte ꝛc. I. Stuttgart 1846. S. 36.
2) Reg. I. p. 193, 195, 354 und 359. — Mon. Boic. XXI. p. 401; VIII. p. 167; XIII. p. 171, 100. — Herrgott Genealog. II., 1. p. 158. Nr. 214.
3) Oesterreichers Geschichte von Banz. II. S. 47. Reg. II. p. 11.
4) Oesterreicher Tüchersfeld S. 10.

Digitized by Google

lich ein schräg laufendes gewundenes rothes Band im blauweißen Felde, beibehielten. Nur läuft das Band in dem Wappen der von Redwitz von der Linken zur Rechten, während dasselbe in dem Wappen der von Marschall von der Rechten zur Linken läuft. Eben so hatten auch die Truppache und Mengersdorfe, deren Ansitze ganz nahe bei einander lagen, und die gleichfalls Eines Geschlechtes waren, bei der Theilung der beiden Linien ihr Wappen, zwei rothe und eine weiße Rose im dreifach getheilten, roth, weiß und blau unterschiedenen Felde, beibehalten, wobei nur der Unterschied stattfindet, daß die linke Helmdecke der Mengersdorfe blau und weiß und die rechte roth und weiß ist, während dies bei dem Wappen der Truppache umgekehrt ist, wodurch allein die beiden Familien unterschieden werden können. Das Wappen dieser beiden scheint aus dem der Aufseße entstanden zu sein; ja Oesterreicher vermuthet, daß Meingots oder Megingoz von Aufseß, welcher in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts lebte, Mengersdorf erbaut und dem Orte den Namen gegeben habe.*) Auch die Zedwitze und Feilitzsche haben dasselbe Wappen, nämlich einen der Breite nach dreifach durch Schwarz, Roth und Weiß unterschiedenen Schild; nur die Helmzier ist verschieden. Albert Förtsch, der Marschall des Herzogs Otto II. von Meran, war der Sohn des Eberhard Förtsch von Thurnau und nannte sich von Waldenrode. Sein Bruder Theodorich hieß der Berner.**)

Was nun insbesondere die Kindsberge betrifft, so erhellt aus dieser Darstellung, daß sie von den Blassenbergen abstammen, und daß also der Adel derselben zu dem ältesten des Landes gehört und weit über die Zeit hinausreicht, wo sie den Namen, den sie jetzt führen, angenommen haben. Oesterreicher leitet sie von Eberhard von Blassenberg ab, welcher den Beinamen „das Kind" hatte,

*) Oesterreicher, Nachrichten von den Reichsherren von Aufseß. S. 28 — 34.
**) Geöffnete Archive II. S. 76.

Digitized by Google

und sucht dies in einer eigenen Abhandlung auszuführen, welche die Ueberschrift hat: Abstammung der jetzigen Freiherrn von Künsberg.*)

Unter den Ministerialen oder Dienstmannen der Burg Blassenberg erscheint nämlich ein Eberhard, genannt Puer, jedoch nicht erst im Jahre 1244, wie Oesterreicher irrthümlich angiebt, sondern schon 28 Jahre früher kommt derselbe in einer Urkunde des Herzogs Otto I. von Meran vom Jahre 1216, in welcher derselbe sein praedium in Langenstadt dem Kloster Langheim schenkt, als Zeuge neben Friedrich von Blassenberg und Eberhard hospes (Wirth) vor. Diese Urkunde findet sich gleichfalls in dem bereits erwähnten Privilegienbuche des Klosters Langheim Fol. 138. Derselbe erscheint ferner in einer auf dem Schlosse Giech ausgestellten Urkunde des Herzogs Otto I. von Meran vom Jahre 1231, in welcher dieser mehrere Grundstücke dem Kloster Diessen schenkt, als Zeuge neben Friedrich von Zwernitz, Heinrich von Sonnenberg, Heinrich von Streitberg, Ramung von Blassenberg, Eberhard und Heinrich von Giech, Eberhard Förtsch, Herold von Hange ꝛc.**) Der Beiname Puer kommt in den Urkunden öfters vor und bezeichnet einen jungen Mann, welcher als der jüngste unter seinen Brüdern das großjährige Alter noch nicht erreicht hatte. Man gewöhnte sich allmählich daran und behielt diesen Beinamen auch später noch bei, wohl auch zum Unterschied von einem älteren Bruder ꝛc. gleichen Namens. So finden wir den Burggrafen von Würzburg, Berthold von Henneberg, öfters mit dem Beinamen Puer in den Urkunden aufgeführt***).

Aus einer zu Lichtenfels ausgestellten Urkunde des Herzogs Otto II. von Meran vom Jahre 1244, in welcher dieser sein Schloß Arnstein ꝛc. dem Eberhard Förtsch von Thurnau zu Lehen gibt, ist zu ersehen, daß Eberhard das Kind der Familie Blassenberg angehörte. Denn in derselben

*) Geöffnete Archive III. S. 385.
**) Mon. Boic. VIII. p. 179.
***) Reg. II. p. 59.

Digitized by Google

erscheint er als Zeuge neben dem Grafen Hermann von Orlamünde, dem Grafen Heinrich von Henneberg, dem Grafen Friedrich von Kastel, dem Edlen Ulrich von Kalwenberg, dem Edlen Reinhold von Zwerntz ꝛc. unter dem Namen Eberhard das Kind von Blassenberg nebst seinen beiden Söhnen Ramung und Eberhard. Das Original dieser werthvollen Urkunde, welches der Verfasser dieses selbst gesehen hat, befindet sich in dem gräflich Giechischen Archive zu Thurnau. Eine Abschrift davon gelangte durch den Archivar Spieß zu Bayreuth, der diese Urkunde im Archive zu Thurnau abschrieb, in das Plassenburger Archiv, woselbst sie Oesterreicher später vorfand. Derselbe ließ sie in den geöffneten Archiven II. Jahrgang S. 76 abdrucken. Zum letzten Male erscheint Eberhard das Kind mit seinem Sohne Ramung in einer zu Weißmain gegebenen Urkunde des Herzogs Otto II. von Meran vom Jahre 1247, in welcher dieser Leugast ꝛc. dem Kloster Langheim überträgt.*)

Aus dem Vorstehenden ist zu ersehen, daß die ersten Kindsberge nicht erst im Jahr 1280, wie Oesterreicher meint, vorkommen, sondern schon 57 Jahre früher erscheint, wie wir gesehen haben, Eberhard von Kindsberg als der Erste dieses Namens. Da nun Eberhard das Kind bis zum Jahre 1247 in den Urkunden vorkommt, so lebte er demnach noch 24 Jahre nach dem Erscheinen des ersten Kindsberg. Indessen hat Oesterreichers Ableitung der Kindsberge von Eberhard dem Kind doch viele Wahrscheinlichkeit für sich, einmal, weil die Künsberge vor dem Jahre 1223 nicht vorkommen, von da an aber in ununterbrochener Reihe bis auf die neueste Zeit, zweitens, weil die Künsberge sich in der ältesten Zeit immer Kindsberge schrieben, und dann, weil Eberhard das Kind zwei Söhne, Ramung und Eberhard, hatte, und zu gleicher Zeit die beiden ersten Kindsberge mit diesen Taufnamen erscheinen. Im Jahr 1265 erscheint nämlich Ramung I. von Kindsberg

*) Geöffnete Archive II. S. 334.

Digitized by Google

als Zeuge neben Ramung und Helwich von Blassenberg rc. in einer Urkunde der Bischöfe Heinrich von Straßburg und Heinrich von Speier, in der sie bezeugen, daß Beatrix, Gräfin von Orlamünde, eine geb. Herzogin von Meran, all' ihr Recht an der Grafschaft Burgund dem Grafen Hugo von Burgund verkauft habe.[1]) Von diesem Ramung von Kindsberg wissen wir auch, daß er das Dorf Wölpersreuth (Wolframsreuth, Landgerichts Culmbach) besaß und dasselbe an Rüdiger von Sparneck verkaufte, der es wieder im J. 1283 dem Kloster Langheim schenkte.[2]) Es wäre demnach zu schließen, daß Eberhard das Kind die Burg Kindsberg erbaut und derselben den Namen gegeben habe, von welcher Burg dann wieder seine Söhne als die ersten Kindsberge sich genannt haben.

Der andere Zweig der Blassenberge, die Weidenberge, erscheinen, wie wir gesehen haben, mit Eberhard von Weidenberg bereits im Jahre 1223; sie waren demnach damals schon zu Weidenberg angesessen, was auch eine andere Urkunde vom Jahre 1241 bezeugt, nach welcher derselbe Eberhard von Weidenberg dem Kloster Speinshart in seinem Testamente drei Höfe in Mückenreuth vermacht. Diese Urkunde ist „in domo Weidenberg" ausgefertigt.[3])

Daß auch die Guttenberge von einer Linie der Blassenberge, die den Beinamen Häulein (galliculus) führte, abstammen, scheint nach Oesterreichers Ausführung begründet zu seyn, obschon die Guttenberge ein ganz anderes Wappen haben, als die Blassenberge. Sie führen nämlich eine goldene Rose im blauen Felde. Urkundlich ist, daß Ritter Heinrich von Blassenberg im Jahre 1310 mit Bewilligung des Bischofs Wulfing von Bamberg das Schloß Guttenberg bei Stadtsteinach erbaut hat.[4]) In Prückners

1) Mon. Zoller. I. p. 87. ed. Stillfried.
2) Diplomata ex monast. Langheim. libro privileg. etc. excerpta ed. Holle Baruthinus (abgedruckt im Archive für Oberfranken II. 1. S. 77 — 102).
3) Reg. II. p. 320.
4) Geoffnete Archive III. S. 397.

Digitized by Google

handschriftlichen Pfarrbeschreibungen*) ist angeführt, daß Heinrich von Guttenberg, genannt Blassenberger, im Jahre 1317 mit der Pfarrei Melkendorf, einem Würzburger Lehen, zum ersten Male belehnt worden sey. Wenn diese Nachricht gegründet ist, woran kaum zu zweifeln, so war Heinrich von Blassenberg und Heinrich von Guttenberg Eine Person und der Stammvater dieses Geschlechtes, was um so glaublicher scheint, da unseres Wissens ein älterer Guttenberg in Urkunden nicht gefunden wird.

In der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts sah es in Deutschland sehr traurig aus, da sich Kaiser Friedrich II. im Kampfe mit dem Pabste befand und für Deutschland, wohin er oft lange nicht kam, nichts Bedeutendes thun konnte. Daher griff das Faustrecht immer mehr um sich, und es herrschte die größte Verwirrung im deutschen Reiche. „Nachdem der Kaiser Friedrich im Banne war, sagt ein alter Geschichtschreiber, freuten sich die Räuber und frohlockten über die dargebotene Beute. Die Pflugschaaren wurden in Schwerter und die Sensen in Lanzen umgewandelt. Keiner war, der nicht Stahl und Stein bei sich trug, um sogleich Feuer und Brand stiften zu können.“ In dieser unruhigen Zeit wurde selbst der Lehensherr der Kindsberge, Herzog Otto II. von Meran, der Letzte seines Stammes, auf seiner Burg Nisden bei Weißmain in Oberfranken ermordet (1248). Unter diesen Umständen war es natürlich, daß zur Abwehr der rohen Gewalt viele feste Burgen auf unzugänglichen Bergen entstanden. Damals wurde auch die Burg Kindsberg (jetzt Altenkünsberg genannt), die Stammburg der jetzigen Freiherren von Künsberg, erbaut. Dieselbe liegt eine halbe Stunde nordöstlich von Kreußen und 3 Stunden südöstlich von Bayreuth an dem östlichen Abhange eines von Norden nach Süden sich erstreckenden Höhenzuges, der die Wasserscheide des rothen Mains und der Oelschnitz (mit dem von Seidwitz kom-

*) Im Besitze des historischen Vereins zu Bayreuth.

Digitized by Google

menden Seidwitzbache und dem von Schwarzach durch das Pfarrdorf Birk fließenden Almersbach) bildet, welche sich nach nördlichem Laufe bei der Bruckmühle unterhalb Neunkirchen mit dem rothen Maine vereinigt. Von dieser Burg ist noch ein uraltes Bild vorhanden, das dieser Abhandlung als Titelvignette beigegeben ist, nach welchem dieselbe von nicht unbedeutendem Umfange war und einen hohen runden Thurm und einen engen Hof hatte, der von den ihn umgebenden Gebäuden gebildet wurde, welche die deutlichen Spuren zeitweiser unregelmäßiger Erweiterungen durch mehrere Anbaue und Erker an sich trugen. In dem Raume zwischen den Burggebäuden und der äußeren Ringmauer befanden sich die Wohnungen der Knechte und die Stallungen. Von der Burg aus führte eine Zugbrücke über eine tiefe Schlucht zu einem nahen Vorwerke, der Haag genannt. Auf der Rückseite fand die Burg ihren Schutz in der waldigen Höhe des Berges, auf der ein Wartthurm sich erhob, von dessen Zinne man einen großen Theil des alten Nordgaues (Oberpfalz) überblicken konnte. In der nächsten Umgebung der Burg breiteten sich den Bergabhang hinab die zu derselben gehörigen Felder aus, die von dem am Fuße des Berges am Seidwitzbache liegenden Dorfe Tiefenthal aus bebaut werden konnten. Gegenwärtig sieht man von dieser Burg nur noch einige wenige Ueberreste.

Es gibt übrigens in Deutschland noch mehrere Burgen mit dem Namen Künsberg, z. B. die Burg Kinsberg bei Sanct Loretto zwischen Eger und Waldsassen, welche ehemals ein Reichslehen war, gegenwärtig aber das Eigenthum der Familie Nonner ist.*)

---

*) In einem ihrer Thürme wurde Hroznata, Stifter des Klosters Töpl bei Marienbad, gefangen gehalten und starb darin am 14. Juli 1217 wahrscheinlich den Hungertod. In dem fürstlich Metternichischen Kabinete zu Königswart wird noch der Schlüssel zum Gefängnisse des Hroznata, und in der Burg Kinsberg ein Ritterschwert aus dem 12. Jahrhundert und eine Beutelflasche gezeigt, die in diesem Thurme gefunden wurden. Ersteres ist im Jahre 1852 in den Besitz des Herrn Regierungs-Präsi-

Digitized by Google

Ferner befindet sich ein Schloß Künsberg in Schlesien, welches nach Medans österreichischer Zeitschrift vom Jahre 1834 schon im Jahr 1200 vorkommen soll. Dann finden wir auch in dem Landstriche an der nördlichen Grenze des

---

denten Carl Freiherrn von Künsberg auf Nagel übergegangen. Im Jahre 1648 brannten die Schweden das Schloß nieder, weil die daselbst gelagerten Kriegsvölker die Victualien-Einfuhr nach Eger hinderten.

Als frühere Besitzer dieser Burg sind urkundlich bekannt: im Jahre 1223 Heinrich von Kinsberg; denselben Heinrich Vater und Sohn findet man schon im Jahre 1217 bei dem Grafen von Ortenburg. Ein Heinrich von Kinsberg erscheint mit Albert Nothhaft und seinem Sohne Albert von Wunsiedel, Konrad von Falkenberg, Ulrich Kuno, Heinrich von Lewenstein, Arnold und Rüdiger von Sparneck als Zeuge in der zu Eger am 10. December 1223 ausgefertigten Urkunde, wo der römische König verbot, in der Nähe Waldsassens zum Nachtheile dieses Klosters ein Schloß zu erbauen. Dieser Heinrich von Kinsberg, gestorben im Jahre 1260, liegt in dem genannten Kloster begraben. Ferner besagt das Waldsaßner Registraturbuch, verfaßt im J. 1587: „Heinrich der Abt und der Convent zu Reichertag verliehen des Heinrich von Kinsberg Wittwe Euphemia und ihren Töchtern Bertha und Euphemia das Dorf Gottfriedsgrün im Egerlande gelegen, das zuvor ihr Hauswirth zu Lehen gehabt, solches erblich zu besitzen", woraus zu schließen ist, daß Heinrich von Kinsberg ohne männliche Leibeserben verstorben und das Gut Kinsberg der Krone heimgefallen ist. Dasselbe Registraturbuch enthält die Kopie einer Urkunde, nach welcher im J. 1254 Heinrich von Wida (Weida), Heinrich von Plauen, Advocaten, dem Pfalzgrafen Ludwig all ihre auf den Schlössern Kinsberg und Wogau habenden Rechte gegen 1000 Mark Silbers Egerisches Gewichtes abgetreten haben. Im J. 1315 war Kinsberg kaiserlich, und die Ritter von Sacken, Abraham und Albert Brüder oder Vater und Sohn, Verwalter allda. — Im Jahre 1358 — 1360 war Ernst Winkler zu Falkenau, Herr auf Kinsberg, der Besitzer. Im Jahre 1396 übergab König Wenzel dem Hainz Pflug das Gut Kinsberg zu Lehen, im Jahre 1401 wurde es um 1790 Goldgulden an die Stadt Eger verkauft; von dieser 1402 wieder an Albert und Lorenz Frankengrüner um 1800 Goldgulden, und 1506 an Christoph v. Thein um 3200 fl. überlassen. Endlich kam dieses Besitzthum im Jahre 1758 in die Hände der Jesuiten zu Eger, bei deren Aufhebung im Jahre 1773 es an den Studienfond zu Eger übergieng und im Jahre 1824 um 54,605 fl. C. M. an den gegenwärtigen Besitzer Nonner gelangte. Entnommen aus der Schrift: Eger und das Egerland von Vincenz Pröckl, Archivar und Casse-Controlleur der königl. priv. Stadt Eger. I. Band. Prag und Eger 1845. Gedruckt im artistisch-typographischen Institut von C. W. Medau u. Comp.

Digitized by Google

alten Frankens, welcher zwischen der Streu und der Herpf sich ausbreitet, die in Ruinen liegenden Burgen Henneberg, Hutsberg, Künßberg, Lichtenberg ꝛc., deren Ueberreste theilweise noch vorhanden sind.*) Auch in Oesterreich und Preußen sollen sich dem Vernehmen nach Künsberge befinden, von denen übrigens die fränkischen Künsberge keine nähere Kenntniß haben. Ob nun jene Familien in irgend einer Beziehung zu dem fränkischen Adelsgeschlechte der Künsberge stehen, ist schwer zu bestimmen. Eine nähere Untersuchung dieser Frage aber würde zu weit von dem uns gesetzten Ziele abführen. So viel ist jedoch außer Zweifel, daß die Burg Kindsberg bei Kreußen das eigentliche Stammschloß des fränkischen Geschlechtes dieses Namens ist und bereits im Jahre 1223, wo Eberhard von Kindsberg zum ersten Male genannt wird, erbauet war.

Mit dem Aussterben des Meranischen Hauses im Jahre 1248 fiel bekanntlich die Herrschaft Blassenberg an die Grafen von Orlamünde, die Herrschaft Bayreuth an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern und die Herrschaft Giech an die Grafen von Truhendingen. Die zu diesen Herrschaften gehörigen Ministerialen gingen sodann mit an die neuen Landesherren über. So finden wir nun die Blassenberge, Houge, Wirsberge, Hutschdorfe ꝛc. als Orlamündische, die Kindsberge, Weidenberge, Eckersdorfe ꝛc. als burggräfliche, die Gieche als Truhendingische Ministerialen. Die Burg Kindsberg wurde wohl jetzt schon zur Herrschaft Kreußen gezogen, mit welcher der Burggraf Friedrich im Jahre 1251 von dem letzten Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen zu München belehnt wurde.**)

Kreußen war ein Reichslehen, welches im 10. Jahrhundert die Schweinfurter besaßen. Als Markgraf Hezzilo

*) Archiv des histor. Vereins für Unterfranken X. Bd. 2. und 3. Heft. 1850. S. 2.

**) Reg. III. p. 13.

Digitized by Google

von Schweinfurt im Jahre 1003 vom Kaiser Heinrich II. abgesetzt wurde, verlor er auch das Reichslehen Kreußen; denn zu Anfang des 12. Jahrhunderts führten Reichsherren den Namen davon, welche Oesterreicher für die Stammväter der Schlüsselberge (Otlohesdorf, Adelsdorf) hält.[1]) Später jedoch wurde der Markgraf Hezzilo vom Kaiser begnadigt, wobei ihm mehrere Güter wieder zurückgegeben worden zu seyn scheinen; denn wir sehen im 12. Jahrhundert einen Nachkommen Hezzilo's, die Gräfin Adelheid von Horeburg, Tochter des Herzogs Heinrich von Limburg und Enkelin des bayerischen Pfalzgrafen Botho († 1104), welcher das Schloß Pottenstein erbaut und ihm seinen Namen gegeben hat, im Besitze von Troschenreuth und Thumbach. Diese Güter konnte sie wohl nicht anders als durch Erbschaft vom Markgrafen Hezzilo erlangt haben.[2]) Damals schon hatte sich in der Nähe von Kreußen ein Wittelsbachisches Besitzthum gebildet, nachdem der letzte Salier dem Pfalzgrafen Otto V. von Wittelsbach die Reichsdomäne im Kreußener Forste zu Lehen und später (1125) zu Eigen gegeben hatte.[3]) Ein Bestandtheil dieser Besitzung war der Ort Lindenhard. Hier, nämlich auf dem Gute des Pfalzgrafen, wurde um das Jahr 1120 eine Kirche gegründet und mit Neugereuthen im Kreußener Forste dotirt. Im Saalbuche Ludwig des Strengen erscheint Lindenhard als eine Zubehörde des Amtes Eschenbach und Frankenberg.[4])

Daß die Herrschaft Kreußen nicht unbedeutend gewesen

---

1) Denkwürdigkeiten der fränkischen Gesch. von Oesterreicher. IV. S. 47, 59, 62. — Dess. neue Beiträge zur Geschichte VI. S. 74.

2) Reg. I. 130, 143, 157, 177, 195, 349. — Cod. trad. Ensd. p. 206. — Oesterreichers Denkwürdigkeiten IV. S. 56. II. S. 7, 142.

3) Mon. Boic. XXI. P. I. p. 389.

4) Reg. I. p. 122. — Cod. trad. mon. Ensdorf. in Freibergs Sammlung hist. Schriften II. Bd. 2. Heft S. 184, 193. — Dr. Wittmann in den Abhandlungen der historischen Kl. der Academie der Wissenschaften zu München. V. Band 2. Abtheilung. 1849. S. 4.

Digitized by Google

seyn müsse, beweisen die Ministerialen, welche zu derselben gehörten. Außer den Kindsbergen gehörten dazu die Ministerialen der Adelsfamilie von Kreußen selbst, welche mit dem Schlosse daselbst belehnt war, die von Nankenreuth zu Schreez, die von Trautenberg zu Seldwitz, die von Frankenberg zu Frankenberg, die von Gottsfeld zu Gottsfeld ꝛc.*)

Eine halbe Stunde von der Burg Kindsberg entfernt liegt gegen Norden auf demselben Gebirgsrücken das Pfarrdorf Emtmannsberg (früher Nentmannsberg), das gleichfalls einer der Ansitze der Kindsberge war. Die Stelle der Kindsbergischen Burg bezeichnet gegenwärtig nur ein theilweise noch vorhandener Wassergraben, der die damalige Burg umgab und von nahen Bergquellen seinen Zufluß erhält. Hier genießt das Auge wie zu Kindsberg eine weite Aussicht gegen Osten in die Oberpfalz.

Emtmannsberg war wahrscheinlich schon im Besitze der beiden Kindsbergischen Brüder Ramung I. u. Eberhard II. (siehe die Stammtafel); wenigstens ist die Art des Erwerbs nicht bekannt. Von Eberhard II. von Kindsberg stammen die beiden Brüder Eberhard III. und Heinrich I. von Kindsberg ab, welche im Stiftungsbriefe des Klosters Himmelkron vom Jahre 1280 unter den Zeugen neben Eberhard Förtsch, Ramung und Eberhard von Blassenberg, Marquard von Mangersreuth, Ludwig von Krottendorf, Eberhard von Schaumberg, Herold von Houge vorkommen.**) Daß diese beiden Brüder die Söhne Eberhards II. von Kindsberg gewesen sind, möchte daraus zu schließen seyn, weil es in jener Zeit gewöhnlich war, daß der erstgeborne Sohn den Taufnamen des Vaters erhielt. Die beiden Brüder Eberhard III. und Heinrich I., genannt von Kindsberg, erscheinen ferner als burggräfliche Ministerialen bezeichnet in einer zu Bayreuth ausgestellten Urkunde des Landgrafen

*) Stillfried, mon. Zoller. I. p. 101, 106, 155. — Schütz, corp. dipl. Brand. IV. p. 118 u. 130. — Reg. VI. p. 104, 106, 139, 295. etc.

**) Schütz, corp. hist. Brandenb. IV. p. 118.

Digitized by Google

Friedrich von Leuchtenberg vom Jahre 1284, durch welche dieser dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg alle Mannlehen überträgt.*) Eberhard III. von Kindsberg war auch zu Krappenroth (Landgerichts Lichtenfels) 1295 begütert**), und Heinrich I. von Kindsberg hatte im Jahre 1312 einen Streit mit dem Kloster Langheim wegen des Dorfes Wölpersreuth, welches Ramung I. von Kindsberg an Rüdiger von Sparneck verkauft und dieser im Jahre 1283 in das Kloster Langheim gestiftet hatte. In dem genannten Jahre erkannte der Bischof Wulfing zu Bamberg d. d. Altenburg den 6. April in Gegenwart des Heinrich von Sonnenfeld, Albrecht Förtsch von Thurnau, Otto von Aufseß und Ulrich von Hohenstein zu Recht, daß alle Ansprüche auf das Dorf Wölpersreuth dem Kloster Langheim zuständen.***)

Burggraf Friedrich von Nürnberg hatte, wie schon oben erwähnt, von seinem Schwager, dem Herzoge Otto II. von Meran, die Herrschaft Bayreuth, zu der Emtmannsberg gehörte, geerbt und war auch mit der Herrschaft Kreußen, in dessen Bezirk das Schloß Kindsberg lag, belehnt worden. Dadurch waren die Kindsberge burggräfliche Vasallen geworden. Burggraf Friedrich war ein naher Verwandter und treuer Anhänger des Kaisers Rudolph von Habsburg und zog auch diesem mit den Seinen wohlgerüstet zu Hülfe, als er die Reichsacht gegen den König Ottokar von Böhmen vollzog. Da werden auch unter dem burggräflichen Löwen die Kindsberge mit ausgezogen seyn, wie sie wohl auch früher ihren Lehensherrn in der langwierigen Fehde, die er nebst den anderen Erben mit dem Bischof von Bamberg wegen der Meranischen Erbschaft führte, kräftig unterstützt haben werden. Kaum ein halbes Jahrhundert später, in dem Kriege zwischen den beiden Gegenkönigen Friedrich von Oesterreich und Ludwig dem Bayer, sehen wir einen andern Burggrafen Friedrich von Nürnberg, den Sohn

*) Stillfried, mon. Zoller. p. 155.
**) Reg. IV. p. 601.
***) Archiv von Oberfranken II. 2. S. 126.

Digitized by Google

desjenigen, welcher für Rudolph von Habsburg gestritten, mit seiner Ritterschaft auf Seite des bayerischen Ludwig kämpfen und den Tag bei Ampfing zu dessen Gunsten entscheiden, indem er im rechten Augenblicke mit 500 Rittern, unter denen sich gewiß auch der fränkische Adel befand, den Oesterreichern in den Rücken fiel.

In demselben Jahre (1322) erscheinen als Söhne Eberhards III. von Kindsberg die Brüder Ramung II., Friedrich I. und Eberhard IV. von Kindsberg, welche am Donnerstag vor St. Walpurgentag den halben Zehnten zu Oberneyben und den halben Zehnten zum Dörfleins dem Kloster Langheim in Gegenwart des Friedrich von Weidenberg, Heinrich des Schützen von Laineck, Ulrich und Friedrich von Nankenreuth ꝛc. vereignen. [1]) Am 28. August desselben Jahres übergab Eberhard von Kindsberg den Zehnten in Wolfesloch bei Hohenstadt dem Kloster Langheim. [2])

Ein vierter Bruder der oben genannten 3 Kindsbergischen Brüder, Namens Heinrich II., zeigt sich mit Heinrich I. in einer Urkunde vom Jahre 1333, nach welcher dieselben nebst Ramung II. und Friedrich I. von Kindsberg den halben Zehnten zu Oberneyben und Dörfleins dem Kloster Langheim zuerkennen. [3]) Von Ramung II. und seinem Bruder Eberhard IV., welcher Altmann (Senior) genannt wird, ersehen wir, daß sie auf der Burg Kindsberg wohnten, weil ihre Besitzungen in der dortigen Gegend lagen und sie mit dem in der Oberpfalz gelegenen Kloster Speinshart in Berührung kamen. Im Jahre 1329 giebt Ramung II. von Kindsberg und Altmann sein Bruder Eberhard IV. dem Kloster Speinshart den halben Zehnten zu Wallenbrunn (Landg. Weidenberg) [4]), und in demselben Jahre stellt sich Altmann von Kindsberg als Bürge seines

1) Diplom. mon. Langh. ed. Holle l. c. p. 80.
2) Archiv für Oberfranken II. 3. S. 183.
3) Reg. VII. p. 61.
4) Reg. VI. p. 295.

Digitized by Google

Bruders Ramung für das Kloster Speinshart um den halben Zehnten zum Neudörflein.[1])

Eberhard IV. der Altmann von Kindsberg hatte einen Sohn, Namens Ramung. Eberhard der Altmann, von Kindsberg genannt, und Ramung sein Sohn vergleichen sich am 23. Juni 1341 mit dem Kloster Speinshart um alle ihre Ansprache an dem Rahsenhof, anders Eigen oder Zehent daselbst, und begeben sich sofort alles Rechts und aller Lehenschaft, verzichten zugleich auch auf den Zehent von Heuge und von Fulen zu Draysenvelt (Landger. Weidenberg). Taidinger waren: Wolfram der Wild von Wellenreut, Ulrich der Trautenberger von Franchenberch, der arme Heinrich von Pibrach, Konrad dessen Bruder.[2]) Ferner verzichten Eberhard IV. der Altmann von Kindsberg und Ramung sein Sohn am 17. März 1349 dem Kloster Speinshart auf ihre Ansprache an den Dörfern Schwarzach, Draysenfeld, Birk, Wallenbrunn, dem neuen Dörflein und an allem Zehnten, der dazu gehörte. Zeugen waren der feste Ritter Ruprecht der Stör, Pfleger zu Turndorf, und Konrad von Pybrach, Hofmeister zu Bayreuth.[3])

Heinrich II. von Kindsberg bekennt im Jahre 1353, daß das Kloster Langheim dem Konrad Sachs das Gütlein Niederdornlach (Landg. Culmbach) auf ein Jahr gegen Entrichtung von 24 Schilling Haller Zinses überlassen habe.[4]) Derselbe bekennt ferner zugleich mit seiner ehelichen Wirthin Felix im Jahre 1362, daß das Kloster Langheim ihnen ein Gut zu Bernreuth bei Schmeilsdorf gelegen (im heutigen Landgerichte Culmbach) zu Erbrecht überlassen habe, wovon sie alle Jahre 3 Pfund Haller geben sollen. Unter den Zeugen erscheint Friedrich I. von Kindsberg, Heinrichs II. Bruder.[5])

Aus den vorstehenden Urkunden, welche zeigen, daß die

1) Reg. VI. p. 297.
2) Reg. VII. p. 311.
3) Reg. VIII. p. 155.
4) Reg. VIII. p. 260.
5) Diplom. Langh. ed. Holle l. c. p. 82.

Digitized by Google

genannten Kindsbergischen Brüder nicht blos in der Gegend von Bayreuth, sondern auch bei Culmbach Besitzungen hatten, ist nun der Schluß zu ziehen, daß sich dieselben bereits in das väterliche Erbe getheilt und zugleich neue Erwerbungen gemacht hatten, wodurch zwei abgesonderte Familienlinien entstanden, nämlich:

1) die Linie zu Emtmannsberg und
2) die Linie zu Kindsberg und Wernstein, als deren Stifter wir Heinrich II. von Kindsberg betrachten müssen.

Die Burg Wernstein liegt in der Nähe der Stadt Culmbach am Fuße des Badersberges und war ein Bestandtheil der Herrschaft Blassenberg, welche der Burggraf Johann II. im Jahr 1340 von dem Grafen Otto von Orlamünde erworben hatte. Die Burg ist gegenwärtig noch wohl erhalten und gewährt besonders von der südwestlichen Seite aus betrachtet einen wahrhaft großartigen Anblick. Sie gilt als der Stammsitz der neuen Wernsteiner Familienlinien. Von dieser Burg überblickt das Auge das zu den Füßen liegende herrliche Mainthal, und auf der entgegengesetzten Seite sieht man das Künsbergische Pfarrdorf Veitlahm und die Künsbergischen Edelsitze Schmeilsdorf, Danndorf und Hain.

Heinrich II. von Kindsberg zu Wernstein, Amtmann zu Berneck, war ein gewichtiger Mann seiner Zeit. Dies bezeugen die verschiedenen Verhandlungen, denen er beigewohnt hat. Er erscheint im J. 1361 als Zeuge im Confirmationsbrief des Burggrafen Friedrich von Nürnberg über die von seiner Mutter, der Burggräfin Elisabeth, welche sich damals als Wittwe zu Kreußen aufhielt, zu stiftende ewige Messe zu Kreußen oder Mangersreuth*). Im folgenden Jahre bezeugt er, daß Burgraf Friedrich zu Nürnberg den Schützen von Laineck, Konrad und Arnold, zwei Güter

*) Aus den Acten der Pfarrei Kreußen.

Digitized by Google

in Nedmarsdorf (Nemmersdorf) zum Erbburggut verliehen habe für die Güter, welche sie in der Herrschaft Blassenberg gehabt haben [1]). Im Jahre 1373 war er als Zeuge und Taidinger zugegen, als Heinrich Voigt von Weida die Stadt Hof und das Land zu Regnitz an den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg verkaufte.[2]) Heinrich von Kindsberg scheint selbst bei diesem Kaufe in so fern betheiligt gewesen zu seyn, als er, wie aus der Gütertheilung seiner muthmaßlichen Söhne Georg I. und Friedrich II. vom Jahre 1402 zu schließen ist, eine Besitzung im Amte Hof an der Rednitz gehabt zu haben scheint, die sein Sohn Georg von ihm ererbt haben mochte. Im Jahre 1375 war er Mitsiegler neben Anna Burggräfin zu Nürnberg und Aebtissin zu Himmelkron, als ihre jüngere Schwester Elisabeth über ihre Morgengabe verfügte.[3]) Im J. 1378 sehen wir ihn thätig bei dem Hofgerichte zu Nürnberg und in demselben Jahre als Schiedsmann in den Zwieläufen und Stößen, welche die Familie Aufseß mit den Burggrafen von Nürnberg hatte.[4]) Er lebte noch im Jahre 1382. Denn in diesem Jahre verzichtete vor ihm zu Bayreuth Adelhaid, des seligen Ott Schmied, Bürgers zu Bayreuth, Tochter, auf den Zehnten zu Laineck, Stockau und Trebgast, welchen ihr Vater vom Burggrafen Friedrich zu Lehen gehabt hatte.[5]) Derselbe stiftete nach den Pfarracten im Jahre 1376 die noch jetzt bestehende Pfarrei Veitlahm, nachdem er das Patronatsrecht schon vorher von dem Kloster Langheim käuflich an sich gebracht hatte, und begründete daselbst das Erbbegräbniß der Wernsteiner Kindsberge.

Als seinen Besitznachfolger finden wir Ulrich I. von Kindsberg Ritter, welcher im Jahre 1395 zu rechtem Mann-

1) Reg. IX. p. 64.
2) Reg. IX. p. 298.
3) Reg. IX. p. 325.
4) Hofgerichtsbrief des Grafen Gerlach von Hohenlohe, aus dem k. Archive zu Bamberg. — Staatsarchiv III. S. 197. — Reg. X. p. 18.
5) Reg. X. p. 90.

Digitized by Google

lehen empfangen hat: Wernstein die Festung und den Haag davor mit allen Zugehörungen, das Haus zum Hain mit allen Zugehörungen, das noch im J. 1378 der Familie Redwitz gehört hatte (Reg. X. p. 10), einen Zehnten zu Laineck, einen Hof zu Affalter, einen Hof und ein Söldengut zu Windischenhaig, zwei Höfe und einen halben Zehnten zu Wilmersreuth. Dieser begleitete den Burggrafen Friedrich nach Italien und besiegelte im Jahre 1402 zu Padua eine Urkunde der Brüder Hans und Kaspar von Waldenfels, durch welche sie den Burggrafen über den Sold, den er ihnen in Italien schuldig geworden, quittirten.*) Er pflanzte mit seiner Frau Katharein die alte Wernsteiner Linie fort, welche im J. 1571 mit Johann Friedrich zu Wernstein, Hain und Schmeilsdorf im Mannsstamme erlosch.

Heinrichs II. Bruder Friedrich I. hat nach Biedermann (Geschlechtsregister) die Seitenlinie Emtmannsberg fortgepflanzt, welche jedoch schon gegen Ende des folgenden Jahrhunderts mit Heinrich von Kindsberg, fürstlich Brandenburgischem Rath und Amtshauptmann zu Hof, wieder erloschen ist. Als Sohn Friedrichs I. wird Peter von Kindsberg angegeben, der im J. 1395 mit Emtmannsberg belehnt wurde. Gewiß ist, daß dieser der Vater des Konrad von Kindsberg gewesen ist und im Jahre 1429 schon gestorben war. Diese Linie war sehr begütert, was wir aus einem Lehenbriefe des Konrad von Kindsberg zum Emtmannsberg vom Jahre 1422 ersehen, nach welchem derselbe folgende Lehen besaß: den Sitz zu Emtmannsberg mit seiner Zubehörung, das Kirchenlehen zum Perg (Emtmannsberg) mit aller seiner Zubehörung, das Kirchenlehen zu Harsdorf, 12½ Tagwerk Wiesen, 7½ Tagw. Holz, 1 Wieslein, 1 Weiher daselbst, zu Bayreuth 11 Häuser, 1½ Tagw. Wiesen und eine Wiese, gelegen beim Spital, bei der Altenstadt ein Gärtlein und eine Hofstatt daselbst, zu Kreußen einen halben Zehnten über die Stadt, todt und lebendig, zu Al-

*) Reg. XI. p. 249.

Digitized by Google

lersdorf einen Zehnten und ein Weingärtlein ob Allersdorf, zu Ramsenthal einen Zehnten, zu Bindloch ¼ Zehnten, zu Laineck ein Gut, 2 Tagw. Holz, einen Acker, zu Neunkirchen 6 Tagw. Holz und eine Wiese, zu Waiz einen Zehnten, todt und lebendig, zu Weiglesreuth einen Zehnten, todt und lebendig, zu Döberschitz einen Zehnten und wieder einen Zehnten, todt und lebendig, zu Tressendorf eine Wiese; dann bei Culmbach: zu Mainleus 6 Aecker und 1 Acker bei der Marter gelegen, 2 Tagw. Holz, ⅓ an vier Hofraithen, ⅓ an 2 Hutweiden und ⅓ Wiese, zu Wernstein ⅓ an 10 Tagw. Holz, gelegen bei dem Wernstein, zu Wilmersreuth 1 Zehnten, todt und lebendig, 1 Gütlein und 12 Aecker, zu Leus 4 Aecker, 1½ Aecker bei der Eichen, ¼ Zehnten, todt und lebendig, 1 Hofraith und 1 Wiese am Main, zu Aichig 1 Zehnten ob Kauerndorf, zu Pretschenbach ⅓ an 2 Tagw. Holz. Dazu bekam er noch zu rechtem Mannlehen im J. 1434 um seiner Dienste willen vom Markgrafen Friedrich zu Brandenburg 2 Höfe und 1 Söldengut mit allen seinen Zugehörungen zu Neuhof im Gericht zu Kreußen gelegen. Sein Sohn Ulrich von Kindsberg Ritter zum Emtmannsberg empfing d. d. Cadolzburg am Donnerstag nach Crucis Exaltationis 1435 für sich und seinen Bruder den Sitz zum Emtmannsberg mit seinen Zugehörungen, ½ Hof und 8 Söldengüter zu Neuhof mit ihren Zugehörungen, was Alles von Kunz von Kindsberg, ihrem Vater, auf sie erstorben war.*) Derselbe hatte im Jahre 1414 den Burggrafen Johann zum Concilium in Konstanz begleitet.

Ulrichs Bruder, der in dem Lehenbriefe vom J. 1435 erwähnt, aber mit seinem Taufnamen nicht genannt ist, hieß nach andern Urkunden Heinrich und war damals noch minderjährig. Nach Ulrichs kinderlosem Absterben tritt er als einziger Besitzer von Emtmannsberg in den Jahren 1466 — 1487 auf.

*) Alte burgische Lehenbücher im k. Archive zu Bamberg.

Digitized by Google

Ganz nahe bei Emtmannsberg im Erlich (ein Ort mit Erlen bewachsen) befand sich die Quelle der heiligen Helena und des Ritters St. Georg, die im Rufe großer Wunderthätigkeit stand. Aus diesem Grunde entstand daselbst in der Mitte des 15. Jahrhunderts eine Wallfahrt; allein im J. 1469 wurde sie von dem Bischof Georg von Schaumberg zu Bamberg verboten. Als aber dieser Bischof im J. 1475 gestorben war, kam die Wallfahrt mit Erlaubniß seines Nachfolgers, des Bischofs Philipp von Henneberg, wieder empor, und Heinrich von Kindsberg hielt im Jahre 1479 daselbst einen Umgang, bei welchem 50 Priester zugegen waren, und wozu er den Rath von Bayreuth eingeladen hatte, weil das Grundstück, auf dem sich die Quelle befand, dem Spital zu Bayreuth gehörte. Im folgenden Jahre pflog er mit dem Magistrate zu Bayreuth Unterhandlungen „wegen Abtragung des hölzernen Gehäuses im Erlach" und wegen Erbauung einer Kapelle mit Glocken, in der wöchentlich eine Messe gelesen werden sollte. Die Wallfahrtskapelle stand noch im Jahre 1525, kam aber durch die Reformation in Verfall. Gegenwärtig ist von derselben Nichts mehr zu sehen, doch heißt der Platz, wo sie stand, noch die St. Helena-Wiese. Auf dem Kirchthurme zu Emtmannsberg befindet sich noch eine Glocke, welche zuerst im Schlosse daselbst neben einer andern hing und dann von Heinrich v. Kindsberg in die Kapelle zur heiligen Helena gestiftet wurde. Sie hat die Inschrift: ave Maria, gratia plena, Dominus tecum.*)

Heinrich von Kindsberg war markgräflicher Rath und Amtshauptmann zu Hof und genoß das besondere Vertrauen seines Herrn, des Kurfürsten Albrecht Achilles, was wir aus den Verhandlungen ersehen, zu denen er beigezogen wurde. Im Jahre 1466 sehen wir ihn als Beisitzer beim Hofgerichte

*) Wöchentliche historische Nachrichten. II. Jahrg. 1767. S. 317 u. 369 ff. — Hellers Chronik der Stadt Bayreuth im Archiv für Bayreuth. Gesch. I. 1. S. 127. — Meine alte Gesch. von Bayreuth. S. 90 und 195.

Digitized by Google

zu Culmbach[1]), und im Jahre 1470 besiegelte er eine Urkunde des Landesfürsten, durch welche dieser einen Streit zwischen Fritz von Aufseß ꝛc. und Hans Edelmann ꝛc. entschied. In demselben Jahre stellte er eine Urkunde der Haupt- und Amtleute auf dem Gebirge mit aus, wodurch dem Kurfürsten Friedrich zu Brandenburg die genaue Erfüllung der Verträge rücksichtlich seiner Entsagung von seinem Bruder Albrecht verbürgt wurde.[2]) Als im Jahre 1474 der Reichskrieg gegen den Herzog Karl von Burgund unter Albrechts Oberbefehle unternommen wurde, und dieser 600 Reisige zu Roß, 3000 Bewaffnete zu Fuß und 200 Wägen auf eigne Kosten ins Feld stellte, so nahm die ganze fränkische Ritterschaft an dem Feldzuge Theil, und Heinrich von Kindsberg schrieb zu Culmbach am Mittwoch nach Martini um 5 Uhr Morgens an den Kurfürsten Albrecht wegen des Zuges der Märkischen, die über Hof, Culmbach, Wonsees und Baiersdorf nach Ansbach ziehen sollten: „wenn sie zeitlich kämen, wolle er am Donnerstag Nachts mit ihnen zu Wonsees seyn und am Freitag Nachts zu Baiersdorf.“ In demselben Jahre trug er bei dem Leichenbegängnisse des Kurfürsten Friedrich mit Hildebrand von Thüngen den rothen Schild. Im Jahre 1476 war er zu Culmbach Urtheiler und Rath in einer Streitsache wegen Sigrizberg.[3])

Heinrich von Kindsberg verkaufte das Besitzthum Emtmannsberg im Jahre 1487 Dienstags nach Oculi an das Haus Brandenburg. Er hatte zwar einen Sohn, Namens Georg[4]), allein derselbe starb vor ihm, und die fehlende Erbfolge scheint ihn zu dem Verkaufe bestimmt zu haben. Der Verkaufspreis war 26,860 fl., eine für die damalige Zeit bedeutende Summe, die auf den Umfang die-

1) Georg, Gesch. des Hofgerichts. 4 Programme von 1774—1782. S. 29, 218.
2) Dr. v. Minutoli, das kaiserliche Buch ꝛc. S. 292 u. 417.
3) Aus dem k. Archive zu Bamberg.
4) Revers des Heinz v. Kindsberg des Jungen zum Wernstein, im k. Archive zu Bamberg. Mspt.

Digitized by Google

ses Besitzthums schließen läßt.*) Jedoch das Patronatsrecht und die Pfarrgerechtigkeit waren vom Verkaufe ausgenommen; diese Rechte blieben bei der Familie Kindsberg und wurden von dem jedesmaligen Familienältesten bis zum J. 1661 ausgeübt, wo die Familie von Stein dieselben käuflich an sich brachte. Der letzte Kindsberg, welcher diese Rechte als Senior ausübte, war Jobst Heinrich von Kindsberg auf Kirmsees aus dem Hause Weidenberg, der ein pfälzischer Landsaß war und niemals in Kriegsdiensten gewesen, sondern ruhig auf seinen Gütern lebte. Er starb zu Kirmsees im 76. Lebensjahre und wurde nach Biengarten begraben.**)

Die Aebtissin Elisabeth von Kindsberg zu Himmelkron, welche den noch theilweise vorhandenen schönen Kreuzgang daselbst im Jahre 1473 erbauen ließ und im Jahre 1484 zu Himmelkron starb, wo sie in der Klosterkirche begraben liegt, war nach Biedermann (Geschlechtsregister) eine Tochter Heinrichs von Kindsberg zu Emtmannsberg. In der Kirche zu Himmelkron (gestiftet 1280) befindet sich unter dem ehemaligen Nonnensaale die alte Ritterkapelle, in der die Blassenberge und Kindsberge ihr ältestes Erbbegräbniß hatten. Von dieser Kapelle verwendete der Markgraf Georg Friedrich Karl zu Bayreuth im J. 1735 einen Theil zur Fürstengruft, in welcher er selbst mit seinem Vater und zwei Brüdern ruht.

Nachdem nunmehr die Emtmannsberger Seitenlinie behandelt ist, kehren wir zur Haupt-Familienlinie auf Kindsberg und Wernstein zurück.

---

*) Lang, neuere Gesch. des Fürstenthums Bayreuth I. S. 130.

**) Acta des vormals Bamberger Lehenhofs de anno 1635—1803. Manuscript im sogenannten Kammerarchiv der k. Regierung von Oberfranken zu Bayreuth. Derselbe Actenband enthält eine „Specification aller Lehen so von dem Stift Bamberg einem eltesten des wohladeligen Geschlechts v. K. zu rechtem Mannlehen verliehen worden und wem solche von dem wohledelgebornen Gestrengen vnd mannhaften Jobst Heinrichen v. K. alß itzigem eltesten wiederumb zu afterlehen verliehen worden den 22. Oct. 1635.“

Digitized by Google

Wir haben bereits oben erwähnt, daß Ramung II. von Kindsberg und sein Bruder Eberhard IV. der Altmann nebst seinem Sohne Ramung die Burg Kindsberg besaßen. Als Besitznachfolger derselben erscheinen die Brüder Georg I. und Friedrich II. von Kindsberg, welche im Jahre 1395 von den Burggrafen zu Nürnberg die Erlaubniß erhielten, die Burg Kindsberg, welche sie und ihre Erben von denselben als Mannlehen erhalten hatten, neu aufbauen und befestigen zu dürfen.*)

Die beiden Brüder gehörten der Kindsberger Hauptlinie an und hatten keinen Theil an den Familiengütern der Emtmannsberger Linie; allein der Vorname ihres Vaters ist zur Zeit noch unbekannt. Söhne eines der Obengenannten können sie nicht wohl gewesen seyn, weil sie in diesem Falle ein zu hohes Lebensalter erreicht haben würden. Nun wird aber in der bereits oben angeführten Urkunde vom Jahre 1333, nach welcher Ramung II., Friedrich I. und die beiden Heinrich von Kindsberg den halben Zehnten zu Oberneyben und Dörfleins, welchen 11 Jahre vorher Ramung II., Friedrich I. und Eberhard IV. von Kindsberg dem Kloster Langheim geschenkt hatten, demselben Kloster zuerkennen, ein zweiter Heinrich von Kindsberg genannt, welcher dem Alter nach recht wohl ein Sohn Eberhards III. und der Vater der beiden Brüder Georg I. und Friedrich II. von Kindsberg seyn konnte. Wir halten ihn für Eine Person mit Heinrich II. von Kindsberg zu Wernstein, der Amtmann zu Berneck war und bis zum J. 1382 in den Urkunden vorkommt, die wir bereits oben mitgetheilt haben. Von Ramung II. von Kindsberg und seinem Neffen Ramung III. (siehe die Stammtafel) ist keine Nachkommenschaft bekannt. Aus diesem Grunde ist anzunehmen, daß an Heinrich II. zu Wernstein, den Bruder Ramungs II. und Eberhards IV., die Antheile derselben an der

*) Brandenburger Lehensprotokolle im Nagler Archiv. Kast. I. Fach 5. Fasc. 8.

Digitized by Google

Burg Kindsberg gekommen seyen, und Heinrich II. sie wieder auf seine Söhne Georg I. und Friedrich II. vererbt habe.

Die beiden Brüder Georg I. und Friedrich II. von Kindsberg besaßen, wie schon erwähnt, gemeinschaftlich die Burg Kindsberg mit aller ihrer Zugehörung zu Dorf und zu Feld, mit Holz, Wiesen und Aeckern, ein Haus zu Culmbach beim Wasserloch, einen Zehnten zu Oelsnitz, ein Gut zu Ottmannsreuth. Georg erwarb für sich im Jahre 1404 noch einen Hof zu Losa, gelegen unter dem Frankenberg, den er von Albrecht und Martin den Tanndörfern kaufte. Derselbe wohnte im J. 1403 dem zu Darmstadt abgehaltenen Turniere bei.

Am Dienstag nach Walburgis (6. Mai) 1410 kauften die beiden Brüder gemeinschaftlich das Schloß und die Veste zu der Schnabelwaid genannt (im heutigen k. Landgerichte Pegnitz) mit allen Dörfern, Höfen, Hofraithen und Zehnten, dem Kirchsatz zu Troscheureuth und allen Lehen, die zu der Schnabelwaid gehörten und in dem Gerichte lagen, besonders alle Güter und Renten von Hämmern, Wäldern, Höfen und Zöllen ꝛc. von den Brüdern Ulrich und Leopold, Landgrafen von Leuchtenberg, um 5000 fl. rheinisch Nürnberger Stadtwährung.*)

Dieses feste Schloß liegt etwa zwei Stunden südwestlich von der Stammburg Kindsberg in einem Thale an der alten Heerstraße von Bayreuth nach Nürnberg. Ein breiter Wassergraben, der durch die Aufführung großer, fast das ganze Thal sperrender Dämme gebildet wurde, umgab dasselbe und machte es beinahe uneinnehmbar.

Dieses Besitzthum blieb bei der Familie von Kindsberg bis zum Jahre 1668, wo es Georg Friedrich von Künsberg auf Schnabelwaid an den Markgrafen Christian Ernst zu Bayreuth um 40,000 fl. verkaufte. Von Friedrich II. von Kindsberg stammt eine von Schnabelwaid sich nennende Seitenlinie ab, welche aber schon in der 2. Hälfte des

*) Reg. XII. p. 66.

Digitized by Google

15. Jahrhunderts mit seinen Söhnen Hans († 1475) und Friedrich im Mannsstamme erlosch.*)

Im Jahre 1411 nahmen die beiden Brüder Georg I. und Friedrich II. eine Gütertheilung vor, und Georg erhielt den halben Theil der Behausung zu Kindsberg mit Zugehörung, seinen Theil zu Oelsnitz, ausgenommen einen Hof, der den von Bibra gehörte, ferner seine Besitzung zu Losa bei Frankenberg, seine Besitzung in dem Amte zu Hof, gelegen an der Rednitz, ausgenommen was er von den Landgrafen von Thüringen hatte, ferner einen halben Hof zu Krug, ein Höflein zu Ottmannsreuth, einen halben Zehnten zu Oberölsnitz, dann den halben Theil an den Häusern zu Culmbach, endlich das halbe Dorf Lehen in der Pfarrei Emtmannsberg mit dem halben Zehnten.

Dennoch erwarben die beiden Brüder gemeinschaftlich im Jahr 1416 einen Hof zu Pattenfeld, ein Gut auf der Reuth und andere Güter in der Nähe des Schlosses Kindsberg. Friedrich kaufte für sich 1417 einen Hof von den von Bibra, so wie einen Theil am Zehnten zu Seidwitz, 1418 den Sitz zu Altenkreußen auf dem Wahle und andere Güter daselbst, 1420 Güter zu Tiefenthal und einen halben Zehnten zu Seybothenreuth, 1422 einen halben Zehnten zu Altenkreußen, einen Hof zu Losa und ein Haus zu Kreußen.

Die Wernsteiner und Schnabelwalder Kindsberge besaßen das Kirchenlehen zu Schwarzach in Gemeinschaft. Hinsichtlich desselben erhoben sich Streitigkeiten zwischen Georg, Friedrich und Ulrich von Kindsberg auf der einen Seite und dem Kloster Langheim auf der andern Seite, als der Abt Niclas zu Langheim die Pfarrei Schwarzach einem gewissen Friedrich Kürschner verlieh. Diese Streitigkeiten schlichtete der Burggraf Johann zu Nürnberg im J. 1418 zu Blassenberg (am Sambstag vor unser lieben Frauen-

*) Lehenrevers Friedrichs v. Kindsberg zu Schnabelwald Ritter an Herrn Markgrafen Albrecht über das Schloß Kindsperg halb, das ganz Dorf zu alten Creußen, das Burkstal daselbsten am 14. Aug. 1475, im k. Archive zu Bamberg.

Digitized by Google

tag, als sie geboren ward) dahin, daß der Pfarrer Kürschner im Besitze der Stelle verbleiben, aber nach dem Tode desselben der Abt von Langheim die Pfarrei demjenigen leihen sollte, den die von Kindsberg präsentiren würden, in so ferne er „ein tugentlicher und gelarter mann sey, der ein Priester ist oder in einem Jahr nach solcher Bete priester werden mag.“ **Diplomata ex monasterii quondam Langheim. libro privilegiorum etc. excerpta ed. Holle Baruthinus.**

Ritter Friedrich II. von Kindsberg besiegelte mit mehreren andern Edelleuten am 3. Mai 1422 zu Bayreuth die Witthumsverschreibung des Kurfürsten Friedrich für seine Gemahlin Elisabeth von Bayern über ihre Heimsteuer ꝛc., und im Jahre 1427 war er mit Bürge zu Nürnberg, als Kurfürst Friedrich die Burg und den Wald zu Nürnberg an die Stadt Nürnberg verkaufte [1]). Er und sein Bruder Georg erlebten den großen Städtekrieg (1388), der ganz Süddeutschland mit schrecklicher Verheerung heimsuchte, die allgemeine Kirchenversammlung zu Kostnitz, wo die Burggrafen Friedrich und Johann von Nürnberg in Begleitung von 48 Rittern, unter denen sich auch Friedrich von Kindsberg [2]) und Ulrich von Kindsberg zu Wernstein befanden, am 5. Jan. 1415 eintrafen [3]), den Krieg des Markgrafen Friedrich mit dem Herzoge Ludwig von Bayern, an dem auch die Kindsberge Theil nahmen. [4]) Die Verwüstung des Landes durch die Hussiten im J. 1430 erlebte Georg von Kindsberg nicht mehr, da er im J. 1429 starb; wohl aber mußte Friedrich noch kurz vor seinem Abscheiden († 1431) diese Greuel mit ansehen. Zu vermuthen ist, daß auch die Schlösser Schnabelwaid, Kindsberg, Emtmannsberg und Wernstein zerstört wurden, da die Hussiten über Hof, Bay-

1) Dr. v. Minutoli, Friedrich I. Kurfürst von Brandenburg S. 306, 288 — 294.
2) Reg. XII. p. 273.
3) Dr. v. Minutoli, Friedrich I. S. 27.
4) Reg. XII. p. 355.

Digitized by Google

reuth, Culmbach bis nach Neustadt an der Aisch zogen und auf ihrem Rückwege noch Pegnitz und Kreußen verwüsteten.

Georg I. von Kindsberg zu Kindsberg und Schnabelwaid war mit der Schwester des Nicolaus von Modschiedel (bei Weißmain), des Letzten seines Namens, vermählt und hinterließ sechs Kinder, nämlich: 1) Eberhard V., Deutsch-Ordensritter, der im Jahre 1477 gestorben ist, 2) Felicitas, welche Hans von Guttenberg heirathete, 3) Adrian, 4) Augustin, welcher am 18. März 1477 mit einem Viertel an dem Schloß Kindsberg und am Haag und Holz darin gelegen belehnt wurde*), 5) Rüdiger, 6) Anna, welche im J. 1440 Hans von Sparneck zu Stein (bei Berneck) heirathete.

Von den Söhnen Georgs von Kindsberg kaufte Adrian, mit Barbara v. Weidenberg, der Tochter Hermanns von Weidenberg, vermählt, im J. 1446 vom Markgrafen Johann das demselben durch das Aussterben dieses Geschlechtes heimgefallene Schloß u. den Markt Weidenberg nebst dem Schlosse Gurtstein und wurde am Mittwoch nach St. Georgen Tag desselben Jahres damit belehnt. Derselbe ist auf diese Weise der Stammvater der ausgebreiteten Kindsberg-Weidenberger Familienlinie geworden, welche noch heut zu Tage in der Guttenthau-Kirmseeser Familienlinie in mehreren Zweigen fortblüht.

Adrians Bruder, Rüdiger, vermählt mit Barbara von Lichtenstein, († 1482) hinterließ drei Söhne: Johann, Georg II. und Friedrich, von denen Georg II. von Kindsberg die Kindsberg-Schnabelwaider Hauptlinie fortpflanzte; daher wenden wir demselben vorzugsweise unsere Aufmerksamkeit zu.

Dieser Georg II. von Kindsberg ererbte von seinem Vater die Hälfte des Dorfes „Lehen" bei Emtmannsberg, eine halbe Mühle daselbst und den Zehnten über dieselbe, einen Zehnten zu Neuhof, todt und lebendig, ein Sölden-

*) Lehenbrief M. Albrechts v. Brandenburg für Augustin v. Kindsberg, im k. Archive zu Bamberg.

Digitized by Google

gut und $\frac{1}{4}$ Zehnten, den sein Vater gegen einen andern Zehnten zu Oberölsnitz von Heinrich von Kindsberg zu Emtmannsberg eingetauscht hatte, ein Söldengut zu Kindsberg und $\frac{1}{4}$ am Haag um das Schloß, $\frac{1}{4}$ an dem Holz, der Kuhberg genannt, zu dem Schloß gehörig, $\frac{1}{4}$ Hofstatt zu Kreußen bei dem Kirchthürlein gelegen, $\frac{1}{8}$ an dem Zehnten zu Seidwitz, $\frac{1}{4}$ an den 2 Weihern zum Krug, $\frac{1}{4}$ an dem Gut daselbst, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ an dem Schloß und Gemäuer zu Losa sammt dem Vorhof und dem Teiche, 3 Güter zu Hartmannsreuth, 2 Güter zu Vierschau, 1 Gut zu Küschwitz, ein Gut zu Osseck. Diesen Besitzstand vermehrte er nach dem Lehensprotokoll vom Jahre 1526 durch die Hälfte des Schlosses Kindsberg, $\frac{1}{4}$ an dem Gemeinholz, 5 Tagwerk Holz im Seidwitzer Raugen, 1 Ort Holz im Schlag, 1 Söldengut zu Neuhof, 3 Höfe zu Lehen, das halbe Hirtenhaus mit Schaftrieb, ein Holz, das Haagholz genannt, $\frac{1}{2}$ Hofstatt zu Kreußen. Dazu kamen ferner nach dem Lehensprotokoll vom Jahre 1532*) 6 Güter und Höfe zu Schnabelwaid, $\frac{1}{2}$ Schenkstatt, $\frac{1}{16}$ an der Badstube daselbst, $\frac{1}{16}$ am Wald, der Kutschenrain genannt, $\frac{1}{16}$ an dem Gemeinweiher und um das Schloß zu Schnabelwaid, $\frac{1}{16}$ an dem Weiher zu Zips, $\frac{1}{16}$ an dem Gute und Weiher zum Krug, $\frac{1}{16}$ an der Hammerleithen, $\frac{1}{16}$ am Hammer zu Leganz, 2 Güter zu Kaltenthal, 3 Güter zu Langenreuth, 5 Güter zu Troschenreuth sammt allem Zehnten, $\frac{1}{2}$ Hof zu Tiefenthal, 1 Gut zu Praunersfeld, 1 Hof zu Altenkreußen, $\frac{1}{2}$ am Holzwuchs und dem Garten zu Kindsberg, $\frac{1}{2}$ Sölden daselbst, 18 Mannschaften auf den Lehengütern zu und um Schmeilsdorf, welche Georg II. von Kindsberg von Alexander von Nothhaft zu Pottenstein erkaufte, und die sich noch gegenwärtig bei der Besitzung Schmeilsdorf befinden.

Derselbe lebte in den letzten Jahren seines Lebens in seinem Familienhause zu Kreußen. Er war schon im Jahre

*) 1532, 27. Juni, Revers des Jörg v. K. zu Schnabelwaid gegen Markgraf Georg über den dritten am Virteil des Schlosses K. mit desselben ein und zugehörung, im k. Archive zu Bamberg.

Digitized by Google

1522 in Folge des Alters blind und geistesschwach und konnte sich deshalb bei der anberaumten Belehnung nicht einfinden. Er starb im Jahre 1537 zu Kreußen 100 Jahre alt und wurde in die Stadtkirche daselbst begraben. Ein schönes Denkmal bezeichnete seine Grabstätte, von welchem jedoch gegenwärtig Nichts mehr zu sehen ist.*)

Da Georg II. von Kindsberg ein hundertjähriges Lebensalter erreichte und in der wichtigen Zeitperiode der letzten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte, so sah er eine lange Reihe einflußreicher Begebenheiten vorübergehen. Namentlich erlebte er einen sechsmaligen Wechsel der Landesherren, in den Jahren 1440, 1457, 1486, 1495, 1515 und 1527, ferner die große Nürnberger Fehde (1449 - 1456), die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Kriege mit Herzog Ludwig von Landshut (1460—1463), den Krieg mit Karl dem Kühnen von Burgund (1475), an welchem 3 Kindsberge Theil nahmen**), die Kriege gegen Frankreich (1479 und 1495), die Entdeckung von Amerika (1492), den ewigen Landfrieden (1495), die Pest, welche in demselben Jahre das Bayreuther Land heimsuchte, die Bewegungen unter dem Bayreuther Adel wegen des gemeinen Pfennigs (1497), die Entdeckung des Seewegs um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Ostindien (1498), den Krieg mit dem Pfalzgrafen Ruprecht (1504—1507), wo die Böhmen in die Sechsämter einfielen und bei Ebnat in zwei Schlachten zwischen den Bayreuthern und Pfälzern gekämpft wurde, endlich den Anfang der Reformation u. den Bauernkrieg.

Georg II. von Kindsberg Ritter, von 1505 bis zu seinem Tode Senior der Familie, war verheirathet mit Maria von Rabenstein und später mit Magdalena von Seckendorf-Aberdar.***) Die Letztere gebar ihm zwei Söhne, nämlich Adam und Hans Thomas. Von diesen starb Hans Thomas ohne Erben. Der ältere Bruder

*) Will, Creußen p. 44.
**) Dr. v. Minutoli, das kaiserliche Buch rc. S. 418.
***) Uso von Künsberg, Familien-Geschichte rc. S. 18.

Digitized by Google

Adam von Kindsberg auf Kindsberg und Schnabelwaid pflanzte dagegen die Schnabelwaider Familienlinie fort.

Bei dem Tode ihres Vaters waren die beiden Brüder Adam und Hans Thomas noch minderjährig; daher wurden ihnen Melchior von Seckendorf und Wolf von Gottsfeld zu Vormündern gesetzt, welche die Lehen in ihrem Namen empfingen.*) Im Jahre 1548 aber waren sie großjährig geworden und empfingen die Lehen selbst.**)

Wie aus der Belehnung vom Jahre 1539 zu ersehen ist, besaß Adam von Kindsberg auch 5 Güter zu Troschenreuth nebst allen Zehnten, so wie einen Theil an dem Gute Gunzendorf, welche Güter im Amte und Landgerichte Auerbach lagen und somit dem Pfalzgrafen unterworfen waren, welcher nicht allein wegen der Landsasserei und der sich hierauf gründenden Abgabe des Steuer-Umgeldes, sondern auch wegen anderer Leistungen erhebliche Forderungen machte. Im Jahre 1565 wurde zwischen den Beamten des Pfalzgrafen zu Amberg auf der einen Seite und Adam von Kindsberg auf Schnabelwaid und den Weidenberger Kindsbergen auf der andern Seite ein Vergleich getroffen, durch welchen die Forderungen theilweise anerkannt, die weiteren Ansprüche aber vorbehalten wurden. Später kamen diese Güter in die Hände des Hans Friedrich von Kindsberg auf Schnabelwaid, worauf die alten Anstände auf dem Reichstag zu Regensburg vor dem Bischof Eberhard zu Speier als dem Reichskammerrichter vollends ausgetragen wurden.

Aus dem Lehenbriefe seines ältesten Sohnes Georg Sigmund vom Jahre 1574 geht hervor, daß dessen Vater Adam von Kindsberg auf Kindsberg und Schnabelwaid mit

*) Revers der Erben des Jorgen von Kindsberg über das halb Schloß an den Mauern zu Kindsperg d. d. 4. Sept. 1539. — Revers der Vormünder der Söhne Jorgens von Kindsberg (Adamen und Hansen Thomas Gebrüdere) über das Schloß halb zu Kindsberg eod. die, im k. Archiv zu Bamberg.

**) Revers Adamen und Hans Thomas von K. über das halb Schloß an der Mauern zu K. d. d. 26. Dec. 1548, im kgl. Archiv zu Bamberg.

Digitized by Google

Jobst*) und Joachim**) von Kindsberg von der Weidenberger Linie $\frac{2}{16}$ Antheil an Schnabelwaid als der wüsten Kemnath, Hofraith und Ringmauern mit aller Nutzung an Gütern, Wäldern, Hölzern, Weihern nebst Zugehör und Gerechtigkeit, wie auch andere Lehenstücke und Gefälle käuflich erworben, welche zuvor Wolf von Kindsberg frei eigenthümlich besessen hatte, und welche dem Markgrafen Albrecht zu rechtem Mannlehen aufgetragen worden waren, später aber von Weiprecht von Kindsberg von der Weidenberger Linie an die Obengenannten verkauft wurden. Dazu kaufte Adam von Kindsberg noch $\frac{1}{16}$ an den Gütern um Schnabelwaid von Friedrich und Wolf von Arnim zu Seidwitz.

Der alte Wernsteiner Seitenstamm, welcher, wie oben gezeigt wurde, von **Ulrich I.** von Kindsberg im 14. Jahrhundert begründet worden war und seitdem viele kräf-

---

*) 1538, 20. Nov., Lehenbrief des M. Georg für Jobst und Georg v. K. über ¼ am Schlosse zu Altenkindsperg. — 1544, 5. Juni, Lehenbrief des M. Albrecht für Jobst v. K. über ¼ am Schlosse zu alten Kindsperg. — 1557, 11. Nov. M. Georg Friedrich verleiht dem Jobsen v. K. zu Weidenberg ¼ zu Altenkindsperg, im k. Archive zu Bamberg. — Extract aus weiland Jobst v. K. Lehenbrief, Tiefenthal und alten Kindsberg betr. Dat. Donnerstag nach Martini 1557: „¼ am Schloß zu Altenkindsberg, desgl. am Holze an der Schloßleithen daselbst und etliche Felder rc., ¼ am Baumgarten daselbst, das Fischwasser und sein Theil an allen Holzern, die gein Kindsberg gehörig, sammt der Schäferei und dem Schaftrieb." Acta des dem geheim. Rath und Oberhofmeistern Hans Friedrich Christian Freiherrn v. Künsberg zu Erlangen verliehenen rittermannlehenbaren v. Künsberg. Senioratslehen 1601 — 1732. Vol. I. fol. 2. Manuscript im sogenannten Kammerarchiv der kgl. Regierung von Oberfranken zu Bayreuth.

**) 1570, 21. März, Lehenbrief des M. Georg Friedrich z. B. für Joachim v. K. über ein halb Vierteil des Schlosses Kindsperg, ¼ des Soldenguts zu Kindsberg, im kgl. Archive zu Bamberg. Revers des Sebastian v. K. zu Weidenberg über ein halb Vierteil des Schlosses K. am 17. März 1573. — Lehenbrief des M. Georg Friedrich für Ludwig, Christoph und Willi ald (f Wilhelm) v. K. über ein halb Vierteil des Schlosses K. am 13. Sept. 1585 und Revers derselben vom nämlichen Tage. — Lehenbrief des M. Georg Friedrich für Jobst Bernhard v. K. zu Weidenberg über ein halb Vierteil des Schlosses K. am 28. März 1599, im k. Archive zu Bamberg.

Digitized by Google

tige Sprossen hervorgebracht hatte, beruhte nunmehr nur noch auf einem einzigen Zweige, nämlich dem Haus Friedrich von Kindsberg, Ganerben auf dem Rothenberg. Dieser letzte Sprosse seiner Familienlinie, geboren 1524 den 12. Decbr. zu Wernstein, war zuerst fürstlich Bambergischer Hauptmann zu Kronach, trat aber später in Brandenburgische Dienste über und wurde im Jahre 1563 Oberhauptmann zu Plassenburg. Aus diesem Diensteswechsel geht die hohe Wahrscheinlichkeit hervor, daß Hans Friedrich unterdessen die neue Lehre angenommen hatte, da er in der damaligen Zeit religiöser Wirren in seiner neuen Diensteseigenschaft bei einem protestantischen Fürsten wohl nicht der katholischen Kirche angehören konnte. Außer Zweifel setzt dies sein Testament vom J. 1571, in welchem er die Aufrechthaltung des Lutherischen Bekenntnisses seinen Erben anbefiehlt.

Vermählt war er mit Ursula von Förtsch, der reichen Erbtochter des Wolf von Förtsch zu Thurnau. Die andere Tochter, Barbara von Förtsch, hatte im Jahre 1562 Hans Georg von Giech zu Buchau, Amtmann zu Riesten*), geheirathet, und die dritte Tochter, Anastasia von Förtsch, war die Gattin des Sigmund Fuchs von Bimbach

---

*) Ueber dem Portale des Schlosses zu Thurnau ist folgende Inschrift in Stein gehauen zu lesen:

Thurnau, das alte Edelmannshaus,
In der Bauern Aufruhr brennet aus,
Welches der edle und ehrenvest
Wolf Förtsch wieder erbaut aufs best,
Weiln das hievor gestanden war,
Uf seinem Geschlecht über 600 Jahr
Bewohnt das bis er selig starb;
Hans Georg von Giech dasselb erwarb
Sammt Barbara seiner Hausfrau zart,
Die gemelds Förtschen eheliche Tochter war,
Besitzen das in Ehrenstand,
Gott helf ihnen ins ewige Vaterland.
Anno Domini M. D. L. XXXII.

Am Kemnatthurm steht:

Thurnau bin ich genannt,
Viel ehrlichen Leuten wohl bekannt.
Als man zählte tausend fünfhundert Jahr,
Im fünf und sechzigsten zwar.
Hans Friedrich von Künsberg zum Wernstein

Digitized by Google

zu Rügheim gewesen, befand sich aber bereits im Wittwenstande. Zwei andere Töchter, Sibylla und Dorothea, waren im Jahre 1555 und 1557 im ledigen Stande verstorben und in Thurnau begraben worden.*)

Außer diesen fünf Töchtern hatte Wolf von Förtsch keine Kinder. Als er im Jahre 1551 starb**), kam das Ritttergut Thurnau an seinen Bruder Jörg Förtsch zu Pesten, und als auch dieser im Jahre 1564 als der Letzte seines Stammes starb, so fiel die ganze große Allodialerbschaft jenen drei Erbtöchtern als den nächsten Verwandten zu. Die Lehengüter fielen theils an das Haus Brandenburg, theils an das Hochstift Bamberg zurück. Allein schon im folgenden Jahre erhielten die Brüder Hans Christoph, Georg Wolf und Hans Georg von Giech die Belehnung über die heimgefallenen Brandenburgischen Lehen, und am 22. Februar 1566 verkaufte auch der Bischof von Bam-

---

Und seine Freunde insgemein,
Zu Buchau Hans Georg von Giech
Umb viel Geld erkaufet mich,
Dem Stift Bamberg heimgefallen
Von dem Geschlecht der Förtschen allen.

*) In der Kirche zu Thurnau befindet sich hinter dem Altare eine kleine Steinplatte, die folgende Inschrift hat:
A. D. 1555 d. 10. Oct. ist in Gott verschieden die edle und tugendsame Jungfraw Sibilla Forzin zu Dornaw, der Gott Gnad. A. D. 1557 d. 12. Sept. ist in Gott verschieden die edle und tugendsame Jungfraw Dorothea Forzin, all bede Wolfen Forzen selige Töchter, denen der allmächtige Gott eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle.

**) Er liegt in der Kirche zu Thurnau begraben, wie die nachstehende daselbst befindliche Inschrift zeigt:
Als man zählt fünfzehn hundert
Und ain und fünfzig gleich a . . . r
Den Sonntag Exaudi genannt,
Da nahm der Tod durch Gottes Hand
Nach erlittnen L . . . Gebresten
Hinweg den edlen und ehrenfesten
Wolf Förtschen des alten Stammen
Und adelich löblichen Namen
Aus diesem elenden Jammerthal
In Gottes Reich zur Gläubigen Zahl,
Do er seines Alters ain und 40 Jahr
Und Ehestands im neunzehnten war,
In des zu Gott der gnädige Thron
Fünf Töchter, aber keinen Sohn

Digitized by Google

berg an Hans Friedrich von Künsberg und Hans Georg von Giech das Schloß und den Markt Thurnau, Limmersdorf, Felkendorf, Berndorf, Untern-Mengau, Löffau, Atzendorf, Welschenkahl, Neudorf, Kaltenhaus, sammt der hohen Obrigkeit zu Thurnau, in so fern das Stift dieselbe gegen den Markgrafen erhalten könnte, als ein lehenbares Nutzeigenthum um die Summe von 14,000 fl. Mit Anastasia, der Wittwe von Fuchs, fanden sich im J. 1567 ihre beiden Schwäger ab. Die zerstreuten Förtschischen Lehen wurden von dem Markgrafen an die beiden Erben um 7700 fl. verkauft.

Durch diese Erbschaft wurde nun Hans Friedrich von Kindsberg Mitbesitzer der Förtschischen Güter, namentlich des Schlosses und des Marktes Thurnau; allein zwischen den beiden Schwägern erhoben sich bald Streitigkeiten, welche sich auch auf die folgenden Besitzer fortpflanzten, so daß der Markgraf Georg Friedrich im Jahre 1589 entschied: die Kindsbergischen sollten die bisher detinirten Förtschischen Güter an die Gieche gegen 5100 fl. baar und eben so viel

---

Durch sein Segen hat gegeben,
Die 3, so lang Gott will, noch leben,
Welche durch Gottes Gnad
Ursula Hans Friedrich von Künspergk hat,
Barbara Hans Georgen von Gieg,
Im Ehestande wohnen tugendlich,
Anastasia eine Wittwe zart
Siegmund Fuchs seelig Hausfraw ward,
Sibill und Dorothea verschieden
Und mit Gott ewig sein zufrieden,
Daß sie noch waren im Jungfernstand,
Kamen sie ins ewig Vaterland.
Weil nun in der Succession
Künspergk und Gieg nachfolgen kann
Ihrem lieben Schwäher obberürt
Mit Thurnau und was dazu gehört,
Haben sie zu lobenswürdiger Glori
Und ihr zu ewiger Memori
Dies Epitaphium aufgericht,
Wie denn solches nicht unbillig geschiecht,
Der liebe Gott geb uns nach dieser Zeit
Die himmlische Freud und Seligkeit
Durch unsern Mittler und Gnadenthron,
Welcher ist Christ und Gottessohn.

Digitized by Google

an Bambergischen Gütern herausgeben, worüber sie sich endlich im Jahre 1593 gänzlich verglichen und auseinandersetzten.

Nachdem Hans Friedrich von Kindsberg am 6. Juli 1571 zu Thurnau ohne Erben gestorben und mit ihm die alte Wernsteiner Familienlinie erloschen war, nahm der Markgraf Georg Friedrich das Rittergut Wernstein als ein angeblich heimgefallenes Lehen in Anspruch. Allein schon im folgenden Jahre nahm Adam von Kindsberg auf Schnabelwaid auf Grund der Stamm- und Testamentsfolge von den erledigten Gütern Besitz.

Adam von Kindsberg, nunmehr Besitzer der Hälfte von Thurnau, des Schlosses Wernstein und der Güter Hain und Schmeilsdorf, gerieth dadurch in manche unangenehme Verwicklungen, welche namentlich durch die Herauszahlung von 34,500 fl. Abfindung an die Schwester des Erblassers, Ursula (verheirathet an v. Selbitz), für das freieigne Gut Schmeilsdorf, so wie durch die Abfindung der hinterlassenen Wittwe Ursula, einer gebornen Förtsch, und durch die Abtragung der bedeutenden Schulden des Erblassers veranlaßt wurden. Dies bewog ihn, seine Erbschaft noch bei Lebzeiten an seinen ältesten Sohn Georg Sigmund abzutreten, welcher später diese Wittwe Ursula von Kindsberg, geb. Förtsch, heirathete und dadurch wieder in den Besitz der Abfindungssumme, welche er ihr schuldete, gelangte. Hierauf machte Adam bereits am 3. September 1573 zu Schnabelwaid ein Testament, in welchem er bestimmte, daß 1) sein ältester Sohn Georg Sigmund die Güter Wernstein, Hain und Schmeilsdorf, jedoch gegen Abtragung der Schuld von 32,000 fl. bekommen, 2) seine beiden Söhne Hans Adam und Hans Friedrich die Güter zu und um Thurnau und Schnabelwaid erhalten, 3) seine Hausfrau Ursula, eine geborne von Schaumberg zu Strößendorf, ihren Wittwensitz auf den Gütern der zwei jüngern Brüder nehmen und 4) seine Töchter Magdalene Amalie und Rosine bei ihrer Mutter bleiben sollten.

Digitized by Google

Adam von Kindsberg starb im Jahre 1574 zu Schnabelwaid. Sein Leben war ein vielbewegtes. Er hatte den ersten Religionskrieg in Deutschland, der Schmalkaldische genannt (1546—1547), erlebt, ferner das Interim (1548), den vom Kurfürsten Moritz errungenen Vertrag zu Passau (1552), den bundesständischen Krieg, in welchem das Fürstenthum Bayreuth von den Feinden im Jahre 1553 erobert und verheert wurde, den Augsburger Religionsfrieden (1555), durch welchen die Protestanten freie Religionsübung erhielten, die Abdankung Karl V. und den Regierungsantritt der Kaiser Ferdinand I. (1556) und Maximilian II. (1564), unter welchen Deutschland eine erfreuliche Ruhe genoß, während in den Niederlanden der blutige Befreiungskrieg begann und in Frankreich die Protestanten grausam verfolgt wurden. Obgleich seine früheste Jugend in die Zeit der Reformation fiel, so ist doch anzunehmen, daß derselbe, da er fürstlich Bambergischer Rath, wie auch Hauptmann zu Kronach und Kommandant der Veste Rosenberg war und eine Frau aus dem katholischen Hause von Schaumberg zu Stroßendorf hatte, nicht zum Lutherischen Glauben übergetreten, sondern der katholischen Kirche treu geblieben ist.

Nach Adams von Kindsberg Tode errichteten seine drei Söhne am 30. Juli 1574 unter dem Beistande ihrer Hausfreunde Hans Paul von Schaumberg auf Schnei, Christoph von Waldenfels auf Lichtenberg und Hieronymus von Wirsberg zu Neustadt am Kulm zu Schnabelwaid einen neuen Güter-Theilungsvertrag, nach welchem auf Grund des väterlichen Testaments Georg Sigmund die Güter Wernstein und Schmeilsdorf, Johann Adam Thurnau und Zugehör und Hans Friedrich Schnabelwaid mit dem Stammhause Kindsberg zur Hälfte erhielt.*) Da aber die Güter Wernstein und Schmeilsdorf

*) Revers des Georg Sigmund v. K. über das halb Schloß an der Mauern zu Kindsberg v. 29. Sept. 1574. — Revers des Hans Friedrich v. K. zu Schnabelwaid über das halbe Schloß so itzt nur ein Mauern zu Altenkindsberg v. 16. Juli 1591 und 3. April 1606, im k. Archive zu Bamberg.

Digitized by Google

auf 48,417 fl. 11 kr., dagegen Schnabelwaid und Thurnau nur auf 38,417 fl. geschätzt waren, so sollte Georg Sigmund 10,000 fl. herauszahlen, oder dafür Schulden im gleichen Betrage übernehmen. Von der väterlichen Schuldenlast, die sich auf 66,250 fl. belief, wurden dem Bruder Georg Sigmund 43,083 fl. und den beiden jüngern Brüdern 23,166 fl. zur Bezahlung zugetheilt. Da ihre Mutter Ursula unterdessen mit Tod abgegangen war, so nahm jeder der beiden Beistände von Schaumberg und von Wirsberg, wie auch der Bruder Georg Sigmund selbst eine Tochter zu sich, und jeder von den drei Brüdern sollte den Schwestern bis zu ihrer Verehelichung jährlich 30 fl. Kleidergeld und bei der Verehelichung 1500 fl. Heirathsgut und 500 fl. für die Ausfertigung bezahlen. Zugleich wurde festgesetzt, daß 1) keiner von den 3 Brüdern und ihren Erben von ihren Familiengütern Etwas verkaufen oder verpfänden dürfe, 2) die Allodien von den Lehengütern nicht getrennt werden, 3) beim Aussterben des Mannsstamms einer Familienlinie die vorhandenen Allodialerben nur die bereits normirte Ablösungssumme fordern und 1 fl. Rente mit 20 fl. ablösen und 4) diese Erbtheilungssatzung für alle Folge als Hausgesetz gelten solle.

Auf diese Weise waren nun drei neue Familienlinien entstanden, nämlich:

1) die Wernsteiner durch Georg Sigmund von Kindsberg;
2) die Thurnauer durch Hans Adam von Kindsberg;
3) die Schnabelwaider durch Hans Friedrich von Kindsberg, welche mit Adolph Albert von Kindsberg auf Schernau und Adelsdorf im J. 1693 ausstarb.*)

Die beiden jüngsten Brüder Hans Adam und Hans Friedrich waren bei dem Tode ihres Vaters noch minder-

*) Zu bemerken ist, daß man gegen das Ende des 16. Jahrhunderts anfing, in den Urkunden statt Kindsberg auch Künsberg zu schreiben, und daß diese Schreibart seitdem nach und nach allgemein beibehalten wurde.

Digitized by Google

jährig; daher wurde als Lehensträger für dieselben der älteste Bruder Georg Sigmund belehnt. Aus diesen Belehnungen geht hervor, daß die beiden jüngsten Brüder ungeachtet der Theilung im Jahre 1574 ihren Erbantheil noch gemeinschaftlich besaßen und erst später sich wirklich abtheilten. Diese Gütertheilung war im Jahre 1587 vollzogen, wo Hans Adam sich mit Amalie Marschalk von Ebnet, einer Tochter des Wolf Christoph Marschalk von Ebnet und Wildenberg, Amtmanns zu Rabeneck und Bramberg, verehelichte.

Hans Adam von Künsberg war nunmehr gemeinschaftlich mit Hans Georg von Giech Besitzer von Thurnau. Obschon die Theilung der Grundstücke bereits im Jahre 1593 zu Stande gekommen war, so war doch noch Mehreres, insbesondere das Schloß zu Thurnau, im gemeinschaftlichen Besitz. Hans Adam von Künsberg bewohnte den untern und Hans Georg von Giech den obern Theil desselben; eine Mauer im Schloßhofe theilte die beiden Antheile ab. Unter diesen Umständen konnte es nicht fehlen, daß nicht die beiden Besitzer vielfache Streitigkeiten mit einander bekamen. Zur Ausgleichung derselben wurde endlich zu Bamberg am 9. August 1600 ein Vertrag errichtet, welcher unter Anderem festsetzte, daß die Scheidemauer im Schloßhofe zu Thurnau und sogar das Gewölbe in der Giechischen Stallung auf gemeinschaftliche Kosten hergestellt werden, die Jagdgrenzen unverrückt bleiben und die im Jahre 1597 vorgenommene Abtheilung der Förtschischen Afterlehen fortbestehen sollte. Als aber Hans Adam von Künsberg die Brandenburgischen Lehen zu Thurnau an die von Giech abgetreten hatte, so erhob sein Bruder Hans Friedrich von Künsberg auf Schnabelwaid weitere Erbschaftsansprüche, die in Folge eines Vertrags d. d. Thurnau den 25. October 1597 mit 3000 fl. befriedigt wurden.

Durch den kinderlosen Tod des Jobst von Künsberg Seniors zu Weidenberg am 21. April 1591 fielen dem Hause Brandenburg die neuen Lehen heim, welche sein

Digitized by Google

Vater Weiprecht von Georg Tandörfer, Sebastian von der Cappel, den v. Seckendorf auf Rinhofen, Fabian v. Auffeß, Hans Groß sel. Söhnen und den Blechschmidten erkauft hatte.*) Ueber die von ihm hinterlassenen altväterlichen Stammlehen entstanden Streitigkeiten zwischen Ludwig Christoph und Jobst Bernhard von Künsberg von der Weidenberger Linie auf der einen Seite und den drei Brüdern Georg Sigmund, Hans Adam und Hans Friedrich von Künsberg auf der andern Seite. Jede Partei behauptete, mit dem verstorbenen Jobst von Künsberg am nächsten verwandt und seine Lehensfolger zu seyn. Die Streitigkeiten dauerten zehn Jahre, bis endlich die Weidenberger Künsberge im J. 1601 zugestanden, daß die streitigen Stammlehen den oben genannten 3 Brüdern gebühren, und unterm 14. Juli dess. Jahres bei dem Brandenburgischen Lehenhofe selbst die Bitte stellten, ihre 3 Vettern damit zu belehnen.**) Im nächsten Jahre (am 4. Juni 1602) kaufte Hans Adam von Künsberg in Gemeinschaft mit seinen Brüdern von Ludwig Christoph von Künsberg auf Kirmsees und Jobst Bernhard von Künsberg zu Weidenberg um 1000 fl. mehrere Güter zu Altenkünsberg, Tiefenthal, Altenkreußen und Steinach, welche vermuthlich schon durch Adrian von Künsberg an die Weidenberger Familienlinie gekommen waren.

Es ist bereits oben gesagt worden, aus welchen Gründen angenommen werden muß, daß der Vater Adam von Künsberg auf Schnabelwaid in der katholischen Religion verstarb. Seine drei Söhne waren aber protestantisch. Nach dem Thurnauer Pfarrbuche wurden Hans Adams Kinder zu Thurnau in der protestantischen Confession getauft; sein ältester Bruder Georg Sigmund zu Wernstein erbaute zu Veitlahm das Pfarrhaus (1578), die Kirche (1597) und

---

*) Genealogie des Kindsberg. Geschlechts zu Weidenberg. Manuscript in der Sammlung des historischen Vereins zu Bayreuth.

**) Acta der dem geheimen Rath rc. von Künsberg zu Erlangen verliehenen rittermannlehenbaren v. Künsberg. Seniorratsleben 1601 — 1732. Vol. I. S. 1. Manuscript in dem sogenannten Kammerarchive der k. Regierung von Oberfranken zu Bayreuth.

Digitized by Google

den Kirchthurm (1616). Der jüngste Bruder Hans Friedrich war zuerst Bambergischer Hauptmann, trat aber später in markgräflich Brandenburgische Dienste, was gleichfalls auf den Confessionswechsel schließen läßt. Der Uebertritt der drei Brüder zur protestantischen Confession geschah jedenfalls nach des Vaters Tod, da Hans Adam und Hans Friedrich damals noch minderjährig waren.

In dieselbe Zeit fällt der Uebertritt mehrerer katholischen Pfarreien in der Nähe, wie Seibelsdorf (1560, wenigstens wurde in diesem Jahre das katholische Filial Zeyern von der protestantischen Pfarrei Seibelsdorf getrennt), Obristfeld (1561), Mitwitz (1567), Grub (1567). In demselben Jahre legte der Abt Georg I. von Banz seine Würde nieder, nachdem er mit allen Conventualen ausgewandert und protestantisch geworden war, und die meisten geheirathet hatten. Die Giechische Meßpfründe Buchau wurde im Jahre 1580 in eine protestantische Pfarrei verwandelt, eben so das Graizer Filial Schmölz.

Sämmtliche Künsbergische Familienlinien wurden protestantisch und erhielten sich bis zum heutigen Tage in dieser Confession, mit Ausnahme der von Hans Heinrich (jun.) v. Künsberg im J. 1647 gestifteten neuen Wernsteiner Familienlinie „Nagel", dessen Enkel Dietrich Sigmund v. K. im Jahre 1720 zur Mutterkirche zurücktrat, und der Gutenthau-Kirmseeser Kindsberge in der Oberpfalz, welche in der katholischen Confession geblieben sind.

Hans Adam von Künsberg starb am 23. September 1602 und wurde zu Schwarzach in der Familiengruft begraben. Er starb im besten Mannesalter, wahrscheinlich an der Pest, die in diesem Jahre so schrecklich wüthete, daß z. B. in der Stadt Bayreuth in den beiden Monaten Juli und August 500 Menschen starben. Seine Frau überlebte ihn, denn sie starb erst am 7. September 1620 zu Thurnau, 51 Jahre alt, und wurde in der dortigen Kirche am 18. Sept. begraben. Er hinterließ 4 Kinder, nämlich:

1) Georg Wilhelm, geb. den 8. April 1589 zu

Digitized by Google

Thurnau, welcher der Stammvater der Thurnau-Ermreuther Familienlinie wurde,

2) Hans Heinrich, geb. den 2[illegible]. August 1590 zu Thurnau, welcher der Stammvater der neuen Wernstein-Hain-Schmeilsdorf-Tüschnitz-Nagler Familienlinie wurde,

3) Ursula Barbara, geb. den 17. April 1588 zu Thurnau, welche sich mit Albrecht Truchseß von Wetzhausen im J. 1610 vermählte und am 15. Februar 1663 starb, und

4) Jungfrau Magdalena, † 21. April 1628.

Da sämmtliche Kinder bei dem Tode ihres Vaters noch minderjährig waren, so übernahm ihr Oheim Georg Sigmund von Künsberg auf Wernstein, der mit der Wittwe Ursula v. K., einer gebornen Förtsch, verehelicht war, aber keine Kinder hatte, die Vormundschaft zugleich mit Sigmund Marschalk von Ebnet, dem Bruder ihrer Mutter, und Veit Truchseß von Wetzhausen als den nächsten Verwandten. Hans Heinrich von Künsberg war damals 12 Jahre und sein Bruder Georg Wilhelm 13 Jahre alt. Sie wurden einem eigenen Präceptor, Namens Johann Baptist Lenk, zum Unterrichte übergeben, der sie auf die Universität Altdorf begleitete und im Jahre 1607 mit ihnen eine Reise nach Italien und Frankreich machte.

Bald nach dem Tode ihres Vaters hatten die Vormünder mit seiner Wittwe am 4. November 1602 zu Bamberg einen Vertrag errichtet, in welchem ihr zur Wohnung das Schloß zu Thurnau zugesichert und ihr standesmäßiger Unterhalt, namentlich jährlich 500 fl. an Geld und 80 fl. Quartiergeld, wenn sie in Burgkundstadt wohnen wollte, nebst andern Nutznießungen festgesetzt wurde. Wenn ihre Söhne das mannbare Alter erreicht hätten und das Schloß Thurnau bewohnen wollten, so sollte ihre Mutter eine andere angemessene Wohnung im Markte Thurnau erhalten.

Der gemeinschaftliche Besitz von Thurnau verursachte indeß noch immer viele Zwistigkeiten, die sich auch unter der

Digitized by Google

Vormundschaft fortpflanzten und eine Reihe von Verträgen veranlaßten. Endlich kam es so weit, daß die Sache bei dem Reichsoberhaupte selbst anhängig gemacht wurde, worauf Kaiser Rudolph am 22. November 1604 gegen Hans Georg von Giech wegen der Erbauung des Büttelhauses im Schloßgraben zu Thurnau, welches derselbe zur Nachtzeit von seinen Unterthanen gewaltsam hatte niederreißen lassen, ein Pönal-Mandat erließ, durch welches Hans Georg von Giech wegen dieser eigenmächtigen Handlung mit 15 Mark Goldes bestraft wurde und den Befehl erhielt, das Büttelhaus nebst dem gleichfalls niedergerissenen Wasserwehr wieder aufzubauen.

Im Jahre 1608 kauften die Vormünder mehrere Unterthanen zu Weiden von Hans Georg von Redwitz, und die Letzteren wurden deshalb mit ihren Lehenspflichten an die neuen Erbherren Georg Wilhelm und Hans Heinrich von Künsberg verwiesen.

Als die beiden Brüder von ihren Reisen zurückgekehrt waren, trat der ältere in markgräfliche Kriegsdienste, Hans Heinrich aber widmete sich dem Civilstaatsdienste und bildete sich unter der Leitung des markgräflichen Kanzlers von Varell, der seine vorzüglichen Fähigkeiten bald erkannt hatte, im Fache der Landesverwaltung rühmlichst aus. Als er 20 Jahre alt war, vermählte er sich mit Susanna Maria Rothhaft vom Weißenstein. Die Hochzeit fand am 11. November 1610 zu Goldkronach Statt, wo seines Vaters Schwester, Rosine, lebte, welche mit Christoph Ernst von Laineck zu Goldkronach verheirathet war. Das junge Ehepaar wohnte auch anfangs zu Goldkronach, und daselbst wurden die beiden Söhne Georg Albert (geb. 1612 † 1614) und Georg Christoph (geb. 1613) geboren. Später zogen sie nach dem Schlosse Schmeilsdorf, wo die beiden Zwillingskinder Hans Sebastian*) und Magdalena Barbara**) im Jahre 1614 das Licht der Welt

*) † 28. Febr. 1634, ist zu Culmbach begraben.
**) † 14. April 1647 zu Wernstein.

Digitized by Google

erblickten. Diese Geburt kostete indeß der Mutter das Leben, sie starb 5 Tage darauf zu Wernstein.

In Bezug auf das Kirchenwesen, was hier noch besonders bemerkenswerth erscheint, faßten die Besitzer von Thurnau, Hans Georg von Giech und die beiden Künsbergischen Brüder, auf Grund des Passauer Vertrags und des Augsburger Religionsfriedens nach eingeholtem Gutachten mehrerer theologischen Facultäten den gemeinsamen Beschluß, daß in Zukunft die auf ihre Pfarrstellen berufenen Geistlichen auch in Thurnau ordinirt werden sollten. In diesem Betreff ertheilten sie unterm 7. December 1611 dem Pfarrer Kehrfelder zu Thurnau den Auftrag, alle Geistlichen, welche von ihnen präsentirt würden, mit Zuziehung seiner Collegen im Worte Gottes alten und neuen Testamentes in Gemäßheit der Augsburger Confession und der Formula concordiae gründlich zu prüfen und nach bestandener Prüfung feierlichst zu ordiniren. Dies war also ein geistliches Consistorium.

Die beiden Brüder Georg Wilhelm und Hans Heinrich von Künsberg errichteten am 13. Mai 1613 zu Thurnau einen weiteren Vertrag, nach welchem der Erstere, der sich unterdessen mit Katharina von Wiesenthau vermählt hatte, seinem Wunsche gemäß die Wohnung im untern Schlosse zu Thurnau zur Nutznießung behalten, Hans Heinrich aber anderswo seinen Wohnsitz nehmen sollte. Die gemeinen Sachen, als der Markt Thurnau und die dazu gehörige Pfarre, das Gotteshaus, die Pfründen, die Schule, das Hospital, der Rath, das Gericht und die Gemeinde, woran auch der von Giech Theil habe, sollten, wie bisher geschehen, zugleich bestellt und das gemeinsame Vermögen der Künsbergischen Brüder von einem gemeinschaftlichen Vogte verwaltet werden.

Hans Heinrich von Künsberg vermählte sich zum zweiten Male am 19. October 1615 mit der Wittwe Eva von Münster, Tochter des Dietrich von Streitberg zu Burggrub, Ritterhauptmanns des Kantons Gebirg. Die

Digitized by Google

Hochzeit wurde am genannten Tage im obern Künsbergischen Schlosse zu Thurnau gefeiert.

Wegen des Patronats der Künsbergischen Pfarreien Harsdorf und Emtmannsberg, welches die Markgrafen in Anspruch nahmen, erhoben sich langjährige Streitigkeiten, welche sich jedoch im Jahre 1616 damit endigten, daß der Markgraf Christian mit der Familie von Künsberg am 8. Februar einen förmlichen Vertrag abschloß, nach welchem jenes Recht der Familie unter der Voraussetzung zugestanden wurde, daß die Pfarrer die erforderliche Qualifikation besitzen und der jedesmalige Familiensenior das Präsentationsrecht ausüben werde.

Auch wegen anderer Punkte bestanden Streitigkeiten zwischen dem Hause Brandenburg und den Künsbergischen Brüdern Georg Wilhelm und Hans Heinrich. Zu ihrer Ausgleichung wurde in Bayreuth ein Zusammentritt am 9. October 1616 gehalten und die Beschwerden festgesetzt, die unter Anderem die verweigerte Belehnung mit dem Lehen Wernstein, die hohe Obrigkeit, die Voigteilichkeit, die Jagd auf eigenem Grund und Boden ꝛc. betrafen. Die völlige Ausgleichung scheint indeß damals nicht erfolgt zu seyn, denn das Reichskammergericht zu Speyer erließ am 10. Juli 1618 einen kaiserlichen Zwangsbrief an den Markgrafen Christian zu Bayreuth, in welchem dieser wegen des von den Künsbergischen Lehenleuten zu Oberpreuschwitz geforderten Zinshabers Unrecht bekam und mit 8 Mark Goldes bestraft wurde.

Da nun die Künsbergischen Brüder wegen dieser Streitigkeiten ihre Erbansprüche auf Wernstein nach dem Ableben ihres kinderlosen Oheims Georg Sigmund v. K. für gefährdet hielten, so stellten sie an den Markgrafen die Bitte, sie mit der Anwartschaft auf Wernstein zu belehnen, und verzichteten zugleich zu Gunsten des Markgrafen auf die hohe Jagd, welche bisher streitig gewesen war. In dem über diese Belehnung von den beiden Brüdern zu Bayreuth ausgestellten Revers vom 3. Juni 1617 mußten dieselben an-

Digitized by Google

erkennen, daß Wernstein ein fürstliches Eigenthum sey, das nach Absterben des Hans Friedrich von Kindsberg, als des letzten Descendenten der alten Wernsteiner Linie, dem Hause Brandenburg heimgefallen sey, ihnen aber aus besonderer Gnade beim Tode ihres Oheims Georg Sigmund aufs neue sollte verliehen werden.

Wiewohl ihnen nun die Belehnung mit Wernstein zugesichert war, so befürchteten sie doch, daß bei dem Anfalle der Erbschaft Streitigkeiten rücksichtlich der Theilung der Schulden unter ihnen selbst entstehen möchten. Daher schlossen sie am 11. November 1617 zu Schmeilsdorf einen besondern Vertrag, worin sie sich gegenseitig verpflichteten, das zu hoffende Erbe ungetheilt zu besitzen und die darauf haftenden Schulden in zwei gleiche Theile zu theilen.

Schon im nächsten Jahre (1618) starb ihr Oheim, Georg Sigmund von Künsberg zu Wernstein, und wurde in Schwarzach begraben, nachdem er am 24. Januar desselben Jahres ein Testament gemacht hatte, durch welches er seine beiden Neffen Georg Wilhelm und Hans Heinrich von Künsberg zu Erben einsetzte, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die beiden Güter Wernstein und Schmeilsdorf nicht getrennt, sondern für immer bei dem Mannsstamme der von Künsberg vereinigt bleiben sollten.

Mit der Wittwe des Erblassers, Magdalena, geb. von Wechmar, die ihr Oheim in zweiter Ehe geheirathet hatte, setzten sich die Erben durch einen Vertrag vom 1. November dieses Jahres in der Art aus einander, daß dieselbe laut ihres Heirathsbriefes vom Jahre 1595 das Familienhaus zum goldenen Kreuz in Bamberg beziehen und zugleich das Gut Seehof bei Bamberg, zu welchem nicht nur ein Wohnhaus und Oeconomiegebäude, sondern auch Felder, Wiesen, Waldung und Lehenleute gehörten, auf so lange genießen und nutzen sollte, als sie ihren Wittwenstand unverrückt halten würde.

Mit dem Bruder des Erblassers, Hans Friedrich von Künsberg zu Schnabelwaid, wurde am 10. December

Digitized by Google

desselben Jahres zu Bamberg ein besonderer Vergleich getroffen, nach welchem derselbe das Testament seines Bruders unter der Bedingung anerkannte, daß er in die Mitbelehnschaft aufgenommen und ihm die Summe Geldes, die er selbst in die Erbschaft schuldete, erlassen würde. In einem weiteren Vertrage vereinigten sich auch die Erben rücksichtlich der Zufriedenstellung ihrer im Testamente nicht gehörig bedachten Schwester Amalia, verwittweten von Egloffstein zu Bamberg.

Hans Heinrich von Künsberg, welcher sich schon im Jahre 1613 seines Wohnungsrechtes in Thurnau begeben hatte, nahm nun auf den Grund eines weiteren mit seinem ältern Bruder Georg Wilhelm errichteten Vertrags d. d. Wernstein den 28. December 1618 seinen Wohnsitz auf dem ererbten Schlosse Wernstein, während Georg Wilhelm in Thurnau verblieb, ohne daß sie jedoch dadurch die Gemeinschaft des Besitzthums aufgaben. Auf diese Weise war der Grund zu einer förmlichen Güterabtheilung gelegt, was schon früher ihre Absicht gewesen war; denn sie sahen wohl ein, daß ein gemeinschaftlicher Besitz manche Unannehmlichkeiten im Gefolge haben mußte, und daß daher eine Trennung ihrer Interessen und Güter für beide Familien nur vortheilhaft sein könnte.

Dies erwägend schritten sie, nachdem die Hauptabrechnung zwischen ihnen und ihrem Oheim Hans Friedrich von Künsberg zu Schnabelwaid am 22. Jan. 1620 zu Culmbach Statt gefunden hatte, in Folge derselben am andern Tage eben daselbst zur Hauptgüterabtheilung, wodurch Georg Wilhelm Thurnau und Hans Heinrich Wernstein und Schmeilsdorf erhielt. Auf diese Weise entstanden zwei weitere Haupt-Familienlinien, nämlich:

1) die Thurnauer (später (1664) Ermreuther),
2) die Wernstein-Schmeilsdorfer.

Hans Heinrich von Künsberg zu Wernstein und Schmeilsdorf, der durch seine zwei Heirathen und die neue Erbschaft in den Besitz bedeutender Geldmittel gelangt war,

Digitized by Google

war nun darauf bedacht, seinen Besitzstand zu sichern und zugleich neues Eigenthum zu erwerben. Er kaufte laut Urkunde vom 12. Juni 1621 von Julius von Seckendorf auf Ottengrün und Ebnet die Gült und Zins zu Sulzfeld im Würzburgischen als Mann- und Weiberlehen um 4,666 fl. und 300 fl. Trankgeld.

Das Erbmarschallamt des Burggrafthums Nürnberg oberhalb Gebirgs hatte Jörg Förtsch zu Thurnau als Brandenburgisches Rittermannlehen inne gehabt*); bei seinem Ableben aber war dasselbe dem Hause Brandenburg heimgefallen und seitdem unbesetzt geblieben. Im Jahre 1623 fand sich Markgraf Christian bewogen, dieses gewichtige Amt dem Hans Heinrich von Künsberg zu Wernstein zu verleihen. In dem Lehenbriefe vom 23. Mai 1623 heißt es hierüber wörtlich: „Urkunden denmach, das Wir Hans Heinrichen von Künsberg zum Wernstein um der getreuen Dienste willen, die seine Voraltern und er Uns und Unseren Vorfahren geleistet, auch er und die Seinen Uns noch künftig thun können und wollen, obgedacht Erbmarschallamt neben 20,000 fl., wie auch das Haus zu Culmbach, so zwischen Unserm Amthaus gelegen, und der von Künsberg erkauft und Uns zu Lehen aufgetragen, gnädig verwilliget, aufgetragen und geliehen haben."

Was die in diesem Lehenbriefe erwähnten 20,000 fl. betrifft, so ist zu bemerken, daß die Bayreuther Landschaft (Landstände) dem Hans Heinrich von Künsberg die Summe von 24,000 fl. aus einem Vorlehen schuldete und von derselben dem Markgrafen Christian 20,000 fl. abtrat, welcher diese Summe sodann in dem Lehenbriefe vom 23. Mai 1623 dem Hans Heinrich von Künsberg nebst dem ihm zu Lehen aufgetragenen Familienhause zu Culmbach und dem Erbmarschallamte zu Mannlehen auftrug und dadurch die Forderung gleichsam tilgte. Wahrscheinlich vermochte Hans

*) Der Sohn des Eberhard Förtsch, Albert Förtsch, der sich von Waldenrode nannte, war schon im J. 1242 Marschall des Herzogs Otto von Meran gewesen. Geöffnete Archive II. 1. S. 77.

Digitized by Google

Heinrich auf eine andere Art nicht zu seinem Gelde zu gelangen und wählte daher kluger Weise diesen Ausweg.

Derselbe galt für die damalige Zeit als ein reicher Mann, er hatte stets Gelder auf dem Losungsamte vorräthig liegen und half damit öfters der Landesregierung vorschußweise aus. So mußte er z. B. in den Jahren 1627 und 1628 zur Unterhaltung der im Unterlande einquartierten kaiserlichen Kriegsvölker mehrmalige Geldvorschüsse machen.

Am 16. April 1625 kaufte Hans Heinrich das freieigne Rittergut Nagel mit Gebäuden, Kemnathen, Wassergraben, Hölzern, Feldern, Wiesen, Fischwassern, Weihern, Gülten, Zinsen, Unterthanen, Lehenleuten, Schäfereien, Zehnten, Jagden, Erbrechten und Gerechtigkeiten um 20,000 fl. von den Allodialerben des Wolfgang Heinrich von Redwitz auf Tüschnitz, Schmölz und Nagel, dem Wolf Heinrich Fuchs von und zu Schweinshaupten, fürstlich Bambergischem Rath, Obristen und Amtmann zu Lichtenfels, für sich und seinen abwesenden Bruder rc. und Hans Georg Walter von Bernstein im Namen seiner ehelichen Hausfrau Sabine, gebornen von Heßberg. Dieser Edelsitz wird im Kaufbriefe die neue Kemnath genannt, im Gegensatze zur alten oder untern Kemnath, welche Brandenburgisches Lehen war und vor der Hand noch im Besitze der Familie von Redwitz-Theißenort verblieben war. Dieser lehenbare Theil wurde erst im Jahre 1691 von seinem Sohne Hans Heinrich (jun.) von Künsberg käuflich erworben, nachdem das früher von ihm erkaufte Gut Schmölz, welches damals wegen Ueberschuldung viele Jahre hindurch der Familie Oberländer verpfändet war, und öffentlich verkauft wurde, von den Eigenthümern, der Familie v. Redwitz-Theißenort, reclamirt worden war. Der spätere Werthanschlag des neuerworbenen Gutes Nagel war 46,166 fl., somit mehr als um die Hälfte höher, als der Kaufschilling betrug. Hans Heinrich hatte daher einen vortheilhaften Kauf gemacht, der sich durch den damaligen allgemeinen Geldmangel und die Kriegszeiten, wo Nie-

Digitized by Google

mand sein Eigenthum in Sicherheit genießen konnte, wohl erklären läßt. In dem oben erwähnten Kaufbriefe wird Hans Heinrich zum ersten Male fürstlich Brandenburgischer Rath genannt.

Im nächsten Jahre, nämlich am 28. November 1626, kaufte der Vater Hans Heinrich von Künsberg das nicht fern von Nagel gelegene Bambergische Rittermannlehengut Tüschnitz mit Gebäuden, Kemnathen, Häusern, Wohnungen, Maierhöfen, Gütern, Aeckern, Wiesen, Hölzern, Mannschaften, Unterthanen, Lehenleuten, Schutzverwandten ꝛc. ꝛc. um 18,000 fl. und 300 fl. Leihkauf von Veit von Redwitz zu Trunstadt, Küps und Theißenort. Da Hans Heinrich sich nicht in die Güter einer fremden Familie eindrängen wollte, so überließ er freiwillig den von Redwitz von Petri 1626 bis dahin 1628 das Einlösungsrecht auf dieses Gut, von dem sie aber theils aus Mangel an Mitteln, theils wegen des Kriegs keinen Gebrauch machten.

Der älteste Sohn des Erbmarschalls Hans Heinrich, Georg Christoph, hatte noch bei Lebzeiten seines Vaters die Wittwe Margaretha Barbara von Müffling Weiß genannt, geb. von Wallenrod, geheirathet und das Gut Tüschnitz einstweilen zur Nutznießung erhalten. Von dort aus verwaltete derselbe auch das neue Besitzthum Nagel auf Rechnung seines Vaters.

Außer diesen beiden Rittergütern kaufte der Erbmarschall Hans Heinrich noch andere Güter und Höfe zu Rodach, Seidenhof, Rothwind ꝛc., und seine Frau kaufte den halben Dorfzehnten zu Danndorf um 600 fl., welches Eigenthum dem Familienvermögen einverleibt wurde.

In welch großem Ansehen der Erbmarschall Hans Heinrich v. K. stand, und welches Vertrauen sein Landesfürst in seine Befähigung und Treue setzte, ist daraus zu ersehen, daß er, als am Montag nach Oculi 1629 zu Gulmbach ein Landtag gehalten und auf demselben ein besonderes, aus einem Director, drei Räthen, einem Obereinnehmer u. einem Secretär bestehendes Landschafts-Directorium errichtet

Digitized by Google

wurde, zum Director desselben mit 400 fl. Besoldung ernannt wurde, welcher Betrag in jener so geldarmen Zeit bedeutend war.

Die zweite Hausfrau desselben starb zu Wernstein am 29. Juli 1630 im Wochenbette, nachdem sie ihm 10 Kinder geboren hatte. Ihre Ruhestätte fand sie in der Familiengruft zu Veitlahm. Durch diesen Todesfall war Hans Heinrich im 40. Lebensjahre zum zweiten Male Wittwer geworden. Da aber von den 14 Kindern, welche ihm der Himmel aus zwei Ehen geschenkt hatte, noch 7 am Leben waren, die noch größtentheils der mütterlichen Pflege bedurften, so entschloß er sich, nachdem er 9 Monate als Wittwer gelebt hatte, zur dritten Ehe zu schreiten, und heirathete am 27. April 1631 die 23jährige Marie Susanna von Zobel, Tochter des Würzburgischen Amtmanns zu Werneck und Ebrach, Hans Ernst von Zobel zu Giebelstadt, welche ihm 7 Kinder gebar.

Der verderbliche Krieg, welcher bereits 13 Jahre lang Deutschland zerfleischte, hatte auch dem Fürstenthume Bayreuth durch die fortwährenden Durchmärsche kaiserlicher und schwedischer Kriegsvölker und durch die unaufhörlichen Contributionen und Brandschatzungen vielfaches Ungemach bereitet; doch war Leben und Eigenthum weniger gefährdet, so lange der Krieg in entfernten Gegenden geführt wurde. Trostlos aber gestalteten sich die Verhältnisse, als der Schwedenkönig Gustav Adolph die kaiserlichen Heere aus Norddeutschland vertrieb, und der Krieg sich nach Tilly's Niederlage bei Leipzig am 7. Sept. 1631 in die südlichen Länder Deutschlands zog. Jetzt wurde auch unser bis dahin verschontes Frankenland mit allen Schrecken des Krieges heimgesucht. Markgraf Christian schloß sich sogleich an den König von Schweden an, welcher bereits d. d. Würzburg den 6. October 1631 der fränkischen Ritterschaft einen Schutzbrief ertheilt hatte und am 16. October zu Neustadt an der Aisch eingetroffen war, wo er im fürstlichen Schlosse 3 Tage verweilte.

Digitized by Google

Alsbald fielen die Kaiserlichen ein und plünderten, brannten und mordeten. Der Markgraf begab sich nach Nürnberg zum Könige von Schweden und später nach Dresden, von wo aus er häufig an die Räthe zu Culmbach, an deren Spitze der Erbmarschall und Landschafts-Director Hans Heinrich von Künsberg stand, schrieb und ihnen Verhaltungsbefehle ertheilte. Hans Heinrich von Künsberg stand bei dem Könige Gustav Adolph selbst in hoher Gnade, so daß dieser sogar seinen Sohn Adolph August (geb. 31. Aug. 1632 auf der Plassenburg) aus der Taufe hob. Er hatte nämlich dem Könige 10,000 Reichsthaler aus seinem Vermögen zur Förderung der Werbungen vorgeliehen, zu welcher Summe jedoch weder er noch seine Nachkommen jemals mehr gelangen konnten.

Als Gustav Adolph Nürnberg verließ und sich nach Bayern wendete, brach Wallenstein gleichfalls auf und zog durch das Fürstenthum Bayreuth nach Sachsen. Auf diesem Zuge wurden alle Städte und Dörfer geplündert und gebrandschatzt. Am 21. Sept. 1632 lagerte er sich vor der Stadt Culmbach und beschoß dieselbe mit schwerem Geschütze. Allein sie leistete tapferen Widerstand, obgleich die Besatzung der Stadt nur aus 7 Compagnien Soldaten bestand (unter denen der älteste, nun 19jährige Sohn des Hans Heinrich von Künsberg, Georg Christoph, selbst eine Compagnie von 112 Mann befehligte), und die Plassenburg nicht über 600 Vertheidiger zählte.

Nach dem Abzuge Wallensteins machten die Bamberger von Kronach und Burgkundstadt aus häufige Einfälle in das markgräfliche Gebiet. Sie fielen auch in den Rodachgrund ein, umringten das befestigte Künsbergische Schloß Tüschnitz, erstürmten es, machten die Vertheidiger nieder und zerstörten das Schloß von Grund aus. Zu ihrem Schutze nahmen die beiden Söhne des Hans Heinrich von Künsberg, Georg Christoph und Hans Sebastian, den schwedischen Oberstlieutenant Reinhold von Rosen im Schlosse Wernstein auf, welcher mit seinen Leuten den Bambergern

Digitized by Google

großen Schaden zufügte. Zur Vergeltung rückte nun der Kommandant von Forchheim, Friedrich von Schlez, am 21. Nov. 1632 mit 800 Mann zu Roß und Fuß und einem Feldstücke nach Vereinigung mit dem Bamberger Landvolke den Maingrund hinauf. Dreihundert markgräfliche Bauern bewaffneten sich nnd stellten sich unter Anführung des Müllers zu Metzelsdorf, Heinrich Büttner, bei dem Dorfe Schwarzach den anrückenden Feinden kühn entgegen, allein sie wurden geschlagen und flohen nach dem Schlosse Wernstein. Doch auf dem Wege dahin wurden sie von den feindlichen Reitern größtentheils niedergehauen. Schwarzach selbst wurde in Brand gesteckt; 130 Todte begruben die Greise in Schwarzach, 2 Wägen der Ihrigen fuhren die Melkendorfer heim, Andere wurden in Veitlahm begraben. Nun brannte Schlez die Schlösser Wernstein und Schmeilsdorf nieder und zog dann vor Culmbach, wurde aber hier mit Verlust zurückgetrieben.

Ein zu Burgkundstadt liegender Croatenlieutenant, Namens Pierre de la Fontaine, schrieb am 26. Dec. 1632 an den Künsbergischen Verwalter zu Wernstein und am 28. Dec. 1632 und am 6. Jan. 1633 an Hans Heinrich von Künsberg selbst und befahl ihnen, bei Strafe des Feuers und Schwerts vor ihm zu erscheinen, um von ihm Mittheilungen rücksichtlich der an ihn zu entrichtenden wöchentlichen Contribution zu empfangen. Am 1. Febr. 1633 erschienen die Croaten unter Corpes selbst vor Culmbach und verheerten die Umgegend; die Stadt aber konnten sie nicht erobern, obschon in derselben die Pest und Hungersnoth herrschten. Deshalb begab sich die Gemahlin des Hans Heinrich von Künsberg von Culmbach nach Würzburg zu ihren Aeltern, wo sie eine Tochter, Anna Julie, gebar.

Im Jahre 1634 starb in der Steinach Jobst Bernhard von Künsberg auf Weidenberg als der Letzte seiner Familienlinie an der Pest und wurde in der St. Michaelskirche zu Weidenberg begraben. Derselbe war zwei Jahre vorher in der Stadt Bayreuth, wo er ein Burg-

Digitized by Google

gut besaß, von den Kaiserlichen gefangen genommen und als Geisel mit 22 andern angesehenen Einwohnern fortgeschleppt worden. Erst nach 3 Monaten kamen sie wieder im traurigsten Zustande zu Bayreuth an, nachdem die geforderte Ranzion von 10,000 Rthlrn. vollständig bezahlt war. Im nächsten Jahre wurde sein Schloß zu Weidenberg (das obere Schloß) von den Croaten eingeäschert und er auf diese Weise seiner Wohnung beraubt, so daß er in Warmensteinach wohnen mußte, wo er auch starb. In demselben Jahre (1634) starb auch zu Culmbach am 28. Febr. ein Sohn des Hans Heinrich von Künsberg, Hans Sebastian, im 20. Lebensjahre (geb. 27. April 1614 zu Schmeilsdorf), wahrscheinlich gleichfalls an der Pest, welche damals zu Culmbach in einem solchen Grade herrschte, daß in Einer Woche 60 Menschen starben. Da nun in diesem Sommer und Herbst die meisten Bürger und Soldaten an der Pest gestorben und nicht über 40 wehrhafte Bürger in der Stadt mehr vorhanden waren, so gelang es dem kaiserlichen General Lamboi, am 18. October die Stadt einzunehmen und zu plündern, wobei mehrere Häuser in Brand gesteckt und 5 Bürger erschossen wurden.

Die Durchmärsche, die Einquartierungen und Plünderungen, das Brennen und Morden, so wie die das Land bis aufs Mark aussaugenden Erpressungen der Feinde dauerten fort, bis der Markgraf dem Prager Frieden beitrat, worauf das Land sich einigermaßen wieder erholte, und die Geschäfte des Friedens wieder vorgenommen werden konnten. Als der Markgraf im Jahre 1639 beschloß, die durch den Krieg in Verfall gerathenen Kollegien wieder herzustellen, so wurde dem Erbmarschall Hans Heinrich von Künsberg abermals die Direction des Landschaftswesens übertragen, um dasselbe wieder in Ordnung zu bringen. Er wurde auch häufig vom Markgrafen als Gesandter gebraucht und nach Sachsen an die Kreisstände, so wie an mehrere kaiserliche Feldherren gesendet. Im Jahre 1641 erhielt er eine besondere Mission zum Reichstag nach Regensburg, wo die

Digitized by Google

Reichsfürsten versammelt waren, und der Kaiser selbst sich befand. Da erschien plötzlich im Januar d. J. der schwedische Feldherr Banner vor der Stadt, um die ganze Versammlung aufzuheben. Als aber unvermuthet Thauwetter eintrat, wodurch die Donau vom Eise befreit wurde, so mußte er sich wieder zurückziehen, nachdem er die Stadt heftig beschossen hatte.

Hans Heinrich von Künsberg machte am 29. October 1642 zu Culmbach ein umfassendes Testament, aus welchem wir, um den damaligen Zustand des Landes zu schildern, folgende Stelle ausheben: „Und sintemahlen uns in heiliger Schrift auferlegt und zwar ernstlich befohlen, von denen uns von Gott bescheerten Gütern die Armen und Gotteshäuser zu bedenken, und aber meine zuvorhero aus Gottes des Allmächtigen milden Segen wohlerträgliche Güter wegen bis dato unseligen, höchstgefährlichen und verderblich geführten Kriegswesen in solche Deterioration gerathen, daß nicht allein die Gülthöf, Zins, Zehenden und andere Gefälle, sondern auch noch ganze Commun und Dörfer in Totalruin begriffen und die vorigen Mannschaften durch Hunger, Kummer, Pestilenz, Schwert und dergleichen umb unserer Sünden willen von dem gerechten Gott über uns verhängte Landplagen wegkommen ꝛc."

Der Erbmarschall und Landschaftsdirector Hans Heinrich v. Künsberg starb ganz unvermuthet an den Folgen eines Schlagflusses zu Wernstein am 28. April 1644 im 54. Lebensjahre. Seinem Wunsche gemäß wurde er in dem Familienbegräbnisse in der Kirche zu Veitlahm beigesetzt, woselbst nach Testamentsbestimmung ihm und seiner zweiten Gemahlin binnen Jahresfrist ein Leichenstein errichtet werden sollte. Er hinterließ eine Wittwe und 13 Kinder, welche ihn von den 21 Kindern, die er in seinen drei Ehen erzeugt hatte, überlebten, nämlich:

I. Aus der ersten Ehe:

1) Georg Christoph, Rittmeister,
2) Magdalena Barbara.

S. 47.

II. Aus der zweiten Ehe:

3) Katharina Maria, geb. den 9. October 1617 zu Thurnau, vermählt an Soldan von Waldenfels zu Katschenreuth und Lichtenberg und dann an Christoph von Thüna zu Hohenstein, † 1687.

4) Eva Susanna, geb. am 3. Nov. 1620, vermählt an Ludwig Hans Rudolph von Wallenrod auf Streitau und Grünstein zu Markt Schorgast, † 1679.

5) Hermann Wilhelm, geb. am 20. October 1624.

6) Julius Hektor, geb. am 11. Februar 1626 zu Wernstein, † 19. Juli 1699.

7) Hans Heinrich, geb. am 5. Mai 1627, † 5. October 1691 zu Nagel, Stammherr der Familienlinie „Nagel-Oberlangenstadt".

III. Aus der dritten Ehe:

8) Adolph August, geb. am 31. Aug. 1632 auf der Plassenburg, † 1680 zu Hain, Stammherr der Familienlinie „Hain".

9) Christoph Joachim, geb. am 10. Mai 1636, † 12. April 1664 zu Schmeilsdorf.

10) Amalia Katharina, geb. am 17. Novbr. 1640 zu Wernstein.

11) Christoph Philipp, geboren am 11. August 1642 zu Wernstein.

12) Anna Dorothea, geboren zu Wernstein am 23. April 1644.

13) Anna Rosina, geboren nach dem Tode ihres Vaters zu Wernstein.

In Gemäßheit des väterlichen Testaments wurde nun eine Vormundschaft errichtet, welche aus den von dem Erbmarschall Hans Heinrich selbst ernannten Wolf Adrian von Künsberg zu Weidenberg, Christoph Jakob von Waldenfels, Hans Philipp Geuder zu Heroldsberg und Friedrich Philipp Groß von Trockau bestand, und das hinterlassene Vermögen wurde vorerst noch gemeinschaftlich verwaltet, weil

Digitized by Google

das Testament die Bestimmung enthielt, daß eine Theilung der Verlassenschaft nicht eher vorgenommen werden sollte, als bis der jüngste Sohn das 15. Lebensjahr erreicht und „inzwischen die ruinirten Güter in Aufferung gebracht und die Gefälle wieder gangbar wären."

Doch machten die fortdauernden Kriegsunruhen nothwendig, daß schon nach 3 Jahren die brüderliche Erbtheilung vollzogen wurde. Sie fand am 4. Dec. 1647 im Familienhause zu Culmbach Statt, zu welcher Handlung als Beistände der Söhne Joachim Christoph von Seckendorf auf Uhlstadt, Karl von Streitberg auf Veilbronn und Sachsengrün, Obristwachtmeister, Christoph Joachim von Waldenfels, Bambergischer Lehenrichter, Hans Eitel Marschalk von Ebnet zu Wildenberg, Georg Adam von Ratiborsky von Sechsbus und der Schwager Christoph von Thüna, Lieutenant und Amtmann zu Schauenstein, dann die Vormünder Hans Philipp Geuder und Friedrich Philipp Groß von Trockau, ferner als Beistände der Wittwe Wolf Friedrich von Muffel, Obristlieutenant und Kommandant der Veste Plassenburg, und Christoph Wilhelm von Rabenstein zu Wirsberg, und endlich die Künsbergischen Vettern zu Thurnau gebeten waren. In dieser Erbtheilung wurden die fünf väterlichen Güter unter die noch am Leben befindlichen fünf Söhne in der Art durch das Loos vertheilt, daß 1) Wernstein nebst dem Erbmarschallamte auf Georg Christoph, 2) Schmeilsdorf auf Christoph Joachim, 3) Hain auf Adolph August, 4) Tüschnitz auf Julius Hektor und 5) Nagel auf Hans Heinrich jun. fielen, wodurch wieder fünf neue Wernsteiner Familienlinien entstanden.*)

Nachdem noch das Witthum der Mutter festgesetzt und die Angelegenheiten der noch lebenden 3 Töchter Katharina

*) Die Familienlinie „Wernstein" erlosch wieder anno 1759, — die von Schmeilsdorf anno 1664, — die von Tüschnitz anno 1699, worauf diese Güter auf die Familienlinien „Hain" und „Nagel-Oberlangenstadt" vermöge Mitbelehenschafts- und Vertragsrechts erblich übergingen, die sie heute noch besitzen.

Digitized by Google

Maria, Eva Susanna und Amalia Katharina geordnet waren, wurde der Receß unterschrieben und gesiegelt, mit der Bestimmung, daß jedem Kind ein Exemplar davon zugestellt werden sollte.

Hierauf schritt die Versammlung zu dem von der Ehewirthin bereiteten Gastmahle in der Trinkstube, wobei die „Mannfesten und Wohledelgebornen sich gar weidlich gethan und den Becher haben kreisen lassen. Als aber der Hirsch aufgetragen worden sammt dem Geweih, so hat der alte Wallenfelser auf den Tisch geschlagen und den Spruch gethan: Sindemal heut gepflanzt werden fünf neue edle Zweige, so trink ich die Runde auf ihr Gedeihn zum Schutz und Schirm der lutherischen Lehre, der freien Ritterschaft und des eigenen uralten Stammes der Künsberger; worauf fürbas die Becher klangen als wie bei des Markgrafen Gelag."

Die Fortsetzung der Geschichte der noch blühenden Familienlinien der Freiherren v. K. auf Nagel-Oberlangenstadt und Hain, welche letztere sich im J. 1738 wieder abzweigte in die von Hain und Danndorf, wird einer spätern Zeit vorbehalten.

Digitized by Google

m t a f

Kind von Bl

16 — 1247,

bauer der Burg K

Ramung I.
1244 — 1265.

au

hellen wird.

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Kurze Nachrichten
über die
Einführung des Christenthums in Oberfranken.

Vorgetragen in der General-Versammlung des histor. Vereins in Bayreuth den 5. Mai 1847.

Unter allen Gegenden Deutschlands ist wohl keine so spät christianisirt worden, als der jetzige Regierungs-Bezirk Oberfranken, besonders die Gegenden am obern Main und an der Saale. Zwar meldet Enoch Widmann in seiner Höfer Chronik: „im J. 740 hat Bonifacius, Bischof von Mainz, unsere lieben Voreltern sammt dem nahe gelegenen Thüringen zum christlichen Glauben bekehrt, da vorher ein wüstes heidnisches Leben war," und Pertsch behauptet in seinen Orig. Voitland. II., daß das Christenthum schon vor Bonifacius eingeführt gewesen sei, aber den Beweis sind beide schuldig geblieben. Auch der geistliche Rath Haas erzählt (Gesch. der Pfarrei S. Martin in Bamberg), es werde ausdrücklich gemeldet, daß Kirchen in der Gegend von Bamberg vorhanden gewesen wären zur Zeit, als Bonifacius i. J. 741 den h. Burkhard als ersten Bischof von Würzburg geweiht habe und zu Eggolsheim habe der Sage nach ein Schüler des H. Kilian den christlichen Glauben geprediget.

Allein diese Angaben sind durch nichts begründet und auch gar nicht glaublich, wie aus nachstehenden Notizen erhellen wird.

Digitized by Google

Oberfranken gehörte zu Anfang des 11. Jahrhunderts zu 4 Bisthümern, nämlich:

I. der größte Theil zum Bisthum Würzburg. Dieser Theil bildete — mit Ausnahme dessen, was unterhalb Mkt. Graitz rechts des Mains liegt und eines schmalen Streifes unterhalb Bamberg links des Mains — den Radenzgau, der sich von Dachsbach, Höchstadt, Wachenrodt ꝛc. bis an die Reußische Grenze, Mislareuth und Eichig im Sächsischen Vogtlande erstreckte.*)

Die Bevölkerung dieses Gaues war eine gemischte. Sie bestand aus Deutschen und Slawen. Letztere, von den Deutschen gewöhnlich Wenden genannt, bildeten die überwiegende Mehrzahl und waren in Folge der allgemeinen Völkeraufregung, welche im 4. Jahrhundert in den Hochebenen Asiens begonnen hatte, so zahlreich daselbst eingewandert, daß diese Landschaft, bevor sie den Namen Radenzgau erhalten hatte, Terra Slavorum genannt wurde.**)

Man darf als gewiß annehmen, daß sämmtliche Bewohner dieser Landschaft vor Karl dem Großen Heiden waren. Von den Kirchen, welche Karlmann im J. 741 dem neuen Bisthume Würzburg zuwies, ist nicht eine einzige, welche in dem Radenzgau gelegen war. Die Franken, welche auch diese Landschaft in Besitz nahmen, begnügten sich damit, die Bewohner derselben sich unterwürfig gemacht zu haben, ließen sie aber bei ihren Sitten und Religionsgebräuchen, um sie nicht zur Empörung zu reizen und dadurch vielleicht die wahrscheinlich noch nicht vollständig eroberte Provinz wieder zu verlieren.

Erst Karl der Große beschloß, das Christenthum daselbst einzuführen, und ertheilte dem Bischof Bernwelf von Würzburg den Befehl, im Lande der Slawen, „qui sedent

*) Cf. Oesterreichers Geschichte ꝛc. des Radenzgaues in den Denkwürd. der fränk. Gesch. I. St.

**) Das Nähere hiervon enthält die mit Sorgfalt ausgearbeitete Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Holle: „Die Slaven in Oberfranken.“ Archiv von Oberfranken II. 1. S. 1 — 33.

Digitized by Google

inter Moinum et Radantiam fluvios", 15 Kirchen zu bauen, damit dieses zum Christenthum bekehrte Volk Orte hätte, „ubi et baptismum perciperet et praedicationem audiret."

Bernwelf übereilte sich mit Ausführung dieses Befehls nicht. Seinen Nachfolgern Leutrich, Egilward und Wolfger mußte er wiederholt werden. Letzterer, welcher von 810 bis 831 Bischof war, vollendete erst den Bau dieser Kirchen und Kaiser Ludwig der Fromme dotirte sie. Jede Kirche erhielt 2 Huben mit den darauf sitzenden Zinnsleuten und die Hube, worauf das Gebäude selbst aufgeführt war (Ussermann episc. Bab. cod. pr. N. 1).

Zu Ludwig des Deutschen und Kaiser Arnulphs Zeiten waren nur noch 14 Kirchen vorhanden.

Sie werden in keiner Urkunde namentlich aufgeführt. Der würzburgische Geschichtsschreiber Lorenz Friese nennt in seiner Geschichte der Bischöfe von Würzburg (in Ludev. Script. rerum Wurzburg. p. 416), ohne jedoch seine Angabe zu belegen, folgende Orte: Bamberg, Baunach, Bruck, Erlangen, Geiselwind, Hallstadt, Haslach, Höchstadt, Lonnerstadt, Mühlhausen, Oberhaidt, Schlüsselfeld, Vorchheim und Wachenrode.

Da er aus archivalischen Quellen schöpfte, so sollte man wohl meinen, ihm Glauben schenken zu dürfen, gleichwohl behauptet der geistliche Rath Haas, daß dieses Verzeichniß theilweise unrichtig sei. Höchstadt und Schlüsselfeld seien über 500 Jahre später Pfarreien geworden. An die Stelle dieser beiden Orte müßten Amlingstadt und Seußling eingereiht werden (Slawenland I. p. 21 ff.). In Höchstadt kann aber gar wohl eine Pfarrkirche gewesen, aber wieder in Abgang gekommen sein, wie dieß ja öfters der Fall war.

Was Schlüsselfeld betrifft, so behauptet Oesterreicher in seinen neuen Beiträgen zur Geschichte I. 3, der Ort Schlüsselfeld sei erst im 14. Jahrhundert erbaut worden. Wenn dieß richtig ist, dann konnte freilich im 9. Jahrhundert noch

Digitized by Google

keine Kirche daselbst gebaut worden sein. Schlüsselfeld könnte aber auch früher einen anderen Namen geführt haben, so wie Schlüsselau ehedem Seppendorf hieß.

In der folgenden Zeit betrieben die Bischöfe von Würzburg die Bekehrung der Bewohner des Radenzgaues, dessen oberer Theil mit Wäldern bedeckt und von Slawen bewohnt war, nur sehr läßig. Bischof Heinrich bekannte im J. 1005 in einem Gespräche mit dem Bischofe Arnold von Halberstadt, daß er selten oder nie in diese entlegene Gegend komme.

Außer den bereits genannten Pfarreien waren vor Errichtung des Bisthums Bamberg im J. 1007 noch folgende Pfarreien vorhanden: Amlingstadt und Seußling, welche i. J. 1013, Eggolsheim, Kersbach und Hollfeld, welche i. J. 1017 von Würzburg an Bamberg abgetreten worden sind (Ussermann episc. Bab. annal. p. 4 & 6). Ferner Scheßlitz und Altenkunstatt, erst 1332 von Würzburg gegen Heidenfeld vertauscht, Kirchehrenbach, Walsdorf und Ezelskirchen. In diesem letzteren Orte war die Kirche von einem Grafen Heinrich oder Hezilo um das Jahr 900 auf seinem Erbgute erbauet und nach seinem Namen genannt worden (Schannat trad. Fuld. p. 284). Bischberg und Trunstadt hatten Kapellen. (Ussermann l. c. p. 4.)

Daß auch in Königsfeld eine Kirche war, gibt eine Urkunde vom 6. Juli 1008 zu erkennen, nach welcher König Heinrich II. seinen Eigenort Chunigeshof dem Bisthume Bamberg übergab. Unter den Zugehörungen werden ausdrücklich auch Kirchen genannt. Dieses Chunigeshof ist unstreitig dasselbe, von welchem in Schannats Trad. Fuld. p. 396 N. 1 gesagt wird: „quod est in montanis contra Boemiam.“

Diese angegebene Lage beweist, daß darunter das jetzige Dorf Königsfeld zu verstehen ist und sein früherer Name gibt zu erkennen, daß dieser Ort ein Königshof war, der bestimmt eine Kirche hatte.

Digitized by Google

Hollfeld und Altenkunstadt darf man als die äußersten Grenzpunkte gegen Osten annehmen, wo christliche Gotteshäuser errichtet waren. Weiter gegen Osten, am obern Main und an der Saale, herrschte noch das Heidenthum, denn wenn auch in den von den Franken besetzten Burgen Kapellen oder Kirchen waren, so hatte dieß doch keinen Einfluß auf die Bewohner des platten Landes, welche Heiden blieben.

Dieß bewog den König Heinrich II., in Bamberg ein neues Bisthum zu errichten,

> **ut et paganismus Slaworum destrueretur et Christiani nominis memoria perpetualiter inibi celebris haberetur.**
>
> **(Ussermann l. c. p. 13.)**

Das Wort **perpetualiter** gibt zu erkennen, daß man schon öftere aber mißlungene Versuche mit dem Christianisiren gemacht hatte.

König Heinrich II. fand aber, als er sein Vorhaben auf der Kirchen-Versammlung in Frankfurt im J. 1007 kund that, anfänglich viele Widersprüche. Besonders widersetzten sich die Bischöfe von Würzburg und Eichstädt, welche von ihren Sprengeln abtreten sollten. Heinrich II. setzte aber sein Vorhaben durch das Versprechen, beide Bischöfe schadlos halten zu wollen, dennoch durch, worauf die Stiftungs-Urkunde des neuen Bisthums sogleich ausgefertiget wurde.

Zu demselben wurde ein Theil des Gaues Volkfeld und der ganze Radenzgau, mit Ausnahme der Pfarreien Wachenrodt, Lonnerstadt und Mühlhausen, welche der Bischof von Würzburg sich vorbehielt, geschlagen, des Königs Kanzler Eberhardt, ein Sohn des Burggrafen Luitbert von Magdeburg, zum ersten Bischof ernannt und im J. 1012 die Kathedralkirche in Bamberg in Gegenwart des Königs und von 30 Bischöfen durch den Patriarchen von Aquileja feierlich eingeweiht. (Ussermann l. c. N. 8 — 11.)

Man hätte nun glauben sollen, daß das Heidenthum

Digitized by Google

in kurzer Zeit gänzlich ausgerottet werden würde. Allein dem war nicht so. Fast 100 Jahre lang blieben fast alle Bemühungen der Bischöfe, die heidnischen Bewohner zur Annahme des christlichen Glaubens zu bewegen, erfolglos.

Folgende Ursachen mögen dieß bewirkt haben:

1) die Bewohner des Radenzganes, welche, wie bereits bemerkt worden ist, meistens Slawen waren, waren dem Christenthum sehr abhold. Dieß beweisen recht deutlich die Klagen des Bischofs Günther, welche er auf der Kirchenversammlung in Bamberg i. J. 1058 über die Hartnäckigkeit des Volkes führte, welches sich gar nicht fügen wollte.

   „Erat enim plebs hujus episcopii, utpote ex maxima parte Slavonica, ritibus gentilium dedita, abhorrens a lege christiana“ etc.

   (Conc. German. III. 126.)

   Die zu Bekehrenden widersetzten sich der Christianisirung auf alle Weise und mit Erfolg.

2) Das Christenthum in seiner dortmaligen Fassung konnte ihnen in der That auch gar nicht annehmlich erscheinen. Statt des fröhlichen Opferdienstes sollten sie nur mit Fasten, strenger Buße und ernsten Gebeten den Gottesdienst abhalten. Statt der früheren, beliebigen Opfergaben sollten sie zu einer bestimmten und streng eingeforderten Zehentabgabe und andern Reichnissen verpflichtet werden. An die Stelle ihrer Opferpriester, welche von ihnen abhingen, trat ein Priesterstand, der sie mit aller Strenge behandelte. Viele Lehren des Christenthums und noch dazu in einer fremden Sprache vorgetragen, mußten ihnen völlig unverständlich sein. Von einer allseitigen, Wohlfahrt bringenden Selbstveredlung, von einer reinen thatkräftigen Nächstenliebe, von dem beruhigenden, festen Gottvertrauen und dem beseligenden Unsterblichkeits-Glauben und anderen erquickenden Lehren des Christenthums erfuhren sie wenig oder nichts.

Digitized by Google

3) Das ganze Wesen und Verhalten der Christen mochte ihnen wahrscheinlich nicht gefallen, denn die unter ihnen wohnenden Franken waren in der That nicht geeignet, ihnen einen vortheilhaften Begriff von der Reinheit der Sitten der Bekenner des Evangeliums beizubringen, da diese die treulosesten, ungerechtesten und habsüchtigsten Menschen waren (Schmidt's Reichsgesch. I. 305 — 312 & 528 ff). Vielleicht haben die Missionare dasselbe hören müssen, was in der Folge die Slawen in Pommern dem Bischof Otto dem Heiligen sagten:

„was für Gemeinschaft ist zwischen uns und euch? Wir werden unsere väterlichen Gesetze nicht verlassen und sind mit der Religion zufrieden, welche wir haben. Finden sich unter den Christen nicht Diebe und Räuber, nicht Verbrechen und Strafen aller Art? Fern sei von uns eine solche Religion!"

Daß die Slawen in Oberfranken wirklich eine solche Gesinnung hatten, beweisen die Klagen des Bischofs Günther, der nichts ausrichten konnte.

Und endlich 4) sind auch die Bischöfe wohl nicht von aller Schuld frei zu sprechen, daß das Heidenthum noch so lange in Oberfranken bestand. Sie mögen zum Theil — durch Ordnen der Angelegenheiten des neuerrichteten Bisthums zu sehr in Anspruch genommen — nicht mit dem gehörigen Eifer an das Werk der Bekehrung gegangen sein, zum Theil es nicht auf die rechte Weise angefangen haben.

Bischof Günther, anstatt unausgesetzt an der Bekehrung der in seinem Sprengel wohnenden Heiden zu arbeiten, pilgerte i. J. 1064 nach Jerusalem, wo er nichts zu thun hatte. Sein Nachfolger Hermann I. (v. J. 1066 — 1075) war mit seinem Clerus unausgesetzt in Streitigkeiten verwickelt und dadurch verhindert, für die Christianisirung etwas Besonderes zu thun. Bischof Rupert (v. J. 1075 — 1102), ein gefühlloser und roher Mensch, der sich eher zu

Digitized by Google

einem Kerkermeister als Oberhirten einer christlichen Gemeinde geeignet hätte, richtete mit seiner Strenge, die er gegen Nichtchristen bewies, nichts aus, sondern machte sich nur verhaßt und das Volk noch hartnäckiger.

Erst Bischof Otto der Heilige (v. J. 1103 — 1139), ein ausgezeichneter Mann und von weltlichen Großen unterstützt, griff das Werk der Bekehrung mit unermüdlichem Eifer, vieler Umsicht und glücklichem Erfolge an, und gründete Kirchen und Klöster, um der Bekehrung auch Dauer und Festigkeit zu geben.

Kirchen und Kapellen wurden gewöhnlich dahin gebaut, wo schon heidnische Opferplätze waren, denn die Bekehrten besuchten dann den bereits liebgewordenen Ort desto lieber und waren dadurch zugleich auch verhindert, denselben heimlich zum heidnischen Opferdienst zu gebrauchen, wenn er schon umgestaltet war. Waren die Opferplätze ungelegen, so baute man keine Kirchen dahin, sondern bezeichnete sie als teuflisch, um die Bekehrten von dem ferneren Besuche derselben abzuschrecken, daher die vielen Teufelsbrunnen, Teufelsgraben ꝛc. ꝛc. Oder es wird irgend ein Wunder erzählt, wodurch der Platz verändert worden wäre, und da scheint eine pia fraus im Spiele gewesen zu sein. So sollte der Sage nach die Kirche von Bindloch auf den Hügel bei Krottendorf und jene von St. Johannis auf den heiligen Bühl gebaut werden, aber was man am Tage gebaut habe, sei des Nachts wieder eingefallen.

Nach und nach treten nun die in Oberfranken neu gegründeten Kirchen urkundlich hervor, z. B. in **Gerendenrode** (Gertenrod), von dem Priester Walraban, einem Sohne des Degeno von Gerendenrode, erbaut und vom h. Otto am 6. Aug. 1108 eingeweiht (Reg. I, 143).

Scoregast (Mkt. Schorgast) 1109. Höchst wahrscheinlich ein Werk des Bischofs Otto des Heiligen, da er über diese Kirche verfügen konnte. (Denkw. der fränk. Gesch. I. Beil. 2.)

Büchenbach 1119, wahrscheinlich auch eine Stiftung dieses Bischofs, da er ebenfalls über diese Pfarrkirche ver-

Digitized by Google

fügen konnte, indem er sie dem neugestifteten Kloster Michelfeld einverleibte. M. B. XXV.

Bothenstein (Pottenstein). Die Kirche daselbst soll i. J. 1120 der heilige Otto gestiftet haben. So viel ist gewiß, daß der Pfalzgraf Botho die Burg daselbst erbaut und nach seinem Namen benannt hat. Dieß muß schon vor dem J. 1087 geschehen sein, denn „Botho von Bothenstein" erscheint bereits in dem genannten Jahre auf der Kirchen-Versammlung in Bamberg. War zu jener Zeit noch keine Kirche dortselbst, so darf man doch bestimmt annehmen, daß eine Burgkapelle gebaut war.

Drunesdorf (Trumsdorf) 1124. (Reg. IV. 733.)

Luidrachard (Lindenhard) 1125. Von der dasigen Kirche ist es gewiß, daß sie Otto der H. gestiftet hat. (Moritz die Grafen von Sulzbach II, 73.)

Sigiboltestorf (Seubelsdorf). 1126 erscheint die ecclesia cum dote. (Oesterreichers Banz II. p. XIX.)

Pretevelt (Pretzfeld) 1145. (Reg. I. 179.)

Culminaha (Culmbach) 1174. (Ussermann annales p. 401.)

Bintloke (Bindloch) 1178. (Reg. I. 301.)

Kranach (Stadtkronach) erscheint zwar urkundlich erst i. J. 1180 (Reg. I. 309), aber ihr Alter reicht bestimmt weit höher hinauf. Nach einer Sage ist die S. Nikolaus-Kirche bei Stadtkronach, welche mitten auf dem Kirchhofe steht, in urältesten Zeiten die Pfarrkirche gewesen (Chronik der Stadt Kronach v. C. und H. Stöhr). Daß schon zu Karl des Großen Zeiten oder gar vor ihm eine Kirche daselbst soll erbaut worden sein, ist sehr zu bezweifeln.

Tuschnicze (Teuschnitz). Um das J. 1190 wurde die zerstörte Kirche wieder aufgebaut (Denkwürd. der fränkischen Gesch. I. 40). Daß sie schon vor der Gründung des Bisthums Bamberg bestanden hat, wie man behauptet, ist nicht erwiesen und möchte auch zu bezweifeln sein.

Trebegast (Trebgast) erscheint seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts als Pfarrei, reicht aber gewiß in ein

Digitized by Google

weit höheres Alterthum hinauf. Die Walpoten, welche bereits in der Mitte des 12. Jahrhunderts, und wahrscheinlich noch früher, da angesessen waren, waren schon in den ältesten Zeiten Christen und haben gewiß auch frühzeitig eine Kirche daselbst gebaut.

Rekkenze (Hof) erscheint urkundlich als Pfarrei 1214 (Reg. II. 63). Sie war eine der größten Pfarreien in dem Bisthume Bamberg, die Zeit ihrer Begründung ist jedoch unbekannt. Unkritische Geschichtsschreiber erzählen, daß auf die Trümmer des Raubschlosses Clausenberg um das Jahr 1080 das Kirchlein zum heiligen Laurenz erbaut worden sei. Der Beweis fehlt. Dorfmüller (Aeltere Gesch. der Pfarrei Hof S. 3) glaubt mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß das Christenthum nicht vor dem 12. Jahrhundert in das Regnitzland eingedrungen sei. Man wird ihm beistimmen können, so lange nicht das Gegentheil erwiesen ist. Die Kirche zum h. Laurenz ist als die Pflanzschule des Christenthums in ganz Regnitzland anzusehen.

Nedemarestorf (Nemmersdorf). Die daselbst angesessenen Reichsherren, welche sich davon benannten und urkundlich 1149 vorkommen (Denkwürd. der fränk. Geschichte III, 90), waren bestimmt Christen, und höchst wahrscheinlich die Stifter der dasigen Pfarrei, die vielleicht schon zu Ende des 11. Jahrhunderts gegründet worden ist. Aber erst 1241 erscheint in einer Speinsharter Urkunde ein Adelold als Pfarrer daselbst.

Strauß (das Bisthum Bamberg in seinen drei wichtigsten Epochen p. 11) glaubt, daß auch „die Pfarrei Bayreuth in der Altenstadt" sehr alt und schon im J. 1024 vorhanden gewesen sei.

Der Streit, ob das jetzige Dorf Altenstadt bei Bayreuth jemals den Namen Bayreuth geführt habe, gehört nicht hierher. So viel ist jedoch gewiß, daß dieser Ort ehemals einen andern Namen gehabt haben muß und den jetzigen erst zu der Zeit erhalten haben kann, als eine neue Stadt entstand, denn es wäre doch wahrhaftig ein wahrer Un-

Digitized by Google

sinn, einen Ort gleich bei seiner Entstehung „Altenstadt" zu nennen.

Die Kirche in der Altenstadt ist ohne Zweifel schon in sehr früher Zeit erbaut worden und war vor ihrer Zerstörung durch die Hussiten im J. 1430 dem heiligen Nikolaus, dem Schutzheiligen der christlichen Slawen, geweiht. Man darf aber auch mit Sicherheit annehmen, daß auch die Stadt Bayreuth, welche bereits 1194 als villa Baierrute erscheint, schon frühzeitig eine Kirche hatte, denn da ganz in der Nähe der jetzigen Stadtkirche eine heidnische Grab- und wahrscheinlich Opferstätte war, wie sich beim Graben eines Kellers im J. 1778 zeigte (Archiv für Bayreuthische Gesch. I. 1, 58), so haben die Heidenbekehrer diesen geheiligten Platz gewiß nicht außer Acht gelassen, sondern ein christliches Gotteshaus dahin gebaut.

Eine der ältesten Pfarreien im Bayreuthischen ist unstreitig auch Creußen. Dieser Ort kommt bekanntlich schon im J. 1003 in der Geschichte des Aufruhrs des Markgrafen Heinrich von Schweinfurt als eine Besitzung desselben vor. Daß dortmals in dem Castellum Crusni schon eine Pfarrkirche gewesen sei, möchte wohl zu bezweifeln sein, aber eine Burgcapelle hat wohl nicht gefehlt. Zu welcher Zeit die Pfarrei gegründet wurde, ist ganz unbekannt.

Diese hier genannten, so wie überhaupt die übrigen ältesten Pfarreien waren von beträchtlichem Umfange. In den entfernteren Orten wurden Kapellen gebaut, diese zuweilen besungen und endlich zu selbstständigen Pfarrkirchen erhoben.

Nimmt man das bisher Gesagte zusammen, so ergibt sich folgendes Resultat:

Vor Karl dem Großen war rechts der Rednitz noch kein christliches Gotteshaus. Wenn man glaubt, oder gar behauptet, daß schon im J. 741 in Vorchheim, Eggolsheim und Hallstadt Kirchen gewesen seien, so ist dieß falsch, wenigstens mit gar nichts erwiesen.

Digitized by Google

Erst Karl der Große befahl, die Slawen am Main und an der Rednitz zu bekehren und Kirchen für sie zu bauen. Alles aber, was unter Karls Regierung geschehen ist, schränkte sich blos auf den südlichen Theil des jetzigen Oberfrankens ein. Unter seinen Nachfolgern geschah nur wenig. Die äußersten Punkte gegen Osten, bis zu denen das Christenthum vorgedrungen war, als das Bisthum Bamberg gestiftet wurde, waren Hollfeld und Altenkunstadt. Auch das neugestiftete Bisthum Bamberg hatte fast 100 Jahre lang hinsichtlich der Christianisirung des Volkes wenig Einfluß. Erst Bischof Otto der Heilige griff das Werk der Bekehrung mit glücklichem Erfolge an und scheint es bis zum J. 1124 vollendet gehabt zu haben, da er zur Bekehrung der heidnischen Pommern ausziehen konnte.

Was die Gegend rechts des Mains unterhalb Markt Graitz betrifft, welche von dem Bisthum Würzburg nicht abgetrennt wurde, so ist diese wahrscheinlich schon frühzeitig christianisirt worden. Altenbanz wird für eine Carolingische Pfarrei gehalten und Banz hatte bereits 1069 eine Kirche. Als diese 1114 zerstört war, wurde sie von dem h. Otto wieder aufgebaut und am 25. September desselben Jahres eingeweiht.

II. Das jetzige Dekanat Ludwigstadt gehörte zum Erzbisthum Mainz. Der h. Bonifacius hatte schon im 8. Jahrhundert ganz Thüringen der Diöcese Mainz einverleibt. In der Folge wurde die Thüringische Provinz in 4 Archidiakonate und das Archidiakonat Erfurt in die Landkapitel Pößneck, Weimar und Remda vertheilt. Zu Remda gehörten auch die Pfarreien Lauenstein, Ludwigisdorf (jetzt Ludwigstadt), ferner Saalfeld, Rudelstadt ꝛc. ꝛc.

(Würdtwein Dlöces. Mogunt. Tom. IV. Comment. I. Pag. 88 & 89.)

Die Einführung des Christenthums ging in dieser Gegend sehr langsam von Statten. Weder die fränkischen Könige noch die Erzbischöfe von Mainz bekümmerten sich um

Digitized by Google

die Religion der Bewohner dieser so fern gelegenen, waldigen Landschaft. Erst in der Folge, als Saalfeld und die umliegende Gegend durch die Polnische Königin Richza, eine Tochter des Pfalzgrafen Ehrenfried von Achen, welche in Saalfeld lebte und daselbst auch gestorben ist (1063), an das Erzstift Cölln gelangte, suchte der Erzbischof Anno von Cölln eine allgemeine Einführung des Christenthums zu bewirken und stiftete zu dem Ende in Saalfeld ein Benedictiner-Kloster,

—— „ut populum rudem et christianae religionis inscium et ignarum divini germinis, paganismo et errore vanitatis eliminato, ad gloriosum nomen dei benedicendum inducerem,“

wie die Stiftungs-Urkunde v. J. 1074 sagt (Hist. Schriften v. J. Adolph v. Schultes I, 46). Die Bemühungen der Benedictiner, das Volk zur Annahme des christlichen Glaubens zu bewegen, waren jedoch längere Zeit erfolglos, was deutlich die Bestätigungs-Bulle des Papstes Honorius v. J. 1126 beweiset, in welcher gesagt wird, daß das Volk noch ganz dem Heidenthume ergeben sei. Ihren fortgesetzten Bemühungen gelang es endlich aber doch, dasselbe auszurotten. Daß sie auch die Bewohner der Gegend von Ludwigstadt bekehret haben, darf man wohl ohne Bedenken annehmen, es wird dieß aber kaum vor der Mitte des 12. Jahrhunderts geschehen sein. Bestimmte Nachrichten hierüber fehlen.

III. Die östliche Spitze von Oberfranken, das jetzige Dekanat Wunsiedel*), gehörte zum Bisthume Regensburg. Dieser Landstrich war ein Theil des Egergaues, welcher ein Subpagus des großen Nordgaues war.

Der Egergau war nach Rieds Matrikel der Diöcese Regensburg v. J. 1433 in die Dechanteyen Eger und Wunsiedel abgetheilt.

---

*) Dieses nicht sehr große Dekanat wurde i. J. 1849 getheilt und aus der einen Hälfte das Dekanat Kirchenlamitz gebildet.

Digitized by Google

Wie allenthalben so ist auch hier die Zeit der Einführung des Christenthums, welche von Regensburg aus bewirkt wurde, unbekannt. Man behauptet, daß schon in den urältesten Zeiten damit Versuche gemacht worden wären. So erzählt Barre in seiner allgemeinen Geschichte von Teutschland I, 713:

„Rupert war nach Wohnsiedel gekommen, wo er anfangs seinen Bischofssitz aufrichtete, allein die Ungläubigen, welche noch in großer Anzahl in dieser Stadt übrig waren, erweckten ihm viele Verfolgungen, welche ihn nöthigten, sich von dannen weg zu begeben."

Der verdiente Geschichtsforscher Dr. Lavritz bemerkt hierzu in seiner Schrift de primae evang. lucis ortu etc. pag. 14 not. 1 mit Recht:

„Sed valde dubitaverim, an nomen, quod Barre prodidit, verum sit urbis."

Zu der Zeit, als der h. Rupert lebte, im 7. und zu Anfang des 8. Jahrhunderts, stand von Wunsiedel noch kein Haus, noch viel weniger war es eine Stadt. Man wird sich aber nicht irren, wenn man annimmt, daß zur Zeit, als das Bisthum Bamberg gestiftet wurde, das Christenthum im Egergau bereits Wurzel gefaßt hatte, denn wäre dieses nicht der Fall gewesen, so würde dadurch der König Heinrich II. bewogen worden sein, diese Landschaft der Diöcese Bamberg einzuverleiben, und im bischöflichen Archive in Regensburg finden sich auch wirklich Spuren, daß bereits im 10. Jahrhunderte in Mühlbach eine Kirche gewesen ist. Auch Eger wird schon in diesem Jahrhunderte eine Kirche gehabt haben.

Als die ältesten Pfarreien in der Dechantey Wunsiedel dürfen wohl Arzberg, Selb, Kirchenlamitz, Weißenstadt und Wunsiedel angesehen werden. Urkundlich erscheinen sie erst im 14. Jahrhunderte.

IV. Gräfenberg und die umliegende Gegend, nehmlich

Digitized by Google

Walkersbrunn, Thuisbrunn, Trubach*), Betzenstein, Plech, Hilpoltstein und Kirchrüßelbach gehörten zum Bisthum Eichstädt und insonderheit zum Archidiakonate Ickolsheym, welches sich von Troschenreuth bis Fürth erstreckte, aber auf Veranlassung des Kaisers Heinrich II. vom Bischof Gundachar I. im J. 1015 an das Bisthum Bamberg abgetreten wurde. (Denkwürd. ꝛc. III. 143.)

Zu der Zeit, als die Abtretung erfolgte, war das Christenthum daselbst schon eingeführt, was bereits mehr als 100 Jahre zuvor geschehen war. Als Pflanzschulen desselben sind die Pfarreien Velden und Kirchrüßelbach zu betrachten. Velden, an der Grenze von Mittelfranken liegend, hatte schon in den ältesten Zeiten eine berühmte Kirche, welche Kaiser Konrad im J. 912 dem Bisthum Eichstädt bestätigte (Lang. Reg. Circ. Rez. Pag. 14). Ihr Sprengel erstreckte sich weit hin.

Auch Auerbach und Michelfeld gehörten dazu. Eine eben so alte Pfarrei ist auch Kirchrüßelbach und war von bedeutendem Umfange. Igensdorf, Cappel (Hilpoltstein) und Walkersbrunn oder zu den Gräbern**) waren ihre Filiale. Wahrscheinlich war es auch Gräfenberg. Aber schon lange vor dem J. 1300 hatte die dasige Kirche zum h. Nikolaus Pfarr-Rechte, da Burggraf Konrad von Nürnberg bei der Uebergabe des Patronatsrechts an das Stift Spalt sagt:

„quod ad nos jure proprietatis et dominii spectare dinoscitur ab antiquo.

(Archiv von Oberfranken III. 3, S. 82.)

*) Oesterreicher will in seinen Denkw. der fränk. Gesch. I, 21 in Abrede stellen, daß Thuisbrunn und Trubach zum Archidiak. Ickolsheim gehört hätten, denn da diese Orte Bestandtheile des Königshofes Forchheim gewesen wären, so müßten sie auch zum Radenzgau gehört haben. Allein das ist eine ganz irrige Behauptung. Die Bestandtheile eines Königshofes waren öfters in verschiedenen Gauen gelegen, wie er dieses selbst bei dem Königshof Schirstett anführt und belegt. Neue Beiträge IV. 75 und 84. Ueberdieß richteten sich die Archidiakonate nicht immer genau nach den Gaugrenzen.

**) Diesen Namen führte der Ort von den vielen Heidengräbern, die ringsherum sich finden. Siehe den Jahresbericht des hist. Vereins pro 1843 S. 16 ff.

Digitized by Google

Trubach hatte bereits im J. 1134 eine Capelle. (11. Bericht des Bamberger Vereins S. 7.)

Ich schließe mit dem Wunsche, daß es den Geschichtsfreunden, welchen mehr Hülfsmittel zu Gebote stehen als mir, gefallen möchte, diese Skizze zu vervollständigen und zu berichtigen, wo es dessen bedarf.

W. Stadelmann.

Digitized by Google

III.

Ueber den äußern Stand des Kirchenwesens in der Dechantey Wunsiedel vor der Reformation.

Vorgetragen bei der Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des hist. Vereins von Oberfranken den 5. May 1852 im neuen Schlosse zu Bayreuth von W. Stadelmann, Pf. in Mkt. Leuthen.

In meinem Vortrage über die Einführung des Christenthums in Oberfranken habe ich gezeigt, daß die östliche Spitze dieses Regierungsbezirkes zur Zeit der Gauverfassung ein Theil des Egergaues war, welcher in kirchlicher Beziehung zur Diöcese Regensburg gehörte und nach Rieds Matrikel dieses Bisthums vom J. 1433 aus den Dechanteyen Eger und Wunsiedel bestand.

Vorausgesetzt, daß die Matrikel richtig ist, so ist es auffallend, daß die Wunsiedel nahe gelegene Pfarrei Redtwitz zur Dechantey Eger, die entfernten Pfarreien Landwüst, Neukirchen und Schönberg im Sächsischen Vogtlande zur Dechantey Wunsiedel gehörten und die dazwischen liegende Pfarrei Asch dagegen Eger incorporirt war.

Da ich glaube, daß es Pflicht ist, der Vergessenheit so viel als möglich alles zu entreißen, was unsere biedern

Digitized by Google

Vorfahren für kirchliche Stiftungen gethan haben und es überhaupt nicht ohne Interesse sein werde, den äußern Stand des Kirchenwesens beim Anfange des 16. Jahrhunderts, ehe noch jene gewaltigen Veränderungen eintraten, kennen zu lernen, so erlaube ich mir, Ihnen, verehrteste Anwesende, den in der alten Dechantey Wunsiedel in gedrängter Kürze vorzutragen, wodurch sich der Geist der dortmaligen Zeit offenbaren wird.

Zur Dechantey Wunsiedel gehörten, außer den Parochien in Sachsen, die hier unberührt bleiben sollen, folgende Pfarreien:

I. Die Pfarrei Wunsiedel.

Dieser Ort erscheint urkundlich bereits i. J. 1163 und gab einem ritterlichen Geschlechte seinen Namen. **Adelbertus de Wusidel** tritt als Zeuge in einer Urkunde vom genannten Jahre auf (Ussermann episc. Bamb. cod. prob. N. 134) und i. J. 1223 wird **Albertus de Wunsedele** genannt (Reg. II. 134 — 136). In der Folge erscheinen die Voitsberger*) als Besitzer von Wunsiedel, aber schon im J. 1285 wurde Burggraf Friedrich III. von Nürnberg mit der Burg Wunsiedel nebst Zugehörungen vom Kaiser Rudolph belehnt und „1321 verkauften Eberhart, Ludewik und Heinrich, Gebrüder, genannt von Voitsperg, ihrem Herrn Burggraf Friedrichen ihr Erbe zu Wunsiedel sammt dem Wildbann.“ Auf Verwendung der Burggrafen Johann und Albrecht erhielt Wunsiedel vom Kaiser Karl IV. durch Diplom d. d. Rom den 23. April 1355 die Rechte und Privilegien der Stadt Eger und erhob sich in der Folge zu einem bedeutenden Wohlstand.

Von der Gründung der Pfarrei ist nichts bekannt. Sie mag schon sehr frühzeitig geschehen sein.

---

*) Pertsch behauptet in seinen Orig. Voitland. I, 53, die Edlen von Boxburg wären die Besitzer gewesen. In der beglaubigten Geschichte findet sich keine Spur von denselben.

Digitized by Google

Die Pfarrstelle war mit liegenden Gründen, Zehnten, Gülten und Zinsen sehr gut ausgestattet*).

Das Pfarrlehen d. h. das Verleihungsrecht hatte das Kloster Waldsassen bereits im J. 1384 und wahrscheinlich schon lange vorher. Ohngefähr i. J. 1475 hat Papst Sixtus IV. die Pfarrei dem Kloster incorporirt, wahrscheinlich in der Art, daß sie einem Klostergeistlichen verliehen und ihre Einkünfte für das Kloster verrechnet werden konnten.

Der Bischof von Regensburg verlangte aber, daß diese und einige andere Pfarreien, welche ebenfalls dem Kloster incorporirt wurden und die weiter unten werden genannt werden, weil sie seit undenklichen Zeiten von Weltpriestern versehen worden seyen, auch in Zukunft von solchen pastorirt werden sollten.

Sixtus IV. erlaubte aber 1476 dem Kloster, die Pfarreien sowohl durch Kloster- wie auch durch Weltgeistliche pastoriren zu lassen. (Brenners Gesch. des Kl. Waldsassen.)

Der Bischof scheint sich jedoch dabei nicht beruhiget zu haben, wenigstens ist kein Klostergeistlicher als Pfarrer nach Wunsiedel gekommen, aber der jedesmalige Pfarrherr mußte jährlich 24 fl. — nach jetzigem Geldwerthe wenigstens 264 fl. — Incorporations-Geld bezahlen.

In Wunsiedel selbst herrschte ein ungemein reges kirchliches Leben. Vierzehen Priester verrichteten den göttlichen Dienst, der bei Tag und bei Nacht Statt fand. Jeden Donnerstag geschah von sämmtlichen Priestern ein feierlicher Umgang. Jeder Priester, dem eine Pfründe verliehen wurde, mußte einen Revers ausstellen, in welchem es heißt:

„auch soll vnd will ich verpflicht sein als ander würdige Briesterschaft der Stadt Wunsidel an allen heiligen Abendtagen vnd zu allen erlichen Proceßion

*) Was sie zu Anfang des 16. Jahrhunderts an Gründen rc. rc. hatte, besitzt sie meistens noch. Dieß gilt größten Theils auch von den übrigen Pfarrstiftungen. — Das Pfarreinkommen in Wunsiedel betrug 250 fl. (= 2750 fl.), wovon aber ein Kaplan und zwei Altaristen zu unterhalten waren.

Digitized by Google

vnd vornehmlich alle Donnerstag mit dem hochwirdigen sacrament vnd warleichnam vnsers Herrn mit meinem khorrock entgegen sein vnd Im vmbgang geen."*)

Im Pfarrbezirke Wunsiedel waren folgende Kirchen und Kapellen:

1) Die Pfarrkirche zum heiligen Veit. Die Wahl des Schutzpatrons war gewiß nicht ohne Bedeutung. Auf der Stelle, wo Sanct Veits Tempel sich erhob, wurde früher vielleicht dem heidnischen Swantewit geopfert.

Diese Vermuthung erhält dadurch Wahrscheinlichkeit, weil in dieser Kirche bis in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts am Weihnachtsfeste von Knaben und Mädchen ein Tanz gehalten wurde, welchen man Pomwitzel- (Bubenvitzel-)Tanz nannte, denn der Tanz war bei allen alten Völkern, Juden und Heiden, ein religiöser Gebrauch, der auch auf die Christen da überging, wo er vorher Statt gefunden hatte. Nach Swantewits Sturz, als dem heiligen Veit eine Kirche gebaut wurde, mag man jenen heidnischen Gebrauch des Tanzens beibehalten haben.

Die alte Kirche war mit Thurm und Glocken in der Nacht am Montag nach Judica 1476 durch einen in der neuen Gasse ausgebrochenen Brand gänzlich zu Grunde gegangen.

Pfarrer Brandner betrieb den Wiederaufbau mit dem regsten Eifer und ließ 3 wohlklingende Glocken in Nürnberg gießen. Die neue Kirche hatte ein Gewölbe, welches von Säulen getragen wurde. An eine derselben war der große Christophorus gemahlt.

Zur Bestreitung der Baukosten hatte der Bischof Philipp von Bamberg in seiner Diöcese eine Collecte bewilligt**). Ob von dem Bischof von Regensburg auch eine Collecte bewilliget oder ein Ablaßbrief ertheilt worden ist, konnte nicht erforscht werden.

Der fromme Geist der dortmaligen Zeit hatte nicht un-

*) Solche Reverse enthält das städtische Archiv noch mehrere.
**) Das Collectur-Patent d. d. 6. Juni 1476 ist noch im Original vorhanden.

Digitized by Google

terlassen, dieses christliche Gotteshaus würdig auszustatten und mit schönen Stiftungen zu versehen. Ein ewiges Licht, zu dessen Unterhaltung die gesammte Bürgerschaft 1 Gut in Oberwoltersgrün und 1½ Hof in Unterwoltersgrün gekauft hatte, brannte Tag und Nacht in diesem Heiligthume. Mit wenigstens sechs Altären war es geziert.

Der Hochaltar, wahrscheinlich der heiligen Jungfrau Maria geweiht, hatte eine Tafel d. h. ein Gemälde mit zwei Flügeln.

Auf dem rechten Flügel war Fölgendes zu lesen:

„Partus Virginei cum tempus fluxerat istud
Anno milleno, C quatuor, L, bis X, quoque sexto
Hujus Basilicae Clinodia comparque opidanis.
Pont. Sixt. Quart. An. 76. Indict. 9.
Die vero Veneris, 25. Mens. Octobr.
pinxit
Iohann Pocinger, Noriberg. & Pictor de Weissenstadt.“

Auf dem linken Altarflügel:

„Combusta igne. DEUS cooperaturque benigne.
Hoc ad opus praesens. Pulcherrimeque recuperatum.
Anno praedicto. Campanis novisque decoratum.
S. Vitus passus est anno Domini 278. cum Modesto
Et Crescentia nutrice, tempore Diocletiani
Et Imper. Antonini urbis Romae.“

Kelche, Patene, Kreuze, Altartücher, Meßgewänder ꝛc. waren zahlreich vorhanden.

Beständige Messen, jede mit einem eigenen Priester, waren folgende gestiftet:

a) die Frühmesse, welche täglich mit Anbruch des Morgens gehalten wurde.

Sie war von der gesammten Bürgerschaft „an den nechsten Donnerstag nach sant Mathietag des heiligen zwelfpoten nach gotes Geburt 1384“ gestiftet worden.

Digitized by Google

Das noch im Original vorhandene und wohlerhaltene Stiftungsdocument*) enthält hierüber Folgendes:

„Wir der Burgermeister vnd die geswornen des Rates vnd gemeiniclichen alle Bürger der Stat zw Wunsiedel veriehen vnd tun kundt — — das wir dem Allmechtigen Gote, seiner Hochgelobten zarten Mutter vnd maget Marien, der heiligen Junkfrawen kathreyn vnd allem hymellischen Heere zu lobe vnd zu eren, Vns vnd allen vnsern vorfaren vnd allen nachkommen vnd allen glawbhaftigen selen zu Hilfe vnd zu trost gemacht, gestiftet vnd gewidmet haben, machen, stiften vnd widmen zwu ewige vnd tegliche Meße**) mit willen vnd gunst des Hochgebornen Fürsten vnsers gnedigen Herrn Herrn Friedrichen Burggrauen zu Nürnberg, des Erwirdigen vnd andechtigen Herrn Conrats Heidenreichs apts zu Waltsasen Lehenherrn der pfarkirchen zu Wunsidel vnd des Herrn Konrats Heckel, rechten Kirchen- und pfarhern zu Wunsidel vnd Redtwitz — — dazu geben wir das Dörffel Rügerzgrün, das giltet dreißig kar Zinsgetraids, zweinzig kezz vnd zehn Schock Eyer, Item zu dem Rauschensteig giltet sechshalb pfunt Pfennig — zwey teil des Zehnten zu Winhersrewt vnd den Zehnten zu kurbanzdorf. — —"

Diese Gülten, Zinsen und Zehnten nahm die Stadtkämmerey ein und gab dem Pfarrherrn jährlich 50 fl. — nach jetzigem Geldwerthe ohngefähr 600 fl. — wofür er die beiden Meßpriester zu unterhalten verbunden war.

Das Verleihungsrecht besaß der Rath.

---

*) Dasselbe ist im städtischen Archive aufbewahrt. Wunsiedel hat überhaupt das Glück, fast seine sämmtlichen Original-Urkunden von 1326 an noch zu besitzen, und der Verfasser dieses Aufsatzes fühlt sich verpflichtet, dem verehrlichen Stadtmagistrat hiermit öffentlich seinen freundlichen Dank auszusprechen für die gefällige Bewilligung, die historischen Schätze des Archivs zu dieser Arbeit benutzen zu dürfen.

**) Die eine sollte in S. Veits-Kirche, vermuthlich auf dem Frauen-Altar, und die andere in der Katharinen-Kirche gehalten werden.

Digitized by Google

b) Die Engelmesse auf dem Altar der 14 Nothhelfer, welche ebenfalls täglich gehalten werden mußte, war von Hans Keßelhut, Bürger und wahrscheinlich Bader in Wunsiedel, am Samstag nach S. Erhardi 1404 fundirt und mit dem großen und kleinen Zehnten von Redwitz begabt worden, wovon der Meßpriester seinen Gehalt bezog, der in 30 fl. 1 Ort bestand.

Nachdem Fritz Löbel*), ein Enkel des Stifters von dessen Tochter, die Stiftung i. J. 1426 erneuert und dem Priester eine Behausung, „gelegen an der pruck in der Vorstat zw Wunsidel bey der Linden", eingeräumt hatte, erhielt er am 27. Mai 1426 vom Bischofe Johann v. Regensburg die Bestätigung der Messe.

Das dem Priester übergegebene Wohnhaus brachte Siegmund Wann am Sonnabend Felicis 1464 an sich und gab dafür ein anderes, „neben dem Rathaws am pach am Ecke gelegen."

Als dieses baufällig wurde oder durch einen Brand zerstört worden war, erlaubte Johann von Trebra, General-Vikar in Regensburg, am 5. Febr. 1488, die Messe auf ein Jahr einzustellen und die Einkünfte zum Hausbau zu verwenden.

Wegen des Verleihungsrechts kam es zwischen den Löbeln und dem Stadtrathe zu vieljährigen Irrungen. Keßelhut hatte sich laut Stiftungs-Urkunde die Lehenschaft der Messe vorbehalten und bestimmt:

„darnach wen Got vber mich gepewtet vnd ich ge-

*) Die Löbel (Leubel, Lewbel, Loibel) waren die reichsten Bürger in Wunsiedel. Fritz Löbel, genannt „klein Fridell," erhielt den festen Sitz Farnbach — den er gebaut hatte — und die Dörfer Reichenbach und Nagel vom Churfürsten Albrecht Achilles „aus sündern Genaden" zu Lehen, und „sünderlich auch darumb das er das Halsgericht grenitz vnd ander der Herrschaft Obrigkeit nit entziehen laßen" soll. Dieser klein Fridell wurde wegen Wucher — er nahm von zehn Gulden einen Gulden Zins — mit dem geistlichen Bann belegt, von welchem er 1490 am Freitag nach Ostern frei gesprochen wurde. Das Löbelsche Geschlecht war 1502 dem Erlöschen nahe.

Digitized by Google

stirbe, so schick ich dy fürmuntschaft der meße — — dem ersamen weysen Niklasen Zwecklern meinen lieben aydem vnd seiner elichen Wirtin meiner lieben Tochter vnd dy fürmuntschaft der Meße — schol fürbaß ebiglich treten ye von eynem meyner nechsten freunde vf den andern, were aber daß mein Geschlecht abstürbe, so schol dy fürmuntschaft vf den Rat fallen."

Nach dieser Bestimmung ging das Patronatsrecht an den schon genannten Fritz Löbel über, welcher es aber am Himmelfahrtstage 1426 an den Rath abtrat.

Damit waren in der Folge Hans und Albrecht Löbel sehr unzufrieden und verlangten, der Rath soll sämmtliche, die Engelmesse betr. Urkunden vorlegen, wozu dieser aber nicht geneigt war. Die Löbel führten hierauf Beschwerde bei dem General-Vikariate in Regensburg, welches dem Rath befahl, die Urkunden vorzulegen. Als dieser aber nicht gehorchte, wurde er vom General-Vikar Caspar Schenk am 16. October 1453 excommunicirt.

Die Löbel erreichten gleichwohl doch nicht, was sie wollten, und setzten daher den Streit fort. Diesem wurde i. J. 1487 durch ein richterliches Urtheil*) ein Ende gemacht und dem Rath das Verleihungsrecht bestätiget.

c) Die Messe auf dem Altar der heiligen Elisabeth hat Siegmund Wann, Stifter des Spitals, allen Gläubigen zu Hilfe und Trost gestiftet und Rudolph von Heringen, S. Theol. Prof. Dec. eccl. vet. cap. et Dom. Frid. episc. Rat. in Spirit. vicar. gen., sie am 6. Februar 1441 bestätiget.

Der Meßpriester bezog einen Gehalt von 30 Gulden und 10 böhm. Groschen. Dieß waren Zinsen eines Kapitals von 700 fl., welches Wann dem Kloster Waldsassen ge-

*) Das Urtheil hatten gefällt Siegmund von Schwarzenberg, Hauptmann auf dem Gebirg, Georg Sittich von Zedwitz, Nikol Schirntinger, Hans von Tannberck, Wilh. von Wildenstein, Wilhelm Schirntinger, Friedr. Prucker Landschreiber und Fritz von Ende.

Digitized by Google

liehen hatte. Als es zurückbezahlt worden war, wurde es der Stadt Erfurt geliehen. Da aber die Zinsen sehr läßig und endlich gar nicht mehr bezahlt wurden, „mußte die Meße etliche Jare vaciren.“ Es kostete sehr viele Mühe, Erfurt zu veranlassen, die Zinsen wieder zu entrichten. Der Altarist erhielt aber von nun an nur 28 fl., die er auf seine Kosten von Erfurt mußte abholen lassen.

Seine Wohnung war das Haus, welches dem Hospital gegenüber liegt, wo man in die neue Gasse geht. Das Verleihungsrecht besaß der Stadtrath.

d) Die Gottes-Leichnams-Messe auf dem Altar der 12 Apostel*). Diese ist, wie die vorhergehende, von Siegmund Wann gestiftet und von Friedrich von Parsberg, Bischof in Regensburg, am 23. Sept. 1441 bestätiget und mit einem 40tägigen Ablaß begnadiget worden, welchen diejenigen erlangen konnten, welche andächtig und voll Reue über ihre Vergehungen der Feier dieser Messe beiwohnten.

Nach dem Bestätigungs-Document sollte die Messe jeden Donnerstag, aber nach dem 1. Stiftungsbriefe über das Spital Sonnabends nach Walb. 1458 mußte sie täglich gesungen werden.

Den Gehalt des Meßpriesters setzte Wann auf 30 fl. 10 böhm. Gr. fest und kaufte mit dem zur Dotation der Messe bestimmten Kapital das Dörflein Neudes, welches Reichslehen war, und ein Viertel des Dorfes Braunersgrün, welches im J. 1482 gegen einige Güter in Rügersgrün vertauscht wurde.

Die Wohnung des Priesters war das Haus neben der Behausung des Altaristen der Elisabethen-Messe, also entweder in der Hauptstraße dem Dekanats-Gebäude gegenüber oder in der neuen Gasse dem Hospital gegenüber**).

---

*) Sie wurde öfters auch Frühmesse genannt und dadurch mit der i. J. 1384 gestifteten Frühmesse verwechselt, was zu manchen Verwirrungen Veranlassung gegeben hat.

**) Nach Pertsch l. c. p. 299 wurde dieses Haus in der Folge von dem Pfarrer bewohnt. Das ist nicht richtig. Pertsch verwechselt den Prediger mit dem Pfarrer. Jener wohnte nach dem

Digitized by Google

Das Lehen hatte der Rath.

e) Die Dreieinigkeits-Messe auf dem Altar des heiligen Erzengels Michael neben der Pfarrthüre hat Jacob Peckh, ein angesehener und reicher Bürger in Wunsiedel, am Dienstag Nativitatis virginis Marie 1472 gestiftet und Bischof Heinrich von Regensburg sie am 20. Sept. desselben Jahres bestätiget.

Der Stifter sagt:

„Ich Jacob Peckh — — hab betracht das die guten werke vnd selgereth die ein Mensch bei gesunden lebendigen leibe willig thut vnd gestift got allerlobligst sein vnd den selen zur seligkeit, hilfe vnd troste kommen mögen — — vnd nichts gewißer ist in dieser vergencklichen werlt als der Tode, darum so stifte ich dem almechtigen got zu lobe, der Hymell kungin Marie seiner werden muter, allem hymellischen Heer zu eren vnd wirden vnd allen glaubigen Cristlichen selen zu trost vnd selligkeit auch zu meinem vnd aller meiner vorfaren vnd nachkomen, sie sein lebendig oder todt, ewigen gedechtnuß vnd das der Dinst Gotes gemert werde eine ewige Meße in der pfarkirche Sanct Veit — — ein kaplan soll wöchentlich 5 Meßen lesen vnd darüber so vil als Im Got der Herre gnaden thut. Dazu geb ich die erbe vnd gute in Stemesgrün vnd Woltersgrün, im obern Dorf 4 Höfe — — vnd ein Viertel des Dorfes Brawnersgrün*) — — ꝛc."

Das Einkommen des Altaristen berechnete sich auf 30 fl. (oder nach jetzigem Geldwerthe ohngefähr 350 fl.) und seine Wohnung war der obere Theil eines Hauses zunächst dem Schlosse.

Jahre 1528 in dem Hause des Meßpriesters, aber nicht der Pfarrer. Das jetzige Dekanats-Gebäude war von jeher der Pfarrhof. Pertsch hat in seinen Origin. Bonsid. überhaupt sehr viel Unrichtiges und kann nur mit großer Vorsicht gebraucht werden.

*) Dieser vierte Theil von Braunersgrün wurde 1482 gegen einige Güter in Stemmersgrün und Woltersgrün vertauscht.

Digitized by Google

Die Collatur besaß der Rath.

f) Die Messe auf dem Altar der heiligen Anna war eine Stiftung des Philipp und Christoph von Schirnding und im J. 1522 vollzogen worden. Auf ihre Kosten ließen sie eine besondere Kapelle an die südliche Seite der Kirche anbauen, weil es in derselben an Raum zu einem Altar fehlte. Die Bewidmung bestand in den Zinsen von 600 fl., welche auf guten Schuldbriefen und zwar 500 fl. auf dem Dorfe Lorenzreuth und 100 fl. bei Moritz von Schirnding standen, und in einem Hause in der neuen Gasse, das Freihaus genannt, weil es nicht nur frei von allen Abgaben war, sondern auch bis zum Jahre 1795 Asylrechte hatte. Bis dahin durfte kein Büttel dasselbe in der Absicht betreten, eine Person in Haft zu nehmen.

Das Verleihungsrecht der Meßpfründe übten die Schirndinge aus.

Außer diesen Stiftungen verdienen besonders auch die Jahrtage genannt zu werden, welche, Nachts bei Kerzenschein gehalten, sehr feierlich waren, eine dankbare Erinnerung an die Abgeschiedenen erhielten und zwischen diesen und den Lebenden ein schönes Band knüpften.

Von den zur Sct. Veits Kirche gestifteten Jahrtagen und Gedächtnißfeiern sind nachstehende bekannt: Hans Keßelhut bedung sich bei der Stiftung der Engelmesse im J. 1404 einen Jahrtag mit den Worten:

> „der Priester schol zu jeder Quatemer vigilien laßen syngen vnd selemeße Got zu lob, meyner, aller der meynen vnd allen glaubigen selen zu trost und zu Hilf.“

Siegmund Wann's Jahrtag mußte alle Quatember mit Vigilien und Seelenmessen begangen und dabei seines Vaters Johann, seiner Mutter Margaretha, seiner Ehegattin Katharina und seines Bruders Nikolaus gedacht und für sie gebetet werden, wobei jeder Spitalpfründner 2 Eger'sche Heller opfern mußte.

Digitized by Google

Wenzel Schwandtner, Burggutsbesitzer in Göpfersgrün, vermachte in seinem am Tage S. Thomä 1468 gefertigten Testamente „zu Trost vnd seligkeit seiner armen sele 50 Gulden dem würdigen Gotzhauß sand veit, darumb man seiner vnd seiner Ehefrauen selen mit anderen gläubigen selen ewiglich gedenken soll."

Mathes Peckh, Altarist in Sct. Veits Kirche, stiftete in seinem Test. vom 22. Nov. 1484 fünf Gulden zu einem ewigen Jahresgedächtniß.

Jacob Peckh, der Stifter der Dreieinigkeits-Messe, stiftete sich einen Jahrtag mit einem Kar Korn, das ein Hof in Tiefenbach abzugeben hatte. Die Worte der Urkunde „Samstags vor allen Heiligen 1485" lauten:

„— davon schicke ich ein Kar korns zu einem ewigen Jartag mit gesungener Vigilie vnd selambt als viel altaristen vnd Briester hie zu Wunsiedel sind, dabei die zwen Capellen (Capläne) der zweyer meße (in S. Sebastians-Kapelle) auch sein sollen, denselben Jartag man mir jerlich begeen und halten soll den nechsten Sontag nach der gemeyne Wochen vnd desselben Sontags sol man mein vnd Elspeten meiner Hawsfrawen vnd aller meiner elldern vnd vorfarn offentlich wie gewohnheit ist gedenken, darumb sol man das kar korns verkawfen vnd als vil das zur Zeit an gelt macht dem Gotshaws Sant Veit, Einem pfarrer oder seinem Vicari, den dreyen Capplen, allen andern Briestern zu Wunsiedel vnd dem Schulmeister daselbst presentz geben."

Christoph Löbel, Bürger in Wunsiedel, hat in seinem Testamente vom 31. März 1491 „durch (um) seiner sele willen geschickt zwen Gulden vmb zwu ewige Dechtnuß zu S. Veit Herrn Hansen Löbels seines Bruders vnd seiner selen alle sontag ewiglich zu gedenken."

Hans Wagner, Sorich genannt, Bürger in Wunsiedel, vermachte in seinem Testamente vom 2. April 1512

„neun Gulden zu sandt Veit, davon sol man sein vnd

Digitized by Google

seiner Hausfrau, der got gnedig sei, gedenken vnd darzu setzen alle, die aus diesem Geschlecht verschieden sein."

Hans Rößler der Aeltere, Bürger in Wunsiedel, bedung sich bei der Stiftung des Salve Regina am Tage Calixti 1519 einen Jahrtag mit den Worten:

„Auch schick ich vnd ist mein Wille, das nun hinfür alle Jar In den nechsten vierzehn Tagen nach vnser Frawentag lichtmeß ongeuerlich an einem Montag sol gehalten werden ein Jartag mit allen geordenden Briestern alhie zu Wunsidel mit vigilien vnd meßen vnd vnter derselbigen selmeße sol sich der Briester, der die singt, vor dem altar vmbkehren vnd Jetz vndt In meinem Leben für meiner Hausfrau vnd aller meiner Voreltern vnd nach dem Todt für mein vnd aller selen, die vß meinem Geschlecht verschiden sein, getreulich bieten vnd gedenken."

Jeder Priester, der Messe hielt, sollte dafür zwölf Pfennige sammt der gebührlichen Belohnung der Vigil erhalten.

Einer besondern Erwähnung verdient auch das Salve Regina, welches täglich gesungen wurde. Dasselbe hat, wie bereits bemerkt wurde, der Bürger Hans Rößler der Aeltere:

„nach Rath, gunst vnd mit wißen seiner Söne Herrn Jacobs eines Altaristen, Hansen des Jüngern vnd seiner andern kind — — durch (zum) Heyll seiner sele, Erben vnd vorfaren Auch zu Hilf vnd Trost allen Christglaubigen selen vnd besonders zu einem Breyß vnd lobe der glorwirdigsten khonigin Marie der muter gottes" am Tage Calixti 1519 gestiftet und zur Bestreitung der Kosten desselben und seines Jahrtags 7 Kar Korn, welche Hans Kohlschreiber in Seußen von seinem halben Hammer abzugeben hatte, gewidmet. Die kirchliche Bestätigung nebst einem vierzigtägigen Ablasse

Digitized by Google

für die, welche es besuchen würden, erhielt es vom Bischof Johannes von Regensburg die lune secunda mensis Aprilis 1520.

Ueber die Abhaltung desselben hat Rößler Folgendes festgesetzt:

„es sol hinfüro alle Nacht vmb die gewonliche Zeit geleutet werden zu gemeltem Salve die mittlere Glocke so lang, bis man von dem Koppethen Thor ongeverlich zu der Kirchen gehen möcht, darnach sollen zwu kerzen vf vnnser frowen altar bey einander vfgesteckt werden vnd darnach soll der Stadtschreiber (Cantor) oder seine Succentores mit den Schülern das salve sambt einer antiphon oder Responß Nach der Zeit vnd dem Tag gewonlich singen, dabey allwegh der Capellan einer In einem Chorrock stehen sol, der nach dem Versikel, den die Schüler singen, vor demselben vnnsern frowen altare die Collecte sol lesen, auch darnach alle Nacht, so man das ave maria geleut hat, den Segen geben. Darum sol Im eine willige Labung geschehen, Nemlich dem pfarherrn vnd seinen Capellanen In dem pfarhoff alle Jar drey gulden, dem Stadtschreiber vnd seinen Succentoribus zwen gulden und dem Kirchner ein gulden."

Im J. 1522 versprach Heinrich von Schirnding, Amtmann in Hohenberg, im Namen seines Bruders, Christoph von Schirnding, Pfarrherrn in Wunsiedel, daß die Stiftung treu gehalten und vollzogen werden soll.

Simon Mülner glaubte durch Aufführung eines sogenannten Oelberges d. h. eines Gebäudes, in welchem die ausgegrabenen Gebeine der Entschlafenen gesammelt wurden, ein gutes Werk zu vollbringen und seines Namens Gedächtniß zu erhalten. Es stand an der nördlichen Seite der Kirche, da wo jetzt das alte Rectorat steht, und hatte die Inschrift:

„Anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo primo Jahr zu Mitt der Fasten hat

Digitized by Google

angehoben Simon Mülner Burger zu Wunsiedel zu bauen diesen Oelberg.

„O agnus DEJ miserere mei!“ (Pertsch l. c. pag. 294.)

Von den Pfarrern und Meßpriestern bei Sanct Veit finden sich nachstehende, welche sämmtlich in Urkunden vorkommen:

a) Pfarrherren:

Konrad Heckel 1384. Er war Pfarrer in Wunsiedel und Redwitz wie auch Chorherr des Thums zu Regensburg*).

Konrad Vorchtmann erscheint 1388 als Zeuge bei dem Kaufe des Dorfes Holzmühl.

Konrad Grems 1426. Er war nur Stellvertreter des wirklichen Pfarrers.

Konrad Klinger war rechter Kirchherr und Pfarrer, als Fritz Löbel am Himmelfahrtstage 1426 wegen der Engelmesse mit dem Rath einen Vertrag schloß.

Heinrich Schönstetter, der geistlichen Rechte Licentiat, wird als Zeuge in der Urkunde Sonntags nach Mathietag 1443 aufgeführt, nach welcher Joh. Schönstetter das Dorf Neudes an Siegmund Wann verkauft**). Zu seiner Zeit war Johann Custer, Pfarrer in Arzberg, Dechant.

Christoph Lenker wird am Margarethentag 1461 vom Markgrafen Albrecht bestätiget.

M. Heinrich Prelgler kommt 1464 als Pleban vor.

Paul Prantner (oder von Brand) erscheint seit 1468 als Pfarrer, war zugleich des Kapitels Kammerer,

*) Da die Pfarrer gewöhnlich zugleich bei irgend einem Domstifte Chorherren und daher meistens abwesend waren und sich durch einen Vikarier vertreten ließen, so bekleideten sie nur höchst selten die Stelle eines Dechanten.

**) Pertsch läßt l. c. p 322 ihn bis 1470 Pfarrer sein, was falsch ist. Ueberhaupt wird hier bemerkt, daß eine jede Abweichung in dieser Abhandlung von den Orig. Voitland. erst nach genauer Prüfung und aus guten Gründen geschehen ist.

Digitized by Google

erwarb sich beim Wiederaufbau der abgebrannten S. Veits-Kirche große Verdienste und erhielt 1485 die Pfarrei Selb.

Kaspar Schirntinger (oder von Schirnding). Er schloß am Freitag S. Blasiustag 1486 mit dem Rath einen Vertrag, nach welchem er versprach, daß er zur Unterhaltung der beiden Frühmesser nicht mehr als 50 Gulden verlangen wolle.

Hans Rößler aus Wunsiedel war anfänglich Prediger*) daselbst, wurde 1484 Pfarrer in Redwitz und später kam er in gleicher Eigenschaft nach Wunsiedel.

Christoph von Rabenstein wird in dem Testamente des Hans Wagner vom 2. April 1512 „Thumherr zu Wraßlaw (Breßlau) Dechant vnd Pfarrer zu Wunsiedel" genannt und kommt auch in verschiedenen andern Urkunden vor, woraus zu schließen ist, daß er sich gewöhnlich in Wunsiedel aufgehalten hat, und ist auch daselbst gestorben. Sein Monument war in der alten Kirche nahe am Taufstein mit folgender Umschrift:

„Anno MCDXXI decimo quarto die mensis Iunij obiit Venerabilis et Nobilis Vir, Dominus Christophorus de Rabenstein, von Adlaz, Decretorum Licentiatus et Canonicus Bratislaviensis. Cujus anima requiescat in pace. Amen."

Es ist unbegreiflich, wie Pertsch a. a. O. S. 335 seine Existenz bezweifeln konnte. In der Jahrzahl auf dem Monument ist entweder ein Fehler oder Pertsch hat falsch gelesen, nehmlich 1421 anstatt 1521. Es stand vielleicht auf dem Monument M°DXXI, von dem O mochte etwas ab-

*) In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fand man es für nöthig, wie in andern Städten so auch in Wunsiedel einen besondern Prediger aufzustellen. Woher dieser seine Besoldung nahm, konnte nicht ausgemittelt werden. Sie war auf jeden Fall gering, wodurch Rößler bewogen wurde, durch eine Stiftung von 150 fl. den Gehalt des Predigers zu verbessern. In der Folge ging die Prädicatur ein, 1528 wurde sie wieder hergestellt.

Digitized by Google

getreten sein, so daß es ein C zu sein schien, und dadurch brachte Pertsch 1421 heraus*).

Christoph von Schirnding wurde 1521 Pfarrer in Wunsiedel, war auch Pfarrer in Selb, Probst im Neumünster zu Würzburg, Chorherr in Eichstädt, Regensburg, Bamberg und Würzburg und des heiligen römischen Reichs und der Apostolischen Kammer Gerichts-Notarius. Er war ein vielvermögender Mann, lebte meistens in Rom und ist wahrscheinlich i. J. 1527 gestorben.

Sein Pfarrverweser war M. Nikolaus Hiltner.

Adrian von Rabenstein, ein Prämonstratenser-Mönch in Speinßhardt, erhielt die Pfarr „mit hilff seiner Oheim der von Schirnding" und bezog diese Lichtmeß 1528. Er hatte ein „groß Haußhalten mit einer kochinn, zweien maidenn, zweien knechten, dreien pferden vnd andern viehe." Er starb vor Bartholom. 1529 in einem hohen Alter und mit Hinterlassung merklicher Schulden.

b) Meßpriester:

α) Von den Priestern der Frühmesse konnte bis jetzt keiner aufgefunden werden. Hans Gropp, welcher noch 1528 lebte, wird zwar gewöhnlich Frühmesser genannt, allein dieser war wohl eher Altarist der Gottes-Leichnams-Meßpfründe.

β) Die Engelmesse haben besungen:

Erhardt, des Hans Keßelhut Schwester Sohn, welcher in seinem Revers bekennt, daß er die En-

*) Eben so falsch ist, was er Seite 332 über die Anzahl der Pfarreien sagt, die der Dechant unter seiner Aufsicht hatte. Er ließ sich durch den Bericht des Jörg von Redwitz, Amtmanns in Wunsiedel, vom J. 1528 irre leiten, wo es heißt:

„Meher sind zwu pfarr in e. f. g. Obrigkeit der Stat Wunsiedel die erste zw Nesla — — vnd zum bernstein."

Jörg von Redwitz konnte natürlich nur über die Pfarrer in seinem Amtsbezirke berichten und nicht auch über die Pfarrer in den Aemtern Hohenberg, Selb, Thierstein, Kirchenlamitz und Weißenstadt. Auch was Pertsch S. 332 über die Berufung des Pfarrers und Dechants sagt, ist ganz falsch.

Digitized by Google

gelmesse am Sonntage Oculi 1426 von seinem Vetter Fritz Löbel erhalten habe. War vorher Frühmesser in Auerbach.

Hans Löbel erscheint 1482.

Johann Faber (1488).

Hans Löbel. Er sagt in seinem Revers Freitags nach Michaelis 1502: „Mehr hat mein Vater seliger mir als dem letztern Im Geschlecht der Löbel Solchs Lehen der Meß doch mit Verwilligung eines Rats fürbehalden."

M. Johann Scharnagel erhielt die Messe Montags nach Dionysi 1506 und war seit dem Ableben des Christoph von Rabenstein auch Dechant.

γ) Mit der Meßpfründe auf Elisabethen Altar waren belehnt:

Mathes Peck von der Weißenstadt l. Rev. Mitwochs nach Misericord. Dom. 1521.

Hans Eck l. R. Donnerstags nach Barbara 1521. Wurde 1528 Prediger in Schlackenwerth in Böhmen*).

δ) Von den Priestern der Gottes-Leichnams-Messe konnte bis jetzt nur Hans Gropp entdeckt werden. Daß Gropp diese und nicht die i. J. 1384 gestiftete Frühmeßpfründe besaß, ist daraus zu schließen, weil von ihm ausdrücklich gemeldet wird, er habe einen Gehalt von 30 fl. 10 böhm. gr. (welches der von S. Wann bestimmte Gehalt des Priesters bei der Gottes-Leichnams-Messe war), wohne in einem besondern Hause neben der Wohnung des Altaristen der h. Elisabeth und gehe zu Tisch bei seinem Schwager Albrecht Triettel, während der eigentliche Frühmesser Wohnung und Kost im Pfarrhofe hatte und für seine Unterhaltung nur 25 fl. bezahlt wurden.

---

*) Pertsch wußte keinen Priester dieses Altars zu nennen und ruft S. 323 stolz aus: „Sed en me taceante silent omnes!"

Digitized by Google

ε) Die Dreieinigkeits-Messe auf S. Michaels-Altar haben besungen:

Mathes Peckh, des Stifters Sohn. Er starb bald nach dem 22. Nov. 1484.

Hans Parfus bis 1510.

Paulus Schmidel, wurde 1515 „Thumpfarrer in Regensburg", behielt sich aber „von solcher Meß ein Reservat vnd Leibding jerlich auf Martini 11 Gulden."

Egidius Frisner*), Magister der sieben freien Künste, erhielt Mittwochs nach Walburgis 1515 „die Messe vff dem Altare sand Michaels." Er wird als ein ehrlicher, frommer und gelehrter Mann geschildert.

ζ) Die Meßpfründe auf dem Altar der heil. Anna erhielt 1522 Wolfgang Muesel.

Außer diesen Altaristen war bei S. Veit noch ein Kaplan, der besonders in Schönbrunn den göttlichen Dienst zu verrichten hatte. Der Pfarrherr mußte ihn unterhalten.

Von den Kaplänen sind nur bekannt:

Wolfgang Muesel, wurde 1522 Altarist bei S. Anna.

Hans Weber.

2) Die Marien-Kapelle, jetzt Spitalkirche genannt, war das zweite kirchliche Gebäude in Wunsiedel und verdankt, wie das Spital selbst**), seine Entstehung dem edlen Siegmund Wann.

Dieser Mann, aus Eger gebürtig, aber in Wunsiedel angesessen und durch Bergbau und Blechhandel reich gewor-

*) Er war Bruders Sohn des Andreas Frisner, welcher von 1474 bis 1478 in der Sensenschmidischen Buchdruckerei in Nürnberg arbeitete, in der Folge, 1479, Doctor und Professor der Theologie in Leipzig, 1482 Rector magnificus dieser Universität und zuletzt beim Papst Julius II. in Rom Ordinarius primarius war. Seiner Geburtsstadt Wunsiedel eingedenk vermachte er derselben in seinem letzten Willen vom 8. July 1504 seine Bibliothek und 400 Gulden für Studirende und starb in demselben Jahre in Rom.

**) Das Nähere über die Spital-Stiftung findet sich im Archiv für Bayreuthische Gesch. I. 3. S. 147 ff.

Digitized by Google

den, hatte bereits i. J. 1444, weil er in kinderloser Ehe lebte, den Entschluß gefaßt, mit seinem bedeutenden Vermögen Gott zu Lob, der Himmels-Königin Maria, seiner werthen Mutter, und allem himmlischen Heere zu Ehren und Würden, hausarmen Leuten zu Nutz und Besserung und allen glaubigen christlichen Seelen zu Trost und Seligkeit ein ewiges Spital und Bruderhaus und drei ewige Messen zu stiften. Im J. 1449 fing er an, diesen edlen Entschluß in Ausführung zu bringen, ohnerachtet er dortmals Wunsiedel verlassen und in Eger seinen Wohnsitz genommen hatte. Anfänglich hatte er zu dieser Stiftung 8000 Goldgulden bestimmt, vermehrte aber im J. 1461 diese Summe noch um 2000 Goldgulden, so daß also das ganze Fundations-Kapital in 10,000 Goldgulden, oder nach jetzigem Geldwerthe in 120,000 Gulden, bestand. Dieses Kapital legte er bei der Stadt Eger an, welche es mit 410 Gulden zu verzinsen hatte. Am Andreas-Tag 1468 übergab er die Stiftung dem Stadtrath in Wunsiedel zur ewigen Verwaltung und Vormundschaft.

Der Bau der Marien-Kapelle war bereits 1464 vollendet. Ein ewiges Licht brannte Tag und Nacht in derselben. Mit 3 Altären war sie geziert, jeder mit einer Meßpfründe begabt*). Der Hochaltar war der heiligen Jungfrau Maria und den heiligen 12 Bothen geweiht.

Bekannte Meßpriester:

Georg Schmidel 1521.

Jacob Rößler, starb 1532.

Der zweite Altar war der h. Barbara und allen h. Jungfrauen dedicirt.

Altaristen:

Hans Fleischmann bis 1490.

Kaspar Thiermann 1490.

*) Der Administrator des Bisth. Regensburg Ruprecht, Pfalzgraf am Rhein, bestätigte die Messen am 1. Juny 1464. Der Bau der Kapelle mußte also dortmals bereits vollendet sein.

Digitized by Google

Nikol Schmidt 1510.
Lorenz Zobel 1516.

Der dritte Altar war allen h. Märtyrern und Beichtigern gewidmet.

Meßpriester:
Lorenz Winter 1521.

Im J. 1466 kommt Johann Briester von Pfaffenhofen als Altarist im Spital vor.

Die Priester waren verbunden, täglich eine Messe zu singen und alle Abend, wenn man in der S. Veits-Kirche nicht mehr sang und las, mit Hülfe der armen Schüler das Salve Regina anzustimmen, wofür diese die Brosamlein, welche die Spitalpfründner übrig ließen, und alle Jahr ein Trinkgeld bekamen. Ferner waren die Priester verbunden, in der S. Veits-Kirche alle Samstage, oder wenn ein Feiertag in die Woche falle, eine Messe zu singen und dem Hochamte, der Vesper und den Vigilien in ihren Chorröcken mit Singen und Beten beizustehen und in allen Processionen, vornehmlich alle Donnerstage in dem Umgang mit dem hochwürdigen Sacrament und wahren Leichnam des Herrn mit zu gehen.

Jeder Priester bezog von den Zinsen des Fundations-Kapitals einen Gehalt von 30 Goldgulden und hatte seine besondere Wohnung, gelegen bei der Marien-Kapelle. Die Lehenschaft dieser Pfründen hatte sich Wann auf Lebenszeit vorbehalten, nach seinem Tode sollte sie auf den Rath übergehen, aber nur einem frommen, wohlgelehrten und unverleumdeten Priester sollte eine Pfründe verliehen werden, Anfangs mit Beiziehung des Pfarrherrn oder seines Vikars, aber in dem letzten Stiftungs-Briefe vom J. 1466 wurde dieser von aller Mitwirkung ausgeschlossen. Die Marien-Kapelle war mit 3 Ablaßbriefen begnadiget. Den ersten ertheilten am 5. April 1468 die Cardinäle **Bartolomaeus tituli s. Clementis, Iacobus tit. s. Grisogoni** und **Oliverius tit. s. Petri,** der zweite wurde von den Cardinälen

Digitized by Google

Guilielmus und Alanus, Episc. Penestrinus am 6. April 1468 ausgestellt und der dritte ist von den Cardinälen Iacobus, Alanus und Iohannes d. d. 8. April 1468. Diejenigen, welche den Gottesdienst in dieser Kapelle an Petri und Pauli, Mariä Heimsuchung, Himmelfahrt, Empfängniß und Verkündigung, Kreuzerhöhung, Weihnachten, Epiphaniä, am Patrocinium der Kapelle und am Tage ihrer Einweihung besuchten, konnten auf hundert Tage Ablaß von den aufgelegten Bußübungen erlangen.

3) Die S. Sebastians-Kapelle am Koppeten Thor. Die Veranlassung zur Erbauung derselben gab eine Seuche, welche in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts arg in Deutschland wüthete, und auch die Einwohner Wunsiedels mit Bestürzung und Trauer erfüllte. Da gelobte der Schuhmacher Parfus, er wolle dem heiligen Sebastian ein Kirchlein bauen, wenn er den Würgengel von dannen treibe. Die Seuche hörte auf und Parfus hielt als ein braver Mann sein Wort. Muthig begann er den Bau und bald nach dem J. 1477 stand ein stattliches Gebäude da. Aber noch zierte kein Altar das Innere, noch ertönte kein Gesang eines Priesters in demselben. Parfus konnte nicht mehr leisten, als er bereits geleistet hatte. Die Ausstattung mußte er andern überlassen. Da faßte Meister Jacob Peckh, derselbe brave Bürger, welcher schon in S. Veits-Kirche eine Altarpfründe gegründet hatte, den Entschluß, ein Gleiches auch in S. Sebastian zu thun, führte diesen Entschluß am Mittwoch nach S. Jacobstag 1484 auch aus und bestimmte seinen Sohn Mathes, Altaristen in der Pfarrkirche, zum Priester in Sct. Sebastians Heiligthum. Da wurde derselbe durch das göttliche Verhängniß aus diesem Jammerthale geführt und dahin versetzt, wo das große Halleluja angestimmt wird. Meister Peckh hob die noch nicht bestätigte Altarpfründe sofort wieder auf und machte dafür zwey andere Stiftungen laut Urkunde Samstags vor Allerheiligen 1485, in der es heißt:

„Ich Jakob Peckh — — stifte dem allmechtigen ewi-

Digitized by Google

gen got, Marie seiner werden muter der hymelischen kaiserin vnd ewigen magt vnd allem hymelischen Here zu lobe, eren vnd wirden, zu trost vnd seligkeit allen glawbigen selen auch zu ewigen Dichtniß meiner, aller meiner vorfahren vnd nachkommen, sie seien tod oder lebendig zwu ewige meßen in der newen Capellen des Heiligen Merterers sand Sebastian In der Newenstat zu Wunsiedel gelegen."

Zur Unterhaltung der beiden Priester bestimmte er die Zinsen eines Kapitals von 1000 Gulden, welches der Stadt Eger geliehen war, ferner die Zinsen eines Kapitals von 200 Gulden, welches er dem Rath übergab mit dem Beding, damit Zins oder Gült zu kaufen*).

Jeder Priester sollte einen Gehalt von 30 Gulden haben. Als Wohnung räumte Peckh dem einen den untern Theil des Hauses ein, welches der Meßpriester der Dreieinigkeits-Messe bewohnte, und dem andern ließ er ein ganz neues Haus bei S. Sebastian bauen. So lange er lebte, wollte er selbst das Verleihungsrecht ausüben, nach seinem Tode sollte diese Befugniß auf den Rath übergehen.

Jeder Priester sollte wöchentlich wenigstens fünf Messen lesen. Beide sollten „alle feiertag vnd feiernacht mit Iren korröcken In dem kore der pfarkirchen bei Vesper Horenambt vnd vmbgang gegenwärtig sein."

In eben diesem Documente stiftete Peckh für sich und seine Familie einen Jahrtag, der in der Pfarrkirche von allen Priestern in Wunsiedel begangen werden sollte, wie schon angegeben worden ist, und fährt dann fort:

„Darnach schaff ich ein kar Korns zu einer ewigen spennt, die man Jerlichen am sontag meines Jartags verkünden sol vnd die darnach am Montag zu S. Sebastian, als man die meß gehalten hat, armen

*) Eger zahlte in der Folge das Kapital zurück, welches Kemnath geliehen wurde, und mit den 200 Gulden wurde der Lausenweiher im Selber Walde erworben.

Digitized by Google

Lewten gebe. vnd vff denselben Montag sol man vier Meße zu sant Sebastian halten vnd mein vnd meiner Hausfraw vnd eltern offentlich wie am Jartag gedenken."

Dieß Alles bestätigte Bischof Heinrich von Regensburg in die Dominica 6. Nov. 1485.

Auch Mathes Peckh zeigte sich mildthätig gegen diese Kapelle, indem er ihr in seinem Testamente vom 22. Nov. 1484 „drei Gulden und zwu Ampellen" bestimmte.

Hans Wagner, Sorich genannt, war derselben in seinem letzten Willen vom 2. April 1512 ebenfalls eingedenk; er vermachte ihr „fünfzehn Gulden, so man an dem kor anhebt zu welben" und zehn Gulden zu Hilf einer Tafel d. h. eines Gemäldes.

Altaristen:

Hans Parfus, vielleicht ein Sohn des Erbauers der Kapelle, lebte noch im J. 1528 und war ein hochbejahrter Mann.

Albert von Rab, Priester vfm Altar der 11,000 Jungfrauen, erhielt die Pfründe i. J. 1521.

4) Die Bergkirche der heiligen Katharina*) außerhalb der Stadt.

Keine Kirche in der ganzen Dechantey stand in einem so hohen Ansehen wie diese. Der Sage nach wurde sie im J. 1462 in Folge eines Gelübdes gebaut, als es den Einwohnern Wunsiedels unter der Führung des heldenmüthigen und kriegserfahrnen Jobst von Schirnding gelungen war, die Böhmen, 18,000 Mann stark, welche die Stadt belagerten und bestürmten, so kräftig zurückzuwerfen, daß diese ihr Heil in wilder Flucht suchen mußten**).

Allein dieser Begebenheit, obwohl sie sich am Freitag vor Pfingsten wirklich zugetragen hat, verdankt die S. Ka-

*) Die heilige Katharina, aus einer der angesehensten Familien in Alexandrien entsprossen, erduldete den Märtyrer-Tod i. J. 307. Sie wird abgebildet mit dem Rade an der linken Seite und dem Schwerte in der rechten Hand.

**) Pertsch l. c. p. 86 seq.

Digitized by Google

tharinen-Kirche ihre Erbauung nicht. Sie war bereits 1364 eine Kapelle und 1453 Kirche. Dieß beweisen drei Urkunden von diesen Jahren, durch welche dieser Kirche Ablaß ertheilt wurde. Im J. 1462 wurde nur der Thurm daran gebaut laut Inschrift:

anno domini 462 jar vor dises Gebäu der Thurn angesetzt.

Sie war sehr schön. Gemälde zierten das Innere, von denen sich besonders eins, die Geschichte der heiligen Katharina vorstellend, auszeichnete, welches Kaspar Brusch in seiner Besch. des Fichtelgeb. nicht genug loben kann.

Kostbare Gefäße schmückten den Altar. Meßgewänder und Altartücher waren hinlänglich vorhanden.

Die Kirche hatte ihren eigenen Priester, der täglich — unmittelbar nach Beendigung der Frühmesse in S. Veit — Messe hielt. Zur Unterhaltung desselben und Bestreitung der übrigen Kosten hatte die gesammte Bürgerschaft 1384 etliche Höfe in Rügersgrün und das Dorf Rauschensteig nebst Rasenhof, 1388 das Dorf Holzmühl und 1401 einen Weiher dortselbst gewidmet.

Drei Ablaßbriefe, mit denen die Kirche begnadiget war, lockten an bestimmten Tagen zahlreiche Schaaren von Büßenden herbei, da diese eine vierzigtägige Befreiung von aufgelegten Bußübungen erlangen konnten, wodurch der Kirche viele Opfer zu Theil wurden. Der erste war von 12 Erz-Bischöfen und Bischöfen am 1. Octob. 1364, der zweite vom Cardinal Peter, Bischof von Vicenza, am 20. October 1453 und der dritte von Martin Contareno, Bischof von Caltaro, am 10. Nov. 1483 ertheilt worden.

Vorzüglich berühmt war aber diese Kirche durch das wunderthätige Gnadenbild der heiligen Katharina, welches in dem Altarschrein stand. Aus weiter Ferne kamen die Hilfsbedürftigen herbei, Hilfe und Trost suchend in der freudigen Hofnung, daß da ihre Wunden würden geheilt werden, welche ihnen die Dornen des Lebens verursacht hatten

Digitized by Google

Von den Vermächtnissen zur Kirche ist nur das des Wenzel Schwandtner von Göpfersgrün bekannt. In seinem Testamente S. Thome 1468 bestimmte er dreißig Gulden „der heiligen Jungfrawen sandt katharin, damit man seiner vnd seiner Haußfrawen selen ewiglich gedenken sol."

5) Die Kirche in Schönbrunn, welche dem heil. Apostel Petrus geweiht ist. Sie soll die ursprüngliche Pfarrkirche und jene in Wunsiedel die Tochterkirche gewesen sein, was wohl eine grundlose Sage ist.

Der Pfarrherr in Wunsiedel war verbunden, für die Kirche in Schönbrunn einen Kaplan zu halten laut Landbuchs vom J. 1499, wo es heißt:

„hat dabei Schönbrun ob der Statt ein clein Pferlein, darauf er einen Caplan muß halten."

6) Nicht weit vom Schlosse Farnbach stand die Kapelle S. Conradi, die nur zuweilen besungen wurde. Sie hatte einiges Vermögen.

Hans Wagner in Wunsiedel vermachte ihr in seinem Testamente vom 2. Ap. 1512 zwei Gulden zu einem Meßgewande.

7) Am Wege nach Biebersbach stand auch eine Kapelle, deren Schutzpatron der h. Jobst gewesen sein soll.

Daß in einer Stadt, wo so viel kirchlicher Sinn herrschend war, wie in Wunsiedel, sich besondere kirchliche Vereine, Brüderschaften genannt, deren Hauptzweck gemeinsames Gebet und Seelmessen für die Verstorbenen war, werden gebildet haben, läßt sich erwarten.

In Wunsiedel finden sich zwei Brüderschaften. Die älteste war die Gottes-Leichnams-Brüderschaft. Sie bestand seit dem Jahre 1455, hatte nicht unbeträchtliche Besitzungen in Bernstein und einige in Seußen, so wie auch einen besondern Altar in der Pfarrkirche. Von einem eigenen Priester kommt nichts vor.

Von den Vermächtnissen zu dieser Brüderschaft sind folgende bekannt:

Digitized by Google

Wenzel Schwandtner legirte ihr im J. 1468 vierzig Gulden „zw einer ewigen Meß."

Mathes Peckh beschenkte sie 1484 mit acht Gulden.

Hans Wagner vermachte ihr 1512 „einen silbernen penntall der vfs wenigst 5 bis 6 Gulden werth ist, darwmb sol man Im vnd seiner Hausfraw ewigs Gedechtnuß halden."

Die Sct. Anna-Brüderschaft nahm ihren Anfang im J. 1511. Genannter Wagner verehrte derselben sechs Gulden, ihn und seine Hausfrau einzuschreiben.

Auch Seelbäder waren in Wunsiedel zu finden.

Solche Seelbäder hat Hans Keßelhut zugleich mit der Engelmesse gestiftet und hierzu seine Badstube in Wunsiedel gewidmet mit den Worten:

> „were die ynnen hatt oder darawf syczen wirt, der sol alle Jar daraws fewern vnd machen sechs Selepadt zw jeder Quatemer eyns, auf aller seelentagk oder den nechsten tack darnach eyns vnd eyns an dem Montag yn der Marterwochen."

Die Vormundschaft sollten seine nächsten Verwandten haben, und wenn niemand von diesen mehr da sei, sollte sie auf den Rath übergehen.

Friedrich Gropp stiftete 1426 ebenfalls Seelbäder, die in der Woche nach Ostern in der untern Badstube gehalten werden sollten.

II. Die Pfarrei Arzberg. Ihr Umfang erstreckte sich ehemals weit über ihre gegenwärtigen Grenzen. Nicht nur die ganze Pfarrei Hohenberg, sondern auch die Dörfer Stemas bei Thiersheim, Grün und Höflas in der Pfalz gehörten zu ihrem Sprengel, ja man darf wohl ohne Bedenken annehmen, daß auch Schirnding dahin gepfarrt war, bis es sich zu einer selbstständigen Pfarrei erhob.

Das Pfarrlehen besaßen die deutschen Herren in Eger, ohne daß man weiß, wann und auf welche Weise sie in den Besitz desselben gekommen sind.

Die Kirche war der heil. Maria Magdalena geweiht

Digitized by Google

und so wie das Pfarr- und Meßners-Haus durch starke Mauern und Thürme gegen feindliche Angriffe geschützt.

Diese befestigte Lage leitet auf die Vermuthung, daß die Kirche eine der ersten in dasiger Gegend und eines solchen Schutzes bedürftig war.

Die Frühmesse mit einem eigenen Altaristen war eine Stiftung der Bürgerschaft*) und kommt bereits 1416 vor. Sie war mit 4 Höfen in Garmersreuth begabt.

Das Lehen hatte der Burgerrath.

Wenzel Schwandtner in Göpfersgrün stiftete am Tage S. Thom. 1468 „geyn Artzberg dreyßig Gulden zu einer ewigen Meß."

Andere Stiftungen konnten nicht erforscht werden.

Die Kirche in Hohenberg, der heiligen Elisabeth dedicirt, war eine Filia der Kirche in Arzberg und wurde von einem Kaplan, den der Pfarrer zu erhalten hatte, der göttliche Dienst in derselben verrichtet.

Pfarrer: Johann Custer, in der Mitte des 15. Jahrhund., war zugleich Dechant.

Von 2 Klösterlein, welche in Arzberg gewesen sein sollen, weiß die beglaubigte Geschichte nichts.

III. Die Pfarrei Bernstein. In der Diöcesan-Matrikel v. J. 1433 wird sie nicht aufgeführt, was vielleicht ein Versehen ist. Nach Pfarracten, deren Zuverläßigkeit freilich nicht verbürgt werden kann, wurde die Kirche, welche dem h. Apostel Jacob geweiht ist, in den ältesten Zeiten durch einen Klostergeistlichen von Waldsassen versehen und war zu Anfang des 15. Jahrhunderts eine Pfarrkirche. Papst Sixtus IV. incorporirte sie, zugleich mit Wunsiedel, um das J. 1475 dem Kloster.

Pfarrer:

Jacob Stengel 1417.

Johann Plumauer 1437.

---

*) Nach Pfarracten; und wird dabei bemerkt, daß da, wo die Quellen nicht besonders angezeigt sind, die Nachrichten aus Pfarr- und Magistrats-Registraturen genommen sind.

Digitized by Google

Konrad Greiff 1509.

Wolfgang Tollhopf von Bayreuth 1512.

Paul Tischer von Tirschenreuth 1517.

Der Bericht v. J. 1528 meldet von ihm:

„in 10 jare ongeverlich 2 mal verprunnen, ein arm man hat sein Nahrung fast vom Tischerwergk, dan das Vfheben der pfar gering."

IV. Die Pfarrei Bischofsgrün. Dieser entlegene Ort war ein Bestandtheil der Herrschaft Rudolphstein und konnte, ehe er eine Pfarrkirche erhielt, keiner andern als der Weißenstädter Parochie angehören. Die Kirche ist dem heiligen Egidius geweiht, mag schon frühzeitig gebaut worden sein und Parochialrechte erhalten haben.

Das Pfarrlehen besaßen die Markgrafen, in dessen Besitz sie wahrscheinlich zugleich mit dem Dominium über das Dorf mögen gekommen sein.

Von besondern Stiftungen sind nur 3 Jahrtage bekannt, welche zum Andenken eines Greff, einer Schuster und der Barbara Preu jährlich zu halten waren.

Gegen Westen stand die kleine Kapelle S. Katharine.

V. Die Pfarrei Höchstädt. In der Diöcesan-Matrikel wird sie nicht genannt. Dieß ist entweder aus Versehen unterlassen worden oder Höchstädt war dortmals noch keine selbstständige Pfarrei und wurde es erst später.

Nach Brenners Gesch. des Klosters Waldsassen wurde auch die Pfarrei Höchstädt diesem Kloster 1475 incorporirt.

In Höchstädt selbst soll ein Klösterlein gewesen sein. Noch jetzt wird ein Haus in der Nähe der Kirche „das Kloster" genannt. Allein diese Sage entbehrt aller Begründung und mag daher entstanden sein, daß Klostergeistliche, welche die Pfarrei pastorirten, in jenem Hause gewohnt haben.

VI. Die Pfarrei Kirchenlamitz. Sie hat nach drei Urkunden v. d. J. 1508, 1511 u. 1524, Präsentionen betr., unwidersprechlich zur Diöcese Regensburg gehört, was nach Oesterreichers Denkw. der fränk. Gesch. I., 53 zweifelhaft ist.

Digitized by Google

Die Pfarrei mag ein hohes Alter haben und war von größerem Umfange als gegenwärtig.

Das Patronatsrecht, welches mit dem Dominium über Kirchenlamitz verbunden war, besaß das markgräfliche Haus seit der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Die Kirche war der Sage nach in frühern Zeiten ganz nahe an der Lamitz gestanden und wurde in der Folge dahin gebaut, wo sie noch steht.

Am Schwibbogen der durch Feuer i. J. 1830 zerstörten Kirche stand:

Anno 1494 ist anfänglich diese Kirche erbaut.

Sie war dem Erzengel Michael gewidmet. Dieser, als Ueberwinder des Drachen, wurde gern da als Schutzpatron erkohren, wo vorher heidnische Opferplätze waren.

Schon 1436 faßte die Bürgerschaft den Entschluß, in der Pfarrkirche eine ewige Messe „durch das heilige almusen vnd Jr hilf zu stiften" und verlangte, daß der Pfarrherr Hans Fleischmann hierzu auch beisteuern und in jedem Quatember 3 Gulden und ein Ort (= 39 fl. nach jetzigem Geldwerthe) zahlen sollte. Da Fleischmann hierzu nicht zu bewegen war „wurden sie vf beiden seiten stößig mit einander" und der Rath führte deshalb Klage bei dem Markgrafen Friedrich I.

Dieser that „am Mittwoch decollacionis sancti Johannis Baptiste" 1436 den Ausspruch: Herr Hans Fleischmann soll alle Quatember 3 fl. 1 Ort einem Frühmesser zahlen und dieser dem genannten Herrn Hansen in allen billigen Dingen gehorsam sein, mit seinem Chorrock zu Chor stehen, mit der Procession umgehen ꝛc.

Fleischmann oder vielleicht sein Nachfolger Heschel wußte es aber dahin zu bringen, daß dieser Spruch nicht vollzogen wurde.

Dieß bewog den Rath und die Gemeinde in Kirchenlamitz, in den J. 1446 und 1452 drei Höfe und eine Herberge in Albertsreuth von den Brüdern Arnold und Hansen von Sparneck zu kaufen und die davon abfallenden Zinsen —

Digitized by Google

35 Schock alter Meißner Groschen, 1½ Schock Eyer und 3 Fastnachtshühner — zur Gründung einer Frühmesse „dem almechtigen gote seyner Hochgelobten, Hochwirdigsten muter vnd maget Marien vnd allen lieben heiligen zcu lobe vnd ere vnd ihnen vnd allen vorfaren vnd nachkommen vnd allen glawbhaftigen selen zu trost vnd heil" zu verwenden.

In welchem Jahre die Stiftung eigentlich ins Leben trat, läßt sich nicht angeben. Am andern Tag Martis des Monats November 1462 erhielt sie die kirchliche Bestätigung. Das Stiftungs-Document wurde aber erst „die Simonis et Jude 1468" ausgefertiget.

Wegen des Einkommens der Messe kam es in der Folge zu Streitigkeiten. Martin Schus, der dritte Frühmesser, beschwerte sich, daß dasselbe von 20 Gulden auf 16 Gulden herabgesetzt worden sei, und verlangte, daß es wieder erhöht werde. Da sein Verlangen nicht erfüllt wurde, so stellte er eine förmliche Klage beim Hofgericht in Culmbach, bei dem sie nun verhandelt wurde. Burgermeister und Rath ließ durch Claus Gulden, ihren Fürsprecher, vor Gericht aussagen: die Messe sei nicht auf 20 Gulden, sondern auf 35 Schock Meißner gestiftet worden. Nach Abgang des letzten Frühmessers sei Herr Martin Schus „zu Jne komen mit gebogen knyen sie durch gots willen bitend Jme solch frumes zu leyhen. Sey Jm die Aufhebung 35 Schock alter Meißner gezeigt worden, ob er sich damit genügen lasse? Hab er gesagt: warumb nit, wes sich sein vorfarn betragen vnd genügen lassen, der sere getrunken hab, woll er sich auch wohl betragen vnd wo derselb sein vorfarn ein eymer birs (täglich) hab haben müssen, woll er sich an einer maß pirs oder Convents begnügen lassen. Darauf sey Jm die fruemeß gelihen worden."

Nachdem Claus Gulden durch das Bestätigungs-Document der Frühmesse nachgewiesen, daß das Einkommen derselben nicht auf 20 Gulden, sondern auf 35 Schock Meißner festgesetzt sei, und er angezeigt hatte, daß der Rath das Ein-

Digitized by Google

kommen „mit 5 Schock Meißner, 200 pett felds an einem gewendt, auch mit etlichen gerten vnd hopfen Raynen gebessert habe vnd ein neues Hauß pawen wolle", that das Hofgericht am Mittwoch nach des heiligen Crewztag Exaltationis 1479 den Ausspruch, daß es bei dem Einkommen von 35 Schock alter Meißner Groschen und der geschehenen Besserung billig bleibe.

Da der Werth des Geldes mit der Zeit immer mehr sank, und dadurch der Gehalt des Frühmessers beständig geringer wurde, auch sein Wohnhaus wahrscheinlich durch Feuer zu Grund gegangen war, so veranlaßte dieß den Martin Gulden, Pfarrverweser in Selb, in seinem Testamente vom Montag nach S. Kath. 1520, der Frühmesse das Haus an der Kirch-Mauer, das er um 37 Gulden gekauft hatte, einen Garten in Kirchenlamitz und 49 Gulden, welche auf dem Guldenhof in Wendern standen, zu vermachen.

Das Verleihungsrecht der Pfründe hatte anfänglich der Rath, 1508 übte es Markgraf Friedrich aus.

Von andern gestifteten Messen, Jahrtagen und Gedächtnißfeiern konnten keine Nachrichten gefunden werden.

Von den der Kirche zu Theil gewordenen Vermächtnissen kennt man nur das des Hansen Gebhard von Neudorf, welcher „Sonnabends nach Galli 1527 sieben Gulden zur Kirche S. Michael geschickt hat, dafür man alle Sontag vnd gebotenen Feiertage zu Lob und Ehre Gottes vnd seiner gebenedeyeten Mutter Marie in der Pfarrkirche pro pace soll leuten."

Pfarrer:

Von diesen sind bekannt:

Hans Fleischmann (1436).

Ulrich Heschel. Er war zugleich Pfarrer in Baiersdorf, Pfründner des S. Kunigunden-Altars in der Pfarrkirche zu Kulmbach, welche Stelle er durch Verweser versehen ließ, und Beichtvater bei dem Markgrafen Johann*),

*) Archiv für Bayreuth. Gesch. I. 2. S. 104.

Digitized by Google

welcher 1440 zur Regierung gelangte. Heschel war ein viel vermögender Mann, so lange Markgraf Johann regierte.

Georg Thalmann. Dieser gab zur Stiftung der Frühmesse seine Einwilligung.

D. Paul Sauer, Chorherr zu Zenn (1499). Ulrich Fichtner war sein Verweser.

Johannes Hirnkhofen, genannt Renwart. Resignirte 1524, reservirte sich aber aus den Pfarreinkünften einen Gehalt von 34 Gulden.

Nicolaus Kueswert 1524.

Frühmesser:

Die Namen des ersten und zweiten Frühmessers sind nicht bekannt.

Martin Schus, 1479.

Nikolaus Türk, 1508.

Nahe bei der Kirche soll ein Klösterlein gestanden sein. Noch jetzt heißt eine Gasse daselbst die Klostergasse. Bestimmte Nachrichten fehlen.

Im Pfarrbezirke waren zwei Kapellen.

Die eine stand in Spielberg und wurde am Sonntage nach Andreas besungen.

Die andere war zwischen Hohenbuch und Rohrsbach und hieß die Rohrsbacher Kapelle.

Um Kirchenlamitz herum stehen nach den 4 Himmelsgegenden vier Säulen, deren Bedeutung man nicht kennt.

VII. Die Pfarrei Leuthen, jetzt Markt-Leuthen genannt.

Der Markt liegt auf einer sanften Anhöhe am rechten Ufer der Eger und die Kirche zum heiligen Nikolaus nimmt den höchsten Standpunkt ein.

Das Patronatsrecht war von jeher mit dem Dominium über Mkt. Leuthen verbunden und gehörte demnach dem ritterlichen Geschlechte der Rothhafte, eine kurze Zeit den Markgrafen von Meißen und seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts den Burggrafen von Nürnberg.

Digitized by Google

Die Frühmesse mit einem eigenen Altaristen war eine Stiftung der Bürgerschaft.

Der Altarist hatte nach dem Landbuche von 1499

„Jerlich aufhebung vf x gulden also wie folgt: hat zween teich zu Wonfelt*) gelegen vf zwej tagwerck, dabei ein tagwerck Wißmat vnd ein tagwerck Felds pöß vnd guts. Vnd dieselbigen Teich, wisen vnd ecker mogen Jerlich eintragen vf j gulden. Die andern viiij gulden sind vntter den Lewtnern eingetailt."

Von diesem geringen Einkommen mußte der Altarist noch abgeben:

1 fl. Zins dem Amtmann in Thierstein,
8 egerische gr. Steuer,
1 Ort gen Regensburg und
10 eg. gr. dem Schulmeister für das Läuten.

Wegen dieser ungenügenden Bewidmung war die Messe i. J. 1499 noch nicht confirmirt.

Auch ein Salve Regina war gestiftet, unbekannt wann und von wem.

Pfarrer:

Hans Stübling (1499).

Meßpriester:

Konrad Peck (1499).

Gegen Osten an einer Anhöhe stand die S. Wolfgangs-Kapelle, welche von Wallfahrenden fleißig besucht wurde.

An der Südseite der Anhöhe ist die S. Wolfgangs-Quelle. Sie stand in großem Ansehen, da ihr Wasser für sehr heilsam gehalten und deswegen gegen verschiedene Leiden häufig gebraucht wurde, was noch geschieht.

VIII. Die Pfarrei Röslau. Auch diese Pfarrei war eine von denen, welche Papst Sixtus IV. i. J. 1475 dem Kloster Waldsassen einverleibte.

---

*) Ist der Name eines Flurbezirks.

Digitized by Google

Die Kirche war dem heil. Johannes dem Täufer gewidmet.

Pfarrer:

Jorg Schmidel (1528).

IX. Die Pfarrei Schirnding. Schirnding ist unstreitig das Stammhaus der Herren von Schirnding, welche auch als Gründer der Pfarrei dürfen angesehen werden, was schon daraus zu schließen ist, weil sie bis in das 16. Jahrhundert — vielleicht noch länger — das Verleihungsrecht besaßen. In den frühesten Zeiten mag sie zur Pfarrei Arzberg gehört haben.

Das Dorf Ratsam in dem Egerischen Kreise war ehemals nach Schirnding gepfarrt.

X. Die Pfarrei Selb. Selb war ein Reichslehen, welches Kaiser Friedrich II. i. J. 1229 dem Heinrich, Vogt von Plauen, als Pfand verliehen und 1232 dessen Erben bestätiget hat. In dem 14. Jahrhunderte haben die Förster, eigentlich Sperrvogel genannt, Selb mit 3 gemauerten Sitzen, dem Kirchenlehen und mehreren Ortschaften vom Reiche zu Lehen getragen und das Alles 1412 „an des heiligen Krewz tag als das erhoben wurde" an den Burggrafen Johann von Nürnberg verkauft, welcher damit schon 1403 vom Kaiser Ruprecht belehnt worden war.

Die Pfarrei hatte einen beträchtlichen Umfang, doch war er wohl nicht größer, als er es noch vor 21 Jahren war.*)

Von ihrer Gründung ist — wie das gewöhnlich der Fall ist — nichts bekannt.

Die Kirche war der heiligen Jungfrau Maria geweiht und sollte nach einem Ablaßbriefe des Papstes Sixtus IV. vom 21. October 1475 eben so in Ehren gehalten werden wie die Marienkirche in Regensburg. Da sie bei der vermehrten Volksmenge nicht mehr hinlänglichen Raum gewährte, fing man 1475 an, sie zu erweitern. Zur Be-

*) Im J. 1832 wurde der kirchliche Verband mit Schönwald und Spielberg aufgelöst.

Digitized by Google

streitung der Baukosten erhielt sie auf Verwendung des Pfarrers Kaspar von Schirnding den benannten Ablaßbrief, der eine hunderttägige Befreiung von aufgelegten Bußübungen denen zusicherte, welche zu den Baukosten beisteuern würden. Als die Erweiterung 1482 vollendet war, wurde die Kirche nochmals eingeweiht.

In dem Meßbuche stand bei dem Sonntage Rogate:

„Dedicatio ecclesie Selbensis."

Und beim Sonntage nach Jacobi:

„Vera dedicatio Ecclesie Selb."

Sie hatte ein Gewölbe, welches von 6 Säulen getragen wurde, und 5 Altäre. Der Hochaltar bestand aus einer Mitteltafel und 2 Flügeln. Darauf waren abgebildet die h. Maria, Katharina und Barbara und oben die h. Anna, von Engeln umgeben.

Hinter den Altarflügeln waren Mariens Verkündigung und Heimsuchung, des Heilandes Geburt und Verehrung durch die h. 3 Könige.

Auf dem Altar stand Mariens Bild mit dem Kinde.

Der Taufstein war nahe bei dem Haupteingang, „weil man durch die Taufe zum Leben eingeht."

Mit Wandgemälden — dem englischen Gruße, den h. 12 Bothen und dem h. Christophorus — war der Chor decorirt.

Der Thurm stand an der Ostseite der Kirche und bildete den Chor. Bei Erweiterung der Kirche wurde er da aufgeführt, wo er noch steht.

Auf demselben hingen drei Glocken. Die größte führte die Namen Johannes, Matthäus, Lucas und Marcus und war 1426 und die mittlere 1471 gegossen worden. Diese hatte dreimal die heil. Maria mit dem Kinde. Die kleine war ohne Umschrift und hieß die Meßglocke.

Selb zeichnete sich verhältnißmäßig durch Stiftungen eben so rühmlich aus wie Wunsiedel.

Digitized by Google

Folgende Messen waren gestiftet, von denen drei eigene Priester hatten:

1) Die Frühmesse auf dem Allerheiligen-Altar. Von den Förstern ist sie fundirt worden laut Landbuchs vom J. 1499, wo es heißt: „also gestiefft, gewident vnd also herkomen von Forstern."

Die Bewidmung war sehr gut und bestand in 9 Kar Korn, 13 Kar Haber, 80 Groschen an Zinsen, „ein wenig pöß Felds," einem halben Teichlein, einem Fischwasser, 2 Immerkühen, einigen Frohnleistungen, dem nöthigen Brenn- und Bau-Holze und einem Hause im Raders-Gäßlein. Der Altarist hatte die Verbindlichkeit, aus seinen Einkünften Wein zur Messe und Wachs zur Beleuchtung des Altars anzuschaffen.

Das Lehen besaßen zuerst die Förster und dann die Markgrafen.

2) Die Messe auf S. Erhardts-Altar, gewöhnlich Mittelmesse genannt. Erhardt Förster hat sie gestiftet, ungewiß in welchem Jahre. Auf jeden Fall vor dem J. 1412.

Nach dem Landbuche gehörten zum Gehalte des Priesters 6 Kar Korn und eben so viel Haber, einige Geldzinsen, der Steinbach „vnd ein klein teich", ein Teich an der Selb ob dem Markte, ein halber Teich, eine Wiese an der Selb ob dem Markte, Item ein Wiesenfleck waren dem Hechtfischer an dem Graben, 2 Aecker auf 2 Tagwerk gen Lengenaw, ein Acker an der Selb, Frohn mit Roß und Hand und ein Haus.

Dem Priester lag ob, den Altar zu beleuchten und den Wein zur Messe zu kaufen.

Das Verleihungsrecht stand dem Markgrafen zu.

3) Die Engelmesse. Ihre Stiftung haben die Herren von Sparneck begonnen und die Brüderschaft unsrer lieben Frauen hat sie verbessert und vollendet. Auch eine Wittwe Zeitler hat sie um das J. 1507 mit 40 Schock (Meißner) beschickt.

Digitized by Google

Die Begabung bestand in 24 Gulden Zinsen vom Engelgelde, einem Theil des Zehnten von 3 Höfen in Plösberg, einem Hause, genannt das Engelhaus, und einem daran stoßenden Garten.

In dem Landbuche wird diese Messe nicht genannt, was wohl beweis't, daß das Besetzungsrecht nicht der Markgraf auszuüben hatte.

4) „Die Messe des h. waren Leichnams des Herrn" und

5) Die Messe vom Leiden des Herrn, beide ohne eigene Priester, hat Ulrich Seidemann, Altarist in Selb, 1513 „Auff Vitj des heyligen merters" gestiftet.

Letztere mußte alle Freytage gesungen werden.

Auch das Salve Regina hat Seidemann zugleich mit diesen Messen gestiftet, welches alle Abend gesungen wurde. Jahrtage mit Vigilien und Seelmessen waren gestiftet für einige Herren von Schirnding, eine Frau von Raitenbach, Friedrich Neustetter, Barth. Neber, Nik. Lochner, Nik. Helle, Brand, Nik. Zeitler, Hans Zeitler, Hans Vogel und Ulrich Seidemann.

Da sich die Stifter ewiger Messen in der Regel auch die Haltung von Jahrtagen bedungen haben, so darf man als gewiß annehmen, daß auch für die Begründer der Früh-, Mittel- und Engelmesse Jahrtage zu begehen waren.

Pfarrer:

Kaspar Schirntinger, kam 1485 nach Wunsiedel.

Paul Prantner, war vorher in Wunsiedel und starb 1501 in Selb laut seines Monuments, was bis 1754 im Chor lag*), worauf stand:

> „Anno Domini MCCCCC primo die conversionis pauli obiit honorabilis vir Dom. PAVLVS PRANTNER pastor hujus ecclesiae cj anima requiescat in pace Amen".

*) Bei der Erweiterung der Kirche mag es zertrümmert worden sein. Es ist unverantwortlich, wie mit solchen Denkmälern umgegangen wird.

Digitized by Google

Christoph von Schirnting, war nach dem Landbuche schon 1499 Pfarrer in Selb und besaß seit 1521 auch die Pfarrei Wunsiedel.

Von seinen Verwesern kennt man:

Martin Gulden von Wendern (1509) und

Jordan Brandner (1517).

Frühmesser:

Hans Misbach (1449).

Hans Beck (1509).

Mittelmesser:

Ulrich Seidemann, 1499, starb 1515.

M. Nik. Hiltner 1517, wurde 1521 Pfarr-Verweser in Wunsiedel.

Hans Lang.

Hans Krauß.

Engelmesser:

Hans Hünerkopf.

Kapläne:

Hans Hänckа (1509).

Hans Schoder (1517).

Die Brüderschaft unsrer lieben Frauen, von der man nicht weiß, wann und von wem sie in das Leben gerufen worden ist, hatte auf das kirchliche Leben einen großen Einfluß und trug zur Beförderung desselben gewiß viel bei. Es herrschte überhaupt sehr viel kirchlicher Sinn, der sich schon durch die zahlreichen Schenkungen bemerklich macht, die sowohl der Kirche wie auch der Brüderschaft zu Theil geworden sind.

Außerhalb dem Markte, am Wege nach Vielitz, stand die Kapelle der h. Barbara. Sie war 40 Fuß lang und 20 Fuß breit, hatte ein Glöcklein und einige Einkünfte.

Das Kirchlein in Schönwald, wahrscheinlich der h. Maria dedicirt, deren Bild auf dem Choraltar stand, wurde von einem Kaplan, den der Pfarrer zu unterhalten hatte, besungen.

Der Sage nach war auch eine Kapelle in Erkersreuth.

Digitized by Google

XI. Die Pfarrei Thiersheim.

Thiersheim erscheint urkundlich bereits i. J. 1182 (M. B. XXVII, 32) und hat nach Pfarracten zur Pfarrei Redwitz gehört. In einer Kapelle am Wege nach Höchstädt soll an den hohen Festtagen Gottesdienst gehalten worden sein.

Der Umstand, daß die Kirche ganz nahe bei dem vormals Nothhaftischen Burghause steht, mit welchem sie durch einen Gang verbunden war, möchte auf die Vermuthung leiten, daß sie ihre Erbauung dem Nothhaftischen Geschlechte zu danken habe.

Zum Schutzheiligen hatte sie den h. Egidius und war mit 2 Altären geziert, von denen der im Chor wahrscheinlich den h. 12 Aposteln*) und der Seitenaltar der h. Maria geweiht und mit bildlichen Darstellungen aus Luc. I. 31 und II. 10 und 34 decorirt war.

Bereits im J. 1433 erscheint sie als selbstständige Pfarrkirche. Sie hatte ihre besondern Einkünfte, bestehend in den Gilten und Zinsen eines Hofes in Ratsam im Egerschen Kreise, der von den Markgrafen zu Lehen empfangen wurde, und eines Hofes in Schirnding, der Nothhaftisches Lehen ist, ferner in den Zinsen einiger Wiesen bei Schirnding.

Lehenherr der Pfarrei war der Markgraf.

Die Frühmesse wurde 1483 am Samstag nach Gilgentag des h. Abts und 14 Nothhelfers und Beichtigers von der ganzen Gemeinde des Marktes Thiersheim mit Gunst und Willen des Herrn Jörgen Brandners Pfarrers daselbst Gott zu Lob und besonders der reinen Hochgelobten Jungfrau Marie und allem himmlischen Heere zu Würden und Ehren, den Stiftern, ihren Vorfahren und Nachkommen und allen glaubigen Seelen zu Hilf und Trost und ewiger Selig-

*) Als dieser Altar 1793 etwas verrückt wurde, fand man in demselben ein kleines irdenes Gefäß, einer Urne ähnlich, 4 Zoll hoch und 8½ Zoll im Umfange, und darin 3 Beinlein in seid. Zeug eingewickelt. Auf dem Gefäße stand:

Altare ajptor.

Digitized by Google

keit gestiftet und bewidmet mit einer Wiese zu Mühlbach, einem Hof in Schirnding, einer Wiese bei Moschwitz, 3 Höfen in Woltersgrün, einem Weiher daselbst, dem Bräuhause nebst Peuntlein in Thiersheim, einer Wiese in der Pfaffenlohe und einem Hause auf dem Kirchhofe gelegen für den Frühmesser.

Dieser war verpflichtet, täglich Messe zu halten, alle Feiertag und Feiernacht mit seinem Chorrock sammt dem Pfarrer in dem Chor und Procession mit dem Umgang zu End der Vesper und Ambt zu sein und zu bleiben und jährlich dem Gotteshaus 8 Groschen zu geben und einem Schulmeister alle Jahr 14 Schwertgroschen zu Lohn, daß er ihm zur Frühmeß läute und zum Altar diene.

Johannes von Trebra, Decret. Doctor, Can. et Vicarius generalis Rat. ertheilte der Messe die kirchliche Bestätigung am 1. Octob. 1485.

Das Lehen war markgräflich.

Pfarrer:

Jörg Brandner 1483.
M. Georg Monch.
Wolfgang Hartung 1511.

Frühmesser:

Egidius N. . . (1499).

Bei Thiersheim war im 12. Jahrhundert ein Kirchlein, welches der h. Maria dedicirt war. Dieß erhellet aus der angeführten Urkunde v. J. 1182, nach welcher Kaiser Friedrich Barbarossa das Kloster Reichenbach am Regen in seinen Schutz nimmt und in der alle zum Kloster gehörigen Orte aufgeführt werden. Unter diesen befindet sich auch

aput Tiersheim Sancte Marien-Wiler.

Dieser Weiler hat auf jeden Fall seinen Namen von einem Kirchlein oder einer Kapelle, der h. Maria geweiht, erhalten. Ein Ort oder ein Flurbezirk dieses Namens findet sich aber bei Thiersheim nicht und man darf daher annehmen,

Digitized by Google

daß dem Weiler in der Folge ein anderer Name beigelegt worden ist.

Nach dem Cod. tradit. des Klosters Reichenbach hat um das J. 1122 ein gewisser Azelinus ein „predium quod vicus Sancte Marie dicitur permissione diepaldi Marchionis“ *) in der Art dem Kloster übergeben, daß er selbst und seine Nachkommen es zwar frei besitzen, aber jährlich 30 Denare an das Kloster bezahlen sollen.

(M. B. XXVII. 7)

Der Name Azelinus oder Etzel gibt der Vermuthung einige Wahrscheinlichkeit, daß unter S. Marien-Weiler das längst verödete Dorf Etzelsreuth bei Thiersheim zu verstehen sei. Azelinus mag es gegründet haben und wird deswegen im gewöhnlichen Leben nach ihm benannt worden sein.

XII. Die Pfarrei Thierstein.

Das ritterliche Geschlecht der Nothhafte, welches mit der stattlichen Reichsburg Thierstein bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts belehnt war, hat ohne Zweifel die Pfarrei gegründet.

Die Kirche hat den h. Georg zum Schutzpatron.

Im Besitze des Pfarrlehens war das markgräfliche Haus, welches dasselbe zugleich mit dem Markte durch Kauf 1415 erworben hatte.

Pfarrer:

Peter Schönpach (1499).

XIII. Die Pfarrei Weißenstadt.

Die dasige Kirche scheint dem Orte seine Entstehung gegeben zu haben, da er früher Weißenkirchen hieß und diesen Namen noch 1348 führte (Reg. Bav. ad h. a.).

Das Alter der Pfarrei ist nicht bekannt. Es mag ziemlich weit hinauf reichen. Der Kirchensatz scheint mit dem Dominium über Weißenstadt verbunden gewesen zu sein.

*) Die Markgrafen von Vohburg besaßen dortmals nicht nur Eger, sondern sie hatten auch sehr beträchtliche Besitzungen im Bayreuthischen. Baierns alte Grafschaften v. Lang S. 199 ff.

Digitized by Google

Hat dieß seine Richtigkeit, so ging er von den Hirschbergern auf das Kloster Waldsassen und von diesem 1347 an die Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg über*).

Die Pfarrkirche war zur Ehre unsrer lieben Frauen geweiht und der Hochaltar zum heil. Sacrament. Dieser wurde 1501 zum zweitenmal consecrirt.

Auf einer Tafel zeigte sich das sehr schön gemalte Bildniß der h. Jungfrau. Meßgewänder und Altartücher waren zahlreich vorhanden.

Von gestifteten Jahrtagen und Gedächtnißfeiern sind bekannt:

Die Jahrtage für das Hischbergische Geschlecht, wovon jedoch die näheren Nachrichten fehlen.

Der Jahrtag für das Pötzingersche Geschlecht mußte mit Vigilien und Seelmessen am S. Annentag durch vier Priester begangen werden.

Die Gedächtnißfeier für Andreas Schuster wurde in Folge eines richterlichen Erkenntnisses gestiftet.

Schuster war bei einem Auflaufe von den Brüdern Erhardt und Hansen Lehner erschlagen worden. Die Todtschläger wurden durch richterliches Erkenntniß d. d. Freitags vor Barthol. 1504 verurtheilt:

1) eine Romfahrt, wo sie der bekommen mögen, und eine Achfahrt mit ihrem Selbstleib zu thun (d. h. zu den Heiligthümern in Rom konnten sie auf ihre Kosten andere schicken, nach Achen mußten sie aber selbst pilgern,) und daß es geschehen, sich durch gute Zeugnisse auszuweisen.

2) Ueber dem Weiherdamm an der Straße bei S. Wolfgang ein steinernes Kreuz, 7 Fuß hoch und 5 Fuß breit, zu setzen.

---

*) In der Geschichte von Weißenstadt herrscht noch sehr viel Dunkel, und es wäre zu wünschen, daß es einem Geschichts-Freunde, dem die nöthigen Mittel zu Gebote stehen, gefallen möchte, dasselbe aufzuhellen.

Digitized by Google

3) Ein ewiges Gedächtniß bei der Pfarr-Kirche unsrer lieben Frauen zu stiften, damit für des Entleibten arme Seele gebetet werde.
4) Dem Leichnam an einem Sonntag Nachts mit 30 Priestern ein Ehrenbegräbniß anzustellen, fünfzehnpfündige Kerzen dabei aufzustecken, diese auf des Erschlagenen Grab zu tragen und dann der Wittwe zu übergeben.
5) Dieser und der ganzen Verwandtschaft auf des Erschlagenen Grabe Abbitte zu thun mit der Bitte, ihnen solche That um Gottes willen zu verzeihen.
6) Der Wittwe und ihren Kindern 100 Gulden (=1100 fl. nach jetzigem Geldwerthe) zu bezahlen.
7) Alle Unkosten zu tragen.

Bis zum Jahre 1506 war Alles vollbracht.

Wahrscheinlich war auch für Andreas Wagner eine Gedächtnißfeier zu begehen, da dieser einen Weiher und ein Wieslein am Grubbach zur Pfarrkirche 1514 vermacht hatte.

Wer das Salve Regina gestiftet, findet sich nicht aufgezeichnet.

Die Seitenkapelle des h. Apostels Jacob verdankte ihre Entstehung dem Maler Johann Pötzinger, aus Culmbach gebürtig, aber in Weißenstadt wohnhaft, der sie auch mit einer Messe **de beata virgine Maria** versah, welche alle Sonnabend gehalten wurde. Die Bewidmung bestand in einem Acker und einer Wiese und in den Zinsen eines Kapitals von 40 Gulden. Die Zeit der Stiftung läßt sich nicht bestimmt angeben. Vor dem J. 1485 war sie bereits vollzogen, da Acker und Wiese als zur Messe gehörig genannt werden.

Pfarrer:

Hermann Riese 1464.
Hans Reinolt (1496).
Hans Ott 1521.

Bis zum J. 1496 verrichtete der Pfarrer allein alle kirchlichen Funktionen. Da sich diese aber mit der Zeit sehr

Digitized by Google

vermehrten, so wurde dadurch Pfarrer Reinolt bewogen, mit der Bürgerschaft am Montag vor S. Veits-Tage einen Vertrag abzuschließen, durch welchen er sich und seine Nachfolger verbindlich machte, alle Zeit einen redlichen Priester als einen Kaplan in den Pfarrhof zu nehmen und ihn mit Essen und Trinken zu unterhalten.

Dagegen widmeten Burgermeister und Rath zur Pfarr den S. Wolfgangs-Weiher und die Zinsen von 100 Gulden, welche Hans Mayer, und von 20 Gulden, welche eine Person in Eger gestiftet hatten.

Markgraf Friedrich bestätigte den Vertrag am Mitwoch nach S. Veit 1496.

Ueber die Dienstleistungen des Kaplans wurde festgesetzt:

„er sol einem jeden pfarer die pfar versehen helfen vnd alle nacht so man das salve singt zu abent die Collecte darauf lesen, alle Donnerstag mit dem Hochwirdigen Sacrament in der Kirche circuiren vnd das Ambt der heiligen Meß de corpore Christi vnd alle sonabent de beata virgine Jnn sant Jacobs Capellen singen vnd in der Wochen ein Tag jnn der Kirche sant Wolfgang meß lesen."

Kapläne:

Konrad Seiler 1496.

Hans Schmidt 1516.

Eine zweite Kirche in Weißenstadt war dem heil. Erhardt geweiht. Ihre Länge betrug 60 und ihre Breite 45 Fuß. Sie hatte drei Altäre, welche 1501 zum zweitenmal consecrirt wurden. Die Kirchweihung wurde am zweiten Sonntage nach Gottes-Leichnams-Tag gefeiert.

Nikol Lenker, ein reicher Bürger in Nürnberg, aber aus Weißenstadt gebürtig, hat sich als der vorzüglichste Wohlthäter dieser Kirche bewiesen und in die Ehre der h. Dreifaltigkeit, des Leichnams Jesu Christi und der h. Jungfrau Maria, des lieben Herrn S. Erhardt und aller Heiligen, zu Hilf und Trost seiner armen Seele und aller seines Geschlechts, die da und anderswo ruhen und rasten, eine

Digitized by Google

ewige Messe dahin gestiftet, das Lehen sich auf Lebenszeit vorbehalten und bestimmt, daß es nach seinem Tode der Rath in Nürnberg erhalten, dieser aber niemanden die Messe verleihen soll, als dem, der selber sie verwesen will.

Nach dem Stiftungs-Documente*) sollte der Priester täglich Messe halten und an Hochzeittagen (hohen Festen) des Nachts zu Vesper und des Morgens zu dem Umgang bei dem Pfarrer zu Chor stehen und mit ihm circuiren.

Die Bewidmung der Pfründe bestand anfänglich in dem Lenker'schen Fundationscapital von 800 fl. Mit einem Theile desselben (143 fl.) kaufte der Rath am Sonntage Jubilate 1404 von Erhardt Rorer, Pfleger in Weiden, 5 Höfe in Sinnatengrün und die Mühle bei dem Dorfe. Auch gab Lenker dem Rath 20 Gulden zum Bau eines Hauses für den Meßpriester. In der Folge kamen noch zu den Einkünften ein Weiher an der Eger, ein Acker und Wieslein am engen Gäßlein.

Von den gestifteten Jahrtagen in dieser Kirche kennt man zwei. Den einen hat Lenker für sich und sein Geschlecht bei der Stiftung der Messe sich bedungen und den andern hat Heinrich Kueswert mit einem Acker am Sandberg bei der Marter für sich gestiftet.

Priester:

Hans Hauenreuther, des Stifters Schwester-Sohn.

Hans Rodt, starb 1503.

Heinrich Kueswert, starb 1513 am Pfingsttage.

Johann Laurer 1514, resignirte gegen einen jährlichen Abtrag von 20 Gulden i. J. 1528.

In der Nähe der Gottesacker-Kirche, welche erst zu Ende des 16. Jahrhunderts gebaut wurde, stand die S. Wolfgangs-Kapelle. Sie hatte drei Altäre. Der

*) Eine Abschrift des Documents findet sich in der Urkunden-Sammlung der (eingegangenen) hist. Gesellschaft in Wunsiedel, in der aber weder Tag noch Jahr der Stiftung angegeben ist. Nach der Pöhlmännischen Chronik von Weißenstadt ist sie zu Ende des 13. Jahrhunderts gemacht worden, was wohl nicht sein kann, da Lenker 1463 noch am Leben war.

Digitized by Google

erste war S. Wolfgang und Erasmus, der andere der h. Ursula, Katharina, Apollonia und allen h. Jungfrauen und der dritte dem h. Georg, Theodor und Sebastian gewidmet.

In dieser Kapelle, welche einige Einkünfte hatte, wurde wöchentlich eine Messe gelesen. Mathes Peckh, Altarist in Wunsiedel, hat ihr ein Pacem verehrt (1484).

Bei dem Dorf Grub stand auch eine Kapelle, die nur zuweilen besungen wurde.

Daß in Weißenstadt ein Klösterlein war, ist eine grundlose Sage.

Die Brüderschaft unsrer lieben Frauen Rosenkranz wurde von Johann Mayer, Dominikaner in Leipzig und vermuthlich aus Weißenstadt gebürtig, Sonntags Nativitatis Marie 1498 gebildet. Ihre Vorsteher hatten darauf zu sehen, daß sämmtliche Mitglieder die Jahrtage der Verstorbenen und die fünf Fasten U. L. F. fleißig halten und begehen möchten.

W. Stadelmann.

Digitized by Google

IV.

Hellers Chronik
der
Stadt Bayreuth.

Fortsetzung (siehe Archiv für Bayreuthische Geschichte I. 3).

Unsern Lieben getreuen Burgermeister und Rath und Gemeind zu Bayreuth, auch den Dorfmeistern und Gebauerschaften Gemeinlich im Amt daselbsten.

Casimir von Gottes Gnaden Marggraf zu Brandenburg.

Unsern Grus zuvor Lieben Getreuen, nachdem sich die Läuft ufm Gebirg als wohl hienieden, wie Wir bericht werden, aufrührig erzeigen, derhalben die Nothdurft erfordert nicht allein uns, sondern auch euch und andrer Unser gemeiner Landschaft zu Trost, Ehre, Nuz und Gutem unsers Schloßes Blaßenburg daran der Herrschaft und dem ganzen Land viel gelegen, zu besetzen, wie wohl wir uns versehen, Ihr werdet Euch in solchem gegen Uns als die gehorsamen, frommen und ehrliebenden Unterthanen erzeigen und beweisen und allen unßern Hauptleuthen Bescheids gefolgig seyn, so begehren wir doch an Euch angezeigten Besatzung halben, uff Ansuchen unßerer verordneten Hauptleuthe so gutwillig und dermaßen halten und erzeigen, wie unßer sonder Vertrauen zu Euch stehet. Und wenn wir denn die Empörung danieden stillen, es sey mit dem Ernst oder in andere Weege, alß wir mit der Hülf und Gnaden Gottes unlangs zu geschehen verhoffen, und dann die Nothdurft erfordert, wollen

Digitized by Google

wir Unßer Kriegs-Leuth zu Roß und Fuß, sammt nothdürftigen Geschütz hierauf uf das Gebirg schicken, oder selbst persönlich mit hinauf ziehen, die Aufruhr und Empörungen da oben auch zu wenden, und Euch mit Rettung, Hülf und Beystand nicht verlaßen, sondern unser Leib und Leben und alles Vermögen gnädiglich und getreulich zu Euch und andern unsern frommen gehorsamen Unterthanen setzen auch solch euer Gehorsam halten und erzeigen in Gnaden und guten nimmermehr vergessen, sondern Euch allezeit genießen laßen.

Und damit Ihr unsern gnädigen Willen gegen Euch spüren und erkennen möget, so wollen wir Euch und andern unsern Unterthanen hiemit bewilligen, daß Euch hinführo nothdürftig Brennholz (doch nach ziemlichen ungefährlichen Anweisen unser Förster) geben werden solle, an der Enden da es unsern Unterthanen gelegen und den Wäldern am wenigsten schädlich, für Eins.

Zum andern wie wohl auch mit alter Herkommen, daß uns die jährliche Steuer zum Geld oder mit dem Auswechßel in Münz dem Geld gemäs bezahlt ist, so wollen wir doch die Uebermaas des Aufwechßels, aus Gnaden, ohngeacht dann uns solches zu merklichen Schaden reicht, auch begeben und nachlaßen.

Zum Dritten, Alß uns etlich von unßer Landschaft für unziemlich ansehen, daß die genannten Geistlichen bey Ihnen in Städten und Flecken wohnen, auch durch sich beschloßen, bewacht, verschutzt und beschirmet werden und doch kein bürgerlich Mitleiden mit ihnen tragen sollen, bitten zu verfügen und daran zu seyn, daß solch Geistlich mit Ihnen in Städten und Flecken auch gleich bürgerlich Mitleiden und Beschwerd tragen, damit sie auch desto baß von Gemeinen Mann befriedet, zwischen ihnen von allen Theilen desto ehe und mehrer, guter Will und Einigkeit gefunden und erhalten werde, haben Wir auß erzehlten Ursachen gnädiglich bewilliget und zugelaßen und wollen Euch dergleichen allenthalben alle bürgerlich Beschwerd und Mitleiden, gleich andern unsern Unterthanen tragen, und in alle Weege deßel-

Digitized by Google

ben andern unßern Unterthanen gemäs gehalten werden sollen, außerhalb des was die Stifft und Clöster bishero uns und der Herrschaft, von Ihrer Stifft und Klöster, gemeinen Seckel und Einkommen, oder ihren armen Leuthen uf dem Land für Steuer Reiß und ander Hülf gegeben und gethan haben, und das soll uns und der Herrschaft noch also von der Stift und Clöster gemeinen Einkommen, oder Ihren armen Leuthen auf dem Lande folgen und bleiben.

Und ob Ihr oder ander unser Unterthanen über das alles noch mehr beschwerd hätten, so wollen wir auch derhalben alles das thun und nachlassen, das andere Churfürsten, Fürsten, Herrschaften und Städte mit der Bauerschaft gemeiniglich zu thun, oder nachzulassen beschließen, also daß Ihr und ander unßer frommen getreuen gehorsame Unterthanen mit Gott Ehren und guten Willen in Fried und Ruhe alles das erlangen, und mehr haben möget, das andere ungehorsame ehrlose Unterthanen, mit schwerlicher und gefährlicher Wagnüß Ihrer auch Ihrer Weiber, Kinder Seelen Leib Ehr und Guts muthwilliger weiß zu erlangen unterstehen, derhalben Ihr alle die unsern kein Ursach, Glimpf Fug noch Statt haben, sich wieder uns zu empören aufrührig oder ungehorsam zu machen oder zu erzeigen.

Der unzweiflichen Zuversicht, Ihr als die verständigen und furnehmsten und andere unsere Unterthanen werden sich solch unßer gnädig erbar und christlich überflüßig Erbieten bedenken, beherzigen, und uns deßelbigen auch genießen laßen, wie denn unser hoch vertrauen zu Euch steht, Ihr werdet Euch hinführo wie bißhero, als fromme getreue gehorsame christliche ehrliebende Unterthanen bey und gegen uns halten und erzeigen, wie auch euere VorEltern löblich gethan, und auf Euch bracht haben, daß wollen wir vorgemeldt und aller Gnaden bedenken und zu Guten nicht vergessen. Datum in Lager zu Markt Erlbach am Dienstag nach Cantate Anno ꝛ ꝛ v.

Den ehrsamen und weisen Burgermeister und Rath und ganz Gemeind zu Bayreuth, meinen guten Freunden.

Digitized by Google

Mein Freundlich Dienst zuvor, guten Freund, wie wohl mein gnädiger Herr Marggraf Casimir zu Brandenburg auch ich statt Seiner Fürstlichen Gnaden, in keinem Weeg zweifeln, Ihr werdet Euch Eurem vordern mehr dann einsmahls gethanen Zuschreiben und versprechen nach bey seinen Fürstlichen Gnaden und Euch selbst als die getreuen frommen und ehrliebenden Unterthanen, ohne Aufruhr und Empörung gehorsamlich halten und von seinen Fürstlichen Gnaden nicht setzen; So wißt Ihr doch, daß sich die Läufte je langer je mehr sorglich anlaßen, und gemeiniglich allein durch leichtfertige lose Personen, so nichts zu verlieren haben, Dieweil sich dann sein Fürstlich Gnad hinwiederum auch gegen Euch und andere seiner Fürstlichen Gnaden erboten hat, seiner Fürstlichen Gnaden Leib und Gut und alles Vermögen bey Euch zu laßen auch wo Ihr hundert Beschwerden hättet, sich in denselben, so die Läuft ein wenig gestiltet werden, mit Gnaden zu halten als euer aller Gnädiger Herr, erinnere ich Euch des berührten euers gethanenen Versprechens und Zuschreibens von seiner Fürstlichen Gnade wegen hiemit wiederum getreulich und gütlich an statt seiner Fürstlich Gnaden, gnädigst Fleiß für mich selbst freundlich bittend, ihr wollet dem sondern gnädigen Vertrauen, so sein Fürstlich Gnad zu Euch trägt bedenken wie gnädiglich Euch sein Gnad der jetzigen Schickung des Fuß-Volks hat erlassen, und auch forthin als erbar, fromm, getreu und christl. Unterthanen wie bishero unerschütterlich ohn einiger gefährlichait gehorsamlich halten und erzeigen, und ob sich hundert leichtfertige Personen unterstehen wollten, Aufruhr und Empörungen zu erregen, daßelbe mit dem besten Ernst und Fleiß verhüten, das werdet Ihr ohne allen Zweifel bey gedachten meinen gnädigen Herrn und der ganzen Herrschaft ewiglich geniesen zu sammt den ehrlichen und unauslöschlichen Lob und Preiß, so Euch daraus erwachsen würdet, so hat mir auch sein Fürstlich Gnad dieser Tag befohlen, ob Ihr meiner Hülf und Rettung von seiner Fürstlichen Gnaden wegen bedörffen und mich derhalben ansuchen würdet, daß Ich Euch

Digitized by Google

an statt seiner Fürstlichen Gnaden nicht verlaßen soll, wie auch dann solches alles jüngst von Seiner Fürstlichen Gnaden auch geschrieben ist, und ich keinesweges zweifele, das will ich selbst freundlich um Euch verdienen. Datum am Donnerstag nach Cantate

Ao. 1 5 v.

Hannß von Laineck, Hauptmann ufm Gebirg.

Den Ehrsamen und weisen Burgermeister und Rathe und Gemeind zu Bayreuth, unsern guten Freunden.

Unser freundlich Dienst zuvor, guten Freund, als wir unßern gnädigen Herrn der Marggrauen zu Brandenburg ꝛc. Amtmann zu Bayreuth Petern von Wallenroth jetzt hieher zu uns erfordert, haben wir ihme befohlen von unsern wegen, an statt vor gedachter unsern gnädigen Herrn, in etlichen Sachen, nemlich die Handlung der Mezler halben bey euch, wie ungefehrlich und nicht so geschwind als vielleicht die Mezler anzeigen mögen, solches zugangen sey. Item auch etlicher gereißiger, so nicht allein Ihren Fürstlichen Gnaden, sondern Euch selbst und andern Ihren Fürstlichen Gnaden frommen getreuen Unterthanen zu Hülf Rett- und Erhaltung, vor fremden Ueberzug Ihn kurz zuziehen sollen ein und Auslassens halben ꝛc. und dann auch zu Entschuldigung unser gnädigen Herrn gemeiner Canzley, daß Euch Ihrer Fürstlichen Gnaden Bescheid der beschehen Nachlaßung, so langsam zu kommen sey, nachdem solcher Bescheid allererst bey Ihrer Gnaden Hauptmann zum Hof, jetzt verordneten Kriegs-Hauptmann heraufbracht ist, sonst es andern Mangel mit nit gehabt, nachdem an andern Flecken dergleichen auch hat ausgeschrieben werden müßen ꝛc. Werbung und Handlung an Euch gethan, wie Ihr vernehmen werdet, an statt unser gnädigen Herrn gütlich begehrend, Ihr wollet Ihme derselben Werbung gänzlich glauben und euch allenthalben darinnen gegen Ihrer Fürstl. Gnaden halten und erzeigen, alß getreu, gehorsam, ehrliebend from-

Digitized by Google

men Unterthanen, wie Ihrer Fürstl. Gnaden sonderlich gnädigst, auch unser selbsten ungezweifelt Vertrauen zu Euch stehet, das kommt Euch selbsten zuförderst zu gutem Lob und Glimpf, so wollen wir es freundlich beschulden. Datum Freitags nach Ascensionis Domini ao. x x v.

Hannß von Laineck Hauptmann ufm Gebirg.
Wilhelm von der Grün Kriegs-Hauptmann, und andere verordnete Räthe dießmahls zu Blaßenburg.

Unsern lieben getreuen Georgen Sendelwekken Castner, Burgermeister Rath und gemeinen zu Bayreuth Dorfmeistern und Bauerschaft gemeiniglich zum Amt daselbsten.

Johann Albrecht von Gotts Gnaden Marggraf zu Brandenburg.

Unßern Gruß zuvor lieben getreuen ꝛc. nachdem unser freundlicher lieber Bruder Marggraf Casimir, und Wir berichtet werden, daß sich allenthalben, hieoben bey unßern anstoßenden Nachbarn und sonst viel Aufruhren begeben, seyn wir von dem jetzt genannten, unsern lieben Bruder hierauf an das Gebirg an seiner Lieb statt verordnet, und nechstens Mittwochs am Abend hieher gen Blaßenburg kommen, den Aufruhren und gebührlich Weege mit Hülf des Allmächtigen desto stattlicher haben entgegen zu gehen, und wendung zu thun, der ganzen Herrschaft und derselben getreuen, frommen Unterthanen vor fremden Ueberzug Nachtheil und Beschättigung zu behalten.

Nun haben wir deßenthalben, jetzt eine stattliche Anzahl Gereißigen, hieher zu uns bracht, sind auch noch weiter in Uebung ein mehrere Haufen aufzubringen.

Dieweil ich aber achten mögt, so durch uns in dem allen jetzt stattliches ausgericht werden soll, daß wir auch dazu ein Zahl Fuß Volks haben müssen, begehren wir von gedachts unsers lieben Bruders, Marggrafen Casimirs we-

Digitized by Google

gen, auch für uns selbst gütlichen wollet uns etliche wehrlicher redlicher Mann, mit ihren Harnisch und Wehren nach laut in liegenden Zetteln Zuschuß uff das bestgerüst und geschickt verordneter, daß die uff Dienstag schirst zu Abend eigentlich und gewißlich hie zu Kulmbach seyn, neben andern den unsern, so uff unßer schriftl. beschehen Erfordern, dergleichen ihr Anzahl auch schicken werden weiter zuziehen und Bescheids zu gewarten, doch daß dieselben euer verordnete uf das wenigste ein Monat lang mit Besoldung versehen seyn, So gedenken wir sie aus dem Lande gar nicht führen zu laßen noch zu gebrauchen und wellet Euch Eures Theils hierinnen gegen und bei uns gehorsamlich und unabschlägig halten und erzeigen, dann alles das wir hierinnen thun, das geschicht nicht allein uns sondern Euch und allen andern unsern Herrschaft getreuen frommen Unterthanen zu Ehren Beschützung, Handhabung Nutz und Gutem, wollen wir uns gänzlich versichern und wie wohl wie uns hierinnen keines Abschlags versehen, begehren wir doch eine Antwortt, mit diesem unsern Bothen uns ferner darnach wissen zu halten. Datum Blassenburg am Tag **Corporis Christi.**

Ao. χ χ v.

Unsern Rath und lieben getreuen Petern von Wallenrod Amtmann, Geörgen Sendelbecken Castner, Voigt und Burgermeister Rath und Gemein zu Bayreuth, Bauerschaft Gemeinlich in das Amt gehörig.

Casimir von Gotts Gnaden Marggraf zu Brandenburg.

Unsern Gruß zuvor Lieben getreuen, nachdem wir gegenwärtiger, geschwinder Läuft und Empörung halben, den Gebornen Fürsten unser Freundlichen Lieben Bruder Herrn Johanns Albrechten Marggrafen zu Brandenburg ꝛc. zusammt unserm Hauptmann zu Hof Wilhelm von der Grün, Heinrichen von Beulwitz und Hannßen von Wallenfelß, als Mit Hauptleuth und Räthe gen Blassenburg sämmtlich und sonderlich verordnet haben, uns Euch und andern unßern Leu-

Digitized by Google

then und Landen zu gut, allenthalben das Best zu handeln, biß wir, ob Gott will in Kürz mit dem bundischen und unßern Heere uffs Gebierg kommen, wie wir dann jetzt den Haufen Bauern für Würzburg geschlagen zertrennt, die Stadt Würzburg und Kizingen wieder eingenommen, auch die abgefallenen Unterthanen daselbst, an Leib Leben und Guth gestraft haben, und dem nächsten mit allem Kriegs-Volks in trefflicher Anzahl den Haufen Bauern, zu und um Schweinfurt Versammelt zu ziehen, dieselben auch mit Gnade Gottes zu schlagen zu strafen, und uns fürter dem nächsten uffs Gebirg zu fügen, unsern Gehorsamen Unterthanen des Orts auch zu gutem zu handeln, wollen wir auch also nicht verhalten, und ist unser gnädiges Begehren, ihr wollet obgemeldten unsern freundlichen lieben Bruder, und den neben mit verordneten Hauptleuthen und Räthen sämmtlichen, und sonderlich an unser statt, bis uf unßer hinaufkunft allenthalben gehorsam und gewärtig seyn, und Euch in solchem und andern bey und gegen uns und gedachten unsern Freundlichen lieben Bruder, Hauptleuthen und Räthen halten und erzeigen als fromm getreu gehorsam ehrliebenden Unterthanen, das wollen wir gnädiglich erkennen und zu guten nicht vergessen. Datum in unserm Heerlager zu Kizing am Freitag nach den heiligen Pfingsten.

Ao. ꝯ ꝯ v.

Dem Ehrsamen weisen, Burgermeistern und Rath zu Bayreuth,

meinen Lieben Freunden.

Mein freundlich Dienst zuvor lieben Freund. Ich hab euer Schreiben darinn Ihr mich Reden halben, so ich vergangener Tag in etlicher Hauptleuth Gegenwärtigkeit, gegen etlicher Euern Raths Freunden gethan haben soll, hoch anzieht sammt darinn liegenden Schriften lesen hören und bin nicht abredig, als jüngst Simon von der Grün, Hammerschmiedt und andere von Bayreuth hie geweßt sind, daß ich gegen denselben geselliger Güten und keiner argen Meinung gesagt haben mag, diese Wort Ihr von Bayreuth habt Euch

Digitized by Google

wie man sagt, zum Theil nicht gar rechtschaffen gehalten, und ist eben daßelben mahls die Sach mit denen von Lindenhardt Trokau halben uff Ansuchen Christoph Großen vor Augen gewest.

Dieweil sich nun dazumahl jetzt gemeldten von Lindenhardt halben so viel zugetragen, daß die Rede des Voigts von Trokau gelant hat, daß sich die von Lindenhardt vernehmen laßen, sie hätten deßhalben an Euch geschickt und geschrieben und Bescheid erlangt ꝛc. ist meine Red darauf ungefährlicher Meinung geschehen und mag mir von Euch oder jemand andern einig Unwahrheit mit Glimpf oder Fugen nicht beygelegt werden, sondern was ich geredt, das hab ich mit Wahrheit gethan, und bin nicht allein ich, sondern es sind sonst andere Personen mehr dabey gewest, die dergleichen auch geredt haben mögen, könnt wohl leiden Eure Rathsfreund hätten Euch der Ding, und wie diese ungefährliche allenthalben hin und her wieder von ihnen gangen sind, recht und nicht mit einer prelheit bericht, daß mögt ihnen auch baß gebührt haben, dann ein solch Ungestümm zu erwecken und zu verursachen.

Dann das in solchem die von Bayreuth eben mit diesen Wortten genannt sind, das hat sich billig ein recht thuender Biedermann nicht anzunehmen, sondern es ist der ungerechten halben gemeint, die ihr nicht von Venedig sondern von Bayreuth und den auch etlich in meiner gnädigen Herrn Strafe hieher eingebracht seyn, wie sich dann dieselben von Bayreuth, und nicht von Venedig gehalten haben, das wißt ihr selbst, und ich laß deshalben, das Werk den Meister loben.

Haben Euch denn die von Lindenhardt so gegen Trokau für zunehmen willens gewest sind, in ihren Verhalten nichts Wiederwärtiges zugemeßen, indem, daß ihr gesagt, sie haben Euch beschickt, oder beschrieben und gewartten Euers Bescheidts ꝛc. das laß ich sie selbsten auch verantwortten, und hätt mich darum Eures heftigen Anzugs keineswegs versehen, nachdem ihr sonderlich wißt, daß ich bißhero mit al-

Digitized by Google

len Gemüth euers Theils gewest bin, hab ich Euch uff Euer Schreiben nicht verhalten wollen. Datum Sonntags nach Johannis Baptistae Ao. ꝛ ꝛ v.

Hannß von Laineck Hauptmann ufm Gebirg.

Unsern Rath und lieben getreuen Petern von Wallenroth Amtmann Geörgen Sendelwecken Castner Voigt Burgermeister und Rath zu Bayreuth.

Casimir von Gottes Gnaden
Marggraf von Brandenburg.

Unsern Grus zuvor lieben Getreuen, nachdem sich etlich unser ungehorsamen Unterthanen Euers Amts in diesen Läuften, als auch aufrührisch, flüchtig hinweg gethan, derowegen wir auch wohl statt und Ursach haben, ihnen von Stund an Weib und Kind hernach zu jagen, und all ihr Guth zu nehmen, aber damit sich niemand beklagen mag, daß wir jemand unverhört verdammen, wie wohl sich ein jeglich flüchtiger mit seiner Ausflucht selbst schuldig giebt, so befehlen wir Euch, Ihr wollet zu stund allenthalben, in Euern Amt öffentlich verkündigen lassen.

Wann sich denn die Ihren, so dieser Aufruhr halben ausgetretten, und flüchtig sind, in Monats Frist den nechsten nach Dato Dieß Briefs wiederum anheimfügen, und solchen Aufruhr halben, ihr Unschuld, daß sie daran weder Schuld Rath noch That haben, vor unserm Hauptmann ufm Gebierg und andern unsern Hauptleuthen, und Räthen jetzt zu Blassenburg ausführen, daß der oder dieselben Ihrer Unschuld genießen.

Welcher oder welche aber Ihr Unschuld nicht genügsamlich ausführen könnten, oder in bestimmter Zeit nicht thun würden, daß der oder dieselbe in unßer Straf stehen sollen, nach Gnaden und Ungnaden zu thun.

Und ob einer oder mehr in angezeigter Zeit nicht anheim kämen und sein Unschuld wie ob steht, ausführet, oder wo er das nicht thun kann, unser straf gewartten, nach Verscheinung des benannten Monats, Weib und Kind hinnach

Digitized by Google

jagen auch alle ihre liegende und fahrende Haab und Gütter zu unßern Handen nehmen, es sey an Schulden oder andern, nichts ausgenommen, und fleißig von Stücken zu stücken beschrieben, und invention, auch biß uff unsern oder unsers Hauptmanns uff dem Gebirg, weitern Bescheid, wohl verwahrt behalten und ein lauter Abschrifft solcher inventarien zu unsers Hauptmanns ufm Gebirg handen schicken, sich darnach wißen zu halten.

So soll fürter von solchen Güttern der Flüchtigen Mann Weibern, (so fern sich dieselben Weiber auch der Aufruhr mit theilhaftig und verwürklich gemacht haben) ihre wißentliche oder beweißliche Heurath Gütter Kleider und andere fahrnuß, die sie ihren Männern zubracht haben, zugestellt werden, doch uf genugsamer Verpflichtung, daß sie ihren Männern weder heimlich noch öffentlich von solchem Guth nichts geben, leichen noch folgen laßen sollen, noch wollen in keine Weiß noch Weege, bei Verlierung ihrer der Weiber, Leibes Lebens und Guths.

Und wo mann auch derselben hinführo flüchtigen Mann einen oder mehr betretten mag, darauf allenthalben gute Kundschaft bestellt, so sollen die von stunden an gefänglich angenommen und gegen Ihren Leib und Leben, als sich gegen solchen aufrürischen Mißhändlern gebührt, mit ernstlicher straf gehandelt werden, wollen wir unß also geschehen zu Euch allen sämmtlichen und sonderlich bei den Pflichten, damit uns ein jeder verwahnt ist, ernstlich und gänzlich verlaßen. Datum Bayreuth am Mittwoch nach Jacobi Apostoli Ao. ꝯ ꝯ v.

Und damit wir auch wissen wie viel und welche aus Euern Amt berührten Sachen halben ausgetretten und noch flüchtig sind, begehren wir, Ihr wollt Euch deßelben eigentlich erkunden, welche also ausgetreten und flüchtig sind, auch wie ein jeglicher und wo ein jeder gesessen, auch ob Ihr wißt, wohin ein jeglicher geflohen sey, und sich jetzt enthalte, verlassen wir uns auch zu geschehen gänzlich zu Euch vt Supra.

Digitized by Google

Unsern Rath und lieben getreuen Petern von Wallenrodt Amtmann Geörgen Sendelbecken Castner, Voigt Burgermeister und Rath zu Bayreuth.

Casimir und Georg von Gottes Gnaden Gebrüder Marggrafen zu Brandenburg.

Unsern Gruß zuvor lieben Getreuen, als wir jüngst bey dem Hochgebohrnen Fürsten, unserm lieben Oheim und Bruder, Herzog Johann zu Sachsen Churfürsten zu Saalfeld gewest sind, hat uns sein Lieb angezeigt, Ihren Unterthanen durch seiner Lieb Fürstenthum und Lande alle wehren außerhalb einer Hacken und eines ziemlichen Brodmessers habe verbieten lassen und uns deshalben angesucht und gebeten, dieweil seiner Lieb und unsern Land aneinander stoßen, daß wir bey Euch und andern den unsern dergleichen Verbot auch thun wollten. Nun haben wir aber seiner Lieb dazumahl in unsern solchem Mängel, warum wir seiner Lieb darinnen stattlich nicht willfahren möchten angezeigt, und doch letzt zu Verhütung, Unwillens und Widerwärtigkeit bewilliget, so Ihr und andere der Unsern in seiner Lieb Fürstenthum kommen würdet, daß Ihr als dann euere Wehre von Euch thun solltet. Wie wir dann solches zu jüngst gehalten Land-Tag euern geschickten in Unßer Stadt Culmbach auch haben fürhalten laßen, darauf muß von denselben Euern geschickten wiederum angezeigt ist, nachdem etlich der unßern bey Euch und anders wo Ihren käuflichen Handeln nit allein in, sondern auch gar durch gemelts unsers Oheimbs und Bruders von Sachßen Fürstenthum andere weitere und fremde Ort besuchen müßen, und so sie dann in seiner Lieb Land kämen, und Ihre wehren von stund an von sich thun sollten, hätten sie fürder in Ihren fernern Durchziehen einig wehr nit mehr, damit sie sich in denselben Ihren Darkommen auf anlaufen, weder Leuth noch Vieh mögten aufhalten, welches dann nicht wenig beschwerlich seyn wird, wie dann dazumahl Euerer Gesandten Anzeigen, weiter gelaut hat, geben wir Euch darauf gnädige Meinung zu verstehen, daß wir uff solches mehr gedachten unsern Oheim und Bruder

Digitized by Google

von Sachsen wiederum zugeschrieben, und gebetten haben, bey seiner Lieb Haupt- und Amtleuthen seiner Lieb Fürstenthum und Gebiette zu verfügen und zu bestellen so also die unsern ihren käuflichen Handthierung nach durch seiner Lieb Fürstenthum an andere End durch ziehen müssen und werden, und von Hauptmann uffm Gebierg, an unßer statt Pasporten und schriftlich Urkund nehmen, und sich damit anzeigen, daß derselben unverhindert und unbeschwert durch gelaßen werden; das hat uns sein Lieb also schriftlich bewilliget und bey seiner Lieb Amtleuthen die Verfügung zu thun zugeschrieben.

Welcher oder welche dann also Ihren Kaufmanns-Händeln der End durchziehen werden und wollen, der oder dieselben sollen zu Verhüttung des, daß Ihnen kein Schad geschehn von unserm Hauptmann uffm Gebirg, an unßer statt und sonst von niemandt andern Jedesmahls Paßporten nehmen, wo Ihnen Verhinderung gethan werden wollt, sich damit haben anzuzeigen, wollten wir Euch Gnädiger Meynung nicht verhalten, daß sich ein jeder weis darnach zu richten und vor nachtheil zu bewahren. Datum Onolzbach am Tag Bartholomäi Ao. ꝛ ꝛ v.

Marggraf Friedrich von Brandenburg Thumprobst zu Würzburg ist mit Bischof Conraden und andern Thumherren daselbs im Schloß von den aufrührigen Bauern härtiglich belegert gewest, darvon sie Churfürst Ludwig Pfalzgrafe und des Schwebischen Bund Oberster Herr Georg Truchseeß erlediget und die Rebellen zu Scharffen Strafe genommen. In welchem Jahr auch des Monats Decembris aufm Reichstag zu Augspurg, der zwar ausgeschrieben, aber von den Ständen um des Bauern Kriegs willen nicht besuchet worden, Marggraf Casimir neben Erz-Herzog Ferdinand von Oesterreich und Herzog Wilhelm zu Bayern, als des Kaysers Legaten des Orts erschienen, wie auch in folgenden Jahr hernach zu speyern, dahin der Reichstag verlegt und erlängert worden. Ao. 1526 im Monat Julio.

Digitized by Google

Im Bauern Krieg Anno 1525 ist Hauptmann ufm Gebierg gewesen Hannß von Laineck, hernach aber und ums Jahr 1532 Friedrich von Liedwach welches Jahrs von hierauß zehen Mann von den Ausschuß an den Türcken in Ungarn fortziehen müssen, so die Stadt selber besoldet.

Nicol Heerdegen Amtmann zu Frankenberg, und Oßwaldt Roth Voigt zu Bayreuth.

Anno 1526 Carolus V. ex Causa Speciali post tumultus a rusticis excitatos singulis Magistratibus sub Imperio Romano Potestatem dedit, ut subditos suos in honorem restituerent. Reichs Bescheid zu speyer d. ao. . . . § . . — Und wiewohl der gemeine Mann. Ibi sollen eine jede Obrigkeit macht und Gewalt haben ihre Unterthanen so sich in Gnad und Ungnad begeben und gestraft worden sind nach Gelegenheit und Ihrem Gefallen, wiederumb in vorigen Stand Ihrer Ehren zu setzen, zu qualificiren und geschickt zu machen, Rath und Gericht zu besitzen, Kundschaft zugeben und Amt zu tragen.

Anno 1526. Restitution der Ehren und Qualification derjenigen gestraften Marggräfischen Bürgern und Bauern die sich in den rebellion tumult und Aufstand des gemeinen Manns in Bauern Krieg haben anhängig oder theilhaftig gemacht, von da an wiederumb Rathe und Gericht zu besitzen Kundschaft zu geben, alle und jegliche Ehren Amt, und rechtliche Handlungen zu tragen, zu üben und zu verwalten, auf dem Reichs Abschied zu Speyer ein gedruckt Fürstlich Ausschreiben ergangen unterm dato Onolzbach den 23. Septembris anno 1526.

Wir Casimir und Georg, alß die eltesten Regierenden Gebrüdern, von Gottes Gnaden Marggrafen zu Brandenburg zu Stettin Pommern der Caßuben und Wenden Herzogen Burggrafen zu Nürnberg und Fürsten zu Rügen. Nachdem in dem Abschied Jüngst gehaltenes Reichs Tag zu Speyer, unter andern ein Artikel durch Römischer Kayserlicher Majestät unsers Allergnädigsten Herrn Statt-

Digitized by Google

halter im heiligen Reich unß Marggrafe Casimir ꝛc. und andern Ihrer Kaiserlichen Mayestät Commissarien auch Churfürsten, Fürsten, und alle andern Stände des heiligen Reichs beschloßen und gesetzt ist nachfolgends innhalts, wie wohl sich der gemeine Mann und Unterthan, in vergangener Aufruhr, etwaß beschwerlich vergeßen, und gegen Ihrer Obrigkeit groblich gehandelt, Jedoch damit sie die Gnade und Barmherzigkeit, Ihrer obern größer und milder, dann Ihr unvernünftige That und Handlung spüren mögen, so soll eine jede Obrigkeit Macht und Gewalt haben, Ihre Unterthanen so sich in Gnad und Ungnad begeben und gestraft worden seyn, nach Gelegenheit, und ihren (der Obrigkeit) gefallen wiederum in vorigen Stand ihrer Ehren zu setzen zu qualificiren und geschickt zu machen, Rathe und Gerichts zu besitzen Kundschaft zu geben und Amt zu tragen ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Briefe gegen jedermänniglich, daß wir demnach alle und Etliche unßere Unterthanen so sich der vergangenen Bäuerischen Aufruhr verwürckt oder theilhaftig gemacht und derhalben in unßer Gnad und Ungnad begeben, auch gestraft worden seind oder nach noch durch unß oder unßer Bevelchhaber zu gnaden der ungnaden angenommen und gestrafft werden, aus besonder fürstlicher Mildigkeit Gnad und Barmherzigkeit, wiederum in vorigen Stand ihrer Ehren gesetzt qualificirt und geschicket gemacht haben, und thun solches hiermit und in Kraft dieses Briefs in der besten Form Weiß und Maas, wie daß im Craft und nach Vermögen, obberührts gemeinen Reichs Abschiedts, oder sonsten von Rechtswegen geschehen, und allenthalben Bestandt Craft und Macht haben soll, kann und mag, Also das obbegriffen unßere auffrige und wiederum zu Gnaden und Ungnaden angenommen, oder noch annehmende gestrafte, und noch strafende Unterthanen wiederum Rathe und Gericht besitzen Kundschaft geben auch alle und Itliche Ehrlich Amt und rechtliche Handlung beständiglich und kräftiglich tragen üben und verwalten sollen, und mögen, wie sie vor der Aufruhr gethan haben, doch

Digitized by Google

muß gegen andern unsern Unterthanen, die der Aufruhr sträflich und ausgetretten auch noch mit zu Gnaden Ungnaden und Straf angenommen und zuförderst gegen dem Jenen so gedachter Aufruhr Anhänger Aufwickler, Haubtsacher und sonderlich fürderer gewest sind, unßer gebührlich weiter straff in alle Weege vorbehalten, und an aller ander unser Fürstlichen Herrlichkeit unschädlich. Das alles zu Uhrkund haben wir diese unßer oben gezeigte gnädige Restitution und Qualification öffentlich ausgehen, und mit unßern bey Ende der Schrift aufgedruckten Secret vor Secretiren laßen. Geschehen und geben zu Onolzbach auf den drey und zwanzigsten Tag Septembris Nach Christi unsers lieben Herrn Geburth Funfzehen hundert und im Sechs und zwanzigsten Jahr.

Anno 1526. Hat Marggraf Philips von Baden Kayser Carls des V. vicarius einen andern Reichstag zu Eßlingen circa brumam gehalten deme Marggraf Casimir von Brandenburg selber auch besucht, deßgleichen Churfürst Joachim alß eben König Ludwig in Ungarn neulich davor durch die Türken erlegt und umkommen war.

Ao. 1527.

Luckas von Weyher zu Bayreuth vor zu Thandorf.

Hannß Lüdhern Voigt zu Creußen eod. ao.

Dicto ao: Ist Hanns Thoma von Aszberg des ganzen Reichs Feind gewesen, auch allenthalben viel Plackerei und Schatzungen der Leute verübet, unter welchen auch dergleichen eine um den Tag Leonhardi in Ehrlanger Wald gegen etlichen Kaufleuthen fürgangen, welche gefährliche Rach zwenn Raths Freund allhier Veit Mann Burgermeister und Hannß Hammerbach wohl vermerkt und gewust und doch der Herrschaft wieder die außgangen Mandat Ihrer Fürstl. Gnaden und gemeinen Bunds zeitlich nit angesagt, daß sie hätten können fürgenommen werden mögen, und mann Ihrer beeder Fleiß gespüret hätte, darumben aus Befehl Herr Stadthalter, und Räthe zu Onolzbach, wird dem

Digitized by Google

Hauptmann Verweser, uffm Gebierg Christoph von Peulwitz Doctor aufgetragen die obigen zweene gefänglich annehmen, und biß auf weitern Beschaid wohl verwahrt enthalten zu laßen, und in dergleichen Fällen fürterhin beßern Fleiß zu gebrauchen, deren Zeit ist Marggraf Casimir nit im Lande, sondern in Ungarn Feldherr und General Oberster wieder den Türken, sowohl der Bruder Marggraf Georg in Preußen Ungarn, Schlesien oder anders wohin verreist gewesen, und Marggraf Casimir solches Jahrs in Ungarn gestorben, in eingelegten Zettel aber wird der Befelch gemildert weiln diese Leuth Stadthafft gesessen, Sie in einer stuben uffm Rathhauß zu verwahren.

Marggraf Casimir ist für ein General Kriegs Obersten unter König Ferdinando mit dem Heer wieder den Türken in Ungarn oder König Johann von Zepuß gezogen aber in der Haubstadt und Burg zu Ofen nach eroberung etlichen Städten, Schloßen und Flecken auf gehaltenen Reichstag am Fest Matthäi des heiligen Zwölfboten und Evangelisten, frühe zwischen 3 und 4 Uhr mit Tode dysenteria abgangen, von dannen herauffer geführt und ins Kloster Hailsbronn begraben worden Ao. 1527 seines Alters 46 Jahr weniger 6 Tag.

Natus in die Cosmi et Damiani frühe um 6 Uhr Anno 1481.

Christoph von Beulwitz Doctor Hauptmann Verweser uffm Gebierg Ao. 1527 und Hoffrichter, damahln Oßwald Roth Richter allhier gewesen.

Kolhainz hat die zu Forstlamb abgebrannt und den von Tregast auch ein Absage zugeschickt Ao. 1527.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

V.

Biographie

des verstorbenen Raths und Regierungs-Registrators Johann Georg Heinritz zu Bayreuth.

Vorgetragen in der Generalversammlung des historischen Vereins zu Bayreuth am 4. Mai 1853.

Die Pietät mahnt uns, denjenigen Mitgliedern unseres historischen Vereins, welche sich durch Vaterlandsliebe, Berufstreue und geschichtliche Arbeiten ausgezeichnet haben, nach ihrem Tode ein Denkmal der Erinnerung zu setzen. Indem ich nach dem am 28. Februar d. J. erfolgten Ableben unsers langjährigen und thätigen Mitgliedes, des vormaligen Raths und Regierungs-Registrators Johann Georg Heinritz dahier, im Namen des Vereins diese Pflicht gegen den Verstorbenen zu erfüllen übernommen habe, erlaube ich mir über dessen Leben und Wirken Nachfolgendes vorzutragen:

Derselbe war am 2. Juli 1772 zu Bayreuth geboren. Sein Vater Peter Heinritz stammte aus Silberbach, einem Dorf in der Pfarrei Conradsreuth bei Hof, wo dieser am 13. Juli 1709 geboren ward. Des letzteren Eltern waren Conrad Heinritz, Bauer und Dorfrichter zu Silberbach, und Anne, eine geborne Laubender von Oberpferd. Ersterer, ein sehr braver und wohlhabender Mann, starb sehr früh, die Mutter hielt ihren Sohn zum Besuch der Kirche und Schule und zu allen nützlichen Wissenschaften

Digitized by Google

sorgfältig an, und würde für seine Unterkunft gehörig gesorgt haben, wenn sie nicht durch ihre Wiederverheirathung daran gehindert worden wäre. Die üble Behandlung, welche der Sohn von seinem Stiefvater zu erleiden hatte, veranlaßte diesen, schon in seinem dreizehnten Jahr gezwungen unter das Hochfürstlich Bayreuthische Militär zu gehen, bei welchem er 24 Jahre lang als Soldat gedient und mehreren Feldzügen am Rhein mit beigewohnt hat.

Aus dessen Soldatenleben erzählt Heinritz in seinem Taschenbuch für Freunde der vaterländischen Geschichte (S. 29) folgenden Vorfall:

An einem schönen Sommerabend fand sich der Markgraf Friedrich mit seiner zweiten Gemahlin Sophie Caroline Marie, gebornen Prinzessin von Braunschweig, auf der Eremitage ein, wo die Wasserkünste spielten.

Der in der Suite des Hofs befindliche Oberst von Hohwächter bemerkte, daß die Wache ihre Schuldigkeit nicht that. Diese zog sich dadurch eine Untersuchung zu, die um so genauer genommen wurde, als man, wie alles in der Welt mit dem Vergrößerungsglas beobachtet wird, von zweideutigem Einverständniß mit Bettelgesindel und dergleichen sprach.

Peter Heinritz, so hieß der besonders der Nachlässigkeit angeklagte Soldat, brachte hierauf bei seiner Vernehmung über seine Lebensumstände folgende Erzählung vor:

„Ich verlor meinen Vater in der zartesten Kindheit, und weiß von ihm nur so viel, daß er Dorfschulze war, und doch gewiß auch Vermögen hatte, weil ihn diese Wahl traf. Mein Stiefvater sollte ihn ersetzen; allein die unschuldige Aeußerung eines Kindes: „diese Mütze hat meinem Vater gehört" entzog mir auf immer seine Gunst. Meine Mutter durfte, wenn sie nicht im höchsten Grade gemißhandelt werden wollte, nichts für mich thun. Die schwersten Arbeiten, wie sie nur ein erwachsener Knecht leisten kann, wurden mir zu Theil, und wenn diese nachließen, mußte ich das Vieh hüten. An eine Schule dachte man nicht. Der

Digitized by Google

Laib Hausbrod wurde versperrt gehalten und, wenn er auf den Tisch kam, gezeichnet. Bei dem Hineinlangen nach Brocken in die Suppen-Schüssel wurde ich mit dem Löffel auf die Finger geschlagen. Wasser nur war mein Trank, den ich öfters mit Thränen netzte. Aber nur gegen mich war mein Stiefvater so hart; er dagegen schwamm in Völlerei im Essen und hitzigen Getränken. Müssiggang und die ihn begleitenden Ausschweifungen aller Art, Streitsucht ꝛc. nagten an unserem Vermögen und verzehrten es endlich rein. Das liebste an mir war dem Unmenschen mein schlanker Wuchs; oft maß er mit den Augen, was er so väterlich pflegte, um es bald verkaufen zu können. Der Krieg brach aus; ein preußischer Werber lockte mich von der Herde weg und ich war sein. Da er mich barfuß und in Lumpen gehüllt bekam, so reute ihn beinahe der Kauf. Aber der Stiefvater kehrte uns mit der Herde den Rücken. Es ging unmittelbar nach dem Rheinstrom. Drei Feldzüge standen mir bevor und ich that stets meine Schuldigkeit. Dieser mein Stiefvater kam heute im Lumpengewande auf die Eremitage, um sich eine milde Gabe zu erbetteln. Er erkannte mich, fiel mir um den Hals und bat mich um Verzeihung. Meine Kameraden rührte die Scene, sie vergaßen darüber mit mir ins Gewehr zu treten." Dieß war die ganze Schuld des Soldaten. Hiermit schloß das Verhör. Der Vorfall mit dem inzwischen arretirten Bettler und dem Soldaten kam zu den Ohren der Markgräfin. Sie veranstaltete hierauf sogleich eine offene Tafel für den Rabenvater, wie sie ihn nannte, die dem hungrigen selbstverschuldeten Bettler sehr gut zu statten kam, zog zugleich den um sein Vermögen gekommenen Sohn dazu bei, ließ den Laib Brod mit Kreide bezeichnen und befahl einigen Hofbedienten, den alten Sünder beim Herausnehmen der Suppe tüchtig auf die Finger zu klopfen, die denn auch ihre Schuldigkeit treulich thaten. So an seine That erinnert, ließ sie den Bettler kleiden und ermahnte ihn dann beweglich zur Rückkehr auf besseren Weg, wozu sie ihm die

Digitized by Google

nöthigen Mittel anwies, denen jedoch der Markgraf noch die Drohung der empfindlichsten Strafe zufügte.

Während seines Aufenthalts am Rhein machte der Vater des Heinritz mit dortigen Kaufleuten Bekanntschaft, von denen er Tabakstangen erhielt, um sie zu Schnupftabak zuzubereiten. Da diesen Handel damals noch kein Kaufmann hier trieb, so ließ er sich nach vollendeten Kriegsdiensten als Tabakhändler dahier nieder. Nach zwanzigjähriger kinderloser erster Ehe und nach fünfjährigem Wittwenstand verheirathete er sich 1771 in seinem 62. Lebensjahr zum zweitenmal mit Marie Christiane Ströbel, Tochter des Hochfürstlichen Zimmer-Polirs Johann Ströbel dahier. Allein er starb schon nach 3 Jahren am 28. Februar 1774. Sein einziger aus dieser Ehe hinterlassener Sohn, Johann Georg Heinritz, war bei seinem Tode erst ein Jahr und acht Monat alt. Letzterer erhielt seine Erziehung von seiner sanften und ordnungsliebenden, doch auch zuweilen strengen Mutter, welche einen großen Einfluß auf die Milde seines Charakters hatte. Sie trieb das Geschäft ihres verstorbenen Mannes fort, von dem sie sich nothdürftig ernährte; später verheirathete sie sich jedoch mit einem alten Wittwer Namens Burkel, welcher Sportelbote gewesen, sich wegen seiner Geschäfte wenig zu Hause aufhielt und deßhalb auch wenig auf die Erziehung seines Stiefsohnes einwirken konnte. Wenn gleich der Stiefvater sich sehr wenig um seinen Zögling bekümmerte, so wendete doch letzterer, als ersterer in eine Krankheit verfiel, an welcher er verstarb, sein Pathengeld und alles, was er sich erspart hatte, an, um denselben gehörig verpflegen zu können. Schon in seinem 6. Jahre dichtete er auf den Tod seines Vaters folgenden kleinen Vers:

„Kaum war ich noch zwei Jahre,
„Da lag mein Vater auf der Todenbahre.
„Zu früh für mich zu früh! —"

Seinen Gehorsam gegen seine brave Mutter gab er einstmals in einem Neujahrwunsch kund, in welchem er darstellte,

Digitized by Google

wie Abraham seinen Sohn Isak opfern will. Er schrieb darunter: „wie Abraham Gott gehorsam war, will ich auch meiner lieben Mutter gehorsam seyn."

Seinen ersten Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, Geschichte und in der Religion erhielt er durch den ehrwürdigen Schulmeister Schmidt in der hiesigen teutschen Schule. Er war ein so fleißiger Schüler, daß er wegen Nachlässigkeit im Lernen niemals bestraft wurde, und nur ein einzigesmal einen kleinen Verweis erhielt, weil er seinen Namen in die Schultafel eingeschnitten hatte. Was seine frühe Ordnungsliebe schon als Knabe bezeichnet, beweiset der Umstand, daß er, so lange er in die Schule ging, nur eine einzige Schiefertafel nöthig hatte, welche nach seinem Austritt aus der Schule noch so gut beschaffen war, daß er sie noch verkaufen konnte. Als Heinritz vor 47 Jahren wieder nach Bayreuth versetzt worden, besuchte ihn sein alter Lehrer Schmidt, welcher gegen dessen Gattin äußerte: daß er der vorzüglichste Schüler gewesen, den er jemals in seiner Schule gehabt hätte. Da er wegen Vermögenslosigkeit das Gymnasium nicht besuchen konnte, so mußte er, als er nach erfolgter Confirmation aus der Schule getreten, auf seine weitere Ausbildung auf andere Weise bedacht seyn. Zu dieser Zeit wollte ihn ein hiesiger Kaufmann Namens Schlenk, der den jetzigen Grunwaldschen Kaufladen neben dem Geburtshaus des Heinritz in der Spitalgasse besaß, in die Lehre nehmen. Allein er zog es vor, sich dem Bergwesen zu widmen, und trat zu diesem Behuf bei dem Bergamt zu Naila als Incipient ein, wo er in dem Hause des Bergmeisters Seidel eine gute Aufnahme fand. Zu seinem großen Leidwesen starb letzterer schon bald nach seinem Eintritt in das dortige Amt. Dieses Ereigniß gab seinem Leben und Beruf eine ganz andere Wendung.

Er kehrte nämlich wieder nach Bayreuth zurück und trat bei dem hiesigen Regierungs-Sportel-Rendant Engelhardt, den er wegen seiner humanen und freundlichen

Digitized by Google

Behandlung sehr verehrte, als Assistent ein. Zu gleicher Zeit erhielt er auch bei dem damaligen Regierungs-Kanzlisten Wolf durch die ihm aufgetragenen Schreibereien Beschäftigung.

Später kam er in die Hofgerichts- und Konsistorial-Kanzlei, wo er mehrjährige Aushülfe leistete. In der Zwischenzeit nahm er Privatunterricht, in welchem er sich mit angestrengtem Fleiß denjenigen Studien widmete, welche auf dem Gymnasium betrieben werden, um dadurch eine bessere Qualifikation für den Staatsdienst zu erlangen. Wegen seiner auf diese Weise sich erworbenen guten Kenntnisse wurde er von dem Konsistorial-Präsidenten Schnell zum Privat-Sekretär angenommen, welchem er drei Jahre lang bis zur Wiedererlangung der Sehkraft bei allen Ausfertigungen die Hand führte. Er suchte sich von dieser Zeit an für den Registratur- und Archivdienst auszubilden und studirte deßhalb die Registratur- und Archivwissenschaft, vaterländische Geschichte, Statistik, Heraldik und Sphragistik, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, in der Folge bei dem Landes-Collegium in der Registratur oder bei dem Landes-Archiv eine angemessene Anstellung zu erhalten. Dieser Wunsch ging auch mit der Zeit in Erfüllung. Nachdem er dem Konsistorialrath Seiler zur Besorgung der Registraturgeschäfte beigegeben worden, erhielt er endlich bei der Organisation der Landes-Collegien am 20. August 1795 seine Anstellung als wirklicher Regierungs-Registrator des zweiten Regierungs-Senats. Diese Anstellung verdankte er vorzüglich dem hochverdienten Regierungs-Direktor Georg, der ihn zu dieser Stelle als den tauglichsten unter den Mitbewerbern in Vorschlag brachte. In dieser Stellung erhielt er von dem damaligen Regierungs-Präsidenten von Völderndorff, welcher ihn als eifrigen und gewandten Geschäftsmann schätzen gelernt, wegen seiner ausgezeichneten Dienstleistungen mehrere Belobungs-Rescripte. Auch wurde er später von demselben vor Herausgabe des Werks „das Registraturwesen eines Landes-Justiz-Collegii Hof 1809" mit seinem Gutachten darüber vernommen.

Digitized by Google

Zu seinem größten Schmerz verlor er am 21. Novbr. 1798 seine geliebte Mutter, auf deren Ableben er ein Trauergedicht verabfaßte.

Nach Verlauf von 3½ Jahren wurde er im Monat März 1799 zum Registrator des neu errichteten Landeshoheits-Senats und Konsistoriums für beide fränkische Fürstenthümer ernannt und nach Ansbach versetzt. Er verheirathete sich daselbst am 10. Januar 1801 mit Anna Catharine Weigel, Tochter des dortigen Bürgers und Tuchmachermeisters Weigel. Seinen einzigen hoffnungsvollen Sohn Franz Gottlieb verlor er am 29. Juli 1811 in einem Alter von 6 Jahren; auch hatte er den Verlust von zwei erwachsenen Töchtern zu betrauern. In Ansbach erwarb er sich gleichfalls die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Der Kammer-Präsident und nachmalige Staatsminister von Schuckmann forderte ihn damals auf, die Geschichte des Höfer Hospitals zu bearbeiten, und weckte dadurch bei ihm den Sinn zum Studium der vaterländischen Geschichte. Zugleich trug er ihm auf, ein Geschäftsrepertorium für Geistliche in den beiden Fränkischen Fürstenthümern herauszugeben, was auch erfolgte. Wegen dieses Werkes erhielt er Belobungsschreiben von dem Kammer-Präsidenten von Schuckmann, dem Kammer-Direktor Wipprecht und selbst von den beiden Staats-Ministern von Hardenberg und von Maßow.

Bei der Abtretung des Fürstenthums Ansbach an die Krone Bayern im Jahr 1806 wurde er in seine Vaterstadt Bayreuth wieder zurückberufen, nachdem er noch vorher die Registratur der Königlichen Immediat-Kommission, deren Vorstand der nachherige Preußische Minister von Nagler gewesen, zu respiciren hatte. Bei diesem mühsamen Geschäfte mußte er die Nächte dazu anwenden, so daß er häufig erst Morgens um 3 Uhr nach Hause kam. v. Nagler bedauerte sehr, daß er seine Arbeiten nicht früher kennen gelernt habe. Kurz nach seiner Ankunft in Bayreuth erfolgte die Besitznahme des Fürstenthums durch die Franzosen. Da

Digitized by Google

er mit der französischen Sprache vertraut war, so mußte er sich neben seinen Berufsgeschäften als Interpret bei den Magazinen gebrauchen lassen. Sein um diese Zeit herausgegebenes Taschenbuch merkwürdiger Ereignisse erfreute sich der günstigsten Aufnahme.

Der Geheimerath Ritter von Lang erwähnte seiner als historischen Schriftstellers in den Beiträgen zur Encyclopädie von Ersch und Gruber unter der Rubrik: Ansbach.

Nach der Besitznahme des Fürstenthums durch die Krone Bayern und nach erfolgter Organisation des General-Commissariats des Mainkreises zu Bayreuth rückte er zum ersten Kreis-Regierungs-Registrator vor.

Da er der Ordnung gemäß gewohnt war, den Vorträgen für die Referenten jedesmal die darauf Bezug habenden älteren Akten beizulegen, so fiel es ihm sehr auf, als der im Jahr 1810 hier angestellte Direktor Stupp bei einem solchen Fall gegen ihn äußerte: „Lassen Sie das gehen, wir brauchen keine älteren Akten mehr!" Leider erfolgte auch nach diesem heillosen System in den Jahren 1811 bis 1815 unter Leitung des genannten Herrn Stupp bei dem hiesigen General-Commissariat die Vertilgung eines großen Theils älterer Akten, deren Verlust gar nicht mehr zu ersetzen ist. Auch mit dem Plassenburger Archiv wurde nicht besser verfahren, denn es wurden aus demselben ohne gehörige Auswahl eine Menge Akten und Urkunden zum Verkauf in die Papiermühle gebracht.

Heinritz benutzte diesen vandalischen Aktenverkauf, um manche ältere Akten von Wichtigkeit zu retten und sie für die Zukunft aufzubewahren. Aus diesem reichen Material, welches ohne seinen patriotischen Eifer verloren gewesen wäre, gingen seine wichtigen geschichtlichen Beiträge für das Archiv des hiesigen historischen Vereins, sowie mehrere andere seiner geschichtlichen Werke hervor. Auf diese Weise machte er sich um die vaterländische Geschichte sehr verdient.

Digitized by Google

Für die hiesige Kreisregierung entwarf er mit vieler Sachkenntniß und gestützt auf lange praktische Erfahrung einen sehr umfassenden Registratur-Plan, dessen weitere Verbreitung sehr wünschenswerth gewesen wäre. Es war dieß eine vielumfassende und schwierige Arbeit. Denn die Administrativ-Registraturen sind von jenen der Justizverwaltung wesentlich unterschieden. Während letztere einfacher und leichter zu überschauen sind, tragen erstere das Gepräge der umfassendsten Mannigfaltigkeit an sich, so daß selbst bei der ausgedehntesten Spezialisirung gar oft noch Zweifel über die gehörige Unterbringung einzelner Akten obwalten. Jene erfordern mehr mechanische Kenntnisse, letztere dagegen einen mit dem Geiste der Administration vertrauten und praktisch gebildeten Mann, wie Heinritz gewesen.

Dieß wurde auch höhern Orts anerkannt. Im Jahr 1835 hatte er sich des Besuchs des damaligen Staatsministers Fürsten von Wallerstein zu erfreuen, dem er von dem Regierungs-Direktor Freudel als ausgezeichneter Geschäftsmann vorgestellt wurde.

Im Jahr 1836 erhielt er von dem Königlichen Staatsministerium des Innern zwei Belobungs-Reskripte wegen einer bearbeiteten Verordnungs-Sammlung und wegen seiner verdienstlichen Bemühung um die Errichtung einer neuen Kreisbibliothek, über welche er auch den gedruckten Katalog angefertiget hatte. Eben so erhielt er von dem Regierungs-Präsidium wegen Herstellung des statistischen Bureaus eine ehrenvolle Belobung.

Am 24. Juny 1837 wurde ihm von Seiner Majestät dem König in wohlgefälliger Anerkennung seiner 42jährigen Dienstzeit und seines anderweitigen verdienstlichen Wirkens und Strebens in und außer seinem Dienstes-Beruf zum Zeichen der besondern allerhöchsten Zufriedenheit der Titel und Rang eines Königlichen Rathes verliehen.

Endlich erhielt er am 14. Juli 1845 von Seiner Majestät dem König in Rücksicht auf seinen während 50 Jahren bewiesenen seltenen Fleiß und seine ausgezeichnete Rechtschaffenheit das

Digitized by Google

Ehrenkreuz des Königl. Bayerischen Ludwigs-Ordens, welches ihm vor dem versammelten Regierungs-Personal durch den damaligen Regierungs-Direktor Betterlein überreicht wurde.

Bei dieser Feierlichkeit erwiederte er Folgendes: „Seiner Majestät unserm allergnädigsten Könige, dem Stifter dieses Ordens, der seinen Namen trägt, meinen herzlichsten Dank! Mit innigster Rührung habe ich heute dieses Haus (das Regierungsgebäude) betreten, in dem ich vor fünfzig Jahren feierlich verpflichtet wurde. Die Zeugen dieses Akts, sie sind längst heimgegangen und hunderte von Angestellten nach ihnen. Ich schwur vier Regenten Treue, und unter den Leiden des Krieges zweimal einen erzwungenen Eid. Sechs neue Organisationen machten mir viel zu schaffen. Ich erlebte dabei Ereignisse der verschiedensten Art.

Daß Staatsmänner von hohem Range einst auf ihrer Bildungsstufe aus meiner Registratur schöpften, ist eine meinem Herzen wohl thuende Erinnerung. Nur meinem Beruf lebend, erreichte ich endlich das seltene Ziel, das mich dieser hochverehrten Versammlung als Jubilar darstellt.“ Dann schloß er mit den Worten:

„Heil dem Staatsdiener-Stand,
Daß König Ludwigs Hand
Sorgt für sein Wohl!
Er schmückt des Greisen Brust,
Macht ihm zum Leben Lust,
Der Wittwen und der Waisen Freund
Stillt Er die trostlos oft geweint!
Er lebe hoch!“

Durch ein großes Familienleiden niedergebeugt, suchte er bei hohem Alter um Versetzung in den Ruhestand nach, welche ihm auch durch Reskript vom 29. April 1846 unter Bezeigung der Zufriedenheit für seine geleisteten Dienste gewährt wurde. Im Jahr 1850 übergab er dem K. Regierungs-Präsidenten von Stenglein dahier ein Manuskript unter dem Titel: Geschichtliche Beiträge, Verord-

Digitized by Google

nungen und Observanzen in Ritter- und Kanzlei-Lehen-Sachen des vormaligen Fürstenthums Bayreuth, welches er in seiner langjährigen Stellung als Lehen-Registrator gesammelt hatte. Auf dessen Bitte, solches dem Lehenshof-Archiv einzuverleiben, wurde ihm dafür unterm 17. October 1850 von dem hiesigen Regierungs-Präsidium der verbindlichste Dank mit dem Beifügen abgestattet, daß dieses interessante Werk seinem Wunsch gemäß in dem gedachten Archiv aufbewahrt worden sey.

Als der hiesige historische Verein von Oberfranken am 5. May 1852 sein fünf und zwanzigjähriges Jubiläum feierte, entschuldigte er sein Nichterscheinen wegen Altersschwäche, übersandte aber eine kleine Abhandlung über Markgraf Georg den Frommen, welche in der Beilage beigefügt wird, mit folgenden Abschiedsworten:

„Sey mir willkommen verehrter Verein! in dessen Archiv ich vom ersten Hefte an 15 Abhandlungen geliefert habe. Die heutige, kurz wie meine noch übrige Lebensdauer, soll mein Schwanengesang seyn!" —

Hiermit war seine schriftstellerische Thätigkeit geschlossen.

Er starb am Todestag seines Vaters den 28. Februar 1853 im 80. Jahre nach kurzem Krankenlager an Altersschwäche, geachtet von seinen Vorgesetzten und geehrt von seinen Freunden. Sein ganzes Leben war der treuesten und gewissenhaftesten Pflichterfüllung gewidmet.

Als Familienvater war er sorgsam, liebevoll und nachsichtig gegen die Seinigen. Am meisten schmerzte ihn der Verlust seiner an den Professor Dr. Rosenhauer zu Erlangen verheirathet gewesenen Tochter.

Im geselligen Kreise nahm er gern an fröhlicher Unterhaltung Theil, war gegen Jedermann freundlich und trug seine Ansichten und Meinungen immer mit der größten Bescheidenheit vor. Am liebsten unterhielt er sich über Gegenstände der vaterländischen Geschichte, wobei er oft die inte-

Digitized by Google

ressantesten Aufschlüsse gab, die zuweilen mit unterhaltenden Anekdoten gewürzt waren.

Als Geschäftsmann war er unermüdet thätig, pünktlich und ordnungsliebend. Nur mit seiner außerordentlichen Arbeitsamkeit konnte er das alles leisten, was er wirklich leistete. Schon Morgens um 7 Uhr begab er sich im Sommer auf die Regierung, wo er bis nach 12 Uhr seinen Geschäften unausgesetzt oblag; ebenso war er daselbst von Nachmittags 2 Uhr bis Abends anwesend. Er gönnte sich wenig Erholung, und ließ sich fast niemals Urlaub ertheilen. Wenn in wichtigen Fällen über die ältere Verfassung des Landes oder über frühere Gesetze und Gewohnheiten Zweifel entstanden, so ertheilte er darüber immer die schnellste und pünktlichste Auskunft. Ueberhaupt wußte er bei allen Fragen über die Vergangenheit stets neue Quellen zu eröffnen, die in alten Archiven und Registraturen verborgen lagen.

Die wenigen Musestunden, die ihm nach Beendigung seiner Geschäfte übrig geblieben, benützte er rastlos zur Erforschung neuer Quellen für die vaterländische Geschichte und zur Bearbeitung der Statistik. Er befolgte hiebei den Rath des berühmten Philologen Geßner, der oft seinen Zuhörern, die ihr Erstaunen über die Menge und Mühseligkeit seiner Arbeiten äußerten, sagte: „Sie wissen nicht, wie viel man leisten kann, wenn man sichs zum Gesetz macht, alle Tage etwas in jedem Fach zu thun, und wenn man die Stunden dazu wohl einzutheilen weiß.“ In Beziehung auf Statistik legte er die Resultate seiner Arbeiten in den von Zeit zu Zeit herausgegebenen Adreß-Handbüchern nieder. In Absicht auf Geschichte haben wir ihm die wichtigsten Nachrichten über die alte und mittlere Geschichte der Stadt Bayreuth und ihrer Umgebungen zu danken. Zugleich lieferte er in mehreren Abhandlungen aus neu entdeckten Quellen die Regentengeschichte der meisten Markgrafen von Bayreuth, sowie Beiträge zur Geschichte der älteren Militär-Verfassung, zur Bayreuther Künstlergeschichte und zur Geschichte der Juden. Ferner theilte

Digitized by Google

er dem hiesigen Stadtmagistrat Materialien zu einer Chronik der Stadt Bayreuth aus seinen gesammelten Quellen mit. Endlich übergab er dem historischen Verein von Oberfranken eine reichhaltige Sammlung von Ortsbeschreibungen in mehreren Foliobänden, welche wichtige Nachrichten über die Bayreuthischen Ortschaften und Pfarrämter enthalten.

Uebrigens zeigte er auch sehr viel Sinn für die Kunst, was seine hinterlassenen Sammlungen von Kupferstichen, Holzschnitten, Autographien merkwürdiger Personen und alten Gemählden beweisen. So hatte sich derselbe nach allen Seiten hin vielfach ausgebildet.

Möge sein langjähriges unermüdliches Streben und Wirken als treuer, gewissenhafter Staatsdiener, als patriotischer Bürger und als Beförderer der vaterländischen Geschichte den jüngeren zum öffentlichen Dienst sich heranbildenden Männern stets als Muster dienen und als Vorbild voranleuchten!

Zum Schluß haben wir noch seine in Druck gegebenen Schriften aufzuführen. Es erschienen nämlich von ihm:

1) Geschäfts-Repertorium für Geistliche in den Fränkischen Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth. 1803.
2) Anhang zu demselben. 1806.
3) Taschenbuch merkwürdiger Ereignisse in und außer meinem Vaterlande. Bayreuth 1809.
4) Erinnerungen. 1813.
5) Friedrich Markgraf zu Brandenburg, ein vaterländisches Schauspiel. Bayreuth 1815.
6) Adresse-Handbuch für den Obermainkreis. I. II. und III. Theil. Bayreuth 1819.
7) Taschenbuch für Freunde der vaterländischen Geschichte. Bayreuth 1823.
8) Versuch einer Geschichte der Kreishauptstadt Bayreuth. I. u. II. Theil. Bayreuth 1823.
9) Erinnerungen für die Einwohner des Fürstenthums Bayreuth, in den Bayreuther Kalendern.

Digitized by Google

10) Adreß-Handbuch für Oberfranken. Bayreuth 1838.

11) Neue Beiträge zur Geschichte der Kreishauptstadt Bayreuth. 1839.

12) Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Regierungsjahre des Markgrafen Christian Ernst von 1655—1712. (Siehe Archiv für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde. I. Band. 1. und 2. Heft. Bayreuth 1828.)

13) Geschichtliche Denkwürdigkeiten der Eremitage. (S. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde des Obermainkreises I. Band. 1. Heft. Bayreuth 1831.)

14) Versuch einer Geschichte der älteren Militär-Verfassung im Fürstenthum Bayreuth, besonders der Bürgermiliz. (Ebendas. 1. u. 2. Heft 1831 und 1832.)

15) Beiträge zur Regierungsgeschichte des Markgrafen Friedrich Christian. (Ebendas. 2. Heft. 1832.)

16) Die Regierungsjahre des Markgrafen Christian. (Ebendas. 3. Heft. 1832.)

17) Die Lebens- und Regierungsjahre des Markgrafen Friedrich. (Ebendas. II. Band. 2. Heft 1835 und 3. Heft 1836.)

18) Stiftungen des Markgrafen Friedrich Christian zum Nachtheil des Bayreuther Landes. (S. Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. I. Band. 2. Heft. 1840.)

19) Beiträge zur Bayreuther Künstlergeschichte. (Ebendas. 1840.)

20) Versuch einer Geschichte der Buchdruckerkunst im Fürstenthum Bayreuth. (Ebendas. 3. H. 1841.)

21) Elisabethe Friederike Sophie, vermählte Herzogin von Würtemberg. (Ebendaselbst II. Band. 1. Heft. 1842.)

22) Des Markgrafen Georg Wihelms Regierungsjahre. (Ebendas. 2. Heft. 1843.)

23) Zu Hellers Chronik. (Ebendas. 3. Heft. 1844.)

Digitized by Google

24) Beiträge zur Geschichte der Juden im vormaligen Fürstenthum Bayreuth. (Ebendas. III. Band. 1. Heft. 1845.)
25) Beiträge zur Geschichte der Bayreuthischen Ritterschaft. (Ebendas. 2. Heft. 1846.)
26) Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Familienglieder des Bayreuthischen Fürstenhauses. (Ebendaselbst 3. Heft. 1847.)
27) Dr. Daniel von Superville. (Ebendas.)
28) Die Regierungsjahre des Markgrafen Friedrich Christian. (In den Bayreuther Kalendern.)
29) Die Regierungsjahre des letzten Markgrafen Alexander. (Ebendaselbst.)

Beilage.

Markgraf Georg der Fromme

nach

seinen eigenhändigen Briefen.

Dieser Fürst gab bei Anstellungen den Ausländern den Vorzug, nicht achtend die Beschwerde der Landstände. So hatte er denn auch den Leonhard von Gendorf, einen der Religion wegen Vertriebenen aus Oesterreich in seine Dienste genommen. Er lernte ihn auf seinen Schlesischen Besitzungen in Jägerndorf kennen, wo v. Gendorf das Bauwesen studierte.

v. Gendorf erscheint nunmehr in den kurzen Zeiträumen (1524 — 1536) als Bergmeister und Amtmann zu Stein bei Berneck, als Kammermeister und, nach dem Sturz des Kanzlers

Digitized by Google

Vogler, als einziger und wahrer Minister.*) v. Gendorf traf Einrichtungen zum Besten des Landes hie oben, auch leitete er mit Erfolg die Schlesischen Angelegenheiten.

Allein! vom Neid verfolgt, stand auch er auf der höchsten Stufe des Glücks nur 3 Jahre.

Inmitten dieser Gunst erhielt Gendorf von seinem Fürsten von Jägerndorf aus 7 auf ganzen Bogen geschriebene Briefe, die er mit einer Enveloppe und der Aufschrift versah:

„Marggraf Georg schreibt mir mit eigner Hand."

Von diesen Briefen hebe ich folgenden aus:

„Die Gnat Gottes sey mit vns allen, Amen! Darmit Allezeit gnat vnd alles guts lieber Getreuer, mir freiben die hie oben aus der Kaudtsley was das Bergkwergk belangt vnd auch mein vmbreitten, das nun Gott lob! Fast zwm Ent kommen ist, darmit ich mein Sach eher ich hirwegzig auf ein Ort brecht, damit ich eigentlich wissen mogt; was ich von diesen Güttern jerlichen haben mocht**), dann ich wenig wis hievon, will ich wissen dann woran ich sey, derhalben wollest aufs erst kommen, wenn mein Bruder, der Herzog aus Brevssen in iiij Wochen hie bei mir wird seyn, mit dem ich mit Gotteshülf beschliesen will in der Herrschaft Sachen, derhalben bleib ja nit aussen, die Ursach, daß der Herzog in Brevssen droben zu Land nit seyn kann ist daß Kaiser vnd königkliche Majestät sein Lib nit gestatten wollen, derhalben ich dann muß wie ich soll vnd nit wie ich gerne wollte ꝛc. und so der's befihlt, so reißt er mit mir hinauf, damit der LandTag***) verbracht mocht werden, so magst denn nach dem LandTag dein sachen aufs beste ausrichten und wir bede mit einander

*) Langs Bayreuthsche Geschichte.

**) In gleichem Ton klingt die Erklärung an die Stadthalterschaft, seine vormundschaftliche Regierung betreffend:
„Ohne Geld brauche ich mich des Lands (auf dem Gebürg) nicht anzunehmen, wer arbeitet, will und soll auch essen ꝛc."

***) Dieser LandTag wurde auch würklich am 18. Jenner 1534 von 127 Deputirten zu Cadolzburg abgehalten.

Digitized by Google

beschliesen mögen, bei mir beständig bleiben wollen, denn Gottlob! mein Heierat mit Herzog Heinrichs Tochter*) alsbald auch für sich gen wird, wie mir denn von allen, die mir gutes gonnen oftmals geraten ist, derhalben bleib ja nit aussen, damit ich mit meinen Brüdern beschliesen mag vnd Einmal ein järlich gewisses haben mag vnd hausen einigs Rechnungswerk geordnet muß werden, wie mir daran gelegen ist ꝛc. ꝛc."

Nach Schilderung des Zustandes der Bergwerke und eines abgebrannten Hammers, deren Mitteilung ohne alles Interesse wäre, geht er auf folgende Stellen über:

so deucht mich, wenn man fleißig, kann man oft was ersparen, was sonst hinwegzieht, wie ich oft zu dir gesagt: viel hirten vnd übel gehüt, schiebt es immer einer auf den andern — derhalben hoch von Nöthen ist, daß du aufs erst kommst, damit in Bergwerkssachen vnd anderen beschlossen werden möge vor meinem hinaufziehen vnd**) will dich vnd uns alle beide in die Genat Gottes befohlen haben, der helfe vns mit Freuden zusammen Amen, Datum Jägerndorf am Dienstagk nach pfingsten Anno ꝛ ꝛ ꝛ iij.

Georg Marggraf, in Schlesien
Herzogk.

*) Eine solche Nachricht war in ihren Folgen wichtig, denn aus dieser Ehe ging der Regierungs-Nachfolger für beide Fürstenthümer M. Georg Friedrich hervor.

**) Ausdrücke von Pietät, die in den 7 Briefen ein und dieselben sind, verdienen schon den Beinamen: Fromm; so wie M. Georg sich durch seine Standhaftigkeit am Reichstag zu Augsburg, die der Kaiser Karl mit: lieber Fürst nit Kop ab, beschwichtigte, den Ehren-Namen des Beständigen erwarb.

Digitized by Google

Jahresbericht

für

das Jahr 1852/53.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Das fünfundzwanzigjährige Jahresfest des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth wurde zugleich als Jubelfest der Gründung des Vereins am Mittwoch den 5. Mai Vormittags 10 Uhr durch eine allgemeine Versammlung im k. neuen Schlosse dahier gefeiert, nachdem die Mitglieder durch ein von Herrn Professor Dr. Zimmermann dahier verfaßtes Festprogramm: „Ueber Albrecht den Jüngern, Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach und seine Zeit" zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des Vereins eingeladen worden waren. Der historische Verein zu Bamberg sendete zu diesem Feste eine aus den 3 Vereinsmitgliedern: Herrn Domcapitular Friedr. Karl Schmitt, Herrn Regierungsrath Rösch und Herrn Professor v. Reider bestehende Deputation ab, welche im Namen des Bamberger Vereins uns die Glückwünsche desselben überbrachte und ein Exemplar der unter seiner Mitwirkung herausgegebenen Schrift: „Friedrichs von Hohenlohe, Bischofs von Bamberg, Rechtsbuch (1348)" als Geschenk

Digitized by Google

übergab. Seine Erlaucht Herr Graf von Giech zu Thurnau, durch ein unerwartetes Hinderniß abgehalten, der Feier persönlich beizuwohnen, hatte die Gewogenheit, dem Vereine die Lithographien der Schlösser Thurnau, Buchau, Wiesentfels, Peesten, Krögelstein ꝛc. als Festgabe zu übersenden. Der Mitarbeiter an der Redaction der Augsburger Abendzeitung, Herr Moritz Pültz, sendete das Manuscript seines verstorbenen Vaters, des Pfarrers Pültz zu Nemmerdorf: „Entwurf einer Geschichte von Nemmersdorf" ein. Der Veteran unseres Vereins, Herr Rath Heinritz dahier, welcher durch hohes Alter an dem persönlichen Erscheinen verhindert war und im Febr. d. J. gestorben ist, übersandte seinen Schwanengesang: „Markgraf Georgs Briefe an seinen Kanzler Gendorf."

Die zahlreich besuchte Versammlung eröffnete der Vorstand und Stifter des Vereins, Herr von Hagen, mit einer Festrede, welche die Geschichte des Vereins seit seiner Gründung zum Gegenstand hatte. Dieselbe wurde auf Verlangen später dem Drucke übergeben und mit der Einladungsschrift an die Mitglieder vertheilt. Nach Beendigung dieser Rede wurden die eingelaufenen Glückwünsche vorgelesen und die eingesendeten Geschenke vorgelegt. Alsdann wurde vom Vereinssecretär über die vorzüglichsten Ergebnisse des verflossenen Jahres 18$\frac{51}{52}$ Bericht erstattet und vom Vereinscassier die Rechnung desselben Jahres gelegt, welche mit einer Einnahme von 456 fl. 47$\frac{3}{4}$ kr. und einer Ausgabe von 325 fl. 36 kr. abschloß. Es verblieb somit ein Activbestand von 131 fl. 11$\frac{3}{4}$ kr. Hierauf hielt Herr Pfarrer Stadelmann aus Marktleuthen einen Vortrag über den Stand des Kirchenwesens von Wunsiedel am Anfang des 16. Jahrhunderts, und Dr. Holle theilte Einiges aus seiner handschriftlichen Geschichte des Geschlechtes Künsberg mit. Zuletzt wurde die statutenmäßige Wahlverhandlung für den Ausschuß vorgenommen, wodurch die dermaligen Mitglieder desselben auf die Dauer der nächsten 3 Jahre von neuem bestätigt wurden. Nachdem diese Verhandlungen beendigt waren, beschloß ein Festmahl im Gasthofe zur goldenen Sonne die Feier des Tages.

In den monatlichen Ausschußsitzungen, welche regelmäßig am ersten Mittwoch eines jeden Monats Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale dahier Statt fanden, wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Mittheilungen aus den würtembergischen Lustschlössern

Digitized by Google

von Häule, die Herzogin Elisabethe Friederike Sophie von Würtemberg, die Tochter des Markgrafen Friedrich von Bayreuth betr., von Dr. Holle, am 2. Juni des vorigen Jahres.

2) Ueber die Beharrlichkeit der Bauern zu Mangersreuth bei Kulmbach hinsichtlich der Wiederherstellung ihrer Kirche, von Herrn Prof. Dr. Neubig dahier, am 2. Juni des vor. J.

3) Bericht über die Excursion des Ausschusses nach Kreußen, von Dr. Holle, am 1. Sept. des vor. J.

4) Beschluß des Vortrags über die Mangersreuther Bauern am 1. Sept. des vor. J.

5) Chronik der Stadt Bayreuth im J. 1851, von Hrn. von Hagen, am 20. Oct. des vor. J.

6) Bericht über die Excursion des Ausschusses nach Berneck und dem Schlosse Stein, von Dr. Holle, am 20. Oct. des vor. J.

7) Einige Notizen über den ersten evangelischen Pfarrer zu Wunsiedel, wodurch nachgewiesen wurde, daß der erste Pfarrer daselbst nicht Adrian v. Rabenstein, wie Pertsch und Lang sagen, gewesen ist, sondern M. Hiltner, dessen Lebensverhältnisse erörtert wurden, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen, am 20. Oct. des vor. J.

8) Ueber einen Denkstein bei Eschen, königl. Landgerichts Hollfeld, der Braunstein genannt, von Herrn Prof. Dr. Neubig dahier, am 3. Nov. des vor. J.

9) Historische Nachrichten über fürstliche und andere merkwürdige Personen, welche sich im neuen Schlosse zu Bayreuth und auf der Eremitage eine Zeitlang aufhielten, von Herrn von Hagen, am 1. December des vor. J.

10) Ueber die Verwandtschaft des Hohenstaufischen und Meranischen Hauses, von Dr. Holle, am 5. Januar des lauf. Jahres.

11) Mittheilungen über die Manuscripte und Druckwerke in der städtischen Registratur zu Hof, von Herrn Professor Gebhardt dahier, am 5. Jan. des l. J.

Nach diesen Mittheilungen befinden sich daselbst folgende Manuscripte und Druckwerke:

Digitized by Google

A. Manuscripte:

1) Höfer Chronik von Wiedmann.
2) Jacob Schlemmers Beschreibung der zwei Belagerungen Hofs 1553, 1574; von Johannes Oesterlein 1764.
3) Helfrecht, Geschichte des Hospitals 1262 — 1806 (Materialien zur Geschichte des Höfer Hospitals).
4) Prückner:
   a) Kirchengeschichte der Stadt Hof.
   b) Nachrichten von den Kirchen und Kapellen in Hof.
   c) Zwei Bände über das Haus Hospital.
   d) Personale der Plebane, Pfarrer ꝛc. ꝛc. zu Hof.

B. Drucke:

In Einen Folio-Band zusammengebunden:

a) Privilegia Hofs confirmirt von Markgraf Christian Ernst Anno 1668. Gedruckt bei Mintzel 1709,
   daran: Erneuerte und vermehrte Polizeiordnung des ꝛc. Christian Ernst 1672. Bayreuth, gedruckt bei Johann Gebhardt.
b) Georg Friedrich Carls Verordnungen seit 1726 im Druck ergangen.
c) Reformirte Brandenburgische Peinliche Halß-Gerichtsordnung des Markgrafen Georg Wilhelm, publicirt ehemals von dessen Vettern Markgrafen Georg Friedrich. Bayreuth, gedruckt bei Joh. Lober.
d) Bergordnung der Gebrüder Christian u. Jochim Ernst 1715.
e) Rathordnung der Stadt Hof, erneuert Anno 1731.

12) Ueber die beiden vaterländischen Dichter Johann Christoph Krauseneck und Justus Friedrich Zehelein, von denen der erstere zu Zell auf dem Fichtelgebirge, wo sein Vater Pfarrer war, 1738 geboren wurde und zu Bayreuth im J. 1799 als Kammersecretär starb; der letztere aber, geb. zu Bayreuth im J. 1760, der Sohn des geheimen Hof-Kammerraths Zehelein, 1802 zu Neustadt am Kulm als erster Justizamtmann starb, von Herrn Prof. Dr. Zimmermann dahier, am 2. Febr. des lauf. J.

13) Ueber den Streit Luthers und Erasmus, von Herrn Stadtpfarrer Dr. Dittmar dahier, am 2. Februar des lauf. J.

14) Versuch, Heidengräber auf dem Wolfstein bei Vordorf aufzudecken, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen, vorgelesen vom Vereinssecretär am 2. März des lauf. J.

Digitized by Google

15) Ueber eine wunderbare Naturerscheinung, welche sich im vorigen Jahrhundert bei Trebgast ereignet hat, von Herrn Prof. Dr. Neubig, am 2. Mai d. l. J.

16) Ueber Stumpfs Bayern (das Heft Oberfranken), von Dr. Holle, am 2. Mai d. l. J.

17) Ueber den Meranischen Ministerial Herold von Houge, welchen der verstorbene Archivar Oesterreicher zu Bamberg für den Mörder des letzten Herzogs von Meran ausgab, von Dr. Holle, am 7. April des l. J.

Das im verflossenen Jahre erschienene 2. Heft des V. Bandes unsers Archivs enthält:

1) Friedrich Christian, der letzte Markgraf von Bayreuth. Nach gleichzeitigen handschriftlichen Quellen dargestellt von Dr. J. W. Holle.

2) **Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae.**

3) Jahresbericht für das Jahr 18$\frac{5}{6}\frac{1}{2}$.

Das diesem Hefte beigefügte Bildniß des Markgrafen Friedrich Christian von Bayreuth ist nach einem Oelgemälde in der Sammlung des Vereins gemacht.

Die bestehenden Verbindungen mit den historischen Vereinen des In- und Auslandes wurden nicht nur fortgesetzt, sondern es wurden auch neue mit:

1) dem Vereine für die Frankfurtische Geschichte zu Frankfurt,

2) dem Vereine für Hamburgische Geschichte zu Hamburg,

3) der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz,

4) dem Alterthumsverein zu Lüneburg und

5) dem Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena

angeknüpft. Dagegen hat uns der Wetzlar'sche Verein für Geschichte und Alterthumskunde die Mittheilung gemacht, daß er sich in Folge verschiedener ungünstiger Umstände am 15. Mai des vorigen Jahres aufgelöst hat.

Unter den im Laufe des Jahres 18$\frac{5}{5}\frac{2}{3}$ für die Vereinssammlung erworbenen Gegenständen ist besonders das Prachtexemplar der **Monumenta Zollerana** zu erwähnen, welches Herr Baron v. Stillfried zu Berlin dem Vereine zum Geschenke gemacht hat.

Digitized by Google

Die seit einigen Jahren angeordnete Untersuchung der Schlösser und Kirchen der Umgegend wurde auch im verflossenen Jahre fortgesetzt. Am 1. August besuchte der Ausschuß Kreußen, die älteste Stadt im Fürstenthume Bayreuth, welche bei den Annalisten Crusni, Crusina genannt wird. Dieselbe war ein Reichslehen, welches im 10. Jahrhundert die Schweinfurter besaßen, und wurde im J. 1003 im Kriege des Markgrafen Hezzilo von Schweinfurt mit dem Kaiser Heinrich II. von dem Letzteren belagert und erobert. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts erscheinen Reichsherren von Kreußen, welche Oesterreicher für die Stammväter der Schlüsselberge (Otlohesdorfe) hält. Im Jahre 1251 wurde Burggraf Friedrich zu Nürnberg vom Kaiser Konrad IV. damit belehnt. Kreußen bildete damals schon eine Herrschaft, zu welcher Ministerialen, wie die Kreußen zu Kreußen, die mit dem Schlosse daselbst vom Burggrafen belehnt waren, die Kindsberge zu Kindsberg, die Rankenreuthe zu Schreetz, die Gottsfelde zu Gottsfeld, die Frankenberge zu Frankenberg ꝛc., gehörten. Hier wurde die älteste burggräfliche Münze geprägt, welche auf der Averseite einen Heiligen mit der Umschrift: Fridr. D. G. Bur. Nurn. com. Abin. und unten den burggräflichen Löwen, auf der Reversseite aber das Zollern'sche Wappen mit dem Pfauenschweife und der Umschrift: monet. nova argent. Creus. zeigt.*) Im Jahre 1357 bestimmte Burggraf Johann II. Kreußen zum Wittwensitz seiner Gemahlin Elisabeth, welche auch fast 20 Jahre auf dem Schlosse daselbst wohnte und 1376 die Frühmesse (die jetzige zweite Pfarrei) stiftete. Im J. 1358 bewilligte Kaiser Karl IV. d. d. Prag den 4. Jan. dem Burggrafen Friedrich, aus dem Dorfe Kreußen einen Markt oder eine Stadt zu machen, mit den Rechten und Freiheiten, welche die andern Städte des Burggrafen haben, und daselbst alle Wochen einen Markt zu halten. An der alten Stadtmauer ist die Jahrzahl 1358 und über dem Mühlthürlein die Jahrzahl 1361 zu lesen. Auf dem Kirchhofe steht ein alter Thurm, an dem eine nicht mehr zu lesende Inschrift und die Jahrzahl 1436 eingehauen ist. Außen an der südlichen Kirchmauer befindet sich der Grabstein der Pfarrer Dambach († 3. April 1646)

*) Scherbers Lesebuch für die Bayreuthische Vaterlandsgeschichte I. S. 103.

Digitized by Google

und Will († 1705), der sich durch seine launige Inschrift (**Pessime, cur mingas presbyterum cineres?**) bemerklich macht. An der Vorhalle der Kirchthüre stehen die Worte: **En nova secla novant tempus templumque Jacobi. Ren. 1700.** In der Kirche selbst sind mehrere Epitaphien und Denkmäler zu erwähnen. Vor Allem ist das links vom Altar stehende, aus feinem Sandstein verfertigte Sacramenthäuslein zu nennen, welches sich durch seine schöne Arbeit im deutschen Stiele auszeichnet. Dasselbe hat die Inschrift: „Hans Kaler". An der nördlichen Hauptmauer der Kirche befinden sich die Grabsteine: 1) der im J. 1563 am Pfingsttag verstorbenen Ursula von Wirsberg, des Amtmanns zu Creußen Ehefrau, einer geb. Stieber, 2) des im J. 1569 verstorbenen Wolfgang v. Eib, 3) der am 25. April 1563 gestorbenen Jungfrau Anna von Eib und ihrer Mutter, Apollonia v. Eib, einer geb. v. Feilitzsch, welche am 7. Mai desselben Jahres starb. Ueber der Kanzel befindet sich das Brandenburgische Wappen mit der Jahrzahl 1700; rechts davon das Bildniß Dr. Luthers und links des Markgrafen Georg des Frommen. Außerdem ist zu bemerken, daß sich in Kreußen eine reichhaltige Sammlung von Alterthümern jeder Art befindet, welche von dem in Kreußen gebürtigen und im J. 1800 zu Bayreuth gestorbenen Superintendenten Künneth angelegt wurde. Dieselbe befindet sich in einem eigens hiezu von Künneth erbauten, einer Kapelle ähnlichen kleinen Gebäude, das im Garten der Morgischen Geschwister steht, welche die ihnen durch Erbschaft mit dem Grundstück und einem Wohnhause zugekommene Sammlung mit der größten Sorgfalt erhalten und auf das freundlichste vorzeigen. Ferner ist zu erwähnen, daß im J. 1850 im Hofraume des Metzgermeisters Phil. Weigel zu Kreußen nach Antiken gefertigte und in Thon abgedruckte Modelle gefunden wurden, welche von dem berühmten Verfertiger der sogenannten Kreußner Apostelkrüge herrühren, der im vorigen Jahrhundert lebte und seine Kunst mit ins Grab genommen haben soll. Diese Modelle befinden sich in der Sammlung des Vereins.

Unweit Kreußen liegt das Schloß Bühl, über dessen Thüre das Kanne-Schaumbergische Wappen mit der Inschrift: „Moriz Kanne ufm Bhul fürstl. brandenburg. Rath, Hofmeister und Amtmann zu Creußen" eingehauen ist. Er war später Hauptmann zu Bayreuth und Kreußen und zugleich des **consilii generalis** der Krone Schweden und mit

Digitized by Google

vereinigten Bundesstände in Teutschland Assessor, † 1634. Seine erste Gemahlin war Maria Barbara v. Schaumberg, welche im J. 1627 gestorben ist, wie ihr in der Bayreuther Stadtkirche befindliches Monument besagt.

Von Kreußen begab sich der Ausschuß nach Emtmannsberg. Auf diesem Wege liegt eine halbe Stunde nordöstlich von Kreußen an dem östlichen Abhange eines von Norden nach Süden sich erstreckenden Höhenzuges Altenkünsberg, der Stammsitz der Freiherren von Künsberg, wo man eine weite Aussicht in den alten Nordgau (die Oberpfalz) genießt. Gegenwärtig sieht man von dem Schlosse nur einige wenige Ueberreste. Dasselbe war schon zu Ende des 16. Jahrhunderts verfallen. Auf demselben Gebirgsrücken liegt eine Stunde nördlich davon das Pfarrdorf Emtmannsberg, welches gleichfalls den v. Künsberg gehörte, aber im J. 1487 an den Markgrafen verkauft wurde. Im Jahre 1496 erhielt es Christoph Schenk von Trautenberg. Später besaßen es die v. Schaumberg und Stein. Nach dem Tode des Kanzlers v. Stein fiel es dem Landesherrn heim (1739). Die Stelle der alten Künsbergischen Burg bezeichnet gegenwärtig nur ein noch theilweise vorhandener Wassergraben, der dieselbe in alten Zeiten umgab. Das im J. 1686 abgebrannte neue Schloß (später die Amtsverwalterswohnung) wurde 1689 von Erdmann Friedrich von Stein wieder aufgebaut, wie aus der über dem Thore desselben befindlichen Inschrift zu ersehen ist. Die Kirche wurde im J. 1576 neu erbaut und im J. 1666 von Karl v. Stein erweitert; 1667 wurde der Altar von demselben gestiftet. Ueber der Kanzel befindet sich der Brandenburgische Adler mit den Buchstaben **F. M. Z. B. C.** In der Sacristei liegen auf dem Fußboden zwei Grabsteine von Kindern, deren Inschriften ganz abgetreten sind. Das Pfarrhaus erbaute Erdmann von Stein im J. 1715; renovirt wurde es im J. 1754.

Nahe bei Emtmannsberg „im Erlich" befand sich die Quelle der heil. Helena und des lieben Ritters S. Georg, die den Ruf großer Wunderthätigkeit genoß. Es entstand daher im 15. Jahrhundert eine Wallfahrt zu dieser Quelle. Heinrich v. Künsberg, markgräflicher Rath und Amtmann zu Hof, hielt im J. 1479 daselbst einen Umgang, welchem 50 Priester beiwohnten. Auf dem Kirchthurme zu Emtmannsberg befindet sich eine Glocke, die zuerst auf dem Schlosse neben einer andern hing und dann von Heinrich v. Künsberg in die Kapelle der heil. Helena gestiftet wurde.

Digitized by Google

Sie hat die Inschrift: **Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum.**

Am 5. Sept. besuchte der Ausschuß Berneck und das Schloß Stein. Das Schloß zu Berneck wurde von Ulrich Walpoto, dem Bruder des Walpoten Friedrich von Zwernitz, im 12. Jahrhundert erbaut, wo wir ihn von 1168 bis 1203 finden. Da er dies ohne Genehmigung des Bischofs zu Bamberg und ohne Wissen des Stiftes zum h. Jacob, welchem der Berg gehörte, worauf das Schloß erbaut wurde, gethan hatte, so mußte er im J. 1177 das Schloß von dem Bischofe zu Lehen nehmen und das Stift für sein Grundeigenthum entschädigen.*) In der Folge mag Berneck ein Bestandtheil der Meranischen Herrschaft Blassenberg gewesen seyn; wenigstens war der Ort nach Aussterben des Meranischen Hauses im Besitze der Grafen von Orlamünde, welche die genannte Herrschaft von den Herzogen von Meran ererbt hatten und dieselbe bis 1340 besaßen. In diesem Jahre starb Graf Otto von Orlamünde ohne männliche Erben, und die gesammte Herrschaft Blassenberg gelangte in Folge eines Erbvertrags an den Burggrafen Johann II. von Nürnberg. Berneck bildete von da an ein eigenes Amt; als die ersten burggräfl. Amtleute werden Conrad von Bibra (1350) und Heinrich v. Kindsberg (1375) genannt, welche im Schlosse Berneck ihre Wohnung hatten. Der unter demselben gelegene Ort erscheint schon in dieser Zeit (1357) als Stadt, welche i. J. 1365 eine eigene Pfarrei erhielt, da sie vorher ein Filial von Marktschorgast gewesen war. Im Jahre 1406 überließ Burggraf Johann III. Veste und Stadt Berneck mit der Veste und dem Markte Wirsberg um 3122 Gulden amtweise an die von Wallenrod. Später (1448) war Veit von Wallenrod besoldeter Amtmann zu Berneck, welcher die oberhalb der Veste Berneck gelegene Marien-Kapelle im J. 1480, wie die an derselben befindliche Inschrift besagt, erbaute und auf der Höhe des Schloßberges den Bau der Burg Neuwallenrod (Hohenberneck) begann, über deren schönen Thorbogen noch das Wallenrod'sche Wappen (eine Schnalle) zu sehen ist. Nach Veits Tode verkauften seine 3 Töchter das Schloß im J. 1499 an Albrecht v. Wirsberg, Amtmann zu Stein, welcher es vollends ausbaute und im J. 1501 an den Markgrafen verkaufte. Nun wurde dieses Schloß die Wohnung der markgräflichen

*) Oesterreichers Denkwürdigkeiten IV. 66.

Digitized by Google

Amtleute, bis dieselben in die Stadt hinabzogen und die Burgen allmählich verfielen. Außerhalb der Stadt, bei der Ziegelei, steht noch ein von Veit von Wallenrode i. J. 1485 errichteter Marterstein, wie aus der Inschrift an demselben zu ersehen ist, und eine an dem Kirchthurme zu Berneck befindliche Inschrift besagt, daß derselbe im J. 1518 erbaut worden ist.

Von Berneck führt ein bequemer Pfad im anmuthigen Oelnitzthale nach dem eine Stunde entfernten, reizend gelegenen Schlosse Stein, welches im 14. Jahrhundert die von Sparneck besaßen, von denen Hans v. Sparneck die Kapelle daselbst erbaute, welche 1377 eingeweiht wurde. Fritz von Sparneck verpfändete im Jahre 1485 das Schloß an die Herzoge Otto und Georg von Bayern. Markgraf Friedrich streckte ihm daher 1500 fl. vor, um die an den Herzog Georg verpfändete Hälfte wieder einzulösen, und Herzog Otto trat seinen Theil im J. 1495 dem Markgrafen um 3000 rheinische Gulden ab. Nun wurde hier ein markgräfliches Amt errichtet, dessen Ertrag der Landschreiber Prucker auf 600 fl. angiebt.*) Da die alte Sparneckische Schloßkapelle des heil. Michael baufällig geworden war, so ließ der Amtmann zu Stein, Joh. Jacob Baßler v. Basel, im J. 1686 das Schloßgebäude zur Kirche einrichten, welche im J. 1687 eingeweiht wurde und noch jetzt als Filialkirche von Berneck benutzt wird. Ueber dem in den Hofraum des Schlosses führenden Thore sind die Buchstaben C. v. H. (Conrad von Haustein) und das Jahr 1549 eingehauen. In der Kapelle selbst befindet sich ein silberner Kelch mit dem Sparneckischen Wappen und der Inschrift: J. L. S. v. S. 1386. Ave Maria. Der Altar wurde, wie die an demselben befindliche Inschrift besagt, im Jahre 1614 von dem Forstmeister Andreas Plechschmied zu Röhrenhof in die Kirche von Goldkronach gestiftet, aber später in die Kapelle zu Stein gebracht. Das Altar-Gemälde stellt das heil. Abendmahl vor. Links vom Altare befindet sich ein Denkmal mit einem Doppelwappen und der Inschrift: „Gott zu Ehren, dieser neuerbauten Kirche zur Zierde und zum guten Andenken seines seligen Taufpathens Joh. Jacobs, Herrn Joh. Jacob Baßlers von Basel Capit. Söhnleins, geboren 1686 den 4. Juni, begraben den 30. Oct., alt 18 Wochen, verehret dieß M. Philipp Andreas Ellrodt, P (pastor). G (ge-

*) Lang, neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth I. S. 134.

Digitized by Google

frees.). 1687." Auf dem Dachboden der Kapelle findet man in dem Anwurfe folgende Worte eingegraben: „Im Jahr 1663 ist dieses Schloß von neuem gebaut worden. H. B. W. B. 1663." Im Dorfe Stein wurde vom Ausschusse ein altes Handel- und Lehenbuch über Stein vom J. 1549 aufgefunden und vom Vereine angekauft.

Die vorjährige gemeinschaftliche Zusammenkunft der historischen Vereine zu Bayreuth und Bamberg fand am 7. Juli 1852 zu Kulmbach Statt, und zwar im Sommerlocale der Harmoniegesellschaft, welches von derselben zu diesem Zwecke wiederum freundlichst überlassen worden war. Nachdem Herr Generalvicar Deinlein aus Bamberg als Vorstand des Bamberger Vereins nach dem Beschlusse der gemeinschaftlichen Versammlung vom J. 1849 das Präsidium übernommen hatte, und Dr. Holle aus Bayreuth zum Secretär erwählt worden war, eröffnete der Präsident die Versammlung durch eine Rede über die Leistungen des Bamberger Vereins im verflossenen Jahre, nach deren Beendigung derselbe eine Zuschrift des Herrn Professors Dr. Höfler zu Prag mittheilte. In Folge dessen stellte Seine Erlaucht Herr Graf von Giech den Antrag, daß dem Herrn Dr. Höfler für seine ausgezeichneten Leistungen als Vorstand des Archivs zu Bamberg, sowie als Gründer der Quellensammlung für fränkische Geschichte der gemeinschaftliche Dank der beiden Vereine ausgedrückt werden möge, welcher Antrag allgemein angenommen wurde. Hierauf wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Herr Generalvicar Deinlein beleuchtete die Ermordung des Kaisers Philipp von Schwaben zu Bamberg im Jahre 1208.

2) Dr. Holle wies die Identität der Grafen von Blassenberg und Andechs urkundlich nach.

3) Herr Pfarrer Stadelmann aus Marktleuthen sprach über den alten Egergau.

4) Herr Professor Dr. Zimmermann aus Bayreuth verbreitete sich über die deutschen Volkssagen und

5) Herr Pfarrer Thiem aus Kupferberg theilte geschichtliche Notizen über das Spital daselbst mit.

Zum Schlusse wurde noch als Ort der Zusammenkunft für das künftige Jahr wieder die Stadt Kulmbach bestimmt. Nachdem diese Verhandlungen gepflogen waren, versammel-

Digitized by Google

ten sich die Theilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Bahnhofe.

Wie den verehrten Mitgliedern bereits bekannt seyn wird, ist in der vom 16. bis 19. August 1852 zu Dresden abgehaltenen Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsvereine die Gründung eines Gesammtvereins sämmtlicher historischen Vereine Deutschlands beschlossen und das Direktorium des k. sächsischen Alterthumsvereins zu Dresden mit der Geschäftsführung beauftragt worden. Von demselben unterm 6. Dec. 1852 zum Beitritt eingeladen, haben wir unterm 12. Januar l. J. die Theilnahme unsers Vereins vorbehaltlich der Genehmigung durch die Generalversammlung unsers Vereins zugesagt. Wir theilen im Nachstehenden die von der vom 16. bis 18. September 1852 zu Mainz abgehaltenen Versammlung entworfenen Satzungen des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine mit, wie solche im Correspondenzblatt des Gesammtvereins Nr. 2 abgedruckt sind:

Satzungen des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine.

Die deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine verbinden sich auf den im Nachfolgenden näher bezeichneten Grundlagen zu einem Gesammtvereine.

§. 1. Zweck des Gesammtvereins ist ein einheitliches Zusammenwirken der einzelnen Vereine zu Erforschung, Erhaltung und Bekanntmachung der vaterländischen Denkmäler.

§. 2. Die Organe des Vereins bestehen aus der alljährlich stattfindenden allgemeinen Versammlung und einem Verwaltungsausschusse, welcher durch den von der Versammlung mittelst Wahl bestimmten Vorstand (Directorium) eines der verbundenen Vereine gebildet wird.

§. 3. Die allgemeine Versammlung besteht aus den Bevollmächtigten der verbundenen Vereine; außerdem ist es den Mitgliedern der einzelnen Vereine, sowie Jedem, der sich für die Zwecke des Gesammtvereins interessirt, gestattet, sich daran zu betheiligen.

§. 4. Den Vorsitz der Versammlung führt der Vorstand desjenigen Vereins, welcher zeither den Verwaltungsausschuß gebildet hat, in dessen Verhinderungsfalle aber der Vorstand des an dem Orte der Versammlung bestehenden Vereins.

Digitized by Google

§. 5. Alle Theilnehmer an der Versammlung sind gleichberechtigt und nur bei Fragen materieller Natur soll das Stimmrecht auf die Bevollmächtigten der verbundenen Vereine beschränkt sein. In diesem Falle hat jeder Verein nur eine Stimme.

§. 6. Es ist gestattet, daß mehrere, doch nie mehr als drei Vereine einen gemeinsamen Bevollmächtigten senden, der aber nur bei Fragen materieller Natur für jeden der von ihm vertretenen Vereine ein besonderes Stimmrecht ausübt.

§. 7. Eine besondere Aufgabe der Gesammtvereine ist die Vornahme solcher Arbeiten, welche weder von einzelnen Vereinen, noch von einzelnen Gelehrten ausgeführt werden können.

§. 8. Als anderweite Aufgabe wird bestimmt: die Anregung dunkler wissenschaftlicher Fragen, die Hinweisung auf vorhandene Lücken im Gebiete der Geschichte und Alterthumskunde, die Feststellung von Normen für bestimmte Arbeiten, um eine größere Uebereinstimmung in denselben anzubahnen.

§. 9. Sobald eine gemeinsame Arbeit beschlossen wird, soll ein Redactionsausschuß von Sachverständigen zu Leitung derselben gewählt werden.

§. 10. Die einzelnen Vereine übernehmen hierbei die Verpflichtung, den für die bestimmte Arbeit am geeignetsten erscheinenden Gelehrten zur Uebernahme des in ihren Bereich fallenden Antheils derselben zu gewinnen. Sobald dieses geschehen, ist sowohl der Name des Uebernehmers, als die Bezeichnung des Bezirkes, für welchen dieser sich verpflichtet hat, sofort vom betreffenden Vereine dem Redactionsausschusse anzuzeigen.

§. 11. Der Redactionsausschuß hat, wenn er es nöthig findet, über die eingelieferten Arbeiten sich mit den betreffenden Verfassern zu verständigen.

§. 12. Der Redactionsausschuß hat zugleich die Veröffentlichung jener Arbeiten zu besorgen, nachdem das Nähere über deren Herausgabe von der jährlichen Versammlung festgestellt ist.

§. 13. Jeder der verbundenen Vereine verpflichtet sich zur Uebernahme einer Anzahl Exemplare der von dem Gesammtvereine herausgegebenen Schriften.

Digitized by Google

§. 14. Als Organ des Gesammtvereins soll ein, wo möglich allmonatlich erscheinendes Correspondenz-Blatt begründet werden. Dieses Blatt ist bestimmt zur Aufnahme der Berichte über die jährlichen Versammlungen, zu Bekanntmachung über den Fortschritt der beschlossenen Arbeiten, so wie überhaupt zu Mittheilung aller die Interessen der Vereinigung berührenden Angelegenheiten. Es soll ferner eine fortlaufende Uebersicht der Thätigkeit der einzelnen Vereine geben, zu welchem Zwecke jeder Verein sofort nach Vollendung seiner Schrift ein Inhaltsverzeichniß desselben einzusenden hat. Weiter soll es bestimmt sein zur Aufnahme von Wünschen, Anträgen, Anfragen ꝛc., und endlich soll dahin gewirkt werden, mit demselben einen Anzeiger aller neu erscheinenden, in den Bereich der deutschen Geschichts- und Alterthums-Kunde gehörenden Schriften zu verbinden.

§. 15. Jeder der verbundenen Vereine verpflichtet sich, von diesem Blatte eine Anzahl von Exemplaren zu übernehmen. Der Preis derselben wird den Vereinen nach den Herstellungskosten berechnet.

§. 16. Die Redaction des Blattes hat der Verwaltungsausschuß zu besorgen.

§. 17. Zur Deckung der Unkosten wird von jedem Theilnehmer an der Versammlung ein Eintrittsgeld erhoben.

§. 18. In der jährlichen Versammlung wird stets durch Stimmenmehrheit Zeit und Ort der nächstkünftigen Versammlung bestimmt.

§. 19. Abänderungen dieser Satzungen können nur durch Beschluß der Bevollmächtigten der Einzelvereine vorgenommen werden.

Als Ehrenmitglied wurde im verflossenen Jahre der k. preußische Archivrath, Herr Dr. Märcker zu Berlin, aufgenommen, in Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe um die Bayreuthische Geschichte durch seine gründlichen Forschungen über die Grafen von Zollern erworben hat.

Als ordentliche Mitglieder sind dem Vereine beigetreten:

1) Herr Dr. Dotzauer, k. Regierungs- und Kreismedicinalrath dahier.
2) Herr Gebhardt, k. Professor dahier.
3) „ Dr. Kölle, k. Landgerichtsarzt dahier.
4) „ Brater, k. Pfarrer zu Bindloch.

Digitized by Google

5) Herr von Dobeneck, Freiherr, kgl. Regierungsrath dahier.
6) „ Unger, Gymnasial-Assistent dahier.
7) „ Caspari, k. Pfarrer zu Culmbach.
8) „ Moßner, k. Subrector daselbst.

Gestorben sind:

1) Rath Heinritz dahier, dessen Biographie in dem diesjährigen Archivhefte zu finden ist.
2) Ordensprediger Busch zu St. Georgen.
3) Rath Dr. Sauernheimer dahier.
4) Landwehrlieutenant Küneth zu Goldkronach.
5) Senior Peetz zu Gefrees.
6) Aufschläger Frömbling zu Kronach.
7) Landrichter Schneider daselbst.
8) Poststallmeister Kapp zu Münchberg.
9) Magistratsrath Lenzner daselbst.
10) Forstwart Häfner zu Horlach.
11) Pfarrer Wirth zu Redwitz.
12) Pfarrer Hagen zu Mistelgau.
13) Patrimonialrichter v. Paschwitz dahier.
14) Aufschläger Lampel in Culmbach.

Versetzt wurden:

1) Decan Dr. Vetter zu Bayreuth.
2) Regierungsrath Zinn daselbst.
3) v. Reitzenstein zu Unterschwarzenstein.
4) Forstmeister Hochfärber zu Horlach.
5) Consistorialrath Bäumler zu Thurnau.
6) Rechnungscommissär Buchner zu Bayreuth.

Ausgetreten sind:

1) Oberconsistorialrath Dr. Kapp zu München.
2) Rentbeamter Eichel zu Marktschorgast.
3) Handelsmann Rogler zu Gefrees.
4) Landarzt Wolf zu Münchberg.
5) Revierförster v. Heidenaber zu Lindenhard.
6) Pfarrer Mayer zu Weißenbrunn.

Der Verein zählt zu Ende dieses Jahres 16 Ehren- und 285 ordentliche Mitglieder.

Schließlich theilen wir die Rechnungsresultate des Vereinsjahres 18$\frac{52}{53}$ mit:

Digitized by Google

Einnahmen.		fl.	kr.
Titel I. Kassebestand vom Vorjahre		131	11¾
„ II. An jährlichen Vereinsbeiträgen . . .		286	—
Summa aller Einnahmen		417	11¾

Ausgaben.		fl.	kr.
Titel I. Auf Remunerationen		21	—
„ II. Auf Anschaffung von Inventar-Gegenständen:			
a) Münzen, Antiquitäten, Ausgrabungen	30 fl. 36¼ kr.		
b) Literarische Werke, Landkarten u. Zeichnungen	63 fl. 8 kr.		
		93	44¼
Titel III. Auf Regie:			
a) auf Beheizung und Beleuchtung . .	1 fl. 33 kr.		
b) auf Reparaturen	1 fl. 30 kr.		
c) auf Schreibmaterial und Schreibgebühren	19 fl. 28 kr.		
d) auf Postporto und Botenlöhne . . .	17 fl. 53 kr.		
e) auf Druckkosten und Buchbinderlohn .	156 fl. 28 kr.		
		196	52
Summa aller Ausgaben		311	36¼

Abgleichung:

Einnahme	417 fl. 11¾ kr.
Ausgabe	311 fl. 36¼ kr.
Bleibt Kassebestand .	105 fl. 35½ kr.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre 18$\frac{52}{53}$ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

a) Der k. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München:
1) **Monumenta Boica. Vol. 36. Monachii 1852.**
2) Abhandlungen der historischen Klasse der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. 6. Band. Dritte Abtheilung. In der Reihe der Denkwürdigkeiten der 26. Band. München, 1852.
3) Die gegenwärtige Aufgabe der Philosophie. Festrede, auszugsweise gelesen in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften zur Vorfeier ihres 23. Stiftungstages am 27. März 1852, von Dr. Karl Prantl, außerordentlichem Mitgliede der philos.-philol. Klasse. München, 1852.

b) des historischen Vereins von und für Oberbayern zu München:
1) Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern. Zwölfter Band. Zweites Heft. Mit 2 Steindrucktafeln.
2) Ebendasselbe. Zwölfter Band. Drittes Heft. Mit 3 Steindrucktafeln.
3) Vierzehnter Jahresbericht des historischen Vereins von und für Oberbayern für das Jahr 1851.

c) des historischen Vereins zu Bamberg:
1) Der Renner. Ein Gedicht aus dem XIII. Jahrhundert, verfaßt durch Hugo von Trimberg, Magister und Rektor der Schulen in der Theuerstatt von Bamberg, zum ersten Male herausgegeben ꝛc. vom historischen Vereine daselbst. I. und III. Heft. Bamberg 1833 und 1836.
2) Fünfzehnter Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg in Oberfranken in Bayern. Bamberg, 1852.

d) des historischen Vereins für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg zu Augsburg:
Combinirter Jahresbericht des historischen Kreis-Vereins für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg, für die Jahre 1851 und 1852. Augsburg, 1853.

Digitized by Google

e) des historischen Vereins für Niederbayern zu Landshut:
1) Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. II. Band. 3. Heft. Landshut, 1852.
2) Dieselben, II. Band. 4. Heft. Landshut, 1852.

f) des historischen Vereins in Mittelfranken zu Ansbach:
Zwanzigster Jahresbericht desselben Vereins, Ansbach, 1851. Enthält unter andern auch eine Biographie des verstorbenen Staatsraths Ferdinand Joseph Anton Freiherrn von Andrian-Werburg.

g) des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:
Archiv des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg. Zwölfter Band. Erstes Heft. Würzburg, 1852.

h) des historischen Vereins für das Würtembergische Franken zu Mergentheim:
1) Chronik des historischen Vereins für das Würtembergische Franken von Ottmar F. H. Schönhuth, d. Z. Vereinsvorstand. Mergentheim, gedruckt in der Thomm'schen Buchdruckerei 1852.
In der Einleitung spricht der Vorstand des Vereins, Pfarrer Schönhuth in Wachbach, von der Entstehung und dem Fortgang desselben, der auch in einer stürmischen Zeit (1848 und 1849) zusammengehalten habe und immer mehr erstarkt sey. Später äußert er sich über die systematische Gliederung der historischen Vereine mit einem Central-Organ, wie es Doktor Wigand zu Wetzlar, dann „der Altmeister für deutsche Geschichte und Alterthumskunde" Hans v. Aufseß und nach ihm Doktor Klüpfel in Tübingen in Vorschlag gebracht haben. Es sey eine schöne Idee, einen Verein über alle Vereine zu Stande zu bringen, aber sie werde kaum zur Verwirklichung gelangen. Habe ja unser trefflicher fränkischer Historiograph Doktor Höfler vordersamst nur den Plan gehabt, die fränkischen Vereine in Wigands Sinne zu einem Haupt-Verein für die Geschichte des Frankenlandes zu verbinden, um mit vereinten Mitteln für Herausgabe fränkischer Geschichtsquellen zu wirken; es sey ihm nicht gelungen; wie viel weniger werde es möglich seyn, an 50 rein historische Vereine, welche Deutschland zählt, auf solche Weise unter einen Hut zu bringen. Man abstrahire von dieser Centralisirungs-Idee, die im politischen Leben zu keinem erfreulichen Resultate führt und auch im Wissenschaftlichen nicht gedeihen wird, und lasse die einzelnen Vereine so fortwirken, wie bisher; man höre nicht auf die Vorwürfe eines „Katheder-Mannes", des eben genannten Doktor Klüpfel, der in den vielen Vereinen Deutschland nur das Bild von der politischen Vereinzelung und Zersplitterung erblickt, in welcher das nationale Deutschland seine besten Kräfte verzehre, und bei allem guten Willen doch nichts Großartiges zu Stande bringe; der in den vielen Vereinen überhaupt nur eine Zersplitterung der Kräfte finden will; der in seiner Doktrin sogar den Vorschlag machen will, man solle die Zahl der Vereine beschränken und jedem Stamme oder größeren Lande Deutschlands nur je einen Verein gestatten. Nein vielmehr, fährt der Berichterstatter fort, wir wollen jedem historischen antiquarischen Verein, und mag er auch noch so gering und unbedeutend seyn, ein fröhliches Gedeihen wünschen; wir wollen jeden künftigen, wo er sich bilden und gründen mag, mit Freuden begrüßen und ihm brüderlichen Handschlag weihen.

Digitized by Google

2) Zeitschrift des historischen Vereines für das würtembergische Franken. Viertes Heft. Mit 1 Lithographie. Jahrgang 1850. Sechstes Heft. Mit 2 Abbildungen. Jahrgang 1852. Herausgegeben von Ottmar Schönhuth, Pfarrer, d. Z. Vorstand des Vereins.

i) der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz:

1) Neues lausitzisches Magazin. Im Auftrage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, besorgt durch deren Secretair, Privatgelehrten J. Karl Otto Jauke ꝛc.
Sieben und zwanzigsten Bandes 1.—4. Heft. Görlitz 1850.
Dasselbe: acht und zwanzigsten Bandes 1—4 Heft 1851, besorgt durch den Sekretair E. G. Neumann.
Dasselbe: neun und zwanzigsten Bandes 1. u. 2. Heft. 1852.

2) Scriptores Rerum Lusaticarum. Sammlung Ober- und Niederlausitzischer Geschichtsschreiber. Ersten Bandes erste Lieferung. Görlitz 1832.
Dasselbe, ersten Bandes 2. und letzte Lieferung, 1839.
Dasselbe, zweiten Bandes erste Lieferung, 1839.
Dasselbe, zweiten Bandes zweite und letzte Lieferung, 1841.
Dasselbe: Neue Folge. Dritter Band. Erste Lieferung, 1850.
Dasselbe: Neue Folge. Dritter Band. Zweite Lieferung, 1852.

k) der hessischen Vereine für Geschichts- Landes- und Alterthumskunde von Kassel, Darmstadt und Mainz:

1) Periodische Blätter der hessischen Vereine für Geschichts- Landes- und Alterthumskunde zu Kassel, Darmstadt und Mainz. Ausgegeben im April 1852.
2) Dieselben, ausgegeben im Juli 1852.
3) Verzeichniß der Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde beim Beginne des Jahres 1852.

l) des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Münster und Paderborn:

1) Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von diesem Verein, durch dessen Direktoren Dr. Erhard und Rosenkranz in Münster und Paderborn. Neue Folge. 2. Band.
2) Dieselbe. Neue Folge. 3. Band. Herausgegeben durch dessen Direktoren G. J. Rosenkranz in Paderborn und C. J. Geisberg in Münster. Neue Folge. Münster 1852.

m) der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:
Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. 3. Bd. 3. Heft. Altenburg 1851. Gedruckt in der Hofbuchdruckerei.

n) der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin:
Baltische Studien. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, vierzehnten Jahrganges 2. Heft. Stettin 1852.

o) der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel:

1) Nordalbingische Studien. Neues Archiv der Schleßwig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländ. Geschichte. 5. Bandes. 2. Heft. Kiel 1850.

Digitized by Google

2) Sechzehnter Bericht der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. Halle 1852.

p) des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
1) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XVIII. Neunter Jahrgang. 2. Mit 5 lithographirten Tafeln und einer Karte. Bonn, gedruckt auf Kosten des Vereines u. s. w. 1852.
2) Dieselben, XIX. Zehnter Jahrgang I. Bonn 1852.

q) des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena:
Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Erstes Heft. Jena 1852.

r) des Vereins für frankfurtische Geschichte zu Frankfurt:
Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Mit Abbildungen. Fünftes Heft. Frankfurt a. M. 1853.

s) der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau:
Neun und zwanzigster Jahresbericht der schlesischen Geschichte für vaterländische Kultur. Enthält Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im Jahre 1851. Breslau, 1852.

t) des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz:
1) Abbildungen von Mainzer Alterthümern. Mit Erklärungen, herausgegeben von dem Vereine zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer. IV. Ein deutsches Hügelgrab aus der letzten Zeit des Heidenthums. Zur Erinnerung an die Versammlung der Vereine für Geschichte und Alterthumskunde im September 1852. Mainz, 1852.
2) Dieselben. V. Der Palast Kaiser Karl d. G. in Ingelheim und die Bauten seiner Nachfolger daselbst. 1852.

u) des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover:
1) Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen. Neue Folge. Herausgegeben unter Leitung des Vereinsausschusses. Jahrgang 1849. Nebst einem Kupferstich: das Portrait des Kurprinzen Georg Ludwig von Hannover.
2) Fünfzehnte Nachricht über den historischen Verein in Niedersachsen. Hannover 1852.

v) des würtembergischen Alterthumsvereins zu Stuttgart:
1) Fünfter Rechenschaftsbericht des Würtembergischen Alterthums-Vereins für die Jahre 1850 und 1851.
2) Schriften des würtembergischen Alterthums-Vereins. Zweites Heft. 1852.
3) Jahresbericht des würtembergischen Alterthums-Vereins. Sechstes Heft. Mit 4 lithographirten Bildern und Erklärung derselben.
a) Monstranz in der Stadt Weil.
b) das Portal der St. Walderichs-Kapelle in Murrhardt.
c) Standbilder der würtembergischen Grafen in der Stiftskirche zu Stuttgart.

w) des kgl. statistisch-topographischen Bureaus und des Vereins für Vaterlandskunde zu Stuttgart:
1) Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Herausgegeben von dem kgl. statistisch-topographischen Büreau mit dem Verein für Vaterlandskunde. Jahrgang 1851. Erstes Heft. Stuttgart 1852.

Digitized by Google

2) Dieselben. Jahrgang 1851. Zweites Heft. Stuttgart 1852.

x) des Vereines für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden:

1) Nr. 4. Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. Ausgegeben den 10. September 1850. Katalog der Büchersammlung des Vereins.

2) Mittheilungen ꝛc. Nr. 5, ausgegeben den 30. December 1852.

3) Denkmäler aus Nassau. Herausgegeben von dem Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. 1. Heft. Wiesbaden, 1852.

4) Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. IV. Bandes. 2. Heft. 1852.

y) des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:

1) XVIII. 2. Quartalbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Schwerin 5. Januar 1852.

2) Ebendasselbe XVII. 3. Schwerin 5. April 1852.

3) Ebendasselbe XVIII. Schwerin den 4. October 1852.

4) Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, aus den Arbeiten des Vereins herausgegeben von Dr. G. L. Friedrich Lisch ꝛc. Siebenzehnter Jahrgang mit einer Steindrucktafel und 2 Holzschnitten. Schwerin 1852.

Nebst dem Jahresbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, von B. G. Beyer, Dr. jur. und Archivsekretair. Siebenzehnter Jahrgang. Schwerin 1852.

z) Sr. Erlaucht des Herrn Grafen von Giech zu Thurnau:

1) **Dissertatio inaug. medica de vitiis pelvis muliebris ratione partus etc. Auctor J. Henricus Joerdens, Curiensis. Erlangae 1787.**

2) **Observationes criticae atque exegeticae ad loca quaedam veteris testamenti. Publice defendet Henricus Carolus Alexander Hänlein. Göttingen 1787.**

3) **Nonnulla officium medici duplex clinicum et forense spectantia etc. auctore J. Christiano Hechtel. Erlangae 1779.**

4) Allgemeine Zeitung vom 12. Julius 1852. Enthält eine Abhandlung über den Justiz-Bank-Commissair Lenz zu Nürnberg.

5) Sieben Bayreuthische lateinische Programme und Gelegenheits-Gedichte, von Lang und Andern.

aa) des Herrn Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Künsberg in Regensburg:

Der Wegweiser durch die Kreishauptstadt Regensburg und den Regierungsbezirk der Oberpfalz. Aus historischen Quellen auf höhere Weisung zusammengestellt. Mit einer Karte von Regensburg und Umgebung und mehreren Stahlstichen. Regensburg, Papier, Druck und Verlag von F. Pustet 1852.

bb) des 1. rechtskundigen Bürgermeisters und Vereins-Vorstandes Herrn von Hagen dahier:

1) **Juris provincialis Ducatus Prussiae Oeconomia Generalis et Specialis etc. quam publicae subjiciet disquisitioni Martinus Neuberger, Jenensis. Regismonti, a. MDCLXXIII.**

2) Belagerung, Brand, Aufgabe und Zerschleifung des fürstlichen Hauses Plassenburg und der Stadt Culmbach. **Anno Xsti 1553**

Digitized by Google

und 54 von Georg Thiel in Zeit der Belagerung Hofprediger auf Plassenburg.

3) Leichen-Carmen auf Jacob Friedrich Amthor, Hochfürstlichen Brandenburgischen Bayreuthischen Kammer-Commissarius, welcher Anno 1743 den 1. Februar 72 Jahr alt gestorben und zu Weissenstadt in der Stadtkirche beigesetzt ist. Mit Angabe der von ihm gestifteten Stipendien u. s. w.

4) Wolfgang Kaspar Fikenscher. Mit dem Bildnisse des Verblichenen.

5) Worte bei der Eröffnung des neuen Aussichts-Gebäudes auf dem Patersberge am 4. October 1833, gesprochen von J. A. P. Weltrich. Kulmbach 1838.

6) Verzeichniß der Versteinerungen, welche in der Kreis-Naturalien-Sammlung zu Bayreuth vorhanden sind.

7) Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät Maximilian Joseph, Königs von Bayern, am Sonntage Rogate den 27. Mai 1821 in Bayreuth; herausgegeben von Dr. Christian E. Nik. Kaiser, k. B. Consistorialrath und Hauptprediger daselbst. Bayreuth.

8) Dem Gedächtnisse des weiland Dr. J. A. Chr. Kaiser, k. Dekanatsverwesers u. s. w. zu Kissingen, der trauernde Vater Dr. Kaiser.

9) Geschäftsordnung für die Kammer der Abgeordneten des Königreichs Bayern vom Jahr 1831. München.

cc) des Herrn Professors Dr. Holle dahier:

1) Fuchs, die Bergfeste Rothenberg, Ansbach 1852.

2) Ebenderselbe. Einige Notizen zur Schulgeschichte von Heilsbronn und Ansbach. Ansbach 1837.

3) Ratzinger, Versuch einer Geschichte der Studienanstalt in Neuburg an der Donau. Neuburg 1851.

4) Die große Ueberschwemmung im Jahr 1851 mit dem Ereignisse zu Kleinheubach a. M., wo dortselbst der fürstl. Prinz von Löwenstein nahe dem Wassertode sich befand und der k. Oberlieutenant Graf v. Nummerskirchen ein Opfer des wilden Elementes wurde ꝛc. Geschildert in einem Gedichte von C. W. Sauter. Erstes Heft. Nürnberg 1852.

5) Rede bei der kirchlichen Weihe des Rettungshauses in Naila, gehalten am 1. Advent Nachmittags in der Stadtkirche daselbst vom k. Pfarrer und Inspektor Dr. Hübsch 1851.

dd) des Herrn Barons von Stillfried zu Berlin:

1) Alterthümer und Kunstdenkmale des erlauchten Hauses Hohenzollern. Herausgegeben von Rudolph Freiherrn von Stillfried. Neue Folge. Lieferung I. Berlin 1852.

2) Alterthümer und Kunstdenkmale ꝛc. Fünftes Heft. Inhalt: Zollerische Urkunde vom Jahre 1226, woran ein Siegel mit dem Burggräflichen Löwen. — Abenberg — Stiftungsbild des Klosters Heilsbronn — Burg zu Nürnberg — Text folgt — Kadolzburg. Berlin 1852.

ee) des Herrn Pfarrres Burger zu Kirchahorn:

Glückwunsch an S. regierende Durchlaucht, den Hrn. Markgraf Friedrich und Ihre k. Hoheit Friederike Luise von Preußen, ein Gedicht mit historischen Anmerkungen von Hebenus, Pfarrer in Sanspareil.

ff) des Gymnasialschülers Menzel dahier:

Historische Beschreibung der kaiserl. Begräbnisse in dem Dom zu Speyer, wie solche vom Jahr 1630—1689 beschaffen gewesen,

Digitized by Google

von M. G. Litzel. Neuaufgelegt u. herausgegeben durch Joh. Michael König. Speyer 1825.

gg) des Herrn Freiherrn Dr. Hans von Aufseß zu Aufseß: Satzungen des germanischen Museums zu Nürnberg, vorgeschlagen von Dr. Hans Freiherrn von und zu Aufseß.

B. Käufe:

1) Kleine Beiträge zur deutschen Sprach-Geschichts- und Ortsforschung, herausgegeben von Dr. Karl Roth. VI und VII. Heft. München. Christian Kaiser.

2) Bayern. Ein geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Königreichs, für das bayer. Volk bearbeitet von Pleikardt Stumpf, Landtags-Archivar ꝛc. Mit 300 Illustrationen. Erste Lieferung. München 1852.
   Dasselbe, 2. Lieferung. München 1852.
   Dasselbe, 3. Lieferung. München 1852.
   Dasselbe, 4. Lieferung. München 1852.
   Dasselbe, 5. Lieferung. München 1852.
   Dasselbe, 6. Lieferung. München 1852
   Dasselbe, 7. und 8. Lieferung. München 1853.
   Die 7. und 8. Lieferung enthält den Kreis Oberfranken; wobei wir bemerken, daß namentlich in Bezug auf das ehemalige Fürstenthum Bayreuth in der kurzen historischen Uebersicht, sowie in den geographisch-statistischen Angaben einige Unrichtigkeiten vorkommen.

3) Der General der Infanterie von Kraneneck. Ein Lebensabriß. Beiheft zum Militair-Wochenblatt für Januar, Februar und März 1852. Berlin bei Mittler und Sohn. (Wilhelm Kraneneck wurde am 13. October 1775 in Bayreuth geboren. Sein Vater war Prozeßrath Kraneneck daselbst. Verwandt mit dem Dichter Kraneneck.)

4) Ueber die Denkwürdigkeiten der Markgräfin von Bayreuth, v. G. H. Peetz. Berlin, Reimer 1851.

5) Elise Markgräfin von Ansbach-Bayreuth von Belani.

6) Kurze Beschreibung des Jungfrauenklosters Himmelkron, am Fluße des Mains bei Culmbach gelegen, in deutsche Reime gestellt, von J. Löhr, Pfarrherrn zu Melkendorf 1559, mit colorirten Wappen der Stifter und Aebtissinnen. (Manuscript)

7) Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach. Von Johannes Voigt. Erster und zweiter Band. Berlin, Verlag der geheimen Oberhofbuchdruckerei 1852.

8) Deutschland in der Revolutions-Periode von 1522 bis 1526, aus den diplomatischen Correspondenzen und Originalakten bayerischer Archive dargestellt von Jos. Eduard Jörg. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagsbuchhandlung 1851. Zwei Abtheilungen.

9) Leben Karl Augusts Fürsten von Hardenberg ꝛc. Nebst einem Bildnisse des Fürsten und einem Facsimile der Handschrift desselben. Halle 1851. 2 Abtheilungen.

10) Die Chronik von Hof. Herausgegeben von Heinrich Wirth. Hof 1851.

11) Historische und literarische Abhandlungen der königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg. Herausgegeben von Prof. Dr. F. W. Schubert, d. Z. Direktor der Gesellschaft. Erste Sammlung. Königsberg im Verlage der Gebrüder Bornträger. 1830.

Digitized by Google

12) Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten 2c. 51. — 54. Heft.
13) Geschichte der Stadt Ingolstadt in Oberbayern, von Johann Gerstner. München bei G. Franz. 1852.
14) Bonifacius der heilige Apostel der Teutschen 2c. Dargestellt von Dr. Moriz Schmerbauch. Fulda 1829.
15) Origines urbis S. Georgii ad Lacum, vulgo der Brandenburger vocatae etc., oratione solemni recensuit Samuel Krippner, Or. et Graec. LL. Prof. P. Baruthi 1736.
16) Deutsche Stadtrechte des Mittelalters mit rechtsgeschichtlichen Erläuterungen. Herausgegeben von Dr. E. Th. Gaupp. Zweiter Band. Breslau 1852.
17) Staatsarchiv der Kgl. preuß. Fürstenthümer in Franken. Herausgegeben von Hänlein und Kretschmann. 4 Theile. Bayreuth. 1797.
18) Beschreibung des Kgl. Preuß. im Fürstenthume Bayreuth liegenden Kirchspiels Goldkronach, von J. G. Dürrschmidt. Bayreuth 1800.
19) Bibliothek der deutschen Alterthümer 2c. v. B. Fr. Hummel. Nürnberg 1787.
20) Zusätze und Verbesserungen zu der deutschen Bibliothek deutscher Alterthümer von Bernhard Friedrich Hummel. Nürnberg 1791.
21) B. F. Hummels Beschreibung entdeckter Alterthümer in Deutschland. Nürnberg 1802.
22) Geschichtliche Darstellung der Burg Streitberg, von Paul Oesterreicher. Neue Ausgabe. Bamberg 1823.
23) Geschichtliche Darstellung der Burg Neideck, von Paul Oesterreicher. Bamberg 1824.
24) Die Altenburg bei Bamberg. Geschichtlich dargestellt von Paul Oesterreicher. Bamberg 1821.
25) Von dem Tode des letzten Herzogs Otto II. von Meran. Eine historisch diplomatische Abhandlung von Paul Oesterreicher. Bamberg 1816.
26) Statistische und topographische Beschreibung des Burggrafthums Nürnberg unterhalb des Gebürgs oder des Fürstenthums Ansbach. Erster Theil. Herausgegeben von Johann Bernhard Fischer. 2 Theile. Ansbach 1787.
27) Geschichte der fränkischen Schweiz oder Muggendorfs und seiner Umgebungen, von E. Kraußold und G. Brock. Nürnberg 1837.
28) Die Landgrafen von Leuchtenberg, von Johann Baptist Brenner. Rothenburg an der Tauber 1830.
29) Briefe zur Berichtigung der vertrauten Briefe über das Fürstenthum Bayreuth vor und nach dem Preuß. Regierungsantritt. 1794.
30) Karl Heinrich von Lang, Betrachtung über des Herrn v. Pallhausen Garibaldische Geschichten. München 1815.
31) Kaiser Ludwig der IV. oder der Bayer, von Konrad Mannert. Landshut 1812.
32) Monumenta Boica I., III. bis XIII.
33) Schulreden von Dr. Johann Christoph Held, Rektor der k. Studienanstalt und der k. Kreisgewerbschule zu Bayreuth. Nürnberg, Verlag von Konrad Geiger 1853.
34) Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte, mit besonderer Rücksicht auf das Fürstenthum Bamberg, urkundlich nachgewiesen von Paul Oesterreicher. 4 Stücke. Bamberg 1832.
35) Correspondenzblatt des deutschen Gesammtvereins 2c. Herausgegeben von Prof. Dr. M. E. Löwe. Nr. 1 — 3. 1853.

Digitized by Google

II. Manuscripte und Urkunden.

A. Geschenke:

a) des Herrn Aufschlägers Lampel in Culmbach:
Historische Notizen über Bayreuth, respective Thurmknopfnachrichten vom Jahr 1248 an bis 1702.

b) des K. Landrichters Herrn von Ammon zu Berneck:
1) Rescript des Markgrafen Christian d. d. Bayreuth den 19. Juni 1640 an den Stadtvoigt Reichel und Bürgermeister und Rath zu Kreußen, den zu Kreußen eigenmächtig liegen gebliebenen Kroaten-Lieutenant Bobky betreffend.
2) Rescript. des Markgrafen Christian Ernst d. d. Bayreuth 15. August 1670, an den Oberstallmeister und Hauptmann zu Hof, damal Georg von Watzdorf, und an den Kastner Kern zu Hof, das seit 1655 steuerfrei gelassene Hammergut des Zimmermeisters J. Wilhelm Kaiser betreffend.

c) des 1. rechtskundigen Bürgermeisters und Vereins-Vorstandes Herrn von Hagen.
1) Abschrift etlicher Punkte aus der Fürstl. Brandenburg. gnädig ertheilten Ordnung, die Bader und Wundärzte betr.
2) Rescript und Observanzmäßige Sporteltax bei Bürgermeister und Rath, wie auch dem Jurisdiktionsamt zu St. Georgen.

d) des K. Pfarrers Herrn Dr. Hechtfischer zu Benk.
Schreiben des Priors Johannes Hortulanus zu Arnstein vom 27. December 1631 an Herrn von Klingelbach.

e) des Herrn Lebküchners Reintsch sen. dahier.
1) Originalbrief des Markgraf Friedrich Christian zu Bayreuth vom 12. October 1766 an den König in Preußen.
2) Quittung des Markgrafen Friedrich Ernst vom 24. April 1753 über 2000 Reichsthaler.
3) Quittung des Markgrafen Friedrich Christian vom 30. September 1750 über 1800 fl. Apanage-Gelder.

f) des K. Pfarrers Herrn Haberstumpf in Haarsdorf:
1) Lehenbrief über Sandreuth vom Jahr 1729. Pergament.
2) Ein Schreiben des Thomas Werner d. d. Wien den 18. November 1814 an das Pfarramt in Harsdorf. Mit dem Wappen desselben.

g) des K. Pfarrers Herrn Stadelmann zu Marktleuthen:
Originalstiftungsurkunde der Universität Erlangen. Mit der eigenhändigen Unterschrift des Markgrafen Friedrich.

B. Kauf:

Handel- und Lehenbuch des Ortes Stein. Anno D. 1549.

Manuscripte, selbst verfaßt:

a) von Frau Hauptmann Vogel dahier:
1) Tagebuch königlicher Erinnerungen, geführt vor und während der erfreulichen Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs Maxi-

Digitized by Google

milian II. und der Königin Maria von Bayern in Oberfranken vom 16. März bis 15. Julius 1851.

2) Kurze Nachrichten aus Oberfranken. Bruchstück einer alten Beschreibung oberfränkischer Merkwürdigkeiten.
Weißenstadt: Fortsetzung einer Nachricht aus einer Chronik; Riesengebeine zu Rößlau; Marktleuthen; Selb; Thierstein; Etwas über die Heidenstadt bei Muggendorf; Eppelin von Gailingen zu Drameußel; Die „Hussitenlohe" bei Rehau; Burgruine von Nordek bei Stadtsteinach.

3) Räthsel auf oberfränkische Ortsnamen. Fortsetzung I.

4) Der Morgen an der Fürstengruft in der Stadtkirche zu Bayreuth, ein Gedicht dem in Gott ruhenden Markgrafen Christian zu Brandenburg-Bayreuth geweiht zum Gedächtniß seines Todestags den 30. Mai 1655.

b) von Herrn v. Hagen:

1) Chronik von Bayreuth auf das Jahr 1851.

2) Biographie des verstorbenen k. Raths Heinritz dahier.

c) von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen:

1) Stadelmann: Versuch, Heidengräber auf den Wolfstein bei Vordorf aufzudecken.

2) Die Einführung des Christenthums in Oberfranken.

2) Ueber den äußern Stand des Kirchenwesens in der Dechantei Wunsiedel vor der Reformation.

d) von Herrn Rath Heinritz von hier:

Markgraf Georg der Fromme nach seinen eigenhändigen Briefen.

e) von Herrn Lycealprofessor Dr. Neubig dahier:

1) die Beharrlichkeit der Mangersreuther Bauern in Verfolgung eines edlen Zweckes, dargestellt von Dr. Andreas Neubig, Lycealprofessor, mit einer Chronik der Stadt Kulmbach mit Berücksichtigung gedruckter Schriften.

2) Hat Kulmbach oder Hof die erste Buchdruckerei im Fürstenthum Kulmbach-Bayreuth gehabt? Beantwortet von Dr. Neubig. Vorgelesen in der Sitzung des historischen Vereins am 7. Mai 1851.

3) Ueber einen Denkstein bei Eschen, der Braunstein genannt.

4) Ueber eine wunderbare Naturerscheinung, welche sich bei Trebgast im vorigen Jahrhundert ereignet hat.

f) von Herrn Professor Dr. Holle dahier:

1) Bericht über die Excursion des Ausschusses nach Creußen und Emtmannsberg.

2) Bericht über die Excursion des Ausschusses nach dem Schlosse Stein.

3) Urkundliche Geschichte des Geschlechtes Künsberg.

g) von Herrn Revierförster Buchner zu Sparneck:
Bericht über die in Sparneck aufgefundene Grabstätte der ausgestorbenen Ritter v. Sparneck. Mit einer Zeichnung.

h) von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn:
Der Brandenburger Weiher.

Digitized by Google

III. Lithographien, Zeichnungen, Kupferstiche, Landkarten, Gemälde.

Geschenke:

a) der Frau Hofräthin Falco dahier:
Landkarte von Süddeutschland, vom Markgrafen Albrecht gezeichnet.

b) des 1. rechtskundigen Bürgermeisters Herrn v. Hagen:
Eine Sammlung von Abbildungen älterer berühmter Rechtsgelehrten und Staatsmänner.

c) des Herrn Malers Hollweg zu Schloß Fantaisie:
Eine Zeichnung eines Grabsteins in der Eckersdorfer Kirche, mit der Inschrift: anno domini 1500 und im 11. Jahre, da verschied der erbar und vest Hans von Plassenberg zu St. Gilgenberg, dem Gott gnad. Mit 4 Wappen.

d) des Herrn Professors von Reider in Bamberg:
Das Herzogthum Ostfranken in seine Gauen eingetheilt, entworfen von Karl von Spruner.

e) des Herrn Maurermeisters Trips dahier:
Plan von Schloß und Anlage Sanspareil, aufgenommen 1798 von Feiler.

f) des Herrn Grafen von Giech zu Thurnau Erlaucht:
1) Schloß Buchau vom Hermannstein, Lithogr.
2) Ruine des Schlosses Battenfeld, Lithograpie.
3) Schloß Buchau, Lithographie.
4) Giech-Kröttendorf bei Weismain, Lithographie.
5) Schloß Thurnau. Der Zwinger, Lithogr.
5) Abbildungen aus dem Schlosse Kröttendorf und der Kirche zu Weismain, Lithogr.
7) Markgraf Christian Ernst zu Bayreuth, Kupferstich 1745.
8) Markgraf Friedrich zu Bayreuth, Kupferstich.
9) Markgraf Karl Wilhelm Friedrich zu Ansbach † 1757, Kupferstich.
10) Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Kupferstich.
11) Kurfürst Friedrich von Brandenburg, Kupferstich.
12) Markgraf Albert zu Ansbach † 1667, Kupferstich.
13) Markgraf Georg Friedrich zu Brandenburg, Kupferstich.
14) Markgraf Johann Friedrich zu Ansbach † 1686, Kupferstich.
15) Markgraf Ludwig von Brandenburg, Kupferstich.
16) Die Königl. Preuß. Salbung 1701, Kupferstich.
17) Balance de Frédéric 1779, Kupferstich.
18) Dr. Jacob Friedrich Weyll zu Ansbach, Kupferstich.
19) Johann Balthasar Guttmann, Onolzbachischer Rath † 1714, Kupferstich.
20) Wahre Abbildung des in der Nacht vom 30. April bis 1. Mai 1756 durch einen Soldaten in Erlang ermordeten Franziskaners Franz Hortig aus der obern Pfalz.
21) Der obere Theil des Fürstenthums Bayreuth. Entworfen 1763 von Knopf, aber im Jahre 1805 berichtigt herausgegeben von Homanns Erben. Landkarte.
22) Desgl. der untere Theil des Fürstenthums Bayreuth.
23) Principatus Brandenburg-Culmbacensis vel Baruthini tabula geographica, edita a Knopf 1763. Landkarte.

Digitized by Google

VI. Antiquitäten.

Fortsetzung.

470. Eine Lanzenspitze von Eisen, 6½" lang.
471. Ein eiserner Sporn, 4" breit und 4" lang.
472. Ein Stück von einem alterthümlichen Sporn, 4" lang. Nr. 470 bis 472 wurden in den Jahren 1830—1840 von dem Herrn Bezirksingenieur Anton Schüler zu Windsheim bei dem Bau einer Vicinalstraße im Altmühlthale bei Gunzenhausen, wobei man auch erkennbare Spuren einer Römerstraße entdeckte, gefunden und von Frau Hauptmann Vogel dahier verehrt.
473. Ein Tintenzeug von braunem Thone, 8½" lang, 4½" breit und 8½" hoch, mit dem Brandenburger Adler und den Buchstaben G. F. C. M. Z. B. 1727.
474. Ein alter Sporn, 3½" breit und 5" lang, welcher im Revier Bischofgrün in der Waldabtheilung Wetzstein 15—16" in der Erde gefunden wurde.
475. Zwei steinerne Kutterkrüge, welche im Jahr 1823 in einem Gewölbe des ehemaligen Klosters St. Jobst gefunden wurden.

Nr. 474 und 475 sind Geschenke des Herrn Landrichters v. Ammon zu Berneck.

476. Ein halber Sporn von Eisen, alterthümlich geformt und gefunden bei Crottendorf auf der Eisenbahnlinie.
477. Ein Hufeisen, 4½" lang und 4" breit, wurde in der Schrollengasse zu Bayreuth bei Gelegenheit der Gasbeleuchtungsarbeiten gefunden.

Geschenk des lateinischen Schülers Julius v. Aufseß dahier.

478—482. 5 Hufeisen zu Crottendorf auf der Bahnlinie gefunden.
483. Ein Sporn von Eisen, 6½" lang und 2½" breit, gefunden ebendaselbst.
484. Ein Sporn mit weißen Verzierungen, 6½" lang und 3½" breit; das Rad ist sternartig geformt und hat 2" im Durchmesser.

Dieser Sporn wurde im Jahr 1845 zu Kulmbach in dem dem Lederhändler Christenn daselbst gehörigen Mulzhause, welches auf dem Platze steht, wo sonst das Augustinerkloster sich befand, wovon der Platz noch heute der Kloster- oder Judenhof heißt, gefunden, als man zur Herstellung von Gruben Erde aushob. Etwas weiter von diesem Platze entfernt wurden bei Grundsteinlegung eines Hauses mehrere Särge gefunden.

Geschenk des Herrn Grafen v. Giech zu Thurnau Erlaucht.

486. Ein eiserner Bohrer mit 3 Bohrspitzen, von denen die mittlere 5", die beiden äußeren aber 3½" lang sind. Gefunden im Jahr 1853 bei Legung der Gasröhren in der Brautgasse zu Bayreuth Haus-Nr. 150.

V. Münzen.

Fortsetzung.

1114. Ein Silberkreuzer vom Kaiser Leopold vom Jahr 1695.
1115. Eine Silbermünze in der Größe eines Kronenthalers.

Digitized by Google

Av. Brustbild und Umschrift: Georg Friedr. Car. D. G. Marggr. Br. pat. patr.
Rev. Ein Held, dem die Gerechtigkeit und Frömmigkeit eine Krone aufsetzen. Umschrift: Pietatis et justitiae honor. An. MDCCXXVI die XVIII. Dec.

1116. Eine viereckige Silbermünze von 1½" im Durchmesser.
Av. Der Brandenburger Adler mit der Umschrift: G. W. M. Z. B. 1826.
Rev. Der Brandenburger Weiher mit St. Georgen.
Geschenk des Herrn Dekans Rennebaum zu Wunsiedel.

1117. Ein Schweizer Batzen mit dem Baseler Bären.

1118. Ein würtembergischer Pfennig vom Jahr 1694.
Nr. 1117 und 1118 sind Geschenke des Herrn Pfarrers Haberstumpf zu Harsdorf.

1119—21. Drei Bracteaten-Abdrücke.
Von Herrn v. Sichart zu Hoseck verehrt.

1122. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Die Weltkugel mit dem Kreuze und der Umschrift: Christian Ernst M. Z. B.
Rev. Der Brandenburger Adler mit der Umschrift: Nach churf. Brand. Schrot und Korn 1708.

1123. Ein Nürnberger Kreuzer vom Jahr 1643.
Nr. 1122 und 1123 sind Geschenke des Herrn Kaufmanns Kispert aus Ulm.

1124. Eine Silbermünze in der Größe eines Kreuzers.
Av. Drei Bildnisse und die Umschrift: D. G. Georg Lud. et Christ. frat.
Rev. Der Brandenburger Adler und Umschrift: Duc. Sil. Lig. et Breg. 1652.

1125. Eine Silbermünze in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Die vier Wappen von Bayreuth, Bamberg, Nürnberg und Würzburg.
Rev. Des fränkischen Kreises 3 Stück.

1126. Eine russische Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Frieden, welcher zwischen Schweden und Rußland den 3. Aug. 1790 abgeschlossen wurde.
Rev. Ein Oelzweig mit einem Lorbeerkranz und der Umschrift: Abgeschlossen auf ewig.

1127. Eine Münze von Composition in der Größe eines Guldens.
Av. Das Brustbild des Königs Ludwig und der Königin Therese von Bayern. Umschrift: Silberne Hochzeit 2c. 1835.
Rev. Die Stadt München und Umschrift: Octoberfest in München.

1128. Eine messingene Münze in der Größe eines Guldens.
Av. Das Brustbild Luthers und Umschrift: Dr. Martin Luther, geb. den 10. Nov. 1483.
Rev. Das dritte Jubelfest nach der Wiederherstellung des reinen Evangeliums den 31. Oct. 1817.

1129. Eine messingene Münze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Brustbild und Umschrift: Lud. D. G. Franc. et Nav. rex.
Rev. Doppelwappen und Umschrift: Omnis victoria a Deo. 1618.
Nr. 1126—1129 sind Geschenke des Gymnasialschülers Ernst Koch dahier.

Digitized by Google

1130. Ein Silbergroschen von Kaiser Ferdinand III.
Geschenk des Buchhändlers Herrn Grau dahier.

1131. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Ein Bischof im Ornate. Umschrift: Sanctus Kilianus 1752.
Rev. Das Würzburger Wappen und Umschrift: Carl. Phil. D. G. ep. Hb.

1132. Ein Albus vom Jahr 1694.
Nr. 1131 und 1132 sind Geschenke des Herrn Kaufmanns Kispert.

1133. Eine Silbermünze in der Größe eines Vierundzwanzigers.
Av. Der Brandenburgische Adler und die Umschrift: Christianus D. G. March. Brandenb.
Rev. Der Nürnbergische Löwe und Umschrift: Pom. Cos. etc.

1134. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild und Umschrift: Carl Wilhelm Friedr. D. G. M. B.
Rev. Der Brandenburgische Adler und Umschrift: Landmünz 1753.
Nr. 1133—1134 sind Geschenke des Herrn Stiftspredigers Mengert zu St. Georgen.

1135. Ein Hamburger Schilling vom Jahr 1738.

1136. Ein Frankfurter Kreuzer vom Jahr 1771.

1137. Ein Pfennig Scheidemünze 1726.

1138. Eine belgische Kupfermünze.

1139. Ein H. H. Heller vom Jahr 1788, viereckig.

1140. Eine messingene Münze in der Größe eines halben Guldens.
Av. Reiter und Umschrift: Tuetur et ornat.
Rev. Eine Stadt und Umschrift: La ville de Paris.
Nr. 1135—1140 sind Geschenke des Herrn Kaufmanns Kispert.

1141—1142. Zwei kleine Silbermünzen in der Größe eines Kreuzers mit unleserlicher Umschrift.
Wurden im Jahr 1824 mit sehr vielen andern solchen Münzen in dem sachsen-koburgischen Ort Gestungshausen bei Mitwitz gefunden und von Herrn Professor Zerzog dahier geschenkt.

1143—1144. Zwei Zwölfer, die in Bayreuth geprägt sind, vom Jahr 1765 und 1780.

1145. Eine Münze von Silber in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Ein Mann und Umschrift: Rud. Aug. et Ant. Ulr. D. Bret. L. D. G.
Rev. 24 Mariengroschen von feinem Silber und Umschrift: Remigio Altissimi un l. 1703.

1146—1147. Eine kleine Kapsel von Holz mit folgenden 2 Münzen:
1) Markgraf Joachim Ernst von Ansbach, geb. 11. Juni 1583, † 25. Febr. 1625.
2) Markgraf Christian von Bayreuth.
Nr. 1146—1147 sind Geschenke der Frau Hauptmann Vogel dahier.

1148. Eine Silbermünze in der Größe eines Laubthalers.
Av. Brustbild und Umschrift: Friedrich Wilhelm III., König von Preußen.
Rev. Embleme und Umschrift: den Treuen Schutz und Liebe. Huldigung 1798.

Digitized by Google

1149. Eine Münze von weißer Composition in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Brustbild und Umschrift: Fridericus D. G. March. Br. Dux. Pr. et. Sil.
Rev. VnlVersltas FrlDerlCIana erLangensls IIII. NoVeMbris Laeto rItV InaVgVrata.

1150. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild und Umschrift: Georgius Guilielmus D. G. M. Br.
Rev. Nat. ann. 1678 die 6. Nov. denat. a. 1726 die 18. Dec. aet. 48 ann. reg. 14.

Nr. 1148—1150 sind Geschenke Sr. Erlaucht des Herrn Grafen v. Giech zu Thurnau.

Bayreuth, den 4. Mai 1853.

Der Ausschuß des Vereins.

von Hagen, Vorstand.

Dr. Holle, Sekretär. Dr. Zimmermann, Bibliothekar.
Wich, Conservator. Burger, Cassier.

Druck der Th. Burger'schen Officin.

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Herausgegeben

von

E. C. v. Hagen,

erstem rechtskundigen Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Vorstand des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und mehrerer historischen Vereine Ehren- und correspondirendem Mitgliede.

Sechster Band.

Erstes Heft.

Bayreuth, 1854.

Auf Kosten des Vereins.

Digitized by Google

Druck von Theodor Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
1)	Der Egergau, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen	1
2)	Abriß der Geschichte der Burg Aufseß im Mittelalter, von Herrn Baron Dr. v. Aufseß zu Nürnberg	13
3)	Empörung der markgräflichen Truppen zu Plassenburg und Bayreuth im Jahre 1553, von Herrn Pfarrer Schweitzer zu Bamberg	56
4)	Geschichtliche Nachrichten über das Bayreuthische Gesangbuch, vom Bürgermeister v. Hagen	65
5)	Mittheilungen über den alten Rittersaal im alten Schlosse zu Bayreuth, von demselben	91
6)	Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc.	94
7)	Jahresbericht für das Jahr 18$\frac{53}{54}$	102

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Egergau.

Vorgetragen in der Versammlung der historischen Vereine von Bayreuth und Bamberg den 7. Juli 1852 in Culmbach.

In ganz Oberfranken ist in geschichtlicher Hinsicht — was die Zeit vor dem 14. Jahrhunderte betrifft — wohl keine Gegend unbekannter, als die östliche Spitze, welche die Landgerichtsbezirke Selb, Wunsiedel und Kirchenlamitz bildet und von ihrer früheren Eintheilung gewöhnlich „die sechs Aemter" genannt wird.

Zwar hat sich zu Anfang des Jahres 1784 in Wunsiedel eine historische Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte dieser Gegend gebildet und vielen Fleiß darauf verwendet, allein ihre Forschungen blieben meistens unbekannt, da sie nicht durch den Druck veröffentlicht wurden, auch gingen sie nicht höher — mit ganz wenigen Ausnahmen — als bis in das 14. Jahrhundert hinauf.

Ich glaube daher, daß es für Sie, meine Herren, nicht ohne Interesse sein wird, wenn ich Ihnen Einiges aus der älteren Geschichte dieser Gegend mittheile.

Ritter von Lang sagt in seiner Schrift: „Baierns Gauen" S. 122 und 123: „Am längsten Slawisch und ganz ohne Gauverfassung blieb der Distrikt der Kapitel Wunsiedel und Eger."

Von dieser Behauptung ist das Erste richtig, das Zweite aber falsch. Daß die Gegenden des Fichtelgebirgs von einem Slawischen Volksstamme cultivirt wurden, kann gar nicht bezweifelt werden. Der Beweis hievon findet sich in den

Digitized by Google

Namen vieler Dörfer, Bäche, Berge und Flurmarkungen, die aus dem Slawischen Sprachidiom genommen sind. Ja ganz Oberfranken wurde „Terra Slavorum“ genannt. Auch sind die vorzüglichsten Geschichtsforscher darüber einig, daß die Slawen am Fichtelgebirge, ja selbst jene an der Rednitz, Samo's Scepter unterworfen waren.

Daß aber diese Gegend in der folgenden Zeit ohne Gauverfassung geblieben sei, ist ganz falsch. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1135, in welcher die Dotationsgüter des Klosters Reichenbach am Regen aufgeführt werden, wird die „Regio Egere“ genannt. (Mon. Boica XXVII.) Das Wort Regio ist hier gleichbedeutend mit Pagus. *) Ferner erscheint der „Pagus, qui dicitur Egere“ in dem Schirmbriefe, welchen Kaiser Friedrich Barbarossa dem genannten Kloster am 29. September 1182 ertheilt hat. (A. a. O.) Zwar hatte dortmals die Gauverfassung schon gänzlich aufgehört, aber der Name war in manchen Gegenden geblieben. So heißt es z. B. in der bekannten Urkunde vom Jahre 1149, die Ehescheidung der Gräfin Chuniza von Giech betreffend:

„in comitatu pretaxati Perchtoldi comitis in Pago, qui dicitur Retenzgowe.“

Hier wird also noch der Radenzgau genannt, obgleich die Gauverfassung bereits ihr Ende erreicht hatte. Es ist auch gar kein Grund vorhanden, warum die Landschaft, welche Egergau genannt wurde, ohne Gauverfassung geblieben sein sollte, sondern man darf vielmehr als gewiß annehmen, daß die Fränkischen Könige, nachdem sie in Ostfranken zu Macht gekommen waren und sich auch Bayerns bemächtiget hatten, gewiß auch die Slawischen Bewohner im Fichtelgebirge und weiter gegen Osten, im jetzigen Egerlande, ihrer Bothmäßigkeit unterworfen und Grafen über dieselben gesetzt haben, wie dies auch anderwärts der Fall war.

---

*) „Pagus idem plane quod Regio seu Provincia“ sagt Schannat in seinem Werke: „Buchonia vet.“ S. 326.

Digitized by Google

Dieß kann vielleicht schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts geschehen sein, nehmlich zur Zeit als Kaiser Karl beschlossen hatte, die Böhmischen Slawen von 3 Seiten her anzugreifen, was auch in Ausführung gebracht wurde.

Die Annales Metenses ad a. 805 melden hiervon:

„Partem exercitus (in Bohemiam destinati) cum Carolo rege filio suo per orientalem partem Franciae seu Germaniae ire praecepit (Carolus M.), ut Hircano saltu transiecto jam dictos Slawos (Bohemos) invaderet.“

Eine zweite Heeresabtheilung kam aus Sachsen und eine dritte aus Bayern. Sie vereinigten sich an der Eger, wie das Chronicon Moissacense dieß ausdrücklich mit den Worten bemerkt:

„— — venerunt ad fluvium, qui vocatur Agare.“

Die Franken waren siegreich, und um die Eroberung behaupten, das heidnische Volk im Zaume halten und neuen Einfällen der Böhmischen Slawen einen Damm entgegen setzen zu können, mögen dortmals, oder bald nachher, jene gewaltigen Burgen, zum Theil auf hohen Bergen, erbaut worden sein, welche nun meistens in Ruinen liegen, nehmlich die Burg in Eger, Kinsberg im Egerischen Kreise, Schönberg im Sächsischen Vogtlande, Hohenberg, Selb, Thierstein, Epprechtstein, Waldstein, Rudolphstein, Wunsiedel und vielleicht auch Luxburg, welche später sämmtlich als Reichslehen erscheinen.

Die Namen dieser Burgen sind, mit Ausnahme der Burg Selb, deutsch, ein Beweis, daß sie auch von Deutschen erbaut worden sind.

Daß der Egergau nicht viel jünger gewesen sein wird, als der Radenzgau, möchte daraus zu schließen sein, daß die Fränkischen Könige, nachdem sie den bayerischen Nordgau in eine fränkische Provinz verwandelt und die Bevölkerung von der Rednitz fast bis zu den Quellen des Maines und der Saale und bis über Hof hinaus ihrer Bothmäßigkeit unterworfen hatten, nicht dulden konnten, daß ein solcher Landes-

Digitized by Google

strich, wie der Egergau, zwischen dem Nordgau und dem Radenzgau, zu einem anderen Reiche gehöre.

Sie werden daher auch nicht gesäumt haben, aus demselben, sofern er nicht schon als ein Untergau zum großen Nordgau gehört haben sollte, einen Gau zu bilden und nach der Eger zu benennen.

Ritter von Lang sagt zwar (Bayerns Gauen S. 99 und 100): „Zum erstenmal erscheint der Name des damals gewiß noch nicht alten Rednitzgaues in der Urkunde König Arnulfs vom Jahre 889.“

Allein dieser Gau ist bestimmt älter, wenn er auch nicht genannt wird. Schon in einem Befehle Kaiser Karls an den Bischof Bernwelf von Würzburg († 800), in welchem diesem aufgetragen wird, in dem Lande der Slawen zwischen dem Maine und der Rednitz 15 Kirchen zu bauen, ist von Grafen die Rede,

„qui super eosdem Slavos constituti erant.“

Diese Kirchen, welche erbaut wurden, lagen wenigstens zum Theil in der Landschaft, welche Redenzgau hieß und da, wo Grafen waren, mußte auch die Gauverfassung eingeführt sein.

Der Umfang des Egergaues läßt sich zwar nicht mit Bestimmtheit, aber doch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit angeben. Wenn es richtig ist, daß man bei Errichtung der Bisthümer und Archidiakonate hinsichtlich ihres Umfanges auf die Grenzen der schon bestehenden weltlichen Gebiete oder Gauen Rücksicht genommen habe, so müßte der Umfang des Egergaues so bestimmt werden: von der Schieda zwischen Kirchenlamitz und Schwarzenbach a. d. Saale würde die Grenze an dem Epprechtstein und Waldstein, an Bischofsgrün, Redwitz, Beudl und Bärnau, diese Orte als zum Egergau gehörig links liegen lassend, vorbei bis an die Böhmische Grenze, wäre da diese verfolgend bis gegen Ottengrün, von da wie die jetzige Grenze zwischen dem Egerischen und Elenbogner Kreise geht bis Fleißen und von Fleißen nördlich von Neukirchen und Asch vorbei bis wieder zur

Digitized by Google

Schieda gegangen sein. Diesen Umfang hatten die beiden Dechanteien Wunsiedel und Eger. (Rieds geograph. Matrik. des Bisthums Regensburg S. 401.)

Demnach hätte also der Egergau in sich gefaßt die Landgerichte Selb, Kirchenlamitz, den östlichen Theil des Landgerichts Berneck, nehmlich die Pfarrei Bischofsgrün*), die Landgerichte Wunsiedel, Tirschenreuth — von diesem wenigstens den größten Theil — Waldsassen, den Egerischen Kreis, das Sächsische Vogtland bis Neukirchen und die Hälfte der Herrschaft Asch.

Daß der Egergau diesen Umfang wirklich gehabt haben wird, mag Folgendes zum Beweise dienen:

1) In den erwähnten Urkunden von 1135 und 1182 (Mon. B. XXVII) werden folgende Orte als im Egergau liegend genannt: Diepoltzrewt, Frownrewt, Chunrewt, Lengevelt, Pernrewt, bereits 1442 verödet, und Prun im Landgerichte Tirschenreuth, Gotefridesgrune**) und Sancte Marie-Wiler apud Tiersheim vermuthlich das schon längst eingegangene Dorf Etzelsreuth — im Landgerichte Wunsiedel.

2) Nachdem das Wort „Gau" nach und nach außer Gebrauch gekommen war, so wurde die Benennung „Eger-

---

*) Daß Bischofsgrün zum Egergau gehörte, geht auch daraus hervor, weil dieser Ort in einem Hennebergischen Lehensverzeichniß v. J. 1317 unter den Zugehörungen des Rudolphsteins aufgeführt wird, welcher unstreitig im Egergau lag.

**) Der verdiente Geschichtsforscher Herr Oberlieutenant Schuegraf in Regensburg vermuthet, daß dieses Dorf in der Folge in Neugrün, welches in einer Urkunde v. J. 1405 mit den übrigen genannten Orten vorkommt, während Gotefriedesgrune nicht genannt wird, umgetauft worden sei. (Verhandl. des hist. Vereines von Oberpfalz ꝛc. X, 350. Anmerk. 11.) Allein man hat guten Grund annehmen zu dürfen, daß unter Godefriedesgrune das Dorf Göpfersgrün, zwischen Wunsiedel und Thiersheim, zu verstehen sei, welches noch im 16. Jahrh. öfters den Namen Gotzfriedsgrun führte und amtlich jetzt wieder Gottfriedsgrün genannt wird. Nahe dabei stand Etzelsreuth.

Digitized by Google

land" gebräuchlich. Diesen Namen führte nicht nur das jetzige Egerland, sondern auch die Bayreuthischen und Pfälzischen Bezirke, welche Bestandtheile des Egergau's waren.

So wird von Hohenstein — jetzt Höglstein genannt, eine einsam stehende Kapelle bei Mähring, Landgerichts Tirschenreuth — gesagt, daß es im Egerlande liege laut Urkunde v. J. 1320. (Verhandl. des hist. Vereins von Oberpfalz ꝛc. X, 344 ff.) In dem Verkaufs-Briefe über den Meyerhof Rosenhof, Landgerichts Kirchenlamitz, v. J. 1375 Sonnabends nach S. Erhardstag sagt Hans Nothhaft zu Thierstein, daß er diesen Hof verkaufe wie es „in dem Egerlande Gewonheit vnd Recht ist." (Wunf. Stadtarchiv) Kaiser Siegmund belehnte laut Urkunde d. d. Breßlaw Donnerstags vor vnser lieben Fraventag Lichtmeßen 1420 „den Reynhart vnd Margareta Hans Toßen sel. Tochter mit dem Dorff zu Schonwalde (Landgerichts Selb) in dem Lande zu Eger gelegen." (Wunsiedler Urkunden-Samml.) Nach einem Registraturbuche des Klosters Waldsassen v. J. 1587 wurde vom Abt Heinrich der Wittwe des Heinrichs von Kinsberg und ihren Töchtern Bertha und Euphemia das Dorf Gottfriedsgrün im Egerlande gelegen, das vorher ihr Hauswirth zu Lehen hatte, verliehen, solches erblich zu besitzen.

Das Jahr der Verleihung ist nicht genannt, daß aber unter diesem Gottfriedsgrün das Dorf Göpfersgrün bei Wunsiedel zu verstehen ist, kann nicht bezweifelt werden.

Im Jahre 1358 kommen vor Konrad Neuberger von Neuberg (in der Herrschaft Asch) und Konrad Neuberger von Prambach (im Sächsischen Vogtlande oberhalb Schönberg), als „geseßen im Egerlande." (Beckers Reuß-Plauischer Stammbaum.)

Aus diesen Angaben ist also zu ersehen, daß das Egerland sich ehemals viel weiter erstreckte als gegenwärtig. Was aber noch im 15. Jahrhunderte Egerland hieß, war ohne Zweifel der alte Egergau.

Digitized by Google

3) Dem Kaiserlichen Landgerichte auf der Burg Eger waren nicht nur die adelichen Gutsbesitzer im heutigen Egerlande sondern bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts — theilweise auch noch später — auch folgende unterworfen: die Rothhafte in Thierstein, die Förster — eigentlich Sperrvogel genannt — in Selb und Neuhaus, die Raitenbache in Erkersreuth, die Polane in Weißenbach, die Sandtner in Höchstädt, die Rorer in Bernstein, die Grafenreuther in Grafenreuth, die Brandner in Brand, die Schirndinge in Röthenbach und Schlottenhof, die Toße in Schönwald, die Besitzer von Oberrößlau, Lorenzreuth und Oberredwitz, die Lamitzer in Neualbenreuth und Ottengrün, die Toße in Schönberg und Andere. (Pröckls Gesch. der Stadt Eger I, 218.)

Dieses Kaiserliche Landgericht war gewiß nichts Anderes als eine Fortsetzung des gaugräflichen*) Gerichts und so weit sich dieses erstreckt hatte, so weit wird sich auch jenes erstreckt haben. Von der Ausdehnung dieses gaugräflichen Gerichts kommen auch die vielen Irrungen und Differenzien zwischen dem Hause Brandenburg und der Krone Böhmen her, welche nach Verpfändung und nicht erfolgter Auslösung der Stadt Eger die Gerichtsbarkeit über die ganze Amtshauptmannschaft Wunsiedel ausüben wollte. Daher läßt sich auch erklären, wie Eger es wagen konnte, die Burgen Rudolphstein, Luxburg und Neuhaus, da sie bereits burggräflich waren, zu zerstören**). Diese Zerstörung, voll-

*) Zu den Functionen des Gaugrafen gehörte besonders die Rechtspflege und noch im 13. Jahrh waren Grafschaft und Gerichtsbezirk gleichbedeutend.

**) Von Neuhaus ist es gewiß, daß es 1412 von den Egeranern zerstört wurde, von den beiden andern Burgen ist es aber nicht erwiesen, wird jedoch von den älteren Geschichtsforschern einmüthig behauptet. Zapf glaubt (in seinen Wanderungen zu den Burgruinen ꝛc. S. 77), die Zerstörung sei geschehen, ehe die Burggrafen von Nürnberg das Obereigenthum über Luxburg und Rudolphstein erhalten hätten.

Digitized by Google

zogen wegen Straßenplackerei, welche die Besitzer dieser Burgen verübt hatten, geschah wohl auf Befehl des Kaiserlichen Landgerichts in Eger.

Ueberhaupt gehet aus verschiedenen Umständen deutlich hervor, daß eine Verbindung dieser Gegend mit Eger bestanden hat, wovon der Grund darin zu suchen ist, daß diese Gegend und Eger früher zu einem und demselben Gau gehört haben.

Der Sitz des Gaugrafen war unstreitig Eger. Dieser Ort wird bereits im Jahre 1061 urkundlich genannt (Mon. B. XXIV) und muß schon damals nicht ohne Bedeutung gewesen sein, weil eine von dorther gehende Straße in der heutigen Oberpfalz zur Bezeichnung einer Grenze diente.

„— — usque in illam viam que precedit de Egire", heißt es in der erwähnten Urkunde. Der Name ist deutsch, böhmisch heißt er Ohre, Chebbe, Cheb, was nach Stransky flexura, Krümmung bedeuten soll.

Die Burg hatte ihre eigenen Dienstmannen, die von ihr den Namen führten. Vdalricus de Egere und sein Bruder Pilgrimus erscheinen 1125, Gerungus de Egere 1173 (M. B. XXVII.), Adelbertus de Egre und Chunradus de Egre 1163 (Ussermann Episc. Bamb. cod. prob. N. 134).

Die Burg mit ihren Zugehörungen*) war bis zur Verpfändung der Stadt Eger an Böhmen Eigenthum der römischen Kaiser und Könige. Seit der Ermordung der Anhänger Wallensteins in derselben am 25. Februar 1634 blieb sie unbewohnt und verfiel in Ruinen. Gleiches Schicksal hatte auch die Burgkapelle S. Erhards, eines der ältesten deutschen Baudenkmale. In derselben hatte Hans Stadelmann am Samstage nach Allerheiligen 1418 eine Messe gestiftet, welche mit Ausnahme Dienstags alle Tage gelesen

*) Außer mehreren Dörfern im Egerischen Kreise gehörten zu derselben auch acht halbe Höfe in Rügersgrün, anderthalb Höfe in Unterwoltersgrün, das Dorf Oberwoltersgrün, Landgerichts Kirchenlamitz, und das Dorf Stemmersgrün, Landgerichts Wunsiedel, welche von der Burg zu Lehen gingen.

Digitized by Google

werden sollte, und hierzu 18 Char Sackzinns, 6 Gulden Geldzinns und einige Blutzehnten gewidmet. (Pröckl a. a. O. II, 80).

Da der Egergau, welcher unstreitig ein Untergau des großen Nordgau's war, erst zu der Zeit genannt wird, wo die Gauverfassung bereits zertrümmert war, so ist auch nicht ein einziger Gaugraf bekannt und man weiß daher nicht mit Bestimmtheit, aus welchem Geschlechte die Grafen waren.

Da, wo es an Beweisen fehlt, ist man genöthiget, seine Zuflucht zu Conjecturen zu nehmen, wenn diesen einige Anhaltspuncte zur Seite stehen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Gaugrafschaften nach und nach erblich wurden, und es mußte bei Auflösung der Gauverfassung noch als ein Gewinn betrachtet werden, das als ein Mannlehen darzustellen, was früher ein persönliches Amt gewesen war. Sehr häufig behielten die Gaugrafen das als Lehen oder als Eigenthum, was sie verwaltet hatten.

Dieß kann auch im Egergau geschehen sein.

Daß die Grafen von Vohburg Eger besessen haben, ist bekannt, so wie auch, daß sie in dem Besitze des größten Theils des Landstriches waren, aus welchem die Landgerichtsbezirke Tirschenreuth und Waldsassen gebildet sind und daß Graf Diepold von Vohburg das Kloster Waldsassen gestiftet hat. Die Regesten I, 136 melden hiervon:

„Circa 1132 Marchio Dieboldus in loco Waldsassen fundat cellam monachorum de ordine Cistert. eique de praediis suis confert villas Brune, Vrouwenreuth, Sloppan, pro restituto sibi jure ad alias villas Bertholdisreuth, Netsdal et Paphenruth."

Es sind auch Beweise vorhanden, daß die Vohburge im Bayreuthischen — in den sogenannten 6 Aemtern — begütert waren. Als ein gewisser Azelinus seinen Weiler Sancte Marie (bei Thiersheim) dem Kloster Reichenbach im Jahr 1122 übergab, geschah dieß

„permissione diepaldi Marchionis."

Digitized by Google

(M. B. XXVII p. 7.) Hieraus erhellet, daß Markgraf Diepold das Obereigenthum über diesen Weiler hatte. Er selbst verehrte vor dem Jahr 1135 das Dorf Gotefridisrewt — oder wie es in der Urk. v. J. 1182 heißt, Godefridisgrune d. h. Göpfersgrün bei Wunsiedel — dem genannten Kloster. (Mon. B. XXVII p. 13.) Im Jahr 1166 erscheinen Getto de Waltstein*), 1170 Gotefridus de Lengenowe (Längenau, Landgerichts Selb), 1173 Otto de Lengenowe, 1180 Arnoldus de Lengenowe etc. etc. (a. a. O.) als Vohburgische Dienstmannen, was ebenfalls den Vohburgischen Besitz in dieser Gegend beweiset. Die Burgen Rudolphstein und Epprechtstein sollen die Vohburge gleichfalls besessen haben, doch liegen hierüber zur Zeit keine urkundlichen Beweise vor.

Wie sind nun die Vohburge zu diesen von ihrer Heimath so fernen Besitzungen gekommen? Wahrscheinlich dadurch, weil sie die gaugräfliche Würde in dieser Landschaft bekleidet hatten. Während dieser Zeit mögen sie manche Güter wegen treuer Dienste erhalten oder sich sonst erworben und bei Auflösung der Gauverfassung das meiste Uebrige theils als Eigenthum, theils als Lehen bekommen haben. Es ist um so wahrscheinlicher, daß sie Grafen im Egergau waren, da dieser ganz bestimmt zur nordgauischen Markgrafschaft gehörte, welche sich von Cham bis zur Schieda zwischen Kirchenlamitz und Schwarzenbach erstreckte. Diese Markgrafschaft bestand zuverlässig aus mehreren Untergauen des Nordgau's. In der Regel hatte zwar ein Graf

---

*) Waldstein, Burgruine zwischen Weißenstadt und Münchberg. **Getto de Waltstein** steht als Zeuge in einer Urkunde v. Jahr 1166 zwischen **Adalbertus Nothaft** und **Chunradus et Gotefridus frat. de Valchinberg**, welche ganz gewiß Dienstmannen des in dieser Urkunde vorkommenden Markgrafen Berth. von Vohburg waren. Der Name Getto kommt zuweilen bei den Sparneckern vor. 1516 lebte Getto von Sparneck in Hallerstein. Landbuch des Amtes Wunsiedel v. J. 1499. Getto von Waltstein war vielleicht ein Sparneck.

Digitized by Google

nur einen Gau zu verwalten, aber an der Grenze wurde nicht selten eine Ausnahme gemacht. Hier wurde gewöhnlich ein Graf über mehrere Gaue gesetzt und hieß dann, als Beschützer der Grenze, Markgraf.

Wie bekannt waren die Vohburge Markgrafen auf dem Nordgau gegen Böhmen, und daher mag es auch kommen, daß keine Grafen des Egergau's genannt werden, weil diese immer als Marchiones auftreten. Ritter von Lang und Andere behaupten zwar, daß Graf Konrad von Vohburg durch Vermählung mit einer Prinzeß aus dem Hause Schweinfurt diese Güter erworben habe, allein keiner hat einen Beweis dafür beigebracht, und es fand sich bis jetzt auch keine Spur, daß die Schweinfurter in dieser Gegend irgend eine Besitzung gehabt hätten.

Was die weiteren Schicksale der Landschaft, woraus der Egergau gebildet war, betrifft, so soll hierüber in der Kürze Folgendes bemerkt werden: durch Vermählung der Gräfin Adelheid von Vohburg im Jahr 1149 mit dem Herzog Friedrich von Hohenstaufen, dem nachherigen Kaiser, kam ein Theil der Vohburgischen Besitzungen, darunter namentlich Eger, an die Hohenstaufen. Ihr Stern fing bald an zu erbleichen. Sie geriethen in Geldverlegenheiten und waren genöthiget, ihre Besitzungen daselbst, welche sie wieder als Reichsland erklärt hatten, zu verpfänden oder als Reichs-Lehen an verdiente Männer abzutreten. So z. B. belehnte Kaiser Friedrich II. im Jahr 1232 die Vögte von Plauen mit Asch und Selb. Hierauf kam Asch an die Neuberge und von diesen an die Zedwitze.

Schönberg und was weiter gegen Norden liegt, erhielten ebenfalls die Vögte von Plauen. Heinrich der Lange von Plauen trat diese Erwerbungen im Jahr 1357 an die Markgrafen von Meißen (nachherigen Churfürsten von Sachsen) ab. (Limmers Voigtland II, 567.)

Nach dem gänzlichen Untergange der Hohenstaufen bemächtigte sich der König Ottokar von Böhmen der Stadt Eger und gab ihr am 4. März 1266 einen Freiheitsbrief.

Digitized by Google

Kaiser Rudolph I. verlangte die Zurückgabe der Stadt an das deutsche Reich, die auch durch den Ausspruch eines Schiedsgerichts vom 21. Nov. 1276 bewirkt wurde. (Pröckl a. a. O. I, 16.)

Hierauf wurde Eger mehrmals an die Krone Böhmen verpfändet, zuletzt auch vom Kaiser Ludwig dem Bayer am Sonntage vor Simonis und Judä 1322, und nicht mehr ausgelöst.

Der südliche Theil des Egergaus, die Landgerichte Tirschenreuth und Waldsassen, gelangte nach und nach an das Haus Wittelsbach, und der westliche Theil, die vormalige Amtshauptmannschaft der 6 Aemter, wurde in mehrere kleine Herrschaften zersplittert. Mit Wunsiedel waren die Ritter von Wunsiedel und später die Voitsberge, mit Rudolphstein und Weißenstadt die Hirschberge, mit Waldstein die Sparnecke, mit Epprechtstein und Kirchenlamitz die Säcke und Wilde, mit Selb, nach Abgang der Vögte von Plauen, die Förster, mit Thierstein die Nothhafte und mit Hohenberg die Kneußel belehnt.

Die Burggrafen von Nürnberg brachten diese sämmtlichen Güter theils als Reichslehen theils als freies Eigenthum allmählich an sich, bis endlich auch diese im Jahre 1810 mit Bayern vereiniget wurden.

W. Stadelmann.

Digitized by Google

II.

Abriß der Geschichte
der
Burg Aufseß
im Mittelalter.

Vorgelesen in der Sitzung der historischen Vereine von Bayreuth und Bamberg auf der Burg Aufseß am 5. Juli 1841
von
Hans Frhrn. v. u. z. Aufseß.

I. Wie es in den ältesten Zeiten um Aufseß ausgesehen hat.

Lange vor der christlichen Zeit mögen die dichten Waldungen, welche unser Gebirge bedeckten, hie und da von einzelnen Familien zu Feldbau und Viehweide gelichtet worden seyn. Die heidnischen Grabhügel mit ihren Urnentrümmern und verbrannten Knochenresten auf dem Berge ober dem Teufelsholz und Teufelsbrunnen sagen uns mit Gewißheit, daß in der grauesten Vorzeit, wenn nicht in unserem Orte Aufseß selbst, doch wenigstens ganz nahe dabei, Menschen wohnten. Das dichte Dunkel jener Zeit erlaubt uns freilich nicht viel mehr daraus zu schließen, als daß zu einer Zeit Menschen in unserer Nähe wohnten, wenigstens da ihr Grab fanden. Wir können kaum sagen, ob es Deutsche oder Slaven waren, ob wir ihnen die erste Grundlage zur Bebauung unserer Fluren zu danken haben, oder nicht, ob Jagd oder Feldbau ihre Hauptbeschäftigung war, ob nicht eine lange Reihe von Jahren zwischen ihrem Untergang und

Digitized by Google

unserm Ursprung lag. Erst gegen Anfang des 12. Jahrhunderts graut uns das Morgenroth unserer Geschichte, indem uns der Name der Herren von Aufseß entgegen tritt, der uns die Gewißheit giebt, daß die Burg Aufseß schon damals bewohnt war, die wahrscheinlich schon lange vor 1100 dem freien Geschlechte der sich von ihr nennenden Herren von Aufseß zugehörte. Eine Nachricht giebt schon zu des heiligen Kaiser Heinrichs II. Zeiten, der das Bisthum Bamberg gründete, einen Herrn von Aufseß, der Heinrich hieß, an, und läßt ihn mit dem Kaiser zu Bamberg einreiten; eine andere Sage spricht, der heilige Kaiser sey mit seiner Gemahlin, der heiligen Kunigunda, zu öftern Malen von Bamberg auf die Neuburg bei Truppach, um Eber zu jagen, geritten, wobei sie ihr gerader Weg durch unser Thal geführt haben würde; ein großer Wald habe von der Stadt Bamberg aus bis gegen das Fichtelgebirg unsere ganze Umgegend bedeckt, wo wilde Thiere ihren Aufenthalt hatten. Wäre dies mit Gewißheit zu sagen, so möchte eben so gewiß seyn, daß die Burg Aufseß manchmal das heilige Kaiserpaar gastlich aufnahm, wenn sie auf dem Jagdritte ermüdet ihr Weg vorbei führte; und es möchte dann auch die Vermuthung nicht zu verwerfen seyn, daß die dem St. Fridel oder heiligen Fridolin geweiht gewesene alte Wallfarths-Kapelle, die auf der Hainleithen zwischen Aufseß und Draisendorf stand, die auch Heinrici Kapelle genannt wurde, damals ihren Ursprung fand.

Aus ächten Urkunden selbst können wir entnehmen, daß die Sage wenigstens nichts Unmögliches und Widersprechendes hat, denn zu Anfang des 12. Jahrhunderts 1114 zeigt sich schon Herold von Aufseß im damaligen Glanze der vollen Freiheit, die in jener Zeit dem Adel fast nur ausschließlich eigen war. Sein Name sagt, daß er Herr von Aufseß und im freien Besitz seines Schlosses war. Er mußte schon im vorigen (im 11.) Jahrhundert eine Zeitlang gelebt haben, und es läßt sich denken, daß seine Voraltern zu Kaiser Heinrichs II. Zeiten, wo nicht noch früher, schon

Digitized by Google

im Besitz der Burg Aufseß waren, von der das Geschlecht, nach dem Beispiel jener Zeit, wahrscheinlich erst mit diesem Herold anfieng, den Beinamen: Aufseß, den es noch heute trägt, sich beizulegen.

Da ich nicht die Geschichte des Geschlechtes der Herren von Aufseß, sondern des Dorfes und Ortes Aufseß hier zu erzählen habe, so übergehe ich die verschiedenen Namen und Schicksale der Herren von Aufseß, in soferne sie nicht zur Aufklärung der Ortsgeschichte mit beitragen können.

Bis in das 14. Jahrhundert kommt keine Spur von einer Lehensverbindung bei der Burg Aufseß vor; und es scheinen bis zu den Zeiten des großen Zwischenreiches nach Erlöschung des Hohenstaufischen Kaiserstammes die Herren von Aufseß selbst in angestammter voller Freiheit sich bewegt zu haben, keinem Herrn unterthan als dem Kaiser und Reiche, wenn sie auch aus freiem Willen zu Zeiten einem Höhern und Mächtigern gegen seine Feinde dienten.

II. Wie Herr Otto von Aufseß dem Grafen von Truhendingen und dem Burggrafen zu Nürnberg dient, und die Burg Aufseß öffnet.

In den Kämpfen für Freiheit und Recht, die fast jeder einzelne Ritter gegen Mächtigere damals zu bestehen hatte, als das deutsche Reich durch den Tod der letzten Hohenstaufen ohne Oberhaupt war, mochte der Minder-Mächtige wohl nur darin Rettung seiner alten Freiheit suchen und finden, sich einem mächtigern Herrn und Nachbarn durch den Eid der Treue auf Zeitlang zu verbinden, der ihm dagegen mit Schutz und Hülfe verpflichtet war. So sehen wir gegen das Ende des 13. Jahrhunderts Ritter Otto von Aufseß zu dem Grafen Friedrich von Truhendingen, dessen Geschlecht erst durch die Meranische Erbschaft nach 1248 in unsere Nähe gekommen war, in einem persönlichen Dienstverhältnisse, welches schon vielleicht aus jener Zeit herrühren konnte. Otto machte mit diesem Grafen Friedrich von Truhendingen

Digitized by Google

manchen Kriegs- und Ehrenzug, lieh ihm manche Summe Geldes, welches der Graf immerwährend benöthiget war. Da aber der Graf durch Verkauf seiner schönsten Besitzungen Scheßlitz, Giech, Arnstein, Neuhaus, Stuffenberg an Bamberg und durch Verpfändungen Ansehen und Macht bedeutend geschwächt hatte, suchte Ritter Otto von Aufseß einen mächtigern Herrn. Er fand ihn in dem edeln und tapfern Burggrafen Friedrich zu Nürnberg, als dieser eben eine große Streitkraft gegen die Feinde des deutschen Königs Ludwig des Bayern sammelte. Da verband sich Otto von Aufseß dem Burggrafen am Sct. Jakobs Abend den 24. Juli 1315 zu Nürnberg auf der Veste zu Gehorsam und Dienst, nur mit der einzigen Bedingung, daß er nie gegen den Bischof zu Bamberg dienen würde, mit dem er seit vielen Jahren in genauester Verbindung und Freundschaft stand. Durch manche wichtige Geschäfte war Otto dem Burggrafen, besonders durch dessen Oheim, den Graf Friedrich von Truhendingen schon früher bekannt geworden, hatte ihm selbst schon manchen Dienst geleistet, wofür der Burggraf auch Otto viele Beweise des Wohlwollens und Vertrauens gab. Nun wird Otto den Burggrafen wohl von Nürnberg aus sogleich in das Feld gegen Herzog Friedrich von Oesterreich begleitet haben, und mag die Schlachten bei Eßlingen 1316 und bei Mühldorf 1322 tapfer mitgefochten haben, war wohl auch bei der starken Reiterschaar des Burggrafen, die in der letzten Schlacht den Sieg für Kaiser Ludwig errungen und seinen Gegner Herzog Friedrich fieng. Während des Waffenstillstandes war Otto mit seinem Burggrafen heimgezogen und leistete damals 1318 seinem frühern Herrn, dem Grafen Friedrich von Truhendingen wieder manchen guten Dienst in seinen Geschäften.

Seine hohe Rittertugend verschafte ihm bei weltlichen und geistlichen Herren Ansehen und Gewogenheit, so daß ihm der König Johann von Böhmen als Oberschenke des Bisthums Bamberg das dem Ritter Wolfram von Rotenhan 1322 abgenommene Unterschenkenamt des Bisthums Bam-

Digitized by Google

berg mit allen Rechten verlieh und die Bischöfe zu Bamberg und Würzburg 1323 die dazu gehörigen Lehenleute und Vasallen an ihn überwiesen, die noch bis auf diesen Tag bei dem Geschlechte Aufseß geblieben sind. Nichts desto weniger hielt er mit Treue an seinem Burggrafen fest, und erneuerte ihm mit Eiden das Versprechen, daß er so lange er nur lebe ihm gegen Jedermann ohne Ausnahme dienen, ja sogar mit seinen eigenen Burgen Aufseß und Wüstenstein in allen Gefahren und Nöthen seiner gewärtig seyn wolle. Feierlich beschwor Otto seine Zusage zu den Heiligen, in Nürnberg auf der Veste, dem Burggrafen Friedrich am Montag nach Himmelfarth Mariä den 17. August 1327 und gab ihm eine Urkunde darüber mit seinem anhangenden Siegel, wie er schon 1315 gethan.

Ritter Otto von Aufseß zum Dienste Anderer gerne und oft bereit, versäumte auch nicht seine eigenen Geschäfte. Schon 1296 kaufte er vom Grafen Friedrich von Truhendingen Güter zu Königsfeld, Treunz und Huppendorf und hatte 1308 von ihm Herzogenreuth im Versatz, woselbst er im Jahr 1326 den ¼ Zehenten nebst 2 Gütern zu Teuchatz, Bamberger Lehen, an das Domkapitel zu Bamberg gegen die Güter des Domkapitels zu Nieder- und Oberaufseß vertauschte. Bemerkenswerth bleibt es, daß Bamberg einige Güter zu Aufseß hatte, doch läßt sich dies daraus erklären, daß schon in ältester Zeit einzelne Güter etwa durch Heirathen oder Versätze in fremde Hände gekommen waren; so hatte z. B. schon 1177 der Domherr Marquart von Wiesentau zu Bamberg ein Gut zu Aufseß an das Domkapitel zu Bamberg verpfändet, welches er später wieder eingelöst haben wird, da er als Domdechant in seinem letzten Willen 1223 Vermächtnisse davon bestellt; desgleichen verkaufte 1215 Heinrich Herr von Greifenstein (aus dem Geschlechte der Herren von Schlüsselberg) ein Gut zu Aufseß an die Küsterin Gisela des Klosters auf dem Berg S. Maria zu Bamberg und gab eine Mühle, die auf diesem Gute stand, dazu.

Da Aufseß ein freies Besitzthum war, so konnten leicht

Digitized by Google

solche Veräußerungen statt finden, wozu die Seltenheit des baaren Geldes noch mehr beitrug, und bei Ausheirathungen der Töchter gewöhnlich anstatt Geld Güter mitgegeben wurden. Also mag auch wieder manches ursprünglich fremde Besitzthum in die Hände der Herren von Aufseß gekommen seyn. Wahrscheinlich kamen so der halbe Zehnten zu Bron und die Güter zu Voitmannsdorf (Vodmarsdorf), Würzburger Lehen, durch Heirath an Aufseß, eben so etwa der Zehnten zu Sigritz und anderes mehr.

Der Burggraf Friedrich starb schon im Jahre 1332 und wurde gewiß von dem alten Ritter Otto tief betrauert, der ihm nach 6 Jahren 1338 nachfolgte.

III. Wie Herrn Otto von Aufseß Söhne die Burg Aufseß unter sich theilen und um das Schenkenamt stritten.

Ottos von Aufseß des alten Ritters Tod beklagten seine 7 Söhne mit der Wittwe Alheid oder Adelheid, die er nach dem frühen Tode seiner ersten lieben Hausfrau Cunigunda zur Ehe genommen und ihr als Witthum den Zehnten zu Aufseß verschrieben hatte, und den ihr Graf Günther von Schwarzburg als Lehenherr bestätigte. Eine Tochter Ottos war an Einen von Egloffstein verheirathet, und der Bischof Leupold zu Bamberg ihr Sohn.

Seine 7 Söhne hatte er mit seiner ersten Hausfrau Cunigunda, zu deren Seelenheil er nach Langheim in das Kloster schon 1308 eine Stiftung gemacht hatte, erzeugt, und sie bis auf Günther, seinen Aeltesten, dem weltlichen Ritterstande gewidmet. Nur Günther kam in den Dom zu Bamberg, wo er schon 1326 aufgenommen wurde und von dort aus 1334 als oberster Priester an die S. Sebalds Kirche nach Nürnberg versetzt, bis zu seinem Tod 1350 blieb.

Die 6 ritterlichen Brüder theilten sich nach ihres Vaters Tod in ihr väterliches Erbe, und jeder erhielt neben andern Gütern auch einen Antheil mit einer Kemnate d. h

Digitized by Google

Wohnung in der Burg Aufseß, die nun wieder ganz frei in ihren Händen war, da sich ihr Vater nur auf seine Lebenszeit gegen den Burggrafen verbunden hatte.

Die Theilung hatte manchen Tausch und Verkauf zur Folge und es fehlte am Ende selbst nicht an Streit und Krieg unter ihnen selbst und auch mit Fremden. So bekamen sie bald um das Schenkenamt Streit, denn Ritter Wolfram von Rotenhan glaubte nun die beste Gelegenheit zu haben, sich mit List oder Gewalt wieder in dessen Besitz zu bringen. Bischof Friedrich von Bamberg hatte darüber sein großes Mißfallen und suchte diesen Streit durch Güte zu vermitteln. Er setzte einen Tag an, wozu er seine adeligen Vasallen auf seinen Saal in der Burg berief, denen er seinen Hofmeister Ritter Heinrich von Heinberg an seiner Statt als Richter vorsetzte. Die beiden Partheien gaben nach und verwilligten sich, diesem Schiedsgericht zu gehorchen; es erschienen auch in des Bischofs Saal zu Bamberg am Allerheiligen Abend den 30. October 1345 Ritter Ulrich, Ritter Otto, Albrecht der Alte, Heinrich, Conrad und Hermann alle Gebrüder von Aufseß mit dem jungen Albrecht, Sohn Ritter Ulrichs, und dem jungen Heinrich, der nachher der eiserne benannt worden, ein Sohn Hermanns. Dazu auch Ritter Wolfram von Rotenhan mit seinen Söhnen Luz und Hans. Ritter Wolfram gab vor, er habe das Schenkenamt vor Zeiten Herrn Otten von Aufseß Ritter selig um 100 ℔ Heller gegen Wiedereinlösung versetzt und wolle es nun wieder von ihnen lösen, laut eines Briefes.

Doch sein Beweis war nicht hinreichend, um die von Aufseß aus ihrem ruhigen Besitze zu drängen, und er mußte daher dem Richterspruch sich fügen, sie nie wieder darin zu stören.

Nachdem die Söhne und Enkel des alten Herrn Otts von Aufseß ihren Besitz gesichert hatten, machten sie zu dessen Andenken mit ihrer Stiefmutter Alheid eine fromme Stiftung an die Spitäler zu Bamberg und Vorchheim 1346 und errichteten über ihre Stammburg Aufseß in demselben

Digitized by Google

Jahr einen ewigen Burgfrieden, dessen Inhalt leider nicht mehr vorhanden ist.

Das Schenkenamt sollte immer der Aelteste unter ihnen bekleiden.

IV. Von Herrn Ulrichen von Aufseß und seinen Kindern.

Der älteste der 6 weltlichen Gebrüder war Ritter Ulrich, der schon 1331 neben seinem Vater Herrn Otto dem Alten die hohe Ritterwürde trug und dem also mit Recht vor allen andern Brüdern die Ehre des Schenkenamtes gebührte.

Kam er auch hierdurch mit dem Bischofe zu Bamberg in nähere Berührung, so opferte er diesem doch nicht die Treue, mit der er von jeher dem burggräflichen Hause ergeben war. Die Burggrafen wußten auch dieß zu würdigen und waren Ritter Ulrichen, seiner ehelichen Hausfrau Margaretha und ihren Kindern mit vielen Gunsten gewogen.

Seine Söhne Fritz und Albrecht, so wie seine Tochter Margareth erhielten am burggräflichen Hofe zu Nürnberg ihre Erziehung und blieben nach seinem Tode 1354 daselbst.

Seine Tochter wurde selbst in der Folge Hofmeisterin der Burggräfin Elisabeth und heirathete den würdigen Hofmeister des Burggrafen Friedrich Ritter Conrad Schütz von Laineck. Albrecht aber, eingedenk der Treue seines Vaters Ulrich, blieb in dessen Fußstapfen und diente keinem andern Herrn mit seinen Theilen der Burgen Aufseß und Freienfels als dem Burggrafen, die er sogar 1374, nachdem er auch seinen Bruder Fritz beerbt hatte, Burggrafen Friedrich zu rechtem Lehen ohne alle Vergütung dafür auftrug, woraus aber zwischen Albrecht und seinen Vettern eine schädliche Fehde entstand, wie wir weiter hin finden werden.

V. Von Albrecht dem Alten und wie er zu Aufseß begraben wollt seyn.

Zum Unterschied des oben genannten Albrechts, der

Digitized by Google

ein Sohn des Ritters Ulrich war, nannte sich dieses Ulrichs Bruder Albrecht der Alte.

Er war auch nach Ulrich der älteste der 6 Brüder. Obgleich er auch seine Theile der Burgen Aufseß und Freienfels, die ihm 1339 zugefallen waren, zu Ende des Jahrs 1342 dem Burggrafen Johann zu öffnen verspricht, so scheint eine Begebenheit ihn bald darauf zum Wiederruf dieses Versprechens bewogen zu haben. Am nächsten ist die Ursache im Folgenden zu suchen. Bischof Leupold von Bamberg starb im Juni 1343 und hatte seine Kostbarkeiten dem Domschatz vermacht. Albrecht war ein Mutterbruder des Bischofs, und sein Sohn Albrecht Chorherr im Dom zu Bamberg. Da der Bischof lange krank gelegen war, bevor er starb, so mochte er seine nahen Verwandten und Freunde aus seinem reichen Hausrath mit Vermächtnissen bedacht haben, worüber nach seinem Tod zwischen diesen und dem Domkapitel Streit entstand. Albrecht, der durch seinen geistlichen Sohn Albrecht und seinen Bruder Günther bei S. Sebald zu Nürnberg sehr für Bamberg gestimmt wurde, vergleicht sich hierüber auf deren Zureden mit den Procuratoren des Bisthums, nimmt mit 200 ℔ Heller Entschädigung und läßt dagegen seine Forderung fallen, verpflichtet sich aber dabei, mit seinen Theilen an den Burgen Aufseß und Freienfels dem Stifte Bamberg gewärtig zu seyn, jedoch nur so lange er nicht vorziehe, dieß wieder abzuändern und die 200 ℔ dem Stifte wieder heimzugeben. Zu Aufseß auf seiner Burg wohnte er in frommer Sitte; seine liebe Wirthin Katharina erzog ihm die Töchter in Zucht und Häuslichkeit, er nahm sich der 2 Knaben an, gab Albrecht das geistliche Gewand eines Chorherrn, Fritz den Knappenharnisch. Oft riefen ihn Geschäfte und Züge aus der Stille seiner Burg in die Welt hinaus, denn er hatte viel ritterliche Geschäfte, doch gelangte er selbst nie zur Ritterwürde. Bald war er zu Bamberg, wo auch sein Sohn der Chorherr war, bald zu Nürnberg, wo sein geistlicher Bruder Herr Günther in hohem Ansehen lebte und er mit dem rei-

Digitized by Google

chen Herrn Cunrad, dem Schultheisen der Stadt, in genauer Freundschaft stand. Gern und viel hielt er sich auch zu Bayreuth und Culmbach in der Nähe Burggrafs Johann auf, dem er in aller Treue ergeben war. Manchen Kriegszug hatte er gethan, und viel gesehen und erfahren. Als er nun sein Lebensende herannahen sah, bedachte er seine Sachen und wollte bestellen sein Haus. Es war St. Agnesen Tag der 21. Januar des Jahrs 1356, als er seinen Burgkapellan zu sich berief und ihn aufschreiben hieß, wie er sichs bedacht hätte. Man solle ihn dahin begraben, wo seit Jahrhunderten schon seine Väter ruhen, in der Capelle zu Aufseß, die den heiligen Pankratius und Blasius geweiht war.

Da solle man ihm ein Begräbniß machen, wie sittlich und gewöhnlich, nehmlich sein ältester Knecht Fritz Chugelhaubt solle sein ganzes Wappen, d. h. volle Rüstung und Gewöffen anlegen und damit auf seinem Zelterpferd zu seinem Opfer halten, wodurch nun Pferd und Wappen dem Gotteshaus geopfert wird, das aber mit Geld von seinem Sohn Albrecht dem Chorherrn eingelöst werden könne. Zu seinem ewigen Gedächtniß soll ein feierlicher Jahrstag in der Kapelle mit Vigilien des Nachts und 3 Seelenmessen des Morgens von 3 Priestern zu Aufseß begangen werden, deren jeder 2 Schilling aus dem Gute zu Siegriz erhalten soll, das er von seinem Bruder Herrn Otto gekauft hat. Seinem Sohn Fritz vermachte er sein gutes Panzer, und dessen Sohn, seinem Enkel Albrecht, alle seine Armbrüste, sein treuer Diener Albrecht Haßlacher sollte sein grobes und großes Pferd haben, und der geistliche Herr Cunrad, Gesell zu Hollfeld, möge seinen guten Mantel und schwarzen Rock und die Gugel d. h. Haube dazu nehmen, und seiner Seele dafür gedenken. Damit seiner lieben Hausfrau, so lange sie nach ihm lebe, nichts abgehe, so solle sie den vollen Genuß von Aufseß und des Dorfes Brunn mit allen Ehren, Rechten und Nutzung haben, der nach ihrem Tod seinem Sohn dem Chorherrn und Enkel Albrecht zufalle. Nichts hatte er ver-

Digitized by Google

gessen und viele mit Legaten bedacht, die alle mit dem Geld bezahlt werden sollten, das ihm der Bischof Friedrich von Regensburg schuldet und Bischof von Eichstädt, dessen Bruder, für denselben bezahlen wird. Zu Vollführung seines Willens und der Theilung, die auf der Veste Aufseß gehalten werden soll, nach dem Burgfrieden, ernannte er seinen Sohn den Chorherrn Albrecht, seinen Bruder Herrn Conrad und seinen Eidam Leupold von Seckendorf.

VI. Von Herrn Ott dem jüngern und wie sein Sohn Hans seinen Theil von Aufseß verkaufte.

Noch zu seines Vaters Lebzeiten ward Otto Ritter und mochte manche Heerfahrt mit seinem alten Vater Otto und seinen Brüdern gemacht haben.

Nach seines Vaters Tod scheint er seinen Erbtheil an Aufseß von aller Verbindlichkeit frei erhalten zu haben und diente Niemand damit, ja er verkaufte lieber manches andere Gut, um seine Freiheit damit zu erhalten. Wahrscheinlich durch seine Frau, eine Tochter Leupolts des Schollen aus altem Geschlechte, erwarb er den Sitz d. h. Schloß und die Güter zu Godelndorf, wo er und seine Söhne sich gerne aufhielten, da sie hier Alleinherrn waren. Nach seinem Tode 1356 suchte sein Sohn Hans, um sich ganz fest zu Godelndorf mit seiner Familie niederzulassen, die Besitzung zu und um Aufseß zu verkaufen; da sein Bruder Ulrich schon vor seinem Vater ohne Erben mit Tod abgegangen war, und die geistlichen Brüder, unter denen besonders Otto als Domherr zu Bamberg hervortritt, an der Burg Aufseß keinen Antheil hatten, so konnte er wohl als Alleinbesitzer über den ganzen von seinem Vater Otto hinterlassenen frei eigenen Theil schalten und walten. Er verkaufte ihn daher mit allen den dazu gehörigen Dörfern, Höfen, Gebäuden und Gerechtsamen, und dazu noch seine Erbansprüche auf jenen Theil, der ihm wahrscheinlich nach dem erbenlosen Absterben seines Vettern Heinrich des Eisernen zufallen würde,

Digitized by Google

an Burggrafen Friedrich zu Nürnberg, dem diese Gelegenheit gerade recht kam. Am St. Kilians Tag den 8. Juli 1364 wurde der Kauf richtig um 1400 ℔ Heller. Hans von Aufseß und seine Kinder traten von nun an aus dem engern Familienband, das durch den Burgfrieden alle Theilhaber der Veste Aufseß umschloß. Er wohnte nun zu Godelndorf und hatte mit dem Bischof zu Würzburg und dem Deutschherrenhaus Mergentheim zu thun, dem er sehr zugethan war.

Der Burggraf aber, dem die Burg Aufseß zur Bewahrung seiner Lande schön und gut gelegen war, suchte von jetzt an immer fester und weiter den Besitz dieser Burg für sich zu begründen, da er wohl einsah, daß die einzelnen Versprechungen des Oeffnungsrechtes, die ihm und seinen Vorfahren bisher nur wiederruflich und auf Zeitdauer gemacht wurden, nicht Genüge leisten konnten, und endlich in Fällen der Noth, wenn ihm nicht die ganze Burg zugethan sey, mehr Schaden und Irrung, als wirklicher Nutzen für sein Land und seine Leute daraus erwachsen müßte.

VII. Wie Fritz von Aufseß auch seinen Theil an den Burggrafen verkauft.

Er (der Burggraf) war nun einmal im vollen Besitze eines Theils der Burg und hatte die Anwartschaft auf einen zweiten Theil. Um nun mit ziemlicher Stärke in der Burg zu liegen, suchte er sogleich noch wenigstens einen Theil dazu erhalten zu können und fand ihn durch die Bereitwilligkeit des Fritz von Aufseß, welcher nach dem Tode seines Vaters Albrecht des Alten 1356 sich zwar durch Einfluß seines Bruders des Chorherrn Albrecht auf die Seite Bambergs zog, und 1364 dem Stifte seinen Theil an der Burg Aufseß gegen Einräumung eines Burgguts zu Plankenstein so lange er wolle zu öffnen versprach, aber dennoch sich bewogen fand, dem Burggrafen seinen Theil der Burg käuflich abzutreten, wodurch natürlich der Vertrag mit Bamberg aufhörte.

Digitized by Google

VIII. Von Herrn Conrad von Aufseß und seinen Söhnen.

Von allen Söhnen des alten Ritter Otto waren keine dem burggräflichen Hause so sehr ergeben, als Conrad und der alte Ritter Ulrich. Schon unter dem alten Burggrafen Friedrich fochten sie an ihres alten Vaters Seite und als dieser 1338 gestorben, blieben sie den Burggrafen Johann und Albrecht mit Diensten ferner zugethan.

Conrad hatte nach seines Vaters Otto Tode in der Theilung schöne Besitzungen erhalten und besonders einen großen Theil an Aufseß, auch an Freienfels und Königsfeld und andern Orten. Er zog aber die Burg Aufseß vor allen zu seinem festen Wohnsitze vor, und hier lebte er, wenn ihn nicht eine Heerfahrt oder anderes Geschäft fortzog, mit seinen kräftigen Söhnen Friedrich, Conrad und Burkard, die ihm seine liebe Hausfrau Bertha geboren. Diente er aber gleich beiden Burggrafen in Friedens- und Kriegsgeschäften, so hatte er doch seine Burg Aufseß seit seines Vaters Tode frei von aller Verbindlichkeit erhalten.

Erst im Jahr 1349 gab es Veranlassung, die vielleicht mit in der Schlüsselbergischen Erbschaft zu finden seyn möchte, daß Conrad von Aufseß mit seinen Söhnen den beiden Burggrafen auf deren Lebensjahre seine Burg zum Schutz gegen alle Feinde zu öffnen versprach. Da er jedoch für manchen in seinen Dienstleistungen für die Burggrafen erlittenen Schaden in Forderung gegen sie stand, so verglichen diese sich und versprachen ihm dafür 230 ℔ Heller, davon 100 ℔ auf die Veste Mistelbach, 100 ℔ auf andere Güter zu sichern und 30 ℔ an ihren Juden zu Bayreuth zu zahlen, übrigens den Burgfrieden zu Aufseß, den Conrad mit seinen Brüdern und Vettern daselbst beschworen hatte, stet und heilig zu halten, auch in allen Gefahren ihn zu schützen und zu vertreten.

Dafür diente auch in Zukunft Conrad mit seinen Söhnen nach allen Kräften mit Treuen und hielt an beiden Burggrafen dieweil sie lebten, und war wohl nicht der letzte in

Digitized by Google

Ritterschaaren, die Burggraf Albrecht gegen die Preußen und König Carl nach Mailand und Rom zur Kaiserkrönung 1355 führte, wo ohne Zweifel Conrad von Aufseß seine Ritterwürde erhielt, als der Kaiser nach der Krönung auf der Tiberbrücke auch den Burggrafen zum Ritter machte.

Nachdem Burggraf Albrecht seinem Bruder Johann 1361 im Tode nachgefolgt war, wurde die Burg Aufseß wieder von der aufgelegten Verbindlichkeit der Oeffnung befreiet, Ritter Conrad erhielt bald darauf die ihm 1349 zugesicherten 200 ℔ Heller von des Burggrafen Nachfolger Friedrich, und konnte wieder frei leben und dienen wem er wollte.

IX. Von Herrn Heinrich von Aufseß und seinen Söhnen.

Sein älterer Bruder Heinrich, dem in der väterlichen Theilung 1339 neben einem Theil der Burg Aufseß die ganze Burg Wüstenstein zugefallen war, wo er auch wohnte, stand mit Bamberg in engerer Verbindung. Dessen Sohn Hermann bildete sich unter den Augen des ausgezeichneten Bischofs Leupold III. zu einem tüchtigen Manne heran und wurde Chorherr im Dom und oberster Custos. Heinrich versprach Bischof Leupold 1355, ihm mit seinem Theil der Burg Aufseß und der ganzen Burg Wüstenstein zu dienen und gewärtig zu seyn, wofür ihm 100 ℔ Heller berichtigt wurden, die er dem Bischof jedoch wieder, wie er wollte, zurückgeben und dadurch seine Burgen wieder von der Oeffnungsverbindlichkeit befreien konnte. Es mag diese geringe Summe für die große Pflicht zu klein geschienen haben, da schon 1357 der Bischof anstatt der 150 ℔ das Doppelte: 300 ℔ an Heinrich unter den vorigen Bedingungen versprach.

X. Wie Herr Conrad und Heinrich von Aufseß mit dem Burggrafen Friedrich kriegten.

Bischof Leupold, ein geistreicher und äußerst beliebter Fürst, wußte, nachdem durch den Tod Burggrafs Johann

Digitized by Google

1361 die Verbindlichkeit des alten Ritter Conrads und seiner Söhne gegen das burggräfliche Haus verloschen war, diese Gelegenheit zum Nutzen seines Stifts zu benützen, und Ritter Conraden mit seinen streitbaren Söhnen zu gewinnen, welches ihm um so leichter wurde, als Heinrich von Aufseß und mehrere Chorherrn aus der Familie noch dazu halfen, und sich Conrad weniger zum Burggrafen Friedrich, der ihm während seiner Züge fremd geworden und wohl andere Günstlinge hatte, hingezogen fühlen mochte. Ritter Conrad folgte dem Beispiele seines Bruders Heinrich und schloß mit Bischof Leupold zu Bamberg noch im Jahr 1361 einen Vertrag, wodurch er sich mit seinen Söhnen gegen Empfang von 100 ℔ Heller verbindlich machte, dem Stifte Bamberg mit seinen Theilen an den Burgen Aufseß und Freienfels so lange zu gewarten, als diese 200 ℔ nicht zurückgezahlt würden.

Durch diesen Vertrag einerseits und durch die oben angezeigten Käufe des Burggrafen Friedrich im Jahr 1364 anderseits, und zuletzt durch Albrechts Lehnauftragung seiner Theile in der Burg Aufseß und Freienfels wurde der Grund zu Mißhelligkeiten gelegt, die am Ende eine völlige Lehnbarkeit der Burgen Aufseß und Wüstenstein herbeiführten. Der Burggraf hatte nemlich 1364 dem Hans von Aufseß mit dessen Theil an der Veste Aufseß zugleich den ledigen Anfall von den Kindern Hermanns von Aufseß, des jüngsten Sohnes des alten Ritter Otto abgekauft. Dieser Hermann wohnte mit seiner Hausfrau Margaretha auf der bambergischen Burg zu Hollfeld und hatte die Vogtei über die Stadt und das Amt inne. Seine Söhne nahmen außer Heinrich das geistliche Gewand.

Das meiste seiner Besitzungen außer seinem Burgtheil zu Aufseß hatte er bei seinen Lebzeiten veräußert und seinem weltlichen Sohne daher wenig hinterlassen können. Wurde Heinrich nach seines Vaters Hermann Tod 1364 auch nicht reich an Gütern, so war er doch reich an Kraft und Muth und trug davon seinen Beinamen des eisernen Heinrichs.

Digitized by Google

Erst spät nahm er eine Hausfrau, die ihm ein einziges Töchterlein Anna gebar.

Nachdem er 1372 gestorben war, hielt Burggraf Friedrich den erkauften ledigen Anfall für wirklich eingetreten, da die Tochter nicht in die Burg als Erbin nach Herkommen und Burgfrieden recht eintreten konnte, so lange der Mannstamm des Geschlechts Aufseß blühte. Der Burggraf wollte sich daher in den Besitz dieses angefallenen Theiles setzen, doch dieß wurde ihm widersprochen. Ritter Conrad von Aufseß und Heinrich, der nun auch Ritter geworden, Vormünder ihrer unmündigen Nichte Anna, glaubten, daß die Ansprüche des Burggrafen nicht gegründet wären und daß entweder sie oder Anna nähere Ansprüche hätten, indem durch den Burgfrieden schon im Allgemeinen jede Veräußerung von der Stammburg Aufseß an Auswärtige ohne Zustimmung aller Betheiligten verboten sey, noch weniger aber ein Anfall auf diese Art veräußert werden könnte, besonders dann, wenn noch eine unmündige unverzichtige Tochter vorhanden sey, die dadurch den Uebrigen ganz zur Last fallen müßte.

Der Burggraf blieb fest auf der Behauptung seines gekauften Rechtes, und klagte gegen die Widersprechenden, welche ihre Familiengesetze durch diese Forderung und durch die Käufe des Burggrafen tief gekränkt glaubten. Nochmehr wurden sie gekränkt 1374 durch die förmliche Lehensauftragung der Theile Albrechts, der es, wie oben bemerkt, mit dem Burggrafen hielt und daher mit seinen Vettern nun in Irrung und Zwiespalt kommen mußte. Es kam darüber zwischen ihm und seinen 2 Oheimen Herrn Conrad und Heinrich und deren Söhnen zu hitziger und schwerer Fehde und Feindschaft, in welcher sie Albrechts Güter und Gebäude schwer beschädigten und einnahmen. Er klagte gegen seine Oheime vor dem kaiserlichen Landgericht zu Nürnberg, da Conrad von Seckendorf am Donnerstag St. Martins Tag den 13. November 1376 zu Gericht saß, auf daß er seine ererbten Güter zu Schönfeld, Weyer, Gerbersdorf, Freien-

Digitized by Google

fels, Königsfeld und Häußling, die sie ihm genommen, ruhig besitzen könne, und erhielt am 17. December darauf ein Urtheil, wodurch ihm Nutzung und Gewähr an diesen Gütern zugesprochen wurde, da die Beklagten keinen Einspruch thaten. Nichts desto weniger konnte jedoch hierdurch die einmal ausgebrochene Kriegsflamme gelöscht werden, ja im Gegentheil suchten seine Gegner, durch dies Urtheil noch mehr aufgereizt, ihm noch mehr zuzusetzen, so daß er im Sommer 1377 auf 10000 Mark Silbers Schadenersatz gegen seine Oheime und Vettern bei demselben Landgericht zu Nürnberg klagen mußte. Er wurde darauf am 10. September 1377 vom Gericht mit Urtheil zu seiner Entschädigung auf die Nutzung und Gewähr der Besitzungen seiner Gegner verwiesen, auf die er Kündbriefe gesendet hatte, nemlich Aufseß, Wüstenstein, Freienfels die Burgen und auf alle ihre Güter zu Neudorf, Hochstall, Meuschlitz, Zochenreuth, Draisendorf, Rimpach, Königsfeld und was zu den Vesten und Gütern an Gerichten, Leuten und Gut gehörte.

Die Erbitterung der Aufseß'schen Brüder und Vettern gegen ihren Vetter Albrecht war aber so groß, daß sie auch nicht einmal diesem Urtheile Folge leisteten, sondern nach wie vorher in ihrer Fehde gegen denselben fortfuhren, und es aufs Aeußerste ankommen lassen wollten. Albrecht sah sich daher nach größerer Hülfe um, gieng im März des Jahrs 1378 nach Nürnberg vor das kaiserliche Hofgericht, welches gerade Graf Gerlach von Hohenlohe an des Kaisers Statt dort hegte, ließ seine Urtheile bestätigen und sich zum Vollzug derselben als Schirmer und Beschützer fast sämmtliche fränkische Fürsten, Grafen, Herrn, Ritter und mehrere Städte geben, denen allen bei Strafe des Ungehorsams gegen des Kaisers Majestät geboten wurde, Albrecht gegen seine Vettern auf jene Burgen und Güter zu schützen und zu helfen. Was konnte gegen diese Macht von Seite der Aufseß'schen Brüder und Vettern ausgerichtet werden? Und dennoch haben sie eine Zeitlang Widerstand zu leisten vermocht; sey es, weil Albrecht doch nicht gehörige Unter-

Digitized by Google

stützung fand, oder weil seine Gegner durch Bündnisse sich zu verstärken wußten; daß sie mit dem Bischof Lampert zu Bamberg, der zwar ebenfalls für Albrecht mit zur Hülfe aufgefordert war, ihre Lehen-Verträge über Freienfels und Oeffnungsverträge über Aufseß in diesem Jahre 1378 nochmals erneuerten, läßt auf letzteres mit schließen, wozu noch der Umstand kommt, daß damals der alte Ritter Conrad Landrichter des Stifts Bamberg, und sein ältester Sohn Ritter Friedrich von Aufseß des Bischofs Hofmeister war, gegen welche der Bischof und sein Stift gewiß so leicht keine Unterstützung sendete, sondern vielmehr sie selbst zu schützen gesucht haben wird.

Albrechts von Aufseß Schicksal muß schnell eine andere Richtung erhalten haben, er wurde Ritter, scheint wahrscheinlich beim Hofe Kaiser Carls Eingang gefunden zu haben, und glaubt den schon allzulang zu seinem großen Nachtheil dauernden Handel auf einmal damit abzuschneiden, daß er seine Besitzungen an seinen Schwager, den alten Hofmeister Conrad Schütz von Leineck, verkaufte, um mit seiner Familie das deutsche Vaterland auf immer zu verlassen. Durch Kaufvertrag vom 28. April 1378 kam nun Ritter Conrad Schütz zu dem Eigenthum von Albrechts Antheil der Veste und der Thürme zu Aufseß und Freienfels und anderer Güter, doch gewiß noch nicht zum Besitz dieser Burgen selbst, die von den Aufseßischen Brüdern und Vettern noch immer mit Kriegsmacht besetzt gehalten wurden. Da nun Conrad Schütz der Hofmeister des Burggrafen Friedrich nicht zu seinem erkauften Gute gelangen konnte, ja selbst der Burggraf an den ihm zuständigen Theilen gehindert war, der auch noch immer wegen des Anfalls von Heinrich dem Eisernen vergebliche Forderungen machte, so kam es endlich zwischen Burggrafen Friedrich und den Aufseß'schen Brüdern und Vettern zu offenem Kampf und Krieg, wobei, wie voraus zu sehen, letztere unterliegen mußten, obgleich von ihnen alles zum Widerstand aufgeboten ward. Die Burgen Aufseß, Freienfels und Wüstenstein, waren sie

Digitized by Google

auch noch so gut verwahrt, wurden von den Burggräflichen erstürmt und erbrochen und das schwarz und weiße Panier mit sieghafter Hand auf den Mauern aufgepflanzt. Dieß geschah im October 1378.

XI. Wie Friede zu Plassenburg mit dem Burggrafen geschlossen wird und die Burg Aufseß ganz Lehn wird.

Am 21. October 1378 mußten die Aufseßischen Brüder und Vettern ihren Frieden zu Plassenburg auf der Veste holen, den des Burggrafen Räthe und Hofdiener, die Ritter Hans von Vestenberg, Heinrich von Kindsberg, der alte Hofmeister Conrad Schütz von Leineck und Crenfried von Seckendorf zwischen ihrem Herrn dem Burggrafen und denen von Aufseß aufrichteten.

Nur Einer der Letztern erlebte nicht mehr den Frieden, Ritter Heinrich von Aufseß, der kurz zuvor in der Fehde seinen Tod fand und mit ihm noch mancher seiner Leute. Dafür traten seine 2 Söhne an seine Stelle, der Bamberger Domküster Hermann und Ulrich, der auch gleich dem Vater zu Wüstenstein auf der Burg seinen bleibenden Sitz genommen hatte.

Man sieht es den Friedensartikeln an, daß sie der Sieger gab, denn obgleich der Burggraf auf den im Jahre 1364 von Hans von Aufseß erkauften Burgtheil zu Aufseß verzichtet und seine Ansprüche an die Burgtheile des Fritz und Heinrich des Eisernen selig fallen läßt, so mußten doch die von Aufseß diese Theile, so wie die ihnen frei zugehörigen Theile der Burg mit allen Zugehörungen außer dem Zehnten (der anderes Lehen) zu Lehn nehmen und anerkennen und für einige Güter zu Draißendorf und Sigritzberg, die sie vom Burggrafen als Lehn erhielten, mußte ihm von Heinrichs Söhnen die ganze Burg Wüstenstein mit allen Zugehörungen gleich wie Aufseß zu Lehn aufgetragen werden, wobei dem Geschlecht von Aufseß blos die Vergünstigung blieb, daß nach Absterben des Mannstammes auch

Digitized by Google

den allenfalls noch lebenden Töchtern und Verwandten diese 2 Burgen als Lehn geliehen werden sollten. Nicht genug, sie mußten sogar noch dem Burggrafen die ganze Burg Freienfels gegen jedermann, ausgenommen den Bischof und das Stift zu Bamberg, dem sie vor der Vehde noch als Lehnherrn zustand, öffnen und nebst den andern Burgen Aufseß und Wüstenstein in allen seinen Kriegen und Nöthen seine Kriegsvölker darin aufnehmen, die jedoch einen guten Burgfrieden, so wie ihn die von Aufseß unter sich beschworen und verbriefet hatten, zu halten verbunden sind. Dadurch solle jedoch ihre persönliche Freiheit keineswegs eine Beschränkung erleiden, denn mit ihrer Person mochten sie dienen, wem sie nur wollten. Damit sollten nicht nur alle Feindseligkeiten, Krieg und Zwiespalt, die bis auf den heutigen Tag zwischen dem Burggrafen und ihnen Statt hatten, gänzlich abgethan und vergessen seyn, sondern der Burggraf versicherte sie seiner Gnade und Freundschaft, sie ihn ihrer willfährigen Dienste. Zur Festhaltung und zu ewigem Gedächtniß dessen wurden drei verschiedene Urkunden aufgesetzt, nemlich eine allgemeine zwischen dem Burggrafen und dem alten Ritter Conrad, seinen 3 Söhnen und den 2 Söhnen Ritter Heinrichs selig, dann 2 besondere, nemlich eine zwischen dem Burggrafen und den 3 Söhnen Conrads, und eine andere zwischen dem Burggrafen und den 2 Söhnen Heinrichs, die alle zwiefach ausgefertiget und besiegelt wurden.

XII. Wie Herrn Conrads Söhne die Burgen und Güter theilen.

Ist gleich die Burg Aufseß von nun an für immer Lehn der Burggrafen geblieben, so konnten doch die Besitzer der Burg, wie selbst der Frieden sagt, dienen mit ihrer Person wem sie wollten. Eine geraume Zeit sehen wir sie auch in der Umgebung des Bischofs von Bamberg, der bald sein altes Lehnrecht auf Freienfels, trotz der Bestimmung des Friedens von Plassenburg, die dem Burggrafen die Oeffnung der Burg zuspricht, wieder geltend zu machen wußte.

Digitized by Google

Der Bischof Lampert bedurfte auch zu keiner Zeit eines solchen Beistandes mehr, als gerade zu jener Zeit. Die Städte fiengen nemlich unter der kraftlosen Regierung des neuen Königs Wenceslaus an, gegen ihre Fürsten sich aufzulehnen, woraus dann später ein großer blutiger Krieg entstand.

Bamberg die Stadt fieng unter den ersten mit an, sich gegen ihren Fürsten zu setzen; und es kam so weit, daß Bischof Lampert schon 1379 aus der Stadt vertrieben wurde und keine gütlichen Vorstellungen, selbst nicht einmal die Vorzeigung der heiligen Gebeine Kaiser Heinrichs und der Kaiserin Cunigundis ihm Eingang verschaffen konnten. Nur mit Gewalt konnte er sich seiner Residenz bemächtigen, die er 1380 mit Sturm einnahm. Ritter Friedrich von Aufseß und sein Bruder Conrad nebst ihren Söhnen waren dem Bischof bei dieser Sache von nicht geringer Hülfe; der alte Vater Ritter Conrad, müde von ausgestandenen Gefahren, hängte nun wohl endlich das Schlachtschwert an die Wand, wenn er auch als Richter des freien Landgerichts auf dem Roppach bei Bamberg mit seiner Weisheit noch zu nützen strebte.

Kurz vor seinem Tode 1385 theilten seine 3 Söhne Güter und Burgen, so daß Ritter Friedrich die Burg Freienfels, Burkard, der jüngste, nach eigener Wahl, den festen Sitz Königsfeld und Conrad die Burg Aufseß erhielt, wobei jedoch die Kemnate, die ihre Aeltern noch bewohnten, genannt das Steinhaus (Megingoz Steinhaus aus dem 12. Jahrhundert) auf dem Felsen am großen Thurm der innern Burg nicht getheilt wurde, so wenig als die Rechte an den gemeinen Thürmen, den Thoren und Gräben der Burg Aufseß. Nach des Vaters Tode hat Burkard noch eine Kemnate zu Aufseß erhalten, er selbst wohnte aber zu Königsfeld. Sein Vetter Ulrich wohnte noch immer gleich seinem Vater Herrn Heinrich zu Wüstenstein.

Digitized by Google

XIII. Wie der deutsche König das Halsgericht zu Aufseß verleiht.

Durch die Reibungen zwischen Fürsten, Adel und Städten, die seit der Regierung des Königs Wenceslaus immer mehr zunahmen, kam es, daß jeder Theil seine bisherigen Rechte gegen Angriffe des andern so viel und gut als nur immer möglich sichern mußte, und dies konnte am leichtesten durch königliche Briefe, worin die Rechte und Privilegien ihre Bestätigung fanden, geschehen.

Selbst Rechte, die sich von selbst verstanden, oder solche, die durch Gewohnheit lange Jahre fortbestanden, wurden durch Urkunden des Königs gleichsam erst recht verliehen, um den Beweis kurz führen zu können, im Fall des Streites; daher hauptsächlich die vielen Privilegien, Urkunden, die zur Zeit des Königs Wenceslaus gegeben wurden.

Nicht ohne Grund ist zu glauben, daß die Herren von Aufseß bei ihrer freien Burg Aufseß schon frühe die Gerichtsbarkeit selbst über Leben und Tod ihrer Eingehörigen und Untergebenen ausgeübt hatten. Zur Sicherung dieses hohen Rechtes erhielten Ritter Friedrich und sein Bruder Conrad, und ihr Vetter Ulrich eine förmliche Verleihungs-Urkunde vom König, die er ihnen am 11. März 1387 zu Würzburg ausstellte, vermöge welcher er ihnen wegen vieler und treuer Dienste für das deutsche Reich nach Rath der Reichsfürsten gönnt, ewiglich zu ihrem Schlosse Aufseß Stock und Galgen zu haben, und damit nach Recht zu richten, wie an andern Orten dort um Recht und Gewohnheit ist, daß ihnen Niemand hindern solle bei des Königs und des Reichs schwerer Ungnade.

Damals dachten wohl die Herren von Aufseß zur ewigen Sicherung ihres Rechtes genug zu haben, die spätere Zeit machte aber diesen Vorzug von Aufseß zu einem wahren Streitapfel.

XIV. Wie die Fürsten und Städte kriegten.

Schon in diesem Jahre 1387 kam das lange glimmende

Digitized by Google

Kriegsfeuer zwischen Fürsten und Städten zum Ausbruch und würde noch mehr um sich gegriffen haben, wäre der Winter nicht dazwischen gekommen. Um so heftiger gieng es mit dem Frühling 1388 los, wo auch Aufseß und dessen Herren nicht ohne Theilnahme bleiben konnten.

Das Haupt der fränkischen Reichsstädte, Nürnberg, war die gefährlichste Feindin des fränkischen Adels, und dieser suchte sich dagegen zu schützen und zu rächen so gut er konnte. Am meisten konnte er ihr Abbruch thun durch Aufhalten der Kaufmannswaaren, da die Mauer der Stadt die Bewohner daselbst zu jener Zeit fast unbesiegbar machte.

Doch Ulrich von Aufseß suchte auch von seiner Burg Wüstenstein, wo er wohnte, die benachbarte Veste Rabeneck, die von den Nürnbergern im Krieg als offenes Haus besetzt und gut verproviantirt war, zu erobern und verband sich deshalb noch mit Hans Stiebar v. Buttenheim, seinem guten Freunde. Das kühne Unternehmen gelang und die Nürnberger mußten die Burg mit allem Vorrath ergeben, davon ihnen über 1000 Mark Silbers Schade war, den sie gern nach dem Kriege wieder ersetzt haben mochten, aber dennoch mit ihrer Klage abgewiesen wurden.

Desgleichen hatte sich Ulrich mit Ritter Friedrich v. Aufseß und mit Hans Ochs gegen die Bürger von Erfurth verbunden und ihnen hart zugesetzt, so daß sich am Ende selbst König Wenceslaus darein legte und der Sache ein Ende machte, nachdem der allgemeine Frieden zwischen Fürsten und Städten 1389 zu Eger geschlossen worden war.

Ob die Burg und der Ort Aufseß in diesem Kriege, bei dem deren Bewohner, desgleichen auch Burggraf Friedrich der Lehenherr thätig gewesen waren, viel gelitten, ist nicht bekannt. Erobert und zerstört wurde die Burg nicht, obgleich sie vielleicht eine Belagerung erlitten haben mag.

XV. Wie die Herren von Aufseß Burgen bauen und zu Aufseß den Burgfrieden erneuern.

Zur Sicherung der Person und des Eigenthums baute

Digitized by Google

man zu jenen Zeiten manche feste Burg, und befestigte die schon vorhandenen noch mehr, da schon die Pulverbüchsen im Krieg aufkamen, denen nur starke Mauern widerstehen konnten. Die Burg Aufseß mag in jenen Jahren von Conrad von Aufseß dem jüngern einige Verbesserungen bekommen haben. Auch bedurfte seine große Familie viel Raum. Zwar besaß er noch den festen Sitz Truppach mit Wall, denn diesen hatte er 1393 mit Einwilligung seines ältesten Sohnes Hans an seinen Bruder Ritter Friedrich auf 6 Jahre in Versatz eingegeben. Ritter Friedrich aber, der nur 3 Söhne, Heinrich, Albrecht und Fritz, hatte, suchte bei gutem Wohlstande jedem Sohne einen Sitz zu bauen, als zu Plankenstein, Rotenbühl. Auch selbst Burkard baute sich eine neue steinerne Kemnate zu Königsfeld.

Ein jeder von ihnen suchte seine ihm allein und eigenthümlich zugehörenden Besitzungen durch Anbau zu sichern und nutzbar zu machen; als Gemeingut und Sammelplatz des Geschlechts wurde jedoch das Stammhaus Aufseß angesehen, welches nach uraltem Herkommen nach dem sogenannten Burgfrieden, der als beschwornes Gesetz geltend war, unter gemeinsamem Schutz stand und Allen in Nöthen Schutz gewährte. Jeder der 3 Brüder, so wie Ulrich, hatte da seine besondere Kemnate, und Alle hatten gleiche Rechte an den Wehren und Schutzthürmen, doch suchten sie nicht allein ihren Schutz darin, sondern hauptsächlich in dem Festhalten an Biederkeit, Einigkeit und Ordnung, die in jener Zeit gerade nicht zu den gewöhnlichsten Erscheinungen gehören. Die in den Lauf der Zeit nicht mehr passenden Bestimmungen des alten Burgfriedens wollten sie nach bester Ueberzeugung und nach Rath verständiger Freunde bessern und vermehren. Nach längern Vorberathungen traten sie zu Anfang des Jahrs 1395 auf der Burg Aufseß zusammen, nemlich der Ritter Friedrich, dessen Brüder Conrad und Burkard, und beider erstern Söhne Heinrich und Hans mit ihrem Vetter Ulrich, dazu noch 4 ihrer Freunde und Nachbarn, Hans von Plankenfels, Wilhelm von Streitberg, Hans von Wichsen-

Digitized by Google

stein und Ulrich von Waldenfels, und erneuerten den Burgfrieden in folgender Art.

Die ganze Burg Aufseß mit ihrem Burgfrieden, dessen Grenzen mit 8 Kreuzen bezeichnet wurden, solle unter gemeinsamem Schutz stehen. Kein Krieg, der nicht von der Mehrzahl für gerecht und ehrbar gehalten wird, darf von der Burg aus geführt werden, und wer unter ihnen einen unehrbaren Krieg beginnt, oder unterstützt, soll von den andern gezwungen werden, davon abzulassen. Noch weniger ist es gestattet, daß irgend Einer von ihnen oder der Ihrigen die Burg und den Burgfrieden mit Rauben verunehre, und es ist vielmehr zur strengen Pflicht gemacht, daß nicht einmal ein fremder Raub Hegung oder Gewahrsam finde. Ist ein ehrbarer Krieg von ihnen beschlossen, so sollen sie alle treu zur Vertheidigung zusammenstehen und nach Kräften wehren. Den zwei Aeltesten unter ihnen soll die besondere Obhut der Burg anvertraut seyn. Diesen zwei Aeltesten soll zustehen das Erbschenkenamt des Stifts Bamberg, ferner die zwei großen Thürme der Burg und die Verleihung der dazu gehörigen Lehn zu Aufseß, Treunz, Loch, Königsfeld, Kotzendorf, Huppendorf, Leubarös, Hochstall und Steinfeld, mit deren Einkünften sie, nach Abzug der Stiftungen, den Lohn der Thurmleute, Thorwarten und Thore bestreiten sollen; ihnen müssen auch diese Lehnleute die bestimmte Frohn leisten, doch dürfen sie diese Leute mit mehrerer Frohn und Steuer, außer was zum Nutz der Feste erforderlich ist, nicht beschweren und müssen über alles dieß Rechnung ablegen. Damit keine Irrung wegen der Wege zu jenen zwei großen Thürmen entstehen konnte, wurde bestimmt, daß der Weg zu dem großen Thurm in der äußern Burg, die die Muntat genannt war, Allen frei stehe, so wie auch zu dem großen Thurm der innern Burg und zu dem Loch darunter; doch soll zu diesem innern Thurm abwechselnd der Weg ein Jahr durch Ulrichs Haus (wo auch der Wächter wie sonst noch wachen soll) gehen, das andere Jahr wieder durch das Thor und die Stiege, welche unter dem Thurm liegt, hinauf. In die

Digitized by Google

zwei großen Thürme dürfen die Andern mit der zwei Aeltesten Genehmigung wohl Gefangene legen, jedoch nur solche, die sie auf Schatzung ledig lassen, oder Verbrecher, die sie nach dem Rechte richten sollen und wollen; auch seyen die drei kleinen festen Thürme und die Wehre darauf nebst den Thorwegen und dem Vorhof zwischen den Vesten, wohin man wohl Stein und Zimmerholz zum Verbrauch legen darf, gemein. Doch soll Niemand Etwas zum Schaden der Thürme bauen, auch nicht in den gemeinen Rasgarten, noch weniger in den gemeinen Graben der innern Burg, wohin nicht einmal mehr ein Privät, außer hinten aus in den Graben an Herrn Ottens Haus, gerichtet werden darf; vielmehr soll alles, was Einer bauen würde an die schöne Ecken, herausgebrochen, eben so alle schädlichen Fenster oder Thüren zu Kriegszeiten an der innern Burg wieder zugemauert werden.

Kein Unfriede soll unter ihnen selbst ihre Kraft schwächen, und würde Einer unter ihnen mit dem Andern etwas zu schicken haben, so sollen sie bei ihrem Eide, den sie auf den Burgfrieden schwören, sich nicht bekriegen, sondern vor die Freunde auf die Burg Aufseß kommen und die Sache in freundlichem Rechte beilegen lassen, und gleiches sogar unter ihren Knechten statt finden, wenn diese unter sich uneinig würden. Keiner von ihnen soll, ohne es vorher seinen Brüdern oder Vettern von Aufseß anzubieten, einen Theil der Burg versetzen oder verkaufen, und nie einem höhern Herrn, sondern lediglich nur einem ihrer Standesgenossen, der aber nicht anders in die Burg gelassen wird, als daß er auf den Burgfrieden schwöre, wie überhaupt Niemanden, er sey wer er wolle, selbst keinem ihrer Nachkommen des Geschlechts von Aufseß Gewartung und Aufenthalt in der Burg Aufseß gestattet werden könne, bevor er den Burgfrieden zu halten beschworen.

Die hinterlassenen Wittwen sollen in der Burg in Ruhe ihren Wittwensitz haben und ihnen das Ihrige zukommen,

Digitized by Google

Vermächtnisse und Gedinge gehalten werden und das ledige Erbe an diejenigen fallen, die Mitbesitzer der Burg sind.

Dies Alles beschworen mit Eiden die Brüder und Vettern von Aufseß ewiglich fest und treu zu halten und errichteten darüber eine förmliche Urkunde am Montag vor Pauls Bekehrung den 18. Januar 1395.

In jener Zeit, wo durch die Schwäche des Königs Wenceslaus und durch die Uneinigkeit in der Kirche, die durch zwei Päbste gespalten und entkräftet war, eine große Unordnung im deutschen Reiche herrschte, mußten solche Familien-Bündnisse von den besten Folgen seyn; und die Ehre und Kraft der Geschlechter und ihrer Burgen fanden hierin hauptsächlich ihre Rettung.

XVI. Wie König Wenceslaus die Raubburgen zerbrechen läßt.

Viele Burgen wurden zu Ende dieses Jahrhunderts wegen Anschuldigung des Landfriedensbruches und der Räuberei eingenommen und zerstört, und die rechtschaffenen des Adels halfen jene Burgen mit zerstören, die zu dessen Schande nicht mehr länger bestehen sollten.

Der deutsche König Wenceslaus, von dessen Trägheit in Handhabung des Rechts eigentlich meistens die Unordnungen und Befehdungen hergekommen, wollte endlich auf Bitten der Reichsstädte doch mit Gewalt wieder gut machen, was er verdorben hatte, und kam 1397 selbst nach Nürnberg, von wo aus er mit Heereskraft alle festen Plätze und Burgen, die den Reichsstädten im Handel und Wandel schädlich schienen, erstürmen und zerbrechen ließ. Mochte auch bei mancher Zerstörung eine Privatrache der Reichsstädter gegen den ihnen verhaßten Adel mit unterlaufen, so war doch im Allgemeinen dieses Verfahren das kürzeste, um den Städten zu helfen. Den Nürnbergern war das hohe Felsenschloß Spieß, welches der von Berg, Schwiegersohn Ulrichs von Aufseß, inne hatte, äußerst zuwider, weil dort die Feinde der Stadt ihren Aufenthalt sehr nah dem Nürnbergischen

Digitized by Google

Gebiete haben konnten, und ihnen dadurch vielen Abbruch thaten.

Es wurde acht Tage von einem Heere der Reichsstädte Nürnberg, Rotenburg, Windsheim und Weißenburg belagert, mit Sturm genommen und von Grund aus zerstört. Die Vertheidiger des Schlosses, die nicht im Sturm umgekommen, wurden als Feinde des Königs und Reiches behandelt und hart bestraft. Hans von Aufseß, der einzige Sohn Ulrichs, der seinem Schwager v. Berg gegen Nürnberg öfters beigestanden und jetzt auch zum Schutz seiner Schwester Margaretha dahin gekommen war, erhielt nur auf Fürbitte seines Vaters und seiner Oheime beim König Wenceslaus Gnade, mußte jedoch bis zu geleistetem vollen Schadenersatz an die Nürnberger in der Stadt Nürnberg zu bleiben versprechen und wurde auf 3 Jahre in die Lombardei verbannt, wo er wahrscheinlich seinen Tod fand.

XVII. Wie Ulrich von Aufseß sein Theil der Burg Aufseß an den Burggrafen Johann verkauft.

Ulrich von Aufseß, der ohnedem schon einen großen Hang zu Güterveräußerungen zeigte, suchte nun, da er keine männliche Nachkommenschaft mehr zu hoffen hatte, vollends außer seiner Burg Wüstenstein, wo er mit seiner Hausfrau Barbara, geborne von Masbach, wohnte, alles zu veräußern und zu verstiften und hatte sich von seinen Vettern schon 1395 die Erlaubniß hiezu ausgewirkt. Er hatte viele Besitzungen schon verkauft und vererbt und wollte zuletzt sogar auch sein Stammgut in der Burg Aufseß veräußern und bot es wirklich schon dem Burggrafen zu Nürnberg an.

Da dieß seine Vettern erfuhren, die mit ihm den Burgfrieden 1395 errichtet und beschworen hatten, gab es harte Vorwürfe, die sich Ulrich wegen der Erlaubniß, seine Güter veräußern zu dürfen, nicht gefallen lassen wollte. Endlich legten sich die Freunde darein, deren jeder Theil 3 wählte, und die wieder Braun von Wiesentau zu ihrem Obmann wählten. Sie entschieden 1405 gütlich, daß Ulrich verbunden

Digitized by Google

sey, den geschwornen Burgfrieden zu halten, und er daher keinem höhern Herrn als seinen Verwandten oder Genossen seinen Theil von Aufseß versetzen oder verkaufen dürfe.

Ungeachtet dieses von beiden Theilen für gültig erachteten Ausspruchs kam es am Ende doch dahin, daß Ulrich seinen Antheil an Aufseß an den Burggrafen Johann zu Nürnberg verkaufte. Der Prozeß, den er mit dem Nürnberger Bürger Heinrich Lantmann hatte, wodurch letzterem nach Urtheil des Kaiserlichen Landgerichts zu Nürnberg 1409 auf Ulrichs Antheil zu Aufsees nebst Zochenreuth, Draisendorf und Dürnhof um 100 Mark Silbers Nutzung und Gewähr ertheilt worden, mag vielleicht den Verkauf mit beschleunigt haben, welcher am 2. November 1410 zwischen Ulrich und Burggrafen Johann abgeschlossen wurde, nachdem solcher von Mathes von Masbach, Ulrichs Schwager, unterhandelt worden war. Der Burggraf erhielt zu seinem Antheil, den 1378 sein Vater, Burggraf Friedrich, erworben hatte, nun auch Ulrichs Theil mit der Kemnate in der innern Burg, um 1600 fl. rhl., deren Bezahlung an Ulrich, seine Frau und Tochter jedoch sehr allmählig und in kleinen Summen geschah.

XVIII. Von Herrn Friedrichen von Aufseß und seinen Söhnen.

Gewiß hätte Ritter Friedrich von Aufseß Ulrichs Theil selbst gekauft, wenn er nicht durch kostspielige Kriege allzu sehr in Anspruch genommen worden wäre, und selbst nicht schon sehr viele Güter gekauft und nicht so viel gebaut hätte. Schon früher, 1402 am 2. Mai, hatte er seinem Bruder Burkard, der sich lieber auf seinem Sitze zu Königsfeld als zu Aufseß aufhielt, mit Einwilligung dessen beider Söhne Cunz und Hans den Theil an Aufseß abgekauft, den derselbe noch besaß, mit der Kemnate daselbst bei dem Thor zur linken Hand als man aus des Kaplans Haus hinein geht, nebst allen Zugehörungen und Rechten an Thürmen, Thoren, Gängen, Steigen und Wegen bei der Burg, wodurch Bur-

Digitized by Google

kard und dessen Söhne gänzlich aus der Gemeinschaft des Burgfriedens traten, in welchem jetzt außer Ritter Friedrich und seinen Söhnen nur noch seines nun schon verstorbenen Bruders Conrads Söhne blieben, welche ihres Vaters Erbe zu Aufseß noch lange gemeinschaftlich besaßen. Von ihnen hatte 1405 Hans der älteste der Brüder seinen jüngern Brüdern Hermann, Martin und Otto ihre Theile an Truppach abgekauft, und dort sich niedergelassen, dessen Nachkommen in der Folge der Zeit zum alleinigen Besitz von Aufseß kamen und den Stamm des Geschlechts bis auf die neueste Zeit fortpflanzten.

Ritter Friedrich von Aufseß, ausgezeichnet an Gaben des Verstandes und an Tapferkeit, spielte zu seiner Zeit eine nicht unbedeutende Rolle, und wurde sowohl von Seite der Bischöfe zu Bamberg als von Seite der Burggrafen von Nürnberg hochgeschätzt, stand auch bei der Ritterschaft in großem Ansehen. Dennoch fand er an Hildebrand von Thüngen einen unversöhnlichen Gegner, der ihm viel zu schaffen machte, den er aber wieder ebenso zu demüthigen suchte, wo er nur konnte. Mit seinen Reisigen und Fußknechten bei 400 Mann zog er einmal Morgens von Aufseß aus, es war im Jahre 1409, nachdem die Fehde schon über ein Jahr gedauert hatte, und kam in der Nacht des Dienstags in der Kreuzwoche vor das Städtchen Schwarzach, welches Hildebranden damals pfandweise zugehörte. Da er eine Kriegslist auszuführen gedachte, ließ er sein kleines Heer in nahen Wäldern, wohin er noch mehrere seiner Bundesgenossen bestellt hatte, warten bis nächsten Morgen. In aller Frühe am Mittwoch sendet er zwei seiner vertrautesten Edelknechte als Bauern verkleidet zu Pferde in die Stadt, um zu erforschen, wie es dort aussähe. Der Augenblick war günstig, sich der Stadt zu bemächtigen, denn so eben zog eine große Prozession aus der Stadt in das nahe Kloster. Beide Kundschafter ritten daher sogleich wieder vor das Thor, wo der Eine durch Herumtummeln seines Pferdes ein Zeichen gab, auf welches zwei der nahe haltenden Reisigen mit gespannten Armbrüsten aufsprengten und

Digitized by Google

das obere Thor besetzten, die wieder von da aus einem auf der hohen Straße haltenden Reiter den verabredeten Ruf gaben, worauf dieser das Zeichen zum Angriff mit einem rothen Fähnlein auf die Lanze gebunden, das er hoch in die Luft schwang, gab. Ritter Friedrich mit seinen Söhnen, Genossen und mit ganzem Gefolge eilte darauf der Stadt zu, nahm sie ohne Widerstand, machte zu Gefangenen, wer sich in den Weg legte, und ließ seine Leute nach Gefallen plündern, doch verschonte er die Stadt mit Brand.

Da die Stadt Schwarzach in des Bischofs von Würzburg Gebiet lag, nahm dieß Bischof Johann so hoch auf, daß er Friedrich vor das kaiserliche Landfriedensgericht fordern, sich aber durch Vorstellungen dahin bewegen ließ, seine Klage wieder zurück zu nehmen.

Zu dieser Zeit waren schon etliche Juden zu Aufseß wohnhaft. Sie trieben böse Streiche, Wucher, Betrügereien und Diebstahl, und hatten einstmals einen Mann, genannt Preissing, in einem Dörflein unter Plankenstein des Nachts bestohlen. Der Mann schöpfte sogleich auf diese Juden Verdacht, suchte und fand das Gestohlene bei ihnen und wollte sie bei Ritter Friedrich vor das peinliche Recht ziehen. Da erlaubte ihm letzterer, seine Diebe selbst zu hängen, worauf Preissing wirklich die Juden zum Galgen schleppte und aufhing. Die ganze Bevölkerung von Aufseß lief mit auf die Galgengerte, um dieß seltene Schauspiel zu sehen.

Ritter Friedrichs ältester Sohn Heinrich, schon 1410 Ritter, erbte die Stammburg Aufseß mit der von Burkard erkauften Kemnate zum Wohnsitz nebst Freienfels, und die neuerbaute Felsenburg Plankenstein und andere Güter. Albrecht, sein zweiter Sohn, erhielt zwar ebenfalls einen Theil der Burg Aufseß mit der Kemnate zwischen dem kleinen und großen Thurm, hinter des seligen Fritzens von Aufseß Kemnate, doch wohnte er später auf der Burg Wüstenstein, die schon 1405 Ulrich an dessen Vater verkauft hatte. Fritz der jüngste Bruder hatte ebenfalls einen dritten Theil an der Stammburg mit Zugehörungen, wohnte aber zu Rotenpühl

Digitized by Google

auf dem schönen festen Sitz, der erst 1409 dem Bischof Albrecht zu Bamberg als Lehn aufgegeben worden war.

XIX. Wie König Sigismund auf dem Concilio zu Costnitz das Halsgericht von Aufseß wieder bestätigt, und was weiter da geschah.

Als freie Vasallen dienten diese drei Brüder bald dem Burggrafen zu Nürnberg, bald dem Bischofe zu Bamberg, übten Ritterschaft mit ihren Genossen, besuchten wie ihre Vorfahren gethan, Turniere und Festlichkeiten gern und oft. Da 1412 zu Regensburg das große Turnier gehalten wurde, fehlten auch Heinrich und Albrecht nicht, eben so wenig als bei der großen Kirchenversammlung zu Constanz.

Das berühmte Concilium zu Constanz am Bodensee, welches aus Veranlassung des großen, schon über 30 Jahre dauernden Zwiespalts in der christlichen Kirche, die durch drei Päbste zugleich regiert und gemißhandelt wurde, vom König Sigismund und Pabst Johann zusammen berufen wurde, war eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Geschichte und verdient wegen der wichtigen Folgen, die sich auch sogar für Aufseß zeigten, etwas näher betrachtet zu werden.

Erst in den letzten Tagen Januars 1415 kam auch Burggraf Johann mit Konrad und Albrecht von Aufseß mit vielen Rittern 120 Pferde stark zu Constanz an und zog in des Burgermeister Ulmers Haus. Bischof Albrecht von Bamberg war ebenfalls mit großem Gefolge, worunter ein anderer Konrad und mehrere andere von Aufseß waren, eingezogen. Dieser Konrad von Aufseß als einer der zwei Aeltesten des Geschlechtes und daher Erbschenke des Bisthums Bamberg und Inhaber der Geschlechtslehn und Thürme, trat vor den König und zeigte die königliche Verleihungsurkunde von 1387 über den Blutbann zu Aufseß, versiegelt mit dem Majestäts-Insiegel Königs Wenceslaus, und bat den König demüthig, solche Urkunde von neuem zu bestätigen.

Der König erfüllte aus Bewegung wegen treuer Dienste, die vor Zeiten und noch immerwährend das Geschlecht von

Digitized by Google

Aufseß dem deutschen Reiche leistete und noch thun wolle, die Bitte, und gab Konrad für sich und Ritter Heinrich und für Konrads Bruder Hans von Aufseß eine feierliche neue königliche Bestätigung ihres Hochgerichts zu Aufseß am Montag nach Sonntag Invocavit den 18. Februar 1415 mit dem ernstlichen Gebote an alle Reichsangehörige, die von Aufseß in ihrem Rechte nicht zu stören bei Vermeidung schwerer Ungnade.

Burggraf Friedrich zu Nürnberg wurde Markgraf von Brandenburg und dadurch Churfürst. Nachdem der König mit den versammelten Fürsten und Geistlichen den anwesenden Pabst Johann nebst den zwei andern abwesenden Päbsten ihrer Würde entsetzt hatten, wurde zur neuen Pabstwahl geschritten. Die Kardinäle schlossen sich in ihr Conclave und Pabst Martin V. wurde alleiniger Herr der Christenheit. Johann Huß, welcher wegen Ausbreitung christlicher Lehren, die dem Pabste an seinem Ansehen Schaden zu bringen droheten, als Ketzer vor den Richterstuhl des Conciliums gefordert worden war, und ungeachtet der Zusage eines freien Geleits, ungeachtet seiner Bereitwilligkeit, alles zu widerrufen, so bald man ihm aus der heiligen Schrift seinen Irrthum beweisen werde, wurde, nachdem man ihn über 6 Monate in fürchterlichen Gefängnissen hatte schmachten lassen, öffentlich verbrannt am 6. Juli 1415, so wie auch später darauf 1416 sein Freund Hieronymus.

XX. Wie die von Aufseß dem Bischof und Stift Bamberg dienen.

Das große Concilium ward 1417 endlich geschlossen, ohne daß viel damit ausgerichtet worden, denn weder die Sitten der Geistlichen wurden verbessert, noch die Lehre des Huß und Hieronymus von Prag war widerlegt und gedämpft, ja letztere wurde erst recht offenbar und gewann desto mehr Anhänger, je ungerechter die Geistlichkeit damit verfuhr.

Da Bischof Albrecht zu Bamberg 1421 gestorben und Friedrich von Aufseß Fürst und Bischof zu Bamberg wurde,

Digitized by Google

wollte dieser würdige Mann, ergriffen von der Noth der Zeit, den Anfang zur Verbesserung der Sitten der Geistlichen machen, und zwar an seiner Person selbst. Er legte allen Prunk ab, gab seiner Geistlichkeit strenge Gesetze, entließ den überflüssigen Hofstaat seines stolzen Vorgängers und behielt für sich nur eine geringe Zahl treuer Diener, unter die besonders die drei Brüder Konrad, Hermann und Otto und ihr Vetter Heinrich von Aufseß gehörten, die bereits schon lange Zeit unter Bischof Albrecht dem Stift treu gedient und beigestanden hatten.

Heinrich von Aufseß, schon lange bei seines kräftigen Vaters Friedrich Zeit mit der Ritterwürde beehrt, stieg zu hohem Ansehen und wurde Landrichter des kaiserlichen Landgerichts am Roppach bei Bamberg. Obgleich zu Aufseß auch reich begütert, hatte er seine Burg Freienfels für seine Hausfrau Anna und ihre Kinder, unter denen sich der junge Heinz später auszeichnete, gewählt. Zu Wüstenstein und Rotenbühl wohnten seine beiden Brüder Albrecht und Fritz.

Am wenigsten war damals gerade die Stammburg Aufseß bewohnt, denn Ritter Konrad hatte vom Stift Bamberg die Veste Krögelstein amtmannsweise schon seit 1400 und wurde des Bischofs Friedrich Hofmeister. Hermann wohnte zwar mit seiner Familie zu Aufseß, war aber meistens in des Bischofs Dienst abwesend und sein Bruder Otto beständig in dem Dienste des Bischofs und zwar lange Zeit in Kärnthen, wo er Pfleger zu Vilseck war, und erst spät sich in Aufseß niederließ und sich verheirathete.

So wie die von Aufseß dem Bischofe und Stift Bamberg mit Gut und Blut beistanden und dienten, so wurden auch sie von demselben in allen Nöthen und Gefahren unterstützt. Eine bedeutende Fehde hatte sich im Jahr 1428 zwischen denen von Aufseß und denen von Streitberg und von Guttenberg entsponnen, wobei der Bischof Friedrich und das Domkapitel die Sache der Aufseß zu der ihrigen machten. Doch der Andrang der Hussischen Racheschaaren, die schon

Digitized by Google

bis ins Vogtland vorgedrungen waren, verpflichtete Alle zum Frieden und Einigkeit gegen die mächtigen Feinde.

Markgraf Friedrich von Brandenburg, der Heerführer gegen die Hussiten, bemühte sich, Friede zu stiften, um die Kräfte der Streitenden für seine Macht gegen die Hussiten zu gebrauchen. Am 24. Februar 1429 kam der Friede zu Baiersdorf zu Stande. Es war hohe Zeit, denn bald darauf würde der allgemeine Schrecken, den die fürchterlichen Hussiten nach Franken brachten, von selbst Frieden unter den Partheien gestiftet haben.

XXI. Wie die Hussiten in das Land fallen und Aufseß verbrennen.

Das höchst ungerechte und grausame Verfahren des Conciliums zu Constanz gegen Huß und Hieronymus erregte bei allen Anhängern der Lehre Hussens die unauslöschlichste Feindschaft gegen dessen ungerechte Richter, besonders gegen die katholische Geistlichkeit und Klöster.

Gleich nachdem die Nachrichten von Hussens und Hieronymus Hinrichtung sich verbreiteten, verbanden sich in Böhmen, hauptsächlich in der Stadt Prag, wo der böhmische König Wenceslaus, früher deutscher König, residirte, die Hussiten, deren Anzahl schon sehr groß war, zur Festhaltung an den Lehren Hussens und zur Rache seines unschuldigen Todes. Noch während des Conciliums in Constanz fiengen sie an, Klöster und Pfaffen auszurotten. König Wenceslaus ließ mehrere durch Feuer dafür strafen, wodurch sie so aufgereizt wurden, daß sie das Leben seiner Person bedrohten und selbst an ihm sich gerächet haben würden, wäre er nicht in der Todesangst schnell verschieden. Hierauf bemächtigten sie sich der Stadt Prag, sammelten sich immer mehr und mehr, fielen in die übrigen Städte und das Land und unterwarfen sich alles, wo sie hinkamen unter ihrem großen Anführer Ziska von Hussinez.

Obgleich sowohl der Pabst als auch König Sigmund, der nicht einmal von seinem Erbland Böhmen Besitz nehmen

Digitized by Google

konnte, alle Mittel die immer furchtbarer werdenden Hussiten zu dämpfen versuchten, so half doch weder Güte noch Gewalt, denn ihnen schwebte das Beispiel zu Constanz vor Augen.

Den Bannstrahl des Pabstes 1420 verlachten sie, der König, der ihnen ein Heer von mehr als 150,000 Mann entgegen stellte, konnte ihnen nichts anhaben, und mußte mit getäuschter Hoffnung abziehen und sah sich genöthigt, 1422 eine allgemeine Reichsversammlung auszuschreiben, um das ganze Reich gegen die fürchterlichen Hussiten zu entflammen. Zu Nürnberg im Jahr 1422 versammelten sich um den Kaiser Sigismund die sämmtlichen Fürsten des Reiches, auch der Pabst schickte eine Gesandtschaft; ja er ließ dem Kaiser zu Nürnberg sogar eine geweihte Kriegs- und Kreuzfahne zum Krieg gegen diese Ketzer feierlich überreichen, die der Kaiser dem Burggrafen und nunmehrigen Churfürsten zu Brandenburg zum Zeichen des Oberbefehls gegen die Hussiten übergab.

So groß auch die Rüstungen gegen die Hussiten im ganzen Reiche waren, so groß war auch die Furcht vor ihnen, da man wußte, wie unüberwindlich, unerbittlich und schonungslos sie waren, die von Rache entflammt ihre Rettung nur in der Vernichtung alles dessen, was ihnen entgegen war, suchten.

Nachdem das kaiserliche große Heer zweimal gegen die Hussiten nach Böhmen selbst gezogen und zweimal, ohne sie anzugreifen oder von ihnen angegriffen zu werden, aus unbezwingbarer Furcht vor ihnen mit großem Verluste geflohen war, wurden die Hussiten dadurch nur immer kecker und gereizter und machten nun in die benachbarten Länder Ausfälle, wobei sie nichts schonten und besonders ihrer Rachgier gegen die katholische Geistlichkeit freien Lauf ließen. Im Jahr 1429 fiengen sie an, Franken sich zu nähern, und verwüsteten im Vogtland viele Orte, kein Widerstand konnte helfen; mit 40,000 Mann Reiterei und 50,000 Mann Fußvolks kamen sie wie eine reißende Fluth, vor der Alles entfloh, nur zufrieden, das Leben zu retten, bald näher

Digitized by Google

unsern Grenzen. Wer konnte zu Aufseß Muth genug zum Widerstand finden, da man hörte, wie sie die festen Städte Culmbach, Waischenfeld, Hollfeld, wie sie die meisten Aufseß'schen Burgen, Truppach, Weiher, Freienfels, zerstört und die größten Grausamkeiten ausgeübt hatten. Flüchtlinge aller Stände und Alter liefen vo ihnen her, und die selbst Zeugen der Greuel waren, machten eine schreckliche Schilderung von den Thaten und dem gräßlichen Aussehen der gefürchteten Ketzer mit braunen Gesichtern und wildem Haare und abenteuerlicher Rüstung. Man vergrub das Beste unter die Erde und suchte nur Rettung des Lebens in der Flucht, kaum glaubte man sich im Dickicht der Wälder, im Dunkel der Felsenhöhlen und Klüfte sicher.

So fest auch die Burg Aufseß war, konnten ihre Mauern ohne hinlängliche Vertheidigung doch den wild anstürmenden Hussiten keinen Widerstand leisten. Ohne Aufhalt stürmten sie ein in die Thore der äußern Burg und weder Graben noch Mauer konnte sie abhalten, in die innere Burg zu dringen.

Die ehrwürdige uralte Begräbniß- und Burgkapelle zu St. Blasius und Pancratius war der erste Gegenstand ihrer Wuth. Was sie nicht zerschlagen konnten, wurde durch Feuer verdorben, und die Glocken schmolzen vor den ungeheueren Flammen, deren Opfer auch das nahe stehende Ulrichs Haus und alle umstehende Häuser und Gebäude wurden.

Nur der große Thurm der innern Burg widerstand, so wie noch heute der Zeit, der hussitischen Wuth. Die armen Bauernhütten konnten noch weniger Widerstand leisten und wurden sämmtlich ein Raub der Flammen, wer nicht floh, wurde nieder gemacht, oder gefangen und gemartert.

Die Furcht unter dem Volke war daher auf das Höchste gestiegen und kaum ist ein Beispiel eines Widerstandes gegen die Hussiten vorhanden. Als sie Ebermannstadt und Scheßlitz verwüstet hatten und die Nachricht ihres Auszuges in Bamberg erscholl, floh an purificat. Mariä die ganze Bevölkerung mit Hab und Gut aus der Stadt. Alles war in

Digitized by Google

Bestürzung, Bischof Friedrich war gerade in Kärnthen abwesend, wo er bis zur Tilgung der Landsschulden in stiller Sparsamkeit bleiben wollte. Markgraf Friedrich ritt selbst durch das Lager der Hussiten und unterhandelte mit ihnen, sein und des Bischofs Land von nun an zu verschonen, auch die mächtige Stadt Nürnberg schickte Abgesandte in das Lager und nur unter Versprechung großer Geldsummen konnte ihrer weiteren Verwüstung Einhalt gethan werden.

War auch durch diese Brandschatzung für den Augenblick die Gefahr abgewendet, so zogen die kriegsgewohnten Böhmen noch nicht heim, sondern drangen weiter vor.

Der König hielt 1431 deßhalb mit den Reichsfürsten Rath und schickte ein großes Heer abermals gegen die Hussiten; doch vergebens. Eine zweite große Kirchenversammlung wurde 1431 zu Basel zusammen gerufen, um auf dem Weg der Beredsamkeit ein besseres Glück zu versuchen.

XXII. Wie Otto von Aufseß endlich sich nach Aufseß zurück zieht.

Unterdessen hatte Bischof Friedrich von Bamberg 1431 seine Regierung niedergelegt, da er wohl einsah, daß die Zeit noch nicht reif sey, seine Verbesserungen mit Glück durchzuführen. Er zog nach Spital am Pirn in Ober-Oesterreich, wo er nach 10 Jahren sein wahrhaft frommes Leben beschloß.

Seinem Nachfolger Anton von Rotenhan dienten die Brüder Ritter Conrad, Hermann und Otto mit gleicher Treue. Zwar Conrad hatte schon 1424 seinen Antheil von Aufseß seinem Bruder Otto überlassen, wozu dieser vom Bischof Friedrich wegen treuer Dienste noch die Veste Arnstein auf Lebenszeit zu genießen bekam und sich fortwährend am Hofe Bischofs Anton dienend aufhielt.

Dieser Bischof hatte mit der Bürgerschaft der Stadt Bamberg große Streitigkeiten, die endlich 1435 so weit kamen, daß der Bischof aus der Stadt flüchten mußte, dafür aber die Stadt in die Reichsacht und Bann kam und sogar

Digitized by Google

die heilige Fehme ihr Richterschwert über sie schwang. Mit starker Macht, wobei auch die von Aufseß mit ihren reisigen Knechten, zog der Bischof vor die Stadt, zwang sie zum Gehorsam und ließ eine Anzahl Bürger mit dem Schwert strafen, die Stadt aber mit großer Geldstrafe belegen.

Das Stift Bamberg war damals in üblen Geldumständen, und selbst der Bischof konnte seinen Dienern nicht mehr die Dienstgehalte und die zu Grunde gegangenen Pferde bezahlen, er wurde denen von Aufseß beträchtliche Summen schuldig, die er zum Theil durch Ueberlassung der Nutzung von Burgen und Gütern berichtigte. So erhielt Hermann von Aufseß die Burg Arnstein 1435, die vorher Otto inne hatte, der nun andere Entschädigung erhielt, und da Hermann 1442 starb, blieben dessen Söhne noch zu Arnstein wohnen, während Otto sich endlich entschloß zu heirathen und nach Aufseß auf seine alte Kemnate am Thurm gegen die Schönecke, das alte Meingoz Steinhaus, zog, um da seine Tage nach vielen ausgestandenen Gefahren in Ruhe zuzubringen und einmal auch seiner Familie zu leben. Obgleich er spät geheirathet, wurde er doch noch mit fünf Söhnen erfreuet.

XXIII. Wie Heinrich von Aufseß den Markgrafentheil der Burg Aufseß wieder kauft.

Ottos Vetter, Heinz, der Sohn des Ritters Heinrich zu Freienfels, der einzige Erbe eines angesehenen und wohlhabenden Vaters, wurde durch seinen frommen Sinn und tüchtige Geistesbildung einer der vortrefflichsten Männer seiner Zeit. Schon früh 1421 verheirathete er sich, zeugte aber nur einen Sohn Moritz und verlor bald seine liebenswürdige Hausfrau Elisabeth, weßwegen er sich in der Hoffnung, noch mehrere Söhne zu erhalten, wieder mit Margarethe von Seckendorf verheirathete, doch ohne seine Hoffnung erfüllt zu sehen. Wo es ritterliches Geschäft gab, fehlte er nie, lag aber auch den Studien ob. Als Mitglied der Rosengesellschaft zu Bamberg half er den Streit zwischen Bischof

Digitized by Google

und Bürgerschaft zu Bamberg schlichten 1439. Die Stadt Hollfeld suchte nach der gänzlichen Zerstörung durch die Hussen bei ihm Hülfe, Trost und Beistand und übergab ihm 1438 unter vielen Vorrechten in ihrer Stadt die Hofstatt ihres alten zerstörten Gemeindehauses, damit er ihnen Schutz und Schirm gewähre und ihre Stadt wieder an einem Ort bebauet und befestiget werde.

Dem Bischof Anton half er mit Geld und gutem Rath oft aus und wurde auf die Nutzung der Aemter Schorgast, Kupferberg, Hohenberg und Leugast verwiesen, da ihm der Bischof über 4000 fl. schuldete. Auch die Stadt Bamberg hielt ihn in großen Ehren und machte ihm, nebst seinem Vetter Ritter Ludwig von Aufseß, als sie am Palmtag 1446 zu Bamberg einritten, ein reiches Geschenk an Tuch 68 Pfd. 23½ pf. werth, sowie er in der Folge, als er 1452 aus Rom mit Georg Fuchs von Schweinshaupten zurückkehrte, wohin er Kaiser Friedrich zur Krönung begleitet hatte und auf der Tiberbrücke Ritter geworden war, von der Stadt Bamberg ehrenvoll bewillkommt wurde und ein Weingeschenk erhielt. Ob er gleich Bischofs Rath war, so suchte doch auch Markgraf Johann von Brandenburg ihn als Rath zu gebrauchen und versprach ihm seinen Antheil der Burg Aufseß wieder käuflich zu überlassen, wobei er ihm den Kaufschilling zum Theil durch die Besoldung nach und nach abziehen wollte. Am 28. September 1446 schloß Heinrich von Aufseß mit dem Markgrafen zu Plassenburg einen Kauf- und zugleich auch einen Dienstvertrag, wornach der Markgraf an Heinrich seinen Theil an Aufseß und alles, was er daselbst hatte, wie er es 1410 von Ulrich von Aufseß erkauft und dann 1412 einmal um 198 fl. und 1415 um 800 fl. an Ulrich Lichtenberg auf der Nutzung versetzt hatte, um 1065 fl. verkaufte, sich jedoch den Wiederkauf vorbehielt und Heinrich als seinen Diener und Hofgesind auf fünf Jahre jährlich mit 100 fl Besoldung, die an den 1065 fl. gut gerechnet werden sollten, aufnahm.

Dadurch wurde nun Heinrich der größte Burgherr von

Digitized by Google

Aufseß, denn er hatte neben diesem Theil seines Großvaters Theil zu ⅓ und den ganzen Theil, den sein Großvater 1402 von Burkard von Aufseß nebst der Kemnate am Kaplanshaus erkauft hatte. Freilich waren die beiden Kemnaten von den Hussiten in übeln Zustand gesetzt und zu großem Theil noch Schutthaufen, weßwegen er auch Freienfels noch ferner zum Wohnsitz behielt und auch seinen Moritz, der kurz darauf am 9. November des Jahres 1446 die edle Jungfrau Ursula von Parsberg zur Hausfrau nahm, dort häuslich einrichtete, zuweilen aber auch in seinem neugebauten Hause zu Hollfeld wohnte.

XXIV. Wie Markgraf Albrecht mit den Städten und mit dem Bischofe von Bamberg kriegte.

Einige Jahre hernach geschah es, daß Markgraf Albrecht zu Brandenburg mit der Stadt Nürnberg in großen Krieg kam, der 1449 seinen Anfang nahm und fast das ganze deutsche Reich in Kriegsflammen setzte, da die Fürsten zum Markgrafen und die Reichsstädte zu Nürnberg halfen. Die Herren von Aufseß mit ihren Knechten zogen theils mit dem Markgrafen Johann, theils mit dem Bischof von Bamberg gegen Nürnberg zu Feld, die Burgen wurden wegen der Nähe des Kriegsplatzes aufs Beste verwahrt und man mußte auf alles gefaßt seyn, da die Nürnberger täglich starke Ausfälle machten und wo sie hinkamen sengten und plünderten. Heinrich, der die Gefahr der Zeit erkannte, errichtete mit seinen Vettern zu Wüstenstein und Rotenbühl ein gegenseitiges Erbbündniß und machte ein Testament, worin er den neu angekauften Theil von Aufseß nebst Weyer seiner noch unversorgten Tochter Barbara zu lebenslänglicher Nutznießung auf den Fall seines und seines Sohnes Moritz Tods ohne männliche Erben vermachte.

Der Fall trat jedoch nicht ein, denn Moritz bekam bald nachher zwei Söhne und die Gefahr des Krieges ging über sie und Aufseß ohne Nachtheil vorüber. Heinrich war jedoch wieder unter Fürsten und Städten mit Friedensstifter, dazu

Digitized by Google

gewählt von Markgraf Albrecht, dessen Vertrauen er von Jahr zu Jahr mehr gewann. Schon 1443 war er bei Errichtung des Ritterordens zu unser lieben Frauen oder Schwanenorden vom Markgrafen aufgenommen und stieg durch mehrere höhere Würden endlich zu der höchsten im Lande, nemlich er wurde Statthalter des Fürstenthums oberhalb des Gebirgs mit dem Titel Hauptmann auf'm Gebirg, nachdem Markgraf Albrecht das obere Fürstenthum 1457 von Markgraf Johann abgetreten erhalten hatte.

Bevor aber Heinrich zu dieser Stufe gelangte, wußte er in den Kriegen, die Markgraf Albrecht mit den Bischöfen von Bamberg und Würzburg, dann mit Herzog Ludwig von Bayern 1461 bis 1463 führte, sich sowohl durch Muth, als durch Klugheit in Unterhandlungen verdient zu machen.

Dieser Krieg hatte sowohl auf die Umgebung, als auch auf Aufseß selbst bedeutenden Einfluß, denn es nahmen die Herren von Aufseß mit ihren Knechten entweder auf Seite des Markgrafen oder des Bischofs Georg von Bamberg thätigen Antheil und allenthalben war Alles in schlagfertigem Zustande und die gegenseitigen Feindseligkeiten waren allgemein im Lande.

Auf dem Feld vor Zwernitz kamen im Angesichte vieles Kriegs- und Landvolks der Bischof und des Markgrafen Albrechts Bruder, der Markgraf Friedrich, Churfürst von Brandenburg, zusammen, um einen Frieden einzugehen. Ritter Heinrich von Aufseß hatte damals Zwernitz Amtmannsweise vom Markgrafen inne, wo den folgenden Tag sich die Herren bei ihm versammelten und die Friedenspunkte näher bestimmten. Doch der Bischof von Bamberg, durch Würzburg und den Herzog Ludwig von Bayern bewogen, suchte diesen Frieden zu umgehen und es wurden die Waffen bald wieder zur Hand genommen.

Der König von Böhmen schickte dem Bischof Hülfe und 18,000 Mann Böhmen, deren Landsleute schon vor dreißig Jahren unter dem Namen Hussiten zu Aufseß und der Um-

Digitized by Google

gebung so großes Unheil angerichtet, waren schon im Vogtlande eingefallen, schon war Neustadt a. C., schon Bayreuth und die Plassenburg von ihnen bedroht. Wie hätte Aufseß, das noch an der hussischen Zerstörung genug zu thun hatte, widerstehen können? Alles zitterte schon vor der Böhmen Ankunft; da kam zu rechter Zeit der Waffenstillstand. Aufseß war für dießmal gerettet. Ritter Heinrich von Aufseß trug als Gesandter des Markgrafen Albrecht in Prag zur Herstellung des Friedens 1463 das Seinige bei.

Digitized by Google

III.

Empörung
der
Markgräflichen Truppen
zu
Plassenburg und Bayreuth
im Jahre 1553.

Nachdem der Markgraf Albrecht in dem bekannten Kriege gegen die Bisthümer Bamberg und Würzburg und gegen die Reichsstadt Nürnberg im Frühlinge 1553 viele Gewaltthaten geübt hatte, so verließ er im Juni d. J. mit dem größten Theile seiner Truppen das Frankenland, um den Churfürsten Moriz von Sachsen und den Herzog Heinrich von Braunschweig in ihren eigenen Ländern anzugreifen, weil sie den vereinigten Ständen Hülfe versprochen und geleistet hatten. Seine Besitzungen sicherte der Markgraf durch hinlängliche Besatzungen; nach Plassenburg hatte er 7 und nach Culmbach 2 Fähnlein gelegt; eben so sollten die Stadt Bayreuth 7 und die Stadt Hof 2 Fähnlein beschützen. Ehe er die Plassenburg verließ, ermunterte er die Hauptleute, wie die Knechte zur Treue, und versprach in einem Monate wieder zurückzukehren, den Sold zu bezahlen, und die etwa Belagerten zu entsetzen.

Aber ein Monat war vergangen ohne Hoffnung, daß der Markgraf den Bedrängten baldige Hülfe senden würde. Schon murrte das Kriegsvolk, denn man konnte dasselbe

Digitized by Google

nicht bezahlen. Da sandte der Oberste Joachim von Zitzewitz, dem der Markgraf das Schloß Plassenburg anvertraut hatte, mit den übrigen Hauptleuten den Hartung von Fladenstein an Albrecht, um ihm die Verwüstung seines Landes durch die vereinigten Stände und ihren Mangel an Lebensmitteln und Geld zu klagen, und um schleunige Hülfe zu bitten. Der Gesandte traf den Markgrafen zu Braunschweig und erhielt am 5. August folgende Antwort: „Er habe am 9. Juli die Schlacht bei Sievershausen gegen den Churfürsten Moriz und den Herzog Heinrich verloren; daher habe er viel Geld verwenden müssen, um sich mit Kriegsvolk neuerdings zu rüsten. Er könne deswegen jetzt kein Geld senden, besonders weil die Wege so unsicher seyen. Plassenburg sey mit Leoensmitteln hinlänglich versehen, daher dort kein Mangel zu befürchten sey. Sollte derselbe zu Culmbach, Hof und Bayreuth einreißen, so sollen die unbesetzten Aemter den nöthigen Unterhalt der Truppen herbeischaffen. Die Besatzung zu Bayreuth sey übrigens stark genug, ihren Bedarf aus dem feindlichen Lande selbst zu holen, besonders aus der Pfalz und den Klöstern Michelfeld und Spainshart. Die Besatzung solle ja nicht kleinmüthig werden; bald würde er kommen, sie entsetzen, und ehrlich bezahlen, wie es braven Kriegsleuten gebührt."

Dieses Schreiben des Markgrafen wurde überall verlesen und verfehlte seine Wirkung nicht, indem es die aufgeregten Gemüther auf eine Zeit besänftigte. Doch von Woche zu Woche blieb die ersehnte Hülfe aus; der Mangel wurde immer fühlbarer, daher immer lauter das Geschrei der Kriegsknechte erscholl, die ungestüm den rückständigen Sold forderten. Der Landgraf Christoph von Leuchtenberg, den der Markgraf als Statthalter zurückgelassen hatte, wie der Oberste und die Hauptleute auf der Plassenburg boten Alles auf, um den Sturm zu beschwören, und das nöthige Geld herbeizuschaffen. Die Bürger der Stadt Culmbach wurden ersucht, Geld auf Pfand zu leihen; doch zeigten sie dazu keinen guten Willen. Deswegen schickten am 1. Sept.

Digitized by Google

die Befehlshaber auf dem Schlosse dem Rath der Stadt Culmbach ein Verzeichniß, wieviel jeder Bürger nach seinem Vermögen leihen müßte, um größern Unrath zu verhüten. Aber auch dieser Zwang scheint keinen Erfolg gehabt zu haben, der Mangel dauerte fort, und am Sonntag den 3. Sept. brach auf dem Schlosse Plassenburg, wie in der Stadt die offne Empörung unter den Truppen aus. Sie versammelten sich auf offenen Plätzen, versagten ihren Befehlshabern jeden Gehorsam, und da die Hauptleute sie zur Ruhe ermahnten, schlugen sie dieselben und stachen nach ihnen. Da erschien der Landgraf Christoph von Leuchtenberg in ihrer Mitte; durch seine Vorstellungen und Versprechungen wurden die Wüthenden beruhiget. Er mußte Gut und Blut verpfänden, daß in 11 Tagen den Knechten der rückständige Sold bezahlt werde; geschehe es nicht, so würde man Schloß und Stadt zerstören und einen anderen Herrn suchen.

In dieser Noth wurde nun nach allen Seiten ausgeschickt, Geld zu erhalten. Vergeblich ersuchte man den Markgrafen von Ansbach um schleunige Hülfe; bei den umliegenden Edelleuten erhielt man einige Darleihen; dem Abt Conrad von Langheim schrieb man um 1000 fl., indem beigesetzt wurde, daß gar keine Entschuldigung gelte, weil das Geld zur Erhaltung des Hauses Plassenburg nöthig sey. Eben so verlangte man von dem Abte Alexander zu Banz 2000 fl.; er solle es entweder nach Culmbach oder zum Markgräflichen Kanzler Christoph Straß nach Coburg senden. Der Landgraf, wie die Befehlshaber gaben selbst so viel her, als sie nur immer vermochten, dasselbe thaten auch die Bürger der Stadt; fehlte baares Geld, so übergab man silberne Geschirre, Ketten und andere Kostbarkeiten, welche auf der Plassenburg eingeschmolzen und vermünzt wurden. Auch ließ man in Gegenwart eines Notars die Kisten, welche auf das Schloß geflüchtiget wurden, öffnen und alles Geld herausnehmen. So brachte man mit allem Fleiße Geld zusammen, und am 22. Sept. ließen die Haupt-

Digitized by Google

leute ihre Truppen zusammenrufen, und wollten ihnen den Sold bis Ende August reichen. Doch die Knechte verweigerten die Annahme; sie verlangten ihren Sold bis zum 22. September. Nur das Fähnlein des Hieronymus von Braunstein war zufrieden, und empfing den Sold. Da rotteten sich die Kriegsknechte zusammen, zogen mit Geschrei vor die Wohnungen ihrer Hauptleute, erklärten jeden Knecht, der sich nur bis zum letzten August bezahlen ließe, für einen Schelmen, und drohten ihn als Feind zu behandeln. Daher waren die Hauptleute gezwungen, den ganzen Sold zu bezahlen; jedoch entließen sie die gefährlichsten Meuterer sogleich aus dem Schlosse und der Stadt. Den anderen Knechten versprachen sie, und bekräftigten es mit des Markgrafen Insiegel, daß Keiner wegen des Vorgefallenen die Ungnade ihres Herrn zu befürchten habe. Zu mehrer Sicherheit stellte man sogar den Truppen Bürgen und Ueberbürgen, und so ward am 24. Sept. die Ruhe hergestellt, und der gefährliche Aufruhr gedämpft.

Da brach die Meuterei unter den Truppen des Markgrafen auf einer anderen Stelle los. Zu Bayreuth hatten die Knechte ebenfalls lange keinen Sold erhalten; man murrte laut, und stieß allerlei Drohworte aus. Die Befehlshaber sandten den Christoph von Truppach und Utz von Regensburg nach Ansbach zu dem Markgrafen Georg Friedrich. Andere Boten forderten Hülfe von dem Landgrafen Georg von Leuchtenberg, aber es war vergebens; nirgends war Geld zu erhalten. Da schickten sie den Obristen zu Bayreuth, Moriz Marschalk, selbst nach Sachsen, um den Markgrafen Albrecht aufzusuchen und ihm ihre Noth zu klagen. Während dies geschah, verbreitete sich in Bayreuth die Nachricht, daß die Knechte in Plassenburg bezahlt worden seyen; da war nichts mehr im Stande, die Empörung zu unterdrücken. Am 26. Sept. rotteten sich die Knechte zusammen und bildeten einen Ring, sie hörten nicht mehr auf die Stimme ihrer Vorgesetzten, sondern nahmen sie gefangen und ließen sie strenge bewachen, nämlich den Obristen Wolf Christoph

Digitized by Google

von Redwitz und die Hauptleute Christoph Sturm, Wilhelm von Kallenbach, Matthes von Kalten, Jacob von Schwerin, Caspar Kestler und Goerg Widemann. Die Knechte waren deswegen so erbittert, weil sie gehört hatten, der Markgraf habe bei seinem Abzuge das Haus Plassenburg mit Geld wohl versehen, daher man sie auch bezahlen könne; sie seyen auch Diener des Markgrafen und wollten denen in Plassenburg nicht nachgesetzt seyn. Daher drohten sie: die Stadt Bayreuth mit den Befehlshabern den Nürnbergern zu übergeben, wenn sie in 8 Tagen den rückständigen Sold nicht erhielten.

In dieser Noth schrieben der Obrist und die Hauptleute zu Bayreuth an Joachim von Zitzewitz nach Plassenburg, und verlangten dringend Hülfe und Rettung, da ihre Ehre und Leben auf dem Spiele stehe. Sogleich antwortete dieser, daß er Gesandte schicken wolle, um mit den Knechten zu handeln, wenn diese ein freies, starkes, christliches Geleite versprechen wollten. Den 29. Sept. Abends kam dieses Schreiben nach Bayreuth, da ließen die Hauptleute Abends 7 Uhr die Fähnlein zusammen kommen. Alle erhoben die Hand und sagten den Gesandten ein freies Geleite zu. Diese kamen auch wirklich, widerlegten die falschen Gerüchte und versprachen gewisse Bezahlung, wodurch die Empörung gedämpft wurde.

Das war gerade jetzt äußerst nothwendig, weil eine Belagerung der Stadt bevorstand; denn die Stadt Hof, welche der Burggraf Heinrich von Meißen und Fürst von Plauen lange belagert hatte, ergab sich an diesen aus Mangel an Lebensmitteln am 27. Sept. unter günstigen Bedingungen. Leben, Gut und Habe der Bürgerschaft soll gesichert seyn. Die Kriegsleute sollen am 28. Sept. abziehen, jedoch mußten sie ihre Fahnen zerreißen und ihre hohen Wehren niederlegen, das grobe Geschütz zurücklassen und zu Gott schwören, innerhalb eines halben Jahres wider kaiserliche Majestät und die Verbündeten nicht mehr zu dienen. Die Bürger sollten ferner dem Burggrafen Heinrich Erbhuldigung

Digitized by Google

leisten, und würden sie als getreue Unterthanen sich betragen, so wolle dieser alle ihre Privilegien und Rechte bestätigen. Die Ausübung ihrer Religion solle ungetrübt verbleiben. — Der Burggraf ließ Hof nur schwach besetzen, und eilte nach Bayreuth, um auch diese Stadt zu gewinnen. Zwei Lager sollten da geschlagen werden; doch bevor dies geschah, machte man am 3. Oct. aus der Stadt einen Ausfall. Die Reiter der Nürnberger und des Burggrafen griffen muthig an, und schlugen den Ausfall zurück. Der Hauptmann Christoph Sturm und mehr als 100 Knechte verloren das Leben, oder wurden gefangen. Daraus konnte man schon ersehen, daß die Empörung des Kriegsvolkes gestillt sey, noch mehr aber aus dem Eifer, mit welchem man sich zum ernstlichsten Widerstande rüstete. Die Dächer der Häuser wurden abgebrochen, und Alles angeordnet, um eine lange Belagerung aushalten zu können. Zur Stillung des Aufruhrs hatte gewiß nicht wenig die Nachricht beigetragen, daß der Markgraf mit neuen Truppen gerüstet sich seinem Lande nähere und bald Entsatz bringe. Der Markgraf hatte am 12. Sept. eine zweite Schlacht zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig verloren, aber er ließ sich nicht entmuthigen; schnell hatte er neue Truppen um sich gesammelt, und eilte der Heimath zu. Am 10. Oct. kam er mit 900 Reitern auf der Plassenburg an, zur größten Freude der Seinigen, wie zum Schrecken seiner Feinde. Die Belagerung der Stadt Bayreuth wurde schnell aufgehoben; schon am 10. October schickte man das schwere Geschütz, welches der Stadt Nürnberg gehörte, zurück nach Forchheim; am andern Tage zogen die Kriegsleute ab und zündeten das Lager an. So hatten die Truppen ihre Schuldigkeit gethan und kräftigen Widerstand geleistet; aber jetzt verlangten sie desto dringender ihren Sold. Der Oberste Wolf Christoph von Redwitz zeigte dieses dem Markgrafen zu Plassenburg sogleich an und verlangte Hülfe. Da sandte Albrecht am 16. Oct. durch den Hauptmann Franz von Wolfsdorf wenigstens so viel Geld, daß

Digitized by Google

jeder Knecht einen Gulden erhielt, das Uebrige sollten sie bald empfangen, denn das Glück begünstigte den Markgraf in allen seinen Unternehmungen wieder. Hof hatte er ohne Schwertstreich eingenommen; die ganze Umgegend mußte ihm wieder huldigen und Brandschatzung entrichten. Aber der Winter nahte heran, und er mußte für Verpflegung seiner Truppen sorgen, daher er versuchte, Bamberg zu überfallen. Er nahm die Stadt Lichtenfels ein, und rückte gegen Staffelstein vor; doch hier wurde er vom Burggrafen Heinrich angegriffen, seine Reiterei wurde am 2. Nov. geschlagen und das Fußvolk nach Lichtenfels zurückgedrängt. Am 11. Nov. mußten sich 9 Fähnlein dem Burggrafen Heinrich und dem Herzoge Heinrich von Braunschweig ergeben. Der Markgraf aber war mit den Reitern in das Unterland gezogen, und übte große Gewaltthaten im Aischgrund aus.

Dem Burggrafen war an der Eroberung der Städte Hof und Bayreuth viel gelegen; denn beide wünschte er für sich zu behalten. Mit seiner Kriegsmacht rückte er zuerst vor Bayreuth, welche Stadt ihm schon am 16. Nov. übergeben wurde, weil vermuthlich die Knechte sahen, daß sie keinen Sold erhielten. Sie wollten daher nicht mehr die Last einer Belagerung ertragen und verließen die Stadt. Am 19. Nov. eilte er mit seinen Reitern und 500 Hackenschücken nach Hof, und belagerte die Stadt. Bis zum 23. Nov. hatten sich alle Orte um Hof, auch Lichtenberg, welches das erstemal nicht eingenommen worden, ergeben. Hof widerstand bis zum 28. Nov., wo sich die Stadt Morgens 7 Uhr dem Burggrafen zum zweitenmal unterwarf und ihm den Eid der Treue schwören mußte. Die Stadt Bayreuth versprach zwar der Burggraf dem Bischofe von Bamberg zu übergeben, wenn die Kriegskosten bezahlt seyen; jedoch Hof solle man ihm als Lohn seiner Dienste ungehindert überlassen.

Während dieser Zeit ließ der Herzog Heinrich von Braunschweig Culmbach beschießen. Am Sonntag den 26. Nov. Mittags 11 Uhr sandten die Befehlshaber der Stadt

Digitized by Google

an den Herzog, um wegen der Uebergabe zu handeln. Da dies geschah, fuhren die Büchsenmeister fort, die Stadt so zu beschießen, daß ein großer Theil der Mauer einstürzte. Die Befehlshaber warteten daher den Ausgang der Unterhandlung nicht ab, sondern flohen mit 250 Reitern und ihrem Fußvolke aus der Stadt, und zündeten die Stadt an mehreren Orten an. So berichteten die Bamberger Kriegsräthe, Georg Fuchs, Domherr, und Christoph von Hirschaid, an ihren Bischof Weigand am 26. Nov. Nachmittags 4 Uhr, zu welcher Stunde die Stadt noch brannte. Sobald die Braunschweiger den Abzug der Feinde merkten, drangen sie in die Stadt, ereilten viele Knechte und Reiter, plünderten die Häuser, und machten große Beute. Den Flüchtlingen, welche Aufnahme im Schlosse begehrten, wurde derselbe verweigert, daher noch viele von den nacheilenden Reitern gefangen wurden.

Bald darauf überließ der Herzog die Belagerung der Feste Plassenburg dem Burggrafen Heinrich, und zog über Hallstadt nach Schweinfurt, um diese Stadt dem Markgrafen zu entreißen. Der Burggraf versuchte den Weg der Unterhandlung, und sandte am 3. December den Herrn von Hessenstein an den Obristen und die Hauptleute der Plassenburg, um sie zur Uebergabe aufzufordern. Er ließ ihnen sagen: „Mit Ernst würde er die Belagerung des Schlosses betreiben, und nicht weichen, bis es erobert sey, welches er in einigen Tagen hoffe. Gerne wolle er das Schloß erhalten, da ihm der Markgraf von Ansbach geschrieben, daß diesem ein Recht auf das feste Haus zustehe, und Privilegien seiner Familie daselbst aufbewahrt würden. Daher begehre der Burggraf, das Schloß der Sequestration des Königs von Böhmen zu übergeben, bis ein richterliches Erkenntniß gefällt worden, ob das Haus dem Markgrafen Albrecht, oder dessen Verwandten, oder den vereinigten Ständen zugestellt werden solle. Das Schloß soll auf Kosten desjenigen, dem dasselbe zugesprochen würde, mit 200 Hackenschützen besetzt werden."

Digitized by Google

Doch die Besatzung der Plassenburg war nicht entmuthigt und gab die Antwort: „Sie wüßten nicht, ob der Markgraf zu Ansbach ein Recht auf das Schloß hätte. Ihnen sey es vom Markgrafen Albrecht anvertraut, ihm wollten sie es treu bewahren. Seyen auch die Wege geöffnet, das Schloß mit Gewalt zu erobern, so wollten sie sich doch als ehrliche Kriegsleute verhalten." So wurde das Schloß noch lange dem Fürsten bewahrt, und die Besatzung machte wieder gut, was sie durch ihre Empörung verbrochen hatte.

Hätte der Markgraf dem Rathe seiner ergebenen Freunde Grumbach und Straß Gehör gegeben, und die Schlichtung des ganzen Kriegshandels seinen Verwandten, dem Churfürsten und Markgrafen zu Brandenburg, überlassen, gewiß die Plassenburg wäre erhalten worden, und von diesem festen Punkte aus wäre er wieder zum Besitze seines Landes gelangt. Doch sein Uebermuth ließ ihn nicht zur Besinnung kommen, unaufhaltsam eilte er seinem Verderben entgegen, in welches er auch sein Land und seine Unterthanen stürzte.

Digitized by Google

IV.

Geschichtliche Nachrichten
über
das Bayreuther Gesangbuch
von
E. C. von Hagen.

Quellen.

Caspar Löner, das alte Osterbüchlein. Wittenberg 1529.

Löner und Medler, Gesangbüchlein für das Höfische Zion. Wittenberg 1538.

Enoch Widmann, Libellus, continens antiphona, responsoria, hymnos, versiculos, benedicamus et alia, quae in vespertinis precibus, per totius anni circulum, ad singulas Dominicas et festa praecipua in ecclesia Curiensi decantantur. His accessere officia Missae Germanicae. Impressus Curiae Variscorum typis Matthaei Pfeilschmidt anno 1605.

Dessen Officia Missae, Das ist: Geistliche Gesänge: als Introitus, Kyrie, Sanctus, Agnus, und andere, welche bei dem hohen Ambt, an Sonn- und Feyertagen, in den Kirchen zum Hof gebraucht werden, mit Fleis zusammengebracht. Gedruckt daselbst durch Matthaeum Pfeilschmidt. 1605.

Dr. Stumpf's Marggräflich-Brandenburgisches Gesangbuch. Coburg 1630.

Digitized by Google

Dr. Althofers Marggräflich-Brandenburgisches Gesangbuch. Culmbach 1656.

Caspar v. Lilien's Marggräflich-Brandenburgisches Gesangbuch. Bayreuth 1663 bis 1685 in acht Auflagen.

Steinhofer's Feldgeschrei der Kinder Gottes, das ist: Neu vollständiges Bayreuther Gesangbuch. Bayreuth 1688.

Stockfleths' Bayreuther Gesangbuch. Hof 1689.

Räthel's neues Gesangbuch. Neustadt an der Aisch 1693.

Stockfleth's ordentliches Bayreuther Gesangbuch. Bayreuth 1698, und in vermehrten Auflagen 1704, 1709 und 1712.

Räthel's neu vollständiges Marggräflich-Brandenburgisches Gesangbuch. Nürnberg 1706.

Stübner's neu vermehrtes vollständiges Brandenburg-Bayreuthisches Gesangbuch. Bayreuth 1723.

Hochfreiherrlich Egloffsteinisches Gesangbuch. Herausgegeben von J. C. Drechsel. Erlangen 1726.

Dr. Friedrich Caspar Hagen's Gott geheiligte Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen, d. i. Bayreuthisches Gesang- und Gebetbuch. Bayreuth 1727.

Silchmüller's Sammlung erbaulicher und geistreicher Lieder, oder vollständigeres Gesangbuch zum Gebrauch der Hochfürstlichen Hofkirche zu Bayreuth. 1730. Mehrmals neu aufgelegt.

Hochfreiherrlich von Rabensteinisches geistliches Gesangbuch von Johann Friedrich Degen. Bayreuth 1741.

Schmidt's Sammlung erbaulicher und geistreicher alter und neuer Lieder, oder vollständiges Gesangbuch auf Hochfürstlichen Befehl zum Gebrauch der Hochfürstlichen Hofkirche. Bayreuth 1756.

M. Ellrodt's vollständigeres Gesangbuch zum Gebrauch der Hochfürstlichen Hofkirche zu Bayreuth. 1763. Mehrmals neu aufgelegt.

Digitized by Google

Neues Thurnauisches Gesangbuch. Herausgegeben von J. D. Kolbe. Thurnau im Verlag der dortigen Kirche. 1769.

Neue Auflage von Keyßler 1786.

Hofkirchen-Gesangbuch. Neue Auflage vom J. 1776.

M. Ellrodt's neue Sammlung auserlesener evangelischer Lieder, oder vollständigeres Gesangbuch zum öffentlichen und besonderen Gebrauch der christlichen Gemeinen in dem Burggrafthum Nürnberg oberhalb Gebürgs. Bayreuth 1779.

Neue Auflagen dieses Gesangbuchs. Herausgegeben mit einer Vorrede von M. Johann Theodor Künneth. Vom Jahr 1780 — 1800 in 25 unveränderten Auflagen.

Neue Auflage vom Jahr 1806. Mit einer Vorrede begleitet von Dr. Johann Kapp. Bayreuth 1806.

Dr. Layritz Pr. de religione Curiensium hodierna evangelico-lutherana, fide et ritibus. Curiae Varisc. 1687.

Dr. L. J. J. Lang's programma de hymnarii s. cantionum libri Baruthini origine et progressu. Baruth. 1768.

Dessen oratio de Superintendentibus Baruthinis. Bar. 1773.

Heerwagen's Litteratur-Geschichte der evangelischen Kirchenlieder aus der alten, mittleren und neueren Zeit, insonderheit nach den neuesten Gesangbüchern zu Bayreuth, Braunschweig, Berlin und Ansbach. Neustadt an der Aisch 1792.

Scherber's Bayreuthische Vaterlandsgeschichte. Hof. 1796.

M. Arzberger's Kritik über alte und neue Kirchenlieder. Ein Beitrag zur künftigen nöthigen Verbesserung des Bayreuthischen Gesangbuchs. Hof 1802.

Dr. Fickenscher's gelehrtes Fürstenthum Bayreuth. Nürnberg 1803.

Enoch Widmann's Chronik der Stadt Hof. Herausgegeben von Wirth. Hof 1845.

Digitized by Google

Wackernagel, das deutsche Kirchenlied.

Keppel, das neue Gesangbuch der protestantischen Kirche in Bayern. Bayreuth 1845.

Zu einer Zeit, in welcher auf General-Synoden und Kirchentagen häufig Anträge auf Einführung neuer Gesangbücher gemacht und auch Entwürfe hiezu vorgelegt werden, wird es nicht unwillkommen seyn, einen Rückblick auf die älteren vaterländischen Gesangbücher zu thun, um zu übersehen, was unsere Altvordern in dieser wichtigen Angelegenheit Ersprießliches geleistet haben, und was wir Brauchbares aus ihren Liedersammlungen in unsere neuen Gesangbuch-Entwürfe aufnehmen können. Ich beschränke mich zunächst auf die im Fürstenthum Bayreuth erschienenen Gesangbücher, und werde die Geschichte des Bayreuther Gesangbuchs von der ältesten bis auf die neueste Zeit nach drei Perioden kurz darzustellen versuchen.

Schon in alter Zeit war dem Kirchengesang in unserer vaterländischen Kirche eine besondere Fürsorge gewidmet, insbesondere erhielt derselbe aber in den Schülerchören oder Alumneen von Bayreuth, Hof und Culmbach eine vorzügliche Ausbildung.*)

Nach dem Eintritt der Reformation war man zur Beförderung eines erhebenden Kirchengesangs eifrig darauf bedacht, Liedersammlungen für die Kirchengemeinden baldigst zu veranstalten.

Vom Anfang des sechzehnten bis zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts sind auf diese Weise im Für-

---

*) Das Bayreuther Alumneum sollte auf den Antrag des damaligen Regierungs-Direktors Freudel und Schulraths Graser aufgehoben werden; es wurde jedoch durch die dagegen erhobene Protestation des Verfassers und des würdigen Seniors Bumann erhalten. Dabei wurde aber, aller Demonstrationen ungeachtet, das Singen der Alumnen auf der Straße abgeschafft, was diesem kirchlichen Institut großen Nachtheil brachte.

Digitized by Google

stenthum Bayreuth folgende Liedersammlungen und Gesangbücher entstanden und herausgegeben worden:

Erste Periode.

Vom Jahr 1529 bis zum Jahr 1614.

Der erste, welcher kurz nach der Reformation eine Liedersammlung veranstaltete und drucken ließ, war Dr. Caspar Löner, Pfarrherr an der Michaelis-Kirche zu Hof. Er gab nämlich schon im Jahr 1529 zur Ergänzung der Lutherischen Lieder eine Sammlung von Liedern unter dem Titel: „Das alte Osterbüchlein. Wittenberg 1529" heraus.

Es enthielt vorzüglich Lieder auf die Fasten und Begräbnisse ꝛc.

Im Jahre 1538 erschien hierauf von ihm und dem Rektor Dr. Medler zu Hof ein neues Gesangbuch, welches den Titel führte: „Gesangbüchlein für das Höfische Zion. Wittenberg 1538.

Beide haben diese Liedersammlung schon im Jahre 1529 zusammengetragen, aber erst später auf Dr. Luthers Gutachten drucken lassen. Diese Sammlung ist nicht blos in Hof, sondern auch in andern Orten verbreitet gewesen. Man sieht hieraus, daß im Bayreuthischen sehr frühe und beinahe zu gleicher Zeit mit Dr. Luther der Anfang zur Anfertigung, Sammlung und Verbreitung guter Kirchenlieder gemacht worden.

76 Jahre später kam gleichfalls in Hof eine Liedersammlung heraus. Im Jahre 1614 ließ nämlich der durch seine Höfer Chronik bekannte M. Enoch Widmann, Rektor des Gymnasiums zu Hof, ein Gesangbuch drucken, in welchem 219 Gesänge enthalten waren. Früher schon, nämlich im J. 1605, gab er ein Werk unter dem Titel heraus: Libellus continens antiphona, responsoria, hymnos, versiculos, benedicamus et alia, quae in vespertinis precibus, per totius anni circulum, ad singulas Dominicas et festa praecipua in ecclesia Curiensi decantantur. His accessere

Digitized by Google

officia Missae Germanicae. Impressus Curiae Variscorum typis Matthaei Pfeilschmidt anno 1605. Beigefügt ist demselben: Officia Missae, Das ist: Geistliche Gesänge, als: Introitus, Kyrie, Sanctus, Agnus, und andere, welche bei dem hohen Amt, an Sonn- und Feyertagen, in den Kirchen zum Hof gebraucht werden, mit Fleis zusammengebracht. Gedruckt daselbst durch Mattheum Pfeilschmidt 1605.

Diese bisher erwähnten Liedersammlungen waren Privatarbeiten, ohne daß solche von der Kirchengewalt sanktionirt gewesen. Zu jener Zeit hatten sonach die Kirchengemeinden mehr Freiheit als jetzt, indem die landesherrliche Episkopalgewalt noch nicht so weit ausgedehnt war.

Zweite Periode.

Vom Jahr 1614 bis zum Jahre 1704.

Nachdem in der ersten Periode nur Privat-Liedersammlungen entstanden waren, so erscheinen nun in der zweiten Periode Gesangbücher, welche auf landesherrliche Anordnung und unter Leitung der obersten Kirchenbehörde bearbeitet und herausgegeben worden sind.

Das erste Bayreuther Gesangbuch dieser Art war dasjenige, welches der damalige Superintendent Dr. Johann Stumpf dahier im Jahr 1630 auf Befehl des Markgrafen Christian unter folgendem Titel herausgegeben hat: „Marggräfisch Brandenburgisch Gesangbuch, Darinnen Außerlesene Psalmen vnd Geistliche Lieder Herrn Dr. Martin Luthers, und anderer Gottesgelehrten Leut, zu finden, welche in christlicher Gemein der Fürstlichen Residentz-Statt Bayreuth, vnd sonsten in dem löblichen Marggrafthum Brandenburg das ganze Jar über gebraucht werden. Mit Fleiß zusammengetragen durch Johannem Stumpfium, S. S. Theolog. Doctorem vnd Superintendenten zu Bayreuth. 1630. Gedruckt zu Coburg in der Fürstl. Druckerey, bei Joh. Forckel,

Digitized by Google

in verlegung Frid. Gruners Buchhandlung. Das Titelblatt ist mit dem Markgräflich Brandenburgischen Wappen versehen.

In der Vorrede, welche „an die ganze Christliche vnd Gottliebende Gemein zu Bayreuth" gerichtet ist, drückt er sich über sein Unternehmen folgendermaßen aus:

„Es ist euch zwar ihr Christlichen vnd hertzgeliebten Zuhörer in diesen letzten betrübten, vnd gefährlichen Zeiten, allzeit das Weinen näher, als das Singen vnd Lachen; Jedoch ist es an euch zu loben, daß ihr dem Trawergeist nicht nachhenget, vnd ewern Mund in dem Hauß deß Herren nicht gar verstopffet, sondern mit heller Stimm die schönen Kirchen-Gesänge vnd Psälmlein helffet absinget, nicht aber, wie die München, Nonnen, vnd Pfaffen im Pabstumb zu thun pflegen, ohne Andacht vnd Verstand, ohne Buß vnd Bekehrung, vmb des Bauchß willen, damit Abgötterey zu treiben, euch selber die Vergebung der Sünden zu verdienen, sondern ihr singet mit Andacht, aus einem rechten Verstand, in wahrer Buß vnd Bekehrung, nichts damit zu verdienen, sondern vnserm frommen hertzliebenden Vater im Himmel vmb seine Wohlthat zu loben, vnd zu preisen, euch in dem Herrn selber frölich zu machen, euch mit Lobgesängen und geistlichen Liedern zu lehren, vnd zu ermahnen, die Gaben des heiligen Geistes in euch zu erwecken, den Glauben an Christum zu sterken, vnd dem Gottesdienst einen sonderbaren Schmuck und Zierde zu machen. Es hat sich aber bey solcher hertzlichen Andacht bißhero ein Mangel gefunden, daß wir nemlich kein gewisses Gesangbuch in vnserer Kirchen vnd Schulen haben können, sondern mancherley von andern Orten herbringen müssen: Damit ihr nun, ihr hertzliebsten Zuhörer, neben ewern Kindern vnd Angehörigen so glücklich möget seyn als andere Christen in andern Städten, so habe ich die besten, lieblichsten, vnd tröstlichsten Gesänger in dieses Büchlein zusammen getragen, vnd ewer Lieb zu einem seligen Newen Jahr verehren wollen, mit

Digitized by Google

hertzlicher Bitt, es von mir zum geringen Newen Jahr gescherk gern vnd willig vff vnd an zu nehmen.

Solches Gesangbüchlein aber ewer Lieb zu verehren, haben mich dazu bewogen die großen Wohlthaten, welche ich in dieser Stadt Bayreuth empfangen vnd noch täglich empfange, nicht allein da ich als ein armer Wayß in meinem Achten Jahr bin in die hiesige Stadtschul gebracht vnd darinnen Sechs Jahr vnterrichtet, sondern auch als ich in derselben Fünff Jahr das Rectorat bediennt, vnd nachmals zu ewerm Seelsorger von der untersten Stell, biß zu der öbern ordentlicher Weiß, ohn alles Rennen und Lauffen, beruffen worden."

Auf die Vorrede folgt ein Verzeichniß mit nachstehenden Titeln oder Rubriken:

1. Im Advent von der Menschwerdung Jesu Christi.
2. Von der Geburt Jesu Christi.
3. Auffs selige newe Jahr.
4. Vom Leiden und Sterben Jesu Christi.
5. Auff Ostern von der Auferstehung Jesu Christi.
6. Von der Himmelfahrt Jesu Christi.
7. Auff Pfingsten vom heiligen Geist.
8. Von der heiligen Dreyfaltigkeit.
9. Von den heiligen Zehen Geboten.
10. Von dem Christlichen Glauben.
11. Von dem heiligen Vatter Vnser.
12. Von der heiligen Tauff.
13. Von der Buß vnd tröstlichen Absolution.
14. Von dem heiligen Abendmal deß Herrn.
15. Von der Rechtfertigung.
16. Danckſagung.
17. Vom Christlichen Leben vnd Wandel.
18. Vom Creuz, Verfolgung vnd Anfechtung.
19. Vom Wort Gottes.
20. Von den Christlichen Kirchen.
21. Am tag Michaelis, von den heiligen Engeln.
22. Morgengesänge.

Digitized by Google

23. Abendgesänge.
24. Tischgesänge vor dem Essen.
25. Tischgesänge nach dem Essen.
26. Die Teutsche Litaney.
27. Vmb schön Wetter vnd einen fruchtbaren Regen.
28. Reißlieder.
29. Vom Sterben, Begräbniß vnd Aufferstehung.
30. Vom Jüngsten tag vnd Gericht.
31. Vom ewigen Leben.

Das Gesangbuch enthält auf 507 Seiten in Kleinoktav 257 Lieder und prosaische Hymnen, welchen größtentheils die Namen der Liederdichter vorgesetzt sind. Ein Theil der Gesänge ist vierstimmig und mit Noten versehen, ein Theil ist noch lateinisch, mit beigefügter Uebersetzung in gleichem Versmaas. Unter den lateinischen Liedern ist auch eines mit der Ueberschrift: Auctor Rupertus, Rex Franciae, aufgeführt. Von Dr. Luthers Kirchenliedern sind die meisten aufgenommen. Am reichsten sind die drei Rubriken von der Buße, Kreuz, Verfolgung und Anfechtung und von der Kirche ausgestattet. Unter letzterem Titel stehen zwei Lieder von Dr. Stumpf: „Ach Gott Vater im Himmelreich ꝛc." und „Ach ewiger, ach gütiger ꝛc.", unter dem ersten: „Wende die Plage ꝛc.", eine der mehreren Uebersetzungen von „Auser immensam Deus auser iram" von dem 1635 gestorbenen General-Superintendenten Dr. Christoph Schleupner zu Bayreuth. Auch das bekannte Kirchenlied vom Markgrafen Albrecht: „Was mein Gott will, das gscheh' allzeit ꝛc." war in dieses alte Gesangbuch aufgenommen.

Ausserdem sind folgende ältere Kirchenliederdichter benannt: Peter Dresdensis, Nicolaus Hermann, D. Nicolai Selneccerus, Erasmus Alberus, Michael Weiß, Sebald Heyd, M. Christoph Fischer, Johann Agricola Islebius, Dr. Johann Zwick, Matthäus Greitter, Erhardus Hegenwald, Paulus Speratus, Conradus Rubertus, Lazarus Spengler, M. Andreas Pancratius, Bartholomäus Ringwald, Dr. Paulus Eberus, Dr. Justus Jonas, Wolfgang

Digitized by Google

Dachstein, Johann Gigas, die Churfürstin zu Croßen, Wolfgang Mosel, Andreas Knoppen, Johann Kolroß, Matthesius, Markgraf Albrecht, Martinus Schallnius, Dr. Philippus Nicolai, Johann Walther.

Im Jahr 1656 gab der General-Superintendent Dr. Christoph Althofer zu Kulmbach eine anderweite und vermehrte Ausgabe dieses Gesangsbuchs heraus, welches später noch einigemal aufgelegt wurde.

Auf Befehl des Markgrafen Christian Ernst kam unter der Leitung des General-Superintendenten Caspar von Lilien im Jahr 1663 wieder eine vermehrte Edition heraus, welche bis zum Jahr 1685 achtmal aufgelegt wurde und damals 557 Kirchenlieder umfaßte. Im Jahr 1688 erhielt dieses Gesangbuch durch den General-Superintendenten Dr. Johann Jakob Steinhofer eine ganz neue Gestalt. Es erschien unter dem Titel: Feldgeschrei der Kinder Gottes, das ist: Neu vollständiges Bayreuther Gesangbuch. Es waren in dasselbe weniger Lieder aufgenommen, als in dem vorigen; auch die Ordnung, in welcher sie aufeinander folgten, war geändert.

Von ihm selbst befanden sich 4 neue Lieder, unter denen zwei bemerkenswerth sind:

„So sind ich nichts auf dieser Erde ꝛc." und

„Weg Ach und Weh, weg Traurigkeit ꝛc."

Im folgenden Jahr 1689 gab der Superintendent Heinrich Arnold Stockfleth zu Münchberg ein besonderes Gesangbuch heraus. Durch die bei verschiedenen Liedern vorgenommenen Aenderungen, sowie durch die beigefügte Abhandlung, in welcher er behauptet, daß diejenigen Gemeindeglieder, die nicht communiciren, dessen ungeachtet bei der Austheilung des heiligen Abendmahls gegenwärtig seyn müßten, zog er sich jedoch viele Unannehmlichkeiten zu, so daß der Gebrauch seines Gesangbuchs bei dem öffentlichen Gottesdienste auf hochfürstlichen Befehl verboten wurde.

Später ließ der Superintendent M. Wolfgang Christoph Räthel zu Neustadt an der Aisch 1693 gleichfalls ein

Digitized by Google

neues Gesangbuch durch den Druck erscheinen. Einige Jahre darauf, als Stockfleth nach Steinhofers Tod General-Superintendent wurde, gab ersterer im Jahr 1698 das ordentliche Bayreuther Gesangbuch unverändert heraus, welches später vermehrt wurde und in der Auflage vom Jahr 1704 eine Sammlung von 607 Liedern enthielt.

Dritte Periode.

Vom Jahr 1704 bis zum Jahr 1798.

Zwei Jahre darauf, als das vermehrte Gesangbuch vom Jahr 1704 erschienen war, besorgte der Superintendent Räthel zu Neustadt a. d. Aisch im Jahr 1706 auf Befehl der regierenden Markgräfin Elisabetha Sophia eine sehr reichhaltige Liedersammlung unter dem Titel: Neu vollständiges Markgräflich Brandenburgisches Gesangbuch, auf hochfürstlichen Befehl herausgegeben mit einer Vorrede. Nürnberg 1706. In demselben befindet sich das von ihm gedichtete Lied: Hilf Gott, wie hat die Eitelkeit rc., welches auch in das Meinungische Gesangbuch aufgenommen worden. Es enthielt 1093 Kirchenlieder. Er legte dabei sein im Jahr 1693 herausgegebenes Gesangbuch zum Grund und vermehrte dasselbe besonders durch Lieder aus dem Curländischen Gesangbuch. Wegen der unbequemen Größe wurde dasselbe aber später nicht mehr herausgegeben, sondern das vorerwähnte ordentliche Bayreuthische Gesangbuch in den Jahren 1709 und 1712 wieder aufgelegt. Hierauf gab der Superintendent Georg Albrecht Stübner solches im Jahr 1720 unter dem Titel: Neuvermehrtes vollständiges Brandenburg-Bayreuthisches Gesangbuch heraus, welches im Jahr 1723 in kleinerer Form, mit Hinweglassung der minderbekannten Lieder, wieder gedruckt wurde. Doch blieb das größere Gesangbuch im Gebrauch, welches der Superintendent,

Digitized by Google

Consistorialrath und Oberhofprediger Dr. Friedrich Caspar Hagen noch mit mehreren Liedern vermehrte. Er edirte dasselbe im Jahr 1727 und in eben diesem Jahr das kleine Gesangbuch unter dem neuen Titel: Gott geheiligte Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen, d. i. Bayreuthisches Gesang- und Gebetbuch, welches nachher noch einigemal aufgelegt wurde. Beide Gesangbücher versah er mit Vorreden.

Im Jahr 1730 kam wieder eine neue Liedersammlung heraus, indem der Markgraf Georg Friedrich Carl dem Hofprediger und Consistorialrath Johann Christoph Silchmüller den Befehl ertheilte, ein Gesangbuch für die Hofkirche anzufertigen. Dieß erschien auch mit einer Vorrede unter dem Titel: Sammlung erbaulicher und geistreicher Lieder, oder vollständigeres Gesangbuch zum Gebrauch der Hochfürstlichen Hofkirche zu Bayreuth.

Zugleich war eine Sammlung von Gebeten unter dem Titel beigefügt: Kurzer Anhang der in hiesigen Landen eingeführten und gewöhnlichen Festgebete, wie auch einiger andern auserlesenen Morgen- und Abend- auch andern Gebeten, nebst einer kurzen Vorerinnerung von dem Mißbrauch der Gebetbücher und der rechten Art, Gott wohlgefällig zu beten. Bayreuth, verlegts Johann Friedrich Heydenreich 1730.

Auch findet sich ein von ihm verfertigtes Kirchenlied in dieser Sammlung, nemlich: „Ich will von Gnade singen ꝛc.“ In seiner Vorrede spricht sich derselbe über die bei Anfertigung dieses Gesangbuchs befolgten Grundsätze nachstehendermaßen aus: „Es ist sorgfältigst zu vermeiden, daß sich keine anstößige und der reinen Lehre zuwider laufende Lieder in die Gesangbücher einschleichen mögen. Gleichwohl aber soll sich diese billige und nöthige Umsichtigkeit nicht so weit erstrecken, daß wir uns unter solchem Vorwand des herrlichen Vortheils, welcher unser Evangelisches Zion jetziger Zeit durch den Ueberfluß so vieler erwecklichen schönen neuen und alten Lieder genießet, begeben und nicht so-

Digitized by Google

wohl durch die alten als neuen geistreichen Gesänge zum Lobe Gottes ermuntern wollten. Es haben weder Lutherus noch andere alten Theologi mit ihren Liedern ein solches monopolium zu treiben verlanget, daß man nur an derselben Gebrauch in der Christlichen Kirche hangen bleiben sollte. Vielmehr schreibt der Sel. Lutherus selbst*): daß Er sammt etlichen andern nur zum guten Anfang und Ursach zu geben denen, die es besser vermögen, etliche geistliche Lieder zusammenbracht, das heilige Evangelium, so von Gottes Gnaden wieder aufgangen, zu treiben und in Schwang zu bringen. In der Sammlung der Lieder zu diesem neuen Gesangbuch habe ich mir nebst der Erbauung, als dem ersten und vornehmsten Entzweck, noch einen doppelten Zweck vorgesetzet. Erstlich aus verschiedenen Gesangbüchern die besten und erbaulichsten auszusuchen. Zum andern aber die ausgesuchten so viel wie möglich in eine systematische, und der Ordnung des Heils gemäße Ordnung zu bringen. Den ersten Zweck zu erhalten, habe ich das bisherige im hiesigen Lande eingeführte Gesangbuch zum Grund und sowohl die erbaulichsten, als auch gebräuchlichsten Gesänge daraus behalten, nebst demselben aber vornehmlich aus dem Berlinischen, Pretzischen, Hallischen, Anspachischen und Laubanischen ꝛc. die besten Lieder aufzusuchen mich beflissen. In den gesammelten Liedern ist zwar dann und wann etwas weniges geändert: aber nicht anders, als nach der Freiheit, welcher sich andere Editores der mancherlei Gesangbücher um der Deutlichkeit willen bedient haben. Das ganze Werk habe ich in zwei Theile abgetheilt. Der erste Theil begreifet die Sonn-, Fest- und Wochentags-Lieder. Die Sonntagslieder sind in allgemeine, welche alle Sonntage, und in besondere, welche jeden Sonntag besonders gesungen werden können, abgetheilet. In den besondern Sonntagsliedern ist

*) S. dessen erste Vorrede über seine geistlichen Lieder. Tom. VIII. Fol. 356.

Digitized by Google

auf ein jedes Sonntags-Evangelium ein besonderes Lied ausgesucht worden, worinnen man dem Exempel des Laubanischen und Geranischen Gesangbuchs folgte. Der zweite Theil enthält die übrigen Lieder, wie solche nach den Glaubenslehren und Articuln in einer Systematischen und Heils-Ordnung unter gewissen Titeln auf einander folgen können. Hierbei habe ich mich größtentheils der Ordnung bedient, welche der große und nun selige Theologus Herr D. Spener bei seinen Glaubens-Lehren, in dem zweiten Register an die Hand gegeben hat."

Dasselbe wurde von Zeit zu Zeit von dem jedesmaligen Hofprediger wieder neu edirt.

Später ließen auch mehrere fränkische adeliche Gutsbesitzer für ihre Unterthanen eigene Gesangbücher ausarbeiten und im Druck herausgeben. Die ersten, welche den Anfang machten, waren die Herrn von Egloffstein zu Egloffstein. Sie ließen nämlich im Jahr 1726 für ihre Unterthanen durch den Pfarr-Adjunctus Johann Christoph Drechsel zu Cunreuth eine Liedersammlung anfertigen und dem Druck übergeben. Dieselbe führt den Titel: Hochfreiherrlich Egloffsteinisches Gesangbuch, in sich haltend den Auszug geist- und trostreicher Lieder Evangelischer Lehrer und andächtiger Christen nebst Morgen- und Abendsegen und andern schönen Gebeten. Mit herrschaftlicher Genehmhaltung und Verordnung, zum Preis der Güte Gottes, und Aufnahme der Egloffsteinischen gesammten Evangelischen Kirchen und Gemeinden zusammengetragen und zum Druck befördert. Erlangen, gedruckt bei J. D. M. Kammerer 1726. Auf dem Titelblatt sind die vier Burgen und Ortschaften Egloffstein, Cunreuth, Mühlhaußen und Afterthal mit dem von Egloffsteinischen Wappen abgebildet. In der Vorrede bemerkt der Verfasser: „Da denen Pflegern und Säug-Ammen der Kirchen, wie Gott selbst die Obrigkeit in seinem Wort nennt, billig dafür Sorge zu tragen oblieget, damit nicht

Digitized by Google

nur das reine Wort Gottes in ihren Kirchen reichlich wohnen, und lauterlich geprediget werde, sondern auch die Leute zu einem Gott gefälligen Singen, als nicht dem geringsten Theil eines schönen Gottes-Dienstes, angehalten werden, und also daraus dem Herrn, unserm Herrscher, eine Macht und Lob zugerichtet werde; so haben auch ihres Orts daran nichts ermangeln lassen meine sämmtlich gnädige und hochgebietende Herrschaft, Hochfreiherrlichen Geschlechts von Egloffstein, als auf Deren hohe Verordnung gegenwärtiges Gesangbuch zum Preis der Güte Gottes um besserer Aufnahme ihrer Kirchen, über welche Sie das Jus Episcopale und anhangende Befugnisse, ohne Ausnahme, einig und ohnstreitig haben, ist zusammengetragen und zum Druck befördert worden."

Dieses Gesangbuch erhielt bis zum Jahr 1764 drei neue Auflagen. In demselben ist eine reichhaltige Sammlung von 759 Liedern enthalten, unter welchen sich auch mehrere Kirchweih-Lieder befinden; auch ist dasselbe mit einem Register über die Lieder zu den gewöhnlichen Sonn-, Fest- und Feyertags-Evangelien, sowie mit einem Register über alle in dem Gesangbuch enthaltenen Lieder nach alphabetischer Ordnung versehen.

Im Jahr 1741 erschien auf Veranlassung des Ritterhauptmanns Johann Albrecht von Rabenstein ein Gesangbuch unter dem Titel: Hochfreiherrlich von Rabensteinisches Geistliches Gesangbuch, darinn allerhand gottseliger Andacht, erbauliche Lieder sich befinden, welche Evangelische Lehrer verabfasset; nebst denen wöchentlichen Morgen- und Abendsegen, auch andern Gebetern aus herzlichem Wohlmeynen zum beständigen Andenken der treuesten Sorgfalt für die ewige Wohlfarth der Seelen denen Rabensteinischen Evangelischen Unterthanen zu Kirchahorn, Weiher und anderen Orten zugeeignet; mit einer Vorrede von Johann Friedrich Degen, Hochfürstlich Brandenburgischen wohlverordneten und treufleißigen

Digitized by Google

Seelsorgern der Pfarrgemeinde zu Lindenhardt auf Begehren verfasset und ausgefertigt. Bayreuth 1741 beim Hofbuchdrucker Friedrich Dietzel gedruckt.

Auf dem Titelblatt sind die 5 Rabensteinischen Burgen: Rabenstein, Rabeneck, Kirchahorn, Weiher und Adlitz abgebildet. Die Vorrede ist vom Jahr 1737.

Es wird darin angegeben: daß der Geheime Rath und der Ritterschaft zu Franken Ritter-Hauptmann Johann Albrecht von Rabenstein, als der letzte seines Geschlechts, nachdem er seine zwei Söhne in einem Jahre verloren, dieses Gesangbuch für seine Unterthanen habe anfertigen und unter solche vertheilen lassen. In einem der Exemplare dieses Gesangbuchs widmete er dasselbe seiner Frau Schwägerin Elisabethe Marie von Derschau, geborne von Marschall von Herrn-Gasserstatt am 28. März 1742 mit eigenhändiger Namensunterschrift. Letztere widmete solches weiter am 30. September 1794 ihrem Enkel Ludwig von Brandt auf Bühl bei Creußen, nachmaligem Badischen General.

Es enthält einen reichen Liederschatz, nämlich 816 Kirchenlieder nebst einem Gebetbüchlein über alle Sonn-, Fest- und Feiertags-Evangelien.

Im Jahr 1769 ließ auch der Herr Graf Christian Friedrich Karl von Giech zu Thurnau ein Gesangbuch für seine Unterthanen anfertigen und dem Druck übergeben. Dasselbe war von dem damaligen Consistorial-Assessor, Inspektor und Stadtpfarrer Johann David Kolbe verabfaßt und führte den Titel; Thurnauisches Gesangbuch. Im Verlag der Kirche daselbst. 1769. Es enthielt eine Sammlung von 1076 Liedern mit Angabe der Namen der Verfasser, ein Inhaltsverzeichniß unter 47 Titeln, ein vollständiges alphabetisches Register und einen Anhang von Gebeten für die öffentliche und häusliche Andacht. Unter den Liedern befinden sich mehrere von der Gräfin Barbara von Giech.

Im Jahr 1786 veranstaltete der Consistorial-Assessor und Inspektor Keyßler zu Thurnau eine neue Ausgabe

Digitized by Google

dieses Gesangbuchs unter dem Titel: Des neuen Thurnauischen Gesangbuchs zweite vermehrte Auflage, und begleitete dasselbe unterm 31. März desselben Jahrs mit einer Vorrede, in welcher er über diese Ausgabe folgendes bemerkt: „Dieses Gesangbuch ist in der Hauptsache unverändert abgedruckt, außer daß es von den in der ersten Auflage in Menge anzutreffenden groben Druckfehlern gereinigt und mit einem Anhange von 80 Liedern, die aus den besten neuesten Gesangbüchern genommen sind, vermehrt worden ist. Das Gebetbuch aber ist völlig umgearbeitet worden. Außer den öffentlichen Kirchengebeten am Sonntage und an den Wochen-Gottesdiensten, die hie und da nur ein wenig abgeändert sind, findet man lauter Gebete, die aus des Herrn Geheimen Kirchenraths Dr. Seiler zu Erlangen, Gebeten bei dessen Liturgie, seinem Buche: Geist und Gesinnungen des vernünftigen Christenthums rc. genommen sind." Es ist hieraus ersichtlich, daß die fränkische Ritterschaft ein vollständiges Kirchenregiment über ihre Unterthanen ausübte.

Im Jahr 1756 erschien eine neue Auflage des Bayreuther Gesangbuchs von dem als Kanzelredner berühmten Consistorialrath und Hofprediger Johann Christian Schmidt mit einer Zueignung an den Markgrafen Friedrich und dessen Gemahlin Friederike Sophie Wilhelmine, geborne Prinzessin von Preußen, unter dem Titel: Sammlung erbaulicher und geistreicher alter und neuer Lieder, oder vollständiges Gesangbuch auf Hochfürstlichen Befehl zum Gebrauch der Hochfürstlichen Hofkirche zu Bayreuth. Im Verlag von Stephan Andreas Senfft. Dasselbe enthält 990 Kirchenlieder und einen Anhang von Gebeten.

Im Jahre 1763 wurde dieses Gesangbuch von dem Consistorialrath und Hofprediger Friedrich Adam Ellrodt von neuem herausgegeben. Es umfaßt nach einer dem Markgrafen Friedrich Christian gewidmeten Vorrede 990 Kirchenlieder und einen Anhang von Fest-, Morgen- und Abendgebeten. Der Markgraf fügte übrigens diesem Gesangbuch

Digitized by Google

selbst einige Lieder bei, und schrieb in ein Exemplar desselben eigenhändig folgendes: „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Denn der Herr ist gütig, eine Veste zur Zeit der Noth und kennet die auf Ihn trauen."

Die gewöhnliche im Fürstenthum Bayreuth in Gebrauch gewesene Liedersammlung wurde immer unter dem Titel: Brandenburg-Bayreuthisches Gesangbuch von den hiesigen Superintendenten von Zeit zu Zeit wieder neu herausgegeben, und die Zahl der Kirchenlieder auf Befehl des Markgrafen Friedrich Christian auf 1000 vermehrt.

Hiernach bestanden damals im Fürstenthum Bayreuth zweierlei Gesangbücher. In jedem derselben befanden sich Lieder, die in dem anderen nicht aufgenommen waren. Dieß verursachte bei dem öffentlichen Gottesdienst mancherlei Unordnung. Es wurde deßhalb von dem damaligen Consistorium angeordnet, daß beide Gesangbücher in eines vereiniget und zusammengezogen werden sollten. Der Auftrag hiezu wurde dem Consistorialrath und Hofprediger Ellrodt unter Zuziehung der Consistorialräthe Lang und Künneth ertheilt, welche diese Arbeit auch im Jahre 1779 vollendeten, nachdem sie vorher bei ihrem entworfenen Plan den damaligen Geheimen Kirchenrath und Professor Dr. Seiler zu Erlangen*) zu Rathe gezogen hatten. In der Vorrede zu diesem neuen Gesangbuch vom 12. Februar 1779 spricht sich der Verfasser, M. Ellrodt, über die Grundsätze, welche bei Bearbeitung dieses Gesangbuchs dienten, folgendermaßen aus:

„Bei diesem neuen Gesangbuch wurde die Ausgabe des Hofkirchen-Gesangbuchs vom Jahr 1776 zum Grund gelegt. Doch wurde die Ordnung, in welcher die Lieder

*) Leider wurden in der vorjährigen dahier abgehaltenen General-Synode die Verdienste dieses ausgezeichneten Mannes, der zu seiner Zeit Großes geleistet hat, von einem Synodal-Mitglied gegen alle Pietät auf eine Weise herabgesetzt, die jeden, der weiß, was derselbe gewirkt hat, tief kränken mußte! —

Digitized by Google

aufeinander folgen, manchmal geändert, auch die in dem weitläufigen Anhang befindlichen guten und bekannten Lieder unter die gehörigen Rubriken gesetzt, wie solches mit denen, welche aus dem Stadtkirchen-Gesangbuch genommen sind, ebenfalls geschehen ist.

Viele Lieder, die in beiden Sammlungen standen und der Zahl nach sich auf 546 belaufen, wurden hinweggelassen und zwar solche Lieder, die theils wegen ihres Inhalts, theils wegen der unbekannten Melodien selten oder gar nicht gesungen wurden, ferner solche Lieder, die falsche Vorstellungen von den wichtigsten Glaubenslehren und Lebenspflichten, oder mystische, niedrige, unverständliche Gedanken und Ausdrücke von göttlichen Dingen enthielten, endlich solche, in welchen ein spielender Witz herrschte, wodurch die Erbauung der Christen mehr verhindert als befördert wurde und die den leichtsinnigen Gemüthern Anlaß zum Spott gaben. Auch die Lieder über die sonntäglichen Evangelien wurden größtentheils weggelassen. Dafür wurde ein besonderes Register von den Liedern, die sich zu den evangelischen und epistolischen Texten schicken, angefertiget. Uebrigens sind alle bekannte und erbauliche Lieder beibehalten worden, insonderheit die Lieder Luthers und anderer berühmten Lehrer nach der Reformation, sowie die Lieder eines Paul Gerhard, Johann Rist, Johann Hermann und anderer geistreichen Liederdichter in den neueren Zeiten. Die Lieder Luthers sind fast ganz ungeändert geblieben; bei den übrigen Liedern aber hat man hie und da, wo es die Noth erfordert, etwas geändert. Diese Aenderungen betreffen aber keineswegs die in der heiligen Schrift und den symbolischen Büchern unserer evangelischen Kirche vorgetragenen Grundwahrheiten des Christenthums oder sogenannte Unterscheidungslehren, sondern unschickliche und seltsame Ausdrücke, falsche Reime, dunkle, allegorische, übertriebene und mystische Redensarten.

Man hat sich hiebei größtentheils nach andern verbesserten Gesangbüchern, besonders dem Coburgischen, welches im Jahr 1774 herausgekommen ist, gerichtet und auch alle

Digitized by Google

mögliche Vorsicht gebraucht, um nicht auf den Abweg einiger neueren zu gerathen, welche die bekannten Kirchenlieder ganz umgeschmolzen haben. Dessenungeachtet werden sich manche finden, die unser Unternehmen tadeln. Denn viele streiten noch darüber: ob es erlaubt sey, an den bisher gewöhnlichen Kirchenliedern etwas zu ändern? Sie wollen das Fehlerhafte und oft Anstößige aus gewissen Vorurtheilen lieber beibehalten haben, als die nöthigen Verbesserungen gestatten. Die Zahl der in das Gesangbuch aufgenommenen neuen Lieder belief sich auf 532. Sie sind von den berühmtesten Dichtern, einem Gellert, Cramer, Klopstock, Schlegel, Sturm, Münter, Neander, von Cronegk, Uz, Giseckе, Danneil, Liebich, Lavater und anderen, nach den bekanntesten Kirchenmelodien verfertiget. Verschiedene sind aus der Zollikofer'schen, Schelhorn'schen, Schlegel'schen, Liebich'schen und Waldauischen Liedersammlung, dann aus M. Johann Gottlob Heym's Gesangbuch für evangelische Christen genommen; auch sind einige ganz neue hinzu gekommen. In der Wahl dieser Lieder hat man alle mögliche Vorsicht beobachtet und besonders solche ausgesucht, welche eine Anbetung und Lobpreisung Gottes enthalten, die schriftmäßig sind und mit dem Vorbild der heilsamen Worte übereinstimmen; auch wurden die Namen der Verfasser, soweit solche bekannt waren, beigesetzt.

Uebrigens ging die Absicht bei der Herausgabe dieses verbesserten Gesangbuches keineswegs dahin, die bisherigen Gesangbücher auf einmal zu verdrängen; vielmehr war es jedem frei gelassen, ob er sich das neue anschaffen oder sein altes beibehalten wollte. Denn die bekannten guten Lieder waren stehen geblieben und die Aenderungen waren nicht so groß, daß daraus eine Unordnung im Kirchengesang hätte verursacht werden können."

In dieses Gesangbuch wurden von folgenden Verfassern neue Kirchenlieder aufgenommen:

1) vom Consistorial-Vicepräsidenten Carl Maximilian Wilhelm Petermann dahier und zwar:

Digitized by Google

a) Herr, der Du meine Tage ꝛc.,
b) Herr in den drohenden Gewittern ꝛc.,
c) Klage nicht so sehr mein Herz ꝛc.,
d) Mein Gott, was Du mir auferlegt ꝛc.,
e) O Gott, der Du der sterblichen Gemüther ꝛc.,

2) vom Consistorialrath und Professor Lorenz Johann Jakob Lang hierselbst:
a) Beklemmter Geist, auf auf ꝛc.,
b) Gott, der Du in dem Lichte ꝛc.,
c) Ich lege mich zu Deinen Füßen ꝛc.,
d) Jehova, dessen Güt und Stärke ꝛc.,
e) Laß Deinen Geist mich stets mein Heiland ꝛc.,
f) Treuer Heiland, guter Hirte ꝛc.,

3) vom hiesigen Superintendenten und Consistorialrath M. Johann Theodor Künneth:
a) Du bist die Weisheit Jesu Christ ꝛc.,
b) Was soll ich wohl für Freude haben ꝛc.

Dieses Gesangbuch enthielt 1084 Lieder auf 927 Seiten. Dabei hatte es mehrere sehr brauchbare Register, z. B. über die Lieder, die sich zu den Evangelien und Episteln eignen, nebst einer umfassenden Vorrede; es war ferner für 63 Seiten Gebete gesorgt, endlich waren die Evangelien und Episteln, die Geschichte des Leidens, der Auferstehung und Himmelfahrt, der Ausgießung des heiligen Geistes, der Zerstörung Jerusalems, der kleine Catechismus Luthers, das Corpus doctrinae, die drei Hauptsymbole des christlichen Glaubens, die Augsburger Confession und zuletzt der Psalter beigegeben.

Ein theologischer Schriftsteller jener Zeit*) sprach über dieses Gesangbuch folgendes Urtheil aus: „Die ganze Sammlung dieser Kirchenlieder zeugt von der klugen Vorsicht und billigen Schonung, womit die Herausgeber bei ihrer Wahl zu Werke gegangen sind", und ein neuerer verdienstvoller

*) Heerwagen's Litteratur-Geschichte der evangelischen Kirchenlieder. 1. Theil S. 314.

Digitized by Google

Schriftsteller*) bemerkte: daß dieses Gesangbuch für den christlichen Kirchen- und Hausgebrauch höchst brauchbar gewesen. Von diesem Gesangbuch erschien schon im Jahr 1780 von dem Superintendenten Künneth eine neue, jedoch unveränderte Auflage. In seiner Vorrede äußert derselbe folgendes:

„Wann der erhabene und geistvolle Liederdichter David seiner Aufmunterung zum Lobe Gottes einen besonderen Aufschwung geben wollte, so sang er vor allem die erhebende Strophe: Singet dem Herrn ein neues Lied! Ein so ehrwürdiger Zuruf im alten Bund ist für die Bürger des neuen Bundes gewiß die stärkste Empfehlung und Rechtfertigung der neuen geistlichen Lieder, insoferne sie im Geiste des Evangeliums Christi verabfaßt und zu einer eifrigen Gottesverehrung, zu einer heilsamen Rührung und Stärkung des Herzens, überhaupt zur bessern Ausbreitung der thätigen und seligmachenden Religion beförderlich sind. Es ist also wohl ein leeres Vorurtheil, wenn man wider die neuen Gesangbücher die alten Sprüchwörter geltend machen will: Z. E. „Nichts Altes ab, nichts Neues aufgebracht! die alten sind Kernlieder: das neue ist gewöhnlich verdächtig; das alte hiegegen bewährt und schon geläufig." Dieser Einwurf ist bereits durch die stufenweise Verbesserung und willige Aufnahme unsers Bayreuthischen Gesangbuchs nach der Vorrede des seeligen Superintendenten Ellrodt sattsam widerlegt; denn fast bei jeder neuen Auflage seit 150 Jahren sind immer gewiße kraftlose Lieder hinweggelassen und neue verbesserte dafür aufgenommen worden. Ausdrücke und Vorstellungsarten verbessern sich ja mit der Verfeinerung der Sprache und der Wissenschaften. Ein Prediger vor 50 Jahren mit seinen hebräischen, griechischen und lateinischen Floskeln und Bildern auf der Kanzel würde heut zu Tage, auch vor gemeinen Leuten, ein ziemliches

*) S. Keppel, das neue Gesangbuch der protestantischen Kirche in Bayern. Bayreuth bei Grau 1845. pag. 16.

Digitized by Google

Aufsehen machen, wie es die ehehin beliebten Männer Dieterich, Pancratz und Stumpf mit ihren Summarien öfters machten. Was würde erst geschehen, wenn wir die noch im Jahr 1709 in unserem Gesangbuch befindlichen Lieder, als: „Der geistliche Buchsbaum" — „Es war einmal ein reicher Mann" — „Heut treiben wir den Pabst heraus" — „Abendreyen-Lieder" — noch jetzt absängen? Sehnsuchtsvoll würde jeder dann ausrufen: Singet doch ein neues besseres Lied! und stöhret die Andacht nicht mit altem Spielwerk und Witz. Dieß ist es, was die Vebesserung der alten und die Hinzusetzung neuer geistvoller Kirchenlieder und Melodien noch mehr rechtfertiget. Wir lassen ja den älteren Christen ihre guten erbaulichen bekannten Lieder; aber sie sollen nur auch mit der Jugend durch verbesserte und neue Lieder immer reicher werden an allerlei geistiger Erkenntniß und Erfahrung. Die kluge Wahl eines Seelsorgers wird durch bekannte Lieder die Andacht wohl zu nähren und durch neue noch mehr zu erwecken wissen. Wir wollen niemand irre machen, auch keine neue Lehre aufbürden. Nur muß man Wahrheit und ihren Vortrag, die Bibel und das Gesangbuch, das Wort Gottes und ein Menschenwerk wohl von einander unterscheiden: jenes ist unabänderlich, daran soll sich kein Mensch vergreifen, dieses hingegen ist, wie die Menschen selbst, einer starken Verbesserung fähig."

Bei dieser neuen Ausgabe wurde an den Kirchengesängen nichts geändert. Dagegen wurde das Gebetbuch im Anhang mit Genehmigung des Consistoriums nöthigermaßen geändert und verbessert, auch dermaßen vermehrt, daß es als eine nicht unvollständige Sammlung von Gebeten gebraucht werden konnte. Es führte den Titel: Gebetbuch zur Kirchen- und Hausandacht auf alle Wochentage Morgens und Abends, dann an Sonn- Fest- Buß- und Communiontagen, wie auch bei andern Zeiten und Gelegenheiten als ein Anhang zum Bayreuthischen Gesangbuch. Bayreuth 1782.

Digitized by Google

Dieses Gesangbuch erhielt bis zum Jahr 1798 durch den Consistorialrath und Superintendenten M. Künneth neunzehn unveränderte Auflagen.

Vierte Periode.

Vom Jahr 1800 bis zum Jahr 1819.

Nach dem Eintritt des neunzehnten Jahrhunderts erschien im Jahr 1802 eine ganz neue Auflage des Gesangbuches des Superintendenten M. Künneth. Dasselbe erhielt bis zum Jahr 1805 fünf und zwanzig neue Auflagen, bei denen jedoch alles unverändert geblieben war.

Im Jahr 1806 wurde vom damaligen Consistorialrath und Superintendenten Dr. Johann Kapp dahier wieder eine neue Auflage dieses Gesangbuches veranstaltet, worüber sich derselbe in der Vorrede also äußerte:

So sehr es wünschenswerth gewesen, wenn mit Hinweglassung mancher kraftloser Lieder, bessere und geistvollere Lieder in die neue Auflage aufgenommen worden wären, so hätte dieß doch deßhalb nicht geschehen können, weil die Herausgabe des Gesangbuchs nur in seiner bisherigen Gestalt von dem königlichen Consistorium genehmigt worden. Es seyen bereits schon 120,000 Exemplare in den Händen der Unterthanen und deßhalb sey die allgemeine Einführung eines neuen verbesserten Gesangbuchs aus ökonomischen und andern Ursachen sehr erschwert. Die einzige Aenderung bestehe darinn, daß zu mehreren Liedern die Namen ihrer Verfasser beigefügt und zugleich noch einige Gebete beigesetzt worden seyen.

Im Jahr 1810 erschien die letzte (29.) Ausgabe dieses Gesangbuches im Verlag bei Lübeck's und Senfft's Erben.

Dieses letzte Bayreuthische Gesangbuch blieb bis zum Jahr 1817 in Kraft und war in den schweren Kriegsjahren von 1806 bis 1810, während das Land unter französischer Zwingherrschaft seufzte, der Trost der schwer bedrängten Einwohner der Provinz.

Digitized by Google

Im Jahr 1817 wurde das neue Bayerische Gesangbuch eingeführt, welches damals keine günstige Aufnahme fand, indem das alte Gesangbuch entschiedene Vorzüge hatte. Denn

1) enthielt dasselbe eine sehr geringe Anzahl von Kirchenliedern, während das alte Gesangbuch eine sehr reiche Auswahl darbot,
2) vermißte man sehr viele treffliche Lieder, die in dem alten zu finden waren,
3) waren zu viele Abänderungen mit alten Liedern vorgenommen, welche nicht als gelungen erachtet werden konnten,
4) waren die Namen der Liederdichter hinweggelassen worden, welche höchst ungerne vermißt wurden. Endlich
5) war die Zahl der Gebete, welche für den Privat-Gottesdienst so höchst wichtig sind, sehr gering und nicht für die wichtigsten Lebensverhältnisse bemessen, während das alte Gesangbuch dafür reichlich gesorgt hatte.

Kein Wunder, wenn das neue Gesangbuch nicht gut aufgenommen wurde. Viele sprachen damals laut aus: „das alte Gesangbuch ist uns lieber, es ist auch besser als das neue!" Heute noch wird dieses alte Gesangbuch als ein heiliger Schatz von den Familien bewahrt, welche mit ehrfurchtsvollem Dank der gottesfürchtigen Männer gedenken, welche während eines Zeitraums von 150 Jahren alle Mühe und Kraft aufgeboten hatten, um ein solches Werk nach und nach zu Stande zu bringen, wie das letzte Bayreuther Gesangbuch gewesen! — Ihnen sey hierdurch ein ehrendes Denkmal gesetzt!

Blicken wir noch einmal zurück auf diese dreihundertjährigen Leistungen im Gebiete des Kirchengesangs, so stellen sich uns folgende Beobachtungen dar:

1) Der Teutsche Kirchengesang nahm schon kurz nach der Reformation im Fürstenthum Bayreuth seinen Anfang.
2) Er wurde durch Herausgabe vermehrter und verbesserter Gesangbücher durch drei Jahrhunderte hindurch sorgsam fortgebildet.

Digitized by Google

3) Die älteren Bayreuther Gesangbücher enthielten die werthvollsten Kirchenlieder der ältesten Liederdichter.
4) Sie umfassen einen reichen Schatz von Kirchenliedern.
5) Sie waren jedesmal mit einer hinreichenden Auswahl von Gebeten, auf alle wichtige Lebensverhältnisse gerichtet, versehen.
6) Bei Herausgabe derselben wurde dem Grundsatz gehuldiget: die alten werthvollen Kirchenlieder möglichst unverändert beizubehalten, aber auch die anerkannt guten Kirchenlieder neuerer Liederdichter mit aufzunehmen.
7) Auch waren in der Regel die Namen der frommen Sänger den einzelnen Kirchenliedern beigefügt.
8) Endlich waren solche immer mit zweckmäßigen Registern versehen.

Vergleichen wir den neuesten Bayerischen Gesangbuchs-Entwurf mit dem alten Bayreuther Gesangbuch, so ergiebt sich als Resultat dieser Vergleichung:

1) daß das alte Gesangbuch viel mehr alte Kirchenlieder enthält, als der Entwurf,
2) daß das alte Gesangbuch überhaupt viel reichhaltiger und mannigfaltiger ist, als der erwähnte Entwurf, denn das letzte Bayreuther Gesangbuch enthält **1084** Kirchenlieder, während der Entwurf nur **573** Lieder in sich faßt,
3) daß in dem alten Gesangbuche auf neue Kirchenlieder weit mehr Rücksicht genommen worden, als in dem Entwurf,
4) daß der dem Entwurf beigefügte Anhang kurzer Gebete sehr dürftig ausgefallen ist, während das alte Gesangbuch eine sehr reiche, auf die wichtigsten Lebens-Verhältnisse passende Auswahl von Gebeten darbietet.

Möchte bei der Ueberarbeitung des neuen Entwurfs auf die Vorzüge dieser alten ehrwürdigen Gesangbücher einige Rücksicht genommen und den angegebenen Mängeln abgeholfen werden!

Digitized by Google

V.

Der
Rittersaal des alten Schlosses
zu Bayreuth.

An der südöstlichen Seite des alten Schlosses zu Bayreuth, welches der Markgraf Christian im Jahr 1626 hatte wieder herstellen lassen, befand sich ein großer Rittersaal, den derselbe mit dem alten Schloßthurm in dem nämlichen Jahr erbauen ließ. Dieser Saal hatte eine Länge von 73 Fuß und eine Breite von 64 Fuß, und umfaßte einen so großen Raum, daß 1200 Personen in ihm Platz hatten. Der Eingang zu demselben führte durch das Thor des Schloßthurms, welcher mit einem breiten steinernen Schneckengang versehen war, auf welchem man bis in die Mitte des Gebäudes hinauffahren konnte. Von hier aus war der Eingang in den Saal. Die Decke desselben ward damals für ein großes Kunstwerk gehalten, indem sie, ohne von Säulen getragen zu seyn, aus einem dreimal aufgesetzten Hängwerk bestand und von künstlicher Schreinerarbeit mit hartem Holz vertäfelt war. An den Wänden dieses Rittersaals hingen die Bildnisse der ehemaligen Grafen von Zollern in Lebensgröße, welche später auf die Plaßenburg gebracht wurden. In der obersten Decke des Saals fand man einige große Nägel, welche theils von dem wegen seiner Stärke bekannten König August von Polen bei seinem einstmaligen Besuch am Fürstlichen Hofe zu Bayreuth, und theils

Digitized by Google

später von dem Markgrafen Friedrich mittelst daran gebundener Schnüre hinaufgeschleudert worden waren, was wegen der außerordentlichen Höhe des Saales von keinem der damaligen Hofleute bewerkstelligt werden konnte. An diesem Saal war ein großes Zimmer eingerichtet worden, dessen Wände aus viereckigen Feldern oder Tafeln bestanden, die aus Citronen-, Pomeranzen-, Lorbeer- und Cypressen-Holz gefertiget waren. Auf denselben waren biblische Geschichten in künstlicher halb erhabener Arbeit dargestellt, und zwar nach der Manier Albrecht Dürers, so daß viele glaubten, sie seyen nach seiner Anleitung verfertiget worden. Ueber der Thüre befand sich die Jahreszahl 1629, zu welcher Zeit die Arbeit nebst dem Saale beendiget worden war. Letzterer wurde durch ein großes Fest eingeweiht, an welchem der ganze Hof Antheil genommen hatte.

Dieser große Saal wurde im Jahr 1748 auf Veranlassung der Gemahlin des Markgrafen Friedrich in einen kleineren, nach modernem Styl erbaut, umgewandelt, und an demselben mehrere Prunkzimmer angebracht, wobei alle antiken Verzierungen hinweggenommen wurden. Mittelst der oben erwähnten Thurmtreppe kam man in diesen Saal, der später der Reutersaal genannt wurde. Derselbe nahm den ganzen mittleren Theil des Seitenflügels ein, ging seiner Höhe nach durch die zwei oberen Stockwerke, hatte gegen den Schloßhof drei große Fensterthüren, welche auf eine Altane führten. Er war der Aufenthalt der wachthabenden Reutergarde, und wurde außerdem zum Unterricht der Pagen, zum Fechtboden und zum Vergnügen des Fürsten benützt. Durch diesen Saal gelangte man erst in die übrigen herrschaftlichen Zimmer. Ueber demselben war ein Pavillon mit sechs Fenstern angebracht.

In den großen Räumen dieses vormaligen Rittersaales wurden in alten Zeiten alle größeren Festlichkeiten abgehalten. Hier fanden die Erbhuldigungen der Ritterschaft, die Belehnungen der Dienstmannen und alle große Hoffeste statt. In demselben wurden große Bankette gehalten und an der

Digitized by Google

Tafelrunde kreiseten die goldenen Pokale, bei denen die alte Ritterschaft, die Markgrafen an der Spitze, sich beim Trunke tapfer hielt. Nach der Erbauung des neuen Schlosses wurde von demselben kein Gebrauch mehr gemacht. In späterer Zeit wurde derselbe zu einem herrschaftlichen Getreid-Magazin verwendet. Sein Daseyn war durch diese Magazin-Einrichtung in der Erinnerung der Einwohner fast ganz verschwunden. Als jedoch in neuester Zeit für das öffentliche Schwurgericht statt des Saales im neuen Schloß ein anderes Lokale gesucht wurde, brachte ein Freund der vaterländischen Geschichtsforschung diesen alten Rittersaal zur Einrichtung für die Sitzungen des Schwurgerichts in Vorschlag, welcher auch später genehmiget wurde und gegenwärtig durch die vom hiesigen Stadtmagistrat angeordneten zweckmäßigen Bauten zur Ausführung gebracht werden wird.

An diesem ehrwürdigen Orte, wo in alten Zeiten Ritterfeste gefeiert worden, werden von diesem Jahre an die öffentlichen Volksgerichte gehalten werden. Statt des Klanges der Pokale wird man von nun an in diesem Saale die öffentlichen Anklagen, die Vertheidigungsreden der Anwälte, die Wahrsprüche der Geschwornen, die Urtheile des Gerichtshofes und die Seufzer der Angeklagten vernehmen.

So ändern sich die Zeiten und die Sitten! —

Digitized by Google

VI.

Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae.

(Cont.)

1360. Chunrat von Kotzawe bekennt vom Burggrafen Albrecht zu Nürnberg alles Guthaben empfangen zu haben mit Ausnahme der 400 Pfund Heller auf den Eckbrechtstain. G. am Tage Fabiani und Sebastiani. (c. S.)

— — Heinrich der ältere Voit Herr zu Weida, sein ältester Sohn Ritter Heinrich und sein jüngster Sohn genannt der Rote Voit bekennen, dass ihnen die Burggrafen Albrecht und Friedrich zu Nürnberg die Stadt zu dem Hof und das Haus und Land zu Regnitz verliehen haben, und verpflichten sich, denselben mit diesen Lehen zu warten und zu dienen. G. am Lichtmess Abend. (c. 3 S.)

— — Die Stadt Hof gelobt auf Geheiss Heinrichs des ältern Voyt von Weyda und seiner Söhne Heinrichs des ältern und Heinrichs des jüngern genannt der Rote Voyt, den Burggrafen Albrecht und Friedrich zu Nürnberg zu warten und zu dienen. G. an Lichtmess. (c. 4 S.)

Digitized by Google

1360. Heinrich der ältere Voit von Gera und sein Sohn Heinrich eignen den Alsinberg dem Frauenkloster S. Klaren Ordens zu Hof. G. am Dunnerstag nach Mittervasten. (c. 2 S.)

— — Hans und Arnolt die Hyrsperger aus der Weyssenstat und Arnolt und Hans die Hyrsperger zu Metzelsreut verkaufen die Dörfer Pyrnstengel und Perngersgrün, dann die Hälfte der Dörfer zu dem Heidleins und zu dem Schamelsperg, 4 Höfe zu Mangoltzgrün und ihre Güter zu Geythof, Metzelsreut und Hermansreut an den Burggrafen Albrecht zu Nürnberg um 875 Pfund Haller. G. am Dinstag nach Georgen Tag. (c. 2 S.)

— — Heinrich der ältere Voit von Wyda und sein Sohn Heinrich verpflichten sich gegen Friedrich, Balthasar und Wilhelm Landgrafen zu Thüringen und Markgrafen zu Meissen, denselben mit ihren Vesten gegen Jedermann zu dienen, ausser gegen die Burggrafen Albrecht und Friedrich zu Nürnberg. Zeugen: Friedrich von Schonburg, Kristan von Witzleiben, Heinrich von Kochewitz, Luppold von den Nuenwartte, Petzold von Polmitz, Hans Koufmann und Ulrich Wilde. G. am Fritage nach Urbani. (c. 2 S.)

— — Hans Lang verpflichtet sich Heinrichs des alten Voits zu Weida getreuer Burgmann zu der Gronne unter dem Perg zu seyn, dagegen ihm derselbe jährlich 15 Pfund geben soll. Zeugen und Mitsiegler: Peter und Reinbot von Veilcz. (c. 3 S.)

— — Karl Romischer Kaiser befiehlt dem Bischof Leupolt zu Bamberg und den Burggrafen Albrecht und Friedrich zu Nürnberg, dass sie hinsichtlich der von der Gräfin Sophie zu Czollr auf die Burg und Stadt Wisschenvelt, auf Niedek, Ebermanstat, Semftemberg, Rotenstein, Dunnevelt, Sluzzelvelt, Betzen-

Digitized by Google

stein, Rabenstein, Rabeneck, Griffenstein und Stritberg gemachten Ansprüche sich bis in 6 Wochen verantworten sollen. G. zu Rutlingen am Mauritius Tag. (c. S.)

1360. Heinrich der ältere Voit, Herr zu Weida, Heinrich sein ältester Sohn der Ritter und Heinrich sein jüngster Sohn genannt der Rote Voit eignen dem Frauenkloster S. Klaren Ordens zu Hof die 2 Mark geldens Gutes zu Leubnitz, welche es von Albrecht und Heinrich von Kotzow und deren Mutter Jutta der Gosweinin von Kotzow gekauft hat. G. am Donnerstag vor aller Heiligen Tag. (c. S.)

1361. Friedrich Ludem von Peilitz bekennt dass die Zeydelweide bey Albernreuth, welche er zu Lebzeiten Nyclasen des Ainsidlers Bürgers zu Eger gearbeitet hat, ihm vom Kloster Waldsassen um halben Nutz des Honigs zu Leibrecht überlassen worden ist. Siegler: Trost von Kinsperch, und Taute von Pernstein. (c. 2 S.)

— — Die Burggrafen Albrecht und Friedrich von Nürnberg belehnen Herrn Heinrich den Aelteren Voit von Weyda und dessen jüngsten Sohn Heinrich, den man nennt den roten Voit, mit der Stadt zu dem Hoffe, dem Hause und dem Lande zu Regnitz. D. an Lichtmess Tag.

— — Hans von Luchau zu Cunrazreut gelobt dem älteren Herrn zu Weida mit seinem Haus und Hof zu Kunratsreut zu dienen und zu warten. G. am Montag nach Oculi. (c. S.)

— — Leupoldus episcopus Bambergensis monasterio in Langheim decimas in Nyderndorloch, Syboldestorf et Frankenreut a Heinrico de Waldenvels eidem monasterio traditas confirmat. D. in die Gerdrudis.

Digitized by Google

1361. Hans und Arnolt von Hirsperg verpflichten sich dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg mit dem Hause Grünstein bey Putzenreut zu warten und zu dienen. Zeugen und Mitsiegler: Herman von Weidenberg, Cunrad Schütz von Leonnek, Irenfried von Sekkendorf und Eberhart und Cunrad von Hirsperg. G. am Dienstag vor dem Pfingsttage. (c. 5 S.)

— — Apel von Seckendorf, Ritter, stellt dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg einen Revers über die Bezahlung sämtlicher Schulden aus. G. am St. Veits Abend. (c. S.)

— — Heinrich von Kotzau der jüngere und sein Bruder Taut von Kotzau bekennen vom Frauenkloster zu Hof für die Ansprüche auf eine Pfründe für ihre Schwester 71 Pfund Heller erhalten zu haben. Mitsiegler: Heinrich, der obigen Vetter. G. an Kilians Tag. (c. 3 S.)

— — Heinrich von Kotzaw, des Kotzauers Sohn, gelobt dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg eidlich nicht mehr zu rauben und nichts mehr gegen den Kaiser Karl zu unternehmen. Bürgen und Mitsiegler: Hans von Sparnek, Hans und Fritz von Nankenreut, Ulrich von Nankenreut, Cunrad Waldenrod von Steinau, Arnolt Hirzberger, Cunrad Rabensteiner, Albrecht von Meingosreut, Hans von Kotzau und Heinrich der Stübch. G. am Montag vor Maria Magdalena. (c. 11 S.)

— — Elsbeth Burggräfin zu Nürnberg vermacht mit Einwilligung ihres Sohnes Friedrich dem von ihr und ihrem seligen Ehewirth dem Burggrafen Johann gestifteten Augustiner-Kloster zu Kulmna jährlich 1 Eimer Weins, 2 Pfund Heller 6 Pfund Wachs und 1 Simmer Waitzen aus ihrem Hofe zu Swingen,

Digitized by Google

dann eine Wiese hinter der Burg zu Blassenberg und den obern Weyer zu Buch. G. am Mittwoch nach Panthaleonis.

1361. Dietrich von Redwitz gesezzen zu Wildenberg und seine Söhne Eyring und Fritz vertauschen ihren Hof zu Feldpuch nebst der Mühle zu Dobrach gegen des Klosters zu Lancheym Güter zu Weizzenbrunn. G. an sant Giligen tag, des heil. Aptes.

— — Hainrich der Nanckenreuter bekennt dass er an den Bischof Friedrich von Regensburg von wegen der Pflege zu Pechlärn keine Forderung mehr zu machen habe. G. des Fritags nach Unser Frauen Geburt. (c. S.)

— — Heinrich der ältere Voyt von Weyda und seine Söhne, Heinrich Ritter und Heinrich der Jüngere, geloben dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg alle mit ihm errichteten Bündnisse und Briefe genau zu halten. G. am Donrstag vor Gallen Tag. (c. 3 S.)

— — Karl römischer Kaiser überlässt dem Burggrafen Friedrich zu Nuremberg für seine gegen Schwaben geleisteten Dienste die Klostersteuer im Bamberger, Eichstädter und Würzburger Bisthum. G. zu Nuremberg an Andres Tag. (c. S.)

1362. Wolfram von Redwitz zu Sumen und Elsbeth seine Ehewirthin vereinigen sich mit dem Kloster Langheim hinsichtlich ihrer Misshellungen wegen des Wöhrs, das zu Heimendorf über die Ytsche an dieses Klosters Mühle stosst, und begeben sich um 13 Pfund Heller aller Ansprüche auf diese Mühle. Teidinger: Wolfram von Redwitz Mönch zu Langheim, des obigen Sohn, und Eyring von Redwitz zu Tustens, desselben Vetter. G. an dem obersten Abend.

— — Heinrich und Fritz, Heinrichs des Oberndorfers Söhne von Machersdorf, bekennen dass ihnen das Kloster Waldsassen sein Dorf Chunradsreut

Digitized by Google

bey dem Hofe genannt Vockenuell mit Ausnahme des Halsgerichts und Zehends um 400 Pfund Haller versetzt haben. Siegler: Heinrich Oberndorfer und seine Schwäger Hans und Endres die Schirntinger. G. am Suntag vor Antonii Tag. (c. 3 S.)

1362. Carl IV. Kaiser ernennt den Burggrafen Friedrich von Nürnberg zum Hauptmann in Franken, mit der Vollmacht, alle Geschäfte eines Reichs-Hauptmanns zu vollführen, wenn der Kaiser in dem Lande nicht gegenwärtig ist. G. zu Nürnberg am Mittwoch vor dem Palmtage.

— — Cunrad und Arnolt die Schützen von Leuneke bekennen dass ihnen der Burggraf Friedrich zu Nürnberg für die Güter, welche sie in der Herrschaft Plassenburg gehabt haben, 2 Güter in Nedmarstorf zu Erbburggut verliehen hat. Zeugen: Cunrad der ältere, Herman und Cunrad der Jüngere von Weydenberg, Heinrich von Kindsperg und Hans und Ulrich von Nankenreut. G. am Montag in der Pfingstwochen. (c. S.)

— — Friedrich von Truhendingen, Techand zu Bamberg, erklärt auf dem mit neun erbern Rittern besetzten Gerichte in der Klage Heinrichs von Sawnsheim, weilent Erkengers von Sawnsheim Sohn, wider Herrn Ditrichen Apt und den Conuent des Klosters zum Münchperg bey Bamberg, dass diese des erstern arme Leute zu Rodheim aus dem Banne geholfen haben. Gerichts-Helfer und Urteilsprecher: Karl von Hesspurg, Vlrich von Lauffenholtz, Fridrich Marschalk, Ditrich Fuhs, Heinrich von Gich, Seybot von Eglofstein, Chunrad von Wichsenstein, Hartung von Eglofstein, Fritz Kratz. G. an dem nechsten suntag vor send Bartholomeustag.

— — Chunrad von Gich entsagt allen Ansprüchen auf das Gut zu Stubeygen, welches Hans von Blas-

Digitized by Google

senberg von ihm wiedergelöst und an das Kloster auf dem Münchberg bey Bamberg verkauft hat. G. am Dinstag nach Gilgen Tag. (c. S.)

1362. Hans von Waldenfels und Barbara seine Ehewirthin verkaufen ihre 2 Theile an dem Burgstall oder der Veste Nordeck an den Bischof Leupolt zu Bamberg um 120 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Ditz Marschall, Vogt zu Lichtenfels, und Hans von Waldenfels, des obigen Vetter. G. an Thomas Abend. (c. 3 S.)

1363. Karolus IV. Romanorum imperator declarat quod Fridericus burggravius Nurembergensis ejusque successores in perpetuum illustrium principum sacri Rom. imperii juribus, dignitatibus et honoribus gaudere et potiri debeant, necnon eis omnes metallorum et aliarum minerarum fodinas et montana in eorum terris in feodum confert. D. XVI. Calend. April.

— — Die Bürger von Pegnitz versprechen auf Geheiss Kaiser Karls, den Burgmanen von Rotenberg jährlich 80 Pfd. Haller als Steuer, die sie demselben als König von Beheim schuldig sind zu geben. G. zu Pegnitz am Sontag Judica in der Vasten. (c. S.)

— — Michel und Nickel die Vorster, Gebrüder von Selbe, beurkunden dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, dass weder sie noch der Speruogel und die Tuetein mehr Ansprüche haben zu den Gütern und Wüstungen zu Hagenbuch, Prunn, Heydelheim, Spilberg, Stein und den zum Eckprechtstein gehörigen Wald am Kurenberge. G. am Dienstage vor St. Jörgen-Tage. (c. 2 S.)

— — Ritter Albrecht von Waldenrod, gesessen zu Ludeweiges-Schorgast, verpflichtet sich in dem Gotteshause zu St. Jacob zur Ehre der heiligen Dreyfaltigkeit und der heiligen Gottesmutter Maria einen Altar bauen zu lassen, und darauf eine ewige Seelmesse zu stiften. Beym Erlöschen des Walden-

Digitized by Google

roder Geschlechts soll das Lehen genannter Frühmesse an den Schulmeister von St. Jacob fallen. Die Stiftungsgüter sind: der halbe Dorf- und Feldzehnt zu Würzleins Hofen, das Viertel des Zehnten zu Lutzlnreuth nebst Acker und Wiesen vor dem Markt Schorgast. Zeugen: Heinrich von Waldenrode, Peter, Pfarrer zu Margschorgast. G. am St. Elsbethen-Tag. (c. 2 S.)

1363. Ulrich und Johann die Landgrafen von Leuchtenberg bewilligen den Pfaffen in all ihrem Lande da sie Herren und Vögte über sind, ze Micheldorf, Dölnitz, Theinz, Pfreymbd, Pegnitz, Pezenstein, München vor dem Wald, ze Rehtz, Schirmitz, zum Gleizzerberg, ze dem Stetleins, ze Buchartsreut, ze Mizbrun, ze Berg, Eschenbach, Droschenreut, über ihr Hab und Gut beim Leben oder nach dem Tod nach Belieben zu schaffen; dagegen sollen die Pfaffen auf den genannten Pfarreien jährlich ihren Vordern, Ihnen und ihren Nachkommen einen Jahrtag feiern — zum ersten zu Bleistein — Sontag nächst so das Advent eingeht — zum andermal ze Pfreimbd — am 8ten Tag nach der Osternleiche. G. an S. Andreas Tage. (c. 2 S.)

Druckfehler im Archiv für Geschichte ꝛc. von Oberfranken V. Bd. 3. Heft.

S. 93 Z. 4 von unten ist statt Preigler zu lesen Pregler.
S. 103 Z. 19 von oben ist statt Rasenhof zu lesen Rosenhof.
S. 103 Z. 7 von unten ist statt Caltaro zu lesen Cattaro.
S. 105 Z. 5 von oben ist statt penntall zu lesen penntell.
S. 118 Z. 1 von unten ist statt ajptor zu lesen apptor. (apostolorum.)

Digitized by Google

Jahresbericht
für
das Jahr 1853/54.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Das verflossene Vereinsjahr, über das wir Bericht zu erstatten haben, wurde mit der am 4. Mai 1853 dahier abgehaltenen Hauptversammlung begonnen, welche Seine Erlaucht Herr Graf von Giech zu Thurnau mit seiner Gegenwart beehrte. Nachdem die Versammlung durch den Vereinsvorstand mit einer Anrede an die anwesenden Mitglieder eröffnet worden war, wurde der Einlauf des letzten Monats, darunter die Geschenke des Herrn Grafen von Giech, welche im vorjährigen Jahresberichte namentlich aufgeführt sind, vorgelegt und ein von der Frau Hauptmann Vogel dahier verfaßtes Gedicht auf den Markgrafen Christian zu Bayreuth vom Vereinsbibliothekar vorgelesen. Alsdann wurde vom Vereinssekretär der Rechenschaftsbericht über das verflossene Vereinsjahr erstattet und vom Vereinskassier die Rechnung für dasselbe Jahr gelegt, wobei sich eine Einnahme von 417 fl. 11¾ kr. und eine Ausgabe von 312 fl. 6¼ kr. ergab. Es verblieb somit ein Aktivbestand von 105 fl. 5½ kr. Hierauf wurden folgende Verhandlungen gepflogen:

Digitized by Google

1) Der Beitritt des Vereins zum allgemeinen deutschen Gesammtverein zu Dresden wurde durch Gesammtbeschluß der Versammlung genehmigt;

2) Es wurde einstimmig beschlossen, daß
   a) die Sammlungen des Vereins niemals aus der Stadt entfernt werden dürfen,
   b) dieselben im Falle der Auflösung des Vereins der k. Kanzlei-Bibliothek dahier einverleibt und
   c) im Falle diese Bibliothek einmal von hier wegverlegt werden sollte, ein Eigenthum der Stadt werden sollen, unter der Bedingung, daß dieselbe für die Erhaltung der Sammlungen Sorge trage, und daß
   d) die Beschlüsse sub Nr. a, b, c in die Vereinsstatuten aufgenommen werden sollen.

Nachdem diese Verhandlungen gepflogen waren, wurden die nachstehenden Vorträge gehalten:

1) Herr v. Hagen trug eine Biographie des verstorbenen k. Raths Heinritz dahier vor, welcher sich durch seine zahlreichen Schriften über die Bayreuthische Geschichte um den historischen Verein in hohem Grade verdient gemacht hat. Diese Abhandlung ist im vorjährigen Hefte unseres Archivs abgedruckt.

2) Herr Professor Dr. Neubig zeigte an einem Beispiele aus der Geschichte des Markgrafen Albrecht Achilles, daß man die Nachrichten der ausländischen Urkunden und Chroniken nicht außer Acht lassen dürfe.

Nachdem diese Vorträge gehalten waren, wurde die Versammlung geschlossen.

In den monatlichen Ausschußsitzungen wurden folgende Gegenstände behandelt:

1) Bericht des Herrn Revierförsters Buchner zu Spärneck über den daselbst aufgefundenen Grabstein des Ritters Friedrich von Sparneck, vorgelesen vom Vereinssekretär am 1. Juni 1853.

2) Bericht über die am 26. Mai 1853 unternommene Excursion des Ausschusses nach dem Schlosse Wernstein, erstattet vom Vereinssekretär am 3. August 1853.

3) Ueber v. Sprunner's bayerische Geschichte, von Dr. Holle, am 7. September 1853.

4) Mittheilungen über die allgemeine Versammlung des Centralvereins zu Nürnberg, von Herrn v. Hagen, am 5. Oktober 1853.

Digitized by Google

5) Ueber Heinisch's Geschichte Bayerns, von Dr. Holle, am 5. Oktober 1853.
6) Mathias Waibel, der Reformator des Allgäu's, von Herrn Pfarrer Dr. Hechtfischer zu Benk, am 2. November 1853.
7) Markgraf Georg Friedrich Karl von Bayreuth, von Dr. Holle, am 2. November 1853.
8) Die pietistischen Streitigkeiten in Wunsiedel in den Jahren 1742 und 1743, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen, am 7. December 1853.
9) Urkundliche und archivalische Nachrichten über Altplassenberg, von Herrn Professor Dr. Neubig, am 7. December 1853.
10) Markgraf Georg Friedrich Karl von Bayreuth (Fortsetzung), am 4. Januar 1854.
11) Nekrolog des Superintendenten Greim, von Herrn Dr. Dietsch dahier, vorgelesen vom Vereinsvorstand am 1. Februar 1854.
12) Geschichtliche Nachrichten über das Bayreuthische Gesangbuch, von Herrn v. Hagen, am 5. April 1854.
13) Mittheilungen über den alten Rittersaal im alten Schlosse zu Bayreuth, von demselben, an demselben Tage.

Das im verflossenen Jahre erschienene 3. Heft des V. Bandes unseres Archivs enthält:

1) Urkundliche Geschichte des Geschlechtes Künsberg, von Dr. Holle zu Bayreuth.
2) Kurze Nachrichten über die Einführung des Christenthums in Oberfranken, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen.
3) Ueber den äußern Stand des Kirchenwesens in der Dechantei Wunsiedel vor der Reformation, von demselben.
4) Heller's Chronik der Stadt Bayreuth. Fortsetzung. Mitgetheilt vom Bürgermeister v. Hagen.
5) Biographie des verstorbenen Raths und Regierungs-Registrators Heinritz dahier, von demselben.
6) Jahresbericht pro $18\frac{5}{5}\frac{2}{3}$.

Aus dem II. Abschnitte dieses Berichts ist zu ersehen, daß die bestehenden Verbindungen mit den historischen Vereinen des In- und Auslandes fortgesetzt wurden, und die Sammlungen des Vereins wieder neuen Zuwachs erhalten haben. In dieser Beziehung ist vor Allem das Geschenk

Digitized by Google

zu erwähnen, welches von Sr. königl. Hoheit dem Herrn Herzoge Philipp von Würtemberg dahier dem Verein gemacht wurde (siehe den Abschnitt II), mit folgendem Handschreiben: „Ein Becher, aus dem Holze der am 10. Juli 1849 zusammengestürzten alten Linde zu Fantaisie gedreht, dem historischen Vereine von Bayreuth zum Geschenke gemacht von Philipp, Herzog von Würtemberg. Bayreuth, den 4. August 1853."

Zu erwähnen ist ferner die sehr bedeutende Sammlung von Urkunden, Handschriften und Programmen ꝛc., welche der Ausschuß aus dem Nachlaß des zu Goldkronach verstorbenen Herrn Assessors Dr. Layriz käuflich erworben hat.

Die vorjährige Excursion des Ausschusses Behufs der Untersuchung der Kirchen und Schlösser der Umgegend hatte die Burg Wernstein zum Ziele. Dieselbe wurde am 26. Mai 1853 besucht. Sie liegt ungefähr 2 Stunden von Kulmbach und 8 Stunden von Bayreuth in einer gebirgigen, aber fruchtbaren und anmuthigen Gegend am Fuße des durch seine reizende Aussicht bekannten und vielbesuchten Patersbergs. Die Gebäude der noch gut erhaltenen Burg bestehen theils aus dem eigentlichen Schlosse und theils aus einem angebauten, offenbar erst später entstandenen Außenwerke. Dasselbe stößt an die Vormauer des eigentlichen Schlosses und bildet, in einem Halbkreise am Fuße des Schloßberges sich hinziehend, einen beträchtlichen Hofraum, in den zwei Thore, das obere und das untere, führen, und ist mit Befestigungen versehen. Bemerkenswerth ist hier ein vortrefflich gebauter, gegen Südwesten liegender Thurm. Am obern Thore befindet sich das Künsberg-Förtschische Wappen und die Inschrift:

Dem Geschlecht von Kindtsberg zu Ehr und Rum
Ist dieser Bau uffm Eigenthum
Von Georg von Kindtsberg mit Namen
Auch Ursula Fortschin Geschlecht und Stammen
Angefangen als funfzehnhundert Jahr
Auch sieben und achtzig die Jahrzahl war,
Alsdann im drei und neuntzigsten vollendt,
Gott geb dazu ein glückselig End.

Das eigentliche Schloß besteht aus folgenden Theilen: 1) aus einer das ganze Gebäude umgebenden Vormauer von mäßiger Höhe, in der viele Schießscharten angebracht sind; 2) aus dem Hauptgraben, über den eine wohl erhaltene Zugbrücke durch ein mit einem Eisengitter versehenes Thor

Digitized by Google

in einen aus der zweiten Umfassungsmauer hervortretenden, mit einem schönen Portal und einem Thurm gezierten Vorplatz führt. An dem Portale befindet sich gleichfalls das Künsberg-Förtschische Wappen und die Inschrift: Hans Friedrich von Kindsberg und Ursula Fortschin ꝛc. und an dem im innern Raume stehenden Thurme sieht man das Künsberg-Wechmar'sche Wappen und die Inschrift: Georg von Kindsberg zu Wernstein und Anna Magdalena von Kindsberg geb. v. Wechmar 1609.; 3) aus einer zweiten höheren, dickeren und stärkeren Mauer, an deren vier Ecken eben so viele Wehrthürme sich erheben, in denen sich sogenannte Feldschlangen befinden. Auf dieser mit vielen Schießscharten versehenen Mauer ist ein bedeckter Gang angebracht, der sich um das ganze Gebäude herumzieht; 4) aus einem zweiten Graben, in dem ein Brunnen steht; 5) aus dem 3 Stockwerke hohen Wohngebäude. Das Merkwürdigste in diesem Gebäude ist a) ein schöner Thurm, der in seinem Innern eine 100 Stufen zählende, in die verschiedenen Stockwerke führende Wendeltreppe enthält und oben eine schöne Aussicht gewährt; b) eine Rüstkammer, in der aber gegenwärtig nicht viel Werthvolles mehr zu finden ist, da die schönsten Gegenstände hauptsächlich während der französischen Occupation in den Jahren 1806—1810 verschleppt wurden. — Von Wernstein begab sich der Ausschuß nach dem nicht weit davon entfernten Pfarrdorfe Veitlahm, in dessen Kirche die älteste Begräbnißstätte der Wernsteiner Künsberge sich befand. An dem außerhalb der Kirche isolirt stehenden Thurm, der mit der Kirche durch einen bedeckten, zur herrschaftlichen Empor führenden Gang verbunden ist, befindet sich gleichfalls das Künsberg-Wechmar'sche Wappen und die Buchstaben: G. v. K. A. M. v. K. 1597. In der Kirche selbst zeigt sich im Schiffe derselben ein großes steinernes Grabdenkmal, auf dem 3 Personen dargestellt sind, und zwar, wie aus den Wappen zu ersehen ist, in der Mitte eine geborne Förtsch und vermählte Künsberg und rechts und links zwei Künsberge im Harnische. Die Namen sind übertüncht und daher nicht zu lesen. Augenscheinlich ist dieses Denkmal das der Ursula v. Förtsch mit ihren beiden Männern, Hans Friedrich v. K. († 1571) und Georg Sigmund v. K. († 1618). Hinter dem Altare sind an der Wand 5 Grabsteine aufgestellt. Wie aus den Wappen zu schließen, ist auf dem ersten, der noch die Jahrzahl 1522 zeigt, eine geb. v. Wolfstein, auf dem zweiten ein Friedrich

Digitized by Google

v. Künsberg und die Jahrzahl 1530, auf dem dritten ein Künsberg, vermählt mit einer Künsberg oder Plassenberg, auf dem vierten und fünften sind zwei Wolfsteine abgebildet. Die Inschriften der beiden ersten Grabsteine sind ebenfalls übertüncht und daher nicht zu lesen, die drei letzten Steine haben keine Inschriften.

Der Ausschuß hatte in Erfahrung gebracht, daß in Sparneck eine Begräbnißstätte der alten Ritter von Sparneck aufgefunden worden sey. Daher wendete er sich an das Vereinsmitgied, Herrn Revierförster Buchner zu Sparneck, mit dem Ersuchen, hierüber Bericht zu erstatten. Derselbe berichtete unterm 15. Mai 1853 Folgendes:

„Auf die geehrte Aufforderung vom 9. d. giebt sich der Unterzeichnete die Ehre, in Nachstehendem die bis jetzt gesammelten Notizen mitzutheilen.

Da dem Unterzeichneten die älteren geschichtlichen Werke fehlen, welche hierüber Aufschluß geben könnten, insbesondere eine Geschichte der Burggrafen von Nürnberg, so konnten die nachfolgenden Notizen meist nur aus den hiesigen Pfarrbüchern entnommen werden.

Vor den verwüstenden Einfällen der Hussiten hat dahier keine Kirche bestanden. Nachdem sich der hussitische Sturm gelegt, hat Ritter Friedrich von Sparneck wahrscheinlich aus Dankbarkeit gegen Gott, weil das Stammschloß Sparneck und die Burg Waldstein unversehrt geblieben, ein Kloster nebst einer kleinen Klosterkirche gebaut. Letztere wurde zuerst vollendet und dem heiligen Veit gewidmet, aber über der Vollendung des Klosters selbst, welches den St. Aegidius zum Patron hatte und ihm gewidmet war, starb der Stifter und Erbauer im Jahre 1477, worauf sein Nachfolger Caspar von Sparneck dem Kloster die volle Einrichtung gegeben.

Der Leichnam des Ritters Friedrich von Sparneck wurde in der Klosterkirche beigesetzt und die Stelle seiner Gruft mit einem Grabstein versehen. (Soweit Helfrecht.)

Dieser Grabstein, welcher fast ein halbes Jahrhundert im Chor der jetzigen Kirche zwei Fuß tief unter Schutt verborgen lag, ist am 14. April d. Js. Nachmittags wieder aufgefunden worden, da das alte Backsteinpflaster beseitigt wurde und durch ein Granitplattenbeleg ersetzt wird.

Um ein möglichst treues Bild dieses sehr schönen Grabsteines zu geben, habe ich es versucht, denselben in seinen Größenverhältnissen zu zeichnen und lege dieses hier bei.

Digitized by Google

Leider ist der Stein an der oberen linken Ecke sehr beschädigt, wie ersichtlich, außerdem aber in allen seinen Theilen zu erkennen, daß er mit größtem Fleiß gearbeitet ist. Im obern linken Eckschild ist die eingezeichnete Figur erkenntlich, und glaube ich, daß diese ein Einhorn darstellen soll, denn in einem alten Werke (Cosmographey oder Beschreibung aller Länder und Herrschaften von Sebastian Münster von 1592), worin die Ritter namentlich aufgeführt sind, welche dem Turniere im Jahr 1486 zu Bamberg beigewohnt haben, sind die Ritter von Sparneck stets unter dem Bund der Ritter vom Einhorn aufgeführt. Die oberste Helmverzierung ist gehauen wie Federn und jene darunter sind Spitzrauten. Die Schrift ist sehr schön und rein gehauen in erhabener altgothischer Form.

Der Chor der jetzigen Kirche scheint das frühere Klosterkirchlein gewesen zu seyn, denn die Bauart desselbigen nach Innen und Außen ist von der des jetzigen Kirchenschiffs, sogar das Gewölb mit eingerechnet, völlig verschieden.

Der Bestand des Klosters währte so lange, als die Ritter von Sparneck, sowohl in ihrem hiesigen Stammschloß, als auch auf der Burg Waldstein hausten. Nachdem sie Beides verlassen mußten und gleichzeitig damit die Reformation sich Bahn in die hiesige Gegend gemacht hatte, zogen sie das Kloster, welches nur 3 Mönche bewohnt haben sollen, wiederum ein (siehe Helfrecht), und es zerfiel selbiges in eine Ruine, bis endlich an dessen Stelle ein Wirthshaus und Brauhaus errichtet wurde (jetzt der Gasthof zum goldnen Adler).

Nach dem Abzug der Ritter von Sparneck hat ein Haller von Hallerstein die Stockenrother Güter, wozu Sparneck gehörte, im Besitz gehabt, und dieser hat auch die hiesige lutherische Pfarrei dotirt. Denn da die hiesigen Einwohner ihre neugebornen Kinder in Ermangelung eines Geistlichen entweder vom Pfarrer zu Zell oder zu Weißdorf taufen lassen mußten, und etliche Kinder, namentlich zwei Söhnchen des hiesigen Wirthes Georg Zahn, gestorben waren, ohne die heilige Taufe empfangen zu haben, so haben sie sich deßhalb bei der Herrschaft zu Stockenroth beschwert und es dahin gebracht, daß ein evangelisch lutherischer Pfarrer hierher berufen wurde, der den Gottesdienst ordentlich versehen mußte.

Die treffende Stelle in einem alten Pfarrbuch lautet:

„Anno 1739 den 30. August ist mir, dem Pfarrer Herz, aus dem hochfürstlichen Consistorio von Aufrichtung der allhiesigen Pfarr folgende Nachricht zugesendet worden: In dem Volumine alter Nachrichten, so jüngst aus dem Onolzbachischen Archiv anhero kommen, findet sich Folgendes:

Sparneck ist etwa ein Kloster gewesen, und seithero als Herr Christoph Haller die Stockenrothischen Gütter innen gehabt, ein Kirchendiener des Orts unterhalten worden und noch, der jetzige Petrus Hochmuth genannt.

Ferner: Sparneck ist nach Stockenroth gehörig und vor Zeiten ein Kloster gewesen, dazu Zins, Zehenden, Teiche, Aecker und Wiesen gehört haben, welche die von Sparneck eingezogen. Und weil Herr Christoph Haller allda gewesen, hat er einen Pfarrhern dahin geordnet und demselben wöchentlich einen Gulden gegeben, der ist noch allda.

Diese Nachricht concordirt mit dem allhiesigen alten Pfarrbuch, welches Herr Peter Hochmuth, erster evangelisch lutherischer Pfarrer, Anno 1572 angefangen."

Derselbe Pfarrer Herz bemerkt weiter:

„In einem gewissen alten Kaufbrief de Anno 1558, welcher bei dem hiesigen Richteramt auf Pergament geschrieben verwahrt liegt, und den ich selbsten gesehen und gelesen, nennet der damalige Verwalter Albrecht von Kotzau diesen erstgedachten Herrn Christoph Haller einen Herrn von Hallerstein, Ziegelstein, Sparneck und Waldstein, Rittern, Ihro Königlichen, Kayßerlichen Majestät Rath und Ihro Fürstlichen Durchlaucht zu Savoyen Hofmeister. Hieraus erhellet, daß dieser Herr Haller schon damals das ganze Ambt Stockenroth, oder, daß er derer wegen ihres Uebelverhaltens in die Reichsacht erklärten und von Königlicher Majestät verjagten Herrn von Sparneck mehreste Güther müßte in Besitz gehabt haben. Dieser Herr Haller hat nachmals alle diese Güter an Herrn Marggrafen Georg von Brandenburg, so das Ober- und Unterland zugleich beherrschet, gegen einige vaterländische Güter und Zehenden vertauscht."

Das ehemalige Klosterkirchlein ist nach und nach verlängert worden, weßhalb heutzutage noch mehrere vermauerte Eingänge sichtbar sind. Die letzte Verlängerung erhielt die Kirche Anno 1695, wobei der hölzerne Thurm auf dem Kirchendach hinweggenommen und an der westlichen Seite der Kirche ein steinerner Thurm aufgeführt worden ist. Der-

Digitized by Google

selbige wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai 1845 durch Brandunglück so total beschädigt, daß er im Jahre 1851 völlig eingetragen werden mußte.

Um den Grabstein des Friedrich von Sparneck liegen noch mehrere sehr schöne Steine, darunter die eines Amtmannes Rebhahn von Stockenroth und seiner Kinder, und rechts öffnete sich eine andere Gruft, in welcher 7 Schädel lagen und einige eiserne Handhaben; alles übrige war zu Staub zerfallen. Auffallend war darin, daß eine Hand sich noch vorfand, welche mit dem Knochen bis zum Ellbogen noch zusammenhielt, und bei dieser Stellung die feste noch lederartige Haut über sich hatte."

Mehrere Verehrer Jean Pauls, und insbesondere diejenigen Mitglieder einer hiesigen Gesellschaft, welche sich zum Zweck gesetzt hat, das Andenken an ihn auf jede mögliche Weise zu erhalten, stifteten ein Album in das Rollwenzel'sche Haus an der Eremitager Straße, wo der verewigte Dichter gern verweilte und einen Theil seiner Werke schrieb. Am 4. Juni 1853 versammelten sich dieselben in dem genannten Hause und übergaben das Album dem dermaligen Besitzer desselben zur Aufbewahrung. Dem Album wurden zugleich noch andere Gegenstände hinzugefügt, nämlich: die Büste Jean Pauls, gestiftet von Herrn Oberrabbiner Dr. Aub zu Mainz; ein Porträt der Frau Rollwenzel, gestiftet von Herrn von Hagen; ein Studienheft Jean Pauls (Manuscript), gestiftet von der Wittwe des Dichters; ein Porträt Jean Pauls, im Stahlstich, gestiftet von seinen Töchtern. Sämmtliche Gegenstände wurden als Eigenthum des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth erklärt und ihm die Aufsicht über dieselben übertragen. Das über diesen Act aufgenommene und von allen Theilnehmern unterzeichnete Protokoll wurde bei den Acten des historischen Vereins hinterlegt. Am 21. März 1854 Nachmittags 3 Uhr versammelten sich nach vorausgegangener öffentlicher Bekanntmachung die Verehrer Jean Pauls in dem mit dessen Büste geschmückten Saale des Rollwenzel'schen Hauses, um sein Geburtstagsfest zu feiern. Es hatten sich hiezu zahlreiche Freunde und Bekannte eingefunden. Nachdem das Fest durch eine kurze Anrede von dem Vorsitzenden und Vorstand des historischen Vereins, Bürgermeister von Hagen, eröffnet worden, trug derselbe eine Abhandlung vor: über Jean Pauls Aufenthalt und Leben in Bayreuth und über seine Lieblingsplätze. Hierauf las derselbe

Digitized by Google

einen Brief Jean Pauls an seinen verstorbenen Sohn Max vor, in welchem sich ersterer über die Nachtheile mystisch-theologischer Träumereien aussprach und seinen Sohn in ernsten Ausdrücken vor mystischen Studien warnte. Zugleich wurde bemerkt, wie früher der berühmte und geistreiche Feuerbach seinen Sohn Anselm in ähnlicher Weise von solchen Bestrebungen abrieth. Nach diesem folgte eine Abhandlung: über den Charakter Jean Pauls und den Geist seiner Werke, welche Herr Rektor Dr. Held zum Vortrag brachte. Ferner wurden von dem Herrn Pfarrer Richter zu Bußbach, einem Neffen Jean Pauls, mehrere interessante und bisher noch unbekannte Originalbriefe Jean Pauls an seinen Bruder vorgelesen. Auch wurde durch den Vorsitzenden ein von dem Herrn Dr. Dietsch zum Geschenk gegebenes kleines Original-Handschreiben Jean Pauls vorgetragen, in welchem derselbe im Jahr 1814 einem Schüler des hiesigen Gymnasiums, welcher die Preis-Medaille erhalten, im Auftrag seines Freundes Osmund, eine goldene Medaille zur Aufmunterung übersandte. Endlich wurden noch von dem Assistenten Herrn Lechner aus Schmelzle's Reisen mehrere humoristische Stellen vorgelesen. Zum Schluß wurde bestimmt, daß dieses Fest wo möglich alle Jahre gefeiert, eine von Marmor anzufertigende Gedenktafel an dem Rollwenzel'schen Hause angebracht und die zum Geschenk gemachten Original-Handschriften Jean Pauls dem historischen Verein zur Aufbewahrung übergeben werden sollen.

Die vorjährige gemeinschaftliche Versammlung der historischen Vereine zu Bayreuth und Bamberg fand am 8. Juli 1853 zu Kulmbach Statt. Der Vorstand des Bayreuther Vereins, Herr v. Hagen, übernahm in Gemäßheit des Uebereinkommens vom Jahre 1849 das Präsidium; zum Sekretär wurde Herr Domkapitular Rothlauf aus Bamberg gewählt. Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über das Wirken der beiden Vereine im abgelaufenen Jahre, nach dessen Beendigung folgende Vorträge gehalten wurden:

1) Herr Professor Dr. Zimmermann aus Bayreuth trug eine Abhandlung über die Belagerung der Stadt Wien durch die Türken im Jahre 1683 vor, in der auch der thätigen Beihülfe des Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth bei dem Entsatze der Stadt Erwähnung geschah.

2) Herr Baron Dr. Hans v. Aufseß sprach über die Begründung des germanischen Museums zu Nürnberg

Digitized by Google

und insbesondere über die Beziehung desselben zu den historischen Vereinen Deutschlands.

3) Herr Pfarrer Stadelmann aus Marktleuthen hielt einen Vortrag über die Schicksale der vormaligen Reichsburg Thierstein.

4) Herr Weihbischof Deinlein, der Vorstand des Bamberger Vereins, hielt einen Vortrag über den Bamberger Bischof Johann Gottfried von Aschhausen und berichtigte namentlich die Angabe einiger Geschichtsschreiber, daß derselbe durch Gift ums Leben gekommen sey, indem er durch urkundliche Belege darthat, daß der Bischof auf dem Reichstag zu Regensburg am 29. December 1622 eines natürlichen Todes gestorben sey.

5) Herr Subrektor Mosner aus Kulmbach sprach über das vergleichende Studium der Sprachen mit besonderer Rücksicht auf die Ortsbenennungen und Fremdwörter in Franken überhaupt.

Schlüßlich wurde beschlossen, daß die Bestimmung, wo im nächsten Jahre die gemeinschaftliche Versammlung der beiden Vereine gehalten werden soll, der Uebereinkunft der beiden Ausschüsse überlassen bleiben solle.

Der vom 13. — 16. September 1853 zu Nürnberg abgehaltenen Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine wohnten von Seite des hiesigen Vereins der Vereinsvorstand und der Vereinssekretär als Abgeordnete bei. In Bezug auf die daselbst verhandelten Gegenstände und gefaßten Beschlüsse verweisen wir auf Nr. 1 — 3 des Correspondenzblattes des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine II. Jahrgang 1853 und erwähnen im Einzelnen nur folgende Punkte, welche der Beachtung unserer Mitglieder besonders werth seyn dürften:

1) Herr Archivar Dr. Landau zu Kassel beantragte die Herausgabe einer historischen Gaugeographie Deutschlands als eine des Gesammtvereins würdige Aufgabe, in Folge dessen beschlossen wurde, daß diese Arbeit sofort begonnen werden soll. Als Probe soll zuerst der Gau Wetereiba (Wetterau), bearbeitet von Dr. Landau, der Presse übergeben werden, sobald die Kosten des Druckes gedeckt sind. Der Ausschuß des hiesigen Vereins hat bereits auf dieses nationale Werk subscribirt. 2) Die Versammlung

Digitized by Google

entschied sich dahin, die einzelnen Vereine einzuladen, ebensowohl das von unserem Vereinsmitgliede, Herrn Baron Dr. Hans v. Aufseß, gegründete germanische Museum zu Nürnberg durch Gewährung der von demselben gewünschten Mittheilungen fördern zu helfen, als auch das römisch-germanische Museum zu Mainz in jeder Beziehung zu unterstützen. 3) Zur Erweiterung und Vervollständigung der Untersuchungen, welche die Commission für die Erforschung des limes imperii Romani angestellt hat, ist von der Versammlung die Bildung von Specialausschüssen für diesen Gegenstand aus der Mitte der einzelnen betheiligten Vereine, sowie die Mittheilung eines Exemplars der Vereinsschriften sämmtlicher historischen Vereine an die Commission für wünschenswerth erachtet worden. 4) Auf Antrag des Herrn Professors Dr. Haßler zu Ulm hat die Versammlung eine Einladung an sämmtliche Specialvereine zu erlassen beschlossen, sich zur Veranstaltung einer allgemeinen Geldsammlung für die Restauration des berühmten Ulmer Münsters, eines der schönsten und großartigsten Bauwerke aus der Zeit der spätern und schmuckreichen Gestaltung der gothischen Baukunst, zu bestimmen, indem es die dringendste Aufgabe sey, dadurch dem Einsturze von Theilen des Gebäudes vorzubeugen.

Herr Pfarrer und Senior Cramer zu Hiltpoltstein sendete am 4. October 1853 Antiquitäten ein, welche aus den Trümmern des im Jahre 1553 zerstörten Schlosses Wildenfels ausgegraben wurden (siehe Abschnitt II). Derselbe hat sich um die Erhaltung der genannten Ruine sehr verdient gemacht, und wir benutzen mit Vergnügen diese Gelegenheit, das hierauf Bezügliche aus seinem desfallsigen Berichte im Nachstehenden mitzutheilen:

„Weil ich zu Anfang dieses Jahres hörte, daß eine Summe Geldes (200 fl.) zur Erhaltung von Baudenkmalen ꝛc. von kgl. Regierung bestimmt sey, richtete ich in Gemeinschaft mit dem Vorsteher des Distrikts Wildenfels unterm 20. April c. an die hohe Regierung die Bitte, uns zum Zwecke der Erhaltung, Zugänglichkeit ꝛc. eine beliebige Summe gegen Verrechnung zu bewilligen. Auf diese Eingabe ist uns aber kein Bescheid geworden, dagegen erhielt das kgl. Landgericht Gräfenberg den Auftrag, in Gemeinschaft mit der Revierforstei Wildenfels Einsicht von der Ruine zu nehmen und Vorschläge bezüglich derselben zu machen. Diesem, dem Wirkungskreise beider Vorstände der gedachten Behörden

Digitized by Google

etwas ferne liegenden Auftrag einen passenden Vollzug zu sichern, sah ich mich um so mehr gedrungen, als dem weiter beauftragten, bei Neubauten sehr tüchtigen Maurermeister der aus historischen Beschäftigungen hervorgehende Sinn für Alterthümer natürlich nicht zur Seite stehen konnte und ich auch glaubte, daß die Liebe zur Sache wohl eben so viel auszurichten im Stande seyn werde, als der officielle Gehorsam gegen einen erhaltenen Befehl. Ich war daher oft auf dem Wildenfels, und so wurden die Arbeiten, so weit die erhaltenen 39 fl. 50 kr. reichten, zweckmäßig vollendet und der Thurm der Ruine theils vor dem Verfalle gesichert, theils von Schutt gereinigt und ein Theil des innern Raumes frei gemacht. Noch wäre aber viel zu thun, um das große östliche Gemäuer an den schadhaftesten Stellen zu untermauern, ebenso den zerstreuten, zum Theil ziemlich hohen und breiten Mauerresten neuen Halt zu geben und die innern Räume, welche in die Keller führen, völlig vom Schutt zu befreien. Vielleicht wäre es auch nicht ohne Gewinn, wenn der Thurm, in dessen Schutt das Eisenkreuz gefunden wurde, so tief wie möglich ausgeräumt werden könnte. Um zu diesem Allen, wenigstens nach und nach, alljährlich die nöthigen Geldmittel zu erhalten, will ich nächstes Frühjahr eine neue Bitte an die kgl. Regierung stellen, und ich zweifle nicht an deren Erfolg."

Aus Anlaß eines Schreibens des kgl. Oberhofmeisterstabs, wornach Seine Majestät der König den Wunsch aussprachen, daß in den Zimmern der k. Schlösser, welche je einmal von historisch merkwürdigen Personen bewohnt wurden, Gedächtnißtafeln angebracht werden sollen, erging von der k. Regierung von Oberfranken an den Vereinsausschuß die Aufforderung, im Sinne dieser allerhöchsten Willensmeinung bezüglich der k. Schlösser zu Bayreuth und Eremitage Aufschluß zu geben. Diesem Auftrage unterzog sich der Vereinsvorstand selbst und sendete umfassende Nachrichten über den Aufenthalt historisch merkwürdiger Personen in jenen Schlössern an die k. Regierung ein.

Ferner erhielt der Vereinsausschuß von der k. Regierung den Auftrag, anzuzeigen, was sich von historischen Denkmalen, Grabmonumenten, Kirchen, andern Gebäuden oder Ruinen, Glasmalereien oder andern Gemälden, die in irgend einer Beziehung zur Geschichte des Hauses Wittelsbach stehen, im vormaligen Fürstenthum Bayreuth erhalten hat. Der Ausschuß berichtete, daß in diesem Bezirke von dergleichen Denk-

mälern Nichts vorhanden sey, als auf der Kanzlei-Bibliothek zu Bayreuth ein Porträt der schönen Else, Gemahlin des Kurfürsten Friedrich I. zu Brandenburg und Tochter des Herzogs Friedrich zu Bayern-Landshut († 1442 zu Ansbach). Mit diesem Berichte verband der Ausschuß die weitere Mittheilung, daß 1) dieselbe Fürstin auf einem Altarflügel zu Cadolzburg als heilige Cäcilie dargestellt ist, 2) das Bild der Kaiserin Elisabeth, Gemahlin Ruprechts von der Pfalz und Tochter des Burggrafen Friedrich V. zu Nürnberg († 1409), auf einem größern Gemälde zu Kloster Heilsbronn, sowie auf ihrem Grabstein in der heiligen Geistkirche zu Heidelberg sich findet, und 3) die Prinzessin Susanne, Tochter des Herzogs Albrecht IV. von Bayern und Gemahlin des Markgrafen Casimir von Brandenburg († 1543), mit ihrem Gemahl als Oelbild in Heilsbronn und als Fragment eines Glasgemäldes zu St. Gumpert in Ansbach zu finden ist.

Seine Majestät der König haben den Vereinsvorstand beauftragen lassen, zur Kenntniß der Vereinsmitglieder zu bringen, wie Allerhöchstdieselben wünschen, daß von den historischen Vereinen eine topographische Geschichte der vorzüglicheren Städte Bayerns ausgearbeitet werde. Diesem allerhöchsten Wunsche entsprechend erklärten sich in der Ausschußsitzung vom 1. März l. Js. mehrere Mitglieder bereit, eine topographische Geschichte der Städte Bayreuth, Kulmbach und Wunsiedel zu bearbeiten. Zugleich wurde beschlossen, daß eine deßfallsige Bekanntmachung im kgl. Kreis-Amtsblatte von Oberfranken erlassen und außerdem noch die für oberfränkische Geschichtsforschung insbesondere thätigen Gelehrten zur Theilnahme an diesem patriotischen Unternehmen speciell eingeladen werden sollen, welche Bekanntmachung auch bereits in der Beilage zu Nr. 20 des kgl. Kreis-Amtsblattes von Oberfranken S. 305—308 ff. erlassen worden ist.

Als ordentliche Mitglieder sind dem Vereine im verflossenen Jahre beigetreten:

1) Herr Albert Frhr. von Guttenberg, kgl. Kämmerer und Hauptmann zu Bayreuth.
2) Herr Schumann, k. I. Staatsanwalt dahier.
3) „ Wirth, k. Pfarrer daselbst.
4) „ Dörnhöfer, Müllermeister daselbst.
5) „ Pöschel, k. I. Pfarrer zu Gefrees.
6) „ Kroher, Kaufmann in Kulmbach.
7) „ Amand Frhr. von Guttenberg dahier.
8) „ Blumröder, k. Regierungs-Assessor dahier.

Digitized by Google

Gestorben sind:

1) das hochverehrte Ehrenmitglied, Geheimerath Dr. Barth zu Erlangen. Er war zu Bayreuth geboren, zeichnete sich im Staatsdienst aus und war durch seine historischen Schriften berühmt geworden. Er bezeigte dem Wirken unseres historischen Vereins bis zu seinem Ende seine Theilnahme und beschenkte die Vereins-Bibliothek mit seinen Werken. Seinem Andenken sey einstweilen diese kurze Anzeige gewidmet, bis durch eine ausführliche Biographie ihm ein größeres Denkmal gesetzt wird!
2) Blumröder, k. Kirchenrath und Dekan, Ritter des Ludwigsordens, zu Bayreuth.
3) Dr. Lechner, k. Studienrektor zu Hof.
4) Raab, k. Landgerichts-Assessor zu Weißendorf.
5) Greiner, Fabrikbesitzer zu Tettau.
6) Häfner, k. Revierförster zu Bayreuth.

Von dem bereits im Jahr 1852 gestorbenen Vereinsmitgliede, dem k. Rath und Landgerichtsarzte Dr. Sauernheimer dahier, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael und des Ludwigsordens, dessen verdienstvolles Leben in der Neuen Münchener Zeitung, sowie in der Bayreuther Zeitung Nr. 229, 1852 von kundiger Hand nach Verdienst gewürdigt worden ist, sei hier noch nachträglich erwähnt, daß derselbe sich auch als Schriftsteller im historischen Fache versucht hat, indem er eine umfassende Topographie der beiden Landgerichte Bayreuth und Weidenberg, deren Gerichtsarzt er 21 Jahre lang gewesen war, im Manuscript hinterlassen hat. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte ihn die Abfassung einer Abhandlung über den Einfluß des Klima's und der Gebirge auf den Charakter des Menschen, mit besonderer Rücksicht auf Oberfranken. Gedruckt ist von ihm eine Schrift über die Charakteristik des Landvolks in der Umgegend von Bayreuth. Den Bestrebungen des historischen Vereins dahier hat er vom Anfang seines Bestehens an fortwährend die lebhafteste Theilnahme geschenkt.

Versetzt wurden:

1) Buchner, k. Rechnungskommissär zu Ansbach.
2) Killinger, k. Revierförster zu Puckenhof.
3) Heinz, k. Dekan zu Wartenfels.
4) v. Lifer, k. Regierungs-Direktor zu Bayreuth.

Ausgetreten sind:

1) Professor Dr. Vogel zu Bayreuth.

Digitized by Google

2) Bäckermeister Vogel zu Berneck.
3) Landrichter Beck zu Kirchenlamitz.
4) Bürgermeister Leppert zu Thiersheim.
5) Apotheker Löw zu Redwitz.

Der Verein zählt zu Ende dieses Jahres 14 Ehren- und 280 ordentliche Mitglieder.

Schlüßlich theilen wir die Rechnungs-Resultate des Vereinsjahres $18\frac{53}{54}$ mit:

Einnahmen.	fl.	kr.
Titel I. Kassebestand vom Vorjahre	105	$5\frac{1}{2}$
„ II. An jährlichen Vereinsbeiträgen . . .	272	—
Summa aller Einnahmen	377	$5\frac{1}{2}$

Ausgaben.		fl.	kr.
Titel I. Auf Remunerationen		22	15
„ II. Auf Anschaffung von Inventar-Gegenständen:			
a) Münzen, Antiquitäten, Ausgrabungen	29 fl. 32 kr.		
b) Literarische Werke, Manuscripte, Landkarten u. Zeichnungen	55 fl. 20 kr.		
		84	52
Titel III. Auf Regie:			
a) auf Beheizung und Beleuchtung . . .	1 fl. 24 kr.		
b) auf Reparaturen .	— fl. 15 kr.		
c) für die Zwecke des Gesammtvereins . .	33 fl. 36 kr.		
d) auf Schreibmaterial und Schreibgebühren	16 fl. 4 kr.		
e) auf Postporto und Botenlöhne . . .	14 fl. 18 kr.		
f) auf Druckkosten und Buchbinderlohn . .	146 fl. 38 kr.		
		212	15
Summa aller Ausgaben		319	22

Abgleichung.

Einnahme	377 fl. $5\frac{1}{2}$ kr.	
Ausgabe	319 fl. 22 kr.	
Bleibt Kassebestand .	57 fl. $43\frac{1}{2}$ kr.	

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre 18$\frac{52}{53}$ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

a) Der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München:
1) Monumenta Boica Vol. 36. Monachii 1852.
2) Abhandlungen der historischen Klasse der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. VII. Band 1. Abth. München 1853.

b) des historischen Vereins für Oberbayern zu München:
Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Verein von und für Oberbayern. XIII. Band. 3. Heft. München 1852.

c) des historischen Vereins für Niederbayern zu Landshut:
Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. III. Band. 1.–3. Heft. Landshut 1853 und 1854. Mit Abbildungen.

d) des historischen Vereins in Mittelfranken zu Ansbach:
Einundzwanzigster Jahresbericht des historischen Vereins in Mittelfranken. 1852. Ansbach.

e) des historischen Vereins von Unterfranken zu Würzburg:
Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. XII. Band. 2. und 3. Heft. Würzburg 1853.

f) des historischen Vereins zu Bamberg:
Sechzehnter Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg in Oberfranken in Bayern. 1853.

g) des historischen Vereins in Schwaben und Neuburg zu Augsburg:
Vierzehnter Jahresbericht für das Jahr 1853. Augsburg 1853.

h) des Vereins von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:
Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. XV. Band der gesammten Verhandlungen, und 7. Band der neuen Folge. Regensburg, 1853.

i) des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:
1) Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen von Ludwig Baur. VII. Band. 2. und 3. Heft. Darmstadt 1853.

Digitized by Google

2) Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Urkunden zur hessischen Landes-, Orts- und Familiengeschichte, gesammelt von L. Baur. Zweites Heft. Darmstadt 1854.

k) des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:
1) Periodische Blätter der hessischen Vereine für Geschichts-, Landes- und Alterthumskunde zu Kassel, Darmstadt und Mainz. Ausgegeben im Januar 1853 bis Februar 1854.
2) Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. IV. Band 2. Heft. Kassel 1853.
3) Bericht über die am 16. bis 19. September 1852 in Mainz abgehaltene Versammlung der hessischen Geschichts- und Alterthums-Vereine.

l) der antiquarischen Gesellschaft in Zürich:
1) Achter Bericht über die Verrichtungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Vom 1. Juli 1851 bis 1. Juli 1852.
2) Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. XVII. Zürich 1851.

m) des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden:
Ad. Köllner's Geschichte der Herrschaft Kirchheim-Boland und Stauf. Herausgegeben von dem historischen Verein zu Nassau. Mit einer Karte und 11 lithographirten Blättern. Wiesbaden. 1854.

n) der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau:
Denkschrift zur Feier ihres 50jährigen Bestehens. Herausgegeben von derselben Gesellschaft. Breslau 1853. Verlag von J. Max et Comp.

o) des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
1) XVIII. und XIX. Quartalsbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Schwerin. 2. Januar, 4. April und 10. Oktober 1853.
2) Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von G. Th. F. Lisch und W. G. Bayer, Sekretären des Vereins.

p) des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande:
1) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Zehnter Jahrgang. 2. Bonn, 1853.
2) Das Judenbad zu Andernach. Einladungs-Programm zu der am Geburtstage Winkelmanns, den 9. December 1853, stattfindenden Generalversammlung des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1853.

q) des statistisch-topographischen Bureaus zu Stuttgart:
1) Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Herausgegeben von dem kgl. statistisch-topographischen Bureau, mit dem Verein für Vaterlandskunde. Jahrgang 1851 und 1852.

r) des Vereins für hamburgische Geschichte zu Hamburg:
Hamburgische Chroniken für den Verein für hamburgische Geschichte. Herausgegeben von J. M. Lappenberg, Dr. Erstes Heft. Hamburg 1852.

Digitized by Google

s) des voigtländischen alterthumsforschenden Vereins zu Gera:
Fünfundzwanzigster, sechsundzwanzigster und siebenundzwanzigster Jahresbericht des voigtländischen alterthumsforschenden Vereins. 1850 — 1852. Herausgegeben von Friedrich Alberti, Pfarrer zu Hohenleube, Secretair des Vereins u. s. w. Gera, 1852.

t) des Vereins für siebenbürgische Landeskunde zu Herrmannstadt:
1) Bericht über die Entstehung, die Schicksale und Leistungen des Vereines für siebenbürgische Landeskunde bis zum Jahr 1853. Vom Vereinsvorsteher. Herrmannstadt, 1853.

Merkwürdig, in Bezug auf die Zeitgeschichte, ist Folgendes in diesem Bericht. Nachdem erwähnt worden, daß die Generalversammlungen des Vereins bis 1848 jährlich gehalten wurden, heißt es ferner: „Nun aber erfolgte eine längere Pause, weil wegen der eingetretenen Unruhen und sonstigen traurigen Verhältnisse 3 Jahre hindurch keine Versammlungen gehalten werden konnten. Doch 1850 ermannte sich der Vereinsausschuß, der während der überstandenen unglücklichen Zeitepoche vier Mitglieder, und zwar jedes durch eine andere Art gewaltsamen Todes aus seiner Mitte verloren hatte, und berief auf den 18. Septbr. eine Versammlung nach Herrmannstadt u. s. w."

2) Statuten desselben Vereins. Kronstadt 1842.

3) Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge. Herausgegeben vom Vereins-Ausschuß. Kronstadt 1853.

u) der Gesellschaft für pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin:
Baltische Studien. Herausgegeben von derselben Gesellschaft. XV. Jahrgang. Erstes Heft. Stettin 1853.

v) des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin:
Märkische Forschungen. III. und IV. Band.

w) der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau:
Dreißigster Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Enthält Arbeiten und Verhandlungen der Gesellschaft im Jahr 1852. Breslau.

x) der Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen:
1) Jahresversammlungen in den Jahren 1848 — 1852.
2) Entdeckung Amerika's durch die Normannen.
3) Karl Lork's skandinavischer Literaturbericht, Nr. I b. 4, Leipzig den 30. Juni.

y) des Herrn Pfarrers Thiem in Kupferberg:
1) Geschichte der Pfarre zu U. L. Frauen in Bamberg in dem 4. Jubeljahre der dermaligen Pfarrkirche. Herausgegeben von A. A. Schellenberger. Bamberg 1787.

2) Geschichte der Pfarre zu U. L. Frauen in Bamberg (1787 bis 1822) vom 4. Jubeljahre der dermaligen Pfarrkirche bis zum Priesterjubeljahre des Herrn geistlichen Rathes A. A. Schellenberger. Herausgegeben von dem gegenwärtigen Pfarrkaplan. Bamberg 1822. Enthält im Anhang auch ein, in latein. Sprache geschriebenes Tagbuch Schellenbergers zur Zeit der französischen Occupation vom 4. bis 30. August 1796, woraus unter anderm erhellt, daß sich in der, wegen Zuchtlosigkeit verrufenen Jourdanschen Armee doch auch viele recht brave und religiöse Offiziere und

Digitized by Google

Gemeine befanden. Auf der andern Seite klagt der Verfasser darüber, daß die vornehme Geistlichkeit, den Regierungspräsidenten von Groß ausgenommen, sowie fast der ganze Adel die Stadt zur Zeit der Noth verlassen habe und ausgewandert sey.

z) des Herrn Barons von Stillfried-Rattonitz zu Berlin:
Alterthümer und Kunstdenkmäler des erlauchten Hauses der Hohenzollern.

aa) des kgl. Herrn Subrektors Mosner zu Kulmbach:
Die Nürnberger Mundart aus hebräischer Quelle.

bb) des Herrn Professors Dr. Holle dahier:
1) Beiträge zur Begründung einer deutschen Philologie. Ein Programm zum Schlusse des Studienjahres 18⅓ von Christian Wurm, Gymnasial-Professor. Hof 1841.
2) Solennia anniversaria in Gymnasio regio Onoldino d. XXVII. mens. Augusti M.D.CCCLIII. rite celebranda indicit Dr. Bomhard.
3) Verzeichniß der in der Sammlung des kgl. Antiquariums zu München befindlichen Alterthums-Gegenstände.

cc) des Herrn Pfarrers Schönhuth in Oehringen:
1) Friedrich der Dritte, Burggraf von Zollern, der treue Freund und Rathgeber Königs Rudolph von Habsburg, oder Hohenzollern und Habsburg im Bunde, von O. F. H. Schönhuth.
2) Chronik des historischen Vereins für das würtembergische Franken. Herausgegeben von Ottmar F. H. Schönhuth, z. Z. Vereinsvorstand. Wertheim 1853.

dd) des Herrn Baron von Aufseß zu Aufseß:
Das germanische Museum. Wegweiser durch dasselbe für die Besuchenden von Dr. v. Eye, Vorstand der Museums-Sammlungen. II. Theil: Kunst und Alterthum. Leipzig. Fleischer 1853.

ee) des Herrn Professors Maßmann in Berlin:
Zum 13. September 1853, Gedicht von H. F. Maßmann.

ff) des Herrn Stadtkämmerers Wich dahier:
1) Modus regendi abbreviaturas in utroque Jure etc.
2) Tractatus Renunciationum etc.
3) Processus Sathanae infernalis contra genus hominum. Ein sehr altes, seltenes Buch.
4) Ars notariatus.

gg) des Herrn Hofmalers Jarwart dahier:
Marck, Paul Theodor: Abenbergische Phantasien über die Abstammung des preußischen Königshauses ꝛc. Berlin 1853.

hh) des Herrn Pfarrers Wirth dahier:
Eine neue Reisebeschreibung aus Teutschland nach Konstantinopel und Jerusalem, von Schweiger, Diakonus zu Nürnberg, vom Jahr 1584. Nürnberg 1608.

ii) des Herrn Forstwarts Freiherrn von Waldenfels zu Langenau:
4 Blätter aus einem teutschen geographischen alten Werke, enthaltend: von dem Bichtlberg, von dem die Eger und andere Wässer kommen.

kk) der Gummi'schen Buchhandlung in Ansbach:
Kurze Verfassung der Belagerung und Zerstörung des fürstlichen Hauses Plassenburg und der Stadt Culmbach. Von Tag zu Tag beschrieben durch Herrn Georg Thiele aus Joachimsthal ꝛc. Von

Digitized by Google

anno 1533 bis 1554. Im Jahr 1853 veröffentlicht von Harleß und K. H. Caspari, Pfarrern zu Kulmbach. Mit 2 Anhängen. Ansbach, Verlag von E. H. Gummi.

II) des Herrn Stadtschreibers F. Zeulmann zu Redwitz:

Der Bote aus den sechs Aemtern ꝛc. 1853. Nr. 1 – 104.

B. Käufe:

1) Bayern. Ein geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Königreichs für das bayerische Volk, von Pleikardt Stumpf. Zehnte bis dreizehnte Lieferung. München 1853.
2) Correspondenzblatt des Gesammt-Vereins deutscher Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Dr. M. C. Löwe. I. Jahrgang Nr. 3 – 13. II. Jahrgang Nr. 1 und 2.
3) Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten ꝛc. 55.—58. Heft.
4) Verhältniß der historischen Vereine zum germanischen Museum. Rede, gehalten auf der Generalversammlung der beiden oberfränkischen Vereine in Culmbach am 6. Juli 1853 von H. Freiherrn von und zu Aufseß. Bayreuth 1853.
5) Erbauliches Denkmal der letzten Stunden des Fürsten und Herrn Georg Friedrich Karl, Markgrafen von Bayreuth. Entworfen von J. Chr. Silchmüller. Bayreuth 1735.
6) Neu revidirte Feuerlösch-Ordnung für die Obergebirgische Residenzstadt Bayreuth. 1782.
7) Franconia illustrata, oder Versuch zur Erläuterung der Historien von Franken ꝛc. von Johann Sigmund Strebel. Erster Theil. Mit einer Charte und verschiedenen Kupfern. Schwabach. 1761.
8) Der Rangau, seine Grafen und alten Rechts-, Orts- und Landesgeschichte, mit neuen Forschungen über die Abstammung der Burggrafen von Nürnberg. Ein Beitrag zu des Freiherrn von Stillfried-Rattonitz Nürnbergischen Burggrafen und Hohenzollerischen Forschungen, von H. Haas. Erlangen bei Palm 1852.
9) Sagenbuch der bayerischen Lande von A. Schöppner. II. Band 1.—3. Lieferung. III. Band 1. und 2 Lieferung. München 1852.
10) Chronologisch-diplomatisches Verzeichniß der Amtmänner, Haupt- und Amtshauptleute, Stadtvögte, Kastner und Stadtschreiber in Bayreuth ꝛc. von Dr. F. W. A. Layriz. Bayreuth 1804.
11) Eppelin von Gailingen, erzählt von Franz Trautmann. Frankfurt a. M. Sauerländer. 1852.
12) Fürstlicher Befehl des Markgrafen Albrecht vom Jahr 1485.
13) Geschichte Bayerns. Zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen und zum Selbststudium. Von Dr. M. Th. Contzen, Professor der Geschichte zu Würzburg. Erste Abtheilung. Münster 1853.
14) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Organ des germanischen Museums. I. Jahrgang Nr. 1 bis 6. II. Jahrgang Nr. 1 — 4.
15) Bayreuther Zeitung vom Jahr 1853.
16) Kleine Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung. Herausgegeben von Dr. Karl Roth. X. und XI. Heft. München 1853.

Digitized by Google

II. Manuscripte und Urkunden.

A. Geschenke:

a) des Herrn Domkapitulars Wunder zu Bamberg:
Copia Recessus zwischen Sr. Hochfürstl. Durchlaucht weyland Herrn Markgraff Georg Friedrich Karl und der Ritterschaft in Voigtland, d. dato 22. February 1729.

b) des Herrn Pfarrers Stadelmann in Marktleuthen:
1) Acta einiger im Amt Streitberg sonderlich zu Oberleinleuter vorgefallenen Irrungen mit Lorenz von Streitberg, dann mit Bamberg d. a. 1534.
2) Heilsbronner Theilungs-Haupt-Rezeß, d. dato 25. August 1719, mit vorgehängter Hochfürstlicher Onolzbachischen Confirmation.
3) Rezeß und dessen Ratifikationes und Confirmationes wegen verschiedener zwischen Brandenburg-Culmbach und der Prälatur Langheim obgeschwebter und verglichener Differenzien vom 4. Merz 1730.
4) Acta der Confirmation des Geheimen Cammerier Liebhardschen Privilegii auf die Pulvermühle zu Kulmbach betreffend.
5) Acta einer Differenz mit Bamberg, wegen dem vom Voigt in Seubelsdorf veranstalteten Friedgebots in der Kirche daselbst nach bescheener Kopulation eines der Söhne des Müllers auf der Obermühl bei Oberrodach betreffend.

c) des Herrn Bürgermeisters Landgraf zu Wunsiedel:
Verzeichniß der im städtischen Archiv zu Wunsiedel befindlichen, fast sämmtlich auf Pergament gefertigten Urkunden, nach ihrem Betreffe und der Zeit ihrer Ausstellung geordnet und verzeichnet im Jahre 1843.

d) der Frau Hauptmann Vogel dahier:
1) Extrakt aus dem Stiftungsbriefe der Kloster- und Kastenamts-Wittwe Anna Katharina Saher, geb. Auerbach zu Culmbach. 1. September 1741.
2) Abschrift des Testaments und letzten Willens weiland Herrn Johann Christoph Nürmbergers, hochfürstl. brandenburgischen Raths und Amtsverwalters zu Hohenberg, d. dato 15. Merz 1780.

e) des Herrn Schloßverwalters Meixner zu Bayreuth:
Baillage de Hof etc.

B. Käufe:

1) Ersuchschreiben des Königs Friedrich I. von Preußen an den Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth um freie Passirung von 200 Stück Marmor aus denen Bayreuth. Landen und dem Vogtlande zum Schloßbau in Berlin 26. August 1710.
2) Dekret des Markgrafen Friedrich von Bayreuth vom 13. September 1738 erlassen an den Geheimen Rath von Dobeneck und die Obristin von Reitzenstein, die Zehentbefreiung ihrer in Société betriebenen mineralischen Berg- und Hüttenwerke betr.
3) Des Markgrafen von Ansbach Georg Friedrich an den Hauptmann auf dem Gebirg, Wolf von Schaumberg.

Digitized by Google

4) Schreiben ebendesselben, Ansbach **1586**, an Peter von der Grün, die Besichtigung auf den Bergwerken Goldkronach, Dürrnweide u. s. w. betr.
5) Der Markgräfl. Ansbach. Vormundschaft an Markgrafen Christian in Bayreuth, Bergwerksachen.
6) Des Markgrafen Christian Ernst an die Kanzlei- und Geheimen Räthe zu Bayreuth. **1703.**
7) Zwei Schreiben der hochprinzeßlichen Durchlaucht Sophie Louise vom Jahr **1701**, die Hämmer zu Neugattendorf und Rehau betr.
8) Des Markgrafen Georg Wilhelm vom Jahr **1713**, den Kastenamtmann Carner betr.
9) Postscriptum des Markgrafen Chr. Karl Alexander von Ansbach **1769** an die Bayreuther Geheime Landesreg.
10) Ebendesselben Schreiben vom Jahr **1791** an die Geheime Landesregierung zu Bayreuth; am Ende unterzeichnet: v. Hardenberg.
11) Schreiben Kaiser Ferdinand I. vom Jahr **1558** an den Fürstbischof Georg IV. von Bamberg.
12) Schreiben des Königs Ferdinand I. an den Bischof Wigand von Redwitz zu Bamberg **1553**.
13) Des Pfalzgrafen zu Rhein Johann Casimir **1586** an einen Beamten des Markgrafen Georg Friedrich, die Besichtigung der Bergwerke von Goldkronach betreffend.
14) Schreiben des Grafen von Oettingen Ludwig Eberhard **1625** an die Herren von Lichtenstein und Georg v. Rotenhan zu Rembißdorf.
15) Ein Schreiben des Abtes vom Kloster Mönchsberg zu Bamberg **1650.**
16) Bittgesuch der Margaretha Rosina von Streitberg an den Fürstbischof Philipp Valentin zu Bamberg **1660.**
17) Gedrucktes Schreiben des Pabstes Clemens XII. an die Christgläubigen, vom Jahr **1737.**
18) Schreiben des Bischofs von Bamberg Friedrich Karl an den Dr. med. Birdung **1743.**

Manuscripte, selbst verfaßt:

1) von Frau Hauptmann Vogel dahier:
   1) Aberglaube, Ahnungen, Gebräuche und Sitten in Oberfranken.
   2) Fortsetzung.
   3) Chronik der Stadt Weißenstadt in Oberfranken. Nach einem bis zum Jahre **1794** reichenden Auszuge, einem älteren unbekannten Geschichtsschreiber und mündlichen Ueberlieferungen. Nebst einigen Anmerkungen.
   4) Erhaltung und Erneuerung merkwürdiger Linden in Oberfranken, nebst einem Gedicht.
2) von Herrn Baron von Aufseß zu Nürnberg:
   Abriß der Geschichte der Burg Aufseß im Mittelalter.
3) von Herrn v. Hagen dahier:
   1) Geschichtliche Nachrichten über das Bayreuthische Gesangbuch.
   2) Mittheilungen über den alten Rittersaal im alten Schlosse zu Bayreuth.

4) von Herrn Pfarrer Stabelmann zu Marktleuthen:
Der Egergau.

5) von Herrn Revierförster Buchner zu Sparneck:
Die Begräbnißstätte des Ritters Friedrich von Sparneck. Zeichnung und geschichtliche Mittheilungen des Herrn Revierförsters Buchner zu Sparneck. Nebst einem Siegel des Amtes Sparneck und Zell.

6) von Herrn Pfarrer Schweitzer zu Bamberg:
Ueber die Empörung der markgräflichen Truppen zu Plassenburg und Baireuth 1553.

III. Antiquitäten.

Fortsetzung.

487. Eine eiserne Streitaxt, gefunden im Juli 1853 bei dem k. Regierungsgebäude bei Aufgrabung des Straßenpflasters zum Behufe der Gasbeleuchtung.

488. Ein Etui, ein sehr altes Messer und eine Gabel enthaltend, in einem ledernen Futteral. Gefunden zu Königsberg im Kloster unter einem Steine.

Geschenk des Herrn Regierungs-Medicinalraths Dr. Dotzauer dahier.

489. Ein hölzerner Becher, 3¼" hoch, oben 2¼" und unten 1¾" breit im Durchmesser.

Dieser Becher ist aus der alten, am 10. Juli 1849 durch den Sturm zertrümmerten Linde zu Donndorf gedrechselt und geschenkt von Sr. kgl. Hoheit dem Herrn Herzog Philipp von Würtemberg dahier.

490. Eine Ofenkachel von Thon, 7" hoch und 7" breit, 3" tief und inwendig hohl, auf der ein Dudelsackspfeifer abgebildet ist, unter welchem der Name Hans Stromeyer zu lesen ist.

Gefunden in dem im Jahre 1553 zerstörten Schlosse Wildenfels bei Hilpoltstein und geschenkt von Herrn Senior Cramer zu Hilpoltstein.

IV. Münzen.

Fortsetzung.

1151. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.

Av. Brustbild und Umschrift: R. J. S. A. G. M. B. Rex Leopoldus D. G.

Rev. Die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde und Umschrift: Patrona Hungariae 1668.

Geschenk des Herrn Magistratskanzlisten Herold dahier.

Digitized by Google

152. Eine vergoldete Silbermünze in der Größe eines Dukaten.
Av. Das Ulmer Stadtwappen und Umschrift: Ulm 1717. Gedächtnuß des zweiten evangel. Jubeljahrs.
Rev. In der Mitte: Verbum domini manet in aeternum. Umschrift: Memoria jubilaei secundi evangelici.

1153. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Ein Kreuz und Umschrift: Helvetia 1850.
Rev. 5.

1154. Ein bayerischer alter Silberkreuzer.
Nr. 1152 — 1154 sind Geschenke des Herrn Kaufmanns Kispert dahier.

1155. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Wappen und Umschrift: . . oni . . . Montfort.
Rev. Der kaiserl. Doppeladler mit der Umschrift: . . . . Carolus . . . .
Geschenk des Obergymnasialschülers Heinrich Rubner dahier.

1156. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Der kaiserliche Adler.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuze. M. B. 1694.

1157. Eine desgleichen in der Größe eines Kreuzers.
Av. Der Brandenburgische Adler.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuz. 1652.
Nr. 1156 und 1157 sind Geschenke des Gymnasialschülers Ithamar Koch von St. Johannis.

1158. Eine Silbermünze in der Größe eines alten halben Guldenstückes.
Av. Brustbild und Umschrift: Joh. Fr. D. G. M. Brand. Mag. ½.
Rev. Er. Halb. M. C. 1679. Pr. D. B. Nor.
Geschenk des Herrn Vereinsvorstands v. Hagen.

1159. Eine Silbermünze in der Größe eines preußischen ½ Thalers.
Av. Brustbild und Umschrift: D. G. Georg. Friedr. March. Brand. Dux Prussiae.
Rev. In der Mitte: Onolt. natus 5. Apr. anno 1539, obiit 26. Apr. anno 1603.
Umschrift: Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein.
Geschenk des Herrn Appellationsgerichts-Advokaten Dr. Mayer dahier.

1160. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild eines Bischofs und Umschrift: Peterm . . . .
Rev. Wappen und Umschrift: . . . . Landmünz. 1705.
Geschenk des Herrn Stadtpfarrers Wirth dahier.

1161 — 1162. Zwei Silbermünzen in der Größe eines Sechsers.
Av. Umschrift: Mon. nov. arg. . . .
Rev. Wappen und unleserliche Umschrift.
Diese beiden Münzen sind mit Grünspan überzogen und wurden in einem alten Grabe bei Marktschorgast gefunden.

1163. Ein Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Eine Lilie und Umschrift: Dei gloria.
Rev. Eine Lilie und Umschrift: Argentina.

Digitized by Google

1164. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Das sächsische Wappen und Umschrift: W. H. Z. S. . . . 1653.
Rev. . . . Capta Deus mediumque beans colophona secundet.

1165 — 1172. 8 alte Silberkreuzer und Silberpfennige verschiedenen Gepräges.

1173 — 1187. 15 alte Kupfermünzen aus verschiedenen Ländern.
Nr. 1161 — 1187 sind Geschenke des k. Forstwarts Herrn Barons von Waldenfels zu Langenau.

1188. Ein alter Silberling in der Größe eines halben Guldens, aber sehr dick.

1189. Eine Denkmünze von Zinn, 2¼" im Durchmesser.
Av. Eine Krone, darunter Kornähren. Umschrift: Du krönest das Jahr mit deinem Gute 2c.
Rev. Die Sonne als Auge Gottes verscheuchet die Wolken. Inschrift: Du suchtest das Land heim mit Theuerung 2c. 1816 und 1817.

1190. Eine desgleichen in der Größe eines Kronenthalers.
Av. 1772 ein wundervolles Jahr. Zuerst war Hunger und Noth. Dann Krankheit und der Tod. Im Feld gab Gott viel Segen. dem Weinstock gros Vermögen. 1 Sim. Korn 80 Gu.
Rev. Eine Wage, 1 Pfd. Brod 13 kr. und verschiedene Embleme.

1191. Eine desgleichen in der Größe eines preußischen Thalers.
Av. Ein Betender vor einem Altare und die Umschrift: Danket dem Herrn Ps. 136. 1. V.
Rev. In der Mitte: 1773. In diesem Jahr kostete 1 Sr. Korn 8 Guld. 1 Sr. Waiz 16 Guld. 1 Sr. Gerste 17 Gul. 1 Pfd. Brod 5 Pfn. 1 Maas Bier 6 Pfn. und Nahrung. Umschrift: Denn Er ist sehr freundlich.

1192. Eine desgleichen in der Größe eines bayerischen Guldens.
Av. Eine Figur mit einem Anker. Umschrift: Die Hoffnung besrer Zeiten. Unterschrift: Wenn kommt sie?
Rev. Ein Monument und Umschrift: Sie fragt nach guten Leuten. Unterschrift: Wo sind sie?

1193. Eine desgleichen in der Größe eines preußischen ½ Thalers.
Av. Ein Mann mit einem Getreidesack auf der Schulter, der von einem langgeschwänzten Thiere aufgerissen wird, so daß das Getreide herausfällt. Vor dem Manne der geöffnete Rachen eines Haifisches. Umschrift: Korujud verzweifel und geh um. Unterschrift: Theure Zeit 1772.
Rev. Ein Metzen Korn und Inschrift: Fürchte Gott. Wer Korn inne helt, dem fluchen die Leute, aber Segen kommt über den, der es verkauft. Sp. Sal. 11.26.

1194. Eine desgleichen in der Größe eines Vierundzwanzigers.
Av. In der Mitte: Fortuna in der Kammer . . . . . Umschrift: Fortuna in der Welt, bringt Nahrung, Brod und Geld.
Rev. Eine Wage und Umschrift: 71 klein Brod, 72 groß Noth, Hoffnung . . . .

Digitized by Google

1195. Eine desgleichen in der Größe eines preußischen Thalers.
Av. Ein Engel mit einem Palmzweige über einer Stadt schwebend und in der Hand ein Blatt haltend, auf dem die Worte: Joseph, Friedrich. Unterschrift: Teschen, den 17. Mai 1779.
Rev. Nun steigt der Cherub himmelan
Und trägt den neuen Friedensplan
Mit Josephs Preis und Friedrichs Ruhm
Ins Heiligthum.

1196. Eine desgleichen in der Größe eines Vierundzwanzigers.
Av. Ein Storch, der seinen Schnabel in ein hohes enges Gefäß steckt und daneben ein Fuchs mit aufgesperter Schnauze.
Rev. Spotte nicht des Gegners Schwächen,
Lächelt dir das blinde Glück,
Bald giebt er dir sich rächend
Den bittern Spott zurück.

1197. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Wappen mit dem Doppeladler.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuze. 1694. M. B. 3.

1198. Ein kaiserlicher Kreuzer vom Jahr 1615.

1199. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers, schwarz.
Av. Eine sitzende weibliche Figur mit einem Kartenspiel in den Händen. Ueberschrift: Keep your temper.
Rev. Eine Krone von einem Lorbeerkranz umgeben.
Nr. 1188—1199 sind Geschenke des Conservators Wich.

1200. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Das fürstbisch. Bamberg. und Stauffenbergische Wappen.
Rev. Die Weltkugel mit dem Kreuze (24) und Umschrift: Marq. Seb. (Schenk von Stauffenberg) ep. Bab. 1684.
Von Herrn Baron von Aufseß verehrt.

Bayreuth, den 3. Mai 1854.

Der Ausschuß des Vereins.

von Hagen, Vorstand.

Dr. Holle, Sekretär. Dr. Zimmermann, Bibliothekar.

Wich, Conservator. Burger, Cassier.

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Herausgegeben

von

E. C. v. Hagen,

erstem rechtskundigen Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Vorstand des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und mehrerer historischen Vereine Ehren- und correspondirendem Mitgliede.

Sechster Band.

Zweites Heft.

Bayreuth, 1855.

Auf Kosten des Vereins.

Digitized by Google

Druck von Th. Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1) Bemerkungen über eine Urkunde des Königs Otto II. vom 18. Januar 966, auf Kulmbach und nahe liegende Orte hinweisend, von Herrn Lyceal-Professor Dr. Andres Neubig zu Bayreuth 1

2) Mittheilung urkundlicher und archivalischer Nachrichten über Alt-Blassenberg oder den sogenannten Koppenhof, von demselben 12

3) Georg Friedrich Karl, Markgraf zu Bayreuth, 1726 bis 1735. Nach gleichzeitigen handschriftlichen Quellen dargestellt von Dr. J. W. Holle 27

4) Die Martersäule zwischen Himmelkron und Trebgast, von Herrn Pfarrer W. Stadelmann zu Marktleuthen . . 65

5) Biographie des ersten General-Superintendenten des Fürstenthums Bayreuth, des Dr. Johannes Streitberger, geboren 1517 und gestorben 1602, von Bürgermeister v. Hagen 68

6) Der Brandenburger Weiher, von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn 84

7) Geschichtliche Nachrichten über die alten Stadtthore der Stadt Bayreuth von Bürgermeister v. Hagen 96

8) Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc. 102

9) Jahresbericht für das Jahr 18$\frac{54}{55}$ 111

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Bemerkungen

über eine Urkunde des Königs Otto II. vom 18. Januar 966, auf Kulmbach und nahe liegende Orte hinweisend.

Vom Lyceal-Professor Dr. Andreas Neubig.

Die eben bezeichnete Urkunde ist unserer Aufmerksamkeit und Beachtung darum werth, weil in derselben Orte genannt werden, welche Kulmbach und die umliegende Gegend betreffen. Es hat sich zwar ein Streit darüber erhoben, welcher aber nach meinem Dafürhalten noch nicht als erledigt angenommen werden darf.

Ich habe mir daher vorgenommen, in dieser Abhandlung meine Ansicht vorzulegen, und der Prüfung urtheilsfähiger Männer zu unterwerfen. Vielleicht führt sie die Streitsache ihrer Entscheidung näher.

Bekanntlich hat der Abt des Klosters zu Fulda Schannat oben genannte Urkunde, wodurch König Otto II. dem Abte jenes Klosters, Hatto, und seinen Mönchen Alles, was er an Gütern oder Erbschaft in den Höfen und Markungen, nämlich in dem Gau Kulm, und in dem Hof Kulmnaha und in Urbach und in dem Hof Bertelesrode in den Besitzungen der Grafen Wigger und Wilhelm hatte, mit allen Zugehörungen und Nutzungen, mit Leibeigenen u. s. w. zum Ge-

Digitized by Google

schenk machte, durch den Druck veröffentlicht.*) Eine Abschrift dieser Urkunde hat unser Archivar Hentze zu Bayreuth dem koburgischen Archivar Schultes mitgetheilt, welcher, da diese Abschrift nicht vollständig ist, eine vollständigere lieferte**), worin aber Eckenbald anstatt Hatto's als Abt zu Fulda angegeben ist. Der Archivar Oesterreicher gab dann eine noch vollständigere Abschrift aus dem churhessischen Archive, jedoch mit der Bemerkung, daß die Urschrift fehle, und daß also wohl verschiedene Abschriften vorhanden waren, welche gewöhnlich von einander abweichen***).

Wo ist nun der Kulmgau? wo sind die angegebenen Orte Kulmnaha, Urbach und Bertelesrode gelegen und zu suchen?

Schultes hatte mit Hentze die Ansicht gewonnen, daß der bisher ganz unbekannt gebliebene Kulmgau einen Theil des großen Radenzgaues in sich gefaßt habe und daher ein Untergau desselben gewesen sei, und daß jene Orte das heutige Kulmbach und die unweit davon gelegenen Dörfer Burbach und Bechtelsreuth seien.

Oesterreicher hielt früher dafür, die Orte möchten die heutigen Kolmberg, Auerbach und Bertolsdorf in dem ehemaligen Fürstenthume Ansbach und dem jetzigen Mittelfranken sein****). Indessen sah er sich bei weiterer Ueberlegung und nach Empfang anderer Aufschlüsse veranlasset, seine Meinung zu ändern.

Nämlich aus zwei Urkunden des Kaisers Otto II., von welchen die eine vom Jahr 975 und die andere vom Jahr 977 einen Grafen Wigger in dem Gau Thüringen darstellt, zieht Oesterreicher den Schluß, daß beide Wigger in der

---

*) Schannat, Traditionum fuldensium Corpus. Lipsiae. 1724. Pag. 239.

**) Schultes, historische Schriften. II. Abtheilung. Seite 239.

***) Oesterreicher, Neue Beiträge zur Geschichte. 4. Heft. Bamberg 1824. S. 42. 43.

****) Oesterreicher am angef. Orte S. 36. 37.

Digitized by Google

Urkunde von 966 und in den eben genannten einerlei Personen seien*). Möglich; aber nicht nothwendig; wenigstens schließt diese Möglichkeit eine andere nicht aus, daß nämlich eben dieselben Grafen auch Besitzungen in der vor 55 Jahren aufgelösten Markgrafschaft Babenberg, deren Güter theils zu Kammergütern gemacht, theils unter die Großen des Reichs vertheilt wurden, gehabt hätten. Man beachte nur, daß in unserer Urkunde vom Jahre 966 der Graf Wigger vom König Otto als noster fidelissimus bezeichnet ist! An solche, und vor allen an solche Personen machten die teutschen Könige und Kaiser Geschenke an Gütern. Ja, die Grafen Wigger können Güter in Franken und in Thüringen besessen haben, ohne erst von Königen damit beschenkt zu sein. Haben doch auch andere Grafen und Reichsherren in weit auseinander gelegenen Gegenden und Ländern Besitzungen gehabt. Man denke nur an unsere Blassenberge oder Andechse, welche in Franken, Bayern, Oesterreich, Burgund begütert waren! Ich kann und mag daher noch nicht mit Oesterreicher sprechen**): „Die allgemeine Lage des Kulmgaues ist nun gefunden. Er war ein Untergau des großen Thüringgaues."

Und hierauf sucht und bestimmt Oesterreicher die genannten Orte in Thüringen. Wirklich findet er, daß es ein Urbach in dem Amte Greußen des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen gibt. Nur ist's nicht ausgemacht, ob dieser Landstrich auch ein Bestandtheil des Thüringgaues gewesen war. Doch Oesterreicher hilft sich leicht und sagt***): „Man wird auch kein Bedenken haben, das in der Urkunde angegebene Urbach dafür zu halten." Bis in jene Gegend erstreckte sich der Ambacht der Grafen von Weimar, zu deren altem Stamme Oesterreicher den in der Urkunde von

*) Oesterreicher am ang. O. S. 37. 38.

**) Oesterreicher a. a. O. S. 39.

***) Oesterreicher a. a. O. S. 40.

Digitized by Google

966 genannten Grafen Wilhelm zählt. Mit welchem Rechte er aber dies thue, mag ein Jeder sich selbst ergrübeln.

Aber höchst bedenklich, ja verdächtig ist es, daß, wie Oesterreicher selbst zugesteht, die Chronik von Göttweih*) den Ort Urbach in der Beschreibung des Thüringgaues gar nicht aufgenommen hat!

Wir suchen mit Oesterreicher den zweiten Ort Culmnaha. Auch diesen hat eben gedachte Chronik nicht aufgenommen — was Oesterreicher damit entschuldigt, „es sei nicht zu verwundern, weil Schannat nur Cul·· mit Pünktchen oben geschrieben hatte.“ — Als ob die Chronik nicht auch die andere Urkunde befragen oder anderswoher sich Raths hätte erholen können! Hiezu kommt noch, daß Oesterreicher selbst bekennt, daß Culmnaha mit diesem Namen nicht mehr vorhanden sei, und die Orte Culm mit oder ohne Zusatz sich nicht in der Nähe oder gar nicht in Thüringen befinden. Man müßte daher, meint er, einen andern Ort mit ähnlichem Namen dafür halten und glaubt nicht zu irren, wenn er Keula, den Sitz eines Amtes in dem Fürstenthum Schwarzburg angebe. Es seien darin die Grundzüge des alten Wortes: U werde manchmal in Eu, so wie in Au verwandelt; wir sprechen jetzt Euerheim statt Urheim; es sei auch kein großer Unterschied zwischen der alten und neuen Schreibart; die Lage des Orts Keula sei auch ganz zustimmend; denn er befindet sich in der Mitte zwischen Urbach und Bernterode, offenbar deßhalb auch in Thüringen**).

Also in Keula sollen wir Culmnaha wiederfinden; es sei kein großer Unterschied zwischen der alten und neuen Schreibart! Man muthet uns hierin viel, oft sehr viel zu; aber obige Zumuthung — scheint mir das non plus ultra zu sein!

Das vorhin genannte Bernterode nimmt Oesterreicher für das in der Urkunde aufgeführte Bertelesrode und äußert

---

*) Chronicon gottwicense. Pars II. Pag. 802.

**) Oesterreicher a. a. Orte. 4. Heft. S. 40. 41.

Digitized by Google

sich darüber also: „Bertelesrode deutet die Chronik von Göttweih mit Berunterode bei Worbes oder Worbis, welches ein Pfarrdorf im preußischen Regierungsbezirk Erfurt, Kreis Eichsfeld und Amte Harburg ist. Man müsse ihr Beifall geben; die Namensverschiedenheit sei unbedeutend; dieser Ort sei nicht weit von Urbach; er gehört richtig zu dem Gau Thüringen, welchem die bemeldte Chronik ihn auch zuschreibt.“ *).

Ob dies Alles so fest stehe und seine Richtigkeit habe, wird sich in der Folge zeigen. Wir wollen vor Allem zusehen, wie Oesterreicher die Ansicht des Archivar Schultes, der sich für Kulmbach und seine Umgebung entschieden hat, umzustoßen sucht.

Oesterreicher beginnt sein Vernichtungswerk mit Kulmbach, worüber er sich also **) äußert: „Kulmbach wurde zwar in den alten Zeiten Culmenach, Culmanah, Culminach u. s. w. geschrieben; allein diese Schreibart passet auch für jeden andern Ort dieses Namens“. Dies einmal auch zugegeben; so frage ich: was sollen und wollen denn diese Worte? wo sind denn all die Kulmbache, auf welche jene alte Namen noch passen sollen? Ist damit etwas gesagt oder widerlegt? Kurz, Culmnaha, welches auch Culmnach, Culmach, Culmna, Culmena, Culminaha in alten Urkunden geschrieben vorkommt, ist und bleibt das am weißen Main, nicht weit von Mönosgada, liegende Kulmbach!

Oesterreicher geht dann zu Urbach über und sagt ***): „Urbach in Burbach zu verwandeln, gehe geradezu wohl nicht an, besonders wenn ein gleichnamiger Ort vorhanden ist, was ich weiterhin darstellen werde.“ Dies ist auch von mir oben bereits mitgetheilt worden. Aber Urbach in Burbach zu verwandeln, geht doch wohl an, wenn wir Grundsätze anwenden, welche Oesterreicher nicht nur gebilliget, sondern selbst auch bei Gelegenheit, wo er es für gut fand, ange-

*) Oesterreicher a. a. O. S. 40.
**) Oesterreicher a. a. O. S. 36.
***) Oesterreicher a. a. O. S. 36.

Digitized by Google

wendet hat. Ich will dies mit Beispielen belegen. Als Oesterreicher zeigen will, daß die Namen Hager, Hagen, Honger und Heider eine und dieselbe Person (nämlich den Mörder des letzten Herzogs Meran) bezeichnen, so fügt er ausdrücklich bei: „Sichtbar sind dieses nur Abänderungen eines und desselben Namens, welche sich entweder durch die Aussprache des Ueberlieferers oder durch das Ohr des Empfängers ergeben haben. Man spricht und schreibt öfters unrichtig, verschieden, was selbst in den Urkunden bemerkt wird.“ *).

Kann also nicht auch hier bei Urbach und Burbach eine unrichtige oder verschiedene Schreibart stattgefunden haben? kann nicht auch hier die Aussprache des Ueberlieferers oder das Ohr des Empfängers einen Fehler herbeigeführt haben? Man spreche sich beide Namen einmal laut vor — und man wird den unbedeutenden Unterschied wahrnehmen. Hat doch auch der Mönch Otfried, welcher im 9. Jahrhundert lebte und die erste größere Schrift in teutscher Sprache schrieb, über deren Härte und Unbiegsamkeit geklagt!

Oesterreicher läßt Buchstaben verschrieben sein z. B. das B in der Silbe Ber des Ortes Hoherachbach, welcher in einer Urkunde vom Jahr 879 vorkommt und auch Hohberachbach geschrieben wird. **)

Er schneidet am Anfange der Namen Buchstaben weg oder setzet sie vor, ja ganze Silben müssen weichen, wenn er es so brauchen kann. Von Heberhard statt Eberhard, so wie von Hussezen statt Aufseeß und ähnlichen kleinen Verschiedenheiten wollen wir nicht einmal reden. Wir betrachten Zichorbheim. Hier wirft Oesterreicher zuerst zi als Präposition weg; dann schneidet er den Buchstaben c weg, wodurch man Horbheim bekäme, woraus er endlich Horating macht. ***)

---

*) Oesterreicher, Von dem Tode des letzten Herzogs Otto II. von Meran. S. 55.

**) Oesterreicher, Neue Beiträge zur Geschichte. 4. Heft. S. 24. 25,

***) Oesterreicher a. a. O. S. 27.

Digitized by Google

Wiederum läßt Oesterreicher den ersten Buchstaben eines Wortes weg, um den rechten Namen des Ortes zu finden. Es ist Nantiriegonum, worin er Anterskofen erkennt.*)

In Tanzinbere findet er Anzenberg, von dessen Namen das T. weggelassen wurde. S. Geöffnete Archive. 3. Jahrg. 1. Heft. S. 373.

In einer Urkunde, welche Ulrich von Eglofstein an Werenth, Bischof von Bamberg im Jahr 1341 den 31. December ausstellte, ist wiederholt Balbenberg anstatt Babenberg geschrieben, nachdem vor dieser Zeit und nach ihr immer Babenberg geschrieben gefunden wird; also so spät noch ein l eingeschoben! S. Oesterreichers Tüchersfeld. S. 10 der Belege. Nr. VI.

Wir verlangen nun für unser Urbach und Burbach nicht so viel und so große Freiheiten, als Oesterreicher in so viel Fällen sich erlaubt und in Anspruch genommen hat; wir sind bescheiden und bitten blos um den einzigen Buchstaben B, um ihn dem Urbach vorzusetzen. Hiemit erhalten wir das Einerlei der beiden Namen Urbach und Burbach, und thun nichts Anderes, als was schon anderwärts geschehen ist. Aus Irnerius ist unser bekannter Name Werner geworden, und dieser findet sich sogar auch Berner geschrieben. Der vierte scholasticus im Kloster zu Würzburg unter dem Bischof Gotzbald nach dem Jahr 842 wird bald Werner bald Berner daselbst geschrieben gefunden**). Bitten wir nun viel, wenn wir Burbach für Urbach verlangen? Jedoch ich gebe noch einige ähnliche Belege: der Bischof von Würzburg Eginhard ist und heißt auch Meginhard***). Kann daher Urbach nicht auch Burbach heißen?

---

*) Oesterreicher a. a. O. S. 20.

**) Siehe Archiv des historischen Vereins für den Untermainkreis. 2. Heft. Seite 46.

***) Archiv des historischen Vereins für den Untermainkreis. 2. Heft. Seite 46.

Digitized by Google

Justinava ist verschrieben für Lustinava oder Lustnau*). Kann nun nicht auch Urbach für Burbach verschrieben sein? Onolzbach heißt auch Honoltesbach. Doch was bedürfen wir weiter Zeugniß? Alles, was wir bisher über Urbach und Burbach vernommen haben, berechtiget uns, beide Schreibarten für einerlei zu halten, und so bleiben wir hübsch ganz in der Nähe des angenehmen Kulmbachs, welches Oesterreicher durch Einzwängen in den Schraubenstock aus Kulmnaha zum Keula zusammengequätscht hat.

Aber noch ist der dritte Ort, welcher in der einen Urkunde Bertelesrode, in der andern Berchtelsrode genannt wird, zu untersuchen übrig. Freilich schießt gegen diesen Ort Oesterreicher scharfe Pfeile ab, um gegen Schultes das Feld zu behaupten. Er sagt: „Einen Ort Bechtelsreuth gibt es in der Nähe von Kulmbach nicht, wie das königliche Landgericht daselbst mich versicherte und die Erdbeschreibungen Bayerns es bezeugen. Man findet denselben in dem ganzen Königreich nicht.“**) Fehlgeschossen und fehlgeschlossen, Herr Archivar! Was das königliche Landgericht Kulmbach und alle Erdbeschreibungen Bayerns nicht kennen, das kann doch in demselben vorhanden sein. Hätte sich der sonst so vorsichtige und umsichtige Oesterreicher nur etwas genauer umgesehen, so hätte er Bechtelsreut in der Herrschaft Thurnau und zwar im Amte Peesten und auf jeder guten Karte von Oberfranken z. B. auf der vom Major Hammer, nicht weit von Kulmbach entfernt, gefunden, welches im Laufe der Zeiten kleine Aenderungen seiner Schreibart erlitten hat. So heißt der nämliche Ort im Lehenbuche vom Jahr 1538 pechlers Reutt, vom Jahr 1587 Bechleßreuth; in einer Rechnung vom Jahr 1672 Bechtlesreuth und in den Rechnungen vom Jahr 1680 bis auf die neueste Zeit Bechtelsreuth, wie mir von achtbarer Hand gefälligst mitgetheilt worden ist. Wie unbedeutend ist doch die Verschiedenheit der ältesten Schreibart

*) Oesterreicher, Der Königshof Forchheim ꝛc. Seite 42.
**) Oesterreicher, Neue Beiträge. 4. St. S. 36.

Digitized by Google

von der spätern und der neuesten; es müßte denn Jemand der Sache so unkundig sein, daß er nicht wüßte, die Endsilben rode, rot, ruot, rut, ruet, ruit, riut, reut kommen von Einem Stamm, und bezeichnen sämmtlich aus Waldung gemachtes Land. Und daß die nämlichen Orte mit eben genannten Endsilben vorkommen, ist eine so bekannte Sache, daß ich als Beispiel nur den einzigen Ort, an welchem unser Verein seinen Sitz hat, anzuführen für nöthig erachte. Bayreuth nämlich kommt auch unter den Namen Beiierrut, Peirueth, Baierruth, Baierriute, Baiereuth, Bayreuth, ja einfach Reut und Baieruet vor; und fügen nur noch bei Rieut (Reut bei Kasendorf) und Altenruot (Altenreuth).*)

Ueberschauen wir nun noch einmal das Ganze und fassen es kurz zusammen, so stellt sich heraus:

I. Für die Ansicht, gedachte Orte in Thüringen zu suchen, spricht einerseits Urbach; andererseits aber ist es verdächtig, weil es unter den Orten des Thüringer Gaues gar nicht mit aufgeführt ist.

Mit dem zweiten Orte Bernterode oder Bechtelsrode ist's auch, wie wir gesehen haben, gar nicht so richtig, wie es sein sollte.

Von dem dritten Orte vollends, Culmnaha, ist in ganz Thüringen, nach Oesterreichers eigener Erklärung, auch nicht die geringste Spur ausfindig zu machen. Nur mit gräßlicher Verstümmelung des Wortes und mit Haaren zieht Oesterreicher dasselbe unter dem Namen Keula nach Thüringen.

II. Gar gefällig und annehmbar macht sich die Ansicht, die besprochenen Orte in Oberfranken zu suchen. Sie bittet nur um den Buchstaben B, wie er auch in vielen ähnlichen Fällen in Anspruch genommen worden ist, und wir haben für Urbach unser Burbach ganz in der Nähe von Kulmbach.

Den zweiten Ort Berchtelsrode haben wir trotz aller

---

*) Vergleiche Archiv für Geschichte des Obermainkreises. Erster Bd. 2 Heft. S. 119—128. Zweiter Bd. 3. Heft. S. 135—143.

Digitized by Google

Erdbeschreibungen von Bayern in der Grafschaft Thurnau in der Nähe von Kulmbach gefunden.

Endlich der dritte Ort Culmnaha ist mit seinen verschiedenen Schreibarten immer und ewig in allen Urkunden für Kulmbach oberhalb Steinhausen (Mönosgada) am weißen Main genommen worden. Kein Streit hat sich je darüber erhoben.

In welcher Schale der Wahrscheinlichkeit liegen nun die schwereren Gewichte?

Und nun läßt sich auch leicht die interessante Frage entscheiden, wo wir den aufgeführten Gau Kulm (pagus Culm) zu suchen haben. In Thüringen? wo, nach Oesterreichers eigener Versicherung, keine Spur von einem Kulm, weder mit noch ohne Zusatz, zu entdecken ist? oder in Oberfranken? wo wir eine Menge aufzuweisen haben? Da begegnet uns ein rauher auch der große Kulm, ein oberer Kulm bei Schreez, ein unterer Kulm bei Bayreuth, ein Kulmbach und ein Kulmberg bei St. Johannis, ein Kulmiz und ein Kulmizhammer bei Naila, auch ein Kolmdorf bei St. Johannis, ferner ein Kulmain bei Kemnath.

Kurz, wir finden den Kulmgau, als einen Untergau des Radenzgaues, nur in Oberfranken und zwar in dem ehemaligen Fürstenthum Kulmbach-Bayreuth, wie aus der bisherigen Darstellung zur Genüge hervorgeht.

Sollte Jemand Anstoß oder Bedenken darin finden, daß einem Kloster aus so weiter Ferne Geschenke zugeflossen seien, dem diene zur Nachricht, daß in jener Zeit es noch nicht so viele Klöster gab, bei denen man in Gewissensängsten Ruhe und Heil für seine arme Seele finden konnte. Und Klöster waren es, deren Mönche in besonderem Rufe der Heiligkeit standen, deren Gebete und Fürbitten für die armen Sünder für die kräftigsten und nachhaltigsten galten. Je größer nun der Ruf eines Klosters war, desto ansehnlicher und zahlreicher waren die Geschenke, die demselben gebracht wurden. Die Abtei des heiligen Bonifacius zu Fulda zählte zu den berühmtesten Klöstern. In ihr ruheten die Gebeine des nu-

Digitized by Google

thigen und eifrigen Heidenbekehrers, und die Stiftung desselben fällt schon in das 8. Jahrhundert. Aus den entferntesten Gegenden, aus Sachsen, dem Lande der Friesen, Lothringen, Elsaß, Schwaben, Bayern, Nordgau, Thüringen, aus Ländern also, von welchen Oberfranken an Entfernung weit überflügelt wird, beeiferten sich die Frommen, unter welchen wir nicht blos Freie, Grafen und Herzoge, sondern auch Könige und Kaiser (Pipin der Kleine, Karl der Große, Ludwig der Fromme, Ludwig der Teutsche, Otto II., Heinrich II. und III., Ludwig der Bayer u. a. m.) finden, durch reichliche Geschenke an Geld, vorzüglich aber durch Vermächtnisse an liegenden Gütern den Unterhalt der Mönche dieser Abtei zu sichern und überhaupt den Wohlstand derselben zu heben.

In viele Hunderte läuft die Anzahl solcher Schenkungen, die Schannat in seinem Werke über diese Abtei namentlich aufführt, so wie der Mönch Eberhard. Und doch reichen diese Angaben nur bis in das vierzehnte Jahrhundert. Wenn nun noch urkundlich erwähnt werden muß, daß Schenkungen aus dem Maingau, aus Schweinfurt, Dörflas am Main bei Bamberg, Eschenbach, Langheim, Forchheim, Schwabach, Erlangen, Rothenkirchen, Waldsassen u. s. w. an das Kloster Fulda gemacht worden sind: so muß doch über Vermächtnisse, die aus der Gegend von Kulmbach herstammen, jeder Zweifel verschwinden.

Digitized by Google

II.

Mittheilung

urkundlicher und archivalischer Nachrichten über Alt-Blassenberg oder den sogenannten Koppenhof.

Vom Lyzeal-Professor Dr. Neubig.

Auf der Hochebene eines der beiden Berge, zwischen welchen die Stadt Kulmbach anmuthig liegt und zwar des nördlichen, welcher auch der Buchberg heißt, stand in hohem Alterthume eine Burg, Blassenberg genannt, von welcher ein hohes und reiches Geschlecht, die Familie der Andechse, den Namen der Blassenberge annahm. Wer der Erbauer und erste Besitzer jener Burg war, in welcher Zeit sie erbaut wurde, darüber hat bis jetzt die Geschichte tiefes Stillschweigen beobachtet. Der erste, den wir aus Urkunden als Besitzer der Blassenberger Herrschaft kennen, ist ein Graf von Andechs, Berthold I., ohne daß wir jedoch belehrt werden, ob dieser Andechs die Burg erbaut habe, oder ob vor ihm schon Andechse hier gehauset, oder ob gar andere Familien ihren Sitz hier aufgeschlagen hatten. Berthold I. erscheint in den Urkunden zuerst im Jahr 1126, so wie im Jahr 1149 auf der allgemeinen Versammlung der Fürsten zu Forchheim unter dem Vorsitze des Königs Konrad wegen des Streites zwischen dem Bischof Eberhard von Bamberg und seinem ältesten Sohne Boppo über das Schloß Giech, und stirbt, wahrscheinlich im Jahr 1151.

Digitized by Google

Berthold I. hinterließ drei Söhne, von welchen der älteste, der ebengenannte Boppo mit der Gräfin Kuniza (Kunissa) von Giechburg vermählt war, mit ihr aber in unglücklicher Ehe lebte, so daß eine förmliche und kirchliche Ehescheidung erfolgte. Auffallend ist es, daß Boppo seinen einzigen mit ihr erzeugten Sohn in ein Kloster steckte, und zwar schon in seinem Knabenalter. Er selbst starb frühzeitig im Jahr 1148 und hat sich dadurch ein bleibendes Denkmal zu setzen gesucht, daß er in Verbindung mit dem Bischof von Bamberg, Otto dem Heiligen, das Kloster Langheim stiftete und gründete 1132.

Da nun der jüngste der drei Brüder Otto sich dem geistlichen Stande widmete und Bischof von Bamberg wurde vom Jahr 1177 bis zu seinem im Jahr 1196 erfolgten Tode: so pflanzte der mittlere der Brüder, Berthold II., die Familie allein fort. Er nannte sich nicht nur Graf von Blassenberg, sondern auch Markgraf von Istrien, vermählte sich mit der Gräfin Agnes von Formbach, welche ihm zwei Söhne Berthold und Poppo gebar. Dieser trat gleichfalls in den geistlichen Stand, wurde Probst zu Bamberg und starb als solcher im Jahr 1245. Jener, Berthold III., nennt sich auch Markgraf von Istrien, Herzog von Dalmatien und Herzog von Meran, war zweimal vermählt, zuerst mit Hedwig von Dachau, sodann mit Agnes von Rochlitz, welche beide er überlebte. Berthold III. starb 1204 und hinterließ vier Söhne: Heinrich, Otto, Eckbert und Berthold. Von den beiden jüngsten wurde Eckbert Bischof von Bamberg und starb als solcher im Jahr 1237; Berthold aber Patriarch von Aquileja, wo er 1252 starb. Der älteste Heinrich nannte sich auch Markgraf von Istrien, war vermählt mit Sophia von Weichselberg, hinterließ aber keine Nachkommenschaft und starb im Jahr 1228. Die Erhaltung des Geschlechts beruhete daher allein auf dem zweiten Sohn Otto I., welcher durch seine Vermählung mit Beatrix von Burgund große Güter in dem Herzogthum Burgund erwarb, und neben dem Grafen von Blassenberg auch den Ti-

Digitized by Google

tel Pfalzgraf von Burgund führte. Er hat sich dadurch ausgezeichnet, daß er mit seinem Bruder Eckbert, dem Bischof, persönlichen Antheil an dem damaligen Kreuzzug nach Syrien und Aegypten nahm, daß er, gleich seinen Vorfahren, reiche Stiftungen an die Geistlichkeit, besonders an das Kloster Langheim machte und sie kräftigst schützte gegen Bedrückungen. Er starb im Jahr 1234 und hinterließ zwei Söhne, von welchen der jüngere, Poppo, zwar Bischof in Bamberg (1237) wurde, aber einen so ärgerlichen Lebenswandel führte, daß er (1242) abgesetzt und geächtet wurde. Darum sehen wir jetzt an dem einst so mächtigen und berühmten Stammbaum der Herren von Blassenberg nur noch Einen Zweig: er ist Otto II., genannt Herzog zu Meran, vermählt mit Elisabet von Tirol. Die Ehe blieb kinderlos. Er, der letzte der Blassenberge, starb im Jahr 1248. Ueber seinen Tod schwebt noch ein Geheimniß. Einige sagen, er sei eines natürlichen Todes gestorben zu Risden; Andere, und vielleicht die Mehrzahl, er sei ermordet worden.

Wenn man nun in späteren Zeiten dennoch Herren von Blassenberg aufgezeichnet findet, so muß man sich dadurch nicht beirren lassen. Denn es ist bekannt, daß die freien Reichsherren, Dynasten, je begüterter sie wurden, gleich den Fürsten, Herzogen, Königen und Kaisern, zur Besorgung ihrer mannigfaltigen Geschäfte im Krieg und Frieden Männer aus dem freien Stande in ihren Dienst nahmen, welche Ministerialen genannt wurden. Diese Ministerialen wußten sich allmählig bei ihren Herren in hohes Ansehen zu setzen, wurden Freunde, Vertraute und selbst Waffenbrüder derselben. Daraus wird begreiflich, daß solche Ministerialen selbst den Familien-Namen ihrer Herrschaft annehmen und führen durften. So finden wir, als das Geschlecht der freien Reichsherren von Blassenberg noch frisch grünte, ihre Ministerialen Henwik von Blassenberg seinen Sohn Eberhard, ferner Okgoz von Blassenberg, in der Vergleichsurkunde von 1143 — 1149 zwischen dem Bischof von Bamberg Eberhard und dem Grafen Berthold II. von Blassenberg als

Digitized by Google

Zeugen aufgeführt. Und nach dem Aussterben dieser Reichsherren erscheinen in Urkunden noch lange Zeit die Nachkommen der Ministerialen von Blassenberg zahlreich, bis endlich auch sie aus der Geschichte verschwinden 1652.

Als mit dem Tode Otto's II. im Jahr 1248 das Geschlecht der reichsherrlichen Grafen von Blassenberg erloschen war, setzten sich die drei Schwäger Otto's nämlich Graf Otto von Orlamünde, Burggraf Friedrich III. von Nürnberg und Graf Friedrich von Truhendingen, deßgleichen die Bisthümer Bamberg und Würzburg in den Besitz der fränkischen Güter, welche anfangs von mäßigem Umfange waren, aber durch die Grafen von Blassenberg sich nach und nach sehr weit ausgedehnt hatten. Burggraf Friedrich III. von Nürnberg erhielt die Herrschaft Bayreuth nebst andern Gütern; Graf Otto von Orlamünda aber die Herrschaft Blassenberg nebst den dazu gehörigen Schlössern und Orten Kulmbach, Trebgast, Wiersberg, Berneck, Goldkronach, Zwernitz, Seubelsdorf, Lichtenberg, Regnitzland nebst der Stadt Hof. Kaum 100 Jahr lang beherrschten die Grafen von Orlamünde die ererbten blassenbergischen oder meranischen Güter; denn im Jahre 1340 kamen diese durch den Vertrag vom Palmabende 1338 an die Burggrafen von Nürnberg und Besitzer der Herrschaft Bayreuth, nachdem die Grafen von Orlamünde ihr Namensgedächtniß durch zahlreiche Stiftungen und Schenkungen bei der Geistlichkeit, insbesondere im Kloster Langheim zu verewigen und den Eingang in den Himmel sich zu erleichtern gesucht hatten. Selbst das Patronatsrecht über die Kirchen zu Kulmbach und Droßenfeld wurde im Jahr 1285 dem Kloster Langheim verliehen und dadurch diesem Kloster ein überwiegender Einfluß auf das kulmbachische Kirchenwesen eingeräumt. Und zeugt nicht auch die Stiftung des Frauenklosters zu Himmelkron im Jahr 1280 von der Orlamünde frommen Sinne?

Von nun aber d. h. von dem Jahre 1340 an sehen wir die Herrschaft Blassenberg, die auch allmählig Blassenburg

Digitized by Google

und zuletzt auch Plassenburg genannt wird, mit der Herrschaft Bayreuth vereinigt und unter Einem Haupte stehend, den Burggrafen von Nürnberg, zollerischen Stammes, welche später als Markgrafen von Kulmbach-Bayreuth auftraten und sich viele und große Verdienste um das Land erwarben, welches endlich nach mehr denn vier Jahrhunderten in einer Seitenlinie sein angestammtes Fürstenhaus verliert!

Diese geschichtlichen Bemerkungen mußten voraus geschickt werden, um das, was in dieser Abhandlung von Alten-Blassenberg oder dem sogenannten Koppenhof will mitgetheilt werden, seinem Zusammenhange nach um so leichter möge begriffen werden.

Es hat sich nämlich im Laufe der Zeiten aus der Herrschaft Blassenberg ein landwirthschaftliches Gut, eine Art von Bauerngut von beträchtlicher Größe ausgeschieden, welches in Urkunden als Altblassenberg vorkommt und über dessen Einkünfte und Ertrag bis in die neueren Zeiten Rechnung abgelegt wurde. Dafür sprechen Urkunden und archivalische Rechnungen, wie wir bald sehen werden.

Es hat sich nämlich der tüchtige Forscher unserer vaterländischen Geschichte, dessen Leistungen auch vom Auslande als ehrenwerth anerkannt worden sind, der ehemalige Archivar Spieß zu Plassenburg, Alt-Blassenberg oder den sogenannten Koppenhof zum Gegenstand seiner Forschung gemacht. Da er an der Quelle saß, so konnte er Wahres geben, und wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß er nicht auch hier, wie überall, mit der größten Gewissenhaftigkeit werde gearbeitet haben. Freilich, wie uns, waren ihm die geöffneten Archive des Auslandes noch nicht geöffnet; ihm mußte daher Manches dunkel bleiben, was uns jetzt hell ist. Namentlich herrschte noch in der alten Geschichte der Grafen von Blassenberg viel Unrichtiges und Schwankendes, was in der obigen Darstellung berichtiget und sicher gestellt worden ist, und worüber Spieß bei jedem billig denkenden Ent-

Digitized by Google

schuldigung finden wird.*) Seine übrigen Forschungen und Mittheilungen in dieser Sache ruhen auf festem Grunde; sie sind mit vieler Mühe und Fleiß aus archivalischen Urkunden gezogen, und können daher hier ohne Anstand zum Grunde gelegt werden, mit dem Vorbehalt jedoch, die bessernde Hand, wo es nothwendig erscheint, anzulegen.

Alt-Blassenberg oder der sogenannte Koppenhof ist gegenwärtig ein großentheils mit Holz bewachsener, fast mitten im Buchberg etwas östlich und oberhalb Kulmbach liegender Platz, wo aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Burg (Castrum) der herrschenden Familie mag gestanden sein. In diesem Glauben bestärkt mich eine Urkunde aus dem Kloster Langheim vom Jahr 1426, in welcher der Bischof Friederich von Bamberg dem Kloster Langheim einige Zehenten von der Pfarrei in Kulmbach, nämlich in Buch, Plos und in Brücklein übermacht; dagegen dem Vikarius Johann und seinen Nachfolgern an der Pfarrkirche zu Kulmbach vorbehält alle Obleien (Opfergaben?) in genannter Pfarrkirche und ihren Kapellen. Und nun werden alle Geldgefälle, Zehnten von den verschiedensten Getreidearten und sonstigen Einnahmen und Besitzungen einzeln aufgeführt und die Orte angegeben, wo sie zu finden sind. Außer mehren in der Nähe liegenden Dörfern wird insbesondere Kulmbach dreimal, Altenblassenberg auch dreimal und Plassenberg einmal genannt.

---

*) Sehr human beurtheilt Archivar Oesterreicher unsern Spieß. In seinen Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte 1. Stück Seite 67. 68 äußert er sich also über ihn: „Was Spieß über den Radenzgau gesagt hat, ist unsichern Nachrichten nachgeschrieben. Dem Verfasser kann dabei Nichts zur Last gelegt werden; denn es gebrachen ihm die Mittel zur Richtigstellung und zur Vollständigkeit. — Von dem ganzen Radenzgau hat man überhaupt vor der Stiftung des Bisthums Bamberg äußerst wenig Nachrichten. In dem von jenem Gaue umfangenen Landstriche des Bayreuther Oberlandes war kein Nebenstift oder Kloster vor dem 13. Jahrhunderte vorhanden. Spieß konnte also keine weitere Ausbeute machen, besonders da ihm andere Urkundensammlungen verschlossen waren.“

Digitized by Google

Merkwürdig ist dabei, daß bei Plassenberg nur das erwähnt wird, was an seinem Berg noch zur Zeit meiner Jugendjahre einzig und allein gebaut wurde: Wein und Obst; bei Altblassenberg blos Vieh, Oel, Zwiebeln und alle Arten von Hülsenfrüchten. Ich werde unten noch einmal auf diesen Gegenstand zu sprechen kommen.

Alt-Blassenberg gibt das älteste auf Pergament geschriebene Land- oder Saalbuch der Herrschaft Blassenberg vom Jahr 1398 als einen ins Gericht zu Kulmbach gehörigen Hof an, welchen ein Halbbauer Namens Konrad Scheffer damals im Besitz hatte.

In gleicher Eigenschaft besaß diesen Hof im Jahr 1444 Gumman Scheffer; ferner ein Hans Guman zu Alten-Blassenberg im Jahr 1502 nach einer Bräu-Rechnung des herrschaftlichen Bräumeisters von diesem Jahre.

In einer Getreide-Rechnung des Kastenamts Kulmbach vom Jahr 1516 kommt bereits ein Kop zu Alt-Blassenberg vor, und in dem neuen Kulmbacher Saalbuch, verfertigt im Jahr 1531, erscheint ein Hannß Kopp als Halbbauer auf diesem Hof, welchem er hernach im Jahr 1538 für 50 fl. gänzlich überlassen worden ist. Und von diesem seinem nunmehrigen eigenthümlichen Besitzer hat dieser Hof seinen Namen Koppenhof erhalten. Vater und Sohn besaßen diesen Hof ohngefähr bis zum Jahr 1563, in welchem Hans Egloff als Inhaber des Koppenhofes vorkommt, der ihn auch nicht lange besessen hat, da im Jahr 1573 Hanns Kramp als Besitzer desselben in den Kulmbachischen Kastenamtsrechnungen bis zum Jahr 1594 erscheint, welchem Heintz Lauterbach in dem Besitze gefolgt ist, von welchem endlich Markgraf Christian diesen Hof im Jahr 1606 käuflich an sich gebracht und daselbst eine große Meierei sammt einem Hof- und Lustgarten unter der Oberinspektion Hansens von Podewels, damaligen hochfürstlichen Hofmeisters, angerichtet hat, nachdem schon im Jahr 1550 ein Meierhof und eine herrschaftliche Schäferei zu Alt-Blassenburg bestanden hatte, wie das Frohnbuch und die Brau- und Haushaltung zu

Digitized by Google

Plassenburg vom Jahr 1550 mit Mehrem aussagt. Die übrig gebliebenen Nachrichten, welche aus den Rechnungen und andern Bruchstücken bestehen, sagen uns, daß ein besonderer Hofgärtner daselbst angestellt gewesen, der Abraham Manal hieß und in dem rothen Thurm der Stadt Kulmbach (auch der runde Thurm genannt) gewohnt habe. Ferner wurden von gnädigster Herrschaft daselbst besoldet 1 Bauer sammt 2 Knechten, 1 Käßfrau, dann 1 große und 1 kleine Magd. Um den Garten wurde eine Mauer geführt, wovon man noch vor etwa 100 Jahren einen großen Theil hat sehen können, welcher aber vollends in den Jahren 1770 und 1771 abgebrochen und zur Reparatur des Weges, welcher von der Stadt auf die Festung führt, angewendet worden ist. Sonst wird an Gebäuden außer dem eben genannten rothen Thurm nur 1 Haus, 1 Stadel, 1 Backhaus und 1 Schaafhütte in den Akten angeführt.

Von allen diesen Anlagen, der großen Meierei und den Hof- und Lustgärten war schon in dem vorigen Jahrhundert, wenigstens in seiner zweiten Hälfte nichts mehr zu sehen und aus dem Gedächtniß der Kulmbacher entschwunden. Auch keine Urkunden sprechen von ihnen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der ganze Hof mit Allem, was zu ihm gehörte, zur Zeit des verderblichen dreißigjährigen Krieges eingegangen und seitdem öde liegen geblieben, was auch das nunmehr darauf gewachsene Holz, wie solches einige Forstmänner nach dessen Alter selbst beurtheilt haben, ebenfalls klar bezeugt. Jedoch wird das Andenken dieses Hofes noch bis in die neueren Zeiten in den Kulmbachischen Kastenamtsrechnungen unter der Ausgabe an Geld unter dem Titel: „Abgang an Wüsten und öden Gütern ꝛc." folgender Gestalt erhalten und fortgeführt:

„2 fl. 24½ kr. jährliche Lichtmeßsteuer und für eine Fast-
„nachthenne vom Hof Alten-Blassenberg sonst der Kop-
„penhof genannt, welchen gnädigste Herrschaft inne hat."

Endlich ist auch noch zu bemerken, daß ein zeitiger Superintendent und Stadtpfarrer zu Kulmbach laut erst an-

Digitized by Google

geführter Rechnung etliche Simra Getreide zur Schadloshaltung für den der Pfarrei durch des Markgrafen Christian oben erwähnten Kauf entgangenen Zehenten von Hanns Lauterbach auf dem Koppenhof oder Alten-Blassenberg von der regierenden Herrschaft erhält.

Was nun der Archivar Spieß in dieser Sache ermittelt hat, das wird durch die Forschungen eines tiefen Kenners der Kulmbach-Bayreuthischen Geschichte, eines anerkannten Meisters in der Kunst, die schwierigsten alten Urkunden zu entziffern und zu lesen, des am Ende des vorigen Jahrhunderts verstorbenen Archiv-Kanzelisten Andreas Heußinger, theils bestätiget, theils erweitert. In seinen die Geschichte Kulmbachs betreffenden Sammlungen, welche gleichfalls in dem Plassenburger Archiv niedergelegt und jetzt in Bamberg befindlich sind, hat er aus dem ältesten pergamenten Landbuch über die Herrschaft Plassenberg vom Jahr 1398 und andern archivalischen Schriften Auszüge gemacht, in denen wir unter Anderm lesen: die zu dieser Herrschaft gehörigen Dörfer und Höfe mit allem, was zu ihnen gehört, so wie Alt-Plassenberg selbst, liegen im Gerichte zu Kulmnach; wir lesen, daß in obigem Jahre Conrad Scheffer den Hof bauet, um dem Theil, über welchen jährlich die Amtleute mit ihm auf dem Felde oder auf der Tenne in dem Stadel überein kommen, daß er dazu jährlich ein Faßnachthuhn gibt und mit dem Lande Steuern zahlt.

Diese Art der Verpachtung hat auch in den folgenden Zeiten fortgedauert, wie wir aus Heußingers Auszügen aus dem Culmbacher Landbuch vom Jahr 1531 ersehen. Denn wir lesen hier, daß jetzt Hans Kopp den herrschaftlichen Hof innen hat und bebaut und zwar unter den nämlichen Verhältnissen, wie im Jahr 1398, so daß die Amtleute mit dem Bauer auf dem Feld oder auf der Tenne, im Stadel um den Theil der Abgabe übereinkommen, welcher, wie weiter beigefügt wird, „nach Laut des gar alten Landbuches zu gemeinen Jahren vier oder fünfthalb Simmer Korns und drei Simmer Haber ohngefähr ertragen mag, nach Gelegenheit

Digitized by Google

seines Baues. Er steuert mit dem Land, gibt ein Faßnachtshuhn und frohnt mit einem ganzen Wagen."

Eine andere wichtige Nachricht gibt dieser Auszug aus dem nämlichen Landbuche über die Größe dieses Hofes Alt-Blassenberg. Es heißt nämlich daselbst: Zu diesem Hof gehören fünf Tagwerk Wißmats, davon liegen drei Tagwerk bei dem Hof und zwei Tagwerk zu Ebersbach. In der Au zwanzig Tagwerk Felder in dreien Zelgen, die Hans Kopp baut, und zwanzig Tagwerk, so in Egarten liegen: alles um den Hof, an das Puch und an der Ebersbacher Gemeinde stoßend.

Ferner werden wir belehrt, daß der Getreide-Zehend, groß und klein, auf allen Feldungen, zu diesem Hof (Alt-Plassenberg) gehörig, der Pfarrei Kulmbach gehört und zu gemeinen Jahren anderthalb Simmra Korn und vierzehn Meßlein Haber ertragen mag.

Ueber diesen Zehend finden wir schon damals eine Ablösungsart und Fixirung angewendet, welche ich mitzutheilen nicht unterlassen kann, wenn ich nur zuvor noch bemerkt haben werde, daß auch nach Heußingers mitgetheilten Auszügen Hans Kopp seinen Hof zu Alt-Blassenberg, welcher ein Halbbau ist, um funfzig Gulden erkauft hat, Eine Faßnachtherne gibt, steuert, raißt und mit einem ganzen Wagen frohnt.

In Bezug auf eben genannte Zehend-Fixirung kam zwischen Markgraf Albrecht dem jüngeren und dem Kloster Langheim, welches das Patronatsrecht über die Pfarrei Kulmbach hatte und ausübte, d. d. Blassenberg, am Mittwoch nach Matthäi Apostoli im Jahr 1549 folgender Vertrag zu Stande, welcher wortgetreu also lautet: „Seine fürstliche Gnaden und „derselben Erben oder Erbnehmer verpflichten sich zu ewiger „Zeit, von berührtem Hof zu Alten Plassenberg der Pfarr „zu Culmbach keinen Zehenden mehr zu reichen oder zu ge„ben, Sondern Wir vnd vnsere nachkommen sollen vnd wol„len Vnser Pfarr daselbsten zu Herbst Zeiten jährlich vnd „jedes jahr besonder, für gemelte Zehenden deß Hoffs zu „Alten Blassenberg, auß vnd von Vnserm Hoff zu Culmbach,

Digitized by Google

„an abgang vnd wiederrede, wie die fürgewand werden mögt, „1 Sra. korns, 8 Meßlein gersten, vnd 1 Sra. Haberns, „alleß Culmbacher maaß zu reichen zu geben schuldig vnd „pflichtig sein, daran auch vnd zu endlicher wechselung vnd „vergleichung obberürter Ding wir vnß Marggraff Albrecht, „für Vnß, vnsere Erben vnd Nachkommen, settigen und ge„nügen lassen haben ꝛc."

Ferner führt Heußinger aus archivalischen Akten an, daß in der Türken-Steuer im Jahr 1542 Alten Plassenbergk Alter und junger Kopp angelegt war; und nennt als Besitzer dieses Hofes den Hannß Kopp in den verschiedenen Jahren 1531. 32. 42—45; Cunz Kopp 1546; Hannß Eglof 1563; Hannß Gramp 1575 bis 1593.

Daß Markgraf Christian diesen Hof von seinem letzten Besitzer Heinz Lauterbacher (1606) zurückgekauft hat, geht aus den Heußinger'schen archivalischen Auszügen gleichfalls hervor. So lesen wir unter Anderm: Culmbachische Casten-Rechnung über den Koppenhof vom Jahr 1607 unter dem Titel: Abgang von Oeden vnnd wüsten Güttern:

ij gl-℔ j ort xviij ₰ Jerliche Steuer sambt der Faßnachtshenne, vom Koppenhoff, welchen G. Herrschaft vom heintzen Lautterbacher erkhauffen lassen, vnd nhummero selbsten Pauen lest.

Außgeben Korn.

iiij ßra iiij mes vom Koppenhoff sonst Altten Plassenbergk genandt, den Gnedige Herrschaft von Heintzen Lautterbachen erkhauffen lassen, vnnd nhunmer selbsten Pauen lest.

Außgeben Habern.

iiij ßra xiiij mes iij Virtlein Habern Abgang vom Koppenhoff sonst Altten Plassenbergk genandt, den Gnedige Herrschafft ꝛc. von dem Inhaber des Hoffs Heintzen Lautterbacher erkhauffen lassen, vnnd nhunmero selbsten Pauen lest.

Digitized by Google

Heußinger hat den Abraham Manal in den Jahren 1608 und 1609 als „gärtner vfm Alten Blassenberg" gefunden, ferner in den Jahren 1609 und 1611 „den hanß von Pudewels als Hofmeister" und im Jahr 1610 den „Heinrich Fesselmann als Bauer vfm Koppenhof", welcher ¾ Jahr hernach auf Metzelsdorf gezogen, worauf „Hanns Schmidt Bauer ufm Koppenhof gewesen ist."

Daß durch den schrecklichen dreißigjährigen Krieg, wo nicht nur einzelne Bauernhöfe, sondern ganze Dorfschaften in Teutschland eingingen, auch unser Koppenhof unbebaut und öde liegen geblieben sei, wie unser Spieß bemerkt hat, darf wohl nicht auffallen. Aber auch der geheime Archiv-Canzellist Heußinger berichtet, daß dieser Koppenhof im dreißigjährigen Krieg eingegangen sei, aber noch heut zu Tag in den Kulmbacher Rechnungen folgender Maaßen fortgeführt werde:

„Von Wüsten und öden Gütern

2 fl. 24½ Kr. jährl. Lichtmeßsteuer und für die Fastnachthenne vom Hof Alten-Plassenberg, sonsten der Koppenhof genannt."

Mit dem nun, was uns beide tüchtige und zuverlässige Männer, Spieß und Heußinger, aus archivalischen Urkunden über Alt-Blassenberg mitgetheilt haben, mögen wir uns begnügen, bis andere Urkunden, wenn sich anders noch dergleichen auffinden lassen, uns weitere Aufschlüsse über Alt-Blassenberg geben werden. Durch die ausdrückliche und wiederholte Bemerkung, daß der Hof Alten-Plassenberg oder Koppenhof im Gerichte Kulmbach liegt, noch mehr aber durch Heußingers Mittheilung, daß Markgraf Albrecht der jüngere den Zehenten, welchen die Pfarrei Kulmbach von dem Hof zu Alten Plassenberg bezog, in eine stehende Abgabe umwandelte und vorzüglich durch die von Heußinger gerettete und oben mitgetheilte Angabe der Bestandtheile und Grenzen des Hofes zu Alten Plassenberg, welche bis an Ebersbach in östlicher Richtung, etwa 1½ oder 2 Stunden von Plassenburg und Kulmbach, reichen, werden alle Muthmassungen, als

Digitized by Google

habe man Alt-Plassenberg in der Gegend um und bei Eckersdorf oder bei der Phantasie zu suchen*), gänzlich abgeschnitten und als Phantasterei dargestellt.

Man hat auch sein Verwundern zu erkennen gegeben und es für unbegreiflich gefunden, warum der erste Erbauer von Alt-Plassenberg seine Burg mitten im dichten Wald, wie der jetzige Anblick zu verrathen scheint, und nicht gleich dahin, wo jetzt noch die neue Plassenburg steht. Darauf ist nach dem, was wir vorhin über die Felder und Wiesen der Herrschaft Alt-Plassenberg vernommen haben, leicht Antwort zu geben. Denn der Platz von Neu-Plassenburg ist, wie man heut zu Tage noch sehen kann, voller Felsen und daher zur Urbarmachung minder tauglich gewesen; zudem liegt er auch tiefer als der Platz von Alt-Plassenberg, und schließt überdieß die ganze Bergkette. Die höhere Lage war aber für die damaligen Zeitverhältnisse weit natürlicher und sicherer als die tiefere. Hiezu kommt aber, was die Hauptsache ist, daß, wie wir gehört haben, die Herrschaft ihre Grundbesitzungen an Feldern und Wiesen gerade nach Osten in weiter Ausdehnung, nach Länge zumal, hatte. Dazu bemerke ich noch, daß selbst auf dem Rücken des Buchberges in früherer Zeit Wiesen angelegt waren; denn nach zwei Urkunden vom Jahr 1361 schenkte Elisabeth, Johannes II. Gemahlin, dem Augustinerkloster zu Kulmbach unter andern auch eine Wiese hinter der Burg zu Blassenberg gelegen.

Freilich in dieser Jetzzeit ist dieser Bergrücken mit Wald überwachsen; aber nur von kurzer Ausdehnung, und zwar nur bis an die Stelle, wo die ehemalige Schanze lag, wo noch in meiner Jugendzeit die Artilleristen der Festung Uebungen im Bombenwerfen, im Kartätschen-Schießen und im Schießen mit Kanonen nach Scheiben, die in weiter Ferne aufgestellt waren, anstellten, an dieser Stelle, sage ich, eröffnet sich eine große, weite Ebene, welche sehr fleißig an-

*) Siehe Archiv für Bayreuthische Geschichte. Erster Band, drittes Heft, Seite 18 ff.

Digitized by Google

gebaut ist und gegen das oben erwähnte Dorf Ebersbach fortläuft. Wenn es nun nicht unwahrscheinlich ist, daß der Anbau dieser Gegenden nicht von Westen aus, sondern von Osten her geschahe, so erscheint die Erbauung eines herrschaftlichen Schlosses an der Stelle, wo Alt-Plassenberg stand, nach den frühesten Verhältnissen des Lebens der Menschen ganz geeignet und natürlicher als an der Stelle, wo Neu-Plassenburg liegt. Anders aber gestaltete sich die Sache, als sich im Fortgange der Zeit der Anbau des Landes immer weiter nach Westen zog. Da trat Kulmbachs reitzende Umgebung immer deutlicher hervor, und konnte schon die Herrschaft Blassenberg vermögen und bestimmen, ihren Sitz an den Platz zu verlegen und ein Schloß da zu erbauen, wo die ehrwürdige Plassenburg, obgleich jetzt zum Theil in Ruinen, noch heute steht. Dadurch und durch den immer größern Erwerb von Gütern und Ländereien, welche die Herrschaft machte, war es sehr natürlich, daß sie einen Theil der ihr jetzt im Rücken liegenden Felder und Wiesen an Pächter unter dem Namen eines Bauern-Hofes abließ, welcher in der Folge von einem Pächter Namens Kopp den Namen Koppenhof erhielt, aber auch den Namen Alt-Blassenberg fortführte.

Diese Gedanken waren längst schon niedergeschrieben, als mir zu meiner Freude oben genannte Urkunde aus dem Kloster Langheim vom Jahr 1426 in die Hände kam, wodurch ich begreiflich in meiner Ansicht von einem doppelten Blassenberg, nämlich Alt-Blassenberg und Neu-Blassenberg (später und schlechthin Plassenberg, Plassenburg genannt) bestärkt worden bin und werden mußte. Höchst bezeichnend steht bei Plassenberg als Eigenthum vinea cum pomerio, sito in monte Plassenberg. Und in der That hieß der Schloß- oder Festungsberg zu meiner Zeit Weinberg und ich sah den Berg noch mit Weinreben und Obstbäumen bepflanzt. Heut zu Tage sieht man daselbst nur sehr wenig Weinbau; dafür Obst-, Garten- und Feldbau. Bei Alt-Blassenberg ist keine Rede von Weinland, sondern es heißt daselbst nur decima in Altenblassenberg, decima omnium pecorum et

Digitized by Google

pecudum in Altenblassenberg, decima olerum, ceparum ac omnium aliorum leguminum in Altenblassenberg. Warum nennt die Urkunde dreimal Altenblassenberg, und das viertemal nicht auch Altenblassenberg? und gerade da Plassenberg, wo von einem Weinberg und Obstgarten die Rede ist, da Plassenberg wirklich nichts als einen Weinberg und Obstgarten bieten kann, indem weder auf der West-, noch Nord- noch Ostseite je ein Anbau Statt gefunden hat, und nur die Südseite dem Weinbau günstig liegt! Und wozu kam denn ein Alt-Blassenberg auf, wenn nicht ein neues wäre gebaut worden? Ueberdieß haben tüchtige Geschichtforscher in neuerer Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß man doch ja nicht die Sage ganz verachten und bei Seite liegen lassen solle, denn in ihr sei immer ein Theil wirkliche Geschichte enthalten. Sollte der Verfasser der Verse, die er dem sterbenden Otto II. in den Mund legt, ohne alle äußere Veranlassung und ohne Grund ein Neu-Plassenberg ersonnen haben,*) und sollte dieses nicht vielmehr in dem Munde des Volkes gelebt haben? Ich für meinen Theil fühle mich bis jetzt gedrungen, ein Alt- und Neu-Blassenberg anzunehmen.

---

*) Lieber Hager laß mich leben,
Ich will Dir Nordeck und Risden geben,
Plassenberg das Neue,
Daß Dich's nicht gereue.

Digitized by Google

III.

Georg Friedrich Karl,

Markgraf von Bayreuth,

1726—1735.

Nach gleichzeitigen handschriftlichen Quellen dargestellt

von

Dr. J. W. Holle.

Georg Friedrich Karl, ältester Sohn des apanagirten Prinzen Christian Heinrich und der Gräfin Sophie Christiane von Wolfstein, wurde am 19. Juni 1688 auf dem gräflich Wolfsteinischen Schlosse zu Obersulzbürg in der Oberpfalz geboren.*) Seine Taufpathen waren: 1) der Kurfürst Johann Georg von Sachsen, 2) der Kurfürst Friedrich von Brandenburg und erster König von Preußen, 3) der damalige Erbprinz Georg Wilhelm von Bayreuth, 4) Prinz Karl August, der Bruder seines Vaters, 5) Juliane Dorothea, geb. Gräfin von Castell, 6) sein Großvater, Graf Albrecht Friedrich von Wolfstein, 7) dessen Gattin Sophie Louise, geb. Gräfin von Castell.

Nicht lange nach seiner Geburt bezogen seine Aeltern das Ansbachische Schloß Schönberg, wo ihn seine vortreffliche Mutter mit der größten Sorgfalt erzog. Als er 7 Jahre

---

*) Siehe meine Fürstengrüfte ꝛc. S. 56 ff.

Digitized by Google

alt war, nahm sich der Kurfürst von Brandenburg seiner an und ließ ihn nebst seinem nur ein Jahr jüngeren Bruder Albrecht Wolfgang nach Bielefeld in Westphalen bringen, wo sie der Aufsicht des Geheimeraths von Busch übergeben wurden. Im Jahre 1701 schickte sie der König von Preußen in Begleitung des späteren Regierungspräsidenten zu Cleve, Joh. v. Masch, nach Frankreich. Auf dieser Reise genoß Georg Friedrich Karl in Holland zum ersten Male das heilige Abendmahl, wozu ihn ein evangelischer Geistlicher in Haag vorbereitete. Als aber bald darauf der spanische Erbfolgekrieg ausbrach, so sahen sich die beiden Prinzen nach kurzem Aufenthalte zu Paris zur Rückkehr genöthigt, wozu ihnen die verwittwete Herzogin von Orleans, Charlotte Elisabeth, eine pfälzische Prinzessin, mit vieler Mühe einen königlichen Paß auswirkte.

Im Jahre 1704 ließ der König beide Prinzen die Universität Utrecht beziehen. Allein kaum waren sie daselbst angelangt, so wurden sie wieder zurückgerufen, um ihre Einwilligung zu dem Vertrage über die Verzichtleistung auf die Regierungsnachfolge in den fränkischen Fürstenthümern zu ertheilen, welchen ihr Vater bereits am 23. November 1703 zu Köln an der Spree mit dem Könige von Preußen abgeschlossen hatte. Sie erhoben zwar anfangs Widersprüche, allein da ihr Vater ernstlich befahl, und der König drohte, die Hand von ihnen ganz abzuziehen, so willigten sie endlich ein, und dieser nachtheilige Vertrag wurde von ihnen am 1. März 1704 zu Utrecht unterschrieben und beschworen. Ihr Vater überwies d. d. Schönberg den 7. December 1705 sämmtliche Diener und Unterthanen der beiden fränkischen Fürstenthümer im Erledigungsfalle an das k. preußische Haus.*) In Folge dieses Vertrags erhielt derselbe vom Könige die kleine Stadt Weferlingen im Halberstädtischen zu seiner Residenz eingeräumt. Diese bezog er im Jahre 1706 und starb daselbst am 26. Mai 1708.

---

*) Archiv für Oberfranken III. 1. S. 97 und 98.

Digitized by Google

Nun mußten die beiden Brüder von Utrecht nach Weferlingen zurückkehren. Albrecht Wolfgang erhielt das durch den Tod seines Vaters erledigte preußische Cavallerie-Regiment und trat später in kaiserliche Kriegsdienste.*) Georg Friedrich Karl aber blieb in Weferlingen. Hier fand er in der Einsamkeit Zeit und Gelegenheit, die großen Nachtheile zu erwägen, welche ihm und seinem Hause durch die oben erwähnte Verzichtleistung zugefügt wurden. Als nun noch dazu kam, daß der König von Preußen in verschiedenen Dingen das Versprochene nicht gewährte, vielmehr seine Einkünfte schmälerte, so erwachte in ihm die schmerzlichste Reue, aber auch der ernstliche Entschluß, Alles anzuwenden, um eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen. Er stellte dem Könige in einer weitläufigen Beschwerdeschrift das Reichsgesetzwidrige der ganzen Handlung, so wie auch seine besonderen Beschwerden vor; doch dieser wollte von Nichts hören. Da reiste er im Frühjahr 1709 selbst nach Berlin. Hier lernte er die dreiundzwanzigjährige Prinzessin Dorothea von Holstein-Beck kennen, welche ihm der König zur Gemahlin gab. Die Trauung erfolgte zu Berlin am 17. April desselben Jahres. Nun begab er sich mit derselben wieder in seine Einsamkeit nach Weferlingen zurück, wo sie ihm 2 Söhne und 3 Töchter gebar, nämlich:

1) Sophie Christiane Louise, geb. 4. Januar 1710, welche im Jahre 1731 den Erbprinzen von Thurn und Taxis heirathete und im Jahre 1739 starb.

2) Friedrich, geb. 10. Mai 1711, welcher seinem Vater im Jahre 1735 in der Regierung folgte.

3) Wilhelm Ernst, geb. 25. Juli 1712, welcher im Jahre 1733 kaiserlicher Oberst wurde, aber in demselben Jahre am 7. November im Zweikampfe zu Mantua getödtet wurde.**)

---

*) Er fiel im Treffen bei Parma am 29. Juni 1734 als kaiserlicher General-Feldmarschall-Lieutenant und ist in Himmelkron begraben.

**) Der Markgraf wollte dieses Unglück dadurch mildern, daß er die Sage verbreiten ließ, sein Sohn sei an den Blattern gestorben;

Digitized by Google

4) Sophie Charlotte Albertine, geb. 27. Juli 1713, heirathete im Jahre 1734 den Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar und starb am 2. März 1747 zu Ilmenau.

5) Sophie Wilhelmine, geb. 8. Juli 1714, wurde im Jahre 1734 die Gemahlin des Erbprinzen Karl Edzard von Ostfriesland und starb im Jahre 1749 im Wittwenstande.

Georg Friedrich Karl machte im Jahre 1715, um sich zu zerstreuen und von seinen häuslichen Sorgen zu erholen, eine Reise nach Franken und durch die Schweiz nach Rom, wo er den Pabst Clemens XI. besuchte. Von da reiste er nach Neapel und bestieg auch den Vesuv, wobei er selbst in Lebensgefahr gerieth.

Von dieser Reise zurückgekehrt, suchte er seine mißliche Lage zu ändern. Zuerst ließ er sich im Jahre 1716 von seiner Gemahlin wegen ihres übeln Lebenswandels scheiden *). Dann knüpfte er die nun seit 8 Jahren vergeblich gepflogenen Unterhandlungen wegen der Erbfolge mit dem seit 1713 regierenden König Friedrich Wilhelm I. von Preußen wieder an. Schon im Jahre 1715 hatten er und sein jüngerer Bruder Albrecht Wolfgang von Ulm aus an denselben geschrieben: wenn die Sache nicht in Güte zu vertragen sei, würden sie sich an den obersten weltlichen Richter, den Kaiser, wenden und sich alsdann den geistlichen und weltlichen Gesetzen in aller Gelassenheit unterwerfen. Als sie auf dieses eine abermalige abschlägige Antwort erhielten, so reichten sie nun wirklich am 16. August 1716 ihre Klage bei dem Reichshofrath unter dem Titel: „Summarische Implorationsschrift" ein.

Sobald diese Klage dem Könige mitgetheilt wurde, entzog er ihnen nicht nur den Aufenthalt zu Weferlingen, sondern auch alle übrigen Einkünfte, die er ihnen bisher noch

---

allein der wahre Thatbestand wurde bald allgemein bekannt. Der Leichnam wurde in der Stille über Trient nach Bayreuth gebracht und daselbst in der fürstlichen Gruft in der Stadtkirche am 3. December beigesetzt.

*) † 1760 auf einem Landgute in Schweden.

Digitized by Google

hatte zufließen lassen. Georg Friedrich Karl zog daher mit der ganzen Familie zuerst nach Feucht im Ansbachischen, dann nach Sulzbürg und endlich nach Rothenburg an der Tauber, wo er blos von seiner Bayreuther Apanage ziemlich kümmerlich leben mußte. Doch wendete er Alles an, um seinen zwei jüngeren Brüdern, so wie seinen eigenen Söhnen eine standesmäßige Erziehung zu Theil werden zu lassen. Im Jahre 1720 schickte er seinen ältesten Prinzen Friedrich auf die Universität nach Genf unter der Aufsicht seines Hofmeisters Erckert, der später geheimer Regierungsrath wurde.

Inzwischen fand die Klage nicht nur bei dem Kaiser günstiges Gehör, sondern wurde auch von mehreren Reichsfürsten kräftigst unterstützt. Selbst der regierende Markgraf Georg Wilhelm zu Bayreuth nahm sich der Sache insgeheim an, da er ohnehin auf den preußischen Hof theils wegen dieser eigennützigen Handlung, theils auch wegen dessen Stolzes nicht gut zu sprechen war. Denn da er einige Zeit vorher den König selbst besuchen wollte, so ließ er sich unter der Hand erkundigen, wie man ihn empfangen würde. Da man ihm nun zu verstehen gab, daß man ihn blos wie jeden Brandenburgischen Prinzen behandeln werde, so blieb er zu Hause.

Der erste Erfolg des eingeleiteten Processes war, daß die beiden fürstlichen Brüder unterm 13. Mai 1717 ihres Eides entbunden wurden. In dieser Hinsicht machte sich zwar Georg Friedrich Karl anfangs einige Gewissensscrupel und zog daher den Dr. Spener darüber zu Rath. Als ihm aber dieser versicherte, daß, wenn er die Regierung zur Ehre Gottes und zum Besten der Kirchen und Schulen zu führen gedächte, er dieselbe mit gutem Gewissen antreten könne, so beruhigte er sich dabei.

Nun reiste er nach Bayreuth, um sich mit dem Markgrafen Georg Wilhelm zu besprechen. Dieser stellte ihm zu Ehren verschiedene Lustbarkeiten an, unter andern eine Spazierfahrt auf dem Brandenburger Weiher, wobei der Prinz das Unglück hatte, daß das Schiff umschlug und er in das

Digitized by Google

Wasser fiel. Zum Glück erfaßte ihn ein Page an dem Ordensband und rettete ihn dadurch vom Untersinken.

Im Jahre 1718 erschien von preußischer Seite eine Schrift unter dem Titel: „In jure et facto gegründete species facti, worinnen vorläufig, doch deutlich gezeigt wird, daß Se. Königl. Majestät in Preußen näheres Successionsrecht an denen Brandenburgischen Marckgrafthümern in Francken, so durch die von des hochsel. Marckgrafen Christian Heinrichen zu Brandenburg-Culmbach durch beschehene bündige Cession und Refutation auf das Königl. Hauß kamen, unumstößlich sey ꝛc. Berlin 1718. in folio, 3 Alphabete, mit Urkunden." Georg Friedrich Karl ließ sich jedoch nicht irre machen, suchte aber doch mehr durch gütliche Unterhandlungen, als auf dem Rechtswege seinen Zweck zu erreichen.

Da der König von Preußen am Ende einsehen mochte, daß das Successionsrecht in Franken rechtlich nicht begründen werden könnte, so ließ er sich später auf Unterhandlungen ein. Daher reiste Georg Friedrich Karl mit seinen ältesten volljährigen Brüdern Albrecht Wolfgang und Friedrich Ernst nach Berlin, wo sie sich am 22. December 1722 mit dem Könige dahin verglichen, daß der im Jahre 1703 zwischen dem Könige Friedrich von Preußen und ihrem Vater, dem Markgrafen Christian Heinrich, in Betreff der Nachfolge in den fränkischen Landen geschlossene Vertrag aufgehoben sein sollte. Jedoch mußten die Prinzen versprechen, so lange ihre Linie an der Regierung sei, dem Könige von jedem anfallenden Fürstenthume jährlich 30,000 fl. zu entrichten und bei dem wirklichen Anfalle eines jeden überdies eine Provision von 50,000 fl. zu bezahlen, wobei er ihnen gestattete, jene jährlichen 30,000 fl. mit einem Kapital von 500,000 fl. und 6% Zinsen auf einmal oder auch nach und nach abzutragen. Zu seiner Sicherheit mußten sie ihm die drei Amtshauptmannschaften Kulmbach, Hof und Wunsiedel verpfänden und sich der strengsten Execution unterwerfen. Zugleich mußten sie versprechen, binnen 4 Monaten die kaiserliche Bestätigung beizubringen. Diese erfolgte auch unterm 3. August 1723.

Digitized by Google

Nun glaubte Georg Friedrich Karl Alles erschöpft zu haben, was nur immer verlangt werden könnte, und betrachtete sich schon als künftigen Regenten des Fürstenthums Bayreuth; allein wie erschrak er, als der mißtrauische König weder mit den zugesicherten Verbindlichkeiten noch mit der kaiserlichen Confirmation sich begnügen, sondern das baare Geld sogleich haben wollte und daher unter dem Vorwande, daß die kaiserliche Confirmation innerhalb der bestimmten Zeit von 4 Monaten nicht beigebracht, auch darin Verschiedenes anders, als der Vergleich besage, aufgenommen sei, in einem Schreiben d. d. Berlin den 6. Juni 1724 sich und seinem königl. Hause alle Rechte vorbehielt. In der Angst seines Herzens und aus Furcht vor der Macht des Königs wendete sich der Markgraf wieder an den Kaiser mit der Bitte: „weil der König allen Betheuerungen, Verpfändungen ꝛc. nicht traue, sondern noch immer meine, daß er oder seine Nachkommen den Vergleich nicht halten würden, ihm auch noch ein besonderes Protectorium et Conservatorium cum annexa executione reali zu ertheilen und darin die Vollstrecker der letzteren zu ermächtigen, dieselbe sogleich ohne alle Rückfrage mit aller Schärfe ausüben zu dürfen.“

Auch dieses erhielt er unterm 20. Februar 1725, worauf sich dann der König zufrieden gab. Nun sah der Markgraf dem Anfalle des Fürstenthums Bayreuth ruhig entgegen, der auch schon im folgenden Jahre durch den plötzlichen Tod des Markgrafen Georg Wilhelm, des letzten Zweiges von der Bayreuthischen Hauptlinie, am 18. December 1726 erfolgte. Sogleich verließ er mit seiner Mutter und seinen drei Töchtern Rothenburg an der Tauber und hielt am 22. December Abends seinen Einzug in Bayreuth. Vor dem untern Thore wurde er vom Stadtmagistrate feierlich empfangen und vom Stadtsyndicus Christ mit einer kurzen Rede bewillkommt, worauf er das Schloß bezog.

Auf diesen Einzug wurde eine besondere Medaille in der Größe eines Thalers geprägt, welche auf der Vorderseite das Brustbild des Markgrafen und auf der Rückseite

Digitized by Google

eine gekrönte sitzende Frau zeigt, welche ihre Rechte auf den Brandenburgischen Adler stützt und mit der Linken die im Hintergrunde befindliche Stadt Bayreuth segnet. Oben sieht man die Sonne und einen Theil des Thierkreises, unter welchem „D. 22. Dec." steht. Als Ueberschrift liest man: Quaerunt tua lumina gentes, und unten: SoLstItIo brVMaLl optatVs prInCIpIs aDVentVs d. 22. Dec.

Die erste Regierungshandlung des Markgrafen war, daß er am 25. December dem Consistorium befahl, ein Ausschreiben ergehen zu lassen, daß „am Sonntag den 12. Januar künftigen Jahres in dem ganzen Lande von allen Kanzeln das Volk zu andächtiger Erbittung göttlichen Gedeihens und gnadenvollen Beistandes bei seiner aufhabenden Regierungslast von dem Beherrscher Himmels und der Erden ermahnt und der Allmächtige um seinen Segen inbrünstig angeflehet werde." Er, oder vielmehr das Volk, hatte auch den göttlichen Beistand höchst nöthig; denn Beide drückten nun die vermöge des im Jahre 1722 mit Preußen errichteten Vergleichs stipulirten Abtragsgelder von 550,000 fl., seine eigenen Schulden, die große Anforderung der Markgräfin Wittwe und ihrer Tochter, die Schulden seines Vorfahrers und die Versorgung seiner 5 Kinder.

Daher hielt er nach abgehaltenem Bettage sogleich am andern Tage den 13. Januar 1727 einen großen Landtag zu Gefrees, wo er mit den Ständen vor Allem berathschlagte, wie die preußische Forderung abgetragen werden könnte. Da sich nun die Stände zur Uebernahme derselben willig finden ließen, so wurde sogleich durch Vermittlung des Kurfürsten von Mainz ein baares Anlehen von 500,000 fl. von dem fränkischen Kreis gegen Verpfändung einiger Aemter mit Einwilligung der drei Prinzen und mit Genehmigung des Kaisers aufgebracht und diese Summe dem Könige von Preußen unterm 30. April desselben Jahres bezahlt.*)

*) Dieses Anlehen wurde erst vom Markgrafen Christian Friedrich Karl Alexander im Jahre 1784 gänzlich heimgezahlt. Vergleiche Archiv von Oberfranken III. 1. S. 97—100.

Digitized by Google

Dagegen versprach der Markgraf auf diesem Landtage, nur aus höchst triftigen und in der Billigkeit selbst begründeten Ursachen Jemandem irgend eine Steuererlassung zu ertheilen, die reine evangelische Lehre zu erhalten und zu schützen, das Kirchen- Schul- und Stipendienwesen zu verbessern, die Heiligung des Sabbaths zu befördern, die Untugenden der Geistlichen abzustellen, die milden Stiftungen zu erhalten, die bisher errichteten Recesse und die landschaftliche Verfassung, so wie die Privilegien der Städte und Märkte zu bestätigen. Die übrigen Beschwerden und Anträge der Stände versprach er, wenn nicht eher, doch wenigstens auf dem nächsten Landtage zu berücksichtigen und zu erledigen. Er ließ auch bald darauf (am 27. Januar und 11. Juni) Verordnungen „wegen uneingewirrter, justizmäßiger Führung, auch beschleunigter Beendigung derer Prozesse" im Druck ergehen.

Am 13. Februar Mittags 1 Uhr ließ er den Leichnam des Markgrafen Georg Wilhelm mit außerordentlicher Pracht in der fürstlichen Gruft in der Stadtkirche zu Bayreuth beisetzen und zugleich durch ein Ausschreiben befehlen, daß in allen Hauptstädten Leichenreden und feierliche Processionen gehalten werden und von diesem Tage an bis zum 16. April Mittags 1 Uhr im ganzen Lande ein Trauergeläute stattfinden sollte.

Den Geistlichen wurde unterm 18. Februar die Ausstellung von Wechseln als ungeeignet verboten, und am 3. März erging an alle Polizeibehörden der Befehl, bei Geldstrafe und Amtsentsetzung darüber zu wachen, daß der Sabbath heilig gehalten und still zugebracht, der Gottesdienst fleißig, wenigstens Vormittags, besucht, alle Arbeiten, welche nicht äußerst nothwendig seien, alle Reisen über Land, Jagen, Fischen, Handel, Wandel, Handwerkszusammenkünfte, Gastereien, Zechen, Tänze und Spiele in Privat- und öffentlichen Häusern unterlassen werden sollten. Diesem Ausschreiben folgte am 1. November ein anderes, des Inhalts, daß die Sabbathschänder öffentlich von den Kanzeln verlesen werden und im Wiederholungsfalle Kirchenbuße thun sollten. Ferner wurde

Digitized by Google

am 16. Februar 1729 befohlen, daß Jedermann am Sonntage dem Unterricht im Katechismus beiwohnen sollte. Da aber viele Beamte diese Edicte so streng auslegten, daß sie sogar alle Abreichung von Getränken in den Wirthshäusern am Sonntage verboten, so erließ der Markgraf von Himmelkron aus am 18. November 1729 den Befehl: „Jedermänniglich das ohnentbehrliche Bedürffen in denen Schencken und Wirthshäusern, bevorab Reisenden, wie auch denen Handwercks- und Arbeitsleuten, nach geendeten Gottesdienst, einen mäßigen Trunck zu erlauben, dabei aber keinen Exceß und Ueppigkeit zu gestatten." Diese Verordnung wurde später (25. August 1734) dahin erweitert, daß „die Wirthe nach dem Vesper-Gottesdienst Gäste setzen dürften, jedoch ohne Musik, Gesang, Spiel, Gelag und Tumult, des Sommers bis 10 und des Winters bis Nachts 9 Uhr."

Am 4. März bestätigte er die Privilegien der reformirten Gemeinde zu Bayreuth auf Grund der frühern Concessionen von 1687, 1698 und 1711. Dieses Decret war blos vom geheimen Rath von Stutterheim unterzeichnet. Der damalige reformirte Prediger hieß Joh. Heinrich Meister.

Bei diesen allgemeinen Landesangelegenheiten vergaß er jedoch keinesweges seine eigenen. Um seine Schulden theilweise zu tilgen, verkaufte er den größten Theil der damals noch reich gefüllten Silberkammer, in der sich unter Anderem Bratenschüssel von solcher Größe befanden, daß 2 Kalbsschlegel darin liegen konnten, und dieselben von zwei Reitern auf die Tafel getragen werden mußten. Er verabschiedete Sänger, Comödianten, Musiker und dankte auch einen großen Theil der Soldaten ab, die er geputzte Müßiggänger nannte. Zugleich entließ er am 15. Mai mehrere untere Hofdiener; denjenigen, welche beibehalten wurden, so wie den Kanzleiverwandten wurde der fünfte Theil ihres rückständigen Gehaltes abgezogen und die Besoldungen im Allgemeinen herabgesetzt.

Da er gern allen Beschwerden möglichst abhelfen wollte und die Bittsteller meistens selbst anhörte, so kamen öfters

Digitized by Google

ganze Gemeinden zu ihm, was ihm natürlich sehr beschwerlich fiel. Daher gab er dem geheimen Rath und Amtshauptmann Berghofer zu Bayreuth am 24. März den Befehl, durch ein Ausschreiben bekannt zu machen, daß in Zukunft nur zwei oder drei Bevollmächtigte der Gemeinden erscheinen und zugleich die etwa nöthigen Amtsberichte mitbringen sollten. Dann ließ er an demselben Tage ein Kammerausschreiben ergehen, daß zur Ausrottung der Sperlinge jeder Unterthan und Bauer jährlich 30 Stück oder dafür 4 kr. für jeden Sperling an die Beamten abzuliefern schuldig sei, und am 10. September wurde noch hinzugefügt, daß die Sperlinge zur Vermeidung der Feuersgefahr nicht in den Dörfern oder in der Nähe von Gebäuden geschossen werden, sondern man derselben in anderer Weise habhaft zu werden suchen solle.

Dem Consistorium ertheilte er am 7. April den Befehl, „ihm als Oberbischof an Handen zu gehen, um das verdorbene Kirchenwesen sowohl in Ansehung der Zuhörer als hauptsächlich der Lehrer in bessern Zustand zu setzen; dieserwegen ein Ausschreiben an die Superintenduren ergehen zu lassen, daß diese ihren untergebenen Pfarrern mit einem rechtschaffenen Verhalten zum Beispiel vorgehen, solche sodann auch dazu anhalten und alle Jahre einen gewissenhaften Bericht darüber an ersteres erstatten sollen; ferner daß sich weder Pfarrer noch Candidat mehr um erledigte Dienste zu melden, sondern die tüchtigsten und rechtschaffensten von dem Consistorium mit Beilegung erst angeführter Berichte in Vorschlag zu bringen.“ Da dieser Verordnung entgegen bald darauf der Hofprediger Dietrich zu Bayreuth ihn um die erledigte Superintendur Kulmbach bat, so sagte er: Ei, ei, Herr Hofprediger, wo bleibt die Vocation? Schnell antwortete dieser: In der Schrift stehet: wer ein bischöflich Amt begehret, verlanget was Gutes. — Mit dieser biblischen Entschuldigung war der Markgraf zufrieden und verlieh ihm die Stelle. Dafür berief er den ehemaligen Lehrer seiner zwei

Digitized by Google

jüngeren Brüder und damaligen Waisenhausprediger zu Halle, Joh. Christoph Silchmüller, als Hofprediger nach Bayreuth.

Nun verbesserte er auch die Verhältnisse seiner beiden Söhne. Dem Erbprinzen Friedrich zu Genf gab er den Freiherrn Voit von Salzburg (nachmaligen Minister, geheimen Rath und Amtshauptmann zu Hof) zum Oberhofmeister, dann den nachherigen Justizrath zu Erlangen, Johann Friedrich Nachtrab, zum Informator und vermehrte seine Dienerschaft. Den zweiten Prinzen Wilhelm Ernst sandte er unter Aufsicht des späteren Raths und Amtshauptmanns zu Erlangen, Friedrich Sigmund v. Heßberg, und des Informators und späteren Regierungsraths Knebel nach Utrecht. Zugleich befahl er, daß vom 1. Mai 1727 an alle Sonntage nach geendigter Frühpredigt für beide Prinzen auf den Kanzeln gebetet werden sollte.

Obgleich der Markgraf kein Freund der Soldaten war, so sorgte er doch für den allgemeinen Landausschuß, vermuthlich weil er nicht so viel kostete, als das reguläre Militair, und ließ nicht nur am 3. Mai die Kriegsartikel des großen und alten Ausschusses erneuern, sondern ertheilte auch am 16. Mai der Bürgerschaft zu Alterlang die Erlaubniß, eine besondere Bürger-Compagnie zu bilden, mit dem Befehl, sich gleichheitlich in blaues Tuch zu kleiden.*)

Der besseren Ordnung wegen setzte er jeden Donnerstag und, wenn derselbe auf einen Feiertag fallen sollte, den Freitag als besondern Requeten- oder Audienztag fest, an welchem er von 9—12 Uhr an jedem Orte seines Aufenthalts im Vorgemach Jedermann sprechen und mit Resolution versehen wolle, wobei die Supplicanten kurze, deutliche, von ordentlichen Advocaten verfaßte Schriften überreichen, sich mit der erhaltenen Resolution begnügen und außer in ganz dringen-

*) Vergleiche Heinritz: Versuch einer Geschichte der älteren Militair-Verfassung im Fürstenthume Bayreuth, besonders der Bürger-Miliz. Archiv für den Obermainkreis 1. 1. S. 98—119 und 2. S. 70—83.

Digitized by Google

den Fällen sich des ferneren Anlaufens an den übrigen Tagen enthalten sollten. Allein diese Güte des Fürsten wurde gar sehr gemißbraucht, indem er mit Angelegenheiten behelliget wurde, die lediglich vor die Collegien gehörten, Abgewiesene öfters wieder kamen, der Rechtsgang bei den Collegien und Aemtern gehindert, manches Mitglied derselben unschuldig angeklagt und die Execution gehemmt wurde. Auch wurde er von Bettlern, gebrechlichen und mit ansteckenden Krankheiten behafteten Personen überlaufen, und die Bittschriften waren nicht selten selbst verfaßte, daher verworren oder schlecht geschrieben. Aus diesen Ursachen mußten diese Uebelstände durch ein anderes Edict vom 19. Januar 1728 beseitigt und die Behörden angewiesen werden, „sich durch solche unmittelbare Ergreifungen an dem Rechtslauf und der Execution nicht irre machen zu lassen und wegen der ungerechten Anschuldigungen alle gehörige Satisfaction zu erwarten."

Nachdem er diese allgemeinen Anordnungen getroffen hatte, nahm er die Landeshuldigung in den Hauptstädten vor. Die erste erfolgte am 17. Mai 1727 nach Beendigung eines feierlichen Gottesdienstes in dem Schlosse zu Bayreuth. Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Münzen geprägt, nämlich 1) eine große von dem Nürnberger Medailleur Peter Paul Werner auf den Regierungsantritt selbst gefertigte Medaille, theils von Gold, 12 Ducaten schwer, theils von Silber, 2 Loth schwer, theils von Silber und vergoldet; 2) ein von dem Münzmeister Ruckdeschel zu Bayreuth geprägter Huldigungsgroschen von Silber, welcher unter die Bürger und Bauern vertheilt wurde; 3) besondere Ducaten, welche die Höfer Ritterschaft schlagen ließ und dem Fürsten zum Geschenke machte, wobei der vogtländische Ritter-Deputirte Heinrich Conrad Drechsel von und zu Weinschlitz eine Rede hielt.*)

---

*) Die Ritterschaft wollte anfangs die Huldigung verweigern. Da aber am 12. Februar ihre Recesse bestätigt wurden, so leistete sie dieselbe ohne weiteren Widerspruch.

Digitized by Google

Die große Medaille zeigt auf der Aversseite das Brustbild des Markgrafen im Harnisch und die Umschrift: Georg. Frid. Car. D. G. Marggr. Br. Pat. Patr. Auf der Reversseite ist er als römischer Triumphator mit einer großen Perücke abgebildet; mit der linken Hand hält er den langen Hermelin-Mantel empor und mit der rechten zeigt er auf einen brennenden Opferaltar. Rechts neben ihm steht die Gottesfurcht, welche in der linken Hand ein Kreuz hält und ihm den Fürstenhut aufsetzt, an welchen die an der andern Seite stehende Gerechtigkeit, in der linken Hand eine Wage haltend, gleichfalls die Hand legt. Ueber diesen 3 Figuren liest man: Pietatis et Iustitiae honos. Darunter steht: An. C. MDCCCXXVI. Die XVIII. Dec.

Auf dem Huldigungsgroschen befindet sich auf der Aversseite das Brustbild des Markgrafen und die Umschrift: D. G. Georg. Frider. Carol. M. Br. Pr. Dux; auf der Reversseite das Wappen und die Umschrift: In Homagii Praest. Memor. D. XVII. May 1727.

Auf dem Ducaten, welchen die Höfer Ritterschaft schlagen ließ, steht auf der Hauptseite in 10 Zeilen: In Sereniss. Princip. Ac Dom. Georg. Frider. Carol. March. Brand. Baruth. F. F. F. F. Equestr. Variscor. Ord. Pietas. 1727. Auf der Rückseite steht ein Schwan unter einem Lorbeerbaum, auf den Blitze herabfahren und Regen herabströmt, mit der Ueberschrift: Candor illaesus.

Am 19. Mai reiste der Markgraf mit seiner ältesten Tochter nach Wunsiedel, wohin er eine Garde vorausgeschickt hatte, die vor der Stadt ein Lager bezog. Am andern Tage fand daselbst die feierliche Huldigung Statt; Abends hielten die Bergleute einen Fackelzug. Von Wunsiedel begab er sich nach Hof, wo die Huldigung am 23. Mai erfolgte. Am Sonnabend den 24. Mai traf er in Kulmbach ein, wo er auf der Festung abstieg, am Sonntage dem Gottesdienste beiwohnte und am 26. die Huldigung empfing. Am andern Tage ließ er die Besatzung der Festung exerciren, ging hierauf in den Bärengraben vor der Stadt und erschoß die da-

Digitized by Google

rin befindlichen 2 Bären, von denen der eine schon 32 Jahre lang ernährt worden war. Nachmittags begab er sich nach Himmelkron, wo er längere Zeit mit seiner ganzen Familie sich aufhielt.

Das Consistorium erhielt am 10. Juni den Befehl, ein Verzeichniß der Candidaten mit Angabe ihrer Kenntnisse, ihrer Aufführung und der Zeit ihres Wartens einzusenden, weil er in Zukunft die Kirchen- und Schuldienste nur mit Landeskindern besetzen wolle, die hinreichende Gelehrsamkeit und eine gute Aufführung besäßen und am längsten gewartet hätten. Um sich von den Kenntnissen der Candidaten selbst zu überzeugen, ließ er sie von dieser Zeit an öfters vor sich predigen, besonders Nachmittags in der Schloßkirche, und schrieb ihre Namen nebst dem Werthe der Predigt in ein besonderes Buch ein.

Wegen der immer häufiger vorkommenden Fälle der Unkeuschheit wurde am 21. Juni die auf den doppelten Ehebruch gesetzte Strafe der Enthauptung auch auf die im gleichen Falle sich befindenden Weibspersonen ausgedehnt, der einfache Ehebrecher aber für infam und aller Dienste unfähig erklärt, und der Weibsperson, die sich mit ihm vergangen, die Strafe zuerkannt, daß sie mit der Ruthe in der Hand an den Pranger gestellt und des Landes auf ewig verwiesen werden sollte. Später jedoch, am 13. Juni 1729, wurde diese auf den einfachen Ehebruch gesetzte Strafe in eine Zuchthausstrafe verwandelt, weil einige Verbrecher katholisch geworden waren.

Da die Markgräfin Wittwe und ihre Tochter Ansprüche auf die Allodial-Verlassenschaft, namentlich auf die von dem Markgrafen Georg Wilhelm erbaute Stadt St. Georgen (Brandenburger) machten, so kaufte er der Markgräfin dieselbe förmlich ab und bewilligte ihr für alle Forderungen

9,500 fl. fr. jährliches Witthum, so lange sie im Wittwenstande verbleiben würde, nebst einer Residenz zu Neustadt an der Aisch und vielen andern Nutznießungen an Getreide, Holz, Fischen,

Digitized by Google

Wildpret ꝛc. aus den Aemtern Neustadt und Hoheneck, ferner

4,000 fl. fr. auf die Dauer ihres Lebens,

24,000 fl. rhn. zur Bezahlung ihrer Schulden und

30,000 fl. rhn. als ihr Eingebrachtes, wenn sie sich wieder vermählen oder sterben würde. Außerdem gab er ihr ein silbernes Tafelservice, 382 Mark 1 Loth schwer, so wie ein Porcellanservice mit Tafelzeug.*)

Im August reiste er nach Erlangen und bestätigte am 23. d. M. die alten Privilegien der Neustadt daselbst. Zugleich ertheilte er ihr am 27. d. M. die Erlaubniß, mehrere Straßen bauen zu dürfen, und begnadigte sie mit großen Freiheiten.

Das Gymnasium zu Bayreuth befand sich damals nicht im besten Zustande. Daher gab er am 30. August dem Consistorium den Befehl, ihm einen ausführlichen Bericht über dasselbe zu erstatten und dafür zu sorgen, daß der Wohlstand dieser Anstalt durch tüchtige Lehrer erhalten werde. Da der Hofprediger Dietrich, welcher zugleich Professor am Gymnasium war, die Superintendur Kulmbach und der Professor und Hofkaplan Pötzinger die Pfarrei Burgberuheim erhielt, so wurden wieder zwei neue Professoren angestellt, nämlich M. Samuel Kripner, der im Jahre 1742 als Rector der neuen Academie starb, und M. Joh. Dav. Ellrodt, der im Jahre 1737 Pfarrer in Selb und 1748 Superintendent in Wunsiedel wurde.

Der große vom Markgrafen Christian erbaute Schloßthurm zu Bayreuth, zu dessen Höhe ein breiter Fahrweg und neben diesem nach innen noch eine steinerne Wendeltreppe emporführt, hatte am 6. Januar 1689 durch die Unvorsichtigkeit des Hofuhrmachers, welcher die durch die Kälte stehen

*) Receß zwischen Herrn Markgrafen Georg Friedrich Karl und der hochfürstlichen Frau Wittib d. d. 7. Juli 1727. Manuscript in der Sammlung des historischen Vereins zu Bayreuth.

Digitized by Google

gebliebene Uhr wieder in Gang bringen wollte und mit dem Kohlfeuer das Gebälke anzündete, sein Dach verloren, worauf er ein bloses Schindeldach erhielt. Jetzt, nach 38 Jahren, ließ ihn der Markgraf mit Kupfer decken und im folgenden Jahre wieder mit einem guten Uhrwerke versehen.

Als ein Freund der Ordnung sah er stets darauf, daß alle Uhren, sowohl in Bayreuth als auch anderwärts, in gutem Zustand erhalten wurden und richtig gingen. Daher führte er immer eine oder zwei silberne Uhren bei sich. Als er einmal nach Lindenhardt auf die Auerhahnfalz kam und die Thurmuhr in schlechtem Zustande antraf, so setzte er den Pfarrer Degen deshalb zu Rede. Dieser aber entschuldigte sich, daß er keine Taschenuhr habe, um die Thurmuhr darnach richten zu lassen. Da schenkte er ihm eine von den seinigen, mit dem Beisatze, nunmehr dafür zu sorgen, daß die Thurmuhr immer richtig gehe.

Nach einem unmittelbaren Befehl vom 30. October 1727 wurde den Pfarrern ein halber Thaler Kirchenbußgebühr von gemeinen Verunkeuschungen, von Ehebrüchen aber ein Thaler festgesetzt, und am 15. November wurde bestimmt, daß Soldaten, welche sich gegen die Keuschheit vergangen, mit 50 Prügeln zu bestrafen seien; wenn aber die That noch vor der Dienstzeit begangen, so sei die Strafe während der Dienstzeit auszusetzen, aber nach Beendigung derselben nachzuholen. Die sogenannten Rockenstuben wurden am 26. December gänzlich verboten, jedoch dabei erlaubt, daß mehrere Weibspersonen Abends zur Arbeit zusammenkommen dürfen, aber ohne „Manns- und Spielleute, auch ohne Treibung anderer Ueppigkeit."

Mit Anfang des Jahres 1728 hielt der Markgraf den zweiten Landtag, und zwar zu Bayreuth, wo er den Ständen nach dem Receß vom 3. Januar versprach, „sie und alle Unterthanen jederzeit willig zu hören, schleunige und unpartheyische Justiz zu administriren, sie wider alle Beeinträchtigungen zu schützen, bei dem alten Herkommen zu lassen, die errichteten Recesse zu halten, die Orts-Privilegien zu er-

Digitized by Google

neuern und zu verbessern, die erschlichenen Gnadendecrete zu cassiren und keine der Landschaft nachtheiligen Befreiungen zu ertheilen." Hierauf (20. Januar) wurden alle früher erlassenen Duellmandate erneuert, und am 25. Februar erging ein weitläufiges Heeg- und Wildbahnsedict, das öffentlich angeschlagen wurde.

In diesem Jahre erkaufte er unterm 14. Februar das doppelte Rittergut Streitau nebst Witzleshofen von den von Wallenrod, machte eine besondere Amtsverwaltung daraus und ließ die Grundstücke der Schlösser an die Einwohner vereinzeln. Die Hälfte des Ritterguts Glashütten fiel durch das Aussterben der von Lüschwitz heim, so wie das Rittergut Fattigau durch den Tod der verwittweten v. Reck. Das letztere wurde aber den Reck'schen Allodial-Erben wegen einer alten Forderung gegen einen Nachschuß von 2000 fl. wieder überlassen. Auch brachte er das kleine Rittergut Waizendorf im Amte Kulmbach von den v. Döringshofen an sich. Das vom Markgrafen Christian Ernst im Jahre 1700 verkaufte Gut Uttenreuth löste er von Winkler v. Mohrenfels wieder ein und übergab es dem Oberamte Bayersdorf als ein Verwaltungsamt.

Am 2. März verbot er alle Geschenke in gerichtlichen Fällen und bei allen geistlichen und weltlichen Dienstgesuchen, so wie die Anzüglichkeiten der Advocaten wider die Räthe und Diener in ihren unmittelbar eingereichten Schriften. Von den Geschenken waren aber diejenigen ausdrücklich ausgenommen, welche zur Dankbarkeit 14 Tage nach geendeter Sache gegeben und von dem Empfänger unmittelbar angezeigt wurden.

Vor dem Schlosse zu Bayreuth, und zwar von dessen unterstem oder erstem Flügel bis zum oberen Stadtthore stand ein einstöckiges langes Gebäude, das man die Corps de Guarde nannte, weil sich die Hauptwache darin befand; der größte Theil desselben aber diente den Bürgern zu Handwerksläden. Dieses Gebäude ließ jetzt der Markgraf abtragen, den äußern Schloßhof mit einem eisernen Gitter einschließen

Digitized by Google

und in dessen Mitte ein steinernes Thor errichten. Die Hauptwache aber wurde in den hintern Schloßflügel verlegt, wo ehemals die reformirte Kirche, später die Küche und zuletzt die Conditorei sich befand. Allein während man noch mit der Errichtung des eisernen Gitters beschäftigt war, fand es sich, daß dieses die Aussicht aus dem Schlosse eben so hindere, als das frühere Gebäude; daher wurde auch das Gitter wieder weggerissen, und der Schloßhof blieb offen. Das bisherige Hauptthor an der Straße wurde verbaut und dafür das Seitenthor im vierten Flügel errichtet, durch welches man nun aus dem äußern Schloßhof in den innern gelangte.

Noch eine andere Verschönerung der Stadt wurde in diesem Frühjahre vorgenommen. Ehemals, wo das Rathhaus noch mitten auf dem Markte stand, waren die Fleischbänke an dasselbe angebaut. Das Rathhaus brannte zwar im Jahre 1621 ab, allein die 30 Fleischbänke hatten sich bis jetzt noch auf dem alten Platze erhalten. Da der Markgraf schon am 18. August des vorigen Jahres befohlen hatte, dieselben anderswohin zu verlegen, so kaufte die Kammer zu diesem Zwecke zwei Plätze am Mühlthürlein und ließ in diesem Jahre 36 Bänke in einem Viereck errichten. Zugleich wurden dieselben mit einer Mauer umgeben und ein Brunnenabfall hineingeleitet. Der ganze Bau kostete 3000 fl. und wurde im folgenden Jahre beendigt. Zu derselben Zeit erbaute das Metzgerhandwerk das Schlachthaus am Main unweit des Mühlthürleins.

Im Mai zog der Markgraf wiederum mit seiner Mutter und den drei Prinzessinnen nach Himmelkron, wo ihn sein Bruder Albrecht Wolfgang, der kaiserlicher General war und in Italien stand, besuchte. Da er selbst ein stilles Leben liebte, so fing er nun an, auch den Unterthanen und namentlich der Jugend alle Lustbarkeiten zu untersagen. Durch einen Befehl vom 8. Juni 1728 ließ er den lateinischen und deutschen Schülern das bisher gebräuchliche Gregoriusfest gänzlich verbieten; den deutschen Lehrern jedoch erlaubte er,

Digitized by Google

ferner an diesem Tage vor den Häusern zu singen und das zu erheben, was ihnen die Einwohner dafür geben würden. Dies Letztere erlaubte er in der Absicht, daß sie ihn nicht um Schadenersatz angehen sollten. Da aber die Gaben der Einwohner in diesem Jahre nur sehr spärlich flossen, so brachten die Lehrer dennoch die gefürchtete Klage bei ihm an. Daher erklärte er am 5. Juli 1729, daß „durch jenes Verbot nur die Ueppigkeiten, der bisher gewöhnliche Aufzug mit und ohne Musik durch die Stadt, das dabei vorgefallene Schreien, das Tanzen um die Kirche und das ärgerliche Maskiren abgestellt, dagegen das Singen der Schuldiener nebst der Jugend, so wie daß diese unter der ersteren Aufsicht außerhalb der Stadt eine unschuldige Ergötzung anstellten, erlaubt seyn solle.“ Am 9. December d. Js. befahl er die gänzliche Abstellung des bisher zu Weihnachten üblich gewesenen Kinderspiels oder Umgehens mit dem Christkindlein. Diesem Befehle folgte am 20. März 1730 das Verbot der sogenannten Acceß- und Disceß-Schmäuse der Gymnasiasten, am 24. December 1731 das Verbot des Fitzelns am Neujahrstage und am 6. Februar 1732 der Befehl, „die bisherige dumme, unanständige Gewohnheit, daß die Landschulmeister an der Fastnacht, auf dem Stuhl oder einer Bank sitzend, die Kinder zwischen ihre Beine durchkriechen ließen und sie dabei auf den Hintern schlugen, wofür sie ihnen einige Geschenke brachten, abzuschaffen.“ In dem Ausschreiben wurden indeß die Aeltern ermahnt, die Geschenke den Lehrern nicht zu entziehen.

So still es bisher in Bayreuth gewesen war, so lebhaft wurde es gegen Ende des Juni. Mehrere seiner nächsten Anverwandten befanden sich in diesem Sommer in Karlsbad, nämlich seine ältere Schwester Sophie Magdalene mit ihrem Gemahle, dem Kronprinzen Christian von Dänemark, dann seine andere Schwester Sophie Caroline mit ihrem Gemahle, dem Fürsten Georg Albrecht von Ostfriesland, und dessen Sohn erster Ehe, Karl Edzard. Diese meldeten ihm ihre Ankunft in Karlsbad und ließen sich dabei merken, daß sie

Digitized by Google

ihn gern in Bayreuth besuchen möchten. Dies brachte ihn in große Verlegenheit, weil er bereits einen großen Theil seiner Hofdiener abgedankt hatte. Er mußte daher wieder mehrere anstellen, doch nahm er sie nicht in den ordentlichen Dienst auf, sondern ließ ihnen nur ein bestimmtes Wochen- oder Kostgeld auszahlen. Dann begab er sich selbst nach Karlsbad, um seine Gäste zu empfangen und einzuladen. Daselbst traf er auch die verwittwete Markgräfin von Ansbach, die er gleichfalls einlud. Nachdem er wieder nach Bayreuth vorausgeeilt war, um zum Empfang so vieler Gäste die nöthigen Anstalten zu treffen, kamen zuerst am 29. Juni die dänischen Herrschaften unter dem dreimaligen Abfeuern der Kanonen in Bayreuth an und brachten ihm den dänischen Orden mit. Am 1. Juli folgte die Markgräfin von Ansbach und am 2. die ostfriesländische Familie.

Nun hatten täglich glänzende Festlichkeiten, als große Tafeln, Serenaden, Bälle, Jagden, Thierhatzen, Feuerwerke ꝛc., bald in der Residenz, bald auf der Eremitage, bald zu Himmelkron, bald auf der Plassenburg, bald im Thiergarten, bald auf dem Brandenburger Statt, wo es besonders dem dänischen Prinzen gefiel, der sich sehr oft auf dem daselbst befindlichen Schiffe und mit Kanoniren bis in die Nacht belustigte. Am 24. Juli fingen die Gäste an, Bayreuth wieder zu verlassen. Der letzte war der Kronprinz von Dänemark, der bis zum 28. blieb. Nachdem auch dieser abgereist war, ging der Markgraf wieder nach Himmelkron.

Da ihm und allen Einwohnern die vielen Bettler, welche sich in der Stadt herumtrieben, lästig fielen, so hatte er bereits am 19. Juli den Befehl gegeben, alle fremden Bettler sogleich an den Thoren durch die Examinatoren zurückzutreiben und die herumziehenden Kinder sammt ihren liederlichen Aeltern in die Frohnfeste oder ins Zuchthaus zu bringen.

Nachdem er sich ein Paar Monate in Himmelkron aufgehalten hatte, beschloß er, seinen längst gefaßten Vorsatz auszuführen und, um zu ersparen, einige Zeit außer dem

Digitized by Google

Lande zu verweilen. Zu diesem Ende reiste er, nachdem er wieder die meisten Hofbediensteten abgedankt hatte, in Begleitung seines Lieblings, des Oberhofmarschalls v. Reitzenstein, und seines Leibarztes Dr. Pezold, im September nach Karlsbad, unter dem Vorwande, das Bad zu gebrauchen. Allein zur größten Bestürzung erfuhr man, daß er am 21. September Karlsbad unter dem Namen eines Grafen von Lauenstein verlassen habe, um sich nach Frankreich zu begeben und in Montpellier mehrere Jahre zu verweilen. Am 30. September erfolgte eine zweite Abdankung der Hofleute, und seine Entweichung wurde nun allgemein bekannt.

In Ulm trafen der geheime Rath Voit v. Salzburg und der geheime Secretär Rath Schulin, die er dahin bereits vorausgeschickt hatte, mit ihm zusammen. Von da reisten sie nach der Schweiz, und in der Nähe von Genf erwartete ihn der Erbprinz Friedrich, der zu Genf studirte, und den er in 7 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Dieser begleitete ihn am andern Tage nach Genf und von da bis Geisel, worauf der Erbprinz nach Genf zurückkehrte, der Markgraf aber auf der Rhone ein Schiff bestieg, um seinem künftigen Wohnorte zuzueilen. Allein unterwegs entstand ein heftiger Sturm, welcher dem Schiffe den Untergang drohte, aber dasselbe doch zum Glücke auf eine Sandbank trieb, wo es fest sitzen blieb. Jetzt schlug dem Markgrafen das Gewissen, und er erklärte: „Wenn ich hier umkomme, so geschieht mir recht; denn ich habe treulos Land und Leute verlassen, und hilft mir Gott aus dieser Gefahr, so will ich sogleich zu ihnen zurückkehren.“ Durch große Versprechungen ließen sich endlich die Bootsknechte bewegen, ihr Leben zu wagen und ihn mit seinem Gefolge auf die gegenüber liegende Insel St. Pierre zu tragen, wo er bis Abends 5 Uhr ausharren mußte, bis sich der Sturm gelegt hatte und andere Schiffe zu Hilfe kamen, die ihn auf das feste Land brachten. Von da mußte er 2 Stunden zu Fuß bis nach der kleinen Stadt Pierrelatte gehen, wo er um 7 Uhr ankam und übernachtete. Am 31. November erreichte er endlich Montpellier.

Digitized by Google

Aber weit entfernt, sein Gelübde zu halten, blieb er den Winter hindurch in Frankreich; erst Anfangs Mai 1729 trat er die Rückreise an und gelangte in kurzem glücklich in die Heimath. Ohne Bayreuth zu berühren, begab er sich sogleich nach Himmelkron, wo er das ganze Jahr hindurch blieb und nur einen ganz kleinen Hofstaat hielt. Nur manchmal besuchte er die Residenz, aber gegen das Ende des Jahres bezog er wieder das Schloß zu Bayreuth. Wenn er in Himmelkron oder irgend wo anders auf dem Lande sich aufhielt, war er sehr freundlich und herablassend; im Schlosse zu Bayreuth aber nahm er immer einen hohen Ton an, und besonders die Adeligen mußten ihm die tiefste Verehrung bezeigen.

Als er einmal mit dem Hofprediger Silchmüller über die Abschaffung des Bettelns sich berieth, kam er auf den Gedanken, ein Waisenhaus mit einer Armenschule zu errichten. Da nun der Stadtrath bereits vor einigen Jahren ein Haus vor dem Mühlthürlein in der Nähe der Bleidenmühle zu irgend einer künftigen milden Stiftung erbaut hatte, so wurde dieses im Jahre 1730 dazu genommen. Der Markgraf schenkte hiezu 1000 fl. fr. nebst Getreide und Bier und ernannte Silchmüller und den Stadtschreiber Christ, der sich um das Unternehmen sehr verdient gemacht hatte, zu Directoren der Anstalt. Diese stellten einen Präceptor und eine Waisenmutter an, und in der Woche vor Pfingsten wurden schon die ersten 12 Kinder aufgenommen. Silchmüller bewog auch den Fürsten, die Hofkapelle zu einer Pfarrkirche zu erheben und ihr die Hofgemeinde einzuverleiben, wobei das erste Schloßkirchen-Gesangbuch erschien und wieder ein Hofkaplan angestellt wurde.

Da man dem Markgrafen vorstellte, daß die Stadt zu sehr eingeschlossen sei und nur 2 Thore habe, so ließ er sogleich noch eine Oeffnung in die Stadtmauer beim Frohnhof brechen, wo schon vor der Zerstörung der Stadt durch die Hussiten ein Thor gewesen war, durch welches die Straße über Schreez, Creußen ꝛc. nach Nürnberg führte, und wel-

Digitized by Google

ches im 15. Jahrhundert an das obere Thor verlegt wurde, wo sich vorher nur eine kleine Auslaßpforte befand.

Auch andere Orte suchte der Markgraf zu verschönern. So ließ er das von Georg Wilhelm nicht ganz vollendete Schloß zu St. Georgen gar ausbauen. Zu Himmelkron ließ er das Schloß verschönern und ein Reithaus erbauen. In der Nähe dieses Orts erbaute er die sogenannte Falkenhaube, um der Reigerbeize zu pflegen, womit er sich oft belustigte.

Vom Tage Johannis (24. Juni) an wurde das Jubelfest der Augsburgischen Confession 3 Tage lang gefeiert, wobei 2 silberne Medaillen geprägt wurden. Auch im Gymnasium zu Bayreuth wurde dieses Fest am 28. Juni gefeiert, wozu der Professor Seidel durch eine in deutschen Versen verfaßte Rede einlud, in welcher die ersten Bekenner der Lutherischen Lehre im Fürstenthume Bayreuth aufgeführt wurden.

In diesem Sommer besuchte den Markgrafen der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen auf seiner Reise durch das Reich. Da er sich vorher hatte anmelden lassen, so fuhr ihm der Markgraf in einem Staatswagen bis Bindloch entgegen. Nun war der Weg dahin damals noch sehr schlecht und durch ein plötzlich entstandenes Gewitter noch mehr verdorben; daher war der Wagen, in welchem der König und der Markgraf saßen, beständig dem Umwerfen ausgesetzt, so daß die Heiducken fortwährend neben dem Wagen hergehen und ihn stützen mußten. Darüber wurde der ungeduldige König gewaltig unwillig, fluchte und schrie öfters (bekanntlich sprach er stark durch die Nase): „Donner und Wetter! Feuer her, um den Schinderkarren zu verbrennen!" Da es dabei immer heftiger blitzte und donnerte, so saß der stille, gottesfürchtige Fürst in größter Angst neben dem Könige, faltete die Hände und seufzte heimlich.

Am andern Tage sagte der König zum Markgrafen: „Herr Vetter, was macht Ihr älterer Sohn so lange auf Universitäten? Lassen Sie ihn heim kommen, ich will ihm

Digitized by Google

meine älteste Tochter zur Frau geben." Dies war für den höflichen, furchtsamen Fürsten Befehl, und die Ehe wurde sogleich festgesetzt.

Der König ließ es sich in Bayreuth sehr wohlgefallen, er that, als ob er zu Hause wäre, exercirte fast täglich die Wachparade und stieß dabei manchmal einen Kopfhänger mit seinem Stocke, den er stets bei sich hatte, dergestalt unter das Kinn, daß das Blut herabfloß, worüber der gutmüthige Markgraf wieder heimlich seufzte. Besonders gefiel dem Könige das so gut berittene und schön montirte Husarencorps, welches vom Markgrafen Georg Wilhelm errichtet und von Georg Friedrich Karl theilweise beibehalten worden war, so daß er sich entschloß, auch eine solche Compagnie in Berlin zu errichten, woraus später das Ziethen'sche Regiment entstanden ist. Der Markgraf schenkte ihm hiezu einige der schönsten jungen Leute und erlaubte ihm auch, noch mehrere Landeskinder zu diesem Zwecke anwerben zu lassen.

Uebrigens fiel in Bayreuth das Benehmen des Königs außerordentlich auf. Er stand sehr früh auf und legte sich bald nieder. Er saß, auch bei der Tafel, blos auf einem hohen hölzernen Stuhl, und sobald er satt war, stand er plötzlich auf und verließ das Zimmer, ohne ein Wort zu sagen, worauf dann die ganze Gesellschaft gleichfalls hastig aufstand. Bei einer solchen Gelegenheit hatte der Prinz von Koburg, der in Bayreuth auf Besuch war, den Unfall, daß er, da er die Beine über einander geschlagen hatte, bei dem geschwinden Aufspringen sammt seinem Stuhle niederfiel. Dies sah der König noch unter der Thüre und konnte sich trotz seines Ernstes nicht enthalten, darüber zu lächeln. Alle seine Gedanken sagte er gerade heraus. Einmal sagte er über der Tafel zum Markgrafen: „Ich höre, Herr Vetter, daß Ihnen Ihre Edelleute eine Menge Scherereyen machen; machen Sie es, wie ich. Wenn mir ein solcher Schurk viel Händel macht, so zahle ich meinem Scharfrichter 10 Thaler, und der Prozeß ist geschlichtet." Ein anderes Mal ritt er durch die Stadt, die Hofräthin Schülein öffnete das Fenster, um ihn

Digitized by Google

zu betrachten. Sogleich rief er ihr zu: „Hundsfütsche F..., was kiekst? Kannst dich nicht ans Spinnrad setzen und arbeiten?" Eiligst fuhr die erschrockene Frau zurück. Da ihm bei der Tafel einmal das Essen besonders gut schmeckte, sagte er: „Kinder, habt Ihr nicht so schönes Mehl und gute Fische! Das hab ich nicht, schickt mir doch manchmal etwas davon! Da wurde ihm auch alle Jahre eine Quantität Dinkelmehl und Forellen nach Berlin gesendet. Ein Kanzlist hatte im Brandenburgischen einen Proceß, der kein Ende nehmen wollte. Daher wollte er dem Könige eine Bittschrift überreichen und wartete auf der Eremitage, bis dieser nach der Tafel aus dem Schlosse in den Garten kam. Als der König herausging, hatte er die Hände unter dem Rock auf den Rücken gelegt, wodurch die Rockschöße ganz zurückgedrängt waren, so daß der demüthige Supplicant sie nicht erreichen konnte, um sie zu küssen. Er griff deshalb nach dem kurzen Schoße der Weste. Der König glaubte, er wolle ihm die Uhr nehmen, trat zurück und schrie: „Spitzbuben, Spitzbuben! Wach' her, Wach' her!" Alles stürzte herbei und suchte, nachdem man den Irrthum sogleich eingesehen hatte, den erzürnten Monarchen zu besänftigen; allein es half Nichts, der arme Kanzlist mußte auf die Wache und so lange sitzen bleiben, bis der König abreiste. Der mitleidige Markgraf ließ ihn aber während dieser Zeit mit allen Bequemlichkeiten versehen und ihm auch die Kost von der herrschaftlichen Tafel verabreichen. Nachdem der König ein Paar Wochen zu Bayreuth und auf der Eremitage, die ihm besonders wohlgefiel, verweilt hatte, kehrte er wieder nach Berlin zurück.

Bald darauf sendete er dem Markgrafen das Bildniß seiner Tochter. Dieser ließ dasselbe in dem Saale aufstellen und fragte seine Hofdiener, ob dies nicht eine recht schöne Prinzessin sei, die eine stille, fromme und gute Landesmutter verrathe. Jedermann gab ihm Beifall, nur der Hoffourier Schlötzer zuckte schweigend die Achseln. Der Markgraf bemerkte es und fragte: Was meint Ihr, Schlötzer? — Halten Sie es mir zu Gnaden, Ihro Durchlaucht, war die

Digitized by Google

Antwort, die Hoheiten haben im hiesigen Land nie gut gethan. — Leider wahr, sagte der Fürst halblaut, drehte sich um und verließ nachdenkend den Saal.

Am 10. August d. J. erschien das Verbot, evangelische Personen mit katholischen zu trauen, wenn letztere nicht evangelisch würden. Da sich aber mehrere Paare außer dem Lande trauen ließen, so wurden sie mit der Landesverweisung bestraft. Am 23. November erschien ein Edict, daß Beamte, die bis auf 50 fl. veruntreuen, cassirt und ins Zuchthaus gebracht, bei einer Veruntreuung von 100 fl. des Landes verwiesen, bei 500 fl. an den Pranger gestellt und mit Staupenschlag belegt, endlich bei 1000 fl. gehängt werden sollen.

Im Jahre 1731, am 5. März, wurde die Vermählung der ältesten Tochter des Markgrafen, Sophie Christiane Luise, mit dem Erbprinzen Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis zu Bayreuth mit großem Gepränge gefeiert und des Nachts die ganze Stadt beleuchtet. Dieser Prinz, welcher katholisch war, gab zwar das schriftliche Versprechen, daß seine Gemahlin bei ihrer Religion verbleiben dürfe; allein schon zwei Jahre darauf nöthigte er dieselbe zur Annahme der katholischen Religion, was dem Markgrafen vielen Kummer verursachte.

Zu jener Zeit wurde ein großer Theil der Einwohner des Bisthums Salzburg der Religion wegen vertrieben, von denen die meisten durch das Fürstenthum Bayreuth in die Mark Brandenburg sich begaben, wo sie der König von Preußen aufnahm. Diesen wurde durch die Fürsorge des Fürsten und die Wohlthätigkeit der Einwohner viele Unterstützung geleistet. Den ersten Zug dieser Auswanderer, 826 Köpfe stark, führte der Salzfactor von Osten, der ihn im Salzburgischen selbst übernommen hatte, am 11. April durch Bayreuth.

Der Markgraf hatte in seinem Schlosse zu Bayreuth Vorkehrungen treffen lassen zum Empfang eines vornehmen Herrn, den Niemand kannte. Dieser kam auch in einfachem Kleide am 18. Mai an; er fuhr bis in den innern Schloß-

Digitized by Google

hof, wo er erst bei der großen Treppe abstieg, was Allen seltsam vorkam, weil dieses nur fürstlichen Personen erlaubt war, alle Andern aber schon in dem äußern Schloßhofe aussteigen mußten. Noch mehr stieg die Verwunderung, als der Fürst dem Fremden bis an die Treppe entgegeneilte, ihn mit ausgebreiteten Armen empfing und sogleich in sein inneres Gemach führte. Erstaunen und Freude verbreitete sich, als der Markgraf den Fremden bei der Hand in den Saal führte und ihn hier den versammelten Neugierigen als seinen Erbprinzen Friedrich vorstellte.

In der Nacht des 28. Juli brannte die Stadt Wunsiedel bis auf 9 Häuser ab. Sobald der Markgraf diese traurige Nachricht erhalten hatte, eilte er selbst dahin und traf alle möglichen Anstalten zur Rettung. Bei dieser Gelegenheit fand man bei Aufräumung des Schuhmacher Gebhard'schen Hauses den zwölfjährigen Sohn noch lebendig, der seine todten Aeltern fest umschlungen hielt und sie durchaus nicht verlassen wollte. Der Markgraf, von dieser kindlichen Liebe gerührt, nahm ihn zu sich, beschenkte ihn reichlich und ließ ihn ein Handwerk lernen. Für die Abgebrannten aber ließ er schnell 30 Simra Korn in Bayreuth verbacken und ihnen zuführen; auch ließ er ansehnliche Geldsummen unter sie vertheilen und traf die nöthigen Veranstaltungen zur möglichst schleunigen Wiedererbauung der Stadt.

Bald darauf wurden große Vorbereitungen zur Vermählung des Erbprinzen getroffen, der nun nach Berlin vorausreiste; sein Vater folgte ihm am 9. November nach, und die Trauung fand daselbst am 20. d. M. Statt.

Durch seine Sparsamkeit hatte es der Markgraf dahin gebracht, daß er in diesem Jahre die von seinem Vorfahrer Georg Wilhelm versetzten Aemter Münchsteinach und Frauenthal nebst Equarhofen um 281,000 fl., so wie Münchaurach um 40,000 fl. wieder einlösen konnte.

Unter den im Jahre 1731 erlassenen Verordnungen ist der Befehl wegen der Kleidung der Geistlichen bemerkenswerth, „damit sie nicht für eitle Leute angesehen werden, indem sie

Digitized by Google

jene so unanständig einrichten, daß sie z. E. vornen auf dem obern Leib aus den eröffneten Kleidern die Hemder herfürgehen lassen (sogenannte Chapeaus) und entweder den Ueberschlag oben in den Rock hinein stecken, oder an Statt des Ueberschlags eine übel conditionirte Halsbinde tragen, und ohne Mäntel, wohl gar in weisen Camisohl und Stocke, bei ihren Vorgesetzten erscheinen ꝛc."

Da der König von Preußen die Neuvermählten nicht eher entlassen wollte, als bis seine Tochter guter Hoffnung sei, so behielt er seine Gäste bis zu Ende des Jahres in Berlin. Mit Anfang des Jahres 1732 aber verließ der Markgraf die Stadt und reiste allein nach Bayreuth zurück, wo er am 9. Januar eintraf und sogleich große Anstalten zum feierlichen Einzuge des jungen Ehepaares treffen ließ.

Die Ankunft des Erbprinzen und der Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine in Bayreuth erfolgte am 22. Januar. Der Markgraf war ihnen am Tage zuvor bis Gefrees entgegen gefahren, wo das junge Paar übernachtete. Am andern Tage erwartete sie der Markgraf auf dem Brandenburger. Hier hatte man die Kanonen von den Schiffen genommen und die größten auf dem Weiherhausdamme, die kleineren aber im Schloßgarten aufgepflanzt, welche bei ihrer Ankunft dreimal abgefeuert wurden. Vor dem Schlosse*) empfing sie der Fürst mit den beiden Prinzessinnen und den gesammten Hofcavalieren und führte sie in das Schloß, wo sie einige Erfrischungen einnahmen, und dann in großer Procession in die Stadt. Der Markgraf und seine Schwiegertochter fuhren in der von 6 Schimmeln gezogenen

*) Die Prinzessin äußert sich selbst über dasselbe in folgenden Worten: „Nie habe ich, was Lage betrifft, etwas Schöneres gesehen; das Gebäude, das viele Fehler hat, ist unbequem, der Garten, ohne groß zu sein, ist hübsch; es begrenzt ihn ein See, in dessen Mitte sich eine Insel befindet; hier hat man einen Hafen angebracht, in welchem eine kleine aus Jachten und Galeeren bestehende Flotte angebracht ist; das Ganze gewährt einen reizenden Anblick." Memoiren II. S. 28.

Digitized by Google

holländischen Staatschaise, welche von Heiducken und Lakaien umgeben war*). Dann folgte der Bobenhausische sechsspännige Wagen, worin der Erbprinz mit seiner Schwester Charlotte saß; dann kam die sechsspännige Böhmerische Staatskutsche, in welcher die Prinzessin Wilhelmine und die Oberhofmeisterin von Sonsfeld saßen; dann der sechsspännige Nauendorfische Wagen mit der Obristin von Gravenreuth und dem Fräulein von Sonsfeld; dann die sechsspännige Rotenburger Chaise mit den Berliner Fräulein von Grumkow und Marwitz. Mehrere Kutschen und Wägen mit dem Gepäcke schlossen den Zug, welcher sich unter dem beständigen Abfeuern der hinter dem Schlosse zu Bayreuth aufgestellten Kanonen die alte (schwarze) Allee hinab durch das untere Thor herein und die Hauptstraße hinauf in das Schloß bewegte. Der Markgraf führte seine Schwiegertochter selbst in ihre Zimmer und Abends zur offenen Tafel. Einige Tage nach einander fanden verschiedene Feste Statt, und der Markgraf führte die Erbprinzessin überall in der Umgegend herum. Als sie das heutige Monplaisir bei der Eremitage erblickte, gefiel ihr dieses allein stehende Haus so wohl, daß sie ausrief: Ah, ce sera mon plaisir. Sogleich kaufte der höfliche Schwiegervater dasselbe von dem Amtshauptmann von Dobeneck, benannte es Monplaisir und machte ihr ein Geschenk damit. Mit der Beleuchtung der Stadt am 21. Februar hatten die Festlichkeiten ein Ende, und der Markgraf begab sich wieder nach Himmelkron.

Da das erst vor zwei Jahren errichtete Waisenhaus schon zu klein wurde, so ließ der Markgraf ein neues Wai-

*) Etwas anders erzählt diesen Einzug die Erbprinzessin selbst in ihren Memoiren II. S. 11. Wir glauben aber unsern handschriftlichen Mittheilungen folgen zu müssen, und verweisen auch rücksichtlich der Urtheile, welche diese Fürstin über den Charakter ihres Schwiegervaters und über so manches Andere fällt, auf das, was wir in dieser Beziehung bereits in der Biographie des Markgrafen Friedrich Christian (s. Archiv V. 2. S. 3 f.) zu bemerken Gelegenheit hatten.

Digitized by Google

senhaus vor dem neuen Thore erbauen und dadurch den Anfang zu der neuen Straße (jetzt Friedrichsstraße) machen. Dieser Bau konnte um so schleuniger bewerkstelligt werden, da der Fürst nebst andern ansehnlichen Beiträgen ein Gebäude auf dem Brandenburger, welches der Markgraf Georg Wilhelm begonnen, aber unvollendet hinterlassen hatte, dazu schenkte. Dieses durfte man nur abtragen und mit einigen Abänderungen nach Bayreuth versetzen. Die feierliche Legung des Grundsteins durch den Markgrafen erfolgte am 20. Juni, und der Bau wurde so eifrig betrieben, daß das Haus bereits im September 1733 bezogen werden konnte. Das alte Waisenhaus verkaufte die Instituts-Verwaltung um 850 fl. fr. an den Stadtrath, der dasselbe zu einem neuen Seelhause einrichten ließ, da das alte, im Jahre 1574 erworbene den Einsturz drohte.

Bald darauf zog sich der Markgraf wieder in seine Einsamkeit zurück, nachdem er seinem Sohne die Geschäfte der Regierung übertragen hatte, mit der Bedingung, in jeder Woche zu ihm zu kommen und ihm Bericht zu erstatten.

Als der Markgraf einmal nach Bayreuth kam, empfing ihn auf der Eremitage seine Schwiegertochter und ihre Hofdamen als verkleidete Schäferinnen, indem sie geputzte Schafe an Bändern führten. Bei seiner Rückkunft nach Himmelkron erzählte er dies mit dem Beisatz: „Es scheint, daß meine Schwiegertochter großen Hang zum Comödiantenwesen hat. Schlötzer, Ihr mögt wohl recht gehabt haben.“ (s. S. 52)

Da ihm nun sein einsames Himmelkron immer mehr gefiel, so beschloß er, beständig daselbst zu bleiben. Er ließ das Schloß verschönern und mehrere Gebäude anlegen, besonders aber den Anfang zu einer Menagerie und einem großen Garten machen. Die Regierung sollte sein Sohn ganz übernehmen und ihn nur in den wichtigsten Fällen zu Rathe ziehen. Nachdem er sich so der Regierungssorgen entschlagen hatte, beschloß er, das Fräulein Flora v. Sonsfeld zu sich zu nehmen und sich zur linken Hand antrauen zu lassen, doch erlebte er die Erfüllung dieses Wunsches nicht mehr.

Digitized by Google

Im August kam der König von Preußen wieder auf einige Tage zum Besuche nach Bayreuth und hielt sich wieder auf der Eremitage auf. Nach seiner Abreise gebar die Erbprinzessin am 30. August*) eine Tochter, Elisabethe Friederike Sophie, welche das einzige Kind geblieben ist und nachmals (1748) mit dem Herzoge Carl Eugen von Würtemberg vermählt wurde. Vergl. meine Fürstengrüfte der Hohenzollern S. 50 ff.

Es ist bereits früher erwähnt worden, daß der Markgraf sogleich nach seinem Regierungsantritte sich auch des in Verfall gekommenen Gymnasiums zu Bayreuth angenommen habe. Er hätte gern geholfen, aber es fehlte an Geld, das er selbst bei dem schweren Anfange seiner Regierung so nöthig hatte. Da wurde die Theilung der gemeinschaftlichen Schule zu Heilsbronn in Vorschlag gebracht, um mit dem zu erhaltenden Antheile die Verbesserung des Gymnasiums zu Bayreuth zu bewirken. Der Markgraf schrieb daher eigenhändig unter dem 2. April 1728 an die Markgräfin Christiane Charlotte zu Ansbach als Vormünderin ihres Sohnes Wilhelm Friedrich, welche sogleich seinem Vorschlage beistimmte. Allein die Sache war dennoch bis jetzt unerörtert geblieben. Nun aber wurde eine gemeinschaftliche Commission nach Fürth gesendet, um die Theilung zu berathen. Der Markgraf starb aber unterdessen, und der Zweck blieb unerreicht.

Die unglückliche Tochter des Markgrafen Georg Wilhelm, Christiane Sophie Wilhelmine, welche sich damals in Kulmbach aufhielt,**) hatte im Jahre 1728 die katholische Religion angenommen, aus welchem Grunde ihr der Markgraf die Ehrenwache entzog und sie aus dem Kirchengebet ausschloß. Im Jahre 1733 aber bereute sie diesen Schritt und bat den Markgrafen, sie wieder in die evangelische Kirche aufnehmen zu lassen. Der Fürst hatte darüber eine große

*) Die Markgräfin gibt in ihren Memoiren den 31. August an. II. S. 53.

**) Siehe meine Fürstengrüfte S. 13 ff.

Digitized by Google

Freude und schickte ihr sogleich seinen Oberhofprediger, den Superintendenten Hagen von Bayreuth, um sie hiezu vorzubereiten. Am Osterfeste dieses Jahres (5. April) trat sie unter großen Feierlichkeiten öffentlich in der Stadtkirche zu Kulmbach zum Lutherischen Glauben zurück.

Im Herbste des Jahres 1733 stellte der Markgraf zu Ehren seines Sohnes und dessen Gemahlin eine große Jagd an, welche am 12. October mit einem Klopfjagen bei Drossenfeld begann. Die Begleitung bestand aus 108 Personen mit 55 Pferden. Unter ihnen befand sich der Graf v. Burghausen, der geheime Rath v. Korff, der geheime Rath und Oberjägermeister v. Gleichen, der Oberkammerjunker v. Gleichen, die Kammerjunker v. Hagen, v. der Lühe, v. Corvey, v. Drechsel und v. Mönchau, der Hofjunker v. Ehrenstein, der Falkenjunker v. Schauroth und im Gefolge des Erbprinzen besonders der Obristlieutenant v. Fromann. Nachdem die Jagd beendigt war, begab sich die Jagdgesellschaft nach Kulmbach, wo man Abends 6 Uhr unter dem Geläute der Glocken, dem Donner der Kanonen und einer dreimaligen Salve der auf dem Markte paradirenden Bürgerschaft eintraf und die Festung bezog. Am 13. wurde in der Katterlohe gejagt, wobei mehr als 80 Hasen erlegt wurden. Am 14. und 15. wurde die Jagd in der Gegend von Kasendorf fortgesetzt. Von da begab sich der Jagdzug nach Zwernitz, welches der Erbprinz damals zum ersten Male sah. Nach beendigter Jagd kehrte der Erbprinz mit seiner Gemahlin nach Bayreuth, der Vater aber nach Himmelkron zurück.

Unterm 7. Febr. d. J. 1733 erschien die Verordnung, daß „wegen Ueberhandnehmung der Juden keiner derselben mehr unter 25 und das Weib unter 20 Jahren sich verheirathen darf.“ Am 18. Juli wurde vom Consistorium verordnet, daß „die Fornicanten die Kirchenbuße jederzeit des Sonntags öffentlich in der Kirche leiden sollen, und zwar an dem Ort, wo sie gesündigt und die christliche Gemeinde geärgert.“

Digitized by Google

Im Jahre 1734 wurde das von Georg Wilhelm erbaute Zuchthaus zu St. Georgen gänzlich vollendet. Schon unterm 14. Mai 1728 hatte der Markgraf dem Stadtschreiber daselbst die besondere Verwaltung des Hauses aufgetragen und unterm 30. März 1730 eine eigene Zuchthausdeputation aufgestellt, welche aus dem geheimen Rathe v. Bobenhausen, den Hofräthen v. Dobeneck und v. Lauterbach nebst dem Kammerrathe Dankwart bestand. Diese stellte im folgenden Jahre einen Verwalter an, der im Hause wohnte, und entwarf eine ausführliche Zuchthausordnung, welche der Markgraf am 20. September 1732 bestätigte. Hierauf (10. Juni) stellte er auch einen eigenen Geistlichen für die Zuchthauskirche an, der 60 Thaler aus der Zuchthauskasse, freie Wohnung im Hause und Holz und Licht erhielt. Im Jahre 1734 schenkte der Markgraf der Kirche die silbernen und vergoldeten Kirchengefäße und zwei Glocken, welche sich bis zu dieser Zeit in der alten Kapelle zu Thierbach bei Lichtenberg befunden hatten.

Nachdem er die Vermählung seiner zweiten Tochter Sophie Charlotte Albertine mit dem Herzog Ernst August von Weimar am 7. April 1734 und die seiner jüngsten Prinzessin Sophie Wilhelmine mit dem Erbprinzen von Ostfriesland am 25. Mai desselben Jahres zu Bayreuth auf eine glänzende Weise gefeiert hatte, so folgte diesen frohen Festen die traurige Nachricht, daß sein jüngerer Bruder Albrecht Wolfgang im Treffen bei Parma (29. Juni) gefallen sei. Diesen Todesfall nahm er sich sehr zu Herzen und äußerte sich auch, wie er vermuthe, daß er nach seinem Bruder nun der erste aus dem Hause sein werde, der diese Welt verlassen müsse. Schon im Herbste dieses Jahres befiel ihn auch eine Leibesschwäche, die ihn nichts Gutes ahnen ließ. Daher sagte er zu seinem Hofprediger Silchmüller, als dieser am Bußtage (XIII. Sont. p. t.) vor ihm auf dem Thiergarten von dem unersetzlichen Verluste der Gnadenzeit gepredigt hatte: er vermuthe, daß sein Lebensende nicht mehr ferne sei, er wolle daher mit ganzem Ernste trachten, der

Digitized by Google

Gnadenzeit noch recht wahrzunehmen und sich zu einem seligen Ende zu bereiten. Einige Wochen darauf genoß er das heilige Abendmahl, da ihm die Aerzte zu erkennen gaben, daß sich etwas Hektisches bei ihm angesponnen habe. Der bessern Pflege wegen begab er sich von Himmelkron nach Bayreuth zurück.

Nun änderte er den vom Markgrafen Christian Ernst 1660 gestifteten Concordienorden um und verwandelte ihn in den rothen Adlerorden, dessen Statuten unterm 13. Juli im Druck erschienen. Der aufzunehmende Ritter, deren ohne die fürstlichen Personen 30 sein sollten, mußte wenigstens 25 Jahre alt sein, 8 Ahnen von väterlicher und mütterlicher Seite aufweisen und wenigstens Obristenrang haben. Die Ritterversammlung (Capiteltag) sollte alljährlich am St. Georgentage (23. April) auf dem Brandenburger gehalten und die Ritterwappen in der Ordenskirche daselbst aufgehängt werden. Die Obliegenheit des Ritters war: christlich zu leben, sich der Armen anzunehmen, Ehre und Nutzen des fürstlichen Hauses zu befördern, gegen dieses und die Ordensbrüder treu und redlich zu handeln, mit letzteren, so wie mit allen ehrlichen Leuten in gutem Vernehmen zu leben, ihr Glück zu befördern und ihren guten Namen zu vertheidigen.

Im März des Jahres 1735 nahm die Krankheit des Markgrafen immer mehr zu, die Aerzte gaben geringe Hoffnung, ob er gleich noch nicht bettlägerig war. Um diese Zeit war es, wo er den Befehl gab, daß in der Kirche zu Himmelkron eine Gruft für ihn hergerichtet werden sollte, weil in der Fürstengruft zu Bayreuth kein Raum mehr vorhanden war. Er verordnete, daß man ihn ohne alles Gepränge blos mit einer Predigt und einigen Liedern beerdigen sollte. Zu Anfang des nächsten Monats mußte er sich zu Bette legen, das er nicht mehr verlies. Er starb bereits am 17. Mai um 6½ Uhr Morgens im 46. Jahre seines Alters und im 9. seiner Regierung. Die letzten Stunden desselben wurden auf Befehl seines Sohnes vom Consisto-

Digitized by Google

rialrath und Hofprediger Silchmüller beschrieben und unter dem Titel: „Erbauliches Denkmal der letzten Stunden des weiland durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Georg Friedrich Karl, regierenden Markgrafen zu Brandenburg" ꝛc. durch den Druck bekannt gemacht.

Der Leichnam wurde in einen hölzernen Sarg gelegt und in den kleinen Saal gestellt. Am 23. Mai wurde er auf das Paradebett gelegt und Abends durch die Kammerjunker mit Fackeln in die Schloßkirche hinabgetragen und vor dem Altare niedergesetzt. Daselbst blieb er 3 Tage stehen. Am 26. Mai erfolgte die Abführung nach Himmelkron, nachdem der Sarg durch 12 Kammerjunker unter dem Geläute der Glocken aus der Kirche auf den Leichwagen gebracht war, und 24 Geistliche nebst dem Chore ihn in Empfang genommen hatten. Als der Leichenzug sich in Bewegung setzte, wurden die Kanonen auf der Schanze hinter dem Schlosse abgefeuert und Lieder gesungen. Den Zug begleiteten 80 Mann von der Stadtcompagnie mit Untergewehr und gelben Wachsfackeln bis nach Himmelkron.

Bei der Caserne im neuen Wege wurde Halt gemacht, die Cavaliere, welche bisher zu Pferd gewesen waren, setzten sich in Wägen, und die Kanonen wurden zum zweiten Male gelöst. Bei dem Zwerglein gingen die Geistlichen nebst dem Chore zurück, und die Kanonen wurden zum dritten Male abgefeuert. Dagegen donnerten nun die Kanonen in der Batterie zu St. Georgen dreimal von einer halben Viertelstunde zur andern, als der Zug bei der dortigen Caserne anlangte. In den Kirchspielen St. Georgen, Bindloch, Harsdorf und Trebgast wurde beim Durchfahren 1 Stunde lang mit allen Glocken geläutet. Bei Harsdorf, an der Kulmbacher Grenze, kehrte der Bayreuther Magistrat zurück, dagegen schlossen sich hier die Beamten und der Stadtrath von Kulmbach an.

Am 27. Mai Morgens gegen 4 Uhr kam der Zug bei Himmelkron an, wo denselben in der Mitte der Allee der Hofprediger Silchmüller, der Hofkaplan Flessa und 12 Kulm-

Digitized by Google

bacher Geistliche erwarteten und bis in die Kirche unter dem Geläute der Glocken und dem Absingen von Liedern begleiteten. Nachdem der Sarg durch die Kammerjunker in die mit schwarzem Tuch behangene Kirche getragen und in der Mitte derselben auf einer Erhöhung niedergesetzt war, verfügte sich die Leichenbegleitung in den ihnen angewiesenen Quartieren zur Ruhe, nur die Garde blieb bei der Leiche. Mittags 1 Uhr und Abends 7 Uhr wurden die Minister, die Cavaliere, die Hofgeistlichen und der Kulmbacher Superintendent Dietrich an einer Tafel von 36 Gedecken, die übrigen Geistlichen aber nebst den Hofofficianten und Beamten an Nebentafeln im Schloß gespeist.

Abends nach 9 Uhr erfolgte die Beisetzung. Der Hofmarschall führte die 12 Kammerjunker, den Kammerfourier, die Pagen und die Fackeln tragenden Lakaien in die hellerleuchtete Kirche. Dann führte der Schloßhauptmann v. Bindemann als Marschall die Minister und Cavaliere von dem Schloß aus durch die Gallerie eben dahin, wo sich die zwei Leidtragenden allein in die fürstliche Empor, die übrigen aber in den Stand zur Rechten begaben. Nach dem Gesang des Liedes: Alle Menschen müssen sterben, betrat Silchmüller die Kanzel und predigte 1¼ Stunde lang über den Trost eines Gerechten in seinem Tode nach dem von dem Verstorbenen selbst gewählten Leichentexte Phil. 1, 21. Hierauf verlas Flessa 2 Stunden lang den Lebenslauf, und nachdem noch der Stiftsprediger Winkelmann den Segen gesprochen hatte, wurde der Sarg unter dem Gesange des Lieds: Nun laßt uns den Leib begraben, von den Kammerjunkern in die neu erbaute Gruft getragen, auf 4 steinerne Füße gesetzt und geöffnet. Nun wurden die zwei Abgeordneten nebst den andern Cavalieren hinabgeführt und Jedermann gestattet, den Leichnam eine Viertelstunde lang zu besehen. Am 28. Mai*) Morgens 2 Uhr wurde der Sarg

*) Die Markgräfin sagt in ihren Memoiren, daß das Leichenbegängniß am 31. Mai Statt gefunden habe. II. S. 201.

Digitized by Google

verschlossen und mit einem schwarzen Tuche bedeckt. Die Leichenbegleitung verfügte sich wieder in das Schloß und kehrte um 4 Uhr nach Bayreuth zurück.

Die auf diesen Todesfall geprägte silberne Münze in der Größe eines halben bayerischen Guldens zeigt auf der Aversseite einen von der Erde zur Sonne emporsteigenden Phönix und die Umschrift: Renascendi studio terrena reliquit. Auf der Reversseite liest man in der Mitte die Worte: Natus 19. Juni 1688, patriam rexit juste ab anno 1726, obdormiv. placide 17. Mai 1735 beat. immortalitat. appetentissimus und die Umschrift: Georg Frideric. Carolus D. G. Marggrav. Brand. D. Pr.

Digitized by Google

IV.

Die Martersäule
zwischen Himmelkron und Trebgast.

Auf der Höhe zwischen Himmelkron und Trebgast, da wo die Straße zwischen beiden Orten von dem von Schlömen nach dem ehemaligen Kloster St. Jobst auf dem Allersdörfer Berge führenden Wege durchschnitten wird, steht eine steinerne Martersäule, welche dem umliegenden Flurbezirke den Namen „die Marter" gegeben hat. Bosheit, Frevel und Muthwille der Menschen haben den obern Theil derselben zertrümmert und des wenigen Metalls, womit das Ganze zusammen gehalten wurde, beraubt.

Diese Martersäule soll sich auf den Orlamündischen Kindermord beziehen. Wie bekannt soll eine Gräfin von Orlamünde, welche als Wittwe auf Blassenberg — jetzt Plassenburg genannt — lebte, aus Liebe zu dem Burggrafen Albrecht dem Schönen von Nürnberg ihre beiden Kinder, welche sie als ein Hinderniß ihrer Vermählung mit dem Burggrafen angesehen habe, ermordet haben.*) Nach vollbrachter That sei ihr Gewissen, dieser innere und unbestechliche Richter unserer Thaten, erwacht und habe ihr die fürchterlichsten Martern verursacht. Auf den Knieen habe sie sich von Blassenberg nach Himmelkron begeben, wo die Ruhestätte der er-

*) Das Nähere hiervon enthält die Abhandlung: „Widerlegung der Sage von dem Orlamündischen Kindermorde" im Archiv für Geschichte ꝛc. von Oberfranken I. Bd. 3. H. S. 116 ff.

Digitized by Google

mordeten Kinder sei. Zwischen Trebgast und Himmelkron sei sie vor Ermattung, Reue und Schmerz einige Zeit liegen geblieben und habe unter den heißesten Thränen inbrünstig den ewigen Erbarmer um Vergebung ihrer schwarzen That angefleht. Zum Andenken sei diese Säule daselbst gesetzt worden, auf welcher die Ermordung der Kinder und die Gräfin knieend dargestellt sei.

So weit die Sage. Baron Stillfried, der von dieser Säule gehört hatte, ließ sie im Jahre 1837 von einem Maler abzeichnen. Da sie aber großen Theils zertrümmert und mit Moose etwas bewachsen ist, so konnte dieser nichts herausbringen. Im Frühjahre 1844 begab ich mich mit dem Maurer Schwab von Himmelkron zu dieser Säule, um ihn zu fragen, wie viel die Zusammensetzung der einzelnen Theile, die zerstreut und theilweise zerbrochen umher lagen, und die Befestigung derselben mit eisernen Klammern kosten würde. Es wurde auch sogleich ein Versuch gemacht, die einzelnen Theile, von denen einige in dem daneben befindlichen Wasserrisse lagen, zusammen zu setzen. Dieser gelang vortrefflich und leisteten hierzu diejenigen Stellen, wo früher die eingelassenen eisernen Klammern waren, die besten Dienste, denn diese waren die Zeichen, was zusammen gehörte. Nicht ein Stück war abhanden gekommen. Es zeigte sich nun, daß die Säule eine kreutzförmige Gestalt hatte. Sie wurde von Moose und Erde sorgfältig gereiniget und die darauf befindlichen Figuren, welche mit vielem Fleiße gearbeitet sind, traten jetzt ganz deutlich hervor.

Ich gewann nun die Ueberzeugung, daß diese Säule auf die Sage von dem Orlamündischen Kindermorde nicht die geringste Beziehung hat, wenigstens trägt sie kein Kennzeichen an sich, welches sich darauf deuten ließe. Die Abbildungen auf derselben sind die Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Erlösers, seine Gefangennehmung, seine Verurtheilung, sein Hingang nach Golgatha und seine Kreutzigung.

Also auch diese Martersäule kann eben so wenig wie die Monumente in der Kirche in Himmelkron, welche den

Digitized by Google

Orlamündischen Kindermord beglaubigen sollen, zu einem Beweise desselben dienen.

Im Jahre 1846 sind einige Theile derselben verschwunden. Wahrscheinlich wurden sie zur Ausbesserung der vorbeiführenden Straße verwendet. Dieses Schicksal werden endlich auch die Ueberreste noch haben, denn unser Jahrhundert, gewöhnlich das Jahrhundert der Cultur und Humanität genannt, zeichnet sich durch einen wahren Vandalismus aus, der Alles zerstört, was an die Vergangenheit erinnern kann. Ich glaube daher, daß es nicht unnöthig sein wird, meine Entdeckungen hier mitzutheilen, da eine Beschreibung dieser Säule meines Wissens sich nirgends findet.

W. Stadelmann.

Digitized by Google

V.

Biographie

des ersten General-Superintendenten des Fürstenthums Bayreuth, des Dr. Johannes Streitberger, geboren 1517 und gestorben 1602.

Die Geschichte der Reformation des Fürstenthums Bayreuth ist bis jetzt noch nicht vollständig bearbeitet und erwartet noch ihren Geschichtschreiber. Einstweilen möchte es daher nicht unverdienstlich sein, Biographien derjenigen Männer zu liefern, welche beim Anfang der Reformation in unserem Lande eine thätige Rolle gespielt und sich im ehrenvollen Andenken erhalten haben. Unter diese gehört vor allen der erste General-Superintendent*) Dr. Jo-

*) Der vormalige Consistorialrath und Prof. M. Lang äußert sich hierüber in seiner historia de Superintendentibus Burggraviatus Norici superioris generalibus (pag. 4) folgendermaßen: Audit plerumque D. Streitbergerus primus in his terris Superintendens generalis. Quod quidem si de tempore accipitur, quo Principum puriori doctrinae addictorum summa sacrorum moderandorum potestas, pace religiosa a. 1555 constituta, jam erat confirmata et patriae ecclesia evangelica in certos tractus, quos dioeceses vocant, descripta; recte is audit. Sin autem intervallum respexeris, quod puriorem doctrinam publica lege a Divo Georgio stabilitam et auspicatissima imperii Divii Georgii Friderici initia intercedit; antiquiores habuit patria summos rerum sacrarum praesules, qui

Digitized by Google

hannes Streitberger, welcher Luthers Unterricht in Wittenberg genossen, mit Dr. Medler zu Hof gemeinschaftlich für die Verbreitung der neuen Lehre gewirkt, und sich durch die allgemeine Kirchen-Visitation des Landes, vorzüglich aber durch die Organisation des Kirchenwesens große Verdienste erworben hat.

Er war am 5. November 1517 zu Hof geboren und der Sohn eines ehrbaren Bürgers, Paulus Streitberger dortselbst. Seinen ersten Unterricht erhielt er auf der dortigen Schule. Von Dr. Medler, dem ersten Bekenner der neuen Lehre, empfing er die ersten Anweisungen in den gewöhnlichen Anfangsgründen der Schulwissenschaften und wurde durch denselben mit der reinen Christenthumslehre vertraut, deren Studium er sich mit großem Eifer widmete. Als sein treuer Lehrer deßhalb verfolgt, durch den Landeshauptmann von Beulwitz aus Hof vertrieben worden und sich nach Wittenberg begeben hatte, folgte er demselben ins Exil. Hier genoß er dessen Unterricht in der Theologie, unterrichtete dessen Kinder und genoß durch dessen beständigen Umgang große Vortheile, so wie er demselben auch den größten Theil seiner Kenntnisse verdankte. In Wittenberg war er ein treuer Anhänger Luthers, dessen Unterrichts in der Theologie er sich daselbst zu erfreuen hatte. Medler übergab ihn zugleich der besonderen Leitung des Dr. Georg Schmalzing aus Bayreuth, welcher sich in Wittenberg dem Studium der Theologie nach Luthers Vorschriften mit großem Eifer gewidmet hatte. Als

---

quamvis Generalium Superintendentium nomine carerent, auctoritate et potestate florebant. In gleicher Weise spricht sich M. Heerwagen in seiner im Jahre 1773 erschienenen Abhandlung über die ältere und neuere oberste Geistlichkeit von Culmbach (pag. 10. Note m.) aus, indem er bemerkt: Dr. Streitberger ist, laut alter Akten und vieler im öffentlichen Druck erschienenen Schriften der erste förmlich und ordentlich bestellte Generalsuperintendent gewesen, ob schon dem vorher erwehnten, der Verrichtung und Sache selbst nach, dieser Titel eben so wenig abzusprechen sein mag.

Digitized by Google

dieser im Jahr 1534 erster Prediger in Kitzingen geworden, verließ er die Universität und begab sich mit Schmalzing in diese Stadt, in welcher er seine Studien eifrig fortsetzte. Im Jahr 1535 hatte er in seinem achtzehnten Jahre seine akademischen Studien vollendet. Auf Medlers Veranlassung kehrte er nach einiger Zeit wieder nach Wittenberg zurück, wo er mit neuem Eifer den Wissenschaften oblag und am 9. Februar 1542 die Doktorwürde erhielt.

Nachdem Medler als Superintendent nach Naumburg berufen worden, begab er sich einige Jahre darauf ebenfalls dahin und wurde daselbst im Jahr 1543 zum Prediger ernannt, wobei ihn der Bischof Nicolaus v. Amsdorff installirte. Zugleich wurde ihm der Unterricht in der dasigen Schule übertragen. Im Jahr 1546 wurde er auf Empfehlung Medlers, dessen Stieftochter, geborne Ebbelin, er heirathete, als Rektor an das neu errichtete Pädagogium zu Braunschweig berufen, wo ihm zugleich die Pfarrstelle übertragen wurde. Hier blieb er bis zum Jahr 1548. Im Jahr 1547 fand sich der Magistrat zu Hof, welcher einen so verdienten Mann im Vaterland zu haben wünschte, bewogen, sich an den Superintendenten Dr. Medler mit der Bitte zu wenden, den Dr. Streitberger zu ersuchen, das Rektorat an dem Gymnasium zu Hof anzunehmen. Nachdem Letzterer sich hiezu bereit erklärt hatte, ließ der Rath am Dreikönigs-Abend 1548 nachstehende Vocation an ihn, als Gymnasiarch und Inspektor, ergehen:

Vnßer gantz willig diennst zuuorn würdiger, wolgelarter Herr Magister in sonder guther freundt!

Nachdem hienor der Durchlauchtig Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Albrecht, marggraf zu Brandenburg ꝛc. vnser gnediger Herr vns vf vnser vntertheniges Supplicirenn, das Closter alhie, zw einer Schulen gnediglich zugestellet, vnd wir dießelbenen an gepewde, deßgleichen auch mit Schuldienern aus vorleihung gottlicher gnadenn dermaßen zurichten und vorsehen lassen, das sie gott lob täglich also gemehrt vnd geaufert wirdet, das gedachtenn vnsern dienern dersel-

Digitized by Google

ben nach nottdurft vorbzusein, ettwas schwer fallen will, dadurch wir geursachet, noch, ettwa nach einen geschickten gelarten man, so an Stadt eines obern Schulmeisters were, zutrachten. Wenn wir vns dann eurer gelegenheitt, auch welcher gestalt Jr von Jugend auf in gottesfurcht vnd guthen kunsten ertzogen worden, zu bescheiden, vnd euch als ein Lantzmann vor andern gern bey vns wißenn woltenn, haben wir vorschiner Tagenn dem Erwürdigen Hochgelartenn Herrn Nicolas Medlern Doctori vnserm gonstigenn Herr vnd lieben Lantzmann, eurem Schwäher, schreiben vnd Jn bittlichen ersuchen laßen, in dieser sachenn ein gonstiger forderer zw sein, welcher uns dann nuhmals gonstiglichen beanthwortet, das die sache numehr darauf stunde, sofern wir euch beschreibenn, vnd wire gebürlichen anher fordern wurden, woltet Jr euch hiertzw willig vermogen lassen. Demnach so thuen wir euch zw dießem Ampt im nahmen gottes vnsers lieben Herrn Jesu Christi hirmitt erfordern, geburlichs vleiß bittende, euch zwdem gemeinen vatterlandt zw guthwilliglich vnd gerne geprauchen zu laßenn. Vnnd nachdem obgedachts Herrn Doctoris Schreiben an Conradenn Jahn unßern Radsfreund vf drejen wesentlichen Puncten vornemlichen stehet, als, do die sachenn vormittelst gottlicher gnadenn Jren fortgang gewäne, das euch der Besoldung, der Zeit des antziehens, und der Zehrung halbenn, geschrieben werden solte, Alß haben wir vns deßhalbenn entschloßenn, vnd was erstlich die Besoldung antrift, Wiewol wir gewilt waren, euch eurem Standt und gelegenheit nach, mitt einem zimlichenn Salario zuwersehenn, Jedoch dieweil der arme gemein gottes-kasten dauon man die Schuldiener alhier erhelt, itziger Zeit so eins hohen großen vermogens nicht ist, vnd gemeine Stadt in vorgestandener kriegsrustung, nicht ein wenig schäden, wie sonder Zweiffel dem Herrn Doctori Medler und euch manniglich wißendt gefurt wordenn, Achten wirs gentzlichen dauor, Jr solt es bey hundert gulden Deputats beruhen laßen. Jn bedacht, daß Jr hie in eurem vatterlande mitt soniel geldes viel weitter reichenn vnd kommen moget, dan ander orthen

Digitized by Google

mit ettwas mehrers, Zwdeme so soll euch eine schöne behawßung, vnd lustiger gart dran, eingethun werdenn. Soviel aber die betziehung des Dienstes anlanget, wollen wir es euer gelegenheitt heimgestelt habenn, vnd wiewol wir gern sähenn, daß solches forderlichst beschähe, konnen wird doch biß vf kunftig Ostern wol ein geduld tragen. Der Zehrung halbenn wißenn wir vns gegen euch der willicheit nach, vnuerweißlichen zwhaltenn vnd wolten euch solches freundlicher meinung nicht vorhalten. Datum am abent Trium Regum Anno ꝛc. im x l v i i j (1548).

Burgermeister und Radt der Stadt Hoff.

(dem wirdigen vnnd wolgelarten Johan Streitbergern, der freien Kunsten Magister ꝛc. itzund zw Braunschweig vnserm gonstigen Hern vnd insonders guthen freundt.)

Streitberger nahm diese Berufung an, und kam, mit einem Belobungsschreiben des Raths zu Braunschweig wegen seiner treugeleisteten Dienste am 28. Februar 1548 nach Hof, um seine neue Stelle anzutreten. Am 18. März desselben Jahres hielt er seine Antrittsrede. Von dieser Zeit an war er zum Besten der dortigen Schule unermüdet thätig. Er lehrte Grammatik, Dialectik, Astronomie und Musik, gab Unterricht in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, erklärte die alten Autoren, namentlich Demosthenes und Plato in ligata et soluta oratione und hielt menstruas Disputationes theologicas. Durch seinen vortrefflichen Unterricht erhielt das Gymnasium zu Hof einen so großen Ruf, daß viele Zöglinge vom Auslande und selbst aus Cärnthen und Krain herbeikamen. Nach dem Tode des ersten Pfarrers Leonhardt Eberhardt, welcher früher in Culmbach gewesen, wurde er am 10. Juli 1552, nachdem er nach damaligem Gebrauch noch einmal ein Examen bestanden und eine Predigt (über Ezechiel 33.) vom Amte der Kirchendiener gehalten hatte, zugleich zum Pfarrer bei St. Michael und Superintendenten in Hof ernannt. Er behielt zwar noch die Inspektion über das Gymnasium, lehrte aber nur

Digitized by Google

das Hebräische, erklärte einige Reden des Demosthenes und Comödien des Plautus und setzte die Disputir-Uebungen fort. Dabei lag ihm vorzüglich ob, die Aufsicht auf die Schulordnung und die Sittlichkeit der Zöglinge strenge zu handhaben.

Im Jahr 1553 weihte er das zu Hof neu erbaute Spital ein. Als die Veste Plassenburg im Jahr 1553 belagert wurde, befand sich Streitberger, damals Pfarrherr zu Hof, wahrscheinlich im Auftrag des dortigen Magistrats, im Lager des Burggrafen von Meißen, Heinrich Reuß. Wer hätte ahnden können, sagt ein neuerer Geschichtsforscher*), daß dieser Mann dereinst von der eingeäscherten Stadt Culmbach aus über das ganze Kirchenwesen auf dem Gebirg walten werde! Um von dem Zustande der einzelnen Kirchengemeinden des Landes genaue Kenntniß zu erlangen, und um zu bewirken, daß die Lehre rein erhalten und der Katechismus Luthers fleißig getrieben werde, wurden zu jener Zeit von den Landesfürsten mehrmals Kirchen-Visitationen angeordnet. Nachdem auch der Markgraf Georg Friedrich im Jahr 1561 eine allgemeine Kirchen-Visitation im Oberlande anbefohlen hatte, wurde solche unter Direktion des Georg Förtsch, des Sigmund v. Muffel und des Beringer von Kotzau dem Superintendenten Streitberger übertragen, welche derselbe unter Zuziehung des Hofpredigers Thiel zu Culmbach, des Superintendenten Bloch zu Bayreuth und des Stadtschreibers Apel daselbst, welcher dabei als Sekretär funktionirte, zur Ausführung brachte. Das hierüber ergangene Fürstliche Patent vom 5. October 1561 ist folgenden Inhalts: „Von Gottis gnaden Jörg Friedrich Marggraf zu Brandenburg Ehntbieten allen vnsern haubt und Amtleuten, Supperattendenten, Dechant, Pfarherrn, Schulmeistern, vnd allen andern Kirchendienern, Auch den Jenigen, so hinder den Stiften vnd Clostern, In vnserm

*) Dorfmüllers ältere kirchliche Geschichte von Culmbach im Archiv für Bayreuthische Geschichte I. Bd. 3. Heft, pag. 115.

Digitized by Google

fürstenthum vnd Landt gelegen, geseßen, Desgleichen vnsern Castnern, Schulteißen, Vogten, Richtern, Bürgern, Rheten, Dorfsmeistern, Gepauerschaften vnd gemeiniglich allen vnsern underthanen vnsern gruß zuuor, vnd fuegen auch hiemit gnediger Meinung zu wißen, Alß vns vielmalß angelangt, das bej den Kirchen vnd Schulen, Auch in vnserm fürstenthum vnd Landt Oberhalb des geBirgs, allerlej vnrichtikeit vnd vnordnung nicht ohne sondere ergerniß eingerissen sein sollen, welche zu richtigkeit vnd besserung zu bringen die vnuermeidlich nottdurft erford't, vnd aber solches nit fuglicher dan durch eine Christliche ordentliche visitation geschehen kan, das wir demnach die vest, wirdig und hochgelert vnsere Rhete vnd lieben getreuen Jörg Fortsch zu Peesten, Herrn Justus Ploch und Magister Johann Streitberger, Pfarher, SuperIntendenten und Prediger zu Bayreuth und Hof zu unsern visitatoren gnedig furgenommen und verordnet, Inen auch beuehl und gewalt gegeben haben, Thun auch solches hiemit vnd In craft diezs briefs, Das sie In gemeltem vnserm fürstenthum und Landt Oberhalb deß GeBirgs, ein Christliche visitation, nach Inhalt vnd außweisung vnser Inen derwegen mit gegebenen besiegelten Instruktion fürnehmen und verrichten sollen, Derhalben, so gebietten wir euch allen semtlichen vnd sonderlichen deeß gedachte vnsere visitatores, Irem von vns habenden beuehl nach, mit euch handeln und verschaffen, das ein Jeder under euch demselben gehorsamlich geleben, Auch Ir die Ambtleut, diener und Rhete, Inen damit sie solch gut Christlich werck, desto beßer verrichten mögen, wo von nöten, darzu behülflich sein wöllet, Daran geschieht vnsere entliche meinung, Alß wir auch solches also zu geschehen gentzlich vnd ernstlich zu euch verlaßen In gnaden wiederumb zu erkennen, Ohne geuerde. Zu urkunt mit vnsern zu ruck vfgedruckten Insiegel besiegelt und geben zu Bayreuth den 5ten 8bris Ao. 61ten (1561).

Das Visitationswerk wurde durch den fürstlichen Rath v. Muffel sehr verzögert und konnte erst im Jahr 1564 be-

Digitized by Google

endiget werden. Während dieses wichtigen Geschäftes erhielt er unterm 5. November 1563 durch Dr. Johann Marbach den Ruf zur Annahme einer Professur an der Universität zu Straßburg, welchen er aber eben so ausschlug, als eine Vocation zur Universität Königsberg in Preußen.

Hierauf wurde er im Jahr 1566 zum ersten General-Superintendenten des Landes oberhalb Gebürgs und zum Präsidenten des Consistoriums in Culmbach ernannt. Er wollte Anfangs diese Stelle aus Bescheidenheit nicht annehmen, als jedoch die Räthe auf dem Gebürg am 8. August desselben Jahres ein dringendes Schreiben deßwegen an ihn ergehen ließen, so erklärte er sich zur Uebernahme bereit. Nachdem er am 23. December 1566 das Rathhaus zu Hof eingeweiht und am Sonntag Judica 1567 seine Abschiedspredigt gehalten hatte, ging er am 19. März 1567 nach Culmbach, um sein neues Amt anzutreten.

Vor seiner Abreise begegnete ihm aber noch ein unangenehmer Zufall. Am 3. Februar war er mit seiner Gattin zweiter Ehe und seinem Sohn Aurelius in seines Schwiegervaters Wunscholds Behausung. Unbekannt worüber, entstand unter dieser Familie ein Streit und Zank, wobei sich des Wunscholds Söhne an ihn vergriffen und ihn sehr mißhandelten. Die ganze Stadt kam darüber in Unruhe, und des andern Tags ward, wie beim Eintritt eines Interdikts, die Michaeliskirche versperrt und hierauf zur Gefangennehmung der Thäter geschritten. Streitberger war aber sogleich wieder zur Versöhnung bereit, denn am 18. Februar wurde der ganze Handel in Güte beigelegt und mit einer fröhlichen Mahlzeit von der Familie beendet.

Im darauf folgenden Jahr wendete sich der Magistrat zu Amberg in einer wehmüthigen und dringenden Vorstellung an den Markgrafen Georg Friedrich und bat: den General-Superintendenten Dr. Streitberger zu ihnen kommen zu lassen, um ihr dortiges protestantisches Kirchenwesen einzurichten und in gehörige Ordnung zu bringen. Als der Markgraf unterm 23. Juli hiezu seine Einwilligung ertheilt hatte, wendete

Digitized by Google

sich der Rath zu Amberg in einem Schreiben vom 3. August selbst an Streitberger. Derselbe nahm jedoch diesen ehrenvollen aber schwierigen Auftrag nicht an, sondern blieb in Culmbach, wo er die in Ansbach zu Stande gekommene formula Concordiae am 4. April 1570 mit den Superintendenten Thiel von Culmbach, Bloch von Bayreuth, Pancratius von Hof und Stratius von Wunsiedel unterschrieb.*) Kurze Zeit darauf übertrug ihm der Landesfürst die Organisation des gesammten Kirchenwesens im Fürstenthum Bayreuth, welche im Ansbachischen schon früher ins Leben getreten war. In dieser Absicht wurde von demselben das Land nach dem Muster von Sachsen in verschiedene kleinere Sprengel: Diöcesen oder Kapitel eingetheilt und deren jedem eine Anzahl von Pfarreien, Schulen und Pfründen beigegeben, über welche bestimmte obere Geistliche die Aufsicht führen mußten, denen man, weil der Name Bischof ohnehin zu vielen Beschwerden Veranlassung gewesen, den Namen Superintendenten beilegte. Außer diesen wurden noch General-Superintendenten ernannt, welchen die Oberaufsicht über die Spezial-Superintendenten, sowie über das gesammte Kirchenwesen des Landes übertragen war. Die auf solche Weise errichteten Diöcesen waren: Bayreuth, Culmbach, Hof und Wunsiedel, nachdem Neustadt an der Aisch und Bayersdorf schon einige Jahre zuvor zugleich mit der Errichtung der untergebirgischen Dekanate ihren Anfang genommen hatten. Einer der größten Sprengel im Oberlande war Hof, indem solchem auch verschiedene, theils im Reußischen, theils im Kursächsischen Gebiete gelegene Brandenburgische Pfarreien untergeordnet waren, welche, an der Zahl 7, nebst einem Filial, unter dem Namen der Streitpfarreien bekannt sind, weil die Ausübung der bischöflichen Rechte über solche dem Hause Brandenburg streitig gemacht worden war. Die Superinten-

*) Löhe's Erinnerungen aus der Reformationsgeschichte von Franken. Nürnberg 1847. Seite 171.

Digitized by Google

denturen erhielten eine bestimmtere Einrichtung durch Anordnung von Kapitels-Senioren, Camerarien, jährlichen Synoden und Visitationen. Eine Kapitelsordnung enthielt die Vorschriften, nach welchen bei der Vollziehung der verschiedenen Geschäfte und Handlungen verfahren werden sollte. In dem von dem Markgrafen am 22. Mai 1572 an den General-Superintendenten Streitberger ergangenen Erlaß, worin er der Superintendent auf dem Gebirg genannt wurde, heißt es: „Wir haben aus eurem jetzigen unterthänigen Schreiben gnädig nach längs vernommen, aus was Christlichen Ursachen von euch um Befehl unterthänige Anmahnung gethan, damit die Ordnung der Synoden und Visitationen auf' Gebürge auch ins Werk gerichtet und hiezu Unterhaltung verordnet werde. Und nach dem Wir nun solch Christlich hochnothwendiges Werk gefördert gnädig gern sehen; so können wir euch gnädiger Meynung nicht bergen, daß Wir dem lieben getreuen verordneten Oberhauptmann und Räthen auf'm Gebürge in Befehl gnädig auferlegt haben, daß zur Unterhaltung der vier Kapitel folgende Verordnung gethan werden soll: daß zu einem jeden der drei großen Kapitel als Culmbach, Bayreuth und Hof 20 Gulden, aber zu dem zu Wunsiedel 12 Gulden von den geistlichen Gütern jährlich sollen gegeben werden, welches ihr nun den Superintendenten und Dekanen derselben Enden also anzuzeigen wissen werdet. Was aber die Anordnung der Synoden und Spezialvisitation betrift, werdet ihr bey verwahrter Abschrift die Fundation solcher Kapitel, unterthänig vernehmen welchergestalt in Unserm Fürstenthume und Lande unterhalb Gebürgs solche Ordnung angerichtet, und derselben auch noch allenthalben nachgegangen wird, euch demnach befehlend, daß ihr solche Ordnung bei gemeldten Superintendenten und Kapiteln förderlich auch dermaßen ins Werk richten wollet, damit bey euch bald nach Pfingsten die Kapitel und sonderlich die Tractation des Catechismi darauf in alle Wege allenthalben solcher Ordnung gemäß gehalten und die große Mühe, die es gleichwohl dürfen wird, gar

Digitized by Google

nicht angesehen werde. So haben wir auch gedachten unsern verordneten Oberhauptmann und Räthen in Befehl gnädig auferlegt, daß an Unser Statt sie euch zu Fortstellung solches Christlichen Werks, im Falle der Noth, räthlich und behülflich seyn sollen. Daran geschieht Unsere gnädige, gefällige, zuverlässige Meynung, welches wir euch, dem Wir mit Gnaden wohl geneigt, der Nothdurft nach hinwider nicht wollten unangezeigt lassen."

In Folge dieses landesherrlichen Befehles erließ Dr. Streitberger am 30. September 1572 an die neu ernannten Superintendenten Justus Bloch zu Bayreuth, Georg Thiel zu Culmbach, Andreas Pangratius zu Hof und Friedrich Sträß zu Wunsiedel ein Ausschreiben, in welchem er dieselben aufforderte, ihn bei Ausführung der ihm übertragenen Kirchen-Organisation auf jede Weise zu unterstützen.

In der beigefügten Kapitels-Ordnung kommen unter andern folgende, bemerkenswerthe Bestimmungen vor:

1) „Sowie des Jahrs einmal Kapitel gehalten werden soll; also sollen auch die Superintendenten ein jeder seine zu- und eingehörige oder kapitelsverwandte Pfarrer des Jahrs einmal visitiren und die Visitation im Herbste um Michaeli nach vollbrachter Feldarbeit fürnehmen und verrichten.

2) Dabei soll zu früher Tageszeit aufs längste um 7 Uhr in der Kirche eine Predigt geschehen.

3) Danach sollen die versammelten Kirchendiener und Seelsorger entweder in der Dechants- oder Pfarrbehausung vor der Mahlzeit mit einander von Christlicher Lehre reden und handeln und soll der Dechant diejenigen, so geringen Verstands sind, fragen und examiniren, diejenigen aber, so in einem oder mehr Artikel der Christlichen Lehr zweyfelig, sollen mit sanftmüthigem Geiste der Wahrheit berichtet werden.

Digitized by Google

4) Nach der Mahlzeit um 12 Uhr soll der Superintendent der Ceremonien halben und so viel alle und jede actus ecclesiasticos anbelanget, Nachforschung halten.

5) Ferner sollen die versammelten Kirchendiener einander rügen, und derhalben, da es von nöthen seyn wollte, einer nach dem andern entweichen, und die andern bei ihrem Gewissen auf den, so ausgetreten, sagen und zeugen, was ihnen kund und wissend ist, wo er sich in seinem Amt, in seiner Haushaltung, oder sonst in seinem Leben ungebührlich gehalten hätte. Was sich nun nach solcher Umfrage sträfliches finden wird, soll nach gehaltener Synode um Correktion und Vollziehung verdienter Strafe gen Hof berichtet werden.

6) Was die Synodal-Mahlzeiten betrift, so soll mit der Zehrung gute Ordnung und Maß gehalten werden, und mehr nicht über das Mahl, denn sonst mit fremden durchreisenden Personen gebräuchlich, nämlich nicht über 10 Creutzer gegeben, noch Jemand zu Gast gebeten, sondern ohn alles Gepränge allein zur Nothdurft bescheidentlich und züchtig gezehrt, und die Mahlzeit in einer Stunde schleunig vollendet werden, und nach vollendeter Handlung, um 4 Uhr ungefehrlich ein jeder wieder heimeilen, und da es von nöthen, unterwegen, mit nichten aber an der Wahlstadt des Synodi, aus seinem Beutel zehren, es wäre denn, daß sie die Priester sämmtlich in dem Gemache, da sie einhellig beisammen sind, Morgens nach der Predigt, um der Schwachen willen, eine Suppen und ein viertels Wein haben, und Abends, nachdem sie den Sachen fleißig abgewartet, ein Durfttrunk zu einem Käse und Brod thun, und damit ihren Abschied von einander nehmen wollten, sollte solches ihnen unverwehrt seyn, allein daß keine Zech daraus werde und vieren nur ein Maß Weins und nicht darüber gebühre, auch sonst nicht mehr von Kapitelswegen für jemand bezahlt werde,

Digitized by Google

und soll demnach der Dechant die Brüder mit Christlicher Vermahnung kurzlich abfertigen.

7) Wegen der Kleidung ward endlich verordnet: Mit der Kleidung soll ein jeder Kirchendiener von der Fußsohlen bis an die Scheitel sich priesterlich halten, und in derselben sich keiner Leichtfertigkeit, weder daheim, noch draußen gebrauchen, also, daß er auch an fremden Orten seinen Rock nicht schlecht an den Hals hangen, und gleich den weltlich darinnen herfladdern, sondern denselben anziehen und zu sich halten soll.

8) Uebrigens soll kein Kirchendiener in Wirthshäusern zechen, und kein Priester zum andern auf die Kirchweihe gehen, weder an der rechten oder Nachkirchweih."

Man sieht hieraus, daß die Disciplinar-Vorschriften für die Geistlichen nach der damaligen Kirchenordnung ziemlich streng gewesen sind. Streitberger suchte dieselbe in seinem Amte überall gehörig zu handhaben.

Nachdem er die Kirchen-Organisation des Landes vollendet hatte, begab er sich im Jahr 1574 nach Jena, wo ihm am 10. Februar die Doktorwürde der Theologie verliehen worden. Zu dieser Feierlichkeit waren die Räthe auf dem Gebürg unterm 30. Januar d. Js. eingeladen worden.

Bei allem diesen Ansehen und der Höhe, zu der er stieg, konnte er doch manche Widerwärtigkeiten mit den Superintendenten Justus Bloch und Bauerschmidt nicht abwenden. Er bat deßhalb in einem Bericht vom 29. November 1576, seine Stelle als Generalsuperintendent niederlegen zu dürfen, was ihm jedoch nicht gewährt wurde. Er zog sich durch diese Streitigkeiten sogar die Ungnade des Fürsten zu, welcher am 13. August 1590 befahl, daß der Präsident des Consistoriums mit den Räthen und Assessoren alles gemeinschaftlich besorgen sollte.

Im Jahr 1593 bestellte man ihm den Pfarrer Veit Albin zum Substituten beim Spital und als Beisitzer beim Consistorium.

Digitized by Google

Im Jahr 1601 befahl der Markgraf Georg Friedrich unterm 20. October den Räthen, dem Streitberger die erledigte ansehnliche Stelle eines Abtes zu Kloster Heilsbronn anzubieten, welche er jedoch wegen seines hohen Alters und eingetretener Leibesschwäche nicht annahm.

Im nächsten Jahr darauf starb er am 20. April 1602 im 85. Lebensjahr, und ward in der Peterskirche zu Culmbach begraben. Der Grabstein enthält folgende Aufschriften:

Anno Christi 1602 Den 20. April Entschlif In Gott der Ehrwürdig Hochgelart H. Joannes Streitberger S. T. Theol. D. Vnd Furstl. Brand. Gener. Superattendens Vfm Gebirg Seines Alters 85 Jar.

In der Mitte dieses Grabsteines ist eine messingene Platte enthalten, auf welcher nachstehende Inschrift sich befindet:

Cui Pietas, Cui Prisca Fides, Ecclesia Concors
Doctori Prima Et Maxima Cura Fuit,
Hac Streitbergerus Johannes Conditur Urna,
Insignem Claudit Parvula Terra Virum.
Obiit XX. Aprilis Anno Christi. MDCII Aetatis LXXXV.

Er hinterließ zahlreiche Schriften philologischen und theologischen Inhalts, welche sich durch große Gelehrsamkeit und Scharfsinn auszeichneten. Bemerkenswerth unter denselben ist ein Gesangbuch, welches er im Jahr 1561 unter dem Titel: „Geistliche Lieder und Kirchengesang, so in der Christlichen Gemein zum Hoff, auf etliche Fürnembste Fest gebreuchlich" herausgegeben hat.

Fassen wir die einzelnen Charakterzüge dieses Mannes aus der bisherigen Darstellung zusammen, so entwirft sich uns von ihm folgendes Bild:

Dr. Streitberger war ein Mann von festem Charakter, voll Muth und Entschlossenheit, aber auch von Bescheidenheit und Versöhnlichkeit, wo es blos seinem persönlichen Interesse galt. Er besaß in allen Theilen der Wissenschaften, vorzüglich aber in der Philologie und Theologie ausgezeich-

Digitized by Google

nete Kenntnisse, die seinen Namen auch im Auslande berühmt machten. Als Schüler Dr. Luthers in die Tiefen der Theologie und der gereinigten Kirchenlehre eingeweiht, war er auch ihr eifrigster Vertheidiger und Verbreiter. In seinen hohen und wichtigen Amtsverhältnissen erschien er als ein wahrer Streitberg, der die Rechte des Amtes, seines hohen Berufs eingedenk, nach allen Seiten hin zu wahren und zu vertheidigen wußte. Ihm verdanken wir in den ersten Zeiten nach der Reformation eine gründliche und zweckmäßige Organisation des Kirchenwesens unseres Landes. Deßhalb wird sein Name in den Annalen der Kirchengeschichte des Fürstenthums Bayreuth immer in ehrenwerthem und dankbarem Andenken erhalten werden.

Quellen,

welche bei vorstehender Lebensbeschreibung benützt worden sind.

Corpus Constitutionum Brandenburgico-Culmbacensium. I. Theil. Bayreuth 1746.

Biographische Notizen über Dr. Streitberger, in der Manuskripten-Sammlung des historischen Vereins.

M. L. J. J. Lang de Superintendentibus Burggraviatus Norici Superioris Generalibus Baruthi non specialibus. Baruthi 1773.

Heerwagen's Abhandlung über die ältere und neuere vorderste Geistlichkeit von Culmbach. Culmbach 1773.

Wunderlich de formulis Concordiae in terris Burggraviatus Norici ab ecclesiae doctoribus subnotatis. Baruthi 1783.

Kapp von der allgemeinen Kirchenvisitation in dem Fürstenthum Bayreuth 1561—1564. Bayreuth 1796—1799.

Scherber's gemeinnütziges Lesebuch für die Bayreuthische Vaterlandsgeschichte. Hof 1796.

Digitized by Google

C. H. Lang's neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth. Göttingen 1798.

Fickenscher's gelehrtes Fürstenthum Bayreuth. Nürnberg 1804.

Dorfmüller's ältere kirchliche Geschichte von Culmbach. (S. Archiv für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde. 1. und. 2. Band. Bayreuth 1828 — 1832.)

Löhe's Erinnerungen aus der Reformationsgeschichte von Franken. Nürnberg 1847.

Digitized by Google

VI.

Der Brandenburger Weiher.

§. 1.

Anlage, Erweiterung und Benennung dieses Weihers.

Das Jahr, in welchem dieser Weiher angelegt wurde, kann nicht genau angegeben werden. Doch geschah dieß wahrscheinlich um das Jahr 1500. Denn in dem alten Landbuche über das Amt Bayreuth vom Jahre 1499 heißt es auf der Rückseite des IX. Blattes: „item zwischen Beyerreuth und Pintloch unter der Hohenwart uff dem prant der tewschnitz und der andern wyßmat und feldung daselbst gelegen wär der Herrschaft fast ein guter nutzlicher großer Weyer zu schüten."

Daraus geht hervor, daß der Weiher nicht eher angelegt wurde; und es wird daher ein Irrthum sein, wenn Groß in seiner burg- und markgräflichen Landesgeschichte Seite 86 behauptet, daß der Burggraf Friedrich VI. oder Churfürst Friedrich I. — denn dieser regierte von 1420 bis 1440 — diesen Weiher angelegt habe. Ein natürliches Wasserbehälter mag wohl dagewesen sein in der Nähe der Hohenwarte, etwa dort, wo später das Weiherhaus errichtet wurde, und der sogenannte Dümpfel, oder die niederste Stelle war; aber ein künstliches Wasserbehälter, ein eigentlicher Weiher nicht. Der übrige Boden, den später der Weiher bedeckte, bestand aus Hut, Wiesen und Feldern, zum großen Theil der Commune in Bayreuth gehörig.

Digitized by Google

Auch wurde dieser Weiher nicht im Jahre 1508 gegraben und angelegt, wie Heinritz sagt in seiner kurzen Geschichte von Bayreuth Seite 93; da war er schon gegraben und gefüllt. Aber eine bedeutende Erweiterung erhielt er in diesem Jahr, wie aus folgender schriftlicher Nachricht hervorgeht. „A. 1508 was zu dem Brandenburger Weiher von „Gemeiner Stadthuth abgetreten worden, welche ihre fürstl. „Gnaden nachfolgendermaßen zu verschränken Willens: Erstl. „von dem Brücklein an bis zu dem gesteckten Pfahl die Zwerg „gegen die Hohenwart zu, hinein in den Weiher bis zum „andern Pfahl, der in dem Eis des Weihers steckt, 272 „Schritt; beim Weiherhaus neben dem Graben bis zu „dem Brücklein 42 Schritt breit; gegen die Stadt (Bayreuth) „hinein von den alten Schränklöchern bis zu den neugesteck„ten Pfählen i. d. Mittel ist die Breite 58 Schritt."

Aus dieser Nachricht ist zu erkennen, daß schon vor 1508 ein förmlicher Weiher, noch dazu mit einem Weiherhaus auf jener Fläche unterhalb der Hohenwarte vorhanden war, und nur seine weitere Ausdehnung erhielt.

Für das genannte Stück Hut, das zum Weiher abgetreten wurde, gab der Markgraf Friedrich IV. oder der ältere, der auch den früheren Weiher angelegt hatte, den Bayreuthern ein anderes Stück Land in der Hohenwarte und ließ die Grenzen desselben mit Gräben bezeichnen, deren damals 73 waren. In dem Jahre 1528 und 1686 wurden diese erneuert und 9 frische dazu gegraben.

Die Grenzbeschreibung über dieses eingewiesene Stück Landes lautet also:

„Verzeichniß der Huthwaid in der Hohenwarth von der Herrschaft Gemeiner Stadt Bayreuth gegen ihre, durch den Brandenburger Weiher ertrunkenen Huth eingeräumt und vergraben, die sich anhebt am tiefen Graben, bei dem Wendelhof der Stadt-Gemein und gehet von einer Gruben zur andern, deren in allen 73 sind, jede ungefähr 30—50 Schritt von der andern durchaus bis auf den Brandenburger Weiher."

Digitized by Google

„Dann erstl. 15 Gruben oder Schürffe bis an den Eybner Weg und den untern Fuhrweg, der hinauf gehet bei 30 Schritt, da eine Grube angehet; hinaufwärts bis auf 2 Gruben in die Höhe hinab, darnach wieder hinum am Tachberg hinunter 25 Gruben oder Schürff gegen den Hirschgraben; folgends von denen 38 Gruben bis an den Brandenburger Weihersdamm gericht zugehend."

Verwiesen wurde diese Huthwaide im Jahre 1518 durch Hannsen Clausen, Landschreiber, Herrn Friedrich Brückner, Herrn Jakob Jäger, Georg Sendelwecken, Castner und Heinzen Leuthold.

Im Jahre 1516 muß gedachter Weiher abermals eine Erweiterung erhalten haben, denn laut einer Urkunde gegeben Plassenburg 1516 „übergab Linhardt Heidenober (Heidenaber) zu Seybottenreuth den Markgrafen Casimir und „Georg seine Weiherstätte und Feld, so ihm und seinem „Bruder im Brandenburger Weiher bei Bayreuth gehörten, „gegen einen lehnbaren Hof zu Seybottenreuth." Der Weiher nahm nach solcher Erweiterung eine Fläche von 565 Tagwerk ein, wie sich aus einer geometrischen Messung in dem Jahre 1730 bei einem Austrocknungsversuch ergab.

Der Ankauf und die Herstellung dieses Weihers kostete 6000 fl.

Der Weiher hieß anfangs, wie aus der oben angeführten Urkunde zu ersehen, der Brandberg oder Bramberger Weiher, weil die Pläne, auf der er angelegt war, in alter Zeit der „Brand" hieß; daher der Brandberg (Hohenwarte), die Brandhut; die Brandwiesen; der Brandacker; das Brandholz. Ob deßhalb, weil die Bayreuther ihr Brennholz daher bezogen (wie Busch behauptet), mag dahin gestellt sein. Haben denn die Bayreuther blos aus dieser Gegend ihr Brennholz erhalten? Richtiger mag der Name daher kommen, daß man hier eine Strecke Holz mit Feuer ausgereutet habe. Es mag aber auch eine andere Ableitung erlaubt sein. Brannibor oder Brennabor heißt im Slavischen eine Waldburg. Brand, Brandenburg, Brandenstein,

Digitized by Google

Braunstein, Bernstein, Wernstein kommen wohl sammt und sonders her von dem altslavischen Worte: boron, bran, bren, böhmisch wran und bedeutet: schwarz; also Bran, Brandberg so viel als Schwarzberg, nehmlich schwarz und dunkel vom Wald.

Wald gab es auf dieser Seite, wo der Brandberg war, genug; er erstreckte sich sonst bis in die Nähe der Stadt Bayreuth, während die nahe liegenden Bindlocher und Oschenberg davon entblößt waren. Von einer Burg fand sich freilich keine Spur mehr; aber bei der Grundlegung des Brandenburger Schlosses fand man Geld.

Die Umänderung des Namens Brandberger in Brandenburger Weiher lag ganz nah, denn die Fürsten Bayreuths waren aus dem Hause Brandenburg.

§. 2.

Füllung und Ablassung des Weihers.

Er hatte zwar seine eigenen Quellen; doch wurde noch der Steinachfluß zu Döhlau durch ein Wöhr erhöhet, und ein guter Theil davon über einige Stunden weit durch einen besonderen mit Holz ausgefütterten Graben — den Döhlauer Graben — dann auch ein Abfall der Trebgast in den Weiher geleitet.

Zu Ende des Weihers gegen Bindloch zu, an der Hohenwart war in dem breiten Damm die große Docke, wodurch das Wasser abgelassen wurde. Weiter oben, nicht weit vom Soldaten-Schnellgalgen war noch eine kleinere Docke, die einige Zeit vor der großen gezogen wurde, damit die Gewalt des Wassers aus dieser letztern keinen Schaden verursachen möchte. Durch diese beiden Docken nun lief das Wasser binnen 4 Wochen ab.

§. 3.

Gebäude und Anlagen an und in dem Brandenburger Weiher.

Das Weiherhaus stand, wie aus Obigem erhellt, schon im Jahr 1508 und zwar über der großen Docke auf dem Damme. Dasselbe war von Quadern 2 Etagen hoch er-

Digitized by Google

baut. In der untern waren 4 Thore in einem Kreuzgang. Zwei Thore durchaus, der Quere des Gebäudes oder des Dammes entlang, damit man durchaus fahren konnte. Ein drittes Thor war in der Fronte gegen den Weiher, wo die Docke stand. Zu dieser gelangte man auf einer steinernen Treppe, oben an beiden Seiten mit einer kleinen Gallerie versehen, auf der man der Fischerei zusehen konnte. Das 4. Thor stand dem vorigen gegenüber im hintern Theil des Hauses und führte zu einem geräumigen Platz auf der Wiese hinab, mit Pallisaden besetzt. Daselbst waren Wasser-Behälter, in denen die gefangenen Fische gesondert wurden. In dieser Etage war auch die Küche, einige Gewölber, Kammern und auch die Wohnung für den Aufseher des Hauses, der eine kleine Wirthschaft hielt.

In der obern Etage war ein geräumiger Saal, dessen Fenster hinten und vorn hinaus gingen; daran ein Paar kleine Zimmer zur Bequemlichkeit.

Markgraf Georg Wilhelm, der an diesem Weiher und seiner reizenden Umgegend großes Wohlgefallen fand und ihm den Namen eines Sees beilegte, ließ schon als Erbprinz 1695 auf der entgegengesetzten südlichen Seite desselben 3 unterschiedene, durch vertäfelte Gänge aber zusammenhängende Wohnungen aufrichten, an der Stelle, wo später das eigentliche Schloß erbaut wurde. Dieses war 212 Schuh lang und 39 breit. Zu diesem Schlosse von Holz, wenn man es so nennen will, ließ er 1703 noch 2 Flügel ansetzen, jeder 106 Schuh lang und 39 breit. Dazu wurden auch zwei Gärten angelegt, der eine hinter, der andere vor dem Schlosse über der Strasse drüben. Zu dem letzteren Garten kaufte er ein Feld von Hans Detzer, Bräukärner im neuen Wege für 360 fl. fr. Im Jahre vorher hatte er den Anfang gemacht mit der Gründung eines Städtchens, das von ihm den Namen St. Georgen erhielt, dessen Beschreibung aber nicht hieher gehört.

Neben dem Schlosse ließ derselbe Markgraf gegen die Hohenwart hin ein Schauspielhaus an dem Weiher errichten,

Digitized by Google

und dieses so anlegen, daß, wenn der hinterste Vorhang aufgezogen wurde, sich der See und die Landschaft darstellte.

Im Jahre 1725 den 2. Januar wurde der Grund zu dem Schlosse gelegt, wie es jetzt noch steht (Militär-Spital). Die Markgräfin Friederika Sophia Wilhelmina gibt in ihren Memoiren dort, wo sie das Georgen-Fest beschreibt, das alljährlich in diesem Schlosse Statt fand, von diesem zugleich folgende Beschreibung:

„Das Haus — „Brandenburger Haus" — liegt zwi„schen 2 sehr artigen Gärten; das Hauptgebäude ist von „Stein; man geht durch ein verkürztes Thor (portail écrasé) „auf einen sehr hübschen Treppenplatz (perron). Das „Aeußere dieses Gebäudes ist voll Fehler; beide Flügel sind „nicht massiv und nach des Markgrafen G. Wilhelm Plane „sollten neue von Stein gebaute an ihre Stelle kommen."

„Das Innere besteht aus einem großen, sehr wohl ver„zierten, wohl proportionirten Saale, der an jeder Seite 8 „Zimmer hat, die eines in das andere führen, wodurch die„ser Bau ein Ansehen von Größe erhält, aber im Grunde „sehr unbequem ist. Alle diese Zimmer waren im Geschmack „des Bayreuther Schlosses, d. h. sehr schlecht meublirt. „Einer der Gärten wird von einem großen See begrenzt. „Es gefiel mir gar sehr, denn es herrschte eine gewisse Größe „daselbst, die mir das Herz erfreute."

Eine ziemliche Strecke in den Weiher hinein war eine durch Kunst gemachte kreisrunde Insel, zu der man mittelst eines langen hölzernen Steges von dem hintern Schloßgarten aus gelangte. Auf dieser Insel (wegen der Menge der darin gepflanzten Rosen auch die Roseninsel genannt) war ein angenehmer Lustgarten mit einem sogenannten Philosophen-Gange herum angelegt; außen herum gegen Mitternacht bildeten 2 Arme eine Art von Seehafen, darin der Grund am tiefsten war und die Schiffe vor Anker lagen.

Rechter Hand, nämlich vom Schlosse aus, war etwas weiter hinaus (gegen Morgen) noch eine kleine unregelmäßige Insel mit Büschen besetzt, wegen der darauf gehegten wilden Enten und Gänse der Entenfang genannt.

Digitized by Google

§. 4.

Benützung des Weihers.

1) Fischerei. Der Weiher wurde mit 300 Schock Fischen besetzt, alle 2 Jahre gefischt mit einem Ertrage von 300 Centnern der besten Fische. Die 2 Tage, an deren jedem 3 Züge mit dem Netze geschahen, waren ein Fest. Eine Menge Menschen gingen hinab, dies reizende Schauspiel mit anzusehen und die Meisten wurden mit einem Fische beschenkt, Hof- und Canzlei-Diener bis auf den geringsten Jungen herab als ein Recht, die Andern aus Gnaden. Wer sich aber beim Fischstehlen betreten ließ, dem wurde der sogenannte Fischschnabel durch den Prosoßen aufgesetzt. Dieß war eine blecherne Haube mit einem langen, spitzigen Schnabel, an den manchmal ein todter, schwerer Fisch gehängt wurde; und dieser Schnabel war innen so construirt, daß er bei einem starken Odemzuge einen Laut von sich gab, der wie „Fischdieb" klang.

Meistentheils war in früherer Zeit die Herrschaft bei der Fischerei gegenwärtig, wenigstens einen Tag, und speiste Mittags in dem großen Saale des Weiherhauses von den frisch gefangenen Fischen. Allemal aber hatten die, die Fischerei besorgenden Kammerräthe Mittags und Abends die 2 Tage über eine Mahlzeit daselbst zu genießen, die von der herrschaftlichen Küche abgegeben und von einem herrschaftlichen Koche besorgt wurde. Den dritten Tag erhielten sie die nämliche Mahlzeit in der Hoffischerei zu Bayreuth bei dem Empfang und der Berechnung der dahin gelieferten Fische. Das vorhin erwähnte Wegschenken der Fische aber nahm schon mit Markgraf Friedrichs Regierung immer mehr ab, endlich wurden derartige Geschenke auch der Dienerschaft entzogen, die Fischerei dem Hoffischer in Pacht gegeben, und der Himmel entzog auch nach und nach den reichen Segen, denn unter Georg Wilhelms Regierung wurde mehr verschenkt, als nachher gefangen wurde.

Digitized by Google

2) Schifffahrt. Markgraf Georg Wilhelm ließ auch auf diesem Weiher zu seinem Vergnügen eine Schifffahrt einrichten, und zu diesem Zwecke durch einen Schreiner (Weißgerber?) aus Münchberg, Namens Ruckdäschel 1695 das erste Schiff bauen; dazu wurden 1698, 1700 noch mehrere Schiffe gefertigt von den Gebrüdern Sauer aus Wertheim; das größte aber wurde gebaut 1722; es war 100 Schuh lang und 20 breit, hatte einen Mastbaum von 60 Schuh Höhe und trug 12 kleine Kanonen. Für die Matrosen wurden die nöthigen Wohnungen errichtet (Matrosen-Gasse) 1703. Wo die 5 Matrosen-Häuser aufhörten, stand die Schiffshütte, darin Kähne und allerlei Schiffsbau-Material verwahrt wurden.

Derselbe Markgraf (Georg Wilhelm) ließ zur Belustigung im Jahr 1695 ein Seetreffen veranstalten. Zu dem Zwecke wurde eine feste Schanze an dem Ort, wo jetzt das Schloß steht, errichtet, die er mit den Soldaten von den Regulirten, Ausschuß und Bürgern besetzte und belagerte, und wozu er über 2000 Mann brauchte. Der Obrist-Lieutenant Hartwig Kalant commandirte die Vestung, der Erb-Prinz aber die Attaque, wobei ein französischer Ingenieur, Namens: la Force die Approchen-Werke dirigirte. Um die Vestung war ein Lager geschlagen. Den dritten Tag wurde sie bestürmt. Da sie sich aber tapfer wehrte, so mußten die Belagerer immer wieder abziehen. Bei dem General-Sturm aber mußte sie sich ergeben. Bei diesem Lustspiel wurden durch die hölzernen Granaten, das blinde Schießen aus Kanonen und Gewehren, dann durch das Fechten mit hölzernen Säbeln und Degen dennoch viele hart blessirt, so daß ein Paar Soldaten darüber starben; einige bekamen nur tüchtige Beulen, andern war die Montirung vom Leibe gesetzt. Während der Belagerung grub der in der Schanze liegende Lieutenant Berner von ohngefähr in die Erde und fand darinnen einen alten Hafen mit ganz verschimmelten Thalern, die sogleich dem Prinzen gebracht wurden, der ihm einige davon schenkte, die übrigen aussieden ließ und als Seltenheit be-

Digitized by Google

hielt. Nachdem dieses Lustspiel ein Ende hatte, gieng der Zug nach Bayreuth in das Schloß zurück, dabei die Ueberwundenen als Kriegs-Gefangene zusammengekuppelt und mit blechernen Ketten gefesselt im Triumphe mit hinein geführt wurden. Hier nun bekamen die Leute Geld, Essen und Trinken und wurden wieder nach Hause gelassen.

Welche Festlichkeiten der prachtliebende Markgraf Friedrich auf diesem See und im Schlosse daselbst veranstalten ließ, erzählt der Rath Heinritz in seinem Versuche einer kurzen Geschichte von Bayreuth II. Thl. Seite 13.

Bei Gelegenheit eines Seetreffens, das dieser Fürst auf dem See veranstalten ließ, gerieth das große Schiff in Brand. An dessen Stelle ließ er ein kleineres bauen, das nach seinem Tode als ungebraucht verdarb und 1768 vom Markgrafen Friedrich Christian den Matrosen preisgegeben wurde. An den Brandenburger Kirchweihtagen gewährte es den Einwohnern von Bayreuth (und St. Georgen) ein großes Vergnügen, daß sie sich für ein geringes Geld von den Matrosen in Kähnen zu dem Weiherhaus hinabfahren ließen, daselbst aßen und tranken, in dem Saale tanzten und sich Abends wieder zurückschiffen ließen. Auch an andern sonstigen Tagen, besonders an Sonn- und Festtagen konnte man dieses Vergnügen genießen.

3) Anderweitige Benützung des Weihers. Bisweilen aber mußte der Nutzen dem Vergnügen weichen und man machte wiederholt Versuche, den Boden des Sees in Felder und Ackerland zu verwandeln. So ließ man 1562 denselben eintrocknen und besäen; im folgenden Jahre aber wieder anlaufen. Dasselbe geschah auch 1723, wo man eine sehr reichliche Aerndte hielt, die nach St. Johannis gebracht wurde. Derselbe Versuch wurde wiederholt um das Jahr 1730 unter dem Markgraf Georg Friedrich Karl, der kein so großer Freund von Vergnügungen war als sein Vorfahrer und Nachfolger. Der Weiher wurde zu großem Theil ausgetrocknet und ein gut Theil mit Korn besäet. Da aber der gehoffte Nutzen wegen des festen kipprichten Bodens nicht

Digitized by Google

erfolgte, wurde er wieder gefüllt, erlangte aber seine vorige Ausdehnung nicht mehr.

1775 hatte die Kammer das Vorhaben, den Weiher austrocknen und zu Feldbau einrichten zu lassen. Mittelst Rescript vom 30. Octbr. wurde dem Hofkastenamt befohlen, den Weiher rein auszufischen, von Grund abzulassen, auszutrocknen, urbar zu machen und mit Getraide zu besäen. Dies geschah und schon 1776 ward der Weiher großentheils, 1777 ganz bestellt, auf Rechnung der Kammer durch Frohnleute eingeärndtet und auf die beiden Jahre nach Abzug aller Unkosten 1482 fl. fr. an Getraidte, Holz, Streu und Gräserei gewonnen. Im letztgenannten Jahre am 30. Mai wurden in Gegenwart zweier Hofkammerräthe, des Hofkastenamtmanns, des Gegenschreibers, dann des gesammten Rathes und der Viertelleute der Stadt Bayreuth die Grenzen des Weihers berichtigt, und mit 32 Grenzsteinen vermarkt, deren erster bei der Kaufmann'schen Peunt steht.

§. 5.

Verpachtung und Verkauf des Weihers.

Weil die Kammer mit dem Selbstbau nicht fortkommen, auch mit dem Verkauf der Früchte nicht hoch genug hinaus kommen konnte: so verpachtete sie die ganze Fläche auf 3 Jahre nämlich 1778, 1779 und 1780 an den Kammeragenten David Seckel jährlich um 1250 fl. fr. Und weil die Juden Hirsch Isaak Uhlfelder, dann Moses Levi vorher bereits 14000 fl. fr. incl. Leihkauf mit Ueberrechnung 320 fl. jährlichen beständigen Erbzinses und Handlohns darauf geboten hatten, so wurde dem Seckel in dem Pachtbrief §. 11 beigefügt, daß er oder seine Erben nach Ablauf der Pachtzeit den Weiher um den nämlichen Preis käuflich annehmen sollten, wenn sich unterdessen kein höherer Kaufspreis erzielen ließe.

Seckel legte darauf (in den Gebäuden der alten Kaserne zu St. Georgen) eine Fabrik von holländischem Käse und von Schnupftabak an und bebaute fast die ganze Wei-

Digitized by Google

herfläche mit Tabak, jedoch fast ohne Nutzen, vielmehr zu seinem größten Schaden und zu Ende der Pachtzeit starb er gar. Seine Erben waren nicht im Stande, die Sache fortzuführen, baten um Aufhebung des Pachts und wurden auch gegen Erlegung von 200 Dukaten zur Rentei davon losgesprochen.

Nun übergab die Kammer dem Hof-Kammerrathe Vogel die Commission, den Weiher wieder zu bestellen (zu besäen) und dann zu verpachten oder zu vererben, dazu ihm das Hofkastenamt laut Rescript vom 30. März 1781 allen Vorschub mit Frohn und Anderem an Handen gehen mußte. So wurde denn der Weiher abermals auf herrschaftliche Kosten größtentheils mit Waizen, Gerste und Haber besäet; der Grasboden aber und die übrigen Felder an Unterthanen verlassen und ein Pachtgeld von 616 fl. fr. erzielt. Im Sommer, als die Feldfrüchte ein schönes Ansehen hatten, ließ der Commissarius mit Beiziehung des Hofkastenamtmanns durch die verpflichteten Amts-Viertelmeister Joh. Michael Späth zu Benk und Johann Hempfling von Pettendorf den 19. Juni 1781 den Weiher taxiren, die dann eine Summe 20203 fl. fr. an Werth, dann 500 fl. beständigen Erbzins, Lehen und Zehntgelder festsetzten.

Mit diesem Werthe wurde das ganze Stück Land dem Stadtrathe zu St. Georgen angeboten; allein es war ihm zu theuer. Vogel erhielt nun den Kammerbefehl unterm 25. Juni 1781, solches stückweis sammt den Feldfrüchten an die Meistbietenden zu vererben. Dieses wurde sogleich in den 3 Kirchspielen St. Georgen, Bindloch und St. Johannis 3 Sonntage hintereinander von der Kanzel verkündigt, auch in Bayreuth 2 Tage nach einander durch den Polizeidiener ausgerufen. Den 23., 26. und 27. Juli war das ganze Geschäft beendigt, und aus dem Verkauf erlöst:

20790 fl. 7½ kr. Kaufschilling,
175 fl. 52½ kr. Leihkauf und
649 fl. 52½ kr. an Früchten

in Summe: 21615 fl. 52½ kr. fr., dann noch 530 fl. 13 kr. jährliche Abgaben an beständigen Lehen und Zehntgeld vom

Digitized by Google

1. Januar 1782 anfangend. Dabei wurde den Käufern eröffnet, daß sie ihren jährlichen Canon halb zu Walburgi halb zu Michaeli zum Hofkastenamt zu entrichten, auch alle Veränderungsfälle sogleich dort anzuzeigen und die gewöhnlichen Ueberschreib- und Lehengebühren zu bezahlen hätten, übrigens aber von allen anderen Lehen und Zehntgeld und sonstigen Lasten befreit sein sollten.

Unter Andern erkaufte der Zuchthaus-Verwalter Tornesi die Insel 1⅝ Tagw. nebst dem herumlaufenden Damm für 172 fl. 30 Kaufschilling 2 fl. Leihkauf und mit Uebernahme von 4 fl. 18¾ kr. jährlichen Abgaben.

2 Tagw. Wiesen an der Porzellan-Erdenwäsche wurden der Stadt St. Georgen zum Feuerweiher geschenkt, wovon sie nur jährlich 30 kr. an Lasten zu entrichten hatte. Vom 27.—31. August wurden nun auch die einzelnen vererbten Stücke an der Zahl 162, theils Feld, theils Wiesen, so wie auch den 6., 7. und 10. Septbr. die Haupt- und Erndtefuhren vermarkt.

So wurde denn nach einem fast 300jährigen Bestehen der Brandenburger Weiher oder See in Privat-Eigenthum verwandelt und für immer der Cultur übergeben; und wo sonst eine monotone Wasserfläche ihre ungesunden Dünste aushauchte, gewähren jetzt fruchtbare Felder und Wiesen dem Auge einen lieblichen Anblick, fleißigen Händen nützliche Beschäftigung und vielen Familien den nöthigen Lebensunterhalt.

Das Weiherhaus wurde von den Bindlochern erkauft, und von ihnen wieder die Hälfte dem Hofkammerrath Vogel abgetreten. Dieser ließ es im October genannten Jahres abtragen und ein andres Haus an der Bindlocher Straße gegen den sonstigen Schnellgalgen (das heutige Weiherhaus) daran erbauen.

Schönbrunn, den 30. April 1853.

Hirsch, k. Pfarrer.

Digitized by Google

VII.

Geschichtliche Nachrichten über die alten Stadtthore der Stadt Bayreuth.

Vor Kurzem wurden die sämmtlichen alten Stadtthore der hiesigen Stadt niedergerissen und hinwegschafft. Da es nicht uninteressant sein wird, über die Entstehung, das Alter und die Beschaffenheit derselben einige Auskunft zu erhalten, so werden hierüber nachstehende historische Nachrichten mitgetheilt:

Wenn wir auf die früheren Jahrhunderte zurückblicken, so finden wir: daß die Stadt Bayreuth von den ältesten Zeiten her mit Mauern, Wällen und Gräben befestiget und mit dauerhaften Stadtthoren versehen war. Die Stadtmauer hatte sechs Thürme. Vor dem Hussitenkrieg, in welchem zu Lichtmeß 1430 die Stadt mit Sturm erobert und fast ganz eingeäschert worden, hatte die Stadt nur 2 Thore. Das eine befand sich da, wo die Kanzlei- und Friedrichsstrasse zusammenstoßen, und ging von hier aus die Hauptstrasse über Schreez, Creußen, Schnabelwaid nach Nürnberg. In der Nähe dieses alten Thores standen zur Beschützung der Meranischen Burg die Burghäuser der v. Blassenberg, der v. Nankenreuth, der v. Sparneck, der v. Heerdegen, der v. Seckendorf, der v. Künsberg, der v. Heubsch, der v. Eckersdorf und der v. Imhof, der Förtsche, der v. Rauch, der v. Stettbach, v. Trautenberg und v. Weidenberg.

Digitized by Google

Das zweite Stadtthor war das untere Thor, welches mit einem hohen Thurm versehen gewesen. Außerdem waren noch zwei Auslaßpforten, das Mühlthürlein am Main und die Pforte am oberen Thor, vorhanden.

Die Thore hatten Schlagbrücken und Thorhäuser. Erstere führten über den die ganze Stadt umgebenden tiefen Stadtgraben, welcher schon im Jahr 1426 vollständig hergestellt war und wovon noch der Name: der Graben vor dem untern Thor übrig geblieben ist. Durch die Thorhäuser mußte man gehen und fahren, um in die Stadt zu kommen, was noch gegenwärtig bei dem stark gewölbten Thorhause am Mühlthürlein der Fall ist.

Im Jahre 1495 wurde das alte Stadtthor an der Friedrichsstraße zugemauert und dagegen da, wo die obere Einlaßpforte war, ein neues festes Thor errichtet, welches die Bezeichnung: oberes Thor erhielt. Von diesem ist gegenwärtig noch eine gut erhaltene Abbildung vorhanden.*)

Im Jahr 1731 wurde von dem Markgraf Georg Friedrich Carl ein drittes Thor beim Frohnhof, da wo die Canzleistraße und breite Gasse zusammenkommen, angelegt, welches das neue Thor genannt wurde. Es ist dieß derselbe Platz, wo sich vor der Zerstörung der Stadt durch die Hussiten das alte Thor befand. Vor diesem Thor wurde die Anlegung der schönen Friedrichsstraße begonnen, die aber erst von dem Markgraf Friedrich vollendet wurde. Letzterer ließ die alten finstern Thorhäuser und Befestigungswerke abtragen, die sumpfigen Stadtgräben ausfüllen und in denselben anmuthige Gärten anlegen. Statt der alten 3 Stadtthore errichtete er vom Jahre 1749 bis 1752 wegen Erweiterung der Stadt 6 neue Stadtthore, nach der Richtung der vorzüglichsten Verkehrs-Straßen und zwar:

1) das Friedrichsthor am Ende der von ihm neu erbauten Friedrichsstraße,
2) das Eremitager Thor am Ende des Rennwegs,

---

*) S. Holle's alte Geschichte der Stadt Bayreuth. Beilage Nr. II.

Digitized by Google

3) das Thor am Schlusse der Ziegelgasse,
4) das Brandenburger Thor am Ende der Jägerstrasse,
5) das Kottenbacher Thor und
6) das Erlanger Thor am Schlusse der Erlanger Strasse.

Diese sämmtlichen Thore waren im besseren Style jener Zeit erbaut. Die Thorsäulen waren von großen feinen Quadersteinen, hatten eine Höhe von 26 bis 30 Fuß und eine Breite von 6 bis 9 Fuß. Sie waren mit kunstreich gearbeiteten Trophäen verschiedener Art geschmückt, welche geschichtlichen Bezug auf die glorreichen Siege der Burggrafen und auf die von der städtischen Wehr eroberten Siegesfahnen hatten. Mit ihnen begann eine neue Aera in der Geschichte unserer Stadt, nämlich die großartige Vergrößerung und Verschönerung derselben durch neu erbaute Kirchen, Palläste und Tempel für Kunst und Wissenschaft durch Markgraf Friedrich. Was König Ludwig für die Residenzstadt München großartig geleistet, hat Markgraf Friedrich für seine Residenzstadt Bayreuth gethan. Von dieser Zeit an kam die Stadt erst in Flor und Kunst, Wissenschaft und Gewerbe blühten im schönen Verein und legten den Grund zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung. Die Bürger und Einwohner dieser Stadt konnten deßhalb stolz auf diese Denkmäler sein, weil sie die Glanzperiode und Blüthenzeit der Stadt andeuteten. Sie waren mit großen Gittern von schwarzen Farben versehen, hatten ihre eigenen Ausgangspforten und wurden bei eintretender Nacht geschlossen. So fanden sie die Franzosen noch bei ihrem Einfall vom Jahr 1806. Die Gitter bestanden bis zum Jahr 1811, wurden aber damals durch den Zimmermeister und Geometer Gerstner, unbekannt auf wessen Veranlassung, hinweggeschafft. Die großen steinernen Thorsäulen mit ihren schönen Sieges-Trophäen blieben jedoch zum Andenken an den glorreichen Erbauer stehen. Nur in diesem Jahr erst, nachdem im vorigen Jahr mit dem Brandenburger Thor der Anfang gemacht worden, wurden solche ganz abgebrochen und hinweggeräumt. Da keine Nothwendigkeit zu deren Vernichtung vorhanden war, so machte

Digitized by Google

der historische Verein, dessen Pflicht es ist, für Erhaltung der Alterthümer zu sorgen, dagegen allerhöchsten Orts Vorstellung, welche also lautet:

Der allerunterthänigst unterzeichnete Ausschuß des historischen Vereines von Oberfranken erlaubt sich, Ew. Königlichen Majestät nachstehendes zur allergnädigsten Abhülfe allerunterthänigst vorzutragen:

Vor ungefähr 120 Jahren ließ der damalige Landesregent, Markgraf Friedrich, dem die Stadt Bayreuth in Absicht auf Verschönerung so viel zu danken hat, auf seine eigenen Kosten neue Stadtthore aus großen Quadersteinen herstellen und die steinernen Pfeiler derselben mit künstlich gearbeiteten Trophäen versehen. Sie hatten große Gitterthore und wurden in Kriegszeiten bei Gefahr feindlicher Ueberfälle versperrt. Während der französischen Administration des Landes wurden letztere hinweggeschafft, so daß gegenwärtig noch die steinernen Thorpfeiler mit den darauf befindlichen Trophäen von künstlicher Bildhauerarbeit bestehen. Sie sind eine Zierde der Stadt und dienen dazu, das Andenken an einen Landesregenten zu erhalten, der so viel zum Wohl der Stadt Bayreuth gethan hat. Uebrigens können dieselben in Kriegszeiten schnell mit Gitterthoren versehen werden und zu militärischen Zwecken, wie früher dienen.

Diese Denkmäler sollen gegenwärtig auf den Antrag des hiesigen Stadtmagistrats zerstört und ganz hinweggeschafft werden, weil einige benachbarte Hausbesitzer durch deren Hinwegräumung ihre Aussicht erweitern möchten. Der historische Verein von Oberfanken, zu dessen Pflichten es gehört, für die Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler und Alterthümer Sorge zu tragen, sieht sich hierdurch veranlaßt, hierüber allerhöchsten Orts Anzeige zu erstatten und aus folgenden Gründen gegen die Zerstörung und Hinwegschaffung der erwähnten Thore zu protestiren:

Digitized by Google

1) Durch allerhöchste Cabinets-Ordre d. d. Berchtesgaden den 22. September 1830 ist, um dem in früheren Zeiten eingetretenen Vandalismus hinsichtlich der Zerstörung alter Denkmäler entgegenzuwirken, der Befehl ertheilt worden, die geschichtlichen Ueberreste und Alterthümer in den Städten auf alle Weise zu schonen und zu erhalten. Diese weise landesväterliche Anordnung würde in dem vorliegenden Fall auf eine auffallende Weise verletzt werden. Da es der erklärte Wille Sr. Majestät des Königs ist, daß diese Verordnung fortwährend aufrecht erhalten und auf das pünktlichste befolgt werde, so darf man die Hoffnung hegen, daß die allerhöchste Genehmigung zur Vernichtung dieser Denkmäler nicht werde ertheilt werden.

2) Die erwähnten Thore gereichen aber auch der Stadt zur Zierde. Denn auf denselben sind Trophäen von schöner Bildhauerarbeit angebracht, welche mit Waffen, Helmen und Schildern geschmückt sind.

3) Sie haben zugleich eine geschichtliche Bedeutung, indem sie auf die früheren ruhmvollen Siegesthaten der alten Burggrafen und Markgrafen, sowie auf mehrere erfochtene Siege der städtischen Bürgerwehr hindeuten.

4) Sie sind ferner in militärischer Hinsicht von Wichtigkeit, da sie bei Kriegszeiten durch Beisetzung der Gitterthore geschlossen werden können, um einen schnellen Ueberfall zu verhindern.

5) Es ist durchaus keine Nothwendigkeit der Abtragung vorhanden, indem sie weder baufällig sind, noch sonst das Interesse des Staats oder der Stadt deren Beseitigung fordert.

6) Sie gewähren selbst in gewissen Fällen, z. B. beim Durchgehen scheu gewordener Pferde ꝛc. den Vorübergehenden Schutz gegen Lebensgefahr.

Digitized by Google

7) Durch die Hinwegschaffung dieser Thorpfeiler würde endlich die Stadt ein übles Ansehen erhalten, indem dieselbe nach deren Zerstörung einem offenen Dorf gleichen würde.

Unter diesen, der Wahrheit gemäßen, Verhältnissen stellt der unterzeichnete die allerunterthänigste Bitte:

den Antrag auf Hinwegräumung und Vernichtung der Bayreuther Stadtthore zurückzuweisen und den Befehl zur Erhaltung derselben allergnädigst ergehen zu lassen.

Leider halfen jedoch diese Bemühungen nichts: das Gesuch um Erhaltung wurde zurückgewiesen, weil diese Denkmäler weder einen geschichtlichen noch architektonischen Werth hätten. Daß dieß jedoch nicht der Fall ist, geht aus dem bisherigen Vortrag zur Genüge hervor.

So ist denn die Stadt einer ihrer merkwürdigsten Zierden beraubt und dadurch in die Klasse eines offenen Orts herabgesetzt worden. Wir können nun nichts weiter thun, als unser Bedauern darüber aussprechen und durch diese geschichtliche Darstellung das Andenken an diese Denkmäler einer glorreichen Epoche im Andenken für die Zukunft erhalten.

Digitized by Google

VIII.

Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae

(Cont.)

1364. Albrecht von Redwitz zu dem Teissenort verkauft den von seinem Vater Eyrink ihm zugefallenen Erbtheil zu Oberstenfelt, eine Wiese in der Richenau, das Gut, welches er von seinem Vetter Dietreich von Redwitz gekauft hat, und das Holz zu Linsendorf an Heinrich von Waldenfels um 529 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Heinrich Marschall Richter zu Steinberk, Hans Marschall, Eyrink von Redwitz, Arnolt sein Bruder gesessen zu Teustnitz, Albrecht von Püntzendorf und Hans von Püntzendorf. G. am Montag vor dem Obersten. (c. 6 S.)

— — Cunrad und Hans die Lubchauer geloben, dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg zu warten und zu dienen. Bürgen und Mitsiegler: Heinrich von Wirsberg zu Lanzendorf, Heinrich Wolfstrigel der ältere, Cunrad der Rabensteiner und Hans von Gotzau zu Gotzau. G. an Peters Tag Kathedre. (c. 6 S.)

Digitized by Google

1364. Elsbet Burggräfin zu Nürnberg die ältere verfügt letztwillig über ihren Hausrath. G. am Freitag in der andern Osterwochen. (c. S.)

— — Chunrad von Aufsezz bekennt, dass ihm der Burggraf Friedrich zu Nürnberg 200 Pfund Heller bezahlt hat. G. am Donnerstag vor Magdalena Tag. (c. S.)

— — Vor Hadbrant von Heydek und Heinrich Grafen von Truhendingen, Pflegern des Gotteshauses zu Bamberg, giebt Kunmunt von Giche für sich und seine Söhne Albrecht, Heinz und Dyetz die Burghut und Vogtey über ein zum Kloster auf dem Münchberg gehöriges Gut zu Ebensfelt auf. G. des Mantags vor Dyonisii. (c. S.)

— — Kunmunt von Gich bekennt, für seinen Verzicht auf die von seinem Vetter Heintz von Gich zu Elren gekaufte Burghut und Vogtey auf einem Gut zu Ebensfelt von Hadbrant von Heydek und Heinrich Grafen von Truhendingen Pflegern des Gotteshauses zu Bamberg 135 Pfd. Heller erhalten zu haben. D. eod. d. (c. S.)

— — Ditreich von Windek Domher zu Bamberg, Seybreht von Windekk sein Vater und Otto von Windek dessen Sohn verkaufen 2 Huben zu Dypach an Herman von Dryfurte Domvicar zu S. Maria Magdalena Altar in Bamberg um 70 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Ulrich von Tunnenvelt Domherr und oberster Schulmeister zu Bamberg, Cunrad von Wihsensteine, Heinrich von Gych, Vogt zu Memelstorf, und Ritter Cunrad der Teucher. G. am Donnerstag vor Gallen Tag. (c. 6 S.)

— — Friedrich Burggraf zu Nürnberg kauft mit Kaiser Karls Einwilligung die Feste Camerstein und die Märkte Swabach und Kurnburg von Johann Grafen von Nassau, Herrn zu Hadmar. G. an St. Martins Abend. (c. S.)

Digitized by Google

1364. Kaiser Karl IV. ertheilt dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg die Freyheit, alle Raete in des Reiches Steten in Elsazzen zu setzen und zu entsetzen, bis auf Wiederruf. G. zu Luckaw, am St. Martins Abent.

— — Engelhart Wilde bekennt, vom Burggrafen Friedrich zu Nürnberg eilfthalb hundert Pfund Heller für das Dorf zum Hage unter dem Kulm empfangen zu haben. D. am St. Andres-tag. (c. S.)

1365. Hans von Griespach verpflichtet sich, das ihm vom Kloster Waldsassen überlassene Gericht zu Griesbach auf Verlangen desselben ohne Widerrede abzutreten. Mitsiegler: Ulrich der Trautenberger von den dreyen Höfen. G. am Dorothea Tag. (c. 2 S.)

— — Götz und Johann von Weytersdorf verkaufen ihre Zehenden in dem Dorfe Hergersbach, Lehen von Eichstädt, und drei Güter ebendort, Lehen von Friedrich Burggrafen zu Nürnberg, an Berthold Bischoff zu Eichstädt, für acht halb hundert Pfund Heller. Bürgen: Engelhard von Vestenberg Chorherr zu Eichstädt und Prost zu Spalt, Wyrich von Treutlingen, Hans von Seggendorf genannt der Egerstorfer, Heinrich von Lentersheim und Burkhart von Weyterstorf. G. am Donnerstag in der ersten Fastenwoche. (c. S.)

— — Friedrich Bischof zu Bamberg und Friedrich Burggraf zu Nürnberg schliessen ein Bündniss, gemäss welchem sie für die nächsten 2 Jahre sich gegenseitig zu ihren Rechten beholfen seyn sollen. G. am Suntag Oculi.

— — Ulreich von Waldenrod und Clara seine Ehewirthin verkaufen 2 Theile des Dorfes Berngersdorf an den Bischof Friedrich zu Bamberg um 260 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Johann von Hirswerg und Arnold sein Bruder, Arnold von Waldenrold, des obigen Bruder, und Heinrich von

Digitized by Google

Waldenrod, desselben Vetter. G. am Gerdruten Tag. (c. 4 S.)

1365. Albrecht der Elter Nothafft vom Tirstein vertauscht an das Kloster Waldsassen die Oede Alten Wisa mit allen Zugehörungen gegen das Dorf Poppenreut unter dem Weissenstein. Mitsiegler: Die Stadt Eger, Buzlab von Hertenberg, Chunrad Bernsteiner und Franz Rorer. G. am Erichtag nach Vits Tag. (c. 4 S.)

— — Otto de Ufsez residens in Godelndorf citatur, ut in ambitu ecclesiae S. Mariae Erfordensis coram Rudolfo cantore, judice et conservatore jurium et libertatum monasterii S. Theodori Bambergensis querelis Elisabethae abbatissae et conventus dicti monasterii respondeat. D. VI. Kal. Septembris.

— — Friedrich Burggraf zu Nürnberg eignet die Zehenden zu Wuntenbach und zu den Sichenhöfen der Kirche zu Bernekk, welche das Domkapitel zu Bamberg sammt den Dörfern Bernreut, Michelndorf, Riblinges, Hagkloden, Heinreichsreut und zu dem Eygen von der Pfarre Marktschorgast getrennt und zur Pfarrkirche erhoben hat. G. am samstag S. Luce Tag. (c. S.)

— — Heinrich Wolfstrigel der Junge, Ritter, Ott Wolfstrigel Ritter, des ältern Heinrich Bruder, und Cunrad Wolfstrigel, des jungen Heinrich Bruder, geloben, ihre Vesten und Häuser Schauenstein und Keina dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg gegen männiglich zu öffnen, jedoch vorbehaltlich der Rechte, welche die Voyte zu Weyda an diesen Vesten haben. G. an Niclas Abend. (c. 3 S.)

1366. Hans und Eyring von Kunstadt verkaufen an den Bischof zu Bamberg den Sal, welchen sie zu Burggut auf seiner Veste Lichtenfels haben, um 50 Pfund Heller und bekennen, dass ihnen derselbe die Hofstat

Digitized by Google

in der Burg Lichtenfels an dem alten Thurm zu Burggut verliehen hat. Siegler: Hans von Kunstat. G. am Freitag nach dem Obersten. (c. S.)

1366. Heinrich, Hans, Teyn und Chunrad von Redwitz geben dem Wolfram von Esch zu Burkunstat ihre Einwilligung zu dem Verkauf seines Zehendleins zu Midental bey Pfaffendorf an das Kloster Langheim. Siegler: Heinz von Redwitz. G. am Suntag vor Angneten Tag. (c. S.)

— — Ulrich und Johann die Landgrafen von Leuchtenberg vereinigen sich über die Theilung ihrer Güter, so dass Ulrich Leuchtenberg mit Zugehör, die Feste Pfreimbd, die Feste Stain, Stierberg, Pötzenstain und Dröschenreith mit allen Dörfern — Johann die Festung Pleystein Burg und Stadt, die Feste Reichenstain mit dem Markt Schönsee, die Feste Gravenwerth mit dem Markt, die Feste Neunhaus, das Geleit zum Eger und den Berg Zwierenz mit den Gütern auf dem Walde erhalten soll. G. zu Auerbach in der Stadt, die gelegen vor Veldner Forst, an dem nächsten Mittwoch vor U. L. Fr. Tag ze Liechtmess.

— — Friedrich Bischof zu Bamberg erkennt, dass ein von Eyring von Redwitz zum Teizzenort in Anspruch genommener Hof zu Oberstenfelt dem Kloster Langheim gehöre. G. zu Altenburg am Montag vor Valentini.

— — Vollant von Wysentawe vermacht dem Stift zu Vorchheim zu einem Jahrtag 2 Pfund Heller jährlicher Gült auf einem Gut zu Ernbach, und behält sich den Wiederverkauf dieser Gült um 40 Pfund Heller vor. Bürgen und Mitsiegler: Cunrad von Wysentawe, Georg von Wysentawe und Volland Wisentawer von Rüsenpach, des obigen Vettern. G. am Suntag vor dem Palmtag. (c. 4 S.)

Digitized by Google

1366. Hans und Friedrich von Nankenreut bekennen, dass nach Friedrichs Tode das demselben vom Burggrafen Friedrich in Nürnberg zu Leibgeding überlassene Haus Wirsperg von seinem Bruder Hans oder seinen Erben nicht in Anspruch genommen werden könne. G. am Dienstag vor Veits Tag. (c. S.)

— — Gerhart und Heinrich von Kotzawe vereinigen sich mit dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg dahin, dass ihnen derselbe als Entschädigung für ihre Ansprüche 140 Pfund Heller geben soll. G. am Mitwoch nach Veits Tag. (c. 2 S.)

— — Ruprecht der jüngere Herzog in Bayern und Friedrich Burggraf zu Nürnberg schliessen einen Vertrag über die Verheirathung Ruprechts, Sohnes des vorgenannten Herzoges, mit des Burggrafen Tochter Elizabet. G. zu Mergentheim an Margreten Tag.

— — Hans von dem Neunhaus verspricht, dass er dem Kloster Waldsassen treulich dienen, und dass sein Sohn Ulreich den Zehent von dem Mayrhof zu Curmtann ledig lassen werde, wenn dieses Kloster demselben eine Kirche verliehen haben wird. Zeugen und Siegler: Hans Pfarrer zu Valkenberk, Ritter Engelhart Wild zu Crumnab und Fritz von Redwitz. G. am Haymrans Tag. (c. 3 S.)

— — Karl römischer Kaiser bestätigt und erneuert mit Friedreich Burggrafen von Nürnberg das Bündniss zu gegenseitiger Hilfe und Beistand, welches mit den Vorgängern Friedrichs, den Burggrafen Johans und Albrecht, im J. 1353 abgeschlossen wurde. G. zu Nüremberg an der nehsten Mittwochen vor sand Gallen Tag. (c. S.)

— — König Wenzeslaus von Böhmen verspricht, das mit den Burggrafen Johannes und Albrecht von Nürnberg unterm 15. July 1353 abgeschlossene Bündniss seines Herrn Vaters, Kaiser Karls 4., auch mit dem Burg-

Digitized by Google

grafen Friedrich von Nürnberg zu halten. D. ib. et eod. d. (c. S.)

1366. Heinrich der ältere Voyt zu Wyda verkauft an seinen Bruder Heinrich von Wyda den jüngsten Land und Stadt zu dem Hoff Regnitz, was er von dem Burggrafen Friedrich in Nürnberg zu Lehen hat. Mitsiegler: Heinrich von Teppen Pfarrer, Ch. von Wysenstorf Spitalmeister und Irnfrit von Sekendorf, Richter zu dem Hoff, Ch. von Kotzau, Ch. von Neyperg und die Bürger zu dem Hoff, Hans von Lubchau, Gerhart von Kotzau, Heinz von Weystlsdorf, Heinrich von Rabenstein der Junge, Heinrich von Kotzau genannt der lange, Hans von Sparnek, Hans von Zedebitz zu Zedebitz und Ch. vom Reihczenstein. G. am Sunabend nach Elzbeten Tag. (c. 14 S.)

— — Hans von Waldenvels zu Rodeck verkauft seine Güter zu Winzendorf an Hans Plassenberger um 530 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Fritz von Waldenvels, Hans von Waldenvels zu Wartenfels und Hans von Gutenberg daselbst. G. am Montag vor dem heiligen Christtag. (c. 3 S.)

1367. Die Brüder Chunrat und Hermann von Kungsfelt öffnen ihre Feste und Haus Keina dem Herrn Friedrich Burggrafen zu Nurnnberg, wogegen derselbe sie zu versprechen und zu verteidingen hat, wenn des not geschieht. G. zu kulmna am samstag vor Sant Pauls tag, als er bekert ward. (c. S.)

— — Albrecht Forsche der Jüngere Ritter und Amtmann zu Weizmeln erkennt, dass der von Eyring von Redwitz angesprochene Hof zu Oberstenfelt, welchen der selige Heinrich von Waldenfels gehabt hat, dem Kloster Langheim zugehöre. Zeugen: Karl von Schauenberg, Heinrich Marschalk, Hans Marschalk, Eyring von Redwitz und

Digitized by Google

Herman von Punzendorf. G. am Mitwochen nach Lichtmess.

1367. Friedrich Burggraf zu Nürnberg verleiht die von Heinrich von Weyda dem ältern aufgegebenen Rechte zu der Stadt zu dem Hofe und zu dem Lande zu Regnitz desselben Bruder Heinrich von Weyda dem jüngern. G. zu Blassenberg am Donnerstag vor Valentini. (c. S.)

— — Albrecht Nothaft der junge, Ritter, quittirt über vom Burggrafen Friedrich zu Nürnberg erhaltene zwey hundert Pfund Haller für verschiedene Ansprüche und sonderlich für die bey einer Reise nach Bayern genomenen Schäden. (c. S.)

— — Burkhart von Segkendorf genannt der Horuff verpflichtet sich, dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg die Veste zu dem Berge und die dazu gehörigen Güter zur Wiederlösung zu geben. D. an Margareten Tag. (c. S.)

— — Chunrad und Matel Rabensteiner Gebrüder und Herman Santner quittiren über von Herrn Burgrafen Friedrich zu Nürnberg erhaltene Entschädigung bezüglich auf verschiedene Ansprüche und eine Reise nach Bayern. D. zu Beyereut eod. d. (c. S.)

— — Friedrich von Mangesrewt und seine Söhne Chunrat, Heinrich und Herman verbinden sich unter Verbürgung ihres Bruders und Vetters Hansen und Heinrich von Mangesrewt, gegen Friedrich, Burggrafen zu Nurenberg, und Grafen Otten von Orlamünd Herren zum Lewnstein, dann gegen die Klöster zu Lankheym und zu Hymelcron nichts feindliches zu unternehmen, noch jemanden gegen dieselben zu dienen. G. am nechsten montag nach st. Michels tag des heyligen ertzengels. (c. 6 S.)

— — Friedrich Burggraf zu Nürnberg und Sophia Albrechts Burggrafen zu Nürnberg Ehewirthin schliessen einen Vertrag über die Verheirathung

Digitized by Google

und Ausstattung Anna's, des erwähnten Burggrafen Albrecht jüngster Tochter. Mitsiegler: Friedrich Markgraf zu Meissen, Katharina Markgräfin zu Meissen und Friedrich Graf zu Castel Landrichter zu Nürnberg. Zeugen: Cristan von Witzeleuben, Burchart von Segkendorf genannt der Horauff, Albrecht Forsche von Turnau der ältere, Karl Zöllener, Cunrad von Segkendorf genannt der Nolt und Hans von Hesseburg. G. am Mittwochen nach aller Heiligen. (c. 5 S.)

1368. Kaiser Karl verabredet mit Burggrafen Friedrich von Nurenberg eine künftige Heirath zwischen seinem Sohne Sigmund und des Burggrafen Tochter, Kathrein, und einer allenfalls noch nachkommenden Tochter des Kaisers mit einem allenfalls noch nachkommenden Sohne des Burggrafen, gegen Festsetzung eines beiderseitigen Reugeldes von 100,000 fl. Nürnberger Währung, zu deren Versicherung der Burggraf die Vesten Zwerytz, Wirsberg und die Stat Beyerreut, und der Kaiser die Veste Parkstein und den Markt Weiden verpfändet. G. zu Nurenberg an dem nechsten Freitag vor Vasnacht. (c. S.)

Nachtrag.

Seite 17, Zeile 18 soll die Einklammerung also lauten: Eine Obsei ist eine Abgabe, eine Art Handgeld oder Handlohn, welche, wenn eine Hofstatt, eine Villa, durch Tod, Aufgebung oder Verkauf erledigt wurde, der Nachfolger dem Besitzer, Herrn u. s. w. als etwas Bestimmtes, Festgesetztes in Geld oder Naturalien zu reichen verpflichtet ist. Solche Obleien und deren Nutznießung konnten auf Andere übergetragen, auch verkauft werden. Siehe Oesterreicher, Neue Beiträge ꝛc. 6. Heft. S. 15. 31. 32.

Digitized by Google

Jahresbericht
für
das Jahr 1854/55.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Das siebenundzwanzigste Jahresfest des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth wurde am 3. Mai 1854 durch eine allgemeine Versammlung dahier gefeiert. Nachdem dieselbe von dem Vereinsvorstand durch eine kurze Anrede eröffnet worden war, wurde vom Vereinssecretär über das verflossene Vereinsjahr Bericht erstattet und vom Vereinscassier die Rechnung für das Jahr 18$\frac{53}{54}$ gelegt, wobei sich eine Einnahme von 377 fl. 5$\frac{1}{2}$ kr. und eine Ausgabe von 319 fl. 22 kr. ergab. Es verblieb somit ein Activbestand von 57 fl. 43$\frac{1}{2}$ kr. Hierauf theilte Herr Professor Dr. Neubig dahier urkundliche und archivalische Nachrichten über Altplassenberg oder den sogenannten Koppenhof mit.

In den monatlichen Ausschußsitzungen wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Markgraf Georg Friedrich Karl von Bayreuth (Fortsetzung), von Dr. Holle, am 7. Juni 1854.
2) Geschichtliche Nachrichten über den Almosenkasten und das Seelhaus zu Bayreuth, von Herrn v. Hagen, am 7. Juni d. J.

Digitized by Google

3) Dr. Theodor Morunger, der Vorläufer der Reformation im Fürstenthum Bayreuth, von Herrn v. Hagen, am 5. Juli dess. J.
4) Die burggräflich Nürnbergische Stiftung, welche vom Professor M. Hagen zu Bayreuth dem Superintendenten Wunderlich in Wunsiedel zur Verwaltung übergeben wurde, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen, am 2. August dess. Js.
5) Bericht über die am 18. August 1854 vom Ausschusse unternommene Excursion nach Bindloch, Ramsenthal, Harsdorf und Trebgast, erstattet vom Vereinssecretär am 6. September dess. J.
6) Bemerkungen über eine Urkunde des Königs Otto II. vom Jahre 966, Culminaha betr., von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 4. October dess. J.
7) Wallensteins letzte Lebenstage, von Herrn Professor Dr. Zimmermann dahier, am 4. October dess. J.
8) Markgraf Georg Friedrich Karl (Schluß), von Dr. Holle, am 1. November dess. J.
9) Biographie des verstorbenen k. Oberappellationsgerichts-Directors v. Seyffert zu München, Ehrenmitglieds unseres Vereins, von Herrn v. Hagen, am 6. December dess. J.
10) Die Wiederbesetzung der Pfarrei Selb im Jahre 1785, von Herrn Pfarrer Stadelmann, am 6. December dess. J.
11) Nachrichten über die alten Stadtthore zu Bayreuth, von Herrn v. Hagen, am 3. Januar 1855.
12) Einige Nachrichten von der weiten Ausdehnung der Besitzungen der Abtei Fulda, von Herrn Professor Dr. Neubig, am 3. Januar des lauf. Js.
13) Biographie des Bayreuther General-Superintendenten Dr. Streitberger, von Herrn v. Hagen, am 7. Februar des l. J.
14) Der Brandenburger Weiher, von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn, vorgelesen von Herrn Pfarrer Wirth dahier, am 7. Februar des l. J.
15) Nekrolog des k. Majors v. Remich, Mitglieds des Vereins, von Herrn v. Hagen, am 7. März des l. J.
16) Ueber den alten Schwertthurm zu Kulmbach, von demselben, am 7. März des l. J.
17) Ueber den Geist des Unterrichts und der Erziehung auf dem Lyceum zu Kulmbach in der zweiten Hälfte

Digitized by Google

des vorigen Jahrhunderts, von Herrn Professor Dr. Neubig, am 7. März des l. J.

18) Das Schloß Wildenstein und die Familie dieses Namens, von Herrn Senior Cramer zu Hiltpoltstein, vorgelesen am 7. März des l. J. vom Vereinssecretär.

19) Ueber die sogenannte Wölfelsteuer, von Herrn v. Hagen, am 4. April des l. J.

20) Das Schloß Wildenstein ꝛc. (Fortsetzung), von Herrn Senior Cramer, am 4. April l. J., vorgelesen von Herrn Stadtpfarrer Wirth.

Das im verflossenen Jahre erschienene 1. Heft des VI. Bandes des Archivs für Oberfranken enthält:

1) Der Egergau, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen.

2) Abriß der Geschichte der Burg Aufseß im Mittelalter, von Herrn Baron Dr. Hans v. Aufseß zu Nürnberg.

3) Empörung der markgräflichen Truppen zu Bayreuth im Jahre 1553, von Herrn Stadtpfarrer Schweitzer in Bamberg.

4) Geschichtliche Nachrichten über das Bayreuthische Gesangbuch, von Herrn v. Hagen.

5) Mittheilungen über den alten Rittersaal im alten Schlosse zu Bayreuth, von demselben.

6) Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc.

7) Jahresbericht für das Jahr 18$\frac{5}{3}$.

Die bestehenden Verbindungen mit den historischen Vereinen des In- und Auslandes wurden auch in dem verflossenen Jahre fortgesetzt; in neuen Verkehr trat mit uns der historische Verein für Steiermark zu Graz.

Die vorjährige gemeinschaftliche Versammlung der historischen Vereine zu Bayreuth und Bamberg fand am 11. Juli zu Kulmbach in dem abermals von der Harmoniegesellschaft freundlichst zur Verfügung gestellten Sommer-Lokale derselben Statt. Nachdem der Vorstand des Bamberger Vereins, Herr Weihbischof Deinlein, nach dem Uebereinkommen vom Jahre 1849, das Präsidium übernommen hatte, und Herr Pfarrer Grunwald zu Stroßendorf zum Secretär gewählt worden war, wurde die Sitzung von dem Herrn Präsidenten durch eine kurze Anrede eröffnet. Hierauf erstatteten die Secretäre der beiden Vereine ausführlichen Bericht über die Wirksamkeit und den Zustand der Vereine im verflossenen Jahre. Alsdann wurden folgende Vorträge gehalten:

Digitized by Google

1) Herr Domcapitular Rothlauf aus Bamberg las den von ihm verfaßten Nekrolog des am 15. December 1853 zu Bamberg gestorbenen Domcapitulars Wunder vor.
2) Dr. Holle aus Bayreuth hielt einen kurzen Vortrag über die Identität der Reichsherren von Creußen und Otlohesdorf.
3) Herr Stadtpfarrer Schweitzer aus Bamberg theilte einen aus einer größeren historischen Arbeit entnommenen Abschnitt mit, unter dem Titel: „Die Bamberger Geisel im Albertinischen Kriege 1553."
4) Herr v. Hagen sprach über den Panslavismus bei Bearbeitung der fränkischen Geschichte.
5) Herr Weihbischof Deinlein gab ein Lebensbild des Bamberger Bischofs Johann Georg Fuchs von Dornheim. An dasselbe schloß sich an: 1) die Beschreibung einer Bischofswahl, gezeigt an der Wahl des Obengenannten, 2) einige Schicksale aus dem Leben desselben, 3) Rechtfertigung desselben gegen die ihm gemachten Vorwürfe wegen allzu großer Strenge in den damals häufigen Hexenprocessen.

Schlüßlich wurde ein Geschenk der Frau Hauptmann Vogel zu Bayreuth: „Festkränze der Erinnerung an das Jahr 1852" zur Ansicht vorgelegt.

Die vorjährige Excursion des Ausschusses fand am 18. August Statt und hatte die Untersuchung der Kirchen und Schlösser zu Bindloch, Ramsenthal, Harsdorf und Trebgast zum Zwecke. — Bindloch (Pintlocke) war schon im Jahre 1178 eine Pfarrei. Der damalige Pfarrer hieß Wikger. Von diesem Orte führte das adelige Geschlecht der Pintlocker den Namen, von denen z. B. im Jahre 1323 Eberhard und Ulrich von Pintloch vorkommen. Nach dem alten Landbuche vom Jahre 1398 hatten Heinolt Kuchenmeister und Heinrich Krotendorfer *) Behausungen daselbst. Friedrich von Heinold wird im Jahr 1400 als Eigenthümer der Pfarrei und als Stifter des Pfarrhofs genannt. Die Pfarrei war vor der Reformation sehr ausgedehnt, da St. Johannis und Neunkirchen (nach Einigen auch Harsdorf) Filiale von Bindloch waren und auch Heinersreuth bei Bay-

*) Krottendorf ist ein Weiler zwischen Bindloch und Ramsenthal. Daselbst hatten die Seckendorfe einen festen Sitz, der nicht weit davon auf einem Hügel stand, und nannten sich davon. Ludovicus de Crotendorf miles kommt schon 1280 vor.

reuth dahin gehörte. Die jetzige schöne Kirche wurde in den Jahren 1766 — 1768 unter dem Pfarrer Seyfert im neurömischen Style erbaut und in den Jahren 1780 — 1782 im Innern prachtvoll ausgeschmückt. Bemerkenswerth ist der schöne Altar und die Kirchendecke mit Gemälden vom Hofmaler Wunder, sowie das jedoch aus einer früheren Zeit stammende Altargemälde, welches das Abendmahl nach Leonardo da Vinci vorstellt. An älteren Denkmälern findet sich Nichts vor, als außen an der Kirche ein alter Stein, der einen Engel mit einem Bande in den Händen darstellt, auf welchem die Worte stehen: Anno domini 1464, und beim Eingange in die Sacristei ist ein Grabstein eingemauert, auf dem ein Ritter in Waffenrüstung abgebildet ist, mit der Umschrift: „Anno 1632 den 5. Juli zu Nacht um 9 Uhr verstarb im Herrn der wohledel und gestrenge Hans Melchior von Seckendorff uff Ramsenthal und Crottendorff, seines Alters 54 Jahr, dem Gott genad." Mit demselben erlosch diese Linie im Mannsstamme. Auf dem Kirchhofe steht ein kleines Gebäude, welches gegenwärtig als Bahrhaus benutzt wird und im Munde des Volks „das Götzenhäuslein" heißt, weil darin ehemals Götzenbilder sich befunden haben sollen, die erst in der neueren Zeit vernichtet wurden. Das Pfarrhaus ist, wie eine an demselben befindliche Inschrift besagt, im Jahre 1689 abgebrannt und im folgenden Jahre wieder erbaut worden. — Zu Ramsenthal befindet sich ein altes Schloß, welches im 13. Jahrhundert den Ramsenthalern und später der Familie von Seckendorf gehörte, nach deren Aussterben es verschiedene Besitzer hatte, bis es im Jahr 1750 der Markgraf Friedrich kaufte. Es kam dann mit Krottendorf unter eine besondere Amtsverwaltung, wozu der Markgraf Friedrich Christian im Jahre 1767 noch den Antheil der Wild'schen Erben erkaufte. — Die Kirche zu Harsdorf war dem heiligen Laurentius, dem Apostel des norischen Landes, geweiht und wurde im Jahr 1765 unter dem Pfarrer Linde neu erbaut; der im deutschen Style erbaute Thurm ist aber älter. Derselbe wurde in den Jahren 1693 und 1694 erhöht und mit einem neuen Dachstuhle versehen. Die große Glocke ist den vier Evangelisten geweiht und trägt die Jahrzahl 1424. Der reichverzierte Altar und die Orgel wurden aus der Bindlocher Kirche hieher gebracht. Am Taufsteine steht der Name des Markgrafen Christian Ernst und die Jahrzahl 1681, und über der Kanzel befindet sich der Namenszug des Markgrafen Friedrich Christian, unter dem

Digitized by Google

die Kirche erbaut wurde. Die Pfarrei ist Künsbergisches Patronat; am Pfarrhause ist auf der westlichen Seite das Künsbergische Wappen zu sehen, welches die Umschrift hat: Julius Hector von Künsberg uf Tüschniz senior 1681, und auf der südlichen Seite befindet sich gleichfalls das Künsbergische Wappen mit der Umschrift: Wolf Ernst von Künsberg has aedes parochiales iterum exstrui curavit A. 1717. Ueber das sogenannte „Harsdorfer Christkindlein", mit welchem Ausdrucke das Volk noch jetzt eine in auffallender Weise aufgeputzte Person bezeichnet, wird angegeben, daß, als zur Zeit der Reformation alle Bilder aus der Kirche entfernt wurden, doch der heilige Laurentius als Schutzpatron der Kirche mitten auf der Brüstung des Chors im vollen Goldschmucke prangend stehen geblieben sei. Später, als man die eigentliche Bedeutung des Bildes nicht mehr kannte, habe man durch den Goldglanz verleitet dasselbe für das Christkindlein gehalten und, weil es übermäßig geschmückt gewesen, jeden auffallend Gekleideten das Harsdorfer Christkindlein genannt. — Trebgast war im 12. Jahrhundert ein Ansitz der Walpoten*), welche auch zu Berneck und Zwernitz feste Burgen hatten. Später gehörte es den Grafen von Orlamünde, von denen es mit Kulmbach ꝛc. im Jahre 1340 an die Burggrafen überging. Nach dem alten Landbuche vom Jahre 1398 hatten die Ramsenthaler daselbst einen Edelmannssitz, ein Wasserhaus unten im Dorfe gelegen, welches nach dem Ableben dieser Familie dem Sigmund Haueißen verliehen wurde. Die Pfarrei ist alt, denn schon im Jahr 1206 kommt ein Gerungus plebanus in Trebgast vor. Bei der Kirche steht noch die jetzt zum Bahrhause dienende alte Capelle des heiligen Rochus, die vor der Reformation in großem Rufe stand.**) Eine Spitzbogenthüre führt in das Innere, woselbst der Ausschuß ein Freskobild des heiligen Rochus aus dem 15. Jahrhundert entdeckte, neben welchem das Wort „Rochus" noch deutlich zu lesen ist. An der Wand lehnen mehrere Heiligenbilder von Stein aus derselben Zeit. Als

*) Vergl. Archiv für Oberfranken II. 3. S. 107 ff.

**) St. Rochus, aus Montpellier gebürtig, widmete sich einem heiligen Leben und durchzog, um Pestkranke zu heilen, Italien. In seine Heimath zurückgekehrt, wurde er aus Irrthum ins Gefängniß geworfen, in welchem er im Jahr 1327 starb. Abgebildet wird er im Pilgerkleide mit einem Wanderstabe und einem Hündchen. Universal-Lexicon von Pierer. Göthe: Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein- und Maingegenden II. S. 107 ff.

Digitized by Google

erster protestantischer Prediger ist Johann Ortholf bekannt. Die jetzige freundliche Kirche wurde in den Jahren 1743 und 1744 unter dem Pfarrer Groß, dessen Bildniß in der Kirche sich befindet, im neurömischen Style erbaut. Das Pfarrhaus wurde im Jahre 1730 erbaut; in demselben befinden sich mehrere Oelgemälde von regierenden Markgrafen und markgräflichen Prinzen, unter denen besonders das lebensgroße Bild des regierenden Markgrafen Christian vom Jahr 1642, sowie die Bildnisse der regierenden Markgrafen Georg Wilhelm vom Jahre 1712 und Friedrich zu erwähnen sind. Das oberhalb der Kirche stehende Forsthaus war ehemals ein adeliges Schloß, dessen letzte Besitzer die Heidenaber waren. Ueber der Thüre sieht man das Heidenaber und Aufseßische Wappen mit der Jahrzahl 1740.

Jean-Pauls-Fest,

gefeiert am 21. März 1855.

Am 21. März d. Js. wurde von der zur Erhaltung des Andenkens Jean Pauls gegründeten hiesigen Gesellschaft dessen Geburtsfest in dem Rollwenzel'schen Hause gefeiert. Die Sitzung wurde von dem Bürgermeister v. Hagen mit dem Bemerken eröffnet, daß am 29. September vorigen Jahres, gemäß eines früheren Beschlusses, die dem verstorbenen Dichter zu Ehren auf Kosten der Gesellschaft gefertigte marmorne Gedenktafel an dem erwähnten Hause aufgerichtet worden ist. Ueber die hiedurch erwachsenen Unkosten erstattete sodann der Herr Professor Linhardt, unter Vorlegung der Ausgabsbelege, einen ausführlichen Bericht. Hierauf hielt der Vorsitzende einen Vortrag über die Kritik der Werke Jean-Pauls, in welchem, dem harten Urtheil Gervinus (in s. Geschichte der poetischen National-Literatur der Teutschen) gegenüber, die gerechte Würdigung der Verdienste des Dichters aus Wolfgang Menzel's Geschichte der deutschen Literatur (Th. IV. S. 63) hervorgehoben wurde. Zugleich wurde eine im Jahr 1850 in Newyork erschienene Lebensbeschreibung Jean-Pauls, herausgegeben von Eliza Buckminster Lee, vorgelegt, in welcher die Verfasserin bei Beurtheilung seiner Werke eine Verehrung des Dichters an den Tag legt,

Digitized by Google

die an Begeisterung grenzt. Der vollständige Titel dieses Buches ist: Life of Jean Paul Frederic Richter. Compiled from various sources. Together with his autobiography. Translated by Eliza Buckminster Lee. Translator of Walt and Vult. Complete in one Volume. New-York: D. Appleton et Company, 200 Broadway. — Philadelphia: Gev. S. Appleton, 164. Chesnut-Street. MDCCCL. Zum Schluß wurden von dem Herrn Assistenten Lechner mehrere interessante Stellen aus Jean-Pauls Werken vorgetragen.

Durch das Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine Nr. 4 des laufenden Jahrgangs haben wir davon Nachricht erhalten, daß die Geschäftsführung des Gesammtvereins nach dem Beschlusse der vorjährigen allgemeinen Versammlung in Münster dem historischen Verein zu Hannover übertragen worden ist. Derselbe theilte uns unterm 12. März l. Js. mit, daß er die Absicht habe, 1) eine neue Ausgabe des Heliand von Professor Dr. Köne in Münster, 2) das Facsimile eines alten Holzschnitts der Stadt Lübeck von Dr. Geffken in Hamburg, 3) die Kunstwerke des Niederrheins von Dr. Ernst Aus'm Weerth und 4) die Gauen Deutschlands herauszugeben, und lud uns zur Subscription auf diese Unternehmungen ein. Der hiesige Verein hat bereits im verflossenen Jahre auf die inzwischen erschienene Beschreibung des Gaues Wettereiba von Dr. Landau zu Kassel subscribirt und wird auch fernerhin die Unternehmungen des Gesammtvereins nach Kräften unterstützen.

Als Ehrenmitglied des Vereins wurde Herr Lycealprofessor Dr. Neubig dahier bei Gelegenheit seines 50jährigen Doctorjubiläums aufgenommen, nachdem ihm die philosophische Facultät zu Erlangen das Doctordiplom erneuert hatte. Derselbe hat sich durch seine Leistungen auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte um unsern Verein sehr verdient gemacht.

Als ordentliche Mitglieder sind dem Vereine beigetreten:

1) Herr Baumgärtner, städtischer Revisor dahier.
2) „ Drausnick, k. Stadtpfarrer dahier.
3) „ Fröhlich, k. Kreis- und Stadtgerichts-Assessor dahier.
4) „ Dr. Kraußold, k. Consistorialrath dahier.

Digitized by Google

5) Herr Scharnberger, Professor der französischen und englischen Sprache dahier.
6) Frau Vogel, Hauptmannswittwe dahier.
7) „ Sauernheimer, Rathswittwe dahier.
8) Herr Wunderlich, Cantor zu Trebgast.
9) „ Jäckel, k. Pfarrer zu Neuhaus.
10) „ Dr. Ruckdeschel, k. Studienlehrer zu Wunsiedel.
11) „ Senfft, J. M., Buchbindermeister dahier.

Gestorben sind:

1) Das Ehrenmitglied, Oberappellationsgerichts-Director von Seyfert zu München.
2) Major v. Remich dahier.
3) Buchbinder Joseph Senfft dahier.
4) Revierförster Liebeskind zu Heinersreuth.
5) Advokat Dürrschmidt zu Wunsiedel.
6) Pfarrer Glimser zu Kaulsdorf.

Versetzt wurden:

1) Regierungsrath Dillis dahier.
2) Pfarrer Roth zu Berneck.
3) Bürgermeister Schoberth zu Münchberg.
4) Pfarrer Söllheim zu Selb.

Ausgetreten sind:

1) Buchhändler Buchner zu Bamberg.
2) Pfarrer Müller zu Kirchleus.
3) Salzfactor See zu Kronach.
4) Pfarrer Thiermann zu Ahornberg.
5) Pfarrer Körte zu Issigau.
6) Rector Saher dahier.

Der Verein zählt zu Ende dieses Jahres 14 Ehren- und 275 ordentliche Mitglieder.

Schlüßlich theilen wir die Rechnungs-Resultate des Vereinsjahres 18$\frac{5}{5}\frac{4}{5}$ mit.

Einnahmen.

	fl.	kr.
Titel I. Kassebestand der Vorjahre	57	43¼
„ II. An jährlichen Vereinsbeiträgen . . .	270	—
Summa aller Einnahmen	327	43¼

Digitized by Google

Ausgaben.

			fl.	kr.
Titel I. Auf Remunerationen			22	45
„ II. Auf Anschaffung von Inventar-Gegenständen:				
a) Münzen, Antiquitäten, Ausgrabungen	18 fl. 9¼ kr.			
b) Literarische Werke, Manuscripte, Landkarten u. Zeichnungen	43 fl. 9 kr.			
			61	18¼
Titel III. Auf Regie:				
a) auf Reparaturen .	22 fl. 42 kr.			
b) auf Schreibmaterial und Schreibgebühren	14 fl. 29 kr.			
c) auf Postporto und Botenlöhne . . .	9 fl. 9 kr.			
d) auf Druckkosten und Buchbinderlohn . .	110 fl. 47 kr.			
			157	7
Summa aller Ausgaben			241	10¼

Abgleichung.

Einnahme	327 fl. 43½ kr.
Ausgabe	241 fl. 10¼ kr.
Bleibt Kassebestand .	86 fl. 33¼ kr.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre 18$\frac{53}{54}$ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

a) Der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München:
1) Abhandlungen der historischen Klasse der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. VII. Band, 2. Abtheilung in der Reihe der Denkschriften der XXIX. Band. München 1854.
2) Pfalzgraf Rupert der Cavalier. Ein Lebensbild aus dem XVII. Jahrhundert. Festrede zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Max II., gehalten in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 28. November 1854 von Dr. Karl v. Spruner, k. bayer. Major ꝛc.

b) des k. Reichs-Archivs zu München:
Regesta sive Rerum Boicarum autographa e Regni Scriniis fideliter in Summas contracta etc. Volumen XIII. (Continuatio IX). Monaci 1854.

c) des historischen Vereins von und für Oberbayern zu München:
1) Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. XIV. Band, 1.—3. Heft. München 1853.
2) Fünfzehnter und sechzehnter Jahresbericht des historischen Vereins von und für Oberbayern für das Jahr 1852 und 1853.

d) des historischen Kreis-Vereins zu Augsburg:
1) Jahresbericht des historischen Kreis-Vereins im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg für das Jahr 1854. Mit 4 artistischen Zugaben. Augsburg 1854.
2) Statuten des histor. Kreis-Vereins im Regierungsbezirke ꝛc. 1854.

e) des historischen Vereins von Niederbayern zu Landshut:
1) Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, I.—IV. Heft. Landshut. Enthält unter andern auch Nachrichten über die Azlburg (Castra acilia) bei Straubing, von Dr. Burger.

f) des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:
1) Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. XIII. Band, 1. und 2. Heft. Würzburg 1854.

Digitized by Google

2) Lorenz Fries, der Geschichtsschreiber Ostfrankens. Eine literärgeschichtliche Denkschrift ꝛc. Herausgegeben von C. Hefner und Dr. Reuß. Würzburg 1854.

g) des historischen Vereins in Mittelfranken zu Ansbach:
Zwei und zwanzigster Jahresbericht des historischen Vereins in Mittelfranken 1853. Enthält als Beilage:
1) Aus dem 30jährigen Krieg. Bericht des Pfarrsubstituten Linetzhaimer zu Döckingen, Landgerichts Heidenheim; von Pfarrer Brock zu Auernheim.
2) Notizen zur Geschichte der Pfarreien Artelshofen und Alfaltern. Von den Pfarrer Fischer zu Artelshofen.
3) Der Sturm auf Enzendorf 1504. Von demselben.
4) Nachweise zur Geschichte von Mittelfranken. Von J. M. Fuchs, Professor in Ansbach.
5) Warum wurden die Deutschen Germani genannt?
6) Die Herren von Speckfeld. Von dem H. Helfer, H. Bauer in Aalen.
7) Pauca de vita S. Deochari abbatis Monasterii Herriedensis etc., transscripta a Fr. Anton Mayer, Dr. theol. et philos. etc.

h) der archäologischen und numismatischen Societät zu Petersburg:
1) Memoires de la Société etc. Vol. III. avec sept. pl. lith. ou gravées sur cuivre. St. Petersbourg 1847.
2) Memoires de la Société d'Archeologie et de Numismatique de St. Petersbourg. Publies sous les auspices de la Sociéte par le Dr. K. de Kohne. Vol. II (avec planches.) 1848.

i) des Vereins für Frankfurts Geschichte und Kunst zu Frankfurt:
Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Mit Abbildungen. VI. Heft. Frankfurt am Main 1854.

k) des historischen Vereins für Steiermark zu Gratz:
1) Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. Herausgegeben von dessen Ausschusse. I.—IV. Heft 1850—1853.
2) Schriften des historischen Vereins für Innerösterreich. I. Heft. Gratz 1848.

l) der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
1) Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, besorgt durch den Sekretär E. G. Th. Neumann Dr. ꝛc.
2) XXIX. Band 3. und 4. Heft. Görlitz 1852 und 1853.
3) XXX. Band 1.—4. Heft 1853.
4) XXXI. Band 1. und 2. Heft 1854.

m) der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:
1) Erster und zweiter Bericht über das Bestehen und Wirken der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschafts des Osterlandes während der Zeit vom 29. Herbstmonds 1838 bis dahin 1840, zur Feier des 2. und 3. Jahrhunderts ihrer Stiftung ꝛc. Vom Geschäftsführer und Sekretair der Gesellschaft Dr. Karl Back ꝛc.
2) Dritter Jahresbericht derselben Gesellschaft, auf die Zeit vom 29. September 1841 bis dahin 1842 erstattet und zur Feier derselben den 2. November, vorgetragen von demselben.
3) Mittheilungen der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. I. Band, IV. Heft 1844.

Digitized by Google

4) III. Band 1. und 4. Heft 1850 und 1854.

n) des histor. Vereins für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:

1) Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen von Ludwig Bauer. Darmstadt VIII. Band, 1. Heft. 1854.

2) Regesta der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearbeitet von Dr. H. E. Scriba ꝛc. 4. Abtheilung. Supplemente zu den 3 ersten Abtheilungen. Darmstadt 1854.

3) Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Kassel, Darmstadt, Frankfurt a. M., Mainz und Wiesbaden. Ausgegeben im November 1853, August 1854 und Februar 1855.

o) des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover:

1) Siebzehnte Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen. Hannover 1854.

2) Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1850 und 1851. Hannover 1854.

p) des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Münster:

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens durch dessen Direktoren G. J. Rosenkranz und E. J. Geisberg. Neue Folge. 5. Band. Münster 1854. Enthält unter andern 5 Bücher niederrheinischer Geschichten, ferner über die Theilnahme der süderländischen Städte an der deutschen Hansa ꝛc. Alte Gewohnheiten und Gebräuche von J. S. Seiberz: 1. das Sonnenvogelfest, 2. das Ausklopfen der Schule, 3. die Osterfeuer; 4. zur Geschichte der Schützengesellschaften; 5. über die varianische Niederlage.

q) der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel:

1) Nordalbingische Studien. Neues Archiv der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. VI. Bandes 1. Heft. Kiel 1851. Unter Anderem: Neue Beiträge zur Geschichte Christians IV. und Friedrich III. von Professor Nitzsch. Fragment der holsteinischen Reimchronick. Mitgetheilt vom Professor Waitz in Göttingen.

2) Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Reunion der Herzogthümer vom Professor Samwer.

3) Dieselben VI. Bandes 2. Heft. Kiel 1854. Enthält unter anderm: Beiträge zur Geschichte der Katholiken und ihrer Verhältnisse in den Herzogthümern seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts; Nachträge zu den urkundlichen Beiträgen zur Geschichte Christians I., von Waitz; Urkundliche Beiträge zur Geschichte K. Christian II., während seiner Landflüchtigkeit. Mitgetheilt von Professor Waitz; Nachrichten zur Geschichte der Herzogthümer.

4) Diplomatorium des Klosters Arensböl. Herausgegeben von Adam Jessien, Pastor zu Elmschenhagen (Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte). Kiel 1852.

Digitized by Google

r) der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau:
Ein und dreißigster Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte und Kultur. Enthält Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im Jahr 1853. Der Bericht über die historische Sektion im Jahr 1853 von Dr. Röppel, enthält die Erfahrungen der Vergangenheit in Bezug auf die vertragsmäßige Sicherstellung der Rechte der den Glauben des Regenten nicht bekennenden Unterthanen, von Oberregierungsrath Lohr.

s) des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:
Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde. VI. Band, 3. und 4. Heft. Kassel 1854.

t) des Würtembergischen Alterthumsvereins zu Stuttgart:
1) Schriften des würtembergischen Alterthumsvereins. 3. Heft 1854. Enthält eine Abhandlung über neuentdeckte Alterthümer, von Finanz-Assessor Paulus.
2) Mitgliederverzeichniß des würtembergischen Alterthumsvereins im August 1853.
3) Sechster Rechenschaftsbericht des würtembergischen Alterthumsvereins vom 1. Januar 1852 bis 30. Juni 1854.
4) Jahreshefte desselben. 7. Heft. Enthält: 1. Südportal der Stiftskirche zu Stuttgart, 2. der Rosenkranz in der Kirche zu Wertheim an der Tauber, 3. Medaillen aus dem Wandgemälde in der Kirche zu Wertheim. Abbildungen, theils gestochen, theils gravirt.

u) des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
1) Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von G. C. F. Lisch und V. G. Beyer. Neunzehnter Jahrgang. Schwerin 1854. Enthält: über die Caselier in Meklenburg, von Lisch; Tilemann, Hesbusius und J. Draconites, von Dr. Wiggers; über die Fürstin Woizlava und die Kapelle zu Althof; kritische Geschichte der sogenannten Prillwitzer Idole.
2) Quartalsbericht desselben Vereins XIX. 2. und 3. Heft und XX. 1. Heft.

v) des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz:
1) Periodische Blätter des Geschichts- und Alterthumsvereins zu Kassel, Darmstadt, Frankfurt, Mainz und Wiesbaden. Jahrgang 1854. Herausgegeben vom Vorstand des Vereins zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz. Mainz 1855.

w) der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin:
Baltische Studien u. s. w. XV. Jahrg., 2. Heft. Stettin 1854. Enthält den 26. Jahresbericht — betreffend die Jahre 1850, 1851, 1852 — das friedländische Kriegsvolk; Greifswalde in den Jahren 1627 — 1631 von Dr. Kosegarten. Erste Fortsetzung, enthaltend die erste Hälfte des Jahres 1628; ferner Barthische Haushalt-Rechnung des Fürsten Wizlaw von Rügen aus dem Jahr 1314. Pommersche Inschriften aus päpstlicher Zeit von Dr. Kirchner. Die Hausmarken auf Mönkgut v. Kosegarten; Herr Dubislaw von Wittow ꝛc. von v. Bohlen. Hochzeitordnung der Stadt Greifswalde vom Jahr 1592; Nachrichten über Alterthümer u. Schriften.

Digitized by Google

x) des Oldenburgischen Hofraths Herrn Ehrentraut zu Hannover:

1) Friesisches Archiv. Eine Zeitschrift für friesische Geschichte und Sprache. Herausgegeben von H. G. Ehrentraut. I. Band. Oldenburg 1849.

2) Dasselbe. Beiträge zur Geschichte der Friesen und ihrer Sprache, auch der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Herausgegeben von demselben. Zweiter Band. Oldenburg 1854.

Der erste Band dieser Zeitschrift, die nach ihrem allgemeinen Titel den ganzen friesischen Volksstamm von Antwerpen bis Schleswig, oder richtiger, von Flandern bis Jütland umfaßt, enthält unter andern interessante Mittheilungen aus der Sprache der Wangeroger; ein Gespräch in der Saterländischen Mundart; eine friesische Chronik; ein westfriesisches Lied u. s. w.

Der zweite Band enthält gleichfalls Mittheilungen aus der Sprache der Wangeroger; Volksglauben und Sitten, Mittheilungen und Sitten, Mittheilungen aus dem Saterlande von Dr. Minnsen, Professor am Lyceum zu Versailles; Nordfriesisches (Mährchen, Ballade, Hochzeitlied); Urkunden u. s. w.

y) des Herrn Bürgermeisters v. Hagen dahier:

1) Hochfürstlicher Brandenburgischer Onolzbachischer Kalender und Adressebuch auf das Jahr 1786 und 1788.

2) Bayreuth der Künste Sitz, da Friedrich regiert, an dem jährlichen Gedächtnißtag der glorwürdigen Stiftung der Erlangen'schen Friedrichs-Universität in der teutschen Gesellschaft den 22. November 1756 von Georg Friedrich Seiler aus Creußen. Erlangen 1757.

3) Geschichte des illustren Christian Ernestinischen Collegiums zu Bayreuth. Eine Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung rc. vom 18. September 1809 rc. verfaßt von M. G. W. A. Fikenscher rc. 4. Stück.

4) Geschichtliche Nachrichten über die Harmonie-Gesellschaft zu Bayreuth während ihres 50jährigen Bestehens. Ein Beitrag zur Geschichte des teutschen Gesellschaftswesens, zur Feier des 50jährigen Jubiläums dieser Gesellschaft, den Mitgliedern derselben gewidmet von den Vorstehern. Bayreuth 1853.

5) Grabrede bei der Beerdigung des k. quiesc. Herrn Ober-Appell.-Gerichts-Direktors von Seyfert, gehalten auf dem Friedhofe zu München den 20. August 1854 von Dr. Meyer, k. Pfarrer.

6) Ueber die Gründung eines Zweigvereins der Gustav-Adolphs-Stiftung zu Bayreuth. Ein Vortrag gehalten in der Generalversammlung vom 28. November 1853.

7) Statuten der Bayreuther Torf-Aktien-Gesellschaft. Bayreuth 1838.

8) Abgenöthigte Erörterung der Frage: Wie verhält es sich mit dem Verfahren der vormaligen Bayreuther Regierung in Untersuchungssachen wider den Justizrath Hergott zu Markt Dachsbach rc. von dem königl. bayer. Ober-Appell.-Gerichtsrath Seyfert zu Ansbach. Ansbach 1819.

z) des Herrn Pfarrers Hopf dahier:

Probationes diplomaticae a numero I usque ad numerum 172. Sectio prima. Origines episcopatus Babenbergensis ab Henrico II rege fundati, cum subnotatis quibusdam donationibus, eidem episcopatui attributis et appropriatis.

Digitized by Google

aa) des Herrn Revierförsters Buchner zu Sparneck:
Die Bergveste Waldstein, geschichtliche Notizen von ihrer Entstehung bis zu ihrer Zerstörung am 11. Juli 1523. Zusammengestellt von Karl Buchner, k. Revierförster und Mitglied des historischen Vereins für Oberfranken. Mit einem lithographirten Grundriß und Ortszeiger und einer Steinzeichnung. Wunsiedel, bei K. Rinnelt 1854.

bb) des Herrn Professors Dr. Holle dahier:
Geschichte der k. Studienanstalt Dillingen in den ersten 100 Jahren, von ihrer Entstehung bis zum westphälischen Frieden 1548 bis 1648. Nach den Quellen dargestellt von Joseph Haut, k. Gymnasialprofessor. Programm zum Jahresberichte 1854. Dillingen 1854.

cc) des Herrn Pfarrers Thiem zu Kupferberg:
1) Neuere Beschreibung der Reichskleinodien u. s. w. Nürnberg 1790.
2) Dieffenbach, Geschichte der Stadt Alsfeld. Gießen 1817.
3) Kirchner, das Ludwigsbad bei Wipfeld. Würzburg 1837.
4) Das erste preuß. Seekanonenboot ꝛc., der Strela-Sund u. s. w.
5) Ueber die Bestimmung der Streitäxte, von Professor Oken.
6) Historische Mittheilungen von J. Chmel.

dd) des Herrn Marktschreibers Zeulmann zu Redwitz:
Der Bote aus den 6 Aemtern. Jahrgang 1854. Redigirt von Friedrich Zeulmann.

ee) des Herrn Pfarrers Dr. Dietsch zu Hof:
Ein und zwanzigster Jahresbericht über die k. Landwirthschafts- und Gewerbsschule zu Hof im Schuljahr 18$\frac{53}{54}$. Mit einem Programm von Dr. Dietsch. Hof 1854.

ff) des Herrn Kaufmanns Kispert dahier:
Martini Molleri, weiland Oberprediger zu Görlitz, praxis evangeliorum.

gg) des Herrn Barons Dr. v. Aufseß zu Nürnberg:
1) Erster Jahresbericht des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg 18$\frac{53}{54}$. Verfaßt von Dr. Harleß.
2) Organismus des organischen Museums zu Nürnberg 1855.

B. Käufe:

1) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge, 2. Jahrgang. Organ des Germanischen Museums. 1854.
3. Jahrgang 1855, Nr. I—IV.
2) **Voluntarium imperii consortium inter Fridericum Austriacum et Ludovicum Bavarum Augg., quod ex pacto de anno MDCCXXXV. adstruxit Joh. Frid. Nobilis de Baumann etc. Francofurti et Lipsiae. MDCCXXXV.**
3) Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Zweiter Jahrgang 1854. Dritter Jahrgang Nr. 1—7.
4) Franconia, Beiträge zur Geschichte, Topographie und Literatur von Franken. 1. und 2. Band. Ansbach 1813. In der Gassert'schen Buchhandlung.
5) **Beschreibung des Gaues Wettereiba, von Dr. G. Landau. Mit einer Karte. Historisch-topographisch-statistische Beschreibung des Gaues Wettereiba. Herausgegeben durch den Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Kassel 1855.**

Digitized by Google

6) Bayreuther Zeitung auf das Jahr 1854. Jahrgang 107.
7) Kgl. Bayer. Kreis-Amtsblatt von Oberfranken auf das Jahr 1854.
8) Kleine Beiträge zur deutschen Sprach- Geschichts- und Ortsforschung. von Dr. Karl Roth. XII. Heft. München.
9) Felix Fürst zu Schwarzenberg, k. k. Minister-Präsident; ein biographisches Denkmal von Adolph Franz Berger. Mit dem Portrait des Fürsten. Leipzig 1853. Erste und zweite Abtheilung.
10) Einleitung zur Geschichte der Mark-, Dorf- und Stadtverfassung und der öffentlichen Gewalt von Georg Ludwig von Maurer rc. München 1854.

II. Manuscripte und Urkunden.

A. Geschenke:

a) des Vorstandes des Germanischen Museums zu Nürnberg:
Zwei Register über die in der Bibliothek des Germanischen Museums zu Nürnberg vorhandenen Bücher, welche Oberfranken betreffen. Enthaltend: 1) Bayreuth, Himmelkron, Hof, Kulmbach, Wunsiedel; 2) Bamberg, Kronach, Langheim, Weismain.

b) des Herrn Pfarrers und Seniors Cramer zu Hiltpoltstein:
Sechs Briefe (ohne Jahreszahl) von Wilhelmine Caroline, Prinzessin von Brandenburg-Onolzbach, Tochter des Markgrafen Johann Friedrich aus seiner zweiten Ehe, Königin von Großbritanien, geboren 1683 am 1. März, vermählt mit dem Kronprinzen von Hannover Georg August 1705, gestorben 1737 am 1. März zu London. Sie sind an die Oberhofmeisterin von Brandstein zu Pegnitz und Bayreuth gerichtet.

c) des Herrn Kaufmanns Wilhelm Schüller dahier:
Summarischer Belauf der ohngefähren Geld- und Naturalkammerrevenüen des Fürstenthums Ober- und Unterlandes.

d) des Herrn Marktschreibers Zeulmann zu Redwitz:
Feldlager bei Parma den 29. Juni 1734, enthaltend eine genaue Nachricht des Fähndrichs Pistorius über die Verwundung und den Tod des Markgrafen Albrecht von Bayreuth.

e) des Studiosus theol. Herrn Koch von St. Johannis:
Quittung: Franz Rodt quittirt Cunzen Roden wegen einer Behausung zu Bayreuth.

f) des Herrn Pfarrers Drausnick dahier:
Ein Autographum von Gellert vom 7. Februar 1766.

Manuscripte, selbst verfaßt:

a) von der Frau Hauptmann Vogel dahier:
1) Aberglauben, Ahnungen, Gebräuche und Sitten in Oberfranken. Nr. 10. Nachrichten Nr. 8.

Digitized by Google

2) Festkränze der Erinnerung an das Jahr 1852 aus Oberfranken geweiht. 1) Die Einweihung der neuerbauten Hauptkirche zu Goldkronach am 23. Mai 1852 und die Einweihung der Maximilians- und Marias-Eiche im Buchwald bei Culmbach am 3. Juli 1852. 2) Das Stiftungsfest des Gewerb- und landwirthschaftlichen Vereins zu Herzogenaurach am 25. August 1852. Mit einer Widmung an die 27. Generalversammlung des historischen Vereins von Oberfranken.

b) von Herrn Revierförster Schilling zu Heinersreuth:
Chronik von Weißenstadt. Mit einem Plane der Stadt.

c) von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn:
Etymologisch-historische Untersuchung über den Namen und Ursprung der Stadt Bayreuth.

d) von Herrn Professor Dr. Neubig dahier:
Einige Nachrichten über die weite Ausdehnung der Besitzungen der Abtei Fulda.

e) von Herrn Senior Cramer zu Hiltpolstein:
Geschichtliche Mittheilungen über das Schloß Wildenfels und über das Geschlecht der Wildensteiner zum Wildenfels.

III. Lithographien und Zeichnungen.

A. Geschenke:

a) Sr. Erlaucht des Herrn Grafen von Giech zu Thurnau:
Schloß Thurnau SW.
Schloß Thurnau NO.
Schloßgarten zu Thurnau.

b) des Herrn Kaufmanns Kispert dahier:
Die Völkerschlacht den 18. und 19. October 1813. Anschaulich dargestellt auf vorstehendem Plan von Karl von Neander, königl. preußischem Kapitän.

c) des Herrn Landrichters v. Ammon zu Berneck:
Riß von der Himmelkroner Linden-Allee.

B. Käufe:

Der Wichsenstein, gezeichnet von Rothbart.

IV. Antiquitäten.

Fortsetzung.

491. Das würtembergische Wappen mit kunstvollen Vergoldungen. Auf der andern Seite befindet sich eine auf einer goldenen Platte gravirte Zueignung an den Herzog Carl von Würtemberg und seine Gemahlin Elisabethe Friederike Sophie, geborne Markgräfin von Bayreuth, eine Tochter des Markgrafen Friedrich und der Prinzessin Wilhelmine von Preußen. 1757. Ueber das Wappen ist ein starkes Glas geblasen, das 11" hoch, 7" breit und 3½" tief ist.

Digitized by Google

Diese werthvolle Antiquität ist ein Geschenk des Herrn Kaufmanns Ch. Kispert dahier.

492. Zwei Stücke eines alterthümlichen Sporns, gefunden auf dem alten Schlosse bei Seßlach.

Geschenk des Herrn Professors Zerzog dahier.

493. Ein alter Sporn von Eisen mit einem großen Rade.

494. Ein sogenanntes Schwedenhufeisen.

495. Eine Pfeilspitze von Eisen.

Nr. 493—495 sind Geschenke des Herrn Landrichters von Ammon zu Berneck. Nr. 493 und 494 wurden auf der Königshaide, Nr. 495 in den Ruinen der oberen Burg zu Berneck gefunden.

V. Münzen.

Fortsetzung.

1201. Eine Silbermünze in der Größe eines Guldens.

Av. Die Stadt Bayreuth mit der Ueberschrift: Ueber dir sei Friede. Unterschrift: Bayreuthische Jubelmünze.

Rev. Ein Altar, auf welchen ein Winkelmaß und die Buchstaben: **V. D. M. J. He.** Umschrift: Wieviel nach dieser Regul einhergehen.

Geschenk des Herrn Pfarrers Grunwald zu Strößendorf.

1202. Ein herzogl. sächsischer 1½ Pfennig vom Jahr 1753.

1203. Ein Rostocker Pfennig vom Jahr 1800.

Geschenk des Obergymnasialschülers Koch aus St. Johannis.

1204. Eine Silbermünze in der Größe eines Conventionsthalers:

Av. Das Brustbild des Markgrafen Friedrich mit der Ueberschrift: **Cujus est?**

Rev. Die Stadt Bayreuth, darüber das Auge Gottes als Dreieck, von Strahlen umgeben und darüber die Worte: **Jetton von 8. L. S.**

Geschenk des Herrn Buchhändlers Grau dahier.

1205. Eine Kupfermünze in der Größe eines Groschens.

Av. Ein Heiliger mit einer Fahne und der Umschrift: **S. VRB.**

Rev. Eine unkenntliche Figur.

1206. Eine türkische Kupfermünze in der Größe eines Pfennigs.

Nr. 1205 und 1206 sind von Herrn I. Pfarrer Dost zu Gefees verehrt.

1207. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.

Av. Brustbild und Umschrift: **Carolus Dux Wurtemb.**

Rev. Wappen und Umschrift: Landmünz 1761.

Geschenk des Herrn v. Hagen.

1208. Eine messingene Münze in der Größe eines **Vierundzwanzigers.**

Av. Eine an einem Tische sitzende Figur.

Rev. Die sämmtlichen Buchstaben des Alphabets.

Gefunden unter dem alten Hause des Bierwirths Weigel am Bahnhofe.

Geschenk des Herrn Rittmeisters Pflaum dahier.

Digitized by Google

1209. Eine kupferne Münze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Eine Figur und Umschrift: **Sanctus Arianus.**
Rev. Zwei Figuren und unleserliche Buchstaben.
Geschenk des Herrn Kaufmanns Keim dahier.

1210. Eine Silbermünze in der Größe eines Kreuzers.
Av. Die Abbildung der Stadt Nürnberg mit der Jahrzahl **1773.**
Rev. 3 Wappen.

1211. Eine dergleichen.
Av. Der Nassauer Löwe.
Rev. **IIII. 1771.**

1212. Eine dergleichen.
Av. Brustbild.
Rev. Das Zollern'sche Wappen.

1213. Eine dergleichen.
Av. Wappen und Umschrift: **Joh. Ernest. D. G. Arch.**
Rev. **Salisburgensis 1690.**
Nr. 1210 — 1213 sind Geschenke des Herrn Hauptmanns Freiherrn v. Waldenfels dahier.

1214. Eine Silbermünze in der Größe eines bayer. halben Guldens.
Av. Bildniß eines Bischofs und Umschrift: **Sanctus Rupertus.**
Rev. Ein Doppelwappen und Umschrift: **Leonardus Archiep. Salz. 1517.**

1215. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers:
Av. Ein verschlungener Namenszug und Krone mit der Umschrift: **Dominus mihi adjutor.**
Rev. Das dänische Wappen und Umschrift: **XII Skilling Danske 1717.**

1216. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild und Umschrift: **Carolus D. G. episcop. Olomicens.**
Rev. Wappen und Umschrift: **Princeps Reg. Ca. Bo. com. 1760.**

1217. Eine Silbermünze in der Größe eines Sechsers.
Av. Brustbild und Umschrift: **Leopold. D. G. R. J. S. A. G. H. B. rex.**
Rev. Die Mutter Gottes mit dem Kinde und Umschrift: **Patrona Hungariae 1668.**

1218. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens:
Av. Brustbild und Umschrift: **Leopoldus D. G. R. J. S. A. G. H. B. R.**
Rev. Ein Doppelwappen und Umschrift: **Archid. A. D. B. Com. Tgr. 1688.**
Nr. 1214 — 1218 sind Geschenke des Herrn Rittmeisters Pflaum dahier.

1219. 3 römische Silbermünzen in der Größe eines Groschens, unter ihnen ein **Antoninus.**

1220. Eine römische Kupfermünze in der Größe eines Sechsers, ein **Gordianus.**

1221. Ein silberner Bracteate mit der Hand und dem spanischen Kreuze.

1222. Eine viereckige Silbermünze mit unbekannten Charakteren.

1223. Eine desgleichen runde.

Digitized by Google

1224. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Wappen und H. D.
Rev. 2 Kreuzer 1743.

1225. Ein bayerischer Groschen vom Jahr 1690.

1226. Eine Silbermünze in der Größe eines Silberpfennigs, unkenntlich.
Nr 1219—1226 sind Geschenke des Herrn Registrators Wiedmann dahier.

1227. Ein silberner Bracteate, auf dem ein Krieger mit einem Speer abgebildet ist, in der Größe eines Sechsers.
Geschenk des historischen Vereins zu Altenburg durch Hrn. Professor Dr. Heerwagen dahier.

1228. Eine Denkmünze von Zinn in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Der Münster zu Ulm.
Rev. Der Grund zum Münster wurde gelegt am 30. Juni 1377 ꝛc.
Geschenk des Herrn Kaufmanns Kispert dahier.

1229. Eine viereckige Silbermünze in der Größe eines bayer. Guldens.
Av. Der kaiserliche Adler und die Umschrift: **Da pacem nobis domine 1704.**
Rev. Das Ulmer Stadtwappen und die Umschrift: **Moneta argentea reipl. Ulmensis.**
Geschenk des Hrn. Kaufmanns Christian Kispert dahier.

1230. Ein österreichischer Kupferkreuzer vom Jahre 1851.

1231. Eine Kupfermünze in der Größe eines Zweiers.
Av. Ein geharnischter Mann mit der Umschrift: **Well och wapen 1717.**
Rev. I. Daler S. M.

1232. Eine Kupfermünze in der Größe eines Pfennigs.
Av. Ein Storch.
Rev. Der verschlungene Namenszug L. S.

1233. Eine Kupfermünze in der Größe eines Pfennigs.
Av. II und Umschrift: **Strom. Imp. Princ. Corn. Pyrm. 1706.**
Rev. Wappen und Umschrift: **...nc. Arnol. D. G. episc. Paderb.**
Nr. 1230—1233 sind Geschenke des Herrn Rittmeisters Pflaum dahier.

1234. Eine Silbermünze in der Größe eines Groschens.
Av. Brustbild und Umschrift: **Ferdinand II.**
Rev. Wappen und Umschrift: **Arch. etc. 1630.**
Geschenk des Herrn Regierungs-Accessisten Zametzer.

1235. Eine messingene Münze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Brustbild und Umschrift: **Louis XVI. roi des François.**
Rev. Eine Reiterstatue, auf einem Postamente stehend. Umschrift: **Optimo principi.** Unterschrift: **Jetton.**
Gefunden im Garten des Herrn Professors Dr. Holle dahier und von demselben verehrt.

1236. Eine Kupfermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Ein Heiliger und Umschrift: **Sanctus Ariac.**
Rev. Zwei Figuren mit Schwertern in den Händen.
Geschenk eines Ungenannten.

Digitized by Google

1237. Eine Silbermünze in der Größe eines alten bayerischen halben Guldens.

Av. Brustbild und Umschrift: Christianus Ernestus D. G. Marchio Brand. etc.

Rev. Trium imperatorum Sr. I. et circ. Franc. cen. campi. maresch. trium conj. maritus. nat. 27. Juli 1644, den 10. Mai 1712, reg. 51.

Geschenk des Hrn. Pfarrers Haberstumpf zu Harsdorf.

Bayreuth, den 2. Mai 1855.

Der Ausschuß des Vereins.

von Hagen, Vorstand.

Dr. Holle, Secretär. Dr. Zimmermann, Bibliothekar.

Wich, Conservator. Burger, Cassier.

Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte und Alterthumskunde

von

Oberfranken.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde.)

Herausgegeben

von

E. C. v. Hagen,

erstem rechtskundigen Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Vorstand des historischen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth und mehrerer historischen Vereine Ehren- und correspondirendem Mitgliede.

Sechster Band.

Drittes Heft.

Bayreuth, 1856.

Auf Kosten des Vereins.

Digitized by Google

Druck von Th. Burger in Bayreuth.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1) Georg Wilhelm, Markgraf von Bayreuth, 1712 bis 1726. Nach handschriftlichen Quellen bearbeitet von Dr. J. W. Holle zu Bayreuth 1

2) In welchen Städten des ehemaligen Fürstenthums Kulmbach-Baireuth finden wir die erste Buchdruckerei und die erste Buchhandlung? Beantwortet von Herrn Lycealprofessor Dr. Neubig zu Bayreuth 45

3) Die Fehde zwischen den Streitbergern und Ebermannstädtern im Jahre 1787, von demselben 59

4) Die Himmelkroner Allee, von Herrn Pfarrer W. Stadelmann zu Marktleuthen 72

5) Biographie des verstorbenen Oberkonsistorialraths Dr. Christian Ernst Nicolaus v. Kaiser zu München, vom Bürgermeister v. Hagen 77

6) Ueber die Wölfelsteuer im Bayreuthischen, von demselben . 101

7) Ueber den alten Schwertthurm in Culmbach, von demselben 103

8) Volkssagen aus Oberfranken, von der Frau Hauptmann Vogel zu Bayreuth 105

9) Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae 109

10) Jahresbericht für das Jahr 18⅔ nebst Mitgliederverzeichniß 121

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Georg Wilhelm,
Markgraf von Bayreuth,
1712 – 1726.

Nach gleichzeitigen handschriftlichen Quellen dargestellt
von
Dr. J. W. Holle.

Georg Wilhelm, der einzige Sohn des regierenden Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth und seiner zweiten Gemahlin, Sophie Louise, gebornen Prinzessin von Würtemberg, wurde am 16. November 1678 im Schlosse zu Bayreuth geboren und am 21. November in der Schloßkirche daselbst durch den geheimen Kirchenrath, Consistorialpräsidenten und General-Superintendenten Caspar v. Lilien auf Waizendorf getauft. Unter seinen 24 Taufpathen befand sich der Kaiser Leopold und seine Gemahlin, die Reichsstadt Nürnberg und die gesammte Ritterschaft des Fürstenthums Bayreuth.

Zahlreiche Gedichte erschienen auf dieses freudige Ereigniß, und der berüchtigte Goldmacher Krohnemann, der sich damals zu Bayreuth aufhielt und vom Markgrafen Christian Ernst zum ersten Minister erhoben wurde, aber später, als seine Betrügereien an den Tag kamen, am Galgen endete, ließ einen Thaler schlagen, auf dessen Hauptseite ein geharnischter Arm aus Wolken einen Scepter über die von der Sonne erleuchtete Welt hält. Darüber stehen die Worte: Deo et parente; die Umschrift lautet: In honorem et diem natal. 16. Nov. 1678 Ser. princ. D. D. Georg Wil-

Digitized by Google

helm, und wird auf der Rückseite mit den Worten fortgesetzt: March. Brand. Bor. Duc. offert C. W. B. D. K. Auf dieser Seite liegen auf einem Tische Scepter und Schwert unter einem Churhute. Darüber strahlt wieder die Sonne und sind die Worte: optima spes patriae zu lesen.

Schon frühzeitig zeigte sich die Vorliebe des jungen Erbprinzen für den Soldatenstand; je stärker die Kanonen donnerten, desto angenehmer war es ihm. Als er kaum 3 Jahre alt war, mußte man ihm einen Harnisch machen lassen, in welchem er seinen Eltern entgegenging, als sie am 9. August 1681 aus Holland zurückkehrten. Diese Neigung seines Sohnes begünstigte der Markgraf dadurch, daß er ihm aus Kindern eine Grenadier-Compagnie errichtete, welche der kleine Prinz exercirte und auch ein Lager im großen Schloßsaale, wo Zelte aufgeschlagen waren, beziehen ließ.

Von seinem vierten Jahre an wurde er dem Unterrichte des Professors Fickenscher übergeben und alljährlich in Gegenwart seiner Eltern, der Minister und der Räthe geprüft. Als seine Kräfte zunahmen, wurde er auch zu Leibesübungen angehalten, in welchen er bald Meister wurde, indem ihm hiebei sein langer, starker, gewandter Körper vortrefflich zu Statten kam. Im Jahre 1686 gab ihm sein Vater einen eigenen Hofmeister in der Person des Gothaischen geheimen Raths Heinrich Reinhard v. Hagen. Als er 13 Jahre alt war, wurde im Beiseyn der sämmtlichen Collegialräthe ein dreitägiges Examen mit ihm vorgenommen, und im folgenden Jahre wurde er in der Schloßkirche confirmirt. Nun unterrichtete ihn der Professor und Hofprediger M. Schard in der Geschichte und Philosophie und der Professor und Subdiaconus M. Joachim Heinrich Hagen in der Mathematik. Da um diese Zeit sein Hofmeister v. Hagen nach Gotha abging, so erhielt der Baron Erdmann v. Stein diese Stelle.

Während dieser ernsten Beschäftigungen gab er jedoch seine Lieblingsneigung nicht auf, sondern begab sich mit den Soldaten sehr oft in die Gegend des jetzigen Brandenburgers, die ihm wegen des daselbst befindlichen großen Weihers,

Digitized by Google

auf dem er öfters in Kähnen fuhr, vor allen andern gefiel. Hier ließ er in seinem 17. Lebensjahre eine Schanze aufwerfen, welche mehrere Tage lang belagert und endlich erstürmt wurde. Siehe die Beschreibung dieser Lustbarkeit im Archive für Oberfranken VI. 2. S. 91.

Kurz vorher war ein Weißgerber, Namens Ruckdeschel, von Münchberg nach Bayreuth gezogen, welcher zugleich das Schreinerhandwerk verstand und seine Jugend in verschiedenen Seestädten zugebracht hatte, wo er einige Kenntnisse im Schiffbau sich erworben hatte. Dieser verfertigte dem Prinzen ein kleines Fahrzeug, welches mit einem Maste versehen und mit allerlei Schnitzwerk geziert war. Dies machte dem Prinzen so viel Vergnügen, daß er im Sommer 1695 auf dem Platze, wo die oben erwähnte Schanze stand, ein Schloß, 212′ lang und 39′ breit, jedoch nur von Holz, zu erbauen begann.

Allein noch im September dieses Jahres begab er sich nach dem Wunsche seines Vaters auf Reisen. Er ging mit einer ansehnlichen Begleitung und unter dem Namen eines Grafen v. Plassenburg zuerst nach Wolfenbüttel, wo er die Schwester seiner Mutter, die verwittwete Herzogin von Ostfriesland, antraf, mit der er nach Hannover und dann nach der friesländischen Residenz Aurich reiste. Hierauf besuchte er Amsterdam und Haag; von da begab er sich in die spanischen Niederlande zu dem verbündeten Heere, welches unter dem Könige Wilhelm III. von England und dem Churfürsten von Bayern gegen die Franzosen kämpfte. Er wohnte als Freiwilliger dem Treffen von Enghien bei und begleitete auch den König bei allen übrigen Unternehmungen.

Nachdem der Feldzug beendigt war, reiste er nach Brüssel, wo der Churfürst von Bayern als Gouverneur sich befand, und von da nach Holland zurück, wo er sich nach England einschiffte. Auf dieser Fahrt hatte er einen sechsstündigen heftigen Sturm zu bestehen, durch den er nach Schottland hin verschlagen wurde. Endlich landete er zu Yarmouth, von wo er zu Land über Cambridge nach Lon-

Digitized by Google

don reiste. Hier wurde er vom Könige sehr gut aufgenommen und belustigte sich mit der Jagd, wozu er königliche Pferde erhielt.

Im Mai 1696 ging er mit dem Könige wieder nach Holland. In Haag trennte er sich von ihm und begab sich auf Befehl seines Vaters zur Reichsarmee, welche in der Rheinpfalz stand. Er machte den Feldzug bis zur Beendigung desselben mit und kehrte dann mit seinem Vater nach Hause zurück. Diese einjährige Reise kostete 60,941 fl. 30 kr., welche von Frankfurter Juden geborgt wurden, und woran das Land durch die Landschaft 20,880 fl. bezahlte.

Im folgenden Jahre (1697) begleitete er seinen Vater wieder ins Feld, und da dieser General-Feldmarschall wurde, so übergab er ihm sein selbst errichtetes Kürassier-Regiment, mit welchem er dem Feldzuge beiwohnte, bis der Friede zu Ryswik denselben beendigte.

Nach Hause zurückgekehrt ließ er im Jahre 1698 auf dem Brandenburger 4 neue Schiffe bauen, gab dem Weiher den Namen eines Sees und ließ in demselben hinter dem Schloß eine kleine Insel mit zwei Armen anlegen, die einen Seehafen bildeten, zu welchem man mittels einer hölzernen Brücke gelangen konnte. Daneben ging er fleißig auf die Jagd; besonders jagte er gern in dem von seinem Vater angelegten Thiergarten. Auch machte er mit demselben eine Reise nach Danzig zum Könige Friedrich August von Polen, der seine älteste Schwester Christiane Eberhardine zur Frau hatte, und von welchem er den weißen Adlerorden erhielt.

Zu Anfang des Jahres 1699 wurde er zum Kreisobristen ernannt und erhielt das Kürassier-Regiment des fränkischen Kreises.

Da in diesem Jahre die ganze polnisch-sächsische Familie die Leipziger Herbstmesse besuchte, so reiste der Markgraf mit dem Erbprinzen ebenfalls dahin. Hier sah er die fünfzehnjährige Prinzessin Sophie von Sachsen-Weißenfels, welche ihn durch ihre Schönheit so bezauberte, daß er seinen Vater dringend bat, ihm dieselbe zur Gattin zu geben. Da

Digitized by Google

er nun bereits 21 Jahre alt war, so willigte der Vater sogleich ein, und die Trauung fand schon am 16. October dieses Jahres Statt.

Die junge, lebenslustige Fürstin theilte mit ihrem Gemahle die Neigung zum Vergnügen; ihr zu Liebe stellte er verschiedene Lustbarkeiten an und ließ auch im Jahre 1700 noch ein neues, großes Schiff erbauen.

Am 6. Januar 1701 gebar die Erbprinzessin eine Tochter, Christiane Sophie Wilhelmine, deren traurige Schicksale wir am Schlusse dieser Darstellung theilweise zu erzählen Gelegenheit haben werden.

In diesem Jahre wurde der Erbprinz vom Kaiser und dem fränkischen Kreise zum General-Wachtmeister ernannt.

Im Jahre 1702 entschloß er sich, eine neue Stadt auf dem Brandenburger anzulegen. Zu diesem Behufe ließ er sich unterm 8. März von seinem Vater eine besondere Concession ertheilen und machte unterm 25. ein Patent bekannt, worin er zum Bauen einlud und die Bedingungen vorschrieb, unter denen dabei verfahren werden sollte. Der Grundstein des ersten Hauses wurde von der Erbprinzessin selbst am 2. September gelegt. Allein dies genügte dem Prinzen noch nicht, er fing auch zugleich den Bau eines Schlosses zu Erlangen auf dem Marktplatze der neuen Stadt an.

In dem inzwischen ausgebrochenen spanischen Erbfolgekriege führte sein Vater die Reichsarmee vor Landau, wohin er sich daher auch mit seinen Regimentern verfügte. Hier hatte er im August 1702 das Unglück, durch eine Musketenkugel in den Leib verwundet zu werden, wovon er die Folgen zeitlebens empfand.

Am 3. October d. J. starb seine Mutter; dafür erhielt er aber gleich im nächsten Jahre eine Stiefmutter (die Brandenburgische Prinzessin Elisabethe Sophie), mit der er sich aber nicht vertragen konnte.

Im Jahre 1703 wohnte er den Gefechten bei Dittfurt und Schmidtmühlen bei, in welchem letzteren sein Sekretär

Digitized by Google

Ort an seiner Seite erschossen wurde und auch der Markgraf Georg Friedrich von Ansbach fiel.

Heimgekehrt ließ er an seinem Schlosse auf dem Brandenburger auf jeder Seite einen Flügel anbauen, vor und hinter demselben große Gärten anlegen und rechts am See 5 einstöckige Häuser für die Matrosen erbauen. In der Stadt selbst, der er den Namen St. Georgen am See beilegte, wurden 5 neue Häuser von verschiedenen Unternehmern erbaut. Dagegen nahm ihm seine Schwiegermutter sein Schloß in Erlangen weg, welches sein Vater vollends ausbaute und Elisabethenburg benannte. Auch schenkte er derselben alle Einkünfte der Stadt, was den Mißmuth des Erbprinzen noch mehr erregte.

In dem Feldzuge des Jahres 1704 zeichnete sich Georg Wilhelm bei dem Angriff auf den Schellenberg am 2. Juli und in der Schlacht bei Höchstädt am 13. August so aus, daß ihn der fränkische Kreis zum General-Feldmarschall-Lieutenant ernannte.

Da ihm die Hofhaltung seines Vaters mißfiel und ihm besonders die Ränke der Hofleute desselben zuwider waren, so erwählte er eine kleine Anzahl biederer Männer zu seinen Gesellschaftern und stiftete im Jahre 1705 einen Orden unter dem Namen: l'ordre de la sincérité und mit dem Wahlspruche: toujours le même, wodurch er jene noch fester mit sich verband. Er hielt sich, wenigstens im Sommer, beständig in St. Georgen auf, wo die Zahl der neuen Häuser immer mehr zunahm. Hier ließ er am 18. April dieses Jahres mit großer Feierlichkeit den Grundstein zur Kirche legen, die er zum Andenken an seine Mutter, die den Bau hatte unternehmen wollen, aber vor der Ausführung desselben starb, und zu Ehren seiner Gemahlin Sophienkirche benannte.

Im Jahre 1706 zog er wieder als General der fränkischen Kreis-Cavallerie ins Feld und machte am 20. Juli das hitzige Treffen auf dem Solinger Wörth und auf der Insel Dalhunder bei Fort Louis mit, wo die Deutschen nach

Digitized by Google

zweistündiger tapferer Gegenwehr unter seiner Anführung zuletzt den Franzosen das Feld überlassen mußten.

In diesem Jahre wurden ihm zwei Kinder geboren, eine Tochter am 13. Januar und ein Sohn am 14. November, die aber bald darauf wieder starben.

Seinen neuen Bürgern zu St. Georgen ertheilte er am 20. December ein Privilegium zur Errichtung eines Brauhauses. Der Grundstein zur Infanterie-Kaserne daselbst wurde am 10. Juni 1708 gelegt; im Jahre 1709 wurde die Straße gepflastert und hinter der Kirche ein Gottesacker angelegt und mit hölzernen Stacketen eingefaßt. Derselbe wurde am 29. Juli durch den Hofprediger Ellrodt eingesegnet.

Die Erbprinzessin gebar am 7. Juni 1709 Zwillingssöhne, die aber gleichfalls bald darauf wieder starben, so daß also, da kein Kind mehr nachfolgte, die erstgeborne Prinzessin Christiane Sophie Wilhelmine allein am Leben blieb.

Die Kirche zu St. Georgen a. S. war im Jahre 1711 vollendet und wurde am 23. April mit außerordentlicher Pracht unter dem Namen Sophienkirche zur heiligen Dreifaltigkeit eingeweiht. Zugleich wurde sie zur Ordenskirche bestimmt, in der alljährlich am 23. April, als am Namenstage des Erbprinzen, die Ordensweihe wiederholt werden sollte. An demselben Tage sollte auch der statt des Lätare-Markts zu Bayreuth nach St. Georgen verlegte Hauptmarkt gehalten werden.

Die Mißhelligkeiten zwischen Vater und Sohn, welche hauptsächlich durch die Uebergriffe der Markgräfin rücksichtlich der Regierungsangelegenheiten und ihrer Witthumsbefugniß herbeigeführt wurden, drohten immer unheilvoller zu werden, wurden jedoch endlich durch einen Vergleich d. d. Elisabethenburg den 21. Januar 1711 dahin beigelegt, daß der Erbprinz seinen kranken Vater in der Regierung unterstützen, sämmtliche Collegien zu seiner Beruhigung selbst besuchen und mit den Collegialräthen über Alles berathschlagen, zugleich aber die von der Markgräfin ausgeübte Verwaltung ihrer Witthumsämter aufgehoben werden sollte.

Digitized by Google

Markgraf Christian Ernst starb am 10. Mai 1712 zu Erlangen, wo er in den letzten Jahren seines Lebens sich meistens aufhielt, und Georg Wilhelm wurde nun im 33. Lebensjahre regierender Markgraf. Da nach Wiederherstellung des Friedens seine Feldzüge ein Ende hatten, so konnte er sich ungestört der Regierung des Landes widmen. Es traten nun auch große Veränderungen ein, indem von da an fast wöchentlich, in der Folge fast täglich neue Gesetze und Verordnungen erschienen.

Seine erste Handlung war, daß er den Leichnam seines Vaters von Erlangen nach Bayreuth bringen und zu seinem Andenken verschiedene Sterbmünzen prägen ließ. Auf seinen eigenen Regierungsantritt ließ er einen Thaler schlagen, dessen Hauptseite sein Brustbild mit einer langen Perücke, im Harnisch und mit dem Ordenskreuz auf der Brust und die Umschrift: Georgius Guilielmus D. G. March. Brand. B. M. St. P. M. etc. Dux zeigt. Auf der Reversseite befindet sich das Wappen mit daran hängendem Orden und der Umschrift: In mem. regim. d. X. Maii MDCCXII. susceptí quod felix faustumque sit. Am andern Tage ließ er durch eine abgesendete Commission den Commandanten, den Stückhauptmann und die Archivare zu Plassenburg durch ein Handgelübde, die Besatzung aber durch einen förmlichen Eid in Pflicht nehmen.

Die prachtvolle Beisetzung des verstorbenen Markgrafen in der Fürstengruft unter der Stadtkirche zu Bayreuth erfolgte am 16. Juni, worauf der neue Landesherr die Huldigung in den Hauptstädten einnahm, welche zuerst in Erlangen und Neustadt an der Aisch, dann in Bayreuth und am 26. Juli in Hof, am 28. in Wunsiedel und zuletzt am 31. Juli in Kulmbach mit großer Feierlichkeit vollzogen wurde.

Da nun die Stadt St. Georgen am See so ziemlich herangewachsen war, so theilte er der dortigen Kirche am 5. September einen eigenen Sprengel zu, der außer der Stadt selbst noch 12 Ortschaften umfaßte, welche bisher theils nach

Digitized by Google

Bayreuth, theils nach Bindloch gepfarrt gewesen waren, und wozu später noch das Weiherhaus kam.

Hierauf reiste er nach Ansbach, um seinen Vetter, den Markgrafen Wilhelm Friedrich, zu besuchen, mit welchem er er am 27. October zu Gunzenhausen unter Vermittlung des anwesenden Landgrafen Karl von Hessen wegen des Rangs und des fränkischen Kreis-Ausschreibamts einen Vergleich errichtete, nach welchem das Directorium zwischen beiden Häusern abwechseln sollte.

Der Zusammenhang dieser Sache ist folgender. Im Jahre 1522 kam das Ausschreibamt der Reichskreise auf, und in jedem Kreise wurde zu diesem Zwecke einer der vornehmsten geistlichen und weltlichen Fürsten aufgestellt. Im fränkischen Kreise wurden Bamberg und Brandenburg hiezu ernannt. Zwischen diesen beiden entstanden bald Mißhelligkeiten, welche aber von dem Markgrafen Georg Friedrich, der die Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach vereinigt regierte, durch einen gütlichen Vergleich mit Bamberg zu Augsburg am 11. August 1559 beigelegt wurden. Markgraf Christian von Bayreuth bekleidete als älterer Fürst diese Würde ungestört allein bis zum Jahre 1654, wo es dem Markgrafen von Ansbach einfiel, dagegen zu protestiren, weil „in denen 1653 vorgewesenen Berathschlagungen über die im westphälischen Friedens-Instrument (Art. V. §. XVIII. 5.) bewilligte Gleichheit der ordinären Reichs-Deputirten von beiden Religionen das Absehen auf beide Häuser überhaupt gegangen sey", und verlangte daher eine durchweg abwechselnde Gleichheit. Markgraf Christian starb im Jahre 1655, und der Mitvormund seines Nachfolgers, Georg Albrecht, vertheidigte seines Mündels Vorrechte standhaft. Die übrigen Vormünder, Brandenburg, Sachsen und Darmstadt, suchten die Sache gütlich beizulegen, und nach häufigem Schriftenwechsel erklärte endlich Ansbach, daß es die Entscheidung dem Churhause Brandenburg anheimstelle. Georg Albrecht war damit auch zufrieden und unterschrieb den vom Churfürsten Friedrich Wilhelm zu Köln an der Spree am 12.

Digitized by Google

Juli 1658 ertheilten Bescheid. Da dieser aber ganz zu Gunsten des Hauses Ansbach ausgefallen war, so blieb der Streit, bis Markgraf Christian Ernst die Regierung übernahm und im Jahre 1663 nach Ansbach reiste und mit dem Markgrafen Albrecht daselbst am 31. October einen Vergleich schloß. Als Georg Wilhelm die Regierung antrat, erneuerte Markgraf Wilhelm Friedrich zu Ansbach die alten Streitigkeiten, bis dieselben durch den oben erwähnten Vergleich zu Gunzenhausen beigelegt wurden.

Auf diese Begebenheit wurde eine große Medaille geprägt, auf deren Aversseite die beiden Markgrafen abgebildet sind, wie sie auf einem Sofa sitzend sich unterreden. Die Umschrift lautet: Georgius Wilhelmus et Wilhelmus Fridericus, und die Unterschrift: Sic bene conveniunt et in una sede morantur. Auf der Reversseite befindet sich das vollständige Wappen mit der Ueberschrift: D. G. March. Brand. Duc. Pruss. Burg. Norimbergenses, und die Unterschrift: In memoriam conventionis Gunzenhusanae MDCCXII.

Als der Markgraf nach Bayreuth zurückgekehrt war, hob er den von seinem Vater gestifteten Concordienorden auf und verbesserte und vermehrte dagegen seinen eigenen Orden der Aufrichtigkeit. Die Statuten dieses Ordens, welche am 16. November 1712 publicirt wurden, enthalten unter anderen folgende Bestimmungen: Die aufzunehmenden Ritter, deren ohne die fürstlichen Personen nicht über 30 seyn sollten, mußten das fünfundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt haben. Alljährlich sollten die Ordensritter, die nur zehn Meilen von Bayreuth entfernt wohnten, am Georgentage in der neuen Stadt St. Georgen am See erscheinen und Ordens-Capitel halten. Der Ritter sollte ein christliches Leben führen, sich der Armen annehmen, des Brandenburgischen Hauses Ruhm und Nutzen befördern, gegen die Ordensbrüder aufrichtig handeln und ihre Ehre gegen alle Verläumdungen vertheidigen. Das Ordenszeichen war ein goldenes weiß emaillirtes, in acht breiten Spitzen be-

Digitized by Google

stehendes Kreuz, oben mit einem Chur- und Fürstenhut; in der Mitte befand sich auf der einen Seite der Brandenburgische rothe Adler mit dem Hohenzollerischen Brustschild und die Umschrift: toujours le même; auf der andern Seite der auf Gold roth emaillirte Name Georg Wilhelm und an dem Rande der Spitzen die Worte: l' ordre de la sincérité. In der Ordenskapelle zu St. Georgen sollten die Wappen der Ordensritter, auf einer Tafel gemalet, aufgehängt werden, und damit auch der kleine im Jahre 1705 gestiftete Orden, welcher in einem kleinen goldenen und blau emaillirten Sterne mit des Markgrafen Namen bestand, nicht ganz aufgehoben würde, so sollte derselbe auch fernerhin zwölf Adeligen verliehen werden und diese nach dem Abgang eines Ritters vom Orden de la sincérité die nächste Expectanz haben, auch keiner den großen Orden erhalten, der nicht vorher schon den kleinen gehabt habe.

Schon Markgraf Christian Ernst hatte einen großen Hofstaat unterhalten und seinem Sohne eine nicht unbedeutende Schuldenlast (207,464 fl.) hinterlassen. Dennoch vermehrte dieser den Hofstaat noch um ein Bedeutendes und stellte, besonders auf Veranlassung seiner verschwenderischen, rauschende Vergnügungen liebenden Gemahlin, große Tafeln und kostspielige Belustigungen an den Geburtstagen und bei andern Gelegenheiten an. Auch führte er deutsche Comödien und Opern ein, welche indessen wenig kosteten, da hiezu das Hof- und Kanzleipersonale verwendet wurde, das bei jeder Vorstellung nur Essen und Trinken erhielt und zuweilen die Kleidung behalten durfte. Nur zu den großen Opern im Winter wurden ein Paar Hauptsänger oder Sängerinnen von Dresden verschrieben, welche allerdings, wie damals in ganz Europa, übermäßig bezahlt wurden. An diesen Vergnügungen durfte Jedermann, Hohe und Niedere, unentgeltlich Theil nehmen. Dadurch gewann der Fürst die Liebe des Publikums und zog auch eine Menge Fremde, besonders von dem schlesischen und mecklenburgischen Adel, an seinen Hof, und wenn auch viele derselben in Civil- und Militär-

Digitized by Google

diensten angestellt wurden, so kam dadurch doch auch viel Geld ins Land.

Der Markgraf liebte seine Gemahlin ungemein, allein sie erwiederte diese Zuneigung nicht, sondern schenkte Anderen ihre Gunst. Er übersah Manches geduldig, aber die allzu große Vertraulichkeit, die sie einem schwedischen Baron Kagge erwies, der am Bayreuther Hofe eine Zeit lang Aufsehen und großen Aufwand machte, ohne daß man wußte, woher er die Mittel dazu nahm, erbitterte endlich den Markgrafen dergestalt, daß er den Baron mit dem Stocke von der Tafel wegjagte, seine Gemahlin aber auf die Plassenburg bringen ließ. *) Das Benehmen der Markgräfin mochte ihn doch allmählich gleichgültiger gegen sie machen und ihn veranlassen, sich in anderer Weise zu entschädigen. Es ist nämlich bekannt, daß er mit der Tochter seines Oberjägermeisters, Christiane Emilie von Gleichen, in Verbindung lebte. Er räumte ihrem Vater in dem im J. 1686 erkauften vormals Laineck'schen, später Arnold'schen Hause neben dem jetzigen Opernhause freie Wohnung ein und ließ vom Schloß aus einen hölzernen bedeckten Gang hinüber bauen. Mit dieser Emilie von Gleichen erzeugte er einen Sohn, welcher den Namen Georg Wilhelm von Blassenberg erhielt und später in sächsische Kriegsdienste trat. Endlich entfernte er die Mutter aus Bayreuth und schenkte ihr das Schloß zu Goldkronach, wo sie im J. 1715, erst 25 Jahre alt, starb. Ueberhaupt herrschte damals am Bayreuther Hofe eine ziemliche Ungebundenheit der Sitten, wie aus den gedruckten Beschreibungen der in der Residenz gehaltenen Fastnachtsfestins zu ersehen ist, wo in Gegenwart der Markgräfin und der Hofdamen ungescheut die stärksten Zweideutigkeiten gesagt werden durften, ja sie durften sogar gedruckt werden. Der Kammerdiener Denner, ein sonst ernsthafter und gesetzter Mann, war, wenn er sein Kleid anhatte, der drolligste Hanswurst, der, wenn ihm der Markgraf zurief:

*) v. Blainville, Reisebeschreibung.

Digitized by Google

Nichts verschnitten! nicht nur die freiesten Zoten schnitt, sondern auch manche Geheimnisse der Hof- und Stadtleute aufdeckte. Dabei hielt der Markgraf noch immer viel auf die alte deutsche Gewohnheit des Trinkens, der allemal nach der Tafel in reichlichem Maße gefröhnt wurde. Auf allen Schlössern waren große Pokale, sogenannte Willkomme, eingeführt, z. B. zu Himmelkron eine Nonne, der man unten aus dem Rocke trank, und wobei Jeder einen Trinkspruch, nicht selten mit den unsaubersten Witzen, in ein eigenes Buch einschreiben mußte; auf dem Thiergarten ein Hirsch, dessen Kopf und Hals den Deckel bildete; in Bayreuth ein großer silberner Ziehbrunnen u. s. w. Diese Pokale mußten die fremden Gäste oder die Landedelleute bei der Belehnung und Hofadelige, wenn sie wehrhaft gemacht wurden oder höhere Chargen erhielten, austrinken. Da der Mensch im Trunke gewöhnlich am offensten ist, so erfuhr der Markgraf oft Manches, was ihm sonst verborgen geblieben wäre. Denn er selbst trank wenig und konnte auch mehr als Andere vertragen. Wollte er ja einmal recht vergnügt seyn, so fuhr er mit zwei oder drei Vertrauten nach dem Brandenburger Schloß und begab sich mit ihnen in ein Zimmer des Erdgeschosses, in dessen Fußboden eine Oeffnung in den Keller hinabging, durch welche der Keller-Inspector die verlangten Weine heraufreichte, und wenn sie sich nach Lust gesättigt hatten, so fuhren sie wieder still nach der Stadt zurück.

Die Weine waren meistens Landweine von Neustadt a. d. A. und Kulmbach; die inländischen Frankenweine von Segnitz ꝛc. gehörten für die Herrschafts- und Marschallstafeln; fremde Weine wurden damals nur wenige, und blos für die Herrschaft, angeschafft. Das Bier war aus der großen herrschaftlichen Brauerei zu St. Johannis. Das Brod lieferte der Hofbäcker, von welchem es alle Morgen auf geputzten Maulthieren abgeholt wurde. Bei diesem Bäcker allein war am Sonntag frisches Brod zu bekommen, indem die anderen Bäcker an diesem Tage nicht backen durften.

Digitized by Google

Musikbanden, wie man sie damals nannte, gab es vier: 1) die Hofmusikanten (Hofkapelle), 2) die Hautboisten-Bande, 3) die Jagd-Bande, welche blos Waldhörner hatte, 4) die Bocksmusik mit Dudelsäcken und Schalmeien. Die beiden letztern wurden, wenn der Fürst besonders aufgereimt war, nach der Tafel beim Trinken gebraucht, wo auch Gaukler, Taschenspieler ꝛc. ihre Künste zeigten. Es wurde sogar ein eigener Hoftaschenspieler gehalten, der wie ein Bauer gekleidet war und in seinen weiten Beinkleidern einen kleinen Knaben mit sich herumtrug, durch welchen er unter dem Tische allerhand Kunststücke ausführte, welche den Unwissenden als Hexerei erschienen. Die Fürstin aber vertrieb sich die Zeit mit Vögeln und andern Thieren, z. B. Bären, Luchsen u. dergl., mit denen sie sich noch auf der gedeckten Tafel belustigte. Nur von einem Hofnarren findet sich keine Spur.

Bei aller seiner Neigung zum Vergnügen beobachtete der Markgraf dennoch in allen Dingen die strengste Ordnung. Geschäfte und Vergnügungen hatten ihre bestimmten Stunden. Mit dem Schlage 12 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends wurde gespeist. Im Sommer wurde das Schloßthor um 10 Uhr, im Winter um 9 Uhr geschlossen und alle Diener entlassen. An den Sonn- und Festtagen herrschte die größte Stille, die Kirche wurde regelmäßig besucht, und an den Bußtagen enthielt sich der Markgraf jeder Speise bis nach geendetem Gottesdienste. Wenn er ganz geschäftlos war, so setzte er sich bei schönem Wetter mit seinem großen Lieblingshunde, mit dem er sich auch malen ließ, unter das Schloßthor und sprach mit allen Durchgehenden, selbst mit den Dienern und Landleuten aufs freundlichste.

Seine Hauptleidenschaft waren, wie schon erwähnt, die Soldaten. Um diese zu befriedigen, unterhielt er nicht nur das gewöhnliche Kreiscontingent zu Roß und zu Fuß, sondern errichtete auch noch ein besonderes Grenadier-Bataillon und eine Schwadron Husaren, welche gut gekleidet und bezahlt waren, und zu deren Unterhaltung er die Einkünfte

Digitized by Google

seiner 3 kaiserlichen und fränkischen Kreisregimenter, so wie seiner General- und Obristenstellen verwendete. Die Offiziere trugen große Alongeperücken, eine Sitte, welche bald vom ganzen Hofe, bis zu den Kutschern und Lakaien herab, ja selbst von den meisten Einwohnern der Stadt nachgeahmt wurde. Dem bereits von seinem Vater errichteten selegirten Landregiment gab er eine neue Einrichtung und theilte den Landausschuß in 5 Regimenter, die durch die Farben der Montur unterschieden waren. Mit diesen Truppen durchzog er das ganze Fürstenthum im Ober- und Unterlande und ließ sie verschiedene Manöver ausführen, wodurch das Geld überall in Umlauf kam. Die Soldaten gebrauchte er auch meistens zur Aufführung seiner ansehnlichen und dauerhaften Gebäude, wobei er ihnen doppelte Löhnung gab.

Unter den Verordnungen, welche im ersten Jahre seiner Regierung erschienen, sind besonders zu erwähnen: 1) ein Censurgesetz, nach welchem keine Schrift ohne Genehmigung des Consistoriums gedruckt werden durfte. Ausgenommen waren Gelegenheitsgedichte, die wegen Kürze der Zeit nur vom Orts-Superintendenten censirt werden sollten. 2) Ein Diäten-Reglement, nach welchem der Kanzler, die Räthe und ersten Hofcavaliere, als Ober- und Hofmarschall, Oberhofmeister, Oberforst- und Jägermeister, Oberschenk, Oberstallmeister, Kammerjunker, Reisehofmeister, Reisestallmeister, Hof- und Jagdjunker, Landjägermeister, adeliger Amtshauptmann, 1 fl. 12 kr. mit Einschluß von einer Maß Wein; Hofprediger, Leibarzt, adelige Frauenzimmer, Forstmeister 1 fl.; Prozeß-, Consistorial- und Titularräthe, geheime Sekretäre und Archivare, Rentmeister 48 kr.; Rentei- und Gegenschreiber, Registrator, Kammercommissär, Rechnungsrevisor, geheimer Kanzlist, Haushofmeister, Hofcaplan, Leib- und Kammerpage, Hofsekretär, Sängerin 36 kr.; Bereiter, Oberbau- und Pagenhofmeister, Kammerdiener und Fourier, Exercizien- und Kapellmeister, Kammerfrau 30 kr.; Kanzlist, Copist, Kuchenmeister, Hausvogtei-Verwalter, Leibschneider, Amtleute aller Art, Fisch-

Digitized by Google

meister, nicht adelige Forstmeister 20 kr.; Oberförster 18 kr.; Jagd- und andere Pagen, Hoffourier, Kuchen- und Kellerschreiber, Silberkämmerer, Conditor, Futterschreiber, Hofapotheker, Hofbarbier, Mundkoch, Tapezier, Trompeter und Pauker, Leibknecht und Leibkutscher, Kammermädchen, Weißzeugfrau, Jagddiener, Luft- und andere Schützen 15 kr.; Kuchen- und Keller-Ausspeiser, Hofbeck und Schlachter, Weinbüttner, Lakai, Laufer, Husar, Heyduck, Hofschütz, Reitschmied, Hofriemer, Hofwagner, Hofschuster, Nebenkoch, Kammerjunge 12 kr.; Kammerreiter, Bettfrau, Hofwäscherin, Zinnknecht, Becherknecht, Reisigerknecht oder Jung, Einspänniger, Kutscher, Vorreiter, Hofprofos 10 kr., endlich die übrigen Geringeren 9 kr. erhielten.

Wegen Ueberhandnahme des Raubes und Diebstahls wurde ein Patent vom 1. December angeschlagen, nach welchem die Dörfer bei Einfällen einander durch die Glocke zu Hülfe rufen und sich der Diebe todt und lebendig bemächtigen sollten, und am 12. Decbr. wurde geboten, daß „die Stadtpfeifer und Landspielleute sich nicht unterstehen sollten, bei gemeinen Hochzeiten und andern dergleichen Gelagen (ausgenommen der graduirten Dienerschaft) mit Trompeten, Waldhörnern oder andern Instrumenten auf Trompeten-Art zu blasen oder Trommeln und Pauken zu schlagen, bei 100 fl. rhn. Strafe, die Hälfte zur Rentey und die andere den Hoftrompetern verfallen."

Da dem Markgrafen zu Ohren kam, daß die Bürger zu Bayreuth und an andern Orten großen Aufwand bei Hochzeiten, Kindtaufen und Leichen machten, die manchmal auf 20 fl. zu stehen kämen, so erließ er am 10. Januar 1713 den unmittelbaren Befehl an die Regierung, seines Vaters Polizeiordnung zu revidiren und insbesondere festzusetzen, daß künftig Niemand mehr als 2 Thaler auf solche Gelegenheiten verwenden sollte.

Vom 15. bis 18. Februar d. J. hielt er einen Landtag zu Bayreuth, um mit den Ständen über die Gebrechen und

Digitized by Google

Verbesserungen zu berathschlagen. Am 20. April wurde ein Patent überall angeschlagen, nach welchem ein Hausirer, welcher mit Pretiosen und kostbaren Zeugen handelte, täglich 48 kr., derjenige, welcher mittelmäßige Galanterien verkaufte, 24 kr., und die nur schlechte Waaren feil trugen, 18 kr. Gewerbsteuer an die Landschaft entrichten sollten.

Obgleich die Soldaten von allem fremden Gerichtszwange befreit waren, so wurde doch am 13. März befohlen, daß dieselben „bei eingeklagten Ehehändeln nur so lange außer Sorgen zu lassen, als sie im wirklichen Dienst stehen, nach der Hand aber dem Consistorial-Bescheid sich zu fügen schuldig seyen."

Am 1. Mai wurde eine „Stampfpapier-Ordnung" bekannt gemacht, nach welcher „der geringste Bogen zu Bitt- und andern geringen Schriften mit 6 kr., zu Dekreten ꝛc. 3 kr., bei wichtigern Expeditionen 6 kr., wenn solche von 400 bis 2000 fl. betragen, 15 kr., bis 3000 fl. 30 kr., noch höhere 1 fl., auf Pergament überall das Doppelte, von der Landschaft zu erkaufen und anzuwenden seyen."

In diesem Sommer zog der Markgraf wiederum gegen die Franzosen ins Feld, und da er einen Einfall von den Bayern befürchtete, so verstärkte er den Ausschuß und belegte mit diesem Dienste noch viele Ortschaften, welche bisher davon frei geblieben waren.

Unter seinen Dienern hatte er einen Zwerg, Namens Georg Wilhelm Laubenberg, ein Zigeunerkind, der wegen seines Verstandes von Allen geliebt, aber auch wegen seiner Intrignen allgemein gefürchtet war. Dieser ritt am 30. Januar 1714 Abends nach seiner Gewohnheit sehr schnell von dem Brandenburger nach Bayreuth und stürzte mit seinem kleinen Pferde bei dem alten Richtplatze, so daß er sich an den hart gefrornen Erdschollen die Hirnschale einstieß und noch in derselben Nacht verschied. Der Markgraf ließ ihm an dieser Stelle ein steinernes Denkmal setzen, welches noch jetzt das Zwerglein heißt.

Digitized by Google

In diesem Jahre wurde das Comödien- und Redoutenhaus zu Bayreuth neben der Münze (jetzt die Judenschule) erbaut, in dessen vorderem Theile das Theater und im Erdgeschosse des hinteren Theils der große hohe Redoutensaal sich befand. Auch auf dem Brandenburger ließ der Markgraf rechts neben dem Schlosse gegen die Matrosenhäuser hin ein großes Schauspielhaus erbauen, welches dicht an dem See stand und so eingerichtet war, daß man, wenn der hinterste Vorhang aufgezogen wurde, die Aussicht auf die Gegend und den See hatte, auf welchem öfters Seegefechte vorgestellt wurden, nach deren Beendigung die Schauspieler mit den Soldaten mittels einer Brücke auf das Theater gelangten.

Das von seinem Vater im J. 1664 gestiftete Gymnasium zu Bayreuth (illustre collegium Christian-Ernestinum) hatte sich seiner besondern Zuneigung zu erfreuen. Nachdem das Gebäude auf seinen Befehl vollständig ausgebessert worden war, ließ er am 27. Juli das fünfzigjährige Stiftungsfest desselben feierlich begehen. Er nahm auch persönlich an den Vergnügungen der Schüler Theil. Wenn sie das Gregoriusfest feierten, so wurde ihnen aus dem fürstlichen Marstall ein aufgeputztes Pferd abgegeben, auf welchem der Anführer, als Bischof verkleidet, den Zug eröffnete, welcher vom Gymnasium aus am Schlosse vorbei durch die ganze Stadt bis auf den Herzog ging, wohin sich die fürstliche Familie Nachmittags selbst begab, um den Spielen der Jugend unter Zelten zuzusehen. Die reichlichen Ueberreste des von der Herrschaft genossenen Mahls wurden den Schülern überlassen. Auch gebrauchte man immer einige von den geschicktesten zur Aufführung der Schauspiele, wofür sie Wein, Bier und Brod erhielten.

Da um diese Zeit im Unterlande Secten entstanden, die weder die Kirche besuchten noch das Abendmahl genossen und ihre Kinder selbst tauften, so wurde ihnen auf Befehl des Markgrafen durch ein Regierungs-Rescript vom 14. Mai befohlen, dies zu unterlassen und jährlich wenigstens zweimal zur

Digitized by Google

Beichte und Communion zu gehen, bei Vermeidung der Landesverweisung.

Nach einer Verordnung vom 22. Juni durfte kein Stück Vieh ins Ausland verkauft werden, wenn es nicht vorher in einer Stadt oder einem Marktflecken des Inlandes auf den Markt gebracht worden war.

Die Weibspersonen, welche sich mit Soldaten einließen, sollten mit allen Ehe- und Schwängerungsklagen abgewiesen und doppelt bestraft werden. Wer einen Deserteur einbringt, sollte eine Belohnung von 10 Thalern erhalten, wer aber demselben durchhilft oder etwas von seiner Montur kauft, sollte mit 20 Thlrn. bestraft werden.

Im J. 1715 wurde der Grundstein zu einem kleinen Jagdschlosse in dem Thiergarten bei St. Johannis gelegt, welches die Vorderseite des jetzigen Hauptgebäudes auf der Eremitage ist, wo damals noch lauter Wald war. Zu gleicher Zeit wurde in dem andern Thiergarten gegen Schreez hin, der ebenfalls von M. Christian angelegt und von M. Christian Ernst mit steinernen Thoren und einer Stacketen-Einfassung versehen worden war, ein Forsthaus mit einem gegenüber stehenden Pferdestalle von 3 Flügeln und auf dem Berg ein Schloß in der Gestalt des halben Ordenskreuzes erbaut. Alle diese Gebäude ließ der Markgraf durch seine Soldaten auf eigene Kosten aufführen.

Da der im Jahre 1709 angelegte Gottesacker auf dem Brandenburger zu klein war, so ließ er einen größern hinter der Caserne anlegen und mit einer steinernen Mauer umgeben. Diesem Orte ertheilte er am 21. Januar 1715 das Privilegium, zwei Roß- und Viehmärkte halten zu dürfen. Die Stadt Bayreuth durfte 4 Roßmärkte und 15 Viehmärkte halten.

Damals war in Bayreuth noch kein Zuchthaus. Daher wurde am 17. Febr. ein Dieb und andere Verbrecher, welche das Leben nicht verwirkt hatten, nach Venedig auf die Galeeren geschickt.

Digitized by Google

Mit dem Postmeister Joh. Anton Meyer zu Bayreuth bestand ein Vertrag, nach welchem derselbe das ganze Land (mit Ausnahme der Stadt Hof, welche in dieser Beziehung besondere Freiheiten hatte) mit Hallischem und Regensburger (bayerischem) Salze zu versehen hatte. Mittels Patents vom 14. März wurde die Einfuhr von anderem Salze verboten und der Preis einer Maß Hallischen Salzes auf 9 pf. und der einer Maß Regensburger Salzes auf 10 pf. festgesetzt.

Auf die Beschwerde mehrerer Orte, insbesondere der Stadt Bayersdorf, wegen Ueberhandnahme der Juden erfolgte ein Rescript vom 12. Juli, daß „das Land mit mehrerer Aufnahme derselben verschont, von denen im Land gebornen Kindern sich nur ein einziges niederzulassen vergönnt, die übrigen aber fortgeschafft, von jeder Person im Land ein ordentliches Schutzgeld entrichtet, den Betteljuden das Almosen an den Thoren gereicht und damit fortgewiesen, endlich von Beschneidungen, Hochzeiten, Leichen der Geistlichkeit die gewöhnlichen Stolgebühren bezahlt werden sollen."

Im Frühjahre 1716 stellte der Markgraf auf der Herrenwiese zu Kulmbach wieder ein Lustlager an, welches über 1000 Mann bezogen, die aus 1 Compagnie Husaren, 1 Compagnie Grenadiers à cheval, 1 Compagnie Constabler, 3 Compagnien Granadiere, 3 Compagnien Musketiere und 1 Compagnie Kürassiere bestanden. Dahin begleiteten ihn seine Gemahlin, ihre Schwester, die Gräfin von Sorau, der Prinz Karl August von Neustadt an der Aisch und andere fürstliche Verwandte, welche auf Besuch da waren, und bezogen die Festung. Im darauf folgenden Sommer wurde ein gleiches Lustlager zu Burgbernheim gehalten.

Da man dem Markgrafen den traurigen Zustand der Ritter-Academie zu Erlangen schilderte, so war er anfangs Willens, diese Anstalt ganz eingehen zu lassen, besann sich aber gleich darauf eines Andern und befahl, dieselbe wieder zu ihrem früheren Wohlstande zu erheben. Zu diesem Ende ließ er die von seinem Vater ausgesetzten 1000 Thaler,

Digitized by Google

welche aber seit geraumer Zeit eingezogen waren, mittels Rescripts vom 15. Sept. 1715 wieder anweisen und durch den Amtshauptmann von Fischer zu Erlangen und den Consistorialrath Hagen von Bayreuth mit dem Stadtrathe daselbst eine Unterhandlung zu dem Zwecke anknüpfen, daß bei der Ritter-Academie noch ein besonderes Seminarium oder eine lateinische Schule errichtet werde. Da aber der Stadtrath Nichts dazu beitragen wollte oder konnte, so bestritt er die Kosten allein, und das Unternehmen kam im Jahre 1716 zu Stande. Einige Jahre später wollte er dieses Seminarium zu einem Gymnasium erheben, welches Georg-Wilhelminum benannt werden sollte; allein die Sache unterblieb, bis sie nachmals von Markgraf Friedrich im Jahre 1745 doch noch ausgeführt wurde.

Nach einem unmittelbaren Befehl an das Consistorium d. d. 25. August 1717 und in Folge des Ausschreibens dieser Stelle an die Superintendenten d. d. 26. August wurde am 31. October das 200jährige Reformations-Jubiläum im ganzen Fürstenthume gefeiert, bei welcher Gelegenheit in den Gymnasien zu Bayreuth, Hof, Erlangen und Heilsbronn eine ganze Woche lang Disputationen und Reden von Lehrern und Schülern gehalten wurden. Auf dieses Fest wurden mehrere Münzen geprägt, als: 1) ein 15 kr. Stück mit den Inschriften: Verbum Dei manet in aeternum und: Verbum Dei sole clarius; 2) ein Zweigroschenstück mit der Umschrift: Die auf den Herrn hoffen, werden nicht fallen, Ps. 125; 3) ein Groschenstück mit der Umschrift: Durch Hülfe Gottes ist mir's gelungen. Bayr. Jub. Text den 31. October und 4) ein Groschen mit der Umschrift: Jubiläum Neustado-scholae und: Dein Schutz hat mich verneuet.

Den Geistlichen, Schullehrern und Candidaten wurde am 21. Febr. d. J. verboten, die Dorfkirchweihen zu besuchen.

Im Frühlinge 1718 ließ der Markgraf um das im J. 1715 im Thiergarten bei St. Johannis erbaute Jagdschloß herum einen Garten anlegen und gab demselben den Namen

Digitized by Google

einer Einsiedelei oder Eremitage. Im nahen Walde wurden 7 zerstreute Eremitenhäuser errichtet, unter denen das des Markgrafen das größte und mit einem Thürmchen und einer Glocke versehen war. Die ganze Anlage geschah durch den Hauptmann und Commissair Endrich, welcher sich in der Nähe ein Haus, das spätere Monplaisir, erbaute, wozu ihm der Fürst 3 Tagwerk ödes Feld schenkte.

Der im J. 1716 begonnene Thurm der Sopienkirche zu St. Georgen wurde am 7. Juli 1718 gehoben, und am 3. Aug. wurde der Knopf aufgesetzt.

Am Geburtstage der Markgräfin (11. Aug.) wurde ein prachtvolles Vogelschießen zu St. Georgen gehalten, wozu auch die fünf Hauptstädte eingeladen wurden, von denen jede einen Deputirten aus dem Rathe sendete. Bei diesem Feste wurden neu geprägte Guldenklippen als Gewinnste vertheilt, auf deren Hauptseite der Brandenburgische Adler mit dem Zollern'schen Schild auf der Brust und in den vier Ecken die verschlungenen Buchstaben G. W. sich befanden. Auf der Rückseite sieht man die Vogelstange mit dem Vogel, nach welchem 3 Pfeile emporfliegen, und die Jahrzahl 1718. Von da an wurden alljährlich Vogelschießen daselbst gehalten und ähnliche Gulden- oder Thalerklippen geprägt.

Da sich noch immer Zigeuner im Lande einfanden, wurde durch ein Patent vom 13. Mai Jedermann erlaubt, dieselben im Falle des Widerstands oder der Flucht niederzuschießen; „die sich aber willig ergeben, zu arrestiren, die Männer nach Plassenburg, die Weiber aber an das Hofmarschallamt zu liefern, damit sie in Karren geschmiedet zum Vestungsbau und Hofgarten-Arbeiten lebenslang gebraucht werden könnten."

Nach dem Receß vom 20. Sept. 1718 verpfändete der Markgraf das unterländische Amt Windsheim nebst der Vogtei Altheim, welches er seit geraumer Zeit an das Haus Hohenlohe-Schillingsfürst versetzt hatte, um 275,000 fl. rhn.

Digitized by Google

an Onolzbach. Beide Aemter blieben uneingelöst, bis sie im J. 1796 bei der preuß. Organisation wieder zum hiesigen Fürstenthume gezogen wurden.

Im Jahre 1719 war die Eremitage vollendet, die der Markgraf blos aus seinen Schatullgeldern durch seine Soldaten hergestellt hatte. Die Rechnung dieses Baues ließ er sogleich in seiner Gegenwart verbrennen. Am 15. Aug. erfolgte die feierliche Einweihung, wobei ein großer Markt gehalten und verschiedene Lustbarkeiten angestellt wurden, an denen Jedermann, selbst die Landleute, Theil nehmen durften. Von dieser Zeit an vergnügte er sich alle Sommer einige Wochen lang mit einer ausgesuchten kleinen Gesellschaft beiderlei Geschlechts daselbst. Indem sie nach gewissen Regeln lebten, trugen sie braune Eremitenkleider von Zeug, Stäbe in der Hand und Flaschenkürbisse an der Seite; Strohhüte bedeckten das Haupt und irdenes Geschirr war das Speisegeräthe. Die Fürstin und ihre Damen bewohnten das Schloß, der Markgraf aber und seine Cavaliere die Emeritenhäuschen. Mit der Glocke gab der Markgraf das Zeichen zur Zusammenkunft; denn nur zu gewissen Stunden durfte beide Geschlechter einander besuchen. Die Zusammenkünfte fanden Abends im Saale des Schlosses Statt. Im Refectorium wurde gespeist. Beim Anfange des Essens wurden einige Verse oder ein kleiner von einem der Mitglieder verfaßter kurzer Aufsatz vorgelesen; dann sagte Jeder seine Meinung über das Vorgelesene, die Unterhaltung wurde allgemein, das Essen zog sich in die Länge, und gewöhnlich folgte ein Ball. *) Der übrige Adel aus der Stadt durfte nur an bestimmten Tagen Besuch abstatten und mußte jedesmal Abends zur festgesetzten Stunde wieder zurückkehren.

Ein wegen Nothzucht Angeklagter wurde von der Juristenfacultät zu Leipzig zum Tode verurtheilt. Der Markgraf milderte aber diese Strafe nach einer Resolution vom 21.

---

*) Nouveaux Mémoires du Baron de Poellnitz. T. I. p. 189.

Digitized by Google

Aug. dahin, daß „solcher nach abgelegter Urphed an den Pranger gestellt, mit empfindlichen Staupenschlag belegt und sowohl des hiesigen Landes, als nach genommenen Concert aus der Obern-Pfalz, dem Herzogthum Bayern und der Landgrafschaft Leuchtenberg auf ewig verwiesen werden solle."

Im Mai 1720 begab sich der Markgraf in Begleitung seiner Gemahlin und seiner Tochter nach Himmelkron und ließ seine Soldaten in dessen Nähe ein Lustlager beziehen. Er hielt sich öfters daselbst im Sommer einige Zeit auf und ließ nicht nur das neue Schloß, dessen Grund schon von seinem Vater im J. 1699 gelegt worden war, aufführen, sondern auch die noch nicht ganz vollendete Stiftskirche vollends ausbauen, in welcher seine Gemahlin den Altar nebst der Kanzel und dem Taufsteine mit grünem Damast und goldenen Tressen bekleiden ließ. Nach aufgehobenem Lager kehrte er am 19. Juni über Kulmbach zurück, wo er zu Ehren seiner Tochter, welche zum ersten Male dahin kam, die Kanonen bei dem Einzug und während der Tafel abfeuern und nach derselben die Kanoniere mit Bombenwerfen und Schießen exerciren ließ. Bei der Abfahrt nach Bayreuth Abends um 8 Uhr wurden die 12 Kanonen des Rondels auf einmal abgefeuert.

Um diese Zeit kam ein Mann, Namens Dankwart, aus der Mark Brandenburg nach Bayreuth, der als Ober-Kammercontroleur angestellt wurde und das Finanzwesen neu einrichten sollte. Dieser entzog sogleich den beim Hofe, der Kanzlei und den Aemtern angestellten Dienern ihre bisherigen Accidenzien, ließ aber die großen Ausgaben des Fürsten klüglich unangetastet. Es wurde nicht nur eine Kammer- und Aemter-Visitation vorgenommen, sondern es erschien auch von jetzt an eine doppelte Menge neuer Verordnungen.

Das Kaminfegen im ganzen Fürstenthume hatte der Schlotfeger Diet zu Bayreuth in Pacht. Als dieser im J. 1719 mit Tod abging, erhielt nun „nach getroffenem Kammer-Pacht" Joh. Martin v. der Witt das gesammte Ober- und Phil.

Digitized by Google

Scheidberger das ganze Unterland. Diese sollten in den Städten alle Quartale, auf dem Lande aber jährlich dreimal um 3 bis 6 kr. für jeden Kamin fegen. Die herrschaftlichen Gebäude sollten jedoch frei von der Zahlung seyn, wenn sie nicht etwa von Dienern bewohnt wären.

Da der Markgraf es übel aufnahm, daß die Landgeistlichen nicht selten in braunen Röcken, in Stiefeln und mit einem Stock in der Hand, auch wohl von einem Hunde begleitet, in Bayreuth herumgingen, so erging am 11. Juni der Befehl, daß sie in den Hauptstädten immer im Mantel und Ueberschlag erscheinen sollten.

Der Gottesdienst wurde im Lande noch immer nach verschiedener Ordnung gehalten. Daher wurde durch Befehl vom 3. Juli allgemein vorgeschrieben, daß der Gottesdienst an Sonn- und Festtagen mit dem Liede: Allein Gott in der Höh' sey Ehr ꝛc. begonnen, dann das vorgeschriebene Morgengebet verrichtet, ein Capitel aus der Bibel gelesen, ein zur Predigt passendes Lied aus dem Bayreuther Gesangbuch gesungen, die gewöhnliche Epistel verlesen, der Glaube oder ein anderes Lied gesungen und dann erst die Predigt ꝛc. gehalten werden sollte.

Im Frühjahre 1721 ließ der Markgraf die erste Allee vom Brandenburger an bis zum Zwerglein pflanzen und, damit dieselbe sogleich ein grünes Ansehen hatte, am Georgentage Reisigbüsche auf die Stämme binden.

Am 2. April war ein kaiserlicher Gesandter angekommen, der mit folgenden Ceremonien zur Audienz geführt wurde: „Mittags um halb 12 Uhr schickte man von dem Schloß aus 2 Cammer-, 1 Hof-Juncker, 2 Pagen, 1 Cammer-Fourier, 4 Laquaien, 2 Sechs- und 1 Zweispännige Kutsche in sein Quartier. Die 3 Juncker becomplimentirten ihn in seinem Zimmer, und gingen ihm nebst seinem Cavalier, 2 und 2 voraus bis an den Wagen: der 2spännige, worinnen 1 Cammer- und 1 Hofjuncker, fuhr voraus, dem folgte die 6spännige mit des Gesanden Cavalier und dem

Digitized by Google

andern Cammer-Juncker, und nun der Staatswagen mit dem Gesanden allein, neben welchen die Pagen und Laquaien hergingen. Bei der Ankunft am Schloß ließ der wachthabende Grenadier-Lieutenant das Gewehr präsentiren und den Marsch schlagen. Die 4 Cavaliere in den 2 ersten Wagen stiegen vor dem äusern Thor aus, der Gesande aber erst in dem innern Schloßhof vor der Treppe, wo ihn der Oberhofmarschall sammt sämmtlichen Hof-Cavalieren empfing, hinauf führte und ein für ihn zubereitetes Zimmer anboth. Da er aber solches ver- und sich lieber alsbaldige Audienz ausbath, so brachte er ihn in das Vorzimmer, wo sich der Hofstaat in Gala, nebst der Reiter-Guarde, die im Gewehr stund, befanden, und wo ihn die Geheime-Räthe bewillkommneten, bis ihn der Oberhofmarschall angemeldet. Nach geöffneten Thüren des Audienz-Gemachs, tratt der Gesande hinein, der Fürst ihm bis an die Schwelle entgegen, sodann bis in die Mitte des Zimmers wieder zurück, da er sich dann, bei wieder zugemachten Thüren, ¼ Stunde lang, stehend mit jenem unterhielt. Nach solchen begleitete der Oberhofmarschall denselben zur Fürstin, die dieser zur Tafel führte, wo ihm, wie denen fürstlichen Personen, durch einen Cammer-Juncker das Waschwasser gereicht — sodann an der Tafel, nach den durch einen Pagen verrichteten Gebeth, sein Platz neben dem Fürsten, auf einem kleinen, mit rothen Sammt beschlagenen Stuhl ohne Armlehnen angewiesen ward. Bei dem Trinken, womit der Fürst den Anfang machte, hielt ein Page jenem das Credenz-Blat vor, und ein Cammer-Juncker bediente ihn, da nach aufgesetzten Confect, der Oberhof-Marschall nebst denen Cavalieren zur Marschalls-Tafel abging. Nach Tisch ward ihm das Wasser wieder wie vorher gereicht: hierauf führte er die Fürstin in ihr Zimmer zurück; nach kurzem Verweilen verfügte er sich abermal in das Tafelzimmer, wo noch etwas getrunken wurde, sodann in das erste Audienz-Gemach, wo ihm der Fürst den Abschied ertheilte, darauf wieder in das vorige, wo er das Re-Creditiv durch den Oberhofmar-

Digitized by Google

schall erhielt, endlich abermal zu der Fürstin, von welcher, nebst der anwesenden Prinzessin, er Abschied nahm, und, weil er das nochmals angebothene Zimmer wieder ausschlug, durch den Oberhofmarschall die Treppe hinabbegleitet, in voriger Ordnung in das Posthaus zurückgebracht ward, so Abends um 6 Uhr geschah. Hier blieb er über Nacht, ward blos auf herrschaftliche Kosten freigehalten, und gieng des andern Morgens wieder ab."

Wider die überhand nehmenden Bettler und „Jauner" erging am 3. Mai ein weitläufiges Edict, welches besagt, daß „alle Laster in Schwang giengen, die Leute in allen Vorfallenheiten verschwenderischen Aufwand machten und sich dadurch in Armuth stürzten; arme und junge unverständige Leute zusammen heuratheten, die sodann nebst ihren Kindern bettelten, auch sich des sogenannten Nachtzehends oder Stehlens aller Feldfrüchte bedienten; allerlei liederliches oder müsiges Gesindel, sonderlich im Neuenwege zu Bayreuth und andern Orten beherbergt, nicht aller Orten und in allen Häußern gehörige Visitationen angestellt und der Almosenbeitrag entweder gar nicht oder nur wöchentlich mit ein Paar Creuzern gegeben würde; die proportionirliche Anzahl derer Handwercker, Crämereien, Mühlen und Schencken, zumal auf dem Lande, überschritten sey; daher die Uebertretter der Gebothe Gottes, sonderlich die Sabbathschänder zu bestraffen; ohne Vorwissen der Obrigkeit und ohne Beweiß der Fähigkeit, sich zu ernähren, niemanden aufzunehmen; wenigstens alle Monate alle Orte und Häußer, auch der Privilegirten, genau zu untersuchen und alles müsige, verdächtige Gesindel auszuschaffen, allen Aufwand und Kleiderpracht zu verbiethen; junge Leute zum Dienen und Handwerksbursche zum Wandern anzuhalten; endlich für die Einwohner einen proportionirten wöchentlichen Almosen-Beitrag auszuwerffen und die Saumseligen erst von öffentlicher Canzel ermahnen, sodann durch Execution zur Entrichtung anhalten zu lassen." Am 14. Juli wurde noch hinzugefügt, daß eine Heirath nicht gestattet werden sollte, wenn „sie

Digitized by Google

nicht beweisen können, daß jede Person wenigstens 50 fl. im Vermögen habe".

Nach einem Ausschreiben d. d. Hof den 30. August 1721 wurde den Amtshaupt- und Oberamtmännern aufgegeben, genau darauf zu sehen, daß, „die adeliche Vasallen in und außerhalb Landes bei Vermeidung gerechter Ahndung und Verlust des Lehens sich nicht unterstehen sollten, ohne unmittelbare Erlaubnus sich mit auswärtigen Ritterschaften in einige Verbindung einzulaßen, viel weniger den dem Hauß Brandenburg widerstreitenden Ritter-Eyd abzulegen, oder auf Ritter-Tägen und Conventen zu erscheinen, die Lehens-Unterthanen und Hintersaßen vor andere adeliche Gerichte zu bringen, oder deren Jurisdiktion anzuerkennen; endlich sich weder der Titulatur als Reichsfrey oder Reichsunmittelbar, noch der Benennung eines Nachbarn anzumaßen." Den Sachwaltern wurde bei Strafe der Remotion und Landesverweisung verboten, die Landeshoheit anzutasten; fürstliche Diener aber, welche den Adeligen hilfreiche Hand leisten, sollten für ehrlos erklärt, die bisher von ihnen unverdient genossene Besoldung sogar von ihren Erben zurückgefordert und ihre Nachkommen von aller Gnade und Beförderung ausgeschlossen werden.

Das Amt Liebenau verkaufte der Markgraf am 1. Juli d. J. an die gräflich Schönborn'sche Famile um 72,000 fl. fr., jedoch nur auf 40 Jahre.

Zu dieser Zeit starben in Frankreich sehr viele Menschen an der Pest. Daher wurde eine gedruckte Verordnung vom 20. Nov. 1721 von den Kanzeln verkündigt und öffentlich angeschlagen, in welcher ermahnt und befohlen wurde: „1) ein gottseliges, busfertiges, nüchternes Leben zu führen und in denen Kirchen um Abwendung der Seuche zu bitten, 2) alle Rockenstuben und andere üppige Zusammenkünfte abzustellen, zumal an Sonntägen die Wirths-, Brandwein-, Thee-, Coffee-, Spiel- und andere verdächtige Häußer zu meiden und vielmehr die Kirche zu besuchen, 3) an allen Orten alle Unreinlichkeit wegzuschaffen, 4) dienliche Mittel

Digitized by Google

in die Apotheken und sich einen Vorrath an Getreyd und andern Lebens-Mitteln auf ein Jahr anzuschaffen, 5) allen Verkehr mit verdächtigen Orten und Personen zu unterlaßen, 6) alle, welche aus solchen Orten kommen, zurückzuweisen, 7) Unverdächtige jedoch ein- und durchpassiren zu laßen, wenn sie mit glaubhaften Attesten versehen und vorher genau ausgefragt worden, 8) bei Befinden aber, daß sie von angesteckten Orten herkommen, ihre Güter sogleich zu verbrennen und die Personen, auch mit Gewalt, zurückzutreiben, oder beyde vorher 4 Wochen an dem nächsten Grenz-Ort die Quarantaine halten zu laßen, 9) die sich dennoch Einschleichenden sogleich fortzuschaffen, 10) die Fußsteige und Neben-Weege wohl zu verrlachen, die Straßen und Päße mit Schlagbäumen zu versehen, überall die Wachen zu verdoppeln, Schnell-Galgen aufzurichten, auch Wirths- und Hirten-Häußer fleißig zu visitiren ꝛc. ꝛc."

Im Jahre 1722 ließ der Markgraf auf dem Brandenburger See ein großes Schiff von 100′ Länge und 20′ Breite erbauen, das einen 60′ hohen Mast hatte, im Innern mehrere Gemächer enthielt und 12 Kanonen führte. Alsdann ließ er durch Erbauung des Prinzessinhauses (jetzt das Irrenhaus), dessen Grundstein am 27. April gelegt wurde, den Anfang zu einer zweiten Straße machen. Auch wollte er in diesem Jahre die große Glocke in der Ordenskirche anschaffen und hatte dazu einen Theil seiner Regimentsgelder bestimmt. Allein da diese gerade, als er auf der Jagd war, ankamen, so ließ seine Gemahlin das kleine Fäßchen auf ihr Zimmer bringen, und als der Fürst von der Jagd zurückkehrte, setzte sie sich bei seinem Eintritt darauf, bedeckte es mit ihrem Kleide und bat ihn, ihr den kleinen Schemel, auf dem sie sitze, zu schenken. Der Markgraf, blos einen Scherz vermuthend, sagte ihr dies gerne zu, wurde aber ziemlich verdrießlich, als er bei ihrem Aufstehen die Wichtigkeit des Geschenks sah. Doch wollte er sein Wort nicht zurücknehmen, und die Glocke unterblieb. Hierauf legten die Ordensritter die Kosten zusammen und ließen

Digitized by Google

die Glocke gießen, woher sie den Namen der Ritterglocke bekam.

Im Sommer d. J. wurde auf unmittelbaren Befehl des Fürsten eine allgemeine Kirchenvisitation im Lande vorgenommen. Vorher erschien ein gedrucktes Rescript an das Consistorium in Bayreuth, „den sämmtlichen Superintendenten anzubefehlen, daß sie das den 28. Febr. curr. abgefaßte Conclusum des corporis Evangelicorum von der unumgänglich nöthigen äußerlichen Verein- und nähern Zusammensetzung der Augspurgischen Religions-Verwandten von beyderley Religionen vor sich stricte befolgen und in ihren Diöcesen von den Canzeln publiciren laßen. Regenspurg 1722."

Den Katholiken zu Bayreuth wurde am 10. September d. J. die Erlaubniß ertheilt, die bisherige Ausübung ihrer Religion auch ferner fortzusetzen, jedoch so, daß sie in einem außerhalb der Residenzstadt gelegenen Haus oder Gemach zusammenkommen und ihren Geistlichen auf eigene Kosten unterhalten sollten. Derselbe sollte für die Herrschaft bitten, sich friedlich und eingezogen verhalten, auch in keine Religionsstreitigkeiten sich einlassen, nur auf besondere Erlaubniß das Abendmahl im Hause reichen, das Venerabile nicht öffentlich über die Straße tragen, dem Consistorial-Präsidenten Handgelübde leisten, den allgemeinen Bußtag mitfeiern, Trauungen, Taufen und Leichen den Stadtgeistlichen überlassen, sich der Aufbauung des Krippleins und Grabes Christi, der Palmenstreuung und öffentlicher Tragung des Rosenkranzes enthalten. Zugleich wurde ihnen erlaubt, den Geistlichen des Grafen von Hohenzollern, P. Anton Lang, hier behalten zu dürfen. Das Oratorium wurde hierauf im neuen Wege errichtet.

Mit Anfang des Jahres 1723 ließ der Markgraf die Stadtgräben zu Bayreuth trocken legen und ausfüllen, und als dies im folgenden Jahre beendigt war, überließ er die Plätze theils als Geschenk, theils um einen geringen Kauf-

Digitized by Google

schilling als freies Eigenthum zur Anlage von Gärten an die Einwohner. Den sogenannten Mühlgraben oder innern Mainarm bei der Münze ließ er in gerader Linie abstechen und an demselben eine Allee von 2 Reihen Castanienbäumen anpflanzen, welche später die alte Allee genannt wurde und jetzt die schwarze Allee heißt. Er hatte auch im Sinne, den Fluß und die Allee auf diese Weise bis Heinersreuth fortzuführen, so daß man auf Kähnen dahin hätte fahren können, weil er eine eigene Schweizerei daselbst hatte. Allein sein Tod verhinderte die Ausführung dieses Vorhabens. Aber den Platz hinter dem Schlosse an der damaligen Schanze ließ er in einen Garten umwandeln, der im J. 1751 von M. Friedrich vergrößert und verschönert wurde.

Der Brandenburger Weiher wurde im Frühjahre dieses Jahres abgelassen und besäet, was schon einmal im J. 1652 geschehen war. Nachdem man eine sehr reiche Ernte erhalten hatte, die man nach St. Johannis brachte, wurde der Weiher wieder angelassen.

Das von seinem Vater verschleuderte Rittergut Nemmersdorf brachte Georg Wilhelm in diesem Jahre durch Kauf wieder an sich und machte eine eigene Verwaltung daraus. Auch erschien eine Sammlung der vorzüglichsten Landesgesetze in Folio gedruckt, unter dem Titel: Hochfürstl. Brandenburg-Culmbachische Landes-Constitution.

Der neuen Stadt St. Georgen am See ertheilte der Markgraf am 30. Januar 1724 ein abermaliges vermehrtes Privilegium, in dessen 6. Paragraphen den Katholiken gestattet wurde, ihr Oratorium im neuen Wege dahin zu verlegen. Denen, welche sich zu St. Georgen anbauen würden, ertheilte er am 10. Juni von Himmelkron aus die Befreiung vom Umgelde für 6 Simra Gerste, und zwar denen, welche zweistöckige Häuser bauen, auf 4 Jahre, denen aber, welche dreistöckige Häuser bauen, auf 6 Jahre. In den Monaten Februar, März und April wurde eine zweite Allee von Lindenbäumen vom Prinzessinhaus an an-

Digitized by Google

gelegt, so wie eine andere nach der Eremitage hinüber. Dem Prinzessinhause gegenüber wurde der Grund zu einer Porzellanfabrik und einem Manufacturhause gegraben. Zugleich wurde das hölzerne Schloß daselbst eingetragen und der Bau eines steinernen begonnen, dessen Beendigung aber der Markgraf nicht erlebte.

Unter den vielen fremden Edelleuten, die am Bayreuther Hofe ernährt wurden, befand sich auch ein preußischer Kammerherr, Namens Isaac du Plessis. Dieser wußte den Markgrafen für den Plan zu gewinnen, noch eine zweite neue Stadt unter dem Namen Sophienburg am Ende des Brandenburger Weihers für die französischen Flüchtlinge zu erbauen und dabei ein hohes Stift unter dem Namen Georg-Wilhelms-Stift für 6 Prinzessinnen, 6 Gräfinnen, 24 adelige Fräulein, 24 bürgerliche Jungfrauen und 400 Arme Lutherischer und reformirter Religion zu errichten, worüber du Plessis die Direction haben sollte. Die hiezu nöthigen Gelder sollte eine große Lotterie abwerfen, die aus 50,000 Loosen zu 10 Thalern bestehen sollte, wodurch man 100,000 Thlr. zu gewinnen hoffte. Zugleich sollten in allen protestantischen Ländern Beiträge gesammelt werden. Der ganze Plan erschien am 8. October 1724 im Druck. Außer dem Director waren noch der Kammerrath Dankwart und der Kriegs-Commissär Endrich als Commissarien, so wie der Stadtschreiber Klemm als Buchhalter angestellt. Das Privilegium für die Lutheraner und Reformirten, welche sich daselbst anbauen würden, wurde am 5. Nov. desselben Jahres bekannt gemacht. In demselben unterschrieb sich du Plessis als Bürger von Bern, Erbdirector des hohen Stifts Sct. Georg-Wilhelm und Georgens-Stadt, Herr von Bavoir und Sophienburg. Dieses abenteuerlichen Titels bediente er sich deshalb, weil ihm der Markgraf die künftige Sophienburg bereits als ein adeliges, mann- und weiberlehenbares Erb- und Rittergut zusammt der hohen und niederen Gerichtsbarkeit übertragen hatte. Zugleich war ihm die Erlaubniß ertheilt worden, eine Getreid-, Walk-, Oel- und

Digitized by Google

Schneidmühle, eine Bleiche, eine Färberei, eine Ziegelhütte, ein Brau- und Brandweinhaus zu errichten und am Unschuldigen-Kindleinstag einen Jahrmarkt zu halten, wofür sich du Plessis verbindlich machte, 50 bis 60 Häuser in der neuen Stadt zu erbauen. Zu diesem Ende wurde ihm am 6. Nov. die Hutweide unterhalb des Brandenburger Weihers von der kleinen Docke an bis zum alten Weiherhaus nebst diesem selbst überlassen, worauf der Bauinspector Ränz den Riß entwarf und, nachdem derselbe vom Markgrafen selbst unterschrieben worden war, den Platz abstecke.

Inzwischen wurde an der Lotterie fleißig gearbeitet, der Plan und 50,000 Zettel erschienen im Druck, und zwar letztere in folgender Form:

Num. . . . B. B.

Unter Seiner Hochfürstlich Markgräflichen Durchlaucht von Brandenburg-Bayreuth allergnädigster Approbation errichtete Lotterie in Brandenburg-Bayreuthischen Landen.

Krafft dieses wird hiermit bescheiniget, daß in die von Sr. Hochf. Durchlaucht zu Bayreuth allergnädigst approbirte Zahlenlotterie Zehenthaler vor ein Billet eingelegt und dafür gegenwärtigen Einlag-Zettel erhalten.

Bayreuth den 10. November 1724.

Hiezu Bevollmächtigte und Verpflichtete

J. H. Endrich.

J. G. Klemm, Buchhalter.

Um die Leute anzulocken, wurde bestimmt, daß bei jedem Loose 5 Thaler geborgt werden sollten. Dadurch ließen sich Viele verführen, Andere nahmen Loose, um sich einzuschmeicheln. Endrich verschrieb sogar sein Haus auf der Eremitage nebst Vieh und allem Zugehör, wofür er 500 Loose bekam, unter der Bedingung, daß er, wenn er mehr als 3500 Thaler gewinnen sollte, diese Summe zu dem Bau eines Hauses in der zweiten Straße bei dem Prinzessinhause verwenden und den Rest zu dem neuen Stifte schenken sollte. Alsdann wurden zwei Candidaten der Theologie mit einem herrschaftlichen Patent vom 24. Nov. 1724 aus-

Digitized by Google

gesendet, um die Loose an den Mann zu bringen. Die beiden Candidaten sollten zur Belohnung Prediger bei dem neuen Stifte werden, und zwar der eine, Johann Adam Wagner, evangelischer, und der andere, Matthieu Verdier, reformirter. Der Erbdirector selbst übernahm 6800 Loose und reiste damit nach Sachsen, von wo er am 24. Nov. den guten Absatz derselben meldete; er schickte aber weder Geld, noch legte er eine Rechnung, was die Commissarien dem Fürsten anzeigten. Nichtsdestoweniger wurde mit der Errichtung des Stiftes fortgefahren und die Ordensregeln am 25. Febr. 1725 durch den Druck bekannt gemacht. Nach diesen sollte 1) eine Prinzessin bei der Aufnahme 4000 Rthlr. und 193 Thlr. Schreibgebühren entrichten, wofür sie ein Fräulein, eine Stiftsjungfer, ein Kammermädchen zur Bedienung, standesmäßige Tafel, alljährlich ein violettes sammtenes Kleid mit Zubehör als ein beständig zu tragendes Ordenskleid und die Erlaubniß erhalten sollte, in einem 6spännigen Wagen mit 4 Lakaien ausfahren zu dürfen. Die Aebtissin sollte jedoch 6 Lakaien haben. 2) Eine Gräfin sollte bei der Aufnahme 2000 Thlr. und 48 Thlr. Schreibgebühren, ein Fräulein 500 Thlr. und 21 Thlr. 8 Gr. Schreibgebühren, eine Bürgerliche 250 Thlr. und 20 Thlr. als Einstand zahlen. Immer zwei von ihnen sollten ein Mädchen zur Aufwartung und jede jährlich ein Ober- und Unterkleid von violettem Atlas erhalten. Die Gräfinnen und adeligen Fräulein würden sich durch den Sct. Georgen-Orden und 2 Lakaien beim Ausfahren unterscheiden. Für Alle sollten Sprach-, Musik- und Zeichenmeister gehalten, so wie eine ihrem Stande gemäße Tafel gegeben werden. Jede sollte die Erlaubniß haben, sich zu verheirathen, jedoch mit Zurücklassung alles Eingebrachten. Alle sollten Morgens um 7 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr die Kirche besuchen. Die Armen sollten unentgeltlich aufgenommen, die Kinder vom 8. Jahre an, und zwar die Knaben bis ins 20., die Mädchen aber bis ins 18. Jahr erzogen und in ihrer angebornen Religion unterrichtet werden. Daher sollte eine eigene

Digitized by Google

Kirche erbaut und bei derselben Stiftsprediger von beiden Confessionen angestellt werden. Du Plessis nahm auch von dem Böhmischen Acker in der sogenannten Scheere zwischen den beiden Alleen beim Zwerglein behufs der Erbauung des Stiftes 1¾ Tagw. weg, wofür er selbst 214 fl. baar bezahlte, der Markgraf aber 336 fl. aus dem Domainengut Neustädtlein am Forst zuschoß, und ließ den Grund zu dem Gebäude herausmauern. Allein auf einmal verschwand der Herr Erbdirector mit dem Gelde, und die ganze Sache hatte ein Ende.

Ein nützlicheres Unternehmen war der im Jahre 1724 begonnene Bau des Zuchthauses zu St. Georgen, dessen Einrichtung von dem Zuchthausprediger Riedel beschrieben und im J. 1750 durch den Druck bekannt gemacht wurde.

Nachdem ein allgemeines Streifen durch die Soldaten ohne Erfolg geblieben war, wurden die Diebe für vogelfrei erklärt und jedem, der einen niederschießt, eine Belohnung von einem Speciesducaten zugesichert. Später wurde noch hinzugefügt, daß alle herumziehenden Geiger, Pfeifer, Leierer ꝛc. binnen 4 Wochen aus dem Lande gejagt werden sollten. Am 9. Aug. 1724 wurden zu Berneck 15 Zigeunerweiber, weil sie nicht angeben wollten oder konnten, wo sich ihre Männer verborgen hielten, auf dem Galgenberge unweit des Hochgerichts an einer Eiche gehenkt. Dieselbe Todesstrafe wurde ebendaselbst am darauf folgenden 8. September noch an zwei Zigeunerweibern vollzogen.

Bei einer großen Jagd, welche der Markgraf am 7. December 1724 zwischen Lindau und Waldau abhielt, wurden allein 51 Schweine gefällt.

Nach einem Ausschreiben vom 15. Mai 1725 sollten Arme, die sich außerhalb des Landes trauen ließen, nebst Entrichtung der Stolgebühren mit 5 fl. bestraft, oder aus dem Lande geschafft, in zukünftigen Fällen aber als Fornicanten gestraft und gleichfalls in der Stille relegirt werden.

Der Markgraf genoß keine feste Gesundheit; er litt schon lange an einer Brustbeklemmung, die weder die Kunst

Digitized by Google

der Aerzte noch eine Reise nach Holland ganz heben konnte. Im Gegentheile veränderte sich dieses Uebel um das Jahr 1723 in ein empfindliches Herzweh, das ihm öfters große Schmerzen verursachte. Seine Schwester, die Königin von Polen, schickte ihm ihren Leibarzt, der ihm ein Pulver verordnete, das ihm viele Erleichterung gewährte, aber bei dem geringsten Aerger kehrte die Krankheit stärker zurück. Im Jahre 1726 erfuhr er manches Unangenehme, unter Anderem, daß sein Nachfolger bereits einige Theile des Landes verpfändet habe, was er selbst nie gethan hatte; er hatte nur einige Male einen Theil der Silberkammer, darunter besonders das goldene Tafelservice für 12 Personen, auf kurze Zeit in Nürnberg versetzt. Am schmerzlichsten aber berührte ihn im letzten Jahre seines Lebens der Fall seiner einzigen, von ihm so sehr geliebten, aber von ihrer unnatürlichen Mutter zu Grunde gerichteten Tochter, welche von dem katholischen Kammerjunker und Hauptmann von Wobser auf der Eremitage todte Zwillinge gebar. Wopser entfloh zwar, hielt sich aber doch in der Nähe verborgen und unterhielt einen geheimen Briefwechsel mit der Prinzessin, in der kühnen Hoffnung, dieselbe zur Ehe und dadurch Vermögen zu erhalten. Als dies dem Markgrafen verrathen wurde, ließ er seine Tochter auf das Schloß Hohenberg bringen und genau bewachen. Aber auch hier gelang es, durch List einige Briefe hinein und herauszubringen, und es wurde, höchst wahrscheinlich auf Anstiften der Mutter, ein von den geheimen Räthen v. Nauendorf und v. Gellhorn und dem Hofkammerrath und geheimen Secretär Wild eine Schrift verabfaßt, worin der Markgraf seine Einwilligung zur Heirath gab und einige Ländereien in den sechs Aemtern als Mitgift bestimmte. Diese Schrift wußten sie dem Fürsten unter andern Gegenständen so geschickt unterzuschieben, daß er sie wirklich ungelesen mit unterschrieb. Zum Glücke wurde dies noch vor der Ausfertigung von einem treuen Diener dem Markgrafen entdeckt, der sich von ihm heimlich die Schrift bringen ließ und nun mit der größten Bestürzung las, was

Digitized by Google

er unterschrieben hatte. Sogleich ließ er geheime Vorkehrungen treffen und die beiden Räthe zur Tafel laden. Nach Beendigung derselben nahm er zuerst den v. Nauendorf auf sein Zimmer und zeigte ihm das Document vor, und da dieser seinen Verrath nicht leugnen konnte, ergriff der Fürst einen Stock und schlug ihn damit so lange, bis er zu Boden sank. Dann warf er ihn zur Thüre hinaus, wo ein bereits wartender Offizier ihn in Empfang nahm, der ihn in einem Wagen in sein Haus brachte und der daselbst bereit stehenden Wache übergab. Unterdessen hatte Gellhorn ein gleiches Schicksal gehabt. Wild wurde in seinem Hause verhaftet. Der Markgraf visitirte die Wachen selbst täglich zweimal, gab ihnen auch die Erlaubniß, die Gefangenen niederzuschießen, wenn sie etwa mit Gewalt ausbrechen wollten, und ließ eine strenge Untersuchung gegen die Verräther anstellen. Allein nach kaum 8 Tagen erkrankte der Markgraf in der Nacht vom 17. auf den 18. December 1726 und starb bereits Morgens um 7 Uhr. Um 10 Uhr lag er schon geöffnet auf dem Paradebette, wobei einige von den anwesenden Hofcavalieren ihre bereits von dem Regierungsnachfolger erhaltenen Bestallungs-Decrete aus der Tasche zogen und dem Oberhofmarschall v. Bassewitz vorzeigten, der sie lange mit großen Augen ansah und dann in die Worte ausbrach: Aha, meine Herren! Sind Sie solcher Haare? — Gut! So lange mein Herr im Schlosse liegt, bin ich Obermarschall; wenn er beigesetzt ist, dann mag es seyn, wer will.

Der Markgraf hatte nur ein Alter von 48 Jahren und 4 Wochen erreicht und 14 Jahre regiert. Da er keinen Sohn hinterließ, so starb die Bayreuthische Hauptlinie mit ihm aus, und das Fürstenthum fiel an den Enkel des Bruders seines Großvaters, den Prinzen Georg Friedrich Karl, der bereits am 22. December seinen Einzug in Bayreuth hielt.

Als der Tod des Markgrafen Georg Wilhelm in Wien bekannt wurde, zeigte ihn der Prinz Eugen dem Kaiser mit

Digitized by Google

den Worten an: Ew. Majestät haben einen der größten Generale im ganzen römischen Reich an diesem Markgrafen verloren.

Der plötzliche Tod des Markgrafen gab zu allerlei Gerüchten Anlaß, so daß seine Schwester, die Königin von Polen, eine gerichtliche Bestätigung des schnellen Hingangs ihres Bruders verlangte. Es wurde daher der Kammerpage v. Heidenab, der in jener Nacht die Wache beim Markgrafen gehabt hatte, in dem Oberhofmarschallamt vernommen und über dessen Aussage nachstehendes Protokoll aufgenommen:

Actum Bayreuth den 22. December 1726.

„Demnach Ihro Majest. die Königin in Pohlen und Churfürstin zu Sachsen ꝛc. ꝛc. des weyland Durchl. Fürsten und Herrn, Hrn. Georg Wilhelms, Mgfens zu Bdbg. ꝛc. glorwürdigsten Andenkens höchstseeligstes Ende, und was darbei vorgegangen, allergnädigst zu wißen verlanget, Alß hat man beym ObhMschall-Ambt den Cammer-Page von Heydenab, welcher von Anfang biß zu Ende dabey gewesen, darüber vernommen:

Cammer Page Bernhardt August v. Heydenab referiret: Dienstags als den 17. diß Monaths hätten sich bekanntermaßen Höchstersagt Ihro Hochf. Durchl. der höchstseeligste Hr. Mgf. ganz wohl befunden, wie Sie sich denn auch mit Hrn. Ober-Jäger-Meistern v. Reitzenstein u. Hrn. Ober-Reiß-Stallmeistern v. Korff, denselben Abend ganz vergnügt bezeiget, aber nach der Abend-Tafel unter währenden Auskleiden sich geklaget, daß Ihre bisherige Maladie seit Dero hohen Geburtstag dieselbe öfters angegriffen hätte, und sich jetzt wieder eignete, welches Sie spühreten, mit wünschen, daß Sie der liebe Gott davon befreyen u. eine gute Ruhe verleihen möchte, wie Sie dann auch ein Pulver, welches Sie öfters zu thun gepflogen, deswegen eingenommen, darauf sich an Ihren ordinairen Tisch gesetzet, u. Ihr ordentlich Gebeth verrichtet, welches jeder Zeit eine viertel Stund gedauert, vor dieses mahl es aber auf eine halbe Stunde verlängert, mit einer besondern Devotion u. Andacht, daß

Digitized by Google

die nächst umstehenden an der Thür sich darüber verwundert, hernach von der Frau Markgräffin Hochf. Durchl. gute Nacht genommen, u. sich in das Bett geleget, u. so eine tieffe Andacht verrichtet, daß sich alle darüber verwundert hätten, nicht lang aber darnach als Ihro H. D. die Frau Markgräffin auch schon zu Bette waren, geklingelt, darauf Cammer-Page v. Heydenab hingegangen und gefraget, was Ihro H. D. befehlen, dann dieselben zur Antwort gegeben, er solle Ihnen ihren Schlaffrock überreichen, wollten sich ein wenig in die Höhe setzen, weilen Sie ohnmöglich länger liegen könnten, worauf Cammer-Page denenselben den Schlaffrock angezogen, nicht lange darnach hätten dieselbe wiederum geklingelt, u. gesaget, daß Sie ohnmöglich mehr im Bette bleiben könnten, worauf Sie auch aufgestanden, u. sich in das Audienz-Gemach begeben, um sich durch diese emotion die Schmertzen zu lindern. Nachdem aber das Brustdrücken u. Schmertzen der Arme ein wenig vorbey gewesen, u. dieselbe angefangen zu schläffern, gesaget: was Sie da herum gehen sollen, wollten sich wieder nieder legen, welches auch geschehen, so aber nicht lange gewähret, da Sie wieder geläutet und gesprochen: Die Angst wäre diese Nacht über so groß, dergleichen noch nie gewesen, und sich darauf wieder in das Audienz-Zimmer begeben, einige Zeit darinnen herum gegangen, u. immer dabei gesaget, daß Ihnen die Beine so leicht wären, daß Sie sich diese Nacht 3 Meilen Weges zu gehen getraueten, u. als sich der Schmerzen wieder in etwas vermindert, hätten Sie sich auf den Stuhl gesetzet, u. nach geendigten Paroxysmo sich mit dem Cammer-Page u. Cammerdiener immer etwas zu thun gemachet u. mit ihnen railliret, über eine Weile aber hätte sich das Brustdrücken u. Armschmerzen dermaßen vergrößert, daß Sie vor rechter Herzens-Angst nichts anders gerufen als: Ach, Jesus stehe mir bei, Ach Jesus helffe mir! Ach Jesus hilff mir nur dieses mahl die Schmerzen lindern, ich will gerne über eine Weile wieder leiden, erquicke mich nur, mein Jesus, jezo ein wenig. Und überhaupt könnte

Digitized by Google

Sager sprechen, daß Sie diese Nacht durch den Nahmen Jesus über 1000 mahl ausgerufen, bei welcher lamentation Cammer-Page und Cammerdiener gefraget, ob Sie keinen Doctorem verlangten, denen Sie geantwortet: Nein, Sie wollten keinen, weil der Lärmen u. das Aufsehen in der Stadt zu groß würde, ohnerachtet dessen hätten Ihro H. D. die Frau Mgfin nach dem Dr. Scheider geschicket, sich auch darauf selbst aus dem Bette begeben, um zu sehen, wie es mit dero Hr. Gemahl stünde, welchen dieselbe in einem schmerzlichen Zustande angetroffen. Gegen 2 Uhr wäre der Hr. Dr. gekommen, hätte auch das erstgedachte Pulver sogleich wieder zu rechte gemachet, welches Ihro H. D. genommen, weil aber dieselbe darauf keine Linderung empfunden, hätte der Hr. Dr. Ihnen wieder welche Tropfen eingegeben, die sonsten darzu auch sehr gut gewesen, so aber keines von beiden den gewünschten Effect wie sonsten gethan, deßwegen resolvirte sich Hr. Hoffrath u. Dr. Scheider Ihnen das Pulver zum drittenmahl zu applicieren, welches S. H. D. willig eingenommen, u. darauf 3 Schälgen Thee getrunken, da es just' 5 geschlagen, um welche Zeit Ihro H. D. die Frau Mgfin sich wieder zu Bette legen müssen, weilen Sie mit heftigem Vomiren u. andern Ueblichkeiten überfallen wurden, weswegen dann auch der Höchstseeligste Herr hineingegangen, u. dero Frau Gemahlin H. D. gefraget, wie es stünde, u. dabei gesaget, daß Sie durch dero langes Aufbleiben sich würden erkältet haben, sich aber selbsten nicht entschließen können, wieder in das Bett zu legen, u. darbey erwähnet, daß, wenn Sie nur an das Bett gedächten, sich neue Schmerzen ereigneten, sich dahero wieder in das Audienz-Zimmer verfüget u. auf u. ab spaziert, sich wiederum niedergesetzet u. mit diesen Worten gesagt: es kommt mir beinahe wie im Carlsbad, da Sie schon nach dem Prediger geschicket, selbigen in der Nähe zu haben. Einige Zeit darauf, etwa ¼ auf 7 Uhr hätten dieselbe zu dem Leib-Medico und Cammerdiener gesprochen, daß Sie Ihnen auf einmal wären aus dem Gesicht gekommen, gegen

Digitized by Google

den Cammerdiener aber apart erwähnet, daß Ihnen sein Schlaffrock wie lauter Sterne vorkämen, worauf Hr. Hofrath u. Dr. Scheider gleich an den Puls gefühlet, Serenissimus geantwortet, es hätte nichts zu bedeuten, es wäre schon vorbei; halb 7 Uhr aber hätte Cammer-Page S. H. D. wieder gefraget, ob Sie den andern Leib-Medicum u. andere Cammerbediente nicht auch haben wollten? worauf dieselbe geantwortet, Sie hätten den Doctor nicht nöthig, die andern aber möchte er holen lassen, damit Sie ihre Zeit hinbringen könnten, biß es gar Tag würde, welchen Befehl auch Sager observiret u. den Laquayen gleich fortgeschicket, auf welchen Befehl sich Cammerdiener Hepp am ersten eingefunden, u. mit ihme Cammer-Page zur Thüre hineingetreten, welchen der Höchstseelige Herr im Scherz bewillkommet, Cammerdiener sich auch bedanket, u. bedauert, daß Ihro H. D. eine so üble Nacht gehabt hätten, welchen S. H. D. wieder zur Antwort gegeben, daß diese Nacht sehr übel vor Sie gewesen seye, auf welches dieselbe ein wenig still geschwiegen, auf einmal aber wieder angefangen: Ach Gott oder Ach Herr Jesus, jetzt kommt es wieder, u. auf die Brust geschlagen, darauf gesunken, welchen Hr. Hofrath Scheider helffen wollen, so aber nicht stark genug darzu gewesen, deme Cammer-Page zu Hülfe gekommen, der aber auch nicht Kraft genug gehabt, sondern wäre mit Ihnen umgesunken, da denn S. H. D. in des Cammer-Pagen Armen ihren Geist aufgegeben, unter welcher Zeit Cammer-Page dem höchstseel. Herrn beständig zugerufen: haben Sie Jesum im Herzen, Herr Jesus, Dir lebe ich, Dir sterbe ich, Dein bin ich todt u. lebendig, Herr Jesus nimm meinen Geist auf. Cammer-Page hätte seinen Mund an des Höchstseeligen Herrn Ohr geleget, u. immer diese Worte gerufen, biß dieselbe seeligst verschieden, welches aber nicht ein Vater Unser lang bei dem letzten Paroxismo ausgemachet. Man hätte jedoch unter dieser Zeit an den rechten Arm Ader gelassen, es wäre aber kein Tropfen Blut gegangen, unter diesem Tumult wären Ihro H. D. die Frau Mgfin mit

Digitized by Google

entsetzlichen lamentiren darzu gekommen, u. es mit angesehen, und als sie den Höchstseeligsten Herrn auf das Bett gebracht, hätte es eben 7 Uhr geschlagen, u. dieses wäre es, was bey diesem leider höchst traurigen Fall vorgegangen."

Actum ut supra.

Bei der Section des Leichnams fanden sich alle Eingeweide im vollkommensten Zustande, nur die Lunge war etwas angegriffen, aber keineswegs in Eiterung übergegangen; im Gehirn aber fand man an 4 Unzen einer gelblichgrünen zähen Flüssigkeit.

Die feierliche Beisetzung des Verblichenen in der Stadtkirche zu Bayreuth fand am 13. Februar 1727 Mittags 1 Uhr Statt. Den prachtvollen Leichenzug, der sich vom Schlosse aus die Stadt hinunter durch die breite Gasse in die Stadtkirche bewegte, begleitete der Markgraf Georg Friedrich Karl in Person, sowie der Herzog Johann Adolph v. Sachsen-Weißenfels und die beiden Brüder des nun regierenden Markgrafen, Albrecht Wolfgang und Friedrich Ernst. *)

Als der Zug in der Kirche angekommen war, wurde von der Hofkapelle und den Sängern eine Trauermusik aufgeführt, hierauf ein Sterblied gesungen und vom Superintendenten Hagen die Leichenpredigt über Offenbarung Johannis III, 5 gehalten. Nach der Predigt wurde der Lebenslauf verlesen und dann der Leichnam unter dem Geläute aller Glocken von den Kammerjunkern unter dem Voraustritte des Oberhofmarschalls in die Gruft getragen. Während dies geschah, wurde von den Hoftrompetern und Paukern eine Intrade geblasen und von 36 Kanonen, von denen die 12 leichtesten je mit 4 Pferden bespannt im Zuge mit geführt, die übrigen aber, halbe und viertel Carthaunen,

*) Eine genaue Beschreibung der Leichenprocession findet sich bei Falkenstein, welche nachgelesen zu werden verdient, weil daraus der enorme Hofstaat des Markgrafen Georg Wilhelm zu ersehen ist. Zwei Abbildungen derselben befinden sich in der Sammlung des historischen Vereins.

Digitized by Google

auf der Reitbahn gegen den Hofgarten aufgepflanzt worden waren, und den vor der Kirche in der Kanzleistraße aufgestellten Truppen eine dreimalige Salve gegeben. In der Gruft wurde der Sarg nochmals geöffnet und dann fest verschlossen. Hierauf fuhren die Fürsten in sechsspännigen und die Hofcavaliere in zweispännigen Trauerwägen in das Schloß, wo gespeist wurde.

Auf diesen Todesfall wurden dreierlei Münzen geprägt: 1) ein Ducaten mit dem Brustbild im Harnisch und der Umschrift: Georgius Guilielmus D. G. M. Br. Auf der Rückseite liest man: Nat. ann. 1678 die 16. Nov. denat. a. 1726 die 18. Dec. aet. 48 ann. reg. 14. 2) Ein Zweigroschenstück mit derselben Inschrift. Auf der Kehrseite sieht man einen Pomeranzenbaum, woran der Orden hängt. Darüber stehet: Toujours le même. 3) Ein Groschen, ganz wie der Ducaten.

Die Markgräfin nahm ihren Wittwensitz zu Erlangen, wo sie 8 Jahre im Schlosse daselbst lebte. Im Jahre 1734 heirathete sie noch im 50. Lebensjahre einen jungen böhmischen Grafen, Albert von Hoditz, trat zur catholischen Religion über und erhielt vom kaiserlichen Hofe einen Jahresgehalt, den sie bis zu ihrem im J. 1752 erfolgten Tode genoß. Ihr Gemahl lebte auf seinem Gute Roswalde in Mähren an der schlesischen Gränze, das er zu theatralischen und arkadischen Vorstellungen eingerichtet hatte, auf die er seit 40 Jahren seine ganze Thätigkeit und alle seine Einkünfte verwendete, bis zu seinem 70. Lebensjahre, wo dem von Gläubigern Bedrängten und von Steinschmerzen Gequälten der König Friedrich II. von Preußen zu Potsdam eine ehrenvolle Ruhe und durch ein beträchtliches Jahrgeld die Mittel verschaffte, seine Kapelle zu unterhalten und Schäferfeste zu geben. Er beschloß daselbst im J. 1777 sein 74jähriges Leben. Vergl. Aus der vornehmen Welt, von Freiherrn von Zedlitz-Neukirch. Berlin 1855. I Bd. S. 389 ff. Auswahl kleiner Reisebeschreibungen. Leipzig 1784. 1. Thl. S. 23 ff.

Digitized by Google

Die Tochter des Markgrafen erhielt nach dem Tode ihres Vaters ihre Freiheit wieder und zog nach Kulmbach in das von ihr benannte Prinzessinhaus, das sie selbst Wilhelminen-Ruhe nannte. Hier trat sie im 27. Lebensjahre zur catholischen Kirche über, aus welchem Grunde ihr der Markgraf Georg Friedrich Karl die Ehrenwache vor ihrem Hause entzog und sie aus dem Kirchengebete ausschloß. Nach 5 Jahren aber trat sie wieder öffentlich in der Stadtkirche zu Kulmbach zum Lutherischen Glauben zurück. Sie starb zu Kulmbach am 15. Juli 1749, 48 Jahre und 6 Monate alt, und wurde ihrem Wunsche gemäß ganz in der Stille am 17. dieses Monats in der neuen herrschaftlichen Gruft unter dem Altar der St. Peterskirche beigesetzt. Markgraf Friedrich aber, den sie zu ihrem Erben eingesetzt hatte, ließ ihr am 31. Juli ein feierliches Leichenbegängniß veranstalten. Sie war der letzte Zweig der von M. Christian im Jahre 1603 gegründeten Bayreuther Hauptlinie.

Digitized by Google

II.

In welchen Städten des ehemaligen Fürstenthums Kulmbach-Baireuth finden wir die erste Buchdruckerei und die erste Buchhandlung?

Beantwortet
von dem
Lycealprofessor Dr. Reubig.

Erster Theil.

„Man muß nicht müde werden, das Wahre mit Wor„ten zu wiederholen; denn der Irrthum wiederholt sich mit der That." — Dieses Wort unsers großen Göthe hat mich ermuntert, einem Irrthume entgegen zu treten, den ein tüchtiger Geschichtsforscher, Longolius, in unsere baireuther Vaterlandsgeschichte eingeführt, ein anderer scharfsinniger, K. H. v. Lang, unbegreiflicher Weise wiederholt oder wenigstens so umkleidet hat, daß er Andere durch sein Ansehen wiederum in denselben verstrickt hat.

Der Gegenstand, von welchem hier die Rede sein soll, bewegt sich freilich nur in dem stillen Kreis der Bildungsgeschichte und verhandelt eine Ehrensache, gegen welche kein teutsches Land, keine nur irgend bedeutende teutsche Stadt sich gleichgiltig gezeigt hat, wie die Geschichte der Buchdruckerkunst, deren Erfindung, ein Werk des teutschen Geistes, alle Jahrhunderte mit großer Feierlichkeit begangen wird, deutlich bezeugt.

Digitized by Google

Zwei Städte im ehemaligen Fürstenthume Baireuth, Kulmbach und Hof, ringen um den Ehrenpreis, die erste gewesen zu sein, welche die Buchdruckerkunst innerhalb ihrer Mauern aufgenommen und gepflegt habe.

Der erste gründliche Forscher über diesen Gegenstand war der um Hof's Gymnasium hoch verdiente Rektor Longolius, welchem die markgräfliche Regierung mit aller Bereitwilligkeit die Archive eröffnete und ihm zu jeder Zeit den Zutritt zu ihnen ungehindert gestattete. Derselbe war auch wirklich in seinen Forschungen sehr glücklich, und insbesondere sammelte er über die Buchdruckerkunst ein so reichliches Materiale, daß er bereits im Jahre 1742 eine vollständige Geschichte des Buchdruckerwesens im Fürstenthum Kulmbach *) zum Druck bereit liegen hatte. Einen Vorschmack davon gab er im genannten Jahre in einem Programme **) dem Publikum zum Besten, worin er die gemachte Entdeckung mittheilte, daß der Stadt Hof die Ehre zukäme, die erste Buchdruckerei, und zwar seit dem Jahre 1559, im baireuther Lande besessen zu haben. Er hat allerdings dargethan, daß im gedachten Jahre in der Stadt Hof eine Buchdruckerei errichtet worden, welche er für die erste im Lande halten konnte, weil damals allerdings in keiner andern Stadt des Landes eine Druckerei befindlich war. Dies hat er in seiner Höfer Gymnasiumsgeschichte S. 103 und in seinen sichern Nachrichten von Brandenburg-Kulmbach (4. Theil. S. 116) wiederholt versichert und aus Allem den Schluß gezogen, daß in unserm baireuther Vaterlande die erste Buchdruckerei in der Stadt Hof errichtet worden, und dann um das Jahr 1603 zu Ansbach und gegen das Jahr 1654 zu Baireuth eigene Druckereien aufgekommen seien.

---

*) Das Manuscript dieser Geschichte liegt im Plassenburger Archiv, gegenwärtig in Bamberg — wenn es noch da ist; ein anderes besitzt unser historische Verein.

**) S. Longolius's Einladungsprogramm zur Geburtstagsfeier der Markgräfin Wilhelmine. Hof 1742.

Digitized by Google

Fast 60 Jahre lang erfreute sich die Stadt Hof der Ehre und des Ruhmes, die erste Buchdruckerei im Lande besessen zu haben, bis ein anderer Rektor ihr diesen Ruhm streitig machte. Dies war der um die Bildung der Jugend, wie um die Erforschung der vaterländischen Geschichte gleich hochverdiente Professor Dr. Fikenscher, welcher in der Aufspürung sehr alter geschichtlicher Denkmäler eben so großes Geschick, wie in Aneignung derselben gleiches Glück besaß. Als derselbe noch Rektor in Kulmbach war, machte er einen der seltensten Fünde: ein Buch gedruckt in Kulmbach im Jahr 1552, also ein Jahr vor der gräßlichen Zerstörung dieser Stadt, wo Alles zu Grunde ging. In höchster Jubelfreude wird sofort von Fikenscher dieses höchst seltene Buch mit diplomatischer Genauigkeit und Umständlichkeit beschrieben und diese Beschreibung gedruckt *) dem damaligen Geheimen-Rath Zapf, einem der tiefsten Kenner der Geschichte der Buchdruckerkunst, im Jahr 1800 als Glückwunsch zur Geburtstagsfeier überschickt und als Vorläufer einer Geschichte des Buchdruckerwesens im Fürstenthum Baireuth an Freunde und Bekannte vertheilt. Die Sache fand nirgends Widerspruch. Was wollte man auch einer so deutlich sprechenden Thatsache entgegen setzen? Die ganze Beschaffenheit des aufgefundenen Büchleins spricht für sein hohes Alterthum. Sein Titel lautet also:

„Eine gemeine danckſagung für die ware erkantnus „Christj. M. Otto Körber Marggräuischer Hof„prediger. Anno 1552." — Und am Ende lieset man: „Gedruckt in der Fürstlichen stat Culmbach „am gebirg bey Thoma Retschen vnd Wiliwaldt Haberkle." in Oktav.

Die ausdrücklich genannte Jahrzahl 1552 und Stadt Kulmbach, so wie der Verfasser M. Körber, ein in den da-

*) Culmbaci, neutiquam Curiae Regnitianae, primam in terris Brandenburgico - Culmbacensibus fuisse typographiam demonstrat M. Fikenscher. Culmbaci 1800.

Digitized by Google

maligen theologischen Streitigkeiten berühmter und bekannter Name, sprechen doch deutlich genug aus, daß die damalige Hauptstadt Kulmbach vor ihrer Schwesterstadt Hof, welche erst im Jahr 1559 ihre erste Buchdruckerei erhielt, und vor allen übrigen Städten, die urkundlich erst im 17. und 18. Jahrhundert in den Besitz derselben kamen, die erste Buchdruckerei besaß! Was brauchen wir weiter Zeugniß?

Da sich nun auch von keiner Seite ein Widerspruch gegen diese geschichtliche Thatsache erhob, so lieferte Professor Dr. Fikenscher auch seine versprochene Geschichte des Buchdruckerwesens in dem Burggrafthum Nürnberg oberhalb Gebürgs in 4 Programmen (Baireuth 1802. gr. 8. 84 S.), womit diese Angelegenheit in Ordnung gebracht war und unangetastet zu bleiben und zu ruhen schien.

Da trat der bekannte Ritter Karl Heinrich von Lang mit dem dritten Theil seiner neueren Geschichte des Fürstenthums Baireuth (Nürnberg in Commission von Monath und Kußler. 1811), einem gewiß höchst schätzbaren, jedoch nur die Jahre 1486 bis 1603 umfassenden, Werke hervor und schreibt in der Darstellung der innern Zustände des Landes unter dem Markgrafen Georg Friedrich (S. 357) also:

„Im Jahr 1559 erhielt Matthes Pfeilschmidt, aus „Wunsiedel gebürtig und in Mainz gelernt, die landesherr„liche Begünstigung, in Hof eine Druckerei anzurichten, und „sollte, so lange er diese Druckerei im Werke hätte und „triebe, keine andere im Lande anzurichten gestattet sein. „Doch soll er unchristlicher, unnützer Bücher, Schmähschrif„ten, ärgerlicher Bildnisse sich enthalten, nichts drucken, „ohne daß es von der Regierung des Gebürgs besichtiget „und erlaubt sei. Es hat also damals keine Druckerei in „Kulmbach bestanden, und wahrscheinlich waren Thomas „Retsch und Wilibald Haberklee, welche 1552 als Drucker „in Kulmbach vorkommen, diejenigen, welche Markgraf Al„brecht zum Druck seiner Deduktion gegen Bamberg nur „auf bestimmte Zeit gedingt, und mit sich nach Hohenlands„berg genommen.“ — So weit v. Lang!

Digitized by Google

Es fällt hier auf, daß der Verfasser die natürliche Zeitfolge verläßt, zuerst die spätere Druckerei in Hof aufführt und die frühere in Kulmbach nur so nebenher mitlaufen läßt.

Es fällt ferner auf, daß der Verfasser nur auf die Stadt Kulmbach eine Folgerung herauszieht, daß nämlich um jene Zeit keine Druckerei in Kulmbach bestanden habe: warum nicht auch auf Baireuth, Wunsiedel, Erlangen, Neustadt an der Aisch, oder überhaupt kurz und einfach auf das ganze Fürstenthum Baireuth?

Es fällt endlich auf, daß der Verfasser überhaupt auf Kulmbach jene Folgerung macht, da es doch bis jetzt keinem Menschen eingefallen ist, zu behaupten, daß um jene Zeit (1559) eine Buchdruckerei in Kulmbach gewesen sei. Wer auch nur einen flüchtigen Blick auf den damaligen jammervollen Zustand Kulmbachs wirft, wird in dieser Stadt eher alles Andere als eine Buchdruckerei suchen. Denn im Jahre 1553 am Konradi-Tag, den 26. November, ward diese Stadt auf eine Grausen erregende Weise theils von ihrer eigenen Besatzung — man weiß nicht, aus welcher Ursache — theils von Rache schnaubenden Feinden angezündet und gänzlich zerstört, so daß von der innern Stadt und von allen Vorstädten nur ein einziges Häuschen mit drei Stuben übrig blieb. Was an Hab und Gut die Flammen nicht verzehrten, das plünderten und zerstörten vollends die eingedrungenen Feinde. Nur äußerst wenig ward auf die Festung Plassenburg gerettet, was aber bei der Zerstörung derselben im nächsten Jahre gleichfalls verloren ging. Schwache, Alte, Kranke, Kindbetterinnen, die sich nicht fortschleppen konnten, waren den Flammen, der schrecklichsten Mißhandlung der Feinde und dem Hungertode Preis gegeben. Denn Alles, was fliehen konnte, floh! Da aber in der wilden Flucht nur ein einziges, enges Pförtchen offen stand, die Flammen an allen Orten wütheten und die eindringenden Feinde auf den Nacken kamen: da entstand ein schreckliches Drängen, wo Eltern ihre Kinder, Männer ihre Frauen, Hausväter die

Digitized by Google

Angehörigen verloren, von welchen Viele die Ihrigen gar nicht mehr, Manche erst nach Jahren wiederfanden. Von 500 (nach Andern 700) Ehepaaren, welche Kulmbach vor dem Krieg zählte, fanden sich nach der Eroberung nur 75 wieder ein! Mit dem Wiederaufbau der Stadt ging es äußerst langsam; nur Wenige konnten aus eigenen Mitteln, da sie fast Alles verloren hatten, ihre Wohnungen wieder aufbauen; das ganze Land war in den Händen der Feinde, welche dasselbe als Beute unter sich theilen wollten. Um Kirchen und Schulen wieder aufzurichten, stellte der Magistrat Bettelbriefe aus und ließ im Auslande, weil das ganze Land verwüstet war, um milde Gaben bitten; die abgebrannten Bürger hatten sich sehr lange keiner Unterstützung zu erfreuen, bis ihnen endlich, aber erst im Jahr 1562, einstweilen das nöthige Holz angewiesen, aber dabei die ausdrückliche Bedingung gestellt wurde, daß sie wenigstens das unterste Stockwerk von Steinen bauen mußten! Wem in aller Welt konnte es daher auch nur im Schlafe einfallen, die Behauptung aufzustellen, daß Kulmbach im Jahr 1559 eine Buchdruckerei könne gehabt haben?! Was bezweckt also Herr Ritter von Lang damit, daß er erst durch einen logischen Schluß uns beweisen will: im Jahre 1559 sei keine Druckerei in Kulmbach befindlich gewesen? — Er möchte gern dieser Stadt die Ehre entreißen, die erste Buchdruckerei im Lande gehabt zu haben! Das geht aus Allem hervor. Und wie fädelt er es weiter ein? Da er die Thatsache, daß im Jahre 1552 in Kulmbach gedruckt worden ist, nun einmal nicht wegleugnen kann, so sucht er sich anders zu helfen und nimmt seine Zuflucht zur Wahrscheinlichkeit, die er aber durch gar nichts zu unterstützen weiß. Er sagt blos: „wahrscheinlich sind Thomas Retsch und Willibald Haberklee, die im Jahre 1552 als Drucker in Kulmbach vorkommen, diejenigen gewesen, welche Markgraf Albrecht zum Druck seiner Deduction gegen Bamberg nur auf bestimmte Zeit gedingt, und mit sich nach Hohenlandsberg genommen." Ich frage: was ist denn mit dieser durch Nichts unterstützten Wahrschein-

Digitized by Google

lichkeit gewonnen? Ja, ich gehe weiter und will einmal die durch Nichts begründete Wahrscheinlichkeit sogar zur Wahrheit erheben. Was folgt daraus? Nichts, weiter gar Nichts, als daß der Markgraf Albrecht zwei Bürger von Kulmbach, die hier ihre Kunst trieben und Bücher druckten, auf einige Zeit in seinen unmittelbaren Dienst treten und seine Deduktionen drucken ließ. Ist denn dadurch die Thatsache, daß die gedachten Männer vorher in Kulmbach ihr Geschäft als Buchdrucker übten, aufgehoben und null und nichtig gemacht? Nein! und selbst v. Lang hat keinen offenen Angriff auf die Wahrheit der Thatsache gemacht, sondern nur im Verstecke seine Waffe gegen sie gerichtet. Welcher ehrliche Mann könnte es auch wagen, eine für sich selbst sprechende Thatsache, wie das oben angezeigte alte, in Kulmbach im Jahre 1552 gedruckte Buch, wegzuleugnen oder als nicht vorhanden darzustellen?*) Wenn wir freilich außer diesem

*) Wenn Jemand etwa das Bedenken hätte oder gar den Zweifel hegte, ob das von Fikenscher vorgeführte, in Kulmbach 1552 gedruckte Buch überhaupt vorhanden war oder wenigstens jetzt noch zu finden sei, dem gebe ich zu bedenken, daß Fikenscher als Ehrenmann unter uns gelebt hat und dafür anerkannt ist. Viele unserer Zeitgenossen haben ihn persönlich gekannt — er ist im Jahre 1813 gestorben — und ich verehre ihn als meinen treuen Lehrer und größten Wohlthäter. Zur vollen Bestätigung des Vorhandenseins des genannten Buches bemerke ich, daß Fikenscher in dem oben citirten lateinisch geschriebenen und dem Geheimenrath Zapf zugeeigneten Glückwunschschreiben ausdrücklich sagt: diese Druckschrift befindet sich in einem Bande alter Druckschriften, die von verschiedenen Verfassern an verschiedenen Orten herausgegeben und gedruckt worden sind, und der damals in Kulmbach noch lebende Archidiakonus und Senior M. Otto habe es ihm gefälligst mitgetheilt, was er, Fikenscher, dankbar bekenne. Wie? ein Fikenscher sollte im Angesichte des ehrwürdigen M. Otto und der Stadt Kulmbach und vor der übrigen Welt, wo er seinen Fund freudigst verkündigte, sich so erniedriget und entehrt haben, eine so freche Lüge zu erdichten?! Jedenfalls ist es noch zu finden in des M. Otto Bibliothek, die auf seinen Schwiegersohn, den ehemaligen Dekan Rubner in Wunsiedel, und von diesem auf dessen Schwiegersohn, den gegenwärtigen Hrn. Pfarrer Roth in Mos-

Digitized by Google

Buche keine andere mehr aus dieser Offizin aufweisen können, so vergesse man nicht, daß die Einwohner bei der ungeahnten und gänzlichen Zerstörung ihrer Stadt, wo sie nichts oder wenig mehr, als was sie am Leibe trugen, retten konnten, sich am wenigsten mit Büchern werden abgeschleppt haben! Und wie viel Bücher aus der Mitte des 16. Jahrhunderts sind seitdem vernichtet worden?

Uebrigens erwäge man: Kulmbach war zuerst die markgräfliche Residenz; hohe Herrschaften kehrten oft daselbst ein und verweilten hier länger oder kürzer; ein zahlreicher, wohlhabender Adel wohnte theils in der Stadt, theils rings herum in der Umgebung; die Landtage, meist sehr zahlreich beschickt, wurden damals und früher in Kulmbach abgehalten. Dadurch und durch den Fleiß der Einwohner entstand eine große Wohlhabenheit der Stadt, so daß Kulmbach in jenen Zeiten lange der Schwesterstadt Baireuth in Steuern, Umgeld, Stellung der Kriegsmannschaft gleich stand. Die Hauptstraße aus Sachsen nach Nürnberg führte über Hof

bach, überging. Uebrigens muß es dem Professor Dr. Fikenscher entgangen sein, daß schon unser tüchtiger vaterländischer Geschichtsforscher Dr. Layriz, noch 5 Jahre früher, im Jahre 1795 von diesem alten Buche in Dr. Siebenkees Materialien zur Nürnberg. Gesch. Bd. IV. (Nürnberg 1795.) St. XIX. Nr. X. Nachricht gegeben hatte. Warum aber auch in ein ausländisches Buch eine inländische wichtige Nachricht einrücken! Ich füge Dem zum Ueberflusse noch bei, daß noch früher als Layriz und Fikenscher, der bekannte Geheime Archiv-Kanzlist Heußinger, der sorgsamste Sammler aller Nachrichten über Kulmbach, das besprochene alte Buch in seine schon vergilbten Materialien für die Beschreibung und Geschichte Kulmbachs, die im Plassenburger Archiv niedergelegt waren, aber seit der Uebergabe an Baiern großentheils zerstreut wurden oder sonst verloren gingen, aufgenommen und gleichfalls eine kurze Beschreibung davon gegeben hat. Mit Heußingers eigner Handschrift liest man: „Eine gemeine danckſagung fur die ware erkantnus Christj. (Ein kleiner Holzschnitt, welcher die Auferstehung des Weltheylandes vorstellt, aber schlecht anzusehen ist.)" Das Uebrige ganz wie bei Fikenscher! — Es scheinen also doch im vorigen Jahrhundert noch einige Exemplare dieser alten Schrift existirt zu haben. Heußinger starb 1797.

Digitized by Google

und Kulmbach — Umstände genug, die es als natürlich und begreiflich darstellen, daß in Kulmbach allerdings so frühe schon — und wer weiß, wie lange noch vor dem Jahre 1552 — eine Buchdruckerei Aufnahme und Unterhalt finden konnte.

Wir müssen also festhalten an der Thatsache, in welcher hier allein die Wahrheit wurzelt, daß in Kulmbach zuerst unter den Städten des Baireuther Vaterlandes die edle Buchdruckerkunst eingewandert, eine Wohnstätte aufgeschlagen und ein Mittel geworden ist, Bildung unter den Einwohnern für geringen Aufwand fördern zu helfen, und daß die übrigen Städte: Hof im Jahre 1559, Baireuth im Jahre 1660 *), Neustadt an der Aisch um das Jahr 1681, Münchberg und Erlangen im Jahre 1686, Thurnau um das Jahr 1730 und Wunsiedel im Jahre 1799 dem würdigen Beispiele Kulmbachs rühmlich nachgestrebt haben; und wir halten um so fester an der obigen Thatsache, als der alte Irrthum über die erste Buchdruckerei des Landes bereits schon wieder Wurzel gefaßt hat und in andere Schriften **) übergegangen ist und sich fortzupflanzen droht, so daß wir uns durch solche Erscheinungen aufgefordert fühlen, mit Göthe's Ausspruch, durch welchen wir diesen ersten Vortrag eröffnet haben, denselben auch zu schließen: „Man muß nicht müde werden, das Wahre mit Worten zu wiederholen, denn der Irrthum wiederholt sich mit der That."

Zweiter Theil.

Die großen und vielfachen Wohlthaten, welche die Erfindung der Buchdruckerkunst dem menschlichen Geschlechte in Bezug auf Bildung des Geistes zu bringen im Stande ist und seit mehr denn vier Jahrhunderten wirklich gebracht hat, würden nur in ganz geringem Maaße demselben zu gute kommen, wenn sich nicht allmählig ein Vermittlungsorgan, welches

*) Nach Longolius sichern Nachrichten ꝛc. 4. Th. S. 116. Anmerk. 3.

**) Man vergl. des Rektors Lechner Programm zur Feier des 300jährigen Stiftungsjubiläums. Hof 1846. S. 23.

Digitized by Google

zwischen dem Drucker und Käufer der Bücher getreten wäre, gebildet hätte. Man denke sich nur die Sachlage, wenn der Bildung suchende sich unmittelbar an den Drucker wenden müßte, um irgend ein nützliches, ihm nothwendiges Buch sich anzuschaffen. Einmal wäre es schon schwierig, um nur zu erfahren, was für Bücher vorhanden seien; sodann, nach Beseitigung dieser Schwierigkeit, wie umständlich und kostbar wäre es, sich ein Buch selbst zu verschreiben, besonders wenn es in weiter Ferne gedruckt ist! Die Buchdruckerkunst hat ihrem ganzen Wesen nach von selbst den Buchhandel in's Dasein gerufen, indem anfangs der Buchhändler dem Drucker die Bücher abkaufte, die Erscheinung derselben der Welt bekannt machte, den Verkauf vermittelte und den Verkehr erleichterte (Sortiments-Buchhandlung). Allmählig aber kaufte der Buchhändler dem Verfasser eines Buches die Handschrift desselben ab, ließ auf eigene Kosten drucken und sorgte nun für schnelle Verbreitung seiner Bücher durch gedruckte Bücherverzeichnisse (Selbstverlag). Natürlich ließen sich vor- und umsichtige Buchhändler zur Eröffnung einer neuen Buchhandlung zunächst nur an solchen Orten nieder, wo sie gehörige Bildung und Nachfrage nach Büchern voraussetzten, um für ihre Kosten und ihren Unterhalt gedeckt zu sein. Kam man ihnen vollends von Seiten einer Stadt entgegen und forderte sie zur Errichtung einer Buchhandlung auf: so war dies offenbar ein sehr günstiges Anzeichen, daß das Geschäft hier seinem Unternehmer reichlichen Absatz und gutes Auskommen sichern werde. Auf der andern Seite aber warf ein solches Entgegenkommen ein glänzendes Licht auf den Geist und die Gesittung einer solchen nach Bildung strebenden Stadt. So wollen wir denn sehen, welcher Stadt im Fürstenthume Kulmbach-Baireuth die Ehre zukommt, die erste Buchhandlung in ihren Mauern eröffnet zu sehen.

Am Anfange des siebzehnten Jahrhunderts lebte in Kulmbach ein Rathsherr und Handelsmann Johann Ziegler, welcher, von Staffelstein gebürtig, wo sein Vater Bürger-

Digitized by Google

meister war, mit andern Familien aus dem Fürsten- und Bisthum Bamberg, weil sie wegen des evangelischen Glaubens, den sie angenommen und an demselben fest gehalten hatten, hart verfolgt wurden, ausgewandert war und in Kulmbach eine Zufluchtsstätte, freundliche Aufnahme und ungestörte Ausübung ihres Glaubens gefunden hatte. Hier schloß er nach und nach mit angesehenen Personen nähere Verbindungen, heirathete in eine achtbare Familie, wurde Schwager des nachherigen Superintendenten und Konsistorialbeisitzers M. Chyträus (Heffner) und wurde in den Rath aufgenommen. Dieser Johann Ziegler hatte einen Sohn, Georg Friedrich, welcher, geboren im Jahre 1612, nach dem Lebenslauf, welchen er mit eigener Hand niederschrieb und hinterließ, mit dankgerührtem Herzen es pries, wie sorgfältig er von seinen Eltern nach christlichen Grundsätzen erzogen und von früher Jugend an bis in das 14. Lebensjahr fleißig zu Kirchen und Schulen angehalten wurde.

Aber jetzt trat die Zeit der großen Leiden und Drangsale des dreißigjährigen Krieges ein, welche bekanntlich auch die Stadt Kulmbach hart trafen, worunter die seit 1620 eingetretene und lange Zeit anhaltende große Theuerung nicht die geringste war *). Schwer wurde es dem Vater, die zahlreiche Familie, zu welcher fünf Kinder zählten, gehörig zu ernähren und zu erziehen; aber unmöglich, den Sohn, der nach höherer Bildung strebte, studiren zu lassen. Zwar hatte dieser von der Regierung die Anwartschaft auf eine Freistelle in dem berühmten Gymnasium zu Heilsbronn und auf ein akademisches Stipendium erhalten. Allein da sich lange keine Stelle aufthun wollte und die Theuerung nicht nachließ, so sah sich der Vater bewogen, für den Sohn eine andere Laufbahn zu eröffnen. Nach einer Familienberathung ward beschlossen, den aufstrebenden Jüngling die

*) Vergl. Holle, Das Fürstenthum Baireuth im dreißigjährigen Kriege, im Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. Herausgeg. von E. C. v. Hagen. Vierter Band. Baireuth 1848 — 1850.

Digitized by Google

Buchhandlung erlernen zu lassen, in welcher Absicht er in die damals berühmte privilegirte Gruner'sche Buchhandlung zu Koburg gegeben wurde, woselbst er nach damaligem Herkommen sieben Jahre als Lehrling zubringen mußte. Nach ehrenvoll erstandener Lehrzeit behielt man ihn noch einige Jahre als Handlungsdiener und übertrug ihm die wichtigsten Geschäfte als Kommissionär auf den leipziger und frankfurter Messen, in Angelegenheiten auf dem Gebirg, in Franken, im egerischen Gebiete u. s. w., wobei er in den damaligen Kriegsläuften viel Ungemach und große Gefahren zu bestehen hatte. Doch er führte seine Aufträge treu und gewissenhaft aus, worüber ihm die ehrenhaftesten Zeugnisse von seinem Herrn ausgestellt wurden. Indessen trug er großes Verlangen, sich in der Welt umzusehen und sein Glück zu versuchen, wozu damals vorzüglich Holland und England einluden. Ehe er aber dies sein Vorhaben ausführte, ging er erst noch nach der Vaterstadt, um von seiner Mutter und noch einzigen Schwester — die übrigen Geschwister hatte die im Jahr 1634 daselbst schrecklich herrschende Pest weggerafft, und der Vater war bei der Eroberung Kulmbachs durch den österreichischen General-Wachtmeister Lamboi zuerst mit Matthäus Kraus als Geisel nach Kronach mitgenommen, dann bei der Plünderung in den Keller geflüchtet, wo er erstickte — Abschied zu nehmen. Hier nun wurde er von geistlichen und weltlichen und andern Personen hohen und niedrigen Standes dringend aufgefordert und gleichsam bestürmt, in der Vaterstadt Kulmbach, weil weder hier noch im ganzen Lande des Fürstenthums eine Buchhandlung bestehe, Gott zu Ehren und gnädigster Herrschaft, wie auch Kirchen und Schulen zum Besten eine Buchhandlung zu errichten und sich mit guten und nutzbaren Büchern zu versehen. Der fromme Ziegler sah diese von so vielen Seiten an ihn gemachten Aufmunterungen für einen Wink Gottes an, gab seine Reisepläne auf und bewarb sich bei hochfürstlicher Regierung um ein Privilegium zur Eröffnung einer Buchhandlung in Kulmbach, welches ihm auch ertheilt wurde mit der

Digitized by Google

besonderen Bestimmung, daß er in seinem Geschäfte nur der hochfürstlichen Kanzlei und sonst Niemanden unterworfen sein solle. Darauf eröffnete er noch im Jahr 1637 seine Buchhandlung, welche einen so guten Fortgang nahm, daß er nach vier Jahren und zwar nach scharfer Ueberrechnung seines Geschäftes einen Hausstand errichten zu können vertrauete und auch wirklich errichtete, wozu er auch noch in diesem Jahre 1641 ein Ehebündniß schloß. Unser Ziegler nahm im Jahre 1650 auf Zureden des Raths das Burgerrecht an. In diesem seinem neuen Stande, so wie in allen seinen Lebens-Verhältnissen legte er so viel christlichen Sinn, Rechtschaffenheit, Uneigennützigkeit zu Tage, daß man ihm verschiedene städtische Aemter, wo es sich um Geldeinnahmen und richtige Rechnungslegung handelte, anvertraute, die er in die 40 Jahre lang getreu verwaltete. Ja, bereits im Jahre 1653 wurde er einstimmig in den innern Rathsstand berufen, wo ihm nach und nach fast alle Aemter zu verwalten übertragen wurden, über die er alljährlich genaue Rechnung ablegte. Nach 11 Jahren seines gesegneten Wirkens wurde er im Jahre 1664 einhellig zum Burgermeister gewählt. Auch in diesem Amte erwarb er sich, wie in allen seinen vorhergehenden, durch seine Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit so großen Ruhm, daß sogar die fürstliche Regierung seit dem Jahre 1668 bei unterschiedlicher Veränderung des Stadtvogtei-Amtes viermal nach und nach diese Stelle zu ganzen, halben und Viertel-Jahren durch den Burgermeister Ziegler durch förmliches Dekret versehen ließ — eine höchst seltene Erscheinung! Ziegler starb im Jahre 1691 und wurde in der von ihm erkauften gewölbten Gruft auf dem Kirchhof zu St. Peter neben seiner Gattin, die ihm im Tode vorangegangen war, feierlich begraben.

Vielleicht habe ich für den Zweck dieses Vortrages von diesem Manne zu viel gesprochen; jedoch zu wenig nach der Begeisterung, welche sein schönes Lebensbild in meiner Seele erweckt und hervorgerufen hat. Solche Lebensbilder kommen nicht alltäglich zur Anschauung! Nur wenig habe ich mit-

Digitized by Google

getheilt und entnommen aus seinem Lebenslauf, welchen Ziegler selbst niedergeschrieben hat und dessen Urschrift ich vor mir liegen habe. Wir haben daraus ersehen und gelernt, daß in Kulmbach die erste Buchhandlung und zwar im Jahre 1637 errichtet worden ist. Wir wollen nun nachsehen und hören, was die übrigen Städte des Vaterlands dazu sagen und ob sie doch nicht der Stadt Kulmbach den Vorrang ablaufen werden.

Wir begeben uns in die nächste Schwesterstadt Baireuth und erfahren nach genauer Erkundigung, daß hier im Jahre 1685 eine Buchhandlung eröffnet worden ist. Eine zweite errichtete C. C. Buchner den 1. Januar 1833, welche er aber später nach Bamberg verlegte. Dafür trat im Jahre 1856 die Gießel'sche Buchhandlung ein.

Mit dem ersten Buchdrucker zog in Erlangen auch der erste Buchhändler im Jahre 1698 ein, beide vereinigt in der Person des Johann Friedrich Regelein. Andere folgten später.

Im Jahre 1719 erscheint in Neustadt an der Aisch als Buchdrucker und Buchhändler mit Selbstverlag Johann Christoph Leonhard Hornung; ebenso im Jahre 1720. Als privilegirter Buchhändler ließ sich daselbst im Jahre 1780 der Kommercien-Kommissär Riedel nieder. Da aber derselbe sich hier nicht halten konnte, so zog er um das Jahr 1792 nach Schweinfurt, wo später Wetstein und Engelhardt als Buchhändler auftraten.

Nachdem bereits gerade ein volles Jahrhundert seit der Errichtung der ersten Buchhandlung im Fürstenthum Kulmbach-Baireuth verflossen war, wurde auch in Hof eine Buchhandlung eröffnet, nämlich den 16. Julius des Jahres 1737.

Mit der ersten Buchdruckerei entstand auch zugleich eine Buchhandlung in der Stadt Wunsiedel. Es geschah dies im Jahre 1799. F. F. C. Müller und A. C. Mehlhorn waren es, welche sich hier als Buchdrucker und Buchhändler niederließen und sich dem Publikum durch ihre Arbeiten und Geschäfte empfahlen.

Digitized by Google

III.

Die Fehde zwischen den Streitbergern und Ebermannstädtern im Jahre 1787.

Bevor wir zur Erzählung dieses Ereignisses schreiten, will ich die Quellen namhaft machen, aus welchen sie geschöpft ist. Dieselben sind aber theils mündliche und schriftliche, theils gedruckte.

Ich führe erstere in folgender Ordnung auf.

1) Schriftliche und mündliche Quellen:

Auszug aus des Pfarrers Rösler Beschreibung der Pfarrei Muggendorf vom Jahre 1787. S. 17 ff.

J. U. Leicht, Glasermeister, Bierbrauer, Oekonom, Taxator, war viele Jahre hindurch verpflichteter Hypotheken- und Güterschätzer, Steuervorgeher, Rentamts-Handlohns-Dismembrationsschätzer u. s. w. Er ist im J. 1776 geboren und lebt noch.

Unteraufschläger Johann Vogel zu Oberleinleiter, welcher, gegenwärtig 87 Jahre alt, sein Amt selbst noch zur vollen Zufriedenheit verwaltet.

Ingenieur-Oberlieutenant Friedrich zu Ebermannstadt, ein noch rüstiger achtzigjähriger Mann.

Magistratsrath Bracker zu Baireuth, starb den 15. October 1853 als 74jähriger Greis.

Mein Vater, J. L. Neubig, Bürger zu Kulmbach, aus dessen Munde ich als sechsjähriger Knabe den Vorfall deutlich und lebendig erzählen hörte.

Lebküchner Reintsch zu Baireuth, welcher erst im vorigen Jahre (1855) als 84jähriger Greis starb.

2) Gedruckte Nachrichten:

(Zschokke) Meine Wallfahrt nach Paris. Erstes Bänd-

Digitized by Google

chen. Zürich 1796. S. 242—252. Nach der Mittheilung eines Augenzeugen und Mitkämpfers.

Muggendorf und seine Umgebungen oder die fränkische Schweiz. Von Joseph Heller. Bamberg 1829.

Geschichte der fränkischen Schweiz oder Muggendorfs und seiner Umgebungen. Von L. Kraußold und G. Brock Mit 1 Kupfer. Nürnberg 1837.

Zum leichtern und sicheren Verständniß der nun folgenden Erzählung wollen wir einige Worte über die damaligen Zustände der militärischen Verfassung vorausschicken. Das ganze Fürstenthum Kulmbach-Baireuth befand sich in einer Art von Kriegsbereitschaft. Denn außer dem stehenden Heere waren alle waffenfähige Männer schon aus früherer Zeit her zum Kriegsdienst aufgezeichnet, in Regimenter und Kompagnien eingetheilt und über sie die nöthigen Obristen, Hauptleute, Officiere u. s. w. gesetzt — ganz ähnlich dem jetzigen Bürger-Militär. Man nannte es den Ausschuß. Solcher Regimenter zählte man damals sechs, nach den bestehenden sechs Amtshauptmannschaften: Baireuth, Kulmbach, Hof, Wunsiedel, Erlangen und Neustadt an der Aisch. Jedes dieser Regimenter war in mehre Kompagnien eingetheilt, je nach der Größe der Amtshauptmannschaften. So zählte das baireuther Regiment zehn Kompagnien, eben so viel das kulmbacher, zwölf das neustädter u. s. w. Die Orte Streitberg, Muggendorf und die übrigen zum Amte Streitberg gehörigen bildeten die sechste Kompagnie des Regiments Baireuth. Da nun diese Kompagnien von Zeit zu Zeit (gewöhnlich alljährlich einmal) Kriegsübungen abhielten, so wird man es natürlich finden, daß sie im Schießen und Treffen eine ziemliche Fertigkeit besaßen und mit Pulver und Blei werden versehen gewesen sein; nicht minder, daß sie zu jeder Zeit und bei jedem Aufruf sogleich kriegsbereit und schlagfertig sich aufstellen konnten — und dies kam den Streitbergern im Jahre 1787 wohl zu Statten.

Diese nämlich und die Ebermannstädter fanden als Grenznachbarn häufig Gelegenheit zu Neckereien und Streitigkeiten.

Digitized by Google

Als in dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts ein Ertrunkener in Gegenwart vieler Streitberger und Ebermannstädter aus dem Wiesentflusse gezogen wurde, ist es beiderseits zu einem heftigen Streit gekommen, wem er angehöre, wobei jene von diesen übermüthig und schimpflich behandelt wurden. Ein übereilt oder unbedachtsam hingeworfenes Schmähwort konnte böses Blut erregen und zu verderblichen Handlungen verleiten.

Insbesondere wagte das benachbarte Amt Ebermannstadt widerrechtliche Eingriffe in das baireuthische Gebiet, wodurch die Orte Streitberg und Muggendorf immer beunruhiget wurden. Schon seit einigen Jahren war zwischen dem baireuthischen Amte Streitberg und dem von Ebermannstadt ein Streit wegen der Jurisdiktion oder Gerichtsbarkeit über das Dörfchen Wöhrd, welches zwischen Streitberg und Muggendorf liegt und nach letzterem Orte eingepfarrt ist, geführt worden. Aber von alten, alten Zeiten her hat das baireuthische Amt Streitberg die zu Wöhrd begangenen Vergehungen abgestraft, ohne daß man viel Widerspruch deßwegen erwarten durfte. Nur seit einigen Jahren protestirte man von Seiten Ebermannstadts dawider, und die wöhrder Einwohner selbst fingen an, sich völlig auf die bambergische Seite zu wenden und wollten sich von der dem Hause Brandenburg von jeher zugehörigen Jurisdiktion los machen, zumal da sie sich auf die Unterstützung des Stadtvogts Handel zu Ebermannstadt verließen, eines Mannes, der sich Dinge erlaubte, deren man sich am wenigsten von einem richterlichen Beamten versehen sollte.

Wie alljährlich, so feierte auch im Jahre 1786 der Ort Muggendorf am Sonntage nach Laurentius seine Kirchweihe, mit welcher gewöhnlich auch Jahrmarkt gehalten wird. Man weiß, welch ein Festtag ein solcher Tag nicht nur für den Ort selbst, sondern auch für die ganze Umgegend ist, aus welcher eine große Menge Menschen dahin wallfahrt, um Theil an den Vergnügungen zu nehmen oder Einkäufe zu machen. Um aber Ruhe und Ordnung zu halten, wird von

Digitized by Google

der Polizeibehörde, deren Sitz damals in Streitberg war, die gehörige Fürsorge getroffen, die von dem Amtmann Fink, der zugleich Hauptmann des Ausschusses war, gehandhabt wurde.

Wenn nun in Muggendorf Kirchweih war, hatten die Streitberger das Recht, den Platz aufzuführen. Dies verhält sich also: Ein Korporal und vier Gemeine nebst einem Tambour und Pfeifer, der Amtsdiener von Streitberg und der Ortsvorsteher von Muggendorf zogen auf den angewiesenen Tanzplatz, dazu drei muggendorfer Bursche mit eben so viel Mädchen. Dann trat, während das Militär unter der Linde das Gewehr präsentirte und der Korporal den Säbel zog, der Amtsdiener vor mit dem Friedgebot und verkündigte, daß im Namen Sr. Durchlaucht des allergnädigsten Fürsten und Markgrafen die Kirchweihe eröffnet sei, und Ruhe und Ordnung herrschen müsse u. s. w. Jetzt kommandirte der Korporal: „spannt den Hahn, schlagt an, gebt Feuer" und — es erfolgte ein Schuß in die Linde. Nun fing der Tanz an; die vier Ausschußmänner tanzten Einmal mit den drei Ehrenmädchen um die Linde; das Nämliche thaten hierauf die Ehren-Bursche. Jetzt erst war auch für die übrigen Tanzlustigen die Erlaubniß zum Tanzen gegeben und der Platz aufgeführt d. i. geöffnet und eingeleitet. Abends vor dem Bet-Läuten — ein christlicher Gebrauch, der im Fürstenthum Baireuth zum Abendgebet einladet, dessen Bedeutung aber in Vergessenheit gerathen zu sein scheint — war das Amtsgeschäft des Ausschusses zu Ende, und derselbe zog, nachdem er von jedem Wirth, deren es damals in Muggendorf gegen 9 oder 10 gab, mit zwei Maaß Bier war bewirthet worden, mit klingendem Spiele wieder nach Hause.

Diese Durchzüge eines verpflichteten Ausschusses mit lärmender Musik wollten die Wöhrder als bambergische Unterthanen nicht dulden, die Streitberger wegen baireuther Oberherrlichkeit sich nicht nehmen lassen; überdies führte der Weg durch oder neben Wöhrd vorbei. Dies gab denn zu vielen

Digitized by Google

Streitigkeiten Veranlassung, welche von Seiten Ebermannstadts möglichst ausgebeutet und von dem Stadtvogt Handel benutzt wurden, Einfälle in das baireuthische Gebiet zu machen oder sonstige rechtswidrige Handlungen gegen Baireuth zu begehen. So ist einmal an einem solchen Kirchweihtag von Muggendorf der ebermannstädter Ausschuß, 200 Mann stark, herauf nach Wöhrd gezogen und hat den streitberger arretirt und gefangen nach Ebermannstadt geführt, wo er mehre Wochen lang gesessen und der Amtsknecht Meyer sogar in der Gefangenschaft gestorben ist.

Gegen diese und andere Eingriffe der Landeshoheitsrechte des Markgrafen von Baireuth zeigte man von Seiten der markgräflichen Regierung von Baireuth alle mögliche Gelindigkeit und drang auf nichts als reversales de non praejudicando auszustellen. Dessen ungeachtet fuhr der Stadtvogt von Ebermannstadt, Handel, fort, Einfälle in das bairenther Gebiet zu wagen.

Am Laurentiustag den 10. August 1786 zog wiederum, wie gewöhnlich mit klingendem Spiel, der streitberger Ausschuß von Streitberg aus, um als Schutzwache Ruhe und Ordnung in Muggendorf zur Kirchweihzeit zu halten. Wiederum standen 200 Mann vom ebermannstädter Amt bei Wöhrd, welche die streitberger Kirchweih-Beschützer nebst dem Regierungs-Advokaten und Notario Schmiedel von Baireuth und dem Amts-Scribenten Goldfuß aufhoben und mit sich nach Ebermannstadt führten. Entweder hat man diese wieder frei zu lassen für gut befunden oder das Amt Streitberg hat eine zweite Schutzwache nach Muggendorf geschickt: genug; mehre Zeugen haben nicht nur eine Schutzwache, sondern auch zwei ansbach-baireuthische Husaren, welche zu jener Zeit in Streitberg auf Relais lagen, auf der Kirchweih gesehen.

Die Gemüther wurden durch solche, sich oft wiederholende Erscheinungen zu einer nachbarlichen Versöhnung nicht gestimmt, vielmehr nur immer stärker gereizt, und es durfte sich nur eine Gelegenheit darbieten, den in den Herzen glim-

Digitized by Google

menden Funken des Hasses in hell lodernde Flammen ausbrechen zu lassen. Diese Gelegenheit zeigte sich nur zu bald.

Am Thomastage des Jahres 1786 ritt ein ansbach-baireuther Husar, der in Streitberg auf Relais lag und in Amtssachen verschickt worden war, durch Wöhrd und verlangte daselbst ein Glas Branntwein, welches ihm aber abgeschlagen wurde. Er mochte dies übel genommen und im Aerger ein unschickliches und beleidigendes Wort haben fallen lassen — eine Nachricht sagt, er sei in des Wöhrdmüllers Wiese eingeritten, hätte sich aber deshalb entschuldigt — genug; kaum war er einige Schritte weiter geritten, so rief ihn der Müller zurück. Der Husar, nichts Arges ahnend, kehrt um. Kaum war er aber angekommen, so rissen ihn der Wöhrdmüller, nebst seinen Müllersburschen, sein Bruder und der Knecht des einen Bauern Pöhlmann, welcher auch selbst dabei war, rückwärts vom Pferde, schlugen ihn mit Hopfenstangen und Prügeln und richteten ihn auf das fürchterlichste zu, so daß der oben genannte Pöhlmann den Müllersleuten zurief: „Schlagt den Menschen nur nicht gar todt!" Der Husar aber sagte im Verhör aus: die Bauern hätten geschrieen: Schlagt den Hund todt!

Endlich nahm der Wöhrdmüller Wunder dem zerschlagenen Husaren noch den Säbel ab und trug ihn als Siegeszeichen nach Ebermannstadt. Der Husar aber kam nur mit Mühe nach Streitberg, wo er sogleich die schuldige Anzeige von dem Vorfall machte. Hier wurde die Untersuchung geführt, aber die Schuldigen von ebermannstädtischer Seite stellten sich nicht.

Das Amt Streitberg berichtete nun den ganzen Vorfall dem General von Treskau und der hochfürstl. Regierung zu Baireuth. Von dieser bekam dann der Rath Fink zu Streitberg Befehl, in aller Stille die sämmtlichen Wöhrder, welche sich an der Mißhandlung des Husaren betheiliget hatten, aufzuheben und in Gewahrsam nach Streitberg zu bringen. Der Befehl ward vollzogen, die Mühle umzingelt und 5 Mann wurden gefangen nach Streitberg geführt. Doch als

Digitized by Google

man die Bescherung beim Licht betrachtete, fehlte die Hauptperson — der Müllermeister war in der Dunkelheit durch der Mühle Hinterthür entwischt, durch den Fluß gewaten und nach Ebermannstadt geflohen, wo er die ganze Sache dem Stadtvogt Handel erzählte, und um Rache schrie, daß man seine Hausgenossen in die Gefangenschaft nach Streitberg geschleppt habe. Dies geschah am 18. Januar 1787 Abends.

In der Nacht des folgenden Tages zog wirklich der Stadtvogt Handel mit starker Mannschaft nach Muggendorf, nahm den Wirth und Gerichtsverwandten Joh. Chrysostomus Daum und den baireuthischen Müller Johann Ulrich Distler aus ihren Häusern heraus und führte sie nach Ebermannstadt in Arrest, ohne das Geringste verschuldet zu haben. Dies geschah so still, daß Niemand in Muggendorf etwas davon merkte.

Aber auch schon vorher, den 2. Januar 1787, hatte der Stadtvogt Handel wegen zweier jungen Bursche von Trainmeusel (Drainmaisel), ungefähr eine halbe Stunde von Muggendorf entfernt, auf dem Gebirg, welche wegen übertretener Polizei-Ordnung in dem Feder'schen und Daum'schen Hause, einem bambergischen Lehen, nach Streitberg hätten geführt werden sollen, gegen 200 Mann nach Muggendorf geschickt, welche jene zwei Bursche aus dem Daum'schen Hause herausholten und mit sich nach Ebermannstadt nahmen.

Ueber diese Auftritte wurden zwar zwischen den beiden Aemtern Ebermannstadt und Streitberg weitläufige Verhandlungen gepflogen; aber nichts weiter erzielt, als daß die beiden vorhin genannten, ganz schuldlosen Männer Daum und Distler auf freien Fuß gesetzt wurden; die 5 schuldigen Wöhrder aber blieben im Gefängniß zu Streitberg.

Darüber ward der Wöhrdmüller ganz in Wuth gebracht; er, als Anführer und Aufhetzer gar wohl bekannt, bat und beschwor seine Mitbürger in Ebermannstadt und

Digitized by Google

Umgegend, diese Beleidigung sich nicht gefallen zu lassen, Rache zu nehmen und die Gefangenen in Streitberg mit Gewalt zu befreien. Er fand Beifall und Zustimmung. Ja, der Stadtvogt Handel selbst nahm sich der Sache an, ermunterte seine Untergebenen, Theil an dem ehrenvollen Kampf zu nehmen, die in Streitberg gefangenen Brüder mit Gewalt der Waffen zu befreien und die angethane Schmach zum warnenden und abschreckenden Beispiel abzuwaschen.

Man rüstet sich auf das Beste: die Waffen werden hervor gesucht, die schadhaften wieder hergestellt, die stumpf gewordenen neu geschärft. Man übt sich in den Waffen; man sieht dem Kampftag mit Sehnsucht entgegen; man erblickt sich schon mit dem Siegeskranz geschmückt!

Aber solches Treiben konnte, so geheim es auch gehalten werden sollte, dem nur zwei Stunden von Ebermannstadt entfernten Streitberg doch nicht verborgen bleiben. Die Fama verrieth nur allzubald die drohende Gefahr. Nicht gleichgültig konnten die Streitberger bei dieser Kunde bleiben, um so weniger, als die Macht des Amtes Ebermannstadt gegen die des Amtes Streitberg wenigstens fünfmal stärker war. Hiezu kam, daß der militärische Ausschuß von Streitberg im ganzen Amte zerstreut lag, und daher nicht schnell genug zusammengebracht werden konnte. Nicht gering war daher die Verlegenheit der Streitberger, wie sie der großen Uebermacht der Feinde mit Erfolg entgegentreten sollten. Doch zwei Männer trug damals Streitberg in seinem Schooß, welche Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hatten. Sie verstanden es, den sinkenden Muth der Verzagenden wieder zu heben und zu beleben. Diese waren der Amtmann und Ausschuß-Hauptmann Fink und der dortige Pfarrer Erb. Letzterer insbesondere konnte vom Kriegswesen und von Schlachten aus Erfahrung sprechen, da er als Feldprediger des im englischen Sold stehenden baireuther Regiments den großen Kampf Englands gegen die für Freiheit kämpfenden Amerikaner mitmachte und den Schlachten seines Regiments persönlich beiwohnte, die Zagenden ermun-

Digitized by Google

terte, die Verwundeten beruhigte, die Sterbenden tröstete. Man verfertigte in aller Eile einen Vertheidigungsplan, versah sich mit Pulver und Blei, forderte die Muggendorfer zur Hilfe auf, und sahe so, nachdem die Gefahr auch an die Regierung zu Baireuth berichtet und dieselbe um Hilfe angerufen war, den Dingen, die da kommen sollten, trotzig entgegen. Diese ließen nicht lange auf sich warten.

Es war der acht und zwanzigste Januar (eine andere Nachricht nennt den neunzehnten) des Jahres 1787, an welchem die Ebermannstädter 600 bis 700 Mann stark unter dem Oberbefehl des Burgermeisters Lachmeyer auszogen, um Streitberg zu überfallen, zu züchtigen und ihre gefangenen Brüder aus der Haft zu befreien. Ueber Unterfellendorf ging der Zug. Aber die Streitberger waren auf ihrer Hut und bemerkten noch rechtzeitig die anrückenden Feinde. Eiligst wird ein Bote nach Muggendorf gesendet, den Kriegskameraden die nahende Gefahr zu verkünden und um schleunigen Beistand zu bitten; zugleich ließ der Pfarrer Sturm läuten. Da nun die Streitberger allein den zahlreichen Feinden höchstens nur 25 bis 30 Mann entgegen stellen konnten, von welchen nur 15 Mann Flinten hatten, die übrigen aber nur mit Prügeln und Stecken versehen waren: so mußten eigenthümliche Vertheidigungsanstalten getroffen und auf das schleunigste ausgeführt werden. Alle Wege und Zugänge wurden möglichst verstellt und verrammelt; die einzelnen Häuser mit ihren Gärten und Hecken dienten als Verschanzungen und Bollwerke, hinter welchen man versteckt den Feind erwarten und gehörig empfangen konnte. Nachdem vor dem aufgestellten Häuflein der Krieger der Pfarrer Erb als Feldprediger eine kurze aber feurige und eindringende Rede gehalten, sie zum Kampfe für's Vaterland begeistert und eingesegnet hatte: traten sie an die ihnen angewiesenen Posten und erwarteten kühn und trotzig den Feind.

Eine kurze Pause und Stille trat ein und — die Ebermannstädter erscheinen vor dem Dorfe. Aber wie erstaunten sie, daß Alles still und ruhig war und kein Feind sich blicken

Digitized by Google

ließ. Die Ebermannstädter rückten frisch vorwärts. Die Streitberger riefen den Ebermannstädtern zu, zurück zu gehen; allein diese antworteten den Streitbergern nur mit Schüssen. Aber nun blitzt und knallt es auch von Seiten der Streitberger aus allen Verstecken. Die Ebermannstädter können sich in den verengten Räumen nicht gehörig aufstellen, noch den versteckten Feind auf das Korn nehmen; sie wissen nicht, wohin sie ihr Tod bringendes Geschoß richten sollen; die Verwundeten schreien und jammern; kurz: der Feldherr beschließt, sich von hier zurück zu ziehen und den Ort auf einer andern Seite anzugreifen. Gesagt, gethan! Muthig rücken die Ebermannstädter hier vor; aber die Streitberger, noch muthiger gemacht durch den ersten glücklichen Erfolg ihrer Thaten und durch die Hoffnung, daß die benachbarten Muggendorfer ihnen bald zur Hilfe herbei eilen werden, empfingen auch hier den Feind mit verdoppeltem Eifer; die Hecken, Zäune und einzelnen Häuser bewährten auch hier ihre Vortrefflichkeit als Verstecke, hinter welchen man den Feind sicher treffen, aber von ihm nicht leicht bemerkt und getroffen werden kann. So mußte denn auch der zweite Angriff mißlingen; denn bald entstand Stockung in den Zügen und Verwirrung unter den Reihen; die Zahl der Verwundeten nahm immer mehr zu, ihr Jammergeschrei schnitt scharf in die Ohren und verbreitete Angst und Muthlosigkeit. Als nun vollends ein Ebermannstädter, ein Schreiner, dessen Wittwe vor 10 oder 12 Jahren gestorben ist, von einer Flintenkugel getroffen unter fürchterlichem Stöhnen todt niederfiel, überdieß von der Burg ein Doppelhacken, welcher aus Mangel an Kugeln schnell mit Steinen geladen war, herabdonnerte und auf die unter dem vor dem untern Wirthshause damals stehenden Baume aufgestellten Ebermannstädter, welche ihr Absehen zunächst auf das Gefängniß, den Amtmann und den Pfarrer gerichtet hatten, seine Ladung herabschleuderte, da befiel panischer Schrecken die Feinde Streitbergs und ihr Feldherr sah sich genöthigt, zum Rückzug blasen zu lassen, welcher nicht mit großer Ordnung

Digitized by Google

angetreten wurde. Jetzt erblickte man überdies die muggendorfer Kampfgenossen im Sturmschritt herbeieilen. Diese Erscheinung erhöhete den Muth der Streitberger, wie sie bei den Ebermannstädtern alle Ordnung auflösete und den Rückzug in wilde Flucht verwandelte. Doch zündeten sie noch einen Stadel, nahe und hinter dem Amthaus gelegen, an, der aber gleich wieder gelöscht wurde; in der baireuthischen Mühle schlugen sie die wehrlosen Fenster und Läden ein und schossen den Ofen zusammen, so wie sie vorher in das Amthaus gefeuert hatten. Gleich bei dem jetzigen Reitzensteinischen Hause (Gute) stießen die Muggendörfer auf flüchtige Gasseldörfer, verbündete Ebermannstädter, denen sie aber nichts zu Leide thaten. Dann vereinigten sie sich mit den Streitbergern, drängten den fliehenden Feinden nach und nahmen ihnen 14, nach andern Angaben 11 Gefangene ab, eingedenk des Spruches: dem fliehenden Feinde muß man goldene Brücken bauen. Außer Einem Todten zählten die Ebermannstädter 40 bis 50 Verwundete. Auf Seiten der Streitberger wurde nur Ein Mann verwundet; er bekam einen Schuß durch den Arm, zog gleich seinen Rock aus, verband seine stark blutende Wunde mit seinem Sacktuche, eilte wieder in das Schlachtgewühl und schoß wieder so herzhaft wie vorher. Ein Schneider aus Streitberg hatte all' sein Blei verschossen; er lief eilends nach Hause, frisches zu holen; aber die Kugeln waren alle verbraucht. Er nahm daher statt derselben 12 bis 15 Paar gläserne Hemdknöpfe, eilte wieder in die Schlacht und schoß nun diese unter die Feinde — Ehre, dem Ehre gebührt! *)

Am folgenden Tage hatte Muggendorf noch einen Schrecken auszustehen. Am Abend versammelte sich hier ruchloses, diebisches Gesindel, ungefähr 14 bis 15 Mann, wovon sich einige am Tage hatten sehen lassen. Die streit-

*) Ein teutscher Schneider schlug in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einen dreimaligen Sturm der Russen auf das Osten-Thor von Wilna siegreich zurück, durch die Bedienung einer Kanone!

Digitized by Google

bare Mannschaft von Muggendorf befand sich des Schutzes wegen noch in Streitberg; darum entstand allgemeines Geschrei und entsetzlicher Lärm. Alles, was an männlichem und weiblichem Geschlecht noch hier war, lief zusammen und der Pfarrer Rösler ließ Sturm läuten. Dadurch wurde das Gesindel zaghaft und fürchtete sich, Etwas zu unternehmen — und die Muggendorfer kamen mit dem Schrecken davon.

Nach etlichen Tagen traf zum Schutze Streitbergs und Muggendorfs Militär von Baireuth ein, 80 Mann stark, welche von dem Hauptmann von Quesnoy, dem Premierlieutenant von Reitzenstein, den beiden Unterlieutenants von Molitor und von Sauerzapf befehligt waren. Premierlieutenant von Reitzenstein hatte Befehl, im Fall man von Seiten Ebermannstadts auf Muggendorf einen Einfall wagen sollte, mit 30 Mann Soldaten dem Orte Muggendorf zu Hilfe zu eilen. Indessen waren diese Anordnungen überflüssig; denn außer einigen Unbilden, an baireuthischen Unterthanen, welche in der Umgegend mit mancherlei Waaren, auch mit Branntwein handelten, verübt, indem man ihnen die Waaren wegnahm, verhielten sich die Ebermannstädter, durch den Kampf bei Streitberg witzig gemacht, von nun an ruhig, zumal die Regierungen von Baireuth und Bamberg eingriffen, die Sache streng untersuchen ließen und sich vereinigten, die Fehde auf dem friedlichen Wege der Unterhandlung auszumachen. Eine Nachricht sagt, daß die Sache an das Reichskammergericht zu Wetzlar gekommen und hier geschlichtet worden sei. So viel ist gewiß, daß die Ebermannstädter Unrecht bekommen haben und die Schuldigen bestraft worden sind. Der Vogt von Ebermannstadt, welcher die Sache auf die Spitze getrieben hatte, wurde von da auf immer entfernt.

Dies war die letzte offene Fehde zwischen den Baireuthern und Bambergern. *) Nach Verlauf von nur 16 Jah-

*) Manche wollen die Ursache zu diesem unseligen Kampfe im Reli-

Digitized by Google

ren sind alle Grenzpfähle zwischen beiden Ländern niedergerissen worden, und die, welche als Feinde einst einander gegenüber standen, umarmen sich jetzt als Brüder, und wir singen nun gläubig und aus Herzensgrunde:

„All' Fehd' hat nun ein Ende!"

---

gionshaß finden. Ich kann aber nicht beistimmen; denn 1) war der Müller Wunder, der die Sache zuerst anschürte, ein Protestant, 2) die Muggendorfer behandelten die flüchtigen Gasselsdörfer menschenfreundlich, als christliche Brüder; 3) ein fliehender Ebermannstädter stürzte in den Wiesentfluß, welchen die Muggendorfer und Streitberger eiligst aus dem Wasser herausholten! Besser spricht sich über dies Ereigniß Heinritz in seinem Addreß-Handbuch ꝛc. letzten Theils. 1825. S. 39 also aus: „Gegenseitige Anhänglichkeit an ihre Regenten entzweieten öfters die Muggendörfer und Ebermannstädter Bürger; im Winter 178⅞ kam es zwischen ihnen zu einem förmlichen Kriege, bis sie 1803 unter Einem Regenten vereinigt wurden."

Digitized by Google

IV.

Die Himmelkroner Allee.

Mit dem Tode der Aebtissin Apollonia von Waldenfels aus dem Hause Lichtenberg Mittwochs nach Rem. 1543 hörte die klösterliche Verfassung von Himmelkron auf. Man war fast in Verlegenheit, was man mit dem Kloster anfangen sollte, nicht sowohl mit den Einkünften, denn diese zog man ein und verwendete sie zu ganz andern Zwecken, als sie bestimmt waren, als vielmehr mit den Klostergebäuden. Diese und die schöne Klosterkirche niederzureißen, trug man Bedenken. Man ließ sie daher stehen.

Die Kirche wurde 1590 zur Pfarrkirche erhoben, und in dem eigentlichen Klostergebäude wurde eine Art von Erziehungsanstalt errichtet, anfänglich für die Töchter vom Adel, welcher dortmals durch die Albertinischen Kriege ganz verarmt war. In der Folge wurden auch die hinterlassenen Söhne und Töchter der fürstlichen Diener in dieselbe aufgenommen, denn diese waren gewöhnlich so schlecht besoldet, daß, wenn sie nicht stehlen oder die Bauern beeinträchtigen konnten, sie die Ihrigen in der bittersten Armuth hinterließen. Diese Erziehungsanstalt ging zu Ende des 16. Jahrhunderts ein, die Klostergebäude standen nun ganz verödet und verfielen sehr.

Als Markgraf Christian Ernst 1661 zur Regierung gelangte, kam für Himmelkron eine bessere Zeit, denn er scheint für diesen Ort eine besondere Vorliebe gehabt zu haben. Er ließ die alten Klostergebäude merklich verbessern, den Bau eines neuen Schlosses da, wo die ehemalige Burg Pretzendorf stand, anfangen und den Hofgarten und die berühmte Allée oder Baille-Maille anlegen. Sie stand am

Digitized by Google

linken Ufer des Mains zwischen der obern und untern Himmelkroner Brücke, welche nach ihr Baille-Maille-Brücke genannt wurde oder, wie sie die Himmelkroner heute noch nennen, „Bulemein-Brücken.“ Die erste Anlage wurde 1662 oder 1663 gemacht. Zuerst wurde ein Eremitenhaus, mit 6 Linden umgeben, gebaut und zwar auf dem Platze, wo in der Folge das vom Markgrafen Georg Friedrich Karl erbaute Salette stand. Die erste Anlage der Allee wurde durch eine Ueberschwemmung gänzlich zerstört. Es wurde daher eine zweite, aus lauter Linden bestehende Allee gepflanzt und um sie vor ähnlichen Zerstörungen zu schützen, ein Damm längs derselben aufgeführt, welcher fast noch ganz vorhanden ist. Dieß geschah im J. 1664.

Diese Allee bestand aus einer vierfachen Baumreihe und hatte eine Länge von 1000 Schritten oder 2500′. *) Der Stiftsprediger Alberti zählte noch 779 Bäume, zu einer Zeit, wo schon welche fehlten; man wird daher annehmen dürfen, daß sie ursprünglich aus 800 Bäumen bestanden hatte, so daß also auf eine Reihe 200 Bäume kamen. Da die Allee 2500′ lang war, so standen die Bäume sehr nahe beisammen, und der Raum zwischen 2 Bäumen wird nicht mehr als 5 — 6′ betragen haben, da sie einen Durchmesser von fast durchgehends 4′ hatten.

Diese Allee war unstreitig die schönste in Europa und hatte ihres Gleichen nicht. Die Linden waren von ungeheurer Höhe und, da sie sehr nahe beisammen standen, die Aeste so in einander geschlungen, daß sie ein Ganzes bildeten. Im Innern der Allee waren die Linden weit hinauf sorgfältig ausgeastet und bildeten dadurch ein prachtvolles, grünes Gewölbe, durch welches kein Sonnenstrahl hindurch dringen konnte. Hunderte von Singvögeln nisteten in diesem

*) Den vollständigen Riß und Plan dieser berühmten Allee, welcher in unserem Archiv aufbewahrt ist, haben wir der Güte des Herrn Landrichters v. Ammon zu Berneck zu danken.

Anmerkung der Redaktion.

Digitized by Google

grünen Gewölbe und ließen freudig ihre melodischen Lieder erschallen. Standen die Linden in der Blüthe, so erfüllten sie weithin die Luft mit ihren balsamischen Düften, und Millionen fleißiger Bienen holten sich hier Honigseim. Diese Allee wurde auf das Sorgfältigste gewartet und gepflegt und waren hierzu — wenigstens in der ersten Zeit — besondere Baille-Maille-Wärter aufgestellt. Der erste war Wolf Elias Kistner, welcher bis 1671 vorkommt, und der zweite war Conrad Bauer von Hegnabrunn, von dem weiter unten nochmals die Rede sein soll.

Das Salomonsche Wort Pred. 3, 2: „Pflanzen und Ausrotten, das gepflanzt ist, hat seine Zeit" ging leider auch bei dieser herrlichen Allee in Erfüllung. Der Hofkammerrath Joh. Achatius Vogel, von dem man behauptete, er würde die Sonne, wenn er sie erreichen könnte, zertrümmern und stückweise verkaufen, sprach das Vernichtungs-Urtheil über die Allee aus. Allgemein war der Unwille, der sich laut aussprach, als man von diesem Vandalismus hörte. Die Gemeinde Himmelkron erbot sich sogar, etwas zu bezahlen, wenn die Allee stehen bleiben dürfte. Umsonst! Die Allee sollte gefällt werden. Allein als damit begonnen werden sollte, zeigten sich Schwierigkeiten. Kein Einwohner von Himmelkron wollte Hand an die in seinen Augen gleichsam geheiligten Bäume legen, man drohte, jedem, der es thun würde, niederzuschlagen. Es blieb daher nichts Anderes übrig, als Abtheilungen des preuß. Füsilier-Bataillons Renouard, welches gerade nach Bayreuth in Garnison gekommen war, nach Himmelkron zu schicken, welche das Fällen vornehmen mußten. Aber das war keine leichte Arbeit, denn da die Aeste der Bäume ganz in einander verwachsen waren, so wollte der abgehauene oder abgesägte Baum doch nicht umfallen, weil er sich an seinen nächsten Kameraden mit seinen Aesten festgeklammert hatte und dieser sich an ihn, und so mußten 10, 12, 15 ꝛc. Bäume abgesägt werden, bis es zum Fallen kam. So wurde diese Zierde der ganzen Gegend durch eine erbärmliche Finanz-Speculation im Früh-

Digitized by Google

jahre 1792 zerstört. Welchen Nutzen hatte davon das Aerar? Fast gar keinen. Das Lindenholz mußte um einen Spottpreis verkauft werden, eben so Grund und Boden. Das Fällen der Bäume und Ausgraben der Stöcke verursachte nicht unbedeutende Kosten und nahm einen großen Theil der Einnahme hinweg. So wie die Allee verschwunden war, schlug der Blitz mehrmals in Thurm und Kirche. Diese mußten deßwegen mit einem Blitzableiter versehen werden, was auf Kosten des Aerars geschah. Dadurch ging fast gar auf, was noch übrig war, und so war denn diese Finanz-Spekulation eine total verfehlte.

Es wurde bereits erwähnt, daß der zweite Baille-Mailleoder Allee-Wärter Konrad (Kunz) Bauer von Hegnabrunn war. Er war ein aufgeweckter, lustiger Mann. Um die Arbeiter, was lauter Fröhner waren, bei gutem Willen und in Thätigkeit zu erhalten, stieß er nicht alle Flüche Mosis über sie aus, wie es die Aufseher der Jetztzeit machen, sondern er machte Späße oder Schnaken, weswegen er nur der Schnakenkunz hieß. Seiner Schnaken wegen war er nicht nur bei der niedern Volksklasse, sondern auch bei den Allerhöchsten Herrschaften sehr beliebt, und so oft der markgräfliche Hof in Himmelkron war, mußte der Schnakenkunz erscheinen und Possen reißen. Je derber und kräftiger diese waren, mit desto größerem Wohlgefallen wurden sie aufgenommen, denn es war Grundsatz: „nur nichts zu verschneiden.“ Einst (1694) war der Erbprinz Georg Wilhelm mit dem Geheimenraths-Präsidenten von Hagen in Himmelkron. Der Schnakenkunz sollte vor ihnen erscheinen, kam aber nicht, weil seiner Kinder Eheberedung war und er einen Rausch hatte. Ob dieses Ungehorsams fiel er in Ungnade und wurde abgesetzt. Dieß war ihm sehr schmerzlich, da er doch manche Brosamlein, die von seines Herrn Tische fielen, auflesen konnte. Er bat daher um Gnade. In seiner Bittschrift an die Markgräfin Sophie Louise, Markgraf Christian Ernst's 2. Gemahlin, um Begnadigung heißt es unter Anderm: „Nachdem aber anjetzo das liebe Alter und die schwachen Kräfte

Digitized by Google

bei mir eintreten und mir freilich diejenige Kurzweil, so in meinen jüngern Jahren dem hochfürstl. Hause Brandenburg unterthänigst erwiesen, nunmehr gänzlich verbieten, nicht minder meine jetzige Charge — wenn ich anders Reputation im Ausschuß haben soll — mir gleicherweiß verwehren will, mit allen jungen Narren, sowohl adelichen als unadelichen, deren die ganze Welt anjetzo voll werden thut, mich zu exerciren und ihnen gleich zu halten; vielmehr habe ich bei meinem jetzigen Alter eifrigst dahin zu trachten, wie ich ein recht ehrbares Leben, so dem hochfürstl. Hause Brandenburg höchst gefällig, anfangen und dadurch allen neuen Narren als ein alter Narr mit guten Exempeln vorgehen möge." Ob er wieder zu Gnaden an- und aufgenommen wurde, ist nicht bekannt, läßt sich aber vermuthen, denn ein solcher Possenreißer wie der Schnakenkunz war eine zu werthvolle Person, als daß man sie ganz auf die Seite hätte werfen dürfen. Seine irdische Laufbahn vollendete er 1702 laut der Kirchen-Matrikel von Trebgast:

„Den 17. Febr. früh zwischen 6 — 7 Uhr starb hoffentlich in seinem Jesu sanfft und selig der . . . Conrad Baur. der sogenannte Schnakenkunz aldort, unter dem Ausschuß Wachtmeister Lieutenant, und wurde den 19. ej. mit einer Leichen-Predigt christlöbl. Gebrauche nach zur Erde bestattet. Hiob 17, 4 (Du hast ihrem Herzen den Verstand verborgen; darum wirst Du sie nicht erhöhen). Gott gebe ihm um Jesu Christi Verdienst willen die Seligkeit!"

W. Stadelmann.

Digitized by Google

V.

Biographie

des verstorbenen Oberkonsistorialraths

Dr. Christian Ernst Nicolaus v. Kaiser

zu München.

Am 3. October 1855 starb der königliche Oberkonsistorialrath Dr. Christian Ernst Nicolaus v. Kaiser zu München im 82. Lebensjahre. Da derselbe während seiner langjährigen Anwesenheit in Bayreuth den hiesigen historischen Verein nicht nur mit begründen half, sondern solchen auch thätig unterstützte und ihm bis an sein Ende unausgesetzt seine Theilnahme bewies, so hält man es für Pflicht, seines Ablebens in unserer Versammlung zu erwähnen, seinen Tod zu beklagen und zu seinem Andenken eine kurze biographische Skizze über sein Leben und Wirken vorzutragen.

Er war am 15. April 1774 zu Hof geboren, wo sein Vater, Nicolaus Kaiser, Diaconus und Lorenzprediger gewesen. Letzterer war ein Mann von alter solider Gelehrsamkeit, strenger Orthodoxie und christlicher Rechtschaffenheit, und zeichnete sich vorzüglich durch seine Kenntniß in der Reformationsgeschichte und als geistlicher Liederdichter aus. In dem neuen Gesangbuch ist ein von ihm verabfaßtes Lied: „Danket, danket Gott mit Freuden" unter Nr. 206 aufgenommen. Der Vater empfahl seinen Kindern als die besten Mittel des Fortkommens im Leben: Gottesfurcht, Demuth, Ordnung und berufsmäßige Thätigkeit. Den ersten Unterricht empfing der Sohn von seinem Vater. Hierauf wurde er in das Höfer Gymnasium aufgenommen, wo er von den

Digitized by Google

Professoren Kirsch, Rennebaum, Kapp und Helfrecht wissenschaftlichen Unterricht erhielt. Der lebhafte, begabte und strebsame Jüngling erwarb sich bald die Liebe und das Vertrauen seiner Lehrer. Auf dem Gymnasium gründete er in den letzten Jahren mit dem nachmaligen Oberappellationsgerichts-Direktor v. Seyfert zwischen den Schülern der obersten Klasse der Gymnasien zu Bayreuth und Hof einen Jünglingsbund, welcher den Zweck hatte, sich durch gegenseitige Mittheilung und Beurtheilung ihrer literarischen Arbeiten in den Wissenschaften immer mehr zu vervollkommnen. Zur Universität reif, hielt er am 28. März 1792 seine Abschiedsrede de metaphoris hebraicae linguae propriis und begab sich nach Leipzig, wo er bei Platner, Heidenreich und Brehm die philosophischen Wissenschaften, bei Hindenburg und Sebas, dessen Habilitations-Schrift de matheseos disciplina et usu er am 5. October 1793 vertheidigen half, die Mathematik, bei Beck Philologie und Geschichte, endlich bei Morus, Rosenmüller, Keil, Burscher, Meisner, Palmer und Forbiger Theologie studirte. Am 24. März 1794 hielt er in der Universitätskirche die Quartalrede: „Quae adversa Christo, quum in his terris viveret, Deo permittente evenerunt, Christianos monent, mala nunc subinde ab ipsis ferenda non sine sapienti Dei consilio immitti.“ In Leipzig, wo er den Grund zu einer universellen Bildung, der auch die Kunst nicht fremd blieb, legte, verweilte er zwei Jahre lang, lag mit allem Ernst, unbeirrt von den wüsten Vergnügungen und Zerstreuungen, denen sich in jener Zeit viele Studirende hingaben, seinen Studien ob und gab hievon in fleißiger Correspondenz seinem strengen Vater Nachricht. Im Jahre 1794 verließ er Leipzig und bezog die Universität Erlangen, wo er seine theologischen Studien unter Seiler, Häulein und Geiger fortsetzte. Im folgenden Jahre, nachdem er sich vorher im Predigen und Catechisiren fleißig geübt hatte, bestand er seine erste theologische Prüfung, deren er drei zu machen hatte, und außerdem unterzog er sich noch einer Prüfung für das Gymnasial-Lehramt. Bei die-

Digitized by Google

sen Prüfungen legte er glänzende Beweise seines reichen und vielseitigen Wissens ab. Eine dieser Prüfungen schloß der Consistorialrath Lang mit den ehrenden Worten: „Leipzig bleibt die Schule der gründlichen Gelehrsamkeit.“ Es wurde ihm sofort das Anerbieten zur Uebernahme einer Hauslehrerstelle in einem bedeutenden Hause Augsburgs mit ungewöhnlich hohem Gehalt gemacht. Er wünschte diese Stelle sogleich zu übernehmen, allein sein Vater berief ihn nach Hof, wo er sich als Volks- und Jugendlehrer weiter zu vervollkommnen strebte, bis ihn der damalige Lehenrath Dörfler zu Bayreuth zum Hauslehrer berief. Da er jedoch schon 1796 als dritter Lehrer bei dem Gymnasium zu Hof angestellt wurde, so trennte er sich von dieser ihm lieb gewordenen Familie und trat am 21. November sein neues Amt an. Seine vormaligen Lehrer begrüßten ihn mit Freuden als ihren Collegen, und mehr denn einmal kam es vor, daß Altersgenossen seine Schüler wurden. Neben den Arbeiten seiner Lehrstelle unterstützte er noch seinen Vater bei dessen Predigerarbeiten und bereitete zugleich seinen jüngeren Bruder Gottlieb, nachmals Professor der Theologie zu Erlangen, für die Universität vor. Durch die Schrift: „Epistolae ad fratrem: de conjunctione subtilioris christianae religionis cognitionis cum literarum cultu non sine sapienti providae Dei curae consilio arctissime facta. Curiae 1798“ erwarb er sich die Würde eines Doktors der Philosophie, welche ihm von der Universität Erlangen verliehen wurde. Im Jahre 1800 starb sein Vater, den er immer hoch verehrte. Dieß veranlaßte ihn, eine Schrift herauszugeben, welche den Titel führte: „Lessus super patris obitu.“ Da dieselbe vielen Beifall gefunden, so wurde solche ins Teutsche übersetzt und besonders herausgegeben. In demselben Jahre wurde ihm die Stelle eines Freitagspredigers und Subdiaconus in Hof verliehen, welche er im Jahr 1801 übernahm, indem er an diesem Tage seine Antrittspredigt hielt über Col. I, 28. Dieselbe behandelte folgendes Thema: „Das kirchliche Lehramt ist die wichtigste

Digitized by Google

und ehrwürdigste Lehranstalt, die es geben kann, und verdient die Achtung aller Weisen und Gutgesinnten" und erschien zu Hof im Druck. Von hier aus erließ er auch an den damaligen Consistorialrath und Superintendenten Kapp zu Bayreuth ein gedrucktes Schreiben, welches unter dem Titel erschien: „Epistolae ad M. Jo. Kapp, Ephorum Baruthinum. Quaestionum synodalium ab inclyto regio consistorio Onoldino-Baruthino universo utriusque principatus clero sub ipsis saeculi XIX auspiciis praepositarum duae. Curiae 1801."

Zwei Jahre lang wirkte er in seinem Amte, in welchem er sich als Prediger, Seelsorger und Catechet auszeichnete. Hierauf wurde er auf Empfehlung seiner väterlichen Freunde, des Geheimen Kirchenraths Seiler zu Erlangen und des Consistorialraths Kapp zu Bayreuth als Diaconus nach Ansbach berufen. Er legte deßhalb seine Stelle nieder und hielt am Sonntag Oculi über I. Cor. XV. 58 seine im Druck erschienene Abschiedspredigt, in welcher er darstellte: „daß nur christliche Einsicht und unverdrossene Ausübung der Tugend die dauerhafte Wohlfahrt einer christlichen Gemeinde begründe". Er trat hierauf sein Amt am 11. April 1802 an und hielt an diesem Tag in Ansbach seine gleichfalls dem Druck übergebene Antrittspredigt über Phil. I. 9. 10, welche „von dem gegenseitigen guten Zutrauen zwischen einer christlichen Gemeinde und ihren Lehren" handelte. Bald nach seinem Dienstantritt verehelichte er sich mit der Tochter des vormaligen Hofraths Richter, Namens Caroline. Er führte mit seiner Gattin in Liebe und Eintracht eine glückliche Ehe, welche 52 Jahre gedauert. Der fünfzehnjährige Aufenthalt in Ansbach war für die beiden Ehegatten die schönste Zeit ihres Lebens, denn es wurden ihnen alle ihre Kinder dort geboren. Im Jahr 1803 verlor er durch den Tod des Hofraths Dr. Seufferheld, welcher in früherer Zeit Leibarzt der verwittweten Markgräfin Friederike Luise zu Schwaningen gewesen, einen vertrauten väterlichen Freund. Aus Pietät hielt er bei dessen Begräbniß am 14. März desselben Jahres zu

Digitized by Google

Ansbach eine Grabrede, welche seinem gefühlvollen Herzen Ehre macht. Es sey erlaubt, einige Stellen aus dieser Rede hier anzuführen: „Männer, sprach er, welche in einer Stadt durch ihre Einsichten und rastlose Thätigkeit für das Wohl der Hohen und Niedrigen, des Kindes wie des Mannes, des blühenden Jünglings, wie des abgelebten Greises sich verdient gemacht und mehr als ein Menschenalter hindurch sich in den Herzen so vieler Gutgesinnten Denkmähler des gerührten Andenkens an sie errichtet haben, bedürfen an ihrem Grabe keine prächtigen Ehrenbezeugungen, keiner künstlichen Lobreden, keiner schimmernden Worte, um ihren Namen wichtig zu machen und wo möglich bei der Nachwelt zu erhalten. — Wir vergegenwärtigen uns die Tage und Stunden, in denen wir mit ihm umgingen, und uns freuten; wir rufen ihn nochmals in unsere Mitte zurück; lebhafter werden uns die Augenblicke, wo uns eine Empfindung, ein Zutrauen, ein Herzenserguß, eine Hoffnung, eine Gefahr, eine Furcht mit ihm verband. Diese Blicke in das Leben der Verstorbenen gleichen den gebrochenen Sonnenstrahlen, welche noch einiges Licht in das Dunkel, das uns umgibt, bringen. Es muß nicht gerade Talent und Fähigkeit außerordentlich, die Entwickelung des Zusammenhangs der menschlichen Schicksale wunderbar, und ein thatenvolles Leben durch allgemein erschütternde Wirkungen ausgezeichnet seyn. Auch das stille Verdienst, welches sich so gerne unter dem Geräusche der Menge verbirgt, verdient hervorgezogen zu werden. Denn in eines jeden Menschen Leben, von seiner Wiege bis zum Grabe, verherrlicht sich die göttliche Vorsehung."

Im Jahr 1807 reisete er mit einer städtischen Deputation nach München, um dem König Max, an den das Fürstenthum Ansbach abgetreten worden, als neuen Landesherrn im Namen der Provinz die Huldigung darzubringen, wobei er von dem Monarchen auf das gnädigste aufgenommen worden.

Im Jahre 1809 wurde er zum Distrikts-Schulinspektor und noch in demselben Jahr zum Dekan und Hauptprediger

Digitized by Google

ernannt. Mit seinen Kapitularen, auf deren kirchliches Wirken er durch Wort und That den wohlthätigsten Einfluß übte, lebte er in den freundschaftlichsten Verhältnissen. In seinem neuen Wirkungskreis sah er die Hebung des Volksschulwesens als seine besondere Aufgabe an, auf welche er alle seine Kraft wandte. Er hat auch nach allgemeiner Anerkennung hierin Wesentliches geleistet. In Ansbach lebte er in sehr angenehmen geselligen Verhältnissen, auch hatte er mit ausgezeichneten Männern dortselbst, wie v. Dörnberg, v. Feuerbach, Graf Drechsel, Ritter v. Lang und v. Seyfert häufigen Umgang. Zugleich nahm er an allem lebhaften Antheil, was das Wohl der Stadt betraf. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger gewählt machte er im J. 1811 mit einer städtischen Deputation eine Reise nach München, um die Glückwünsche der Stadt Ansbach zur höchsterfreulichen Geburt des jetzt-regierenden Königes Maximilian an den Stufen des Thrones niederzulegen. Als Sprecher dieser Deputation erhielt er sowohl von Seiten des Königes Max, als des damaligen Kronprinzen Ludwig die huldvollste Aufnahme und die gnädigsten Zusicherungen für das Wohl der Stadt Ansbach. Im Jahr 1817 wurde er als Kreiskirchenrath zur Regierung in Bayreuth berufen und später zum Consistorialrath des neu errichteten Consistoriums und zum Hauptprediger ernannt. Er selbst schloß seine Wirksamkeit in Ansbach mit den Worten: „Bis hieher hat der Herr geholfen!“

Vor seinem Abgang nach Bayreuth hielt er am 9. September 1817 in der Synodal-Versammlung zu Ansbach zur Vorfeier des Reformations-Jubiläums einen dortselbst in Druck erschienenen Vortrag, in welchem er seine Ansichten über die Reformation in ihrem Zusammenhange mit der christlichen Kultur entwickelte.

In demselben Jahre wurde ihm von der Universität Erlangen das Ehrendiplom eines Doctors der Theologie wegen seiner Gelehrsamkeit und seiner vielen Verdienste um das Kirchenwesen übersandt. Das Diplom war von seinem jüngeren Bruder, seinem Schüler, als Decan der theologischen

Digitized by Google

Fakultät unterzeichnet. In Bayreuth wirkte er zwölf Jahre lang in seinen verschiedenen Stellungen als Hauptprediger, als Kreiskirchenrath und als Consistorialrath mit großer Umsicht und seltenem Eifer. Als Kreiskirchenrath hatte er die schwierigen Simultan-Verhältnisse zu ordnen und als Consistorialrath half er das neu errichtete Consistorium mit großer Geschäftskenntniß konstituiren und befestigen. In diesem Wirkungskreis war er eifrig bemüht, für das Wohl der protestantischen Kirche nach allen Richtungen hin zu wirken. Den Kapitels-Synoden, welchen er gewöhnlich beiwohnte, widmete er bei der Wichtigkeit, den sie auf die kirchlichen Verhältnisse ausüben, seine besondere Aufmerksamkeit. In dieser Beziehung schrieb er im Jahre 1828 im Namen des Consistoriums folgende Synodal-Fragen zur Bearbeitung für die Geistlichen aus:

1) Quae omnino sit veritatis et fidei historicae notio, indoles, dignitas atque usus; deinde exponatur ejusdem nexus cum doctrina biblica de regno Dei recte indaganda, defendenda, tradenda.

2) Plan zu einer Geschichte meiner Pfarrei, welche sich zu erstrecken hat
   a) auf ein Verzeichniß der dazu vorhandenen Quellen, deren Beurtheilung und Werth und
   b) Behandlung und Abtheilung des gesammelten Stoffes.

(S. Archiv für Bayreuthische Geschichte und Alterthumskunde. I. Band, 2. Heft. Bayreuth 1828. pag. XXXII.)

Als Consistorialrath traf er die zweckmäßigsten Vorbereitungen zur ersten in Bayreuth am 21. September 1823 abgehaltenen General-Synode, und unterstützte bei deren Eröffnung den Präsidenten derselben, Oberconsistorial-Direktor v. Häulein auf die thätigste Weise. Bei Eröffnung dieser General-Synode hielt er eine Predigt, welche unter dem Titel: „Brüderliche Eintracht, die erste Pflicht und Bedingung für das segensreiche Gedeihen der theuersten Angelegenheiten unserer prote-

Digitized by Google

stantisch-evangelischen Kirche im Bayer'schen Vaterlande" in Druck erschien. In derselben sprach er sich über den kirchlichen Zustand der Gegenwart folgendermaßen aus: „Unser kirchlicher Zustand in der jetzigen Zeit mahnet uns, Eintracht zu bewahren in unsern Gemeinden und unter einander. Dem aufmerksamen redlichen Beobachter der Zeichen der Zeit brauche ich nicht zu schildern, welche unerwartet neue Kämpfe zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Freiheit und Sklavensinn, zwischen Recht und Gewalt nach der Wiederherstellung des äußern Friedens in Europa sich erhoben haben. Zu welchem unglücklichen Spiele neu entflammter Leidenschaften treibt frömmelnde Schwärmerei, List und Selbsttäuschung einen großen Theil erschlaffter sinnlicher und eitler Zeitgenossen hin? Wahrhaftig jeden Freund der Wahrheit, des Christenthums und der Menschheit, welchem Vaterlande und welcher Kirche er auch angehöre, muß dieß mit Besorgnissen und Kummer erfüllen. Werden nicht wieder alte Waffen — wenn auch noch so verrostet und stumpf — Waffen des Aberglaubens und der Verfinsterung hervorgesucht, Wahrheit und Recht zu bestreiten, die Freunde des Lichts und der Vernunft und des reinen thätigen Christenthums verdächtig zu machen? Werden nicht aufs neue Parteien in den Streit gefordert, die ihre Fehde auf immer zu Ehren der menschlichen Vernunft und der Religion vergessen zu haben scheinen? Und durch welche Mittel, durch welche Verwirrung aller Begriffe der Vernunft und des Christenthums, durch welche Vorspiegelungen, Blendwerke und Verdächtigmachung des gesunden Menschenverstandes und richtigen Gefühls übertriebene Lobpreisungen sogenannter frommer Zeiten des Mittelalters und seines Heldenthums, ja durch welche Lobpreisungen der schändlichsten Thatsachen, durch welche kecke und wüthende Herausforderungen geschieht dieß alles? Doch nur daran zu erinnern brauche ich, um es jedem Freunde Gottes und der Menschheit, insbesondere den Mitgliedern der protestantisch-evangelischen Kirche recht fühlbar zu ma-

Digitized by Google

chen, daß himmlische Eintracht allein in diesem erneuerten Kampfe stark mache, uns gegen Besorgnisse und Kummer Weisheit, Trost und Muth einflößen, und unsern Gemeinden und unserer Kirche, bei so vielen öffentlichen und heimlichen Angriffen, den fest begründeten Ruhm des freien Bekenntnisses der Wahrheit und der gottgefälligen Tugend, insbesondere das Kleinod der Wissenschaft und edleren Geistesbildung zum Segen des Vaterlandes und der Menschheit zu erhalten." Eben so beschloß er die Schlußfeierlichkeit dieser Synode mit einer am 7. October in der hiesigen Stadtkirche gehaltenen Predigt, welche bei Seidel in Sulzbach im Druck herauskam und den Titel führte: „Das Vorbild der ersten Christengemeinden zur Ermunterung für unsere Beständigkeit in dem begonnenen guten Werke."

Bei dieser, sowie bei der folgenden General-Synode, für welche er sich in hohem Grade interessirte, gab er in seiner Stellung als Consistorialrath in einzelnen Fällen jederzeit die erforderliche Auskunft zur Aufklärung oder Berichtigung der Sache.

Als Hauptprediger wirkte er während seines hiesigen Aufenthalts sehr segensreich. An allen hohen Fest- und Feiertagen, sowie bei andern wichtigen Gelegenheiten predigte er in hiesiger Stadtkirche mit salbungsvollem Geiste. Seine Predigten, wohl durchdacht und geordnet und entfernt von zelotischen Verdammungs-Urtheilen, athmeten Liebe und Versöhnung, was um so größeren Eindruck auf die Gemeinde machte, da sein Vortrag allgemein verständlich und einnehmend war.

Ein großes Verdienst erwarb er sich durch Einführung eines Gottesdienstes am letzten Tage des Jahres. Die trostreichen Predigten, die er an den Neujahrs-Abenden in der Hauptkirche hielt, sind heute noch bei seinen Freunden und Verehrern in lebhaftem Andenken. Außerdem hielt er noch bei folgenden außerordentlichen Gelegenheiten Predigten:

Digitized by Google

Am 31. October 1817 trug er zur Feier des Reformationsfestes die Säkularpredigt vor, die zugleich seine Antrittspredigt gewesen.

Nach Einführung der neuen Verfassung, die er als eine neue Aera lebhaft begrüßte, sprach er sich in seiner im October 1818 gehaltenen Predigt über das Glück einer weisen und gerechten Verfassung aus.

Zugleich hielt er in demselben Jahr noch am Sonntag nach Michaelis die Dank- und Erntepredigt, welche den Titel führte: „Daß die würdige Feier des Dank- und Erntefestes vornehmlich geeignet ist, in uns christlichen Gemeinsinn zu beleben.“ Den Ertrag dieser in der Grau'schen Buchhandlung zu Bayreuth in Druck erschienenen Predigt hatte er zum Besten der Abgebrannten in Kirchahorn bestimmt, und dieser Gemeinde dadurch einen Liebesdienst erwiesen.

Am 18. November 1818 hielt er am Tage der feierlichen Einsetzung des Magistrats der Kreishauptstadt Bayreuth eine Predigt, in welcher er unter Zugrundlegung des Textes Römer 13, 1—7 die Stimme der Zeit und der Religion bei dieser wichtigen Handlung verkündigte.

Als der Dekan Pflaum im Jahr 1820 hieher berufen und in sein Amt eingesetzt wurde, hielt er bei dessen Einführung die Installationsrede. Am 27. Mai 1821, am Geburtstage des Königs Maximilian, an welchem die Fahnenweihe der hiesigen Landwehr vorgenommen worden, weihte er diesen wichtigen Tag durch eine Festpredigt, in welchem er über die Worte im ersten Briefe Petri im 2. Cap. und 17. Vers sprach: „Thuet Ehre Jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König.“ Zum Schluß richtete er eine eindrucksvolle und erhebende Anrede an die Landwehrmänner der hiesigen Stadt.

Am 12. August 1821 nahm er im Auftrag des Königlichen Consistoriums die feierliche Einweihung der neu erbauten Kirche des Marktes Rehau vor, bei welcher er über den 66. Psalm Vers 12—14 gepredigt. „Wir sind in

Digitized by Google

Feuer und Wasser gekommen; aber Du hast uns ausgeführet und erquicket. Darum will ich mit Brandopfern gehen in Dein Haus und Dir meine Gelübde bezahlen, wie ich meine Lippen habe aufgethan und mein Mund geredet hat in meiner Noth."

Den Erlös für diese bei Birner zu Bayreuth gedruckte Predigt hatte er zum Besten des Lokal-Schulfonds zu Rehau bestimmt. Am 7. Juli 1822 installirte er den neu ernannten Dekan und Oberpfarrer Endres zu Schweinfurt, bei welcher feierlichen Handlung er über die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens eine ausgezeichnete Predigt hielt. Im Jahr 1824 hielt er am Jubelfest der 25jährigen Regierung des Königs Maximilian Joseph eine geistreiche Rede, in welcher er die segensvollen Wirkungen der Regierungsjahre des vielgeliebten Königs darlegte. Selbst in entfernten Kirchen predigte er gerne auf Verlangen der Gemeinde. So hielt er am 4. Juli 1824 in der Kirche zu Kitzingen, an welcher später sein ältester Sohn als 1. Pfarrer und Dekanats-Verweser angestellt war, eine mit vielem Beifall aufgenommene und in Druck herausgegebene Predigt, welche den Titel führte: „Wodurch erwecket, und wie erziehet Gottes erleuchtende und bessernde Hand uns Menschen zum Heil und zur Seligkeit."

Da er auch auf Vervollkommnung des Kirchengesanges seine Aufmerksamkeit richtete, so half er das im Jahr 1823 mit der Aufhebung bedrohte hiesige Alumneum durch seine muthvolle Thätigkeit vom Untergange retten. Als im Jahr 1825 der berühmte Präsident v. Feuerbach die damals wegen Vollziehung des Edikts über die kirchlichen Verhältnisse der protestantischen Kirche in Bayern entstandenen Beschwerden in ein Ganzes zusammenfaßte, um als Petition am Landtag zu dienen, zollte er derselben seinen Beifall und unterschrieb nebst mehreren gleichgesinnten Freunden die von dem ersteren verabfaßte Schrift. An dem Presbyterial-Streit nahm er zwar ein lebhaftes Interesse, allein er war mit der

Digitized by Google

damaligen Auffassung dieses Instituts, namentlich im Betreff der Kirchenzucht nicht einverstanden und hielt die Einführung von Kirchenvorständen, wie sie jetzt bestehen, für allein zweckmäßig und räthlich.

Auch des hiesigen Schulwesens nahm er sich mit großer Theilnahme an, doch war er in mancher Hinsicht mit den Ansichten des Schulraths Graser, vorzüglich hinsichtlich des Religions-Unterrichts nicht gleicher Meinung, und unterstützte den glaubenseifrigen Dekan Pflaum in seinem Streit, den dieser mit ersterem als Schul-Inspektor zu führen gezwungen war. Auch billigte er die damals von seinem Freunde Baron v. Völderndorff herausgegebenen „sechs Prüfungstage."

Das hiesige Armen- und Stiftungswesen lag ihm gleichfalls sehr am Herzen, so daß er überall freudig mitwirkte, wo seine Hülfe in Anspruch genommen wurde. Ueberhaupt war er sehr mildthätig gegen Arme und Nothleidende und ließ seine linke Hand nicht wissen, was seine rechte that. Insbesondere schloß er sich den mildthätigen Bestrebungen seines edlen Freundes, des menschenfreundlichen Magistratsraths Leers an, welchen er bei Gründung wohlthätiger Stiftungen mit Rath und That unterstützte.

In geselliger Hinsicht bildete er während seines hiesigen Aufenthalts den Mittelpunkt für einen Kreis von Familien, bei deren Abendzirkeln häufig musikalische Vorträge und gesellige Spiele mit ernsten literarischen und politischen Unterhaltungen abwechselten. Vorzüglich liebte er es, im Sommer mit seinen Freunden in der schönen Umgegend Landpartien zu veranstalten, die ihm den heitersten und reinsten Lebensgenuß zur Erholung gewährten. Mehrere schöne Plätze der Umgebungen sind deßhalb heute noch bei seinen Freunden in lebhaftem Angedenken.

Mit seinem Landsmann Jean Paul, Geheimerath Barth, Direktor v. Rudhardt, v. Herder, Professor Wagner, Schulrath Graser, Rektor Gabler, Professor Held und anderen

Digitized by Google

geistreichen Männern hatte er vielfach Umgang und literarischen Verkehr. Auch mit auswärtigen Gelehrten stand er in Verbindung und erhielt Besuche von denselben. So besuchte ihn im Jahre 1825 der berühmte Theolog de Wette bei seiner Reise in die Schweiz, welcher einige Zeit bei ihm verweilte und sich über wichtige theologische Fragen mit ihm unterhielt. Bei dessen Abreise begleitete er ihn an einem schönen Sommermorgen bis in die Umgebungen der Fantaisie, wo er von ihm herzlichen Abschied nahm.

Im Jahre 1826 feierte er zur allgemeinen Freude seiner Familie das Hochzeitsfest seiner zweiten Tochter, welche sich mit dem Professor Lotzbeck vermählte. Nachdem er sich mit seinen sämmtlichen Familiengliedern und seinen Freunden und Bekannten in feierlichem Zuge in die Hauptkirche begeben hatte, vollzog er selbst den Akt der Trauung, welcher ein heiteres Familienfest folgte.

Als Freund der vaterländischen Geschichte, auf welche er bei jeder Gelegenheit Rücksicht nahm, half er im Januar 1827 den hiesigen Verein für Geschichte und Alterthumskunde gründen und befördern. Insbesondere trug er durch seine Synodalfragen über die Geschichte und Beschreibung der Pfarreien sehr viel dazu bei, den Sinn für vaterländische Geschichte zu wecken und zu erhalten. Ueberhaupt schenkte er dem historischen Verein bis zu seinem Lebensende eine unausgesetzte Theilnahme und Aufmerksamkeit.

Indem wir die Nachrichten über seinen Aufenthalt und sein Wirken in hiesiger Stadt schließen, folgen wir ihm zu seinem neuen Wirkungskreis bei seiner Berufung an das kgl. Oberkonsistorium nach München.

Im Jahre 1829 wurde ihm die Auszeichnung zu Theil, daß er ohne die mindeste Bewerbung von seiner Seite als Oberkonsistorialrath und erster Hauptprediger nach München berufen wurde.

Am 13. December 1829 trat er sein neues Amt an, indem er am dritten Advents-Sonntage seine Antritts-Pre-

Digitized by Google

digt über den Text hielt: „Bereitet dem Herrn den Weg.“ In dem Eingang der Rede spricht er sich über seinen neuen Wirkungskreis folgendermaßen aus:

„Ich habe in der Mitte dieser Christenversammlung als Zuhörer und Zeuge Eurer Andacht und im gemeinschaftlichen Gebete den Anfang des neuen Kirchenjahres mitgefeiert, und trete nun an dieser heiligen Stätte auf, das Begonnene weiter zu führen, damit die Gemeinde des Herrn erbaut, sein Name, der allein groß ist, geheiliget werde und sein Reich zu uns komme. Soll ich in diesen feierlichen Augenblicken von mir selber reden? Und soll ich die Gefühle, welche sich in meinem Herzen bewegen und drängen, laut werden lassen? Nur die Huld und Gnade unseres Königs will ich ehrerbietig preisen, die mich hierher berufen hat; nur das Vertrauen der hochwürdigen und edlen Männer will ich dankbar ehren, die meinen guten Willen und mein bisheriges Wirken kennen, und zur Förderung der heiligen Zwecke des Reiches Christi und der Wohlfahrt unserer Kirche mich in ihren Amtsverein wohlwollend aufgenommen haben. Noch viel mehr aber — lasset mich in Beiden Gottes weise und väterliche Führung demüthig und vertrauensvoll anbeten; denn durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen (1. Corint. 15, 10). Darum bete ich zu Gott, daß Eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß Ihr prüfen möget, was das Beste sey, (Philipp. 1, 9. 10.) und lege mit dem Apostel das freudige Bekenntniß ab: „ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die an ihn glauben. (Röm. 1, 16.) Darauf nun gründe ich mein Vertrauen zu Euch, und meine Zuversicht zu Gott, daß die Verbindung, in welche ich jetzt als Prediger des Evangeliums mit dieser Gemeinde trete, segensreich seyn werde, zur Erweckung, Erleuchtung und Besserung, und zur Erbauung und Andacht, zum erquickenden Troste und zu einer lebendigen Hoffnung!“

Digitized by Google

Mit solchen frommen Vorsätzen und Gedanken trat er seinen neuen Beruf an.

Der Wirkungskreis der obersten Kirchenbehörde, in welchen er getreten, war groß und viel umfassend, indem derselbe die Ausübung des höchsten Episcopats und die Leitung der sämmtlichen innern Kirchenangelegenheiten der protestantischen Kirche in Bayern in sich begriff; zugleich war aber auch die Stellung dieser Kirchenbehörde eine schwierige, da die von dem Ober-Consistorium in Anspruch genommenen Befugnisse von Seiten des Ministeriums nicht immer die gebührende Anerkennung fanden, was vorzüglich in den verschiedenen von einander abweichenden Bestimmungen des Ediktes über die äußern Rechtsverhältnisse der Kirche und desjenigen über die innern Angelegenheiten der protestantischen Kirche seinen Grund hatte. Deßhalb wurde schon bei der ersten im Jahre 1823 abgehaltenen General-Synode der Antrag gestellt:

> daß dem königlichen Ober-Consistorium in Absicht auf rein kirchliche Angelegenheiten auf dem Grund der Constitution des Reichs und nach den Principien unseres teutschen protestantischen Kirchenrechts eine ganz selbstständige, von dem Ministerio unabhängige Stellung eingeräumt werde.

(S. Niethammers öffentl. Nachricht von der 1. General-Synode pag. 115.)

Zu den wichtigeren kontroversen Fragen, welche zwischen dem Ober-Consistorium, den General-Synoden und dem Ministerium verhandelt wurden, gehörten:

1) die unabhängige Stellung des Ober-Consistoriums in rein kirchlichen Gegenständen,
2) die Freiheit der Berathung der General-Synoden über die an sie gebrachten Petitionen und Beschwerden,
3) die Kirchenzucht,
4) die Einführung der Kirchenvorstände,
5) die Dotation für den protestantischen Kultus und die Zuschüsse des Staats,

Digitized by Google

6) die Kniebeugung vor dem Venerabile,
7) die Gustav-Adolph-Stiftung und
8) das Verhältniß zu den Reformirten und der unirten Kirche.

In allen diesen wichtigen Gegenständen vertrat er sowohl bei den Berathungen des obersten Kirchenraths als auch bei den General-Synoden die Rechte der protestantischen Kirche mit allem Freimuth, was um so wichtiger war, da hie und da, und vorzüglich von dem damaligen Präsidium namentlich in der Kniebeugungs-Frage zu viel Nachgiebigkeit an den Tag gelegt worden.

Am heißesten waren die Kämpfe mit dem Ministerium Abel, aber auch in dieser Zeit der Anfechtung blieb er seiner Ueberzeugung getreu und zeigte tapferen Muth und Ausdauer.

Aufrichtig war es ihm darum zu thun, für Gottes Ehre und sein Reich zu wirken, und es gelang ihm auch. Er hat sein gutes Theil mitgewirkt an der Erneuerung und Erstarkung unserer evangelischen Landeskirche. Dem Ausspruche des Apostel Paulus: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach" hat der Vollendete, wie in seinem Privatleben, so auch in seinem öffentlichen Leben und Wirken als Mitglied der obersten Kirchenstelle treulich befolgt. Was Edles und Schönes auf kirchlichem Gebiete seinen Augen sich zeigte, dem hat er sich mit voller Seele zugewendet, und jeder ernste, strebsame Geistliche hat in ihm stets einen Vertreter und Freund gefunden.

Bei dem kgl. Ober Consistorium entwickelte er eine gesegnete Thätigkeit in allen verschiedenen Geschäftszweigen.

Eine aufrichtige Fürsorge für das in München errichtete Prediger-Seminar war ihm vorzüglich angelegen. Er leitete nicht nur das in Wissenschaft und Sprachen fortzusetzende Studium der Seminaristen, welchen er in jeder Beziehung ein ernster aber liebreicher Vater war, sondern er unterstützte sie auch in dringenden Fällen durch seine Wohl-

Digitized by Google

thätigkeit. Aus diesem Institut sind vorzügliche Theologen und Prediger hervorgegangen, deren mehrere jetzt Dekanate bekleiden, und von denen einige selbst Universitäts-Professoren geworden sind.

Das Ephorat zu Erlangen, welches aus einem Ephorus und vier Repetenten bestand, an welchem alle Theologie studierenden Landeskinder Antheil nehmen mußten, und welches später in dem traurigen Sturmjahr 1848 mit so vielem andern untergegangen ist, nahm seine Thätigkeit im Ober-Consistorium sehr in Anspruch, indem die der gedachten obersten Kirchenstelle durch das kgl. Staatsministerium zugekommenen Berichte des Ephorus und die von den Studierenden gefertigten Ausarbeitungen seiner Prüfung und Censur anheimfielen. Hiebei, sowie bei der der Censur der Predigerarbeiten und der bei den Diöcesan-Synoden gehaltenen Dekanatsvorträge suchte er die konfessionelle Polemik zu vermeiden und verlangte nur ein redliches Streben nach richtiger Auffassung der heiligen Schrift, die er allein als Richtschnur des Glaubens erkannte. Er wollte durch Beförderung der Wissenschaft und des fleißigen Studiums derselben erzielen, daß die Erklärung der heiligen Schrift nur durch diese selbst erfolgen sollte. „Daß unser Wissen Stückwerk sey", war ihm eine große Wahrheit, aber eben so, daß die Reformatoren zwar von Gott erleuchtete und mit herrlichen Gaben theologischer Wissenschaft begnadigt gewesen, daß jedoch ihre Bekenntnisse nur mit großer Umsicht und Bescheidenheit in Beurtheilung gezogen werden dürfen.

Bei Besetzung der erledigten Pfarrstellen ging er in seinen, dem Collegio erstatteten Gutachten mit großer Gewissenhaftigkeit und milder Schonung zu Werke. Er trat allen Protektionen eben so entgegen als den nachtheiligen Insinuationen, die hie und da zum Vorschein kamen.

Im Jahr 1832 erhielt er den ehrenvollen Auftrag, die General-Synode in Bayreuth als Commissär des k. Ober-Consistoriums zu eröffnen und während deren Dauer das

Digitized by Google

Präsidium zu führen. Dieses wichtige Geschäft vollzog er mit Würde, Geschäftsgewandtheit und lobenswerther Mäßigung. Eben so präsidirte er die in den Jahren 1836 und 1840 zu Bayreuth abgehaltenen General-Synoden mit ausgezeichnetem Eifer, Pflichttreue und humanem Geiste. Seine Eröffnungs- und Schlußreden, welche er in diesen General-Synoden gehalten, athmeten frommen Sinn und christliche Milde. Für die Angelegenheiten der protestantischen Kirche zu München und insbesondere für den Bau einer neuen Kirche dortselbst interessirte er sich auf das Lebhafteste. Deßhalb unterstützte er auch die dortigen Kirchenvorstände, mit denen er und namentlich mit dem frommen und edlen Grafen Generallieutenant v. Reuß in den freundschaftlichsten Verhältnissen stand, bei ihren Anliegen auf jede mögliche Weise. Als die neuerbaute Kirche auf dem Carlsplatz zur großen Freude der protestantischen Einwohner Münchens am 25. August 1833 feierlich eröffnet wurde, wohnte er auch dieser Feierlichkeit mit großer Theilnahme bei, und brachte den Kirchenvorständen seine innigen Glückwünsche dar.

Im Jahr 1837 und 1838 gebrauchte er die Heilquellen zu Kissingen und besuchte von da aus seinen zu Kitzingen als Pfarrer angestellten Sohn. Das Beisammenseyn am Badeorte mit der leidenden Julie, wohin auch Rosalie, die Gattin seines Sohnes, ihren Gatten begleitet hatte, der Umgang mit Freunden in Unterfranken, besonders zu Schweinfurt machten diese Wochen auch zu einer Stärkung für Herz und Geist. Als Freund der Natur weilte er in spätern Jahren gerne in dem schönen Bayerischen Hochgebirg, namentlich in Rosenheim, Eybling und Fürstenfeld-Bruck, wo er sich im Sommer längere Zeit zu seiner Erholung aufhielt.

Sein schwerstes Jahr war das Jahr 1839. In diesem starb in Erlangen seine geliebte Tochter Lina, Gattin des dortigen Professors Dr. Zimmermann in der Blüthe ihrer Jahre; und 3 Wochen darauf traf die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seines ältesten Sohnes, des ersten Pfar-

Digitized by Google

rers und Dekanats-Verwesers Dr. Joh. Aug. Christ. Kaiser zu Kitzingen in München ein. Der tiefgebeugte Greis theilte damals den Candidaten des dortigen Prediger-Seminars die Nachricht von dieser schweren Heimsuchung mit den Worten mit: „Mein Sohn war nicht blos mein Sohn, sondern auch mein Freund, mein bester Freund, nun ist mein Freund gestorben und ich alter Mann habe keinen Freund mehr"; aber, sich aufrichtend, fügte er die Siegesworte hinzu: „Doch was suche ich den Lebendigen unter den Todten!" Sowie er einst bei dem Ableben seines Vaters seinen Schmerz durch die verabfaßte Todesklage (Lessus) zu besänftigen suchte, so fand er auch dießmal Linderung durch die kurz nach des Sohnes Tod herausgegebene Schrift: „Dem Gedächtnisse des weiland Dr. Kaiser, Pfarrers und Dekanats-Verwesers zu Kitzingen, der trauernde Vater. Erlangen 1839." Am Schlusse dieser Gedächtnißschrift spricht er sich also aus:

„Diese treuen Züge im Bilde des theuren Vielgeliebten sollen denen, welche ihm nahe waren, und seinen Freunden zum Gedächtniß dienen. Vielleicht werden sie auch ermunternd jüngeren Theologen zu gleichem Eifer im Berufe, wenn sie auf die Art seiner Bildung und seiner Wirksamkeit in den Jahren der Reife schauen, jeder nach der ihm vom Herrn verliehenen Gabe; vielleicht lesen Väter bei gleichem Verluste eines hoffnungsvollen Sohnes in diesen Blättern ihren Schmerz wieder, in Erhebung zu dem Lichte, das die erbarmende Gnade des treuen Gottes und Heilandes in das Dunkel unsers vergänglichen Hierseyns sendet!"

So schmerzhaft ihm auch der Verlust dieses Sohnes war, so hatte er doch später die Freude, seinen zweiten Sohn Christian Kaiser als Besitzer einer ansehnlichen Buchhandlung zu München etablirt zu sehen.

Während seines langjährigen Aufenthaltes in München lebte er mit seinen älteren Bekannten, dem Oberappellationsgerichts-Direktor v. Seyfert, den Ministerialräthen v. Betzold und v. Spieß und dem General-Zoll-Administrationsrath v. Völderndorff in den freundschaftlichsten Verhält-

Digitized by Google

nissen. Zugleich stand er auch mit vielen dortigen Gelehrten, namentlich mit v. Schelling, Oken, Ast, v. Maurer, Martius, Vogel, Heinz, v. Wiebeking u. a. in geselligem und literarischem Verkehr.

Unter den Veteranen schätzte er vorzüglich den bejahrten Ministerialrath und Hofprediger Dr. Schmidt, dessen hohe Verdienste um das protestantische Kirchenwesen in Bayern er bei jeder Gelegenheit anerkannte.

Ihm war es Bedürfniß, aus dem reichen Schatz seines Wissens anderen mitzutheilen. Daher nahm er auch die Besuche der griechischen Geistlichen (Popen und Archimandriten), welche sich in München aufhielten, gerne an, und machte sie mit den griechischen Kirchenvätern bekannt, von denen sie vorher nichts näheres wußten.

Auch seinen Collegen, mit denen er in Eintracht lebte, theilte er sich in wissenschaftlicher Hinsicht gerne mit, wobei seine ausgesuchte reiche Bibliothek treffliche Dienste leistete.

Im Jahre 1840 verlieh ihm Seine Majestät der König Ludwig zur Anerkennung seiner Verdienste eigenhändig den Verdienst-Orden zum heiligen Michael, wobei Höchstderselbe äußerte, daß es bemerkenswerth sey: „wie von einem König dem Kaiser ein Orden überreicht werde."

Im Jahre 1846 feierte er sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum, wobei ihm von Seiner Majestät dem König der Ludwigs-Orden wegen seiner langen und treu geleisteten Dienste ertheilt wurde.

Wegen seiner Verdienste bei Gründung des hiesigen historischen Vereins, sowie wegen seiner fortwährenden Theilnahme an dessen geschichtlichen Forschungen wurde er zu dieser Jubelfeier von demselben zum Ehrenmitglied ernannt und ihm das Ehren-Diplom übersandt.

In einem an den historischen Verein gerichteten freundlichen Schreiben gab er hierüber seinen Dank zu erkennen.

Außerdem erhielt er von allen Seiten her an diesem Festtage anerkennende Glückwünschungs-Schreiben.

Digitized by Google

Im Jahre 1849 wurde ihm von Sr. Majestät dem jetzt regierenden Könige Max in Anbetracht seiner vielen Verdienste um Kirche und Staat der Civilverdienst-Orden der bayerischen Krone verliehen. Zugleich wurde er in demselben Jahre unter allerhöchster Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Leistungen im Dienste des Staats und der Kirche in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Das ihm dadurch zu Theil gewordene otium senile benutzte er zu fortwährenden Studien im Fach der Theologie, Philosophie und Geschichte; auch nahm er fortwährend an allen öffentlichen Angelegenheiten, namentlich was die evangelische Kirche und die Universität betraf, den lebhaftesten Antheil.

Im Jahr 1851 traf ihn wieder ein harter Schlag des Schicksals, indem er in diesem Jahre seine geliebte Tochter Julie, die durch ihre Geistesgaben ausgezeichnet war, aber lange an Krankheit gelitten hatte, durch den Tod verlor. Schmerzlich war für ihn dieser Verlust, aber er suchte und fand auch bald wieder in seinem frommen Gott ergebenen Gemüth stärkenden Trost und stille Ergebung.

Am 23. Januar 1853 feierte er mit seiner edlen Gattin in München seine goldene Hochzeit im stillen Kreise seiner Familie und einiger vertrauten Freunde. Von vielen Seiten erhielt er an diesem Ehrentage Beweise der innigsten Theilnahme. Auch unser historischer Verein blieb an diesem Tag nicht zurück, indem ihm von dem Ausschusse ein von dem Professor Dr. Zimmermann dahier verabfaßter Glückwunsch übersendet wurde, dessen Inhalt wir nachstehend beifügen:

Heut', am seltenen Tag, wo Du mit der würdigen Gattin,
  In der Liebenden Kreis', feyerst ein goldenes Fest,
Senden auch wir Euch freundlichen Gruß und herzliche Wünsche
  Von dem Ufer des Mains aus der befreundeten Stadt;
Wo Du vormals, verehrtester Herr, in hohem Berufe
  Für sie selbst und den Kreis weithin mit Segen gewirkt.
Immer ein Freund von allem, was schön im Reiche des Wissens,
  Und in der Klio Bezirk gern auch zu forschen bemüht,

Digitized by Google

Hast Du unsern Verein, den ersten im Lande der Bayern,
Mit gegründet und ihn sorgsam und treulich gepflegt.
Dein gedenken wir gern, es umschwebt Dein freundliches Bild uns
Oftmals, wenn ein Tag uns zur Versammlung vereint. —
Lebe noch manches Jahr mit Deiner verehrten Gemahlin,
Kräftig, ein Jüngling an Geist, von der Hygea beschirmt!
Denk' auch unserer gern, die wir Grüß und Wünsche Dir senden
Von dem Ufer des Mains aus der befreundeten Stadt!

Nach diesem Fest lebte er nur noch zwei Jahre. Die morsche Hülle fing an zu wanken und war dem Zusammensinken nahe, aber der Geist in derselben war heiter. Im klaren Bewußtseyn, daß sein Tagwerk zu Ende sey, bestimmte er im Herbste 1855 das Erntefest zur letzten Feier des Abendmahls in diesem Leben. Es versammelten sich um ihn alle seine Lieben, der Sohn, die Tochter, die Schwiegertochter. Die treue Gattin, die Woche vorher schwer erkrankt, ließ sich in das Zimmer des Sterbenden geleiten. Seine Augen waren geschlossen, die Hände gefaltet, und seine Seele ergötzte sich an den Tröstungen des Herrn. Aber am Schlusse des heiligen Mahles hoben sich hoch die gefalteten Hände und er brach aus in die Worte des Psalms: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben errettet, der dich gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit!" In solcher Friedensstimmung blieb er bis an sein Ende. Nach kurzem Leiden entschlief er sanft am Abend des 3. October 1855.

Nachdem wir das öffentliche Leben und Wirken des Verstorbenen geschildert, sey es erlaubt, einige Worte über seinen Charakter und sein Privatleben beizufügen.

Die Hauptzüge seines Charakters waren Frömmigkeit und Herzensgüte. Seine Frömmigkeit war eine innere, gottvertrauende, heitere Frömmigkeit, mit welcher er nicht äußerlich prangen wollte, und welche von Mysticismus eben so weit entfernt war, als von frivolem Rationalismus. In

Digitized by Google

seinem kindlich frommen Gemüthe herrschte die Liebe vor. Daher denn auch, wie früher, so auch später in seinem häuslichen Stillleben die liebenswürdigste Sanftmuth, welche in allen ihn betroffenen fröhlichen und traurigen Begebnissen von ihm geäußert wurde, und die er in seiner letzten Krankheit bis zu deren Ende so rührend an den Tag legte. Die einfachen Sitten, die häusliche Eingezogenheit, die natürliche patriarchalische Lebensweise, die dem wahren Weisen so wohl ansteht, behauptete er mitten im Geräusche der Universität, sowie unter den störenden Zerstreuungen der Hauptstadt. Streng war er gegen sich selbst, aber nie Störer schuldloser Freuden für andere, sondern oft und gern ein Beförderer derselben. Heiter und offen war er in seiner Unterhaltung und bei allem Ernst seines Charakters zu seiner Zeit nicht abhold der heiteren Laune. Er war der zärtlichste und nachsichtsvollste Vater gegen seine Kinder, deren Bildung seine süßeste Erholung war, indem es sein unwandelbarer Grundsatz gewesen, daß weder bürgerliche Obliegenheiten noch der Beruf des Gelehrten gegen diese erste Pflicht des Menschen und Vaters gleichgültig machen dürfen. Er war überaus fähig der wärmsten und edelsten Freundschaft und treu in der Beobachtung ihrer Pflichten. Zu sehr unbeugsamer Freund der Wahrheit, als daß er da hätte Zutrauen erheucheln wollen, wo er glaubte, daß auch nur der leiseste Ausdruck als Beifall oder Theilnahme an Unredlichkeit und Pflichtvergessenheit mißdeutet werden könnte. Immer zuverlässig, seiner besten Ueberzeugung nachstrebend, verschmähte er alle kleinlichen Behelfe des überklugen Weltmannes. Selbst immer gerade, haßte er nichts mehr als Zweideutigkeiten und Ränke. Bei aller Verschiedenheit der Ueberzeugung und der Handlungsweise war er ein biederer Kollege, indem er jene nie aufopferte und in dieser sich nicht irren ließ, aber sich gern liebreich bequemte, wo die Hauptsache nicht litt. In herzlicher Liebe vereint mit Menschen aller Parteien und Denkarten, soferne sie zu guten Zwecken wirkten: aber allen Versuchen entgegen, wobei die Wahrheit

Digitized by Google

oder die Ueberzeugung verlieren sollte. Herzlich froh über jeden Gewinn im Reiche der Wahrheit und in den Angelegenheiten der Menschheit war er aber ein erklärter Feind alles religiösen und politischen Fanatismus. Er war endlich auch voll thätigen Mitleids für Arme und Nothleidende aller Art, die er auf jede Weise an seiner Freigebigkeit Theil nehmen ließ, oft ohne daß sie die Hand errathen konnten, welche ihre Thränen trocknete. So war, so lebte der fromme edle Verstorbene.

Sein Andenken erhält sich in den treuen Herzen seiner Freunde und Bekannten, und wird fortdauern in den Annalen der Städte, in denen er gelebt und gewirkt hat. Ruhe und Friede seiner Asche!

Digitized by Google

VI.

Ueber die
Wölfelsteuer
im
Bayreuthischen.

Die sogenannte Wölfelsteuer im Bayreuthischen ist eine freiwillige Abgabe von Naturalien, welche im Herbst jeden Jahres von den Eingepfarrten an ihren Seelsorger verabreicht wird. Ueber den Ursprung und die Bedeutung dieses Wortes gibt es mehrerlei Ansichten und Ableitungen.

1. Der vormalig hiesige Superintendent und Consistorialrath M. Künneth spricht sich hierüber in „seinem Zeit- und Handbüchlein für Freunde der theologischen Lektüre" vom Jahre 1787 pag. 29 folgendermaßen aus:

Die in dem hiesigen Lande herkömmliche Wölfelsteuer stammt nicht von dem israelitischen Webeopfer, sondern von dem Aberglauben der Teutschen ab, die Felder zu segnen und zu weihen. Es ist noch Sitte bei den Katholiken, zu gewissen Tagen in Prozession zwischen den Saatfeldern hineinzuziehen und solche zu weihen, daher diese Gabe eigentlich Weihfeldsteuer heißt. Die alten Teutschen trugen ihren Thent oder Pusterich auf den Feldern herum und dadurch empfahlen sie dem Donnergott ihre Früchte. An vielen Orten ist noch das gefährliche Gewitterläuten gebräuchlich, auch gehet hie und da noch unterm Donnerwetter der Geistliche und die Gemeinde in die Kirche um zu beten: und dafür besteht diese Herbststeuer. Wir gönnen sie dem Arbeiter im Weinberge des Herrn; er soll dafür fleißig und inbrünstig für die Früchte auf dem Felde beten, das ist löb-

Digitized by Google

lich; allein er soll nur keinen Aberglauben mit dem Wetterläuten dulden oder unterstützen, noch seinen Hausbesuch bis zu dieser Zeit, wo alles bettelt, aufschieben.

2) In dem Jahrgang 1791 dieses Zeit- und Handbüchleins (S. 42) führt derselbe Verfasser weiter an: zu Wefelsteuer ist noch zu bemerken: daß Wefel eigentlich der Wachskuchen im Bienenstock, auch das Wachs selbst heißt; daher das Gebackene in dieser Form auch Wefel oder Waffel genannt wird. Wefelsteuer ist also eine Sammlung und Steuer zu den benöthigten Wachskerzen in der Kirche.

3) Eine dritte Meinung stellte der vormalige Kreiskirchenrath und Superintendent Dr. Kapp dahier auf, welcher bemerkte: daß Wefelsteuer nichts anderes sey, als Webesteuer, welche anfänglich aus Flachs, der gesponnen und geweift wird, bestand.

4) Endlich will man diese Abgabe auch von dem Worte Weissath-Steuer herleiten, worunter die kleineren Zinsen oder Abgaben an Eiern, Butter, Hühnern u. dgl. verstanden werden. Weiset, aus dem mittelhochteutschen wisat, wisot und wiset hergeleitet, heißt nämlich die Weisung, d. h. ein Besuch, wobei der Herrschaft, oder bei Hochzeiten und Kindtaufen ein Geschenk dargebracht wird, sowie auch das dargebrachte Geschenk selbst.

Wenn es richtig ist, daß bei den Katholiken die Felder auf dem Lande zur Abwendung von Wetterschäden von der Geistlichkeit geweiht werden, so möchte die Derivation der Wölfelsteuer von Weihfeldsteuer als begründet anzunehmen seyn; außerdem scheint die Ableitung von Webesteuer deßhalb nicht verwerflich, weil die fragliche Abgabe sehr häufig in Flachs oder Garn gegeben wird. Dieselbe aber von Weissat abzuleiten, scheint mir deßhalb unzulässig, da dieses Wort mit dem Ausdruck Wölfelsteuer gar keine Aehnlichkeit hat.

Digitized by Google

VII.

Ueber den
alten Schwertthurm
in
Culmbach.

An der südlichen Seite der Stadtmauer zu Culmbach steht ein alter Thurm, der Schwertthurm genannt, von dem die Sage geht, es seyen in alter Zeit in demselben Hinrichtungen vollzogen worden. Ob in demselben das gräßliche Mord-Instrument der sogenannten Jungfrau, welche den Unglücklichen mit scharfen Messern umarmte und zerschnitt, aufgestellt gewesen, oder ob die Hinrichtungen einfach mit dem Richtschwert vollzogen worden, ist nicht bekannt. In urkundlichen Ueberlieferungen erscheint das „türlein der heiling schwert" das „heiling schwertshaus und gartenn" zwischen dem Rindleinsthor und dem Hirtenhaus, ferner „der heilig Schwertin Garten" in der Zwitschengasse und „die heilig Schwertin wiesen in der Mittelan", beide letztere in Privathänden und der Pfarrei zehntbar. Die Erinnerung an die Zeiten Conrads von Marburg leitet auf die Vermuthung, diese Benennungen wären Spuren eines Ketzergerichts aus dem dreizehnten Jahrhundert, mit einem Ort zu geheimen Hinrichtungen, einer Wohnung für den Ketzermeister und liegenden Gründen ausgestattet. An päpstlichen Versuchen, dergleichen Werkzeuge des Glaubenszwanges auch auf teutschen Boden zu übertragen, hat es nie gefehlt. Ein vaterländischer Geschichtsforscher hat hierüber folgende sinnreiche und gelehrte Erklärung gegeben: „die heilige Schwertin sey die hei-

Digitized by Google

lige Maria Magdalena vom alten teutschen Worte swärin, swerin sich bekümmern, swort, er bekümmert sich; sworte einer der sich kümmert, swertin die sich bekümmert, wie z. B. in Wrint v. Gräfenbergs Wigalois vorkommt: Ir kumber und ihr swaere. Im südlichen Teutschland komme in gleicher Art die heilige Kümmerniß, ebenfalls die Maria Magdalena, vor; es scheine, daß alle Augustiner-Eremiten für die Andachtsübungen der Frauen eine solche Magdalenen-Kapelle, oder wenigstens Bild und Betstock bereit gehalten, wie namentlich die in München nach den Monumentis Boicis (XIX) bestanden." Allein hiermit scheint der Platz der Kapelle an der festen Stadtmauer im tiefen Graben und der Umstand, daß die Verehrung eingegangen wäre, da doch das Kloster noch lange fortbestand, nicht vereinbar. Hiezu kommt noch, daß man in den zahlreichen Urkunden über das Augustinerkloster hierüber nicht die geringste Spur findet, und es ließe sich kaum erklären, wie die wohl gelegenen Besitzungen der heiligen Schwertin verloren gegangen und wozu ein eignes Haus nöthig gewesen. Ueberhaupt ist die Ableitung des Wortes Schwert, was im Altteutschen swert geschrieben, von swäre mit ä ganz unzulässig, da beide Worte ganz andere Stammwurzeln haben. Die Worte Schwertthurm, Schwerthaus und heiling schwert, welche in den Urkunden vorkommen, lassen sich auf diese Weise nicht hinwegdemonstriren. In jedem Fall deuten diese Worte auf ein altes Gericht und eine alte Gerichtsstätte hin, sey es, daß solche auf ein altes Landgericht, ein Vehmgericht, oder ein Ketzergericht Bezug haben. Vielleicht gelingt es ferneren Bemühungen, weitere Aufklärung darüber zu erhalten. Es mag einstweilen genug seyn, diesen Gegenstand für künftige Nachforschungen in Anregung gebracht zu haben.

v. Hagen.

Digitized by Google

VIII.

Volkssagen aus Oberfranken.

1.

Die weiße Frau.

In dem schön und regelmäßig erbauten Schlosse Steinenhausen, 1½ Stunde unter Kulmbach auf dem linken Mainufer gelegen, und zweien Linien der Freiherren von Guttenberg gehörig, befindet sich rechts des Haupteinganges zu ebener Erde die Schloßkapelle, die ehedem mit allen kirchlichen Ornamenten geschmückt, und besonders der Altar mit schöner Bildhauerarbeit, Malerei und Vergoldung ausgestattet war. Der Gottesdienst, wenn die Herrschaft anwesend war, wurde von der 1½ Stunde davon gelegenen katholischen Pfarrei Motschenbach versehen. — Gegenwärtig aber bietet diese Kapelle um so mehr das Bild gänzlicher Verödung dar, als seit Menschen Gedenken weder Gottesdienst noch Privatandacht mehr darin gehalten wird, und sogar die Orgel in eine andere Kirche der von Guttenberg'schen Güter versetzt worden ist. Als Ursache dieser traurigen Vernachlässigung gibt eine Volkssage folgenden Grund an. — Einer der früher hier hausenden edlen Frauen von Guttenberg träumte, daß in gedachter Kapelle, vor dem Altare, unter einer durch den Traum genau bezeichneten Steinplatte des Fußbodens, ein Schatz verborgen läge, der blos an einem, ebenfalls genannten Tage, so lange es zu Mittag 12 Uhr schlüge, zu heben sey. — Die Dame merkte sich Zeit und Ort, schwieg aber gegen ihre Familie und Dienerschaft, und als der genannte Tag kam, beauftragte sie einen ehrlichen Taglöhner, der ihr ganz ergeben war,

Digitized by Google

die Platte aufzuheben, und darunter weiter zu graben, während sie in gespanntester Erwartung auf ihrem Zimmer des Erfolges harrte. Doch Stunde auf Stunde verrann, ohne daß der Greis wieder erschien, und besorgt um das Schicksal des alten treuen Arbeiters, faßte sie sich das Herz, selbst nach der Kapelle zu gehen. — Eiskalter Schauer ergriff jedoch die Schloßfrau, als sie über deren Schwelle trat, denn neben der herausgewühlten Steinplatte und seinen Werkzeugen lag der gedungene Schatzgräber ohnmächtig auf dem Fußboden. Sie machte sich sofort die heftigsten Selbstvorwürfe wegen dieses Unternehmens, rief ihre Dienerschaft, legte ihr Schweigen auf, und ließ den Bewußtlosen in ein Zimmer tragen, wo man alle Mittel anwandte, ihn wieder zu beleben. Nach ziemlicher Weile schlug er die Augen auf, hieß mit matter Stimme alle Anwesende außer der gnädigen Frau hinausgehen, um dieser zu erzählen, was ihm begegnet. — Als er nämlich die Steinplatte herausgehoben hätte, und in dem Erdreich weiter graben wollte, wäre sichtbarlich vor seinen Augen eine weißgekleidete Frau mit todtenbleichem Angesichte aus dem Loche emporgestiegen, und hätte ihm mit dem Finger gedroht, worüber er vor Schrecken in Ohnmacht gefallen — Kaum aber hatte der Greis dieses Bekenntniß abgelegt, als er aufs Neue in Bewußtlosigkeit und sofort in das heftigste Fieber verfiel. Trotz der besten Pflege, und ohne wieder zu Sinnen gekommen zu seyn, verschied er an demselben nach 3 Tagen gerade in der Stunde, wo er die verhängnißvolle Schatzgräberei begonnen hatte. — Trotz des gebotenen Schweigens war doch die schauerliche Geschichte zu Vieler Ohren gekommen, und die Kapelle wurde von da an ein Ort der Furcht; denn lange wollte sich Niemand finden, die herausgehobene Steinplatte wieder einzusetzen, und als es endlich gegen schweren Lohn doch geschah, paßte sie trotz aller Mühe nicht mehr in die Oeffnung, und ist noch heutigen Tages daran kenntlich, daß sie wohl eines Fingers breit über die andern Platten des Fußbodens emporsteht. — Diesen Umstand hat die Einsenderin

Digitized by Google

am 15. Mai 1854 bei ihrem Besuche dieser Kapelle selbst gesehen, wo ihr auch obige Sage von der Tochter des Hrn. Schloßverwalters Nützel erzählt wurde.

2.

Die Jungfrau vom Saalenstein.

Diese Burgruine liegt am linken Ufer der Saale, eine Stunde unterhalb der Stadt Hof, und war sehr kühn auf dem gegen den Fluß steil abfallenden felsigen Ende eines Hügelrückens erbaut. Es fehlen alle Nachrichten, wann und von wem sie errichtet worden; nur so viel scheint gewiß, daß sie schon im Jahre 1080 nebst Clausenburg und Gattendorf durch den umwohnenden fränkischen Adel zerstört wurde, indem alle diese 3 Burgen Raubschlösser waren, und der Sage nach durch die noch stehende Höfer Warte mit einander korrespondirten. Von dem Mauerwerk ist natürlich wenig mehr zu sehen, allein so viel noch zu erkennen, daß ihre Wälle von großer Höhe, und ihre Gräben von eben so bedeutender Tiefe gewesen seyn müssen, so daß ihre Eroberung sehr mühsam gewesen seyn mag. Die Sage setzt noch hinzu: sie hätte mit Clausenburg und Gattendorf einerlei Besitzer gehabt, und bezeichnet als den Letzten davon einen Ritter Cuno, insgemein „der Wilde" genannt.

Von diesem Saalenstein geht ferner die Sage, daß allnächtlich um 12 Uhr eine weißgekleidete Jungfrau aus dessen Trümmern herab bis zur Saale schweben, und dann am Ufer derselben auf- und abwandeln soll, bis es in dem nahen Pfarrdorfe Jodiß 1 Uhr schlägt, worauf sie denn auf gleiche Weise zurückkehrt. Der Volksglaube hält diese Erscheinung für den Geist einer edlen Jungfrau, welche von einem der Herren vom Saalenstein geraubt, und weil sie seiner rohen Minne widerstanden, in das Burgverließ geworfen worden. Aus solchem fand sie zwar Gelegenheit zu entfliehen, allein ihre Flucht wurde entdeckt und ihr nachgesetzt. Verzweiflungsvoll wollte sie sich, weil sie keine Rettung sah, in die Saale stürzen, allein ihre Verfolger waren

Digitized by Google

schneller als sie, und schleppten sie in ihren Kerker zurück, aus dem sie bald der mitleidige Tod befreite. — Dem vormaligen Pfarrer Richter zu Jodiß, dem Vater unseres berühmten Landsmannes Jean Paul Richter, kam, als er erst kürzlich das Rektorat zu Wunsiedel mit seiner jetzigen Pfarre vertauscht hatte, diese Sage auch zu Ohren. Er war ein überaus beherzter und aufgeklärter Mann, entschloß sich kurz und gut, den Grund derselben persönlich zu erforschen, und begab sich zu diesem Zwecke in einer mondhellen Sommernacht kurz vor 12 Uhr auf den Weg, der am Ufer der Saale von Jodiß nach dem Pfarrdorfe Berg führt.

Kaum hatte die Stunde ausgeschlagen, so schwebte die weiße Gestalt von der Burg herab, quer über den engen Thalgrund, bis zum Ufer der Saale, dann wandte sie sich, und ging des Weges herauf ihm entgegen. Ein kleines Hündchen, das Richter sehr liebte, und das ihn überall begleitete, lief auf die Erscheinung zu und bellte sie an; er aber blieb stehen und sahe deutlich im klaren Mondenscheine, wie sich die Gestalt zu dem Thierchen niederbeugte, als wolle sie solches beschwichtigen oder ihm liebkosen. Es schwieg auch sogleich, als sie es berührte, allein wenige Augenblicke hernach hörte er es ein jämmerliches Geheul erheben, und sah zugleich die Erscheinung, einer weißen Wolke gleich, wieder zu den Trümmern emporschweben. Das Hündchen kam nicht wieder, er lockte es vergebens, und ob ihn gleich Schauer auf Schauer überkam, so ging er doch der Stelle zu und fand das treue Thierchen mit gebrochenem Genick am Wege liegen. Er hob es traurig auf, um es heimzutragen, Grauen und Schrecken beflügelten seine Schritte, und mit einem Unwohlseyn mehrerer Tage büßte er seine Neugierde. Ob der Schatten der Gemißhandelten sich mit diesem Opfer begnügte, oder noch ruhelos wandelt, um eines bessern zu warten, darüber verlautet nichts mehr. (Mitgetheilt von Frau Kaufmanns-Wittwe E. Sterins, geb. Wagner aus Jodiß.)

Digitized by Google

IX.

Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae historiam spectantium summae e Regestis cura de Lang inceptis etc. excerptae.

(Cont.)

1368. Hanns der Marschalk, Ritter zu Redwitz, und Dietz Marschalk von Lihtenvels sein Bruder vergleichen sich mit Herrn Eyring von Redwitz Ritter von Tusnitz über eine dem Domkapitel von Bamberg auf die Veste Wildenberg geliehene Summe Geldes von 900 Pfund Haller, wornach letzterm die genannte Veste, ersterm aber der Hof zu dem Kutzenberg genannt, und das Dorf zu Zeywilz in Versatz stehen sollen. G. an dem nehsten Montag nach sant Jörgen tag. (24. April)

— — Heinrich Voit von Wida der jüngere eignet zu seinem Seelenheile dem Frauenkloster zu Hof zu Regnitz einen Hof, eine Herberge, einen Theil der Fischweide, und des Techen Hof zu Taupelitz, und einen Hof zu Leupoldsgrune. G. am Freitag nach Bartholomeus Tag. (25. Aug.) (c. S.)

1369. Ludwig Bischof zu Bamberg eignet mit Einwilligung des Capitels die ihm von Conrad von Slüzzelberg zugefallenen und von dem Kloster zu Slüzzelau um 200 Pfund Heller gelösten Güter zu Wysendorf und Weyprechtstorf, und einen Hof zu Otelstorf dem genannten Kloster mit der Bedingung, dass selbes einen Jahrtag für erwähnten Conrad von Slüzzelberg

Digitized by Google

und Leuthart seine Ehewirthin begehe. G. am Dienstag nach Matheis Tag. (27. Febr.) (c. 2 S.)

1369. Albrecht Mengersreuter verkauft das Dorf Leubsreut an den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg um 403 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Heinrich und Otto Wolfstrigel, Ritter. G. an unsers Herrn Auffart Abend. (9. Mai) (c. 3 S.)

— — Albrecht Slegeler verkauft die Dörfer Oelsnitz und Twerrenbach an den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg um 957 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Heinrich und Otto Wolfstrigel, Ritter, und Hans Slegeler, des obigen Bruder. D. eod. d. (c. 4 S.)

— — Hans und Heinrich die Tandorfer verpflichten sich mit dem Hause Goppelspühel dem Burggrafen Friedrich in Nürnberg zu dienen und zu gewarten. G. an unsers Herrn Auffart Tag. (10. Mai) (c. 2 S.)

— — Heinrich von Kotzaw, geheissen der Eysnen, vereinigt sich mit dem Abt zu Waldsassen dahin, dass ihm derselbe jährlich zwei gefilzt Schuh geben soll. Siegler: Heinrich von Kotzaw, Peter der Nothaft von Tirstein, Busslab der Hertenberger, und Kunrat der Pernsteiner. Zeugen: Niela der Poloner Richter zu Eger, Fridreich, Andres und Ekhart die Schirntinger, und Bernhart der Prantner. G. des Eritages nach Viti. (19. Juni) (c. 4 S.)

— — Ludowicus episcopus Bambergensis fundationem beneficii in altari sanctae Crucis in parrochiali ecclesia in Kulmnach per Bertholdum Fürholtz de Kulmnach factam confirmat. D. die dominica post diem Petri et Pauli. (1. Juli) (c. S.)

— — Friedrich, Balthasar und Wilhelm, Lantgrafen in Düringen und Margrafen zu Missen, vereinen sich mit Friderich, Burggrafen zu Nurenberg, alle gegenseiti-

Digitized by Google

gen Raubereien und Bränte unter sich und ihren Dienern abzustellen, und geschehenen Falles nach Urtheil bestimmter Schiedsrichter sich Genugthuung zu geben. G. zu Newenkirchen am Mittwochen nach St. Severi tag. (24. Oct.) (c. 2 S.)

1369. Die Brüder Ott und Dietrich Wannbacher bekennen, ihre Feste Keynach ihrem gnädigen Herrn dem Burggrafen Friedrich zu Nüremberg jederzeit öffnen zu wollen, als anderer offener Häuser Recht und Gewohnheit ist, wogegen der Burggraf die Feste gegen Jedermann versprechen und vertheidigen soll. G. am sunabent vor sant Elisabethen tak. (17. Nov.) (c. 2 S.)

— — Hans Slegler verkauft an Herrn Burggrafen Friedrich zu Nüremberg seine beiden Dörfer Meyerhofes und Albrantz nebst Zinsen, Dinsten, Eren, Rechten und allem Zugehör um 1367 Pfd. Heller. Bürgen und Mitsiegler: Herr Heinrich und Herr Ott die Wolfstrigel, Gebrüder, und Albrecht von Meingesreut. D. an Elspetentag. (19. Nov.) (c. S.)

1370. Karl römischer Kaiser bewilligt seinem Sweher dem Burggrafen Friedrich zu Nuremberg zwischen den Vesten Rauhenkulm und Slechtenkulm eine Stadt zu bauen, und daselbst einen Wochenmarkt mit den Rechten und Gewohnheiten wie in der Stadt Beyerreut zu halten. G. zu Prage am Suntag nach dem Obristen. (13. Jan.) (c. S.)

— — Heinrich von Aufsezz, Ritter, verkauft das Drittheil seines Hofs zu Kungsfelt und einen lehenbaren Hof um vierhundert Pfund Haller an den Bischof Ludwig zu Bamberg und dessen Gotteshaus, und stellt als Bürgen die vesten Ritter, Herrn Fritzzen Marschalk von Kunstat, Herrn Heinrich von Streipperg, und Herrn Conrad von Wysentaw, Schultheiss zu Vorchheim. G. an Sand Peters vnd

Digitized by Google

Sand Pauls tag der heylgen Aposteln. (29. Juni) (c. 3 S.)

1370. Peter von Gych, gesessen zu Elrn, und Frau Irmegard seine ehliche Wirthinn verkaufen ihr Gut zu Eybingen an den Abt Otto und das Convent des Klosters auf dem Münchsberg bey Bamberg. G. an dem nehsten Mitwochen nach sant Margreten tag. (17. Juli) (c. 2 S.)

— — Heinrich Voyt von Gera bekennt von dem Burggrafen von Nürnberg 1100 Pfund Haller als Schadenersatz für die demselben in Bayern geleisteten Dienste erhalten zu haben. G. an dem nehsten Dinstage nach sant Michelstag. (1. Oct.) (c. S.)

— — Urbanus V. papa abbatissae et conventui monasterii S. Clarae in Curia Regniz omnes libertates et immunitates confirmat. D. Auuinion II. Kal. Novembris. (31. Oct.) (c. S.)

— — Hermann Santner, welchem im Wechsel um das Erbburggut zu Wirsberg vom Burggrafen Friedrich zu Nurnberg das Haus zu Hermansreut als ein Mannlehen verliehen wurde, reversirt wegen Oeffnung dieses Hauses für seinen Lehenherrn. G. am nehsten Montag vor sent Merteins tak. (4. Nov.) (c. S.)

— — Heinrich Unterberg Richter zu Eger verleihet von des heiligen Reichs und von Gerichts wegen zu einem rechten Erb an Niclas den Forster gesessen zu Weissenbach die von den Brüdern Franz und Hanns Forster aufgegebenen Güter, namentlich den Sedelhof zu Selben an der Haid, den halben Theil des Forstes zu Selben, und andere Erb und Zinsgut zu Selben, zu Plesperg, Silitz und Weissenpach nebst einem Hammer an der Eger und all ihr Gut in der Pfarr zu Selben. G. an der nehsten Mitwochen nach des heiligen Bischoffs send Martins tag. (13. Nov.) (c. S.)

Digitized by Google

1370. Ludwig Bischof zu Bamberg, Ruprecht der ältere und Friedrich der jüngere Herzoge in Bayern, Friedrich, Balthaser und Wilhelm Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen und Friedrich Burggraf zu Nürnberg schliessen ein gegenseitiges Schutzbündniss auf vier Jahre. G. zu Bamberg am Donnerstag nach Katherinen Tag. (28. Nov.) (c. 6 S.)

1371. Heinrich Voyt von Weyda der jüngere eignet dem S. Claren Kloster zu dem Hoff die Badstube, welche es vom Heinrich von der Heyde gekauft hat. G. an Erhards Tag. (8. Jan.) (c. S.)

— — Graf Ulreich von Schownberg und Elzbet, des Burggraf Johann II. zu Nurnberg Tochter, seine eheliche Wirthin, verzichten zu Gunsten des Burggrafen Fridrich zu Nürnberg auf Alles, was ihnen anfallen möchte an gedachter Elzbet väterlichem oder mütterlichem Erbtheile. D. an St. Sebastian tage. (20. Jan.) (c. 2 S.)

— — Gregorius papa XI. episcopo Nuemburgensi mandat bona monasterii S. Clarae in curia Regnitz alienata ad jus et proprietatem ejusdem monasterii revocare. D. Avinione III. Nonas Februarii pontificatus anno primo. (3. Febr.) (c. S.)

— — Karl römischer Kaiser bestimmt hinsichtlich des in Franken und Bayern festgesetzten Landfriedens, dass die eilf, welche über diesen Landfrieden gesetzt sind, die zu ertheilende Hülfe vollziehen sollen, ohne sich an seine oder Jemands Andern Briefe zu kehren. G. zu Prag am Donnerstag nach Letare. (20. März) (c. S.)

— — Stephan von Sehssenhausen gelobt, dass er Herrn Friedrich Burggrafen zu Nurnberg mit seinem Haus und Veste zu der Glashüte gewarten, und solches des Burggrafen offenes Haus und Schloss in allen Nöthen und Kriegen seyn soll. G. an sand Merteins abent. (10. Nov.) (c. S.)

Digitized by Google

1371. Albrecht von Redwitz Landrichter des Stifts Bamberg bestätigt hinsichtlich der Taiding, welche Adam von Schaumberg Amtmann zu Herzogenaurach zwischen Peter und Moriz von Redwitz einerseits und den Marschalken von Sneye anderseits wegen der Veste Wildenberg gethan hat, den am Walpurgen Tage vergangenen Jahres von Karl von Pastheim dem ältern zwischen Dietz, Heinz, Jörg und Conz Marschalken zu Rauheneck einerseits aufgerichteten Vertrag über die Nutzungen der Veste Wildenberg. D. am Dinstag nach Katherin Tag. (2. Dec.) (c. S.)

— — Ludweig Bischof zu Bamberg verleiht mit Einwilligung seines Capitels dem Dytz Marschall für seine getreuen Dienste die Veste Wildenberg als Erbburggut, so dass derselbe mit dieser Veste dem Stift Bamberg gegen männiglich dienen soll. G. am Mitwochen vor Nicolai. (3. Dec.) (c. 2 S.)

— — Chunrad Rabenstainer reversirt, dass er Herrn Burggrafen Friedrich zu Nurnberg und seinen Erben gewarten soll mit dem Burgstall, Vorhof und beyden Gräben zu Kirchenlamitz in dem Dorf. G. an sant Niklas tag des heiligen Bischofs. (6. Dec.)

1372. Friderich Burggraf zu Nuremberg ernennt als Vormünder seiner Söhne seine Schwäger Friderich, Balthasar und Wilhelm Markgrafen zu Meissen, seine Ehewirthin Elizabeth und seinen Oheim Johann Landgrafen zu dem Leutenberg, welche während der Unmündigkeit dieser Söhne eine Gütertheilung nicht gestatten sollen. G. an Erhards Tage. (8. Jan.) (c. 5 S.)

— — Fritz von Streitperch, Vogt zu Gozweinstein, verkauft sein Gut zu Obernfeindorf an Frau Anna Aebtissin und das Convent des Klosters zu Schlüsselau um zweyhundert Pfund Haller. Bürgen und Mitsiegler: Herr Chunrad von Wisenthau, Schultheiss zu

Digitized by Google

Vorchheim, und Herr Heinrich von Streitperch, Vogt zu Reut. G. an dem freitag nach vnser frauen tak zu Lihmess. (6. Febr.) (c. 3 S.)

1372. Karl römischer Kaiser erlaubt dem Burggrafen Fridrich zu Nürnberg, in einer der Städte Langenzenne oder Neuenstat an der Eysch kleine Gulden schlagen zu lassen, welche so gut von Gold und so schwer an Gewicht als die kleinen Gulden von Florenz seyn sollen. G. zu Eger am Georii Tag. (23. April) (c. S.)

— — Heinrich von Aufsezz zu dem Wüstensteine und sein Bruder Cunrad von Aufsezz zu Küngsvelt verkaufen ein Lehen bey dem Kübelsteine zu Hewsling an Chunrad Oertel Bürger zu Babenberch um 140 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Cunrad von Wisentawe Schultheiss zu Forcheim, Cunrad Truhsezz von Reichalmstorf, Chunrad von Aufsezz, des obenerwähnten Cunrad von Aufsezz Sohn, und Hans von Wisentawe, des Eberhart von Wisentawe Sohn. G. an Veites Abend. (14. Juni)

— — Karl römischer Kaiser verpfändet an seinen Sweher den Burggrafen Friedrich von Nürnberg um 300 Pfund Haller die Burg und das Gericht Landeck, welche derselbe von Swyker von Gundilfingen um 2000 Pfund Haller gelöst hat. G. zu Prage an Egidii Tage. (1. Sept.) (c. S.)

— — Abt Otto auf dem Münchberg entscheidet anstatt des dasigen Bischofs Ludwig die Irrungen zwischen Dietz Marschalk und Herrn Eiringen von Redwitz, Ritter, wegen Oeffnung der halben Veste Wildenberg dahin, dass letzterer dem erstern, wenn er zu kriegen hätte, die Oeffnung derselben nicht verweigern soll. G. zu Bamberg am freitag nach Michahelis. (1. Oct.)

Digitized by Google

1372. Heinrich Marschalk Ritter, Voit zu Kronach, verkauft seine Güter zu Oberlangenstadt, namentlich den alten Hof daselbst, einen halben Hof, eine Mühle, des alten Ruren Gut nebst einer Sölde und ein Fischwasser mit zugehörigen Aeckern an Herrn Chunrad Kunlein Vikar im Dom zu Bamberg um sechshundert Pfund Haller. Bürgen und Mitsiegler: Johann Marschalk Ritter zu Redwitz, Iring von Redwitz der Weyse, Ritter zu Steinach, und Albrecht von Redwitz, sein Bruder. G. 29. Oct.

1373. Erhart, Friedrich und Pabe von Sparneck verkaufen ihre Veste Uppenrode, ihren Theil am Markte Münchberg und ihre Dörfer und Güter zu Strazz, Solge, Plessen, Schöttleins, Ahorens, Hiltbrandesgrün, Ottengrün, Unfridesdorf, Godesdorf, Slegel, Poppenreut, Gotschalk, Eydelnheidorf, Reutleins, Weisselnreut, Wulmannsreut, Marquartsreut und Buch, mit Ausnahme der Güter, welche ihr Vetter Chunrad der Neitberger gehabt hat, an den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg mit Vorbehalt des Wiederkaufes um 5200 Pfund Heller. Bürgen und Mitsiegler: Chunrad Schütz von Lewneck, Hans von Nankenreut, Chunrad von Kotzau, Heinrich von Kotzau zu Kotzau, Hans von Sparnek zu Stein, der obigen Bruder, Hans Plassenberger von Harsdorf, Wolfram Marschalk, Heinrich von Wirsperg, Eyring von Wirsperg, Hans von Gutenberg, Heinrich von Gutenberg und Apel von Gutenberg. G. an Peters Tag Kathedre. (22. Febr.) (c. 13 S.)

— — Friderich Burggraf zu Nürnberg bekennt, dem Heinrich Voyt zu Weyda, dem Ratzke von Swanberg, Heinrich von Gerach dem jüngern, Heinrich von Pla-

Digitized by Google

ben und Heinrich Reuss von Ranberg 2100 Schok breiter Freiperger Grosen von wegen des Kaufes zu dem Hofe schuldig su seyn, und verspricht die Zahlung bis kommende Vasnaht. Bürgen und Mitsiegler: Günther Graf zu Schwarzburg, Ott Graf von Orlamünd, Albreht Nothaft, Albreht Förtsche, Chunrat von Weidenberg, Hans von Hirsperg, Mertein Förtsche, Ritter, Arnolt Schütze, Hans von Feiltsch der ältere und Friederich von Nankenreut. G. am Mitwochen vor Pfingsten. (1. Juni) (c. 9 S.)

1373. Heinrich Voyt von Weyda verkauft die Stadt zu dem Hoffe und das Land zu Regnitz an den Burggrafen Friedrich zu Nürnberg um 8100 Schok breiter Freyberger Grosen. Zeugen und Taidinger: Heinrich Voit von Plawen genannt der lange Voyte, Chunrat Claffenberger Techant zu Eystet, Heinrich von Kinsperg, Chunrat und Heinrich von Kotzawe, Hans von Hirsperg, Ernfrid von Seckendorf, Chunrad von Weydenberg, Heinrich Rabensteiner genannt der swarze, Chunrat von Stenstorf, Hans von Veilsche und Lucas von der Neuwenstat. D. eod. d. (c. S.)

1374. Heinrich Voit von Weyda bekennt, vom Burggrafen Friedrich zu Nürnberg von wegen des Kaufes zu dem Hofe 2100 Schok Missner Groschen erhalten zu haben. Mitsiegler: Heinrich von Gera der alte und Volrat von Cranchfelt. G. am Donrstag vor Misericordia domini. (15. April) (c. 3 S.)

— — Friedrich Burggraf zu Nürnberg verpflichtet sich, dem Herzog Ruprecht dem jüngern, desselben Sohne Ruprecht und seiner (des Burggrafen) Tochter Elizabeth Pfandschaft für 2000 Mark Silbers einzuantworten. G. zu Heydelberg am Dinstag vor Viti. (13. Juni)

Digitized by Google

1374. Ruprecht der jüngste Herzog in Bayern verzichtet auf seiner Ehewirthin Elizabeth väterliches Erbtheil, ausgenommen wenn der Burggraf Friedrich von Nürnberg ohne Hinterlassung von Söhnen sterben sollte, in welchem Falle derselben dann 2000 Mark Silbers zufallen sollen. Mitsiegler: Ruprecht der jüngere Herzog in Bayern. D. ib. et eod. d.

— — Albrecht von Aufsez verpflichtet sich, mit seinem Antheile der Vesten Aufsez und Freyenvels, welchen er dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg aufgegeben und von demselben wieder zu Lehen empfangen hat, dem genannten Burggrafen zu gewarten. Mitsiegler: Cunrad Schütz von Lewnek Hofmeister und Ulrich von Nankenreut, des Albrecht von Aufsez Schwäger. D. am Tage Nicolai. (6. Dec.) (c. 2 S.)

— — Karl römischer Kaiser und sein Sohn Wenzlaw König zu Beheim vereinigen sich mit dem Burggrafen Friedrich zu Nuremberg über die Verheirathung ihrer Tochter und Schwester Margareth mit des Burggrafen erstgebornem Sohne Johann und bestimmen derselben als Heimsteuer und Ehegeld 10,000 Schok grosser Beheimischer Münze, welche sie auf Aurbach, Eschembach, Parkstein, Weyden und Turndorf verschreiben. G. zu Eger des Freitags nach des heiligen Christs Tage. (29. Dec.) (c. 2 S.)

1375. Elizabeth, Burggräfin zu Nuremberg, die Jüngere, verfügt, durch Briefe ihres Schwehers Johansen, weil. Burggrafen zu Nuremberg, und ihres Gemahles, des Burggrafen Friderich, dazu ermächtigt, über ihre Morgengabe, wie folgt: sie stiftet eine ewige Messe in der Kapelle zu Kadoltzsburg; sie bestimmt ihrer Schwester, Klosterfrau zu Sewslitz, missener Bisthums, 100 Gulden, deren Nutzniessung derselben auf ihre Lebtage bleiben soll; dem Kloster Halsprunn 100, Pyrkenfelt 50, Hymelkronen 50, Kulmnach 30

Digitized by Google

Pfd. Heller, womit ihres Gemahles, ihr und ihrer Vordern Jahrtag zu begehen ist; zu Wegen und Stegen 200 Pfd. Heller; der Pfarre ze Bayerrewt und ze Kulmnach jeder 70 Pfd. H. zu Wachslichtern, wenn man Tagmessen singt; Margarethen von Awfsezz, ihrer Hofmeisterin, 46 Gld.; ihren Jungfrauen, der Tandorferin und der Czengerin, jeder 100 Pfd. H. zur Aussteuer; Gotzen dem Vogte 50 Schafe, Fritzen Tandorfer 50 Schafe und Henslein Mengesrewter 30 Schafe von ihren eignen Schafen; Hannen, ihrem Koche, die Güter zu Tansrewt mit allen Nützen, doch nur auf seine Lebtage; ihren übrigen armen Dienern und Dienerinnen 70 Pfd. H., welche nach dem Gutachten ihrer Hofmeisterin und Hansen, Pfarrers zu Kulmnach, unter sie zu vertheilen sind; was dann noch von ihrer Morgengabe übrig ist, gehört ihren Söhnen, soll aber bei der Herrschaft zu Nuremberg bleiben; ihre übrige fahrende Habe empfiehlt sie ihrer Hofmeisterin und dem Pfarrer ze Kulmnach, um sie nach besstem Wissen und Gewissen zu vertheilen. Mitsiegler: Anna, Burggräfin ze Nuremberg und Aebtissin zu der Hymelkronen, ihre Schwester; Heinrich der Kyndsperger, Amtmann zu Bernek; Chunrad Schutze von Lewenek ihr Hofmeister, Ritter, und Hans Pfarrer zu Kulmbach. G. am Sonntage vor unser Frauen Tag Lichtmesse. (28. Jan.) (c. 4 S.)

1375. Lampreht Bischof zu Bamberg und Fridreich Burggraf ze Nüremberg treffen auf 2 Jahre folgende Uebereinkunft: Burggraf Fridreich setzt vor dem Walde und auf dem Gebirg als Obmann Heinrich von Kindsperg, Ritter, und Bischof Lampreht setzt daselbst Albreht Grozze, Ritter, welche den Klägern Tagfahrt bestimmen sollen nach Swartzach; jede Partei hat Zwei mitzubringen, und diese Fünf sollen die Sache

Digitized by Google

verhandeln 4 Wochen nach angebrachter Klage; für Klagen hieniden im Lande setzt Lampreht als Obmann Conrat Stieber, Ritter, und Friedreich: Conrat von Seckendorf, Ritter, Nolt genannt, welche den Klägern Tagfahrt bestimmen sollen nach Kerspach; betrifft die Klage Schulden oder eine andere Sache, so soll der Kläger zum Hofe des Herrn reiten, dessen Diener er verklagen will, und soll sich da mit einem freundlichen Rechte begnügen, welches ihm gleichfalls in einem Monate zu ertheilen ist. G. zu Bamberg am Samztage auf den Palmabend. (14. April) (c. 2 S.)

1375. Peter von Wundreb bekennt, dass ihm das Kloster Waldsassen die Veste und das Gericht zu Türsenreut empfohlen haben, und dass er damit dem genannten Kloster gegen männiglich warten solle. Siegler: Engelhart der Wilde und Wolfhart der Lengenvelder. G. am Suntage der heiligen Driveltikait. (17. Juni) (c. S.)

— — Der Grafen von Truhending Urphede an die Herzoge von Baiern, wegen der von den Leuten derer von Abensberg erlittenen Verhaftung und Schmach keine Rache zu nehmen. Siegler: Fridrich, Burggraf zu Nürnberg, Heinrich, Graf zu Truhendingen, und sein Sohn Johann. G. an sand Lukas tag. (18. Oct.) (c. S.)

Digitized by Google

Jahresbericht

für

das Jahr 1855/56.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Die vorjährige statutenmäßige Hauptversammlung des Vereins fand am 2. Mai 1855 Nachmittags 3 Uhr im k. neuen Schlosse dahier Statt, nachdem die Mitglieder durch Bekanntmachung im k. Kreis-Amtsblatte für Oberfranken zu derselben geziemend eingeladen worden waren. Dieselbe wurde vom Vereinsvorstand, Herrn v. Hagen, durch eine kurze Anrede eröffnet, worauf vom Vereinssekretär Dr. Holle über das verflossene Vereinsjahr Bericht erstattet und vom Vereinscassier Burger die Rechnung für das Jahr $18\frac{54}{55}$ gelegt wurde. Hiebei ergab sich eine Einnahme von 327 fl. $43\frac{1}{2}$ kr. und eine Ausgabe von 243 fl. $10\frac{1}{4}$ kr. Es verblieb somit ein Activbestand von 84 fl. $33\frac{1}{4}$ kr. Hierauf wurden folgende Vorträge gehalten:

1) Ueber das Schicksal der Sigmund Wann'schen Stiftung zu Wunsiedel, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen.
2) Ueber den Waldstein, von Herrn Professor und Vereins-Bibliothekar Dr. Zimmermann dahier.

Digitized by Google

Schließlich wurde die statutenmäßige Wahlverhandlung für den Ausschuß vorgenommen, wodurch die dermaligen Ausschuß-Mitglieder auf die Dauer der nächsten 3 Jahre von neuem bestätigt wurden.

In den monatlichen Sitzungen wurden folgende Gegenstände verhandelt:

1) Bericht über die am 30. Mai 1855 unternommene Excursion nach Bußbach und Trumsdorf, erstattet vom Vereinssekretär am 6. Juni 1855.
2) Etymologisch-historische Untersuchung über den Namen und Ursprung der Stadt Bayreuth und deren Altenstadt, von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn, vorgelesen vom Vereinssekretär am 6. Juni 1855.
3) Die Fehde zwischen den Streitbergern und Ebermannstädtern im J. 1787, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 6. Juni 1855.
4) Ueber die Himmelkroner Allee, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Markt Leuthen, am 6. Juni 1855.
5) Zusammenstellung und Beurtheilung der ältesten Nachrichten über die Stadtkirche zu Bayreuth, von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn, am 1. August 1855.
6) Georg Wilhelm, Markgraf von Bayreuth, von Dr. Holle dahier, am 7. November 1855.
7) Georg Wilhelm (Schluß), am 5. December 1855.
8) Fragmentarische Geschichte des Ritterguts Haag bei Wunsiedel, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Markt Leuthen, am 5. Dec. 1855.
9) Ueber die Identität der oberfränkischen Adelsgeschlechter von Litzendorf, Memmelsdorf und Pödeldorf, von Dr. Holle, am 2. Januar 1856.
10) Biographie des Ehrenmitglieds des Vereins, Oberconsistorialraths Dr. v. Kaiser zu München, von Herrn v. Hagen, am 2. Januar 1856.
11) Einige Worte über die frühere Feier des Weihnachtsfestes zu Kulmbach, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 2. Jan. 1856.
12) Mittheilungen aus dem registrum burghutariorum ecclesiae Bambergensis, von Dr. Holle, am 6. Februar l. J.
13) Mittheilungen aus dem Archiv für Frankfurts Geschichte, den Austritt Göthe's aus dem Frankfurter

Digitized by Google

Bürgerverband und die Errichtung eines Denkmals für denselben betr., von Herrn v. Hagen, am 6. Februar l. J.

14) Biographie des Oberconsistorialraths Dr. v. Kaiser (Schluß), von Herrn v. Hagen, am 5. März l. J.

15) Ueber den Buchhandel im Bayreuthischen, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier, am 5. März l. J.

16) Ueber Wilhelm von Giech vom Jahre 1125, von Dr. Holle, am 5. März l. J.

17) Georg Friedrich, Markgraf von Ansbach und Bayreuth 1557 — 1603, von Dr. Holle, am 2. April l. J.

Das im verflossenen Jahre erschienene 2. Heft des VI. Bandes des Archivs für Oberfranken enthält:

1) Bemerkungen über eine Urkunde des Königs Otto II. vom 18. Jan. 966, auf Kulmbach ꝛc. hinweisend, von Herrn Professor Dr. Neubig dahier.

2) Mittheilung urkundlicher und archivalischer Nachrichten über Alt-Blassenberg oder Koppenhof, von demselben.

3) Georg Friedrich Karl, Markgraf von Bayreuth, von Dr. Holle dahier.

4) Die Martersäule zwischen Himmelkron und Trebgast, von Herrn Pfarrer Stadelmann zu Marktleuthen.

5) Biographie des ersten General-Superintendenten des Fürstenthums Bayreuth Dr. Streitberger, von Herrn v. Hagen.

6) Der Brandenburger Weiher, von Herrn Pfarrer Hirsch zu Schönbrunn.

7) Geschichtliche Nachrichten über die alten Stadtthore zu Bayreuth, von Herrn v. Hagen.

8) Diplomatum ad terrae quondam Baruthinae superioris historiam spectantium summae etc.

9) Jahresbericht für das Jahr 18$\frac{54}{55}$.

Außerdem wurde im verflossenen Jahre vom Ausschusse ein zweites vermehrtes Verzeichniß der in der Sammlung des Vereins befindlichen Druckschriften herausgegeben.

Die Sammlungen des Vereins haben wieder manchen schätzbaren Zuwachs erhalten, wie aus dem II. Abschnitte dieses Berichts zu ersehen ist. Auch wurde die bestehende Verbindung mit den historischen Vereinen des In- und Auslandes in diesem Jahre fortgesetzt.

Digitized by Google

Unter den Geschenken des verflossenen Jahres haben wir vor allen den im Auftrage des Königs von Preußen von den Herren Ober-Ceremonienmeister Baron v. Stillfried und geheimen Archivrathe Dr. Märcker zu Berlin herausgegebenen II. Band der Monumenta Zollerana zu nennen. Dieses auch in typographischer Beziehung vortrefflich ausgestattete Werk enthält die fränkische Linie der Zollern und umfaßt vom Normaljahre 1235 an bis zum Jahre 1332 681 Urkunden, zu denen fast alle deutschen Archive Beiträge geliefert haben, und die als diplomatische Quellen in einem reinen kritisch geläuterten Texte für die fränkische Geschichtsforschung von unschätzbarem Werthe sind. Wir können nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, daß auch der II. Theil der Hohenzollerischen Forschungen, der die Erläuterungen zu diesem Werke geben wird, bald erscheinen möge.

Die Untersuchung der Kirchen und Schlösser der Umgegend wurde auch im vorigen Jahre fortgesetzt. Am 30. Mai 1855 besuchte der Ausschuß Bußbach und Trumsdorf. — Bußbach, Pfarrdorf am Bußbach, 3½ Stunden von Bayreuth, soll, wie die Sage meldet, seinen Namen von einer Bußwallfahrt erhalten haben, die Kaiser Heinrich II. zu dem im Orte befindlichen berühmten Wallfahrtsbrunnen, der Fähuleinsbrunnen genannt, unternommen habe. Dieser merkwürdige Brunnen wurde im J. 1622 von dem Pfarrer Seufft neu eingefaßt und mit der noch vorhandenen Inschrift versehen: „Gregis et pastoris sumtibus Anno 1622. Den Fähuleinsbrunn hielt ehrenwerth der Hirth und seine ganze Heerd.“ Im 14. Jahrhunderte hatten Peter und Fritz von Pußbach die Pfarrei und den Kirchensatz von der Herrschaft zu Lehen. Als Decan und Pfarrer zu Bußbach ist im J. 1374 David Schopart bekannt. Die im neurömischen Style erbaute Kirche zu St. Peter liegt auf einer Anhöhe in einem mit einer Mauer umgebenen Kirchhof und wurde 1737 renovirt; doch blieb die alte Sacristei und der alte steinerne Altar vom J. 1562, an dessen beiden Säulen die Bruststücke des Kaisers Heinrich und seiner Gemahlin Kunigunde hängen. Am Schwibbogen des Chors ist das markgräfl. Wappen eingehauen. Auf der rechten Seite der Kirche befindet sich das Bildniß Luthers und das Monument des Pfarrers Hafner † 1678, auf der linken Seite das des Pfarrers Burrucker † 1701 und die auf Holz gemalten Bildnisse der Pfarrer Dietrich † 1731 und Würffel † 1756. Außen an der Kirche sind die Grabsteine des Pfarrers Be-

Digitized by Google

gelein † 1684, Würffel, Hofmann † 1785 und von 2 Kindern des Pfarrers Burrucker † 1687 angebracht. Am Thurme ist das Zollern'sche Wappen eingehauen. Der durch seinen Brandenburgischen Cederuhain bekannte Bayreuther Hofprediger M. Joh. Wolfgang Reutsch ist in Bußbach geboren. — Trumsdorf, Pfarrdorf an der Lochau, 4½ Stunden von Bayreuth, in den ältesten Urkunden Drunesdorf, später auch Trummersdorf genannt, erscheint bereits im J. 1124, wo Ulrich Walpoto ein Gut in Drunesdorf, neben der Kirche und der Mühle gelegen, nebst zwei Höfen in Tolenfeld (Tannfeld) dem Michelskloster zu Bamberg gelobte (Reg. IV. p. 733). Der Ort war später ein Rittergut der adeligen Familie von Truppach, nach deren Erlöschen er dem Hause Brandenburg heimfiel und dem Hofkastenamte Bayreuth einverleibt wurde. Vor der Reformation waren Oswald von Mengersreuth Pleban daselbst 1409, Dietrich Kadan 1437 und Heinrich Schmidt 1452—1479. Als erste protestantische Geistliche sind Erhard Menzel, Metsieder genannt, 1539 und Hofmann bekannt, dessen Wittwe den Pfarrer Cyriacus Schleupner zu Trumsdorf heirathete, den Vater des daselbst im J. 1566 geborenen Bayreuthischen Generalsuperintendenten Dr. Christoph Schleupner zu Hof, der im J. 1632 vom Könige Gustav Adolph als Generalsuperintendent nach Würzburg berufen wurde und drei Jahre hernach als Professor zu Erfurt starb. Die Pfarrei Trumsdorf hatte sonst zwei Filiale, Neustädtlein und Alladorf. Das erstere wurde aber im J. 1652 zur selbstständigen Pfarrei erhoben. In der im deutschen Style erbauten und dem Erzengel Michael geweihten Kirche befindet sich rechts vom Eingange ein großer Schrein von Holz, in welchem der Erzengel Michael künstlich von Holz geschnitzt und vergoldet zu sehen ist. Auf den beiden Flügelthüren ist auf der innern Seite auf Goldgrund in altdeutscher Manier sehr schön gemalt ein Heiliger im Bußgewande und eine Heilige mit einer Krone auf dem Haupte und einem Schwerte in der Hand auf einem Wagenrade stehend abgebildet. Auf der äußern Seite der Flügelthüren ist der Kaiser Heinrich im Kaiserornate, den Dom zu Bamberg in der Hand haltend, sowie die Kaiserin Kunigunde, gleichfalls im kaiserlichen Gewand, die Stephanskirche zu Bamberg in der Hand haltend, abgebildet. Bemerkenswerth ist, daß man in dieser Gegend so oft diesem heiligen Kaiserpaare begegnet. Auch von der nahen Neubirg geht die Sage, daß Kaiser

Digitized by Google

Heinrich oft auf diesem Berge gejagt habe. Links am Chore der Kirche befindet sich der Grabstein des Hans von Königsfeld vom J. 1490 mit dessen Wappen (zwei Dreschflegel). Hinter dem Altare ist ein Frescobild von Luther in Lebensgröße zu sehen. Hinter der Orgel befinden sich alte Heiligenbilder von Holz. Außerdem hängen in der Kirche noch die Bildnisse der beiden Pfarrer Lauterbach † 1712 und Bauer † 1760. Außen ist über der Kirchthüre das Zollern'sche Wappen und die Jahrzahl 1708 eingehauen. Auf dem Kirchhofe stehen die Monumente der zu Trumsdorf gestorbenen Pfarrer Degen und Pöhlmann.

Die Zahl der Vereinsmitglieder hat in den letzten Jahren theils durch Todesfälle, theils durch Domicilsveränderungen und freiwilligen Austritt eine merkbare Abnahme erlitten. Da nun das gedeihliche Wirken des Vereins durch die Anzahl und Theilnahme der Mitglieder wesentlich bedingt ist, so richtete der Ausschuß an das kgl. Regierungs-Präsidium von Oberfranken die Bitte, eine Einladung zum Beitritt an alle Beamte und Geistliche in Oberfranken zu erlassen. Auf diese Vorstellung wurde dem Ausschusse unterm 8. Februar d. J. eröffnet, daß von Seite des kgl. Präsidiums an die Vorstände der sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden die Aufforderung ergangen sei, diejenigen Personen ihrer Bezirke, von welchen sich nach ihrer Bildung der Beitritt zum historischen Verein erwarten läßt, zur Theilnahme an demselben einzuladen. Dadurch erhielt der Verein eine Vermehrung von 55 neuen Mitgliedern, deren Namen im angefügten Verzeichnisse mit * bezeichnet sind. Wir fühlen uns gedrungen, Sr. Excellenz dem Herrn Staatsrath und Regierungs-Präsidenten von Stenglein für diesen abermaligen Beweis seines gütigen Wohlwollens gegen den historischen Verein unsern tiefgefühltesten Dank hierdurch auszusprechen.

Die alljährlich stattfindende gemeinschaftliche Versammlung der beiden historischen Vereine zu Bamberg und Bayreuth konnte im verflossenen Jahre wegen eingetretener Hindernisse nicht abgehalten werden.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Hannover hat uns unterm 29. Septbr. 1855 benachrichtigt, daß er von der im Septbr. 1855 in Ulm abgehaltenen Versammlung des Gesammtvereins beauftragt worden ist, den sämmtlichen deutschen Geschichtsvereinen folgenden Beschluß mitzu-

Digitized by Google

theilen: „Die Versammlung empfiehlt den Specialvereinen, die in den einzelnen Theilen Deutschlands herrschenden Eigenthümlichkeiten in Beziehung auf den Betrieb des Ackerbaues und der Bauerwirthschaft, der Einrichtung des Bauerhofs, des Wagens und Pflugs und anderer Geräthschaften, mit den dabei in Betracht kommenden Namen derselben und ihrer Theile, sowie Namen der Frucht- und Feldmaße zu beobachten und festzustellen; diese Untersuchung ferner auszudehnen auf die Feststellung der Unterschiede in den Trachten der Landleute, — ingleichen auf Ermittelung der Grenzlinien bestehender Sprachunterschiede innerhalb desselben Dialekts als wichtige Merkmale einer Unterscheidung der Zweige eines einzelnen Volksstammes, überhaupt auf Verzeichnung vorkommender lokaler Spracheigenthümlichkeiten." Zugleich machte der Verwaltungs-Ausschuß darauf aufmerksam, daß der Inhalt dieses Beschlusses nicht nothwendig als ein untrennbares Ganzes aufzufassen und zu behandeln sei, sondern daß die darin angedeuteten verschiedenen Untersuchungen je nach der Neigung oder Befähigung des einzelnen Forschers auch eine gesonderte Bearbeitung sehr wohl zulassen.

Der Stadt-Magistrat Bayreuth erließ als Distrikts-Polizeibehörde unterm 18. Januar l. J. an den Vereins-Ausschuß die Aufforderung zur unverzüglichen Anzeige, welche Veränderungen in der Vorstandschaft des Vereins seit dem Jahre 1853 sich ergeben haben, und wies zugleich auf das Gesetz vom 26. Januar 1850, die nicht politischen Vereine betr., hin, nach welchem auf solche Unterlassungen Geldstrafen bis zu 100 fl. gesetzt seien. Der Vereins-Ausschuß erwiderte unterm 24 Januar, wie er der Ansicht sei, daß das angeführte Gesetz auf die historischen Vereine in Bayern keine Anwendung finde, da dieselben wissenschaftliche Vereine seien und mit der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München in Verbindung stehen. Der Stadt-Magistrat legte nun die Sache der kgl. Regierung von Oberfranken zur Entscheidung vor, welche hohe Stelle unterm 13. März l. J. die nachstehende Entschließung erließ:

Ad Num. Prot. 17086. Bayreuth, den 13. März 1856.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Auf den in rubricirtem Betreffe erstatteten Bericht vom 28. Januar l. Js., dessen Beilage im Anschlusse zurück folgt, wird erwidert, daß im Hinblick auf das Verhältniß, in wel-

Digitized by Google

ches die historischen Vereine durch die Allerhöchste Entschließung vom 15 October 1835 (Regierungsblatt von 1835 Seite 1005) zu der kgl. Akademie der Wissenschaften gesetzt worden sind, sodann noch im Hinblicke auf die höchste Entschließung des kgl. Staats-Ministeriums des Innern vom 27. Juli 1837 (Döllingers V. S. Bd. IX. S. 115), in welcher die Wirksamkeit der historischen Kreis-Vereine in Berücksichtigung ihrer Thätigkeit für Staatszwecke und ihres dienstlichen Verhältnisses zur kgl. Akademie der Wissenschaften ausdrücklich als eine amtliche erklärt ist, während das Gesetz vom 26. Febr. 1850 die ausschließend von Staatsangehörigen, Privaten, gebildeten Vereine im Auge hat, der historische Verein von Oberfranken zu denjenigen Vereinen, auf welche die im allegirten Gesetze zum Zwecke der Beaufsichtigung des Vereinswesens enthaltenen Vorschriften Anwendung finden, in so lange nicht zu zählen ist, als ihm seine offizielle Stellung bewahrt bleibt und er seine Wirksamkeit lediglich innerhalb der ihm angewiesenen Sphäre entfaltet.

Hiernach hat sich der Stadt-Magistrat zu achten und dem genannten Vereine auf seine Anzeige vom 24. Januar l. Js. Kenntniß zu geben.

Königliche Regierung von Oberfranken,
Kammer des Innern.
von Stenglein, Präsident.

An
den Stadt-Magistrat Bayreuth.
Die nicht politischen Vereine
betreffend.

Die k. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, ertheilte unterm 30. März l. J. dem Vereins-Ausschusse den Auftrag, sich darüber zu erklären, wo nach der allerhöchsten Intention Sr. Majestät des Königs ein Anlaß gegeben sei, in Oberfranken Gedenktafeln anzuregen. In Folge dieses Auftrags bezeichnete der Ausschuß unterm 16. April jene Plätze im vormaligen Fürstenthume Bayreuth, welche zur Aufstellung von Gedenktafeln geeignet erscheinen.

Außer den oben erwähnten Mitgliedern sind im verflossenen Jahre dem hiesigen Vereine als ordentliche Mitglieder beigetreten:

1) Herr von Trailsheim, Freiherr, kgl. Hauptmann dahier.

Digitized by Google

2) Herr Buchhändler Gießel dahier.
3) „ Obersalzbeamte Greifzu dahier.
4) „ Kaufmann Matthäus Kolb dahier.
5) „ von Lindenfels, Freiherr, kgl. General und Stadtkommandant dahier.
6) „ von Nothaft, Freiherr, k. Hauptmann dahier.
7) „ Professor Ott dahier.
8) „ Baurath Rittler dahier.
9) „ Maurermeister Stahlmann dahier.
10) „ Dr. Spandau, Candidat der Philologie zu Erlangen.

Gestorben sind:

1) Das Ehrenmitglied, Oberconsistorialrath ꝛc. Dr. von Kaiser zu München, dessen Biographie im vorstehenden Hefte des Archivs mitgetheilt ist.
2) Das Ehrenmitglied, Staatsrath Dr. von Stichaner zu München.
3) Herr Consistorialrath Körber dahier.
4) „ Schullehrer Poland dahier.
5) Frau Räthin Sauernheimer dahier.
6) Herr Landgerichtsarzt Dr. Thiermann zu Berneck.
7) „ Decan Dr. v. Ammon zu Kulmbach.
8) „ Dr. Fuchs daselbst.
9) „ Kaufmann Kroher daselbst.
10) „ Pfarrer Oberster zu Hutschdorf.
11) „ Karl Freiherr v. Egloffstein zu Egloffstein.
12) „ Rentbeamter Link zu Münchberg.
13) „ Stadtschreiber Baierlieb zu Burgkundstadt.
14) „ Rentbeamter Leister zu Weismain.
15) „ Forstmeister Zehelein zu Wunsiedel.
16) „ Landrichter Stobäus zu Weiden.

Versetzt wurden:

1) Herr Staatsanwalt Landgraf dahier.
2) „ Pfarrer Caspari zu Kulmbach.
3) „ Pfarrer Deinzer zu Großengsee.
4) „ Landrichter Zink zu Kirchenlamitz.
5) „ Pfarrer Fleißner zu Markt Redwitz.
6) „ Protokollist Fröhlich dahier.

Ausgetreten sind:

1) Herr Bäckermeister Friedrich Hertel dahier.
2) „ Rechtspraktikant v. Ammon zu Aub.
3) „ Pfarrer Förtsch zu Schweinfurt.

Digitized by Google

4) Herr Forstmeister Schmidt zu Orb.
5) „ Advokat Knoll zu Erlangen.
6) „ Pfarrer Lindner zu Goldkronach.
7) „ Dr. med. Bruder zu Kronach.
8) „ Postexpeditor Schuster zu Steinwiesen.
9) „ Schullehrer Wagner zu Schauenstein.
10) „ Bürgermeister Gebhardt zu Markt Redwitz.
11) „ Postexpeditor Lutz daselbst.

Der Verein zählt zu Ende dieses Jahres 10 Ehren- und 306 ordentliche Mitglieder.

Schlüßlich theilen wir die Rechnungs-Resultate des Vereinsjahres 18$\frac{25}{26}$ mit:

Einnahmen.

		fl.	kr.
Tit. I. An vorjährigem Kassabestand		84	33¼
Tit. II. An jährlichen Vereinsbeiträgen . . .		253	—
Summa aller Einnahmen		337	33¼

Ausgaben.

			fl.	kr.
Tit. I. Auf Remunerationen			22	12
Tit. II. Auf Anschaffung von Inventar-Gegenständen:				
a) Münzen, Antiquitäten u. Ausgrabungen	10 fl. 16 kr.			
b) Literarische Werke, Landkarten u. Zeichnungen	30 fl. 36 kr.			
			40	52
Tit. III. Auf Regie:				
a) Reparaturen u. Anschaffungen . . .	— fl. 54 kr.			
b) Schreibmaterialien u. Schreibgebühren .	20 fl. 56¼ kr.			
c) Postporto und Botenlöhne	13 fl. 54 kr.			
d) Buchdrucker- und Buchbinderlöhne .	169 fl. 15 kr.			
			204	59¼
Summa aller Ausgaben			268	3¼

Digitized by Google

Abgleichung.

Einnahme	337 fl.	33¼ kr.
Ausgabe	268 fl.	3½ kr.
Bleibt Kassabestand .	69 fl.	29¾ kr.

Zweiter Abschnitt.

Verzeichniß der im Jahre 18⁵⁄₅⁶ für die Vereinssammlung neu erworbenen Gegenstände.

I. Bücher.

A. Geschenke:

a) der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München:

1) Abhandlungen der historischen Klasse der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. Siebenter Band. In der Reihe der Denkschriften der 29. Band. München 1855.

2) Dr. Lorenz Hübner's, geistlichen Rathes und dirigirenden Mitgliedes der historischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften, biographische Charakteristik, vorgetragen in der öffentlichen Sitzung der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München am 15. Juni 1822, als Beitrag zur Geschichte der Nationalkultur Bayerns im gegenwärtigen Jahrhundert von Joseph Wißmayr, k. bayer. Ministerial-, Oberstudien- und Oberkirchenrath ꝛc. (Nachträglich veröffentlicht.) München 1855. Verlag der k. Akademie. Nicht ohne Bedeutung in gegenwärtiger Zeit erscheint diese biographische Skizze des freisinnigen Verfassers nachträglich abgedruckt.

3) Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling Denkrede, vorgetragen in der öffentlichen Sitzung der k. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München, zur Feier ihres sechs und neunzigsten Stiftungstages am 28. März 1855, von Dr. Hubert Beckers, ordentlichem Mitgliede der Akademie.

4) Almanach der k. b. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1855.

b) des historischen Vereins von und für Oberbayern zu München:

Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. 15. Bd. 1. Heft. Enthält:

1) Beiträge zur Kenntniß römischer Neben- und Verbindungsstraßen, welche am Oberlech, an der Amper und Loisach angelegt waren, vom Lehrer Zöpf.

2) Nachricht über ein Römerstraßen-Segment bei Grabenstätt, von Dr. Vogel.

3) Medaillen auf ausgezeichnete und berühmte Bayern, in Abbildungen und mit biographisch-historischen Notizen von J. P. Beierlein. 4. Lieferung.

Digitized by Google

c) des historischen Vereins für Niederbayern zu Landshut:
Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern. IV. Band, 2.—4. Heft. Landshut 1855 und 1856.

d) des historischen Vereins in Mittelfranken zu Ansbach:
Drei und zwanzigster Jahresbericht des historischen Vereins in Mittelfranken 1854.

Angedruckt sind folgende Beilagen:
1) Ein Paar Blicke in das altdeutsche Heidenthum. Mitgetheilt von dem Advokaten Künßberg.
2) Abhandlung über das Jahr der Römer. Von dem Akademiker Dr. Fr. A. Mayer.
3) Biographie von Joh. Georg Nehr, gewesenen k. bayer. Kreisschulrath 2c. Von dem Pfarrer Nehr zu Lehrberg, seinem Sohne. Dieser gelehrte und verdienstvolle Mann wurde zu Windsheim geboren und starb daselbst in einem Alter von 89 Jahren und 2 Monaten.
4) Eigenherrn des Dorfes Artelshofen. Vom Pfarrer Fischer in Artelshofen.
5) Einige Münzen des Kaisers Caracalla, gesammelt und erklärt von dem Akademiker Dr. F. A. Mayer.
6) Ueber das Gedicht Heinrichs von Veldeck „Herzog Ernst" im Hinblick auf Ernst's Begräbniß zu Roßstall. Von dem Assessor von Pieverling.
7) Untersuchung über altdeutsche Gerichtsstätten nebst einem Schlußworte. Von dem Advokaten Künßberg.
8) Zusätze zu des Pfarr-Substituten A. Linzheimer in Dockingen 2c., von dem Pfarrer Brock zu Auernheim.
9) Bemerkungen über eine zu Weißenburg aufgefundene römische Maske. Von J. M. Fuchs, Professor in Ansbach.

e) des historischen Vereins von Unterfranken zu Würzburg:
Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. 13. Band, III. Heft. Würzburg 1855.

f) des historischen Vereins zu Bamberg:
1) Achtzehnter Bericht über das Wirken des historischen Vereins zu Bamberg vom Juni 1854 bis zum Ende Mai's 1855, erstattet von dem Vereinssekretair. Bamberg 1855.
2) Siebzehnter Bericht 2c. Bamberg 1854.

g) des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:
Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. XVI. Band der gesammten Verhandlungen und VIII. Bd. der neuen Folge. Regensburg 1855.

h) des historischen Vereins für Niedersachsen zu Hannover:
1) Achtzehnte Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen. Hannover 1855.
2) Urkundenbuch desselben Vereins. III. Heft: Urkunden des Stifts Walkenried. Abth. 2. Erste Hälfte. Hannover 1855.

i) des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:
1) Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen von L. Baur. VIII. Band, 1.—3. Heft. Darmstadt 1854 und 1855.

Digitized by Google

2) Die Wüstungen im Großherzogthum Hessen von G. W. Justin Wagner. Provinz Oberhessen. Darmstadt 1854.
3) Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearbeitet von Dr. H. E. Scriba. 4. Abthlg. Supplement zu den 3 ersten Abtheilungen. Darmstadt 1854.

k) der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz:
1) Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften besorgt durch deren Sekretär L. G. Th. Neumann ꝛc. 31. Bandes 1.—5. Heft. Görlitz 1855.

l) des historischen Vereins für Steiermark zu Gratz:
1) Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. V. Heft. Gratz 1854.
2) Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des historischen Vereins in Steiermark vom 1. Februar 1854 bis 1. März 1855. Von dem Vereins-Sekretär Professor Dr. Göth.
3) Bericht über die 5. allgemeine Versammlung des Vereines am 22. März 1855.
4) Der angebliche Götterdualismus an den Votivsteinen zu Videm und Aquiläja gegen den neuesten Behauptungsversuch wiederholt in Abrede gestellt von Pfarrer Richard Knabl. Gratz 1855.

m) der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:
Mittheilungen der geschichts- und alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. IV. Band, 1. Heft. Altenburg 1854.

n) des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden:
1) Annalen des Vereines für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. IV. Band, 3. Heft. Wiesbaden 1855. Die römischen Inschriften des Herzogthums Nassau.
2) P. Hermann Bär, diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau. I. Band, 4. Heft (Schluß). Bearbeitet von Dr. Rossel.

o) des statistisch-topographischen Bureau zu Stuttgart:
Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie, herausgegeben von demselben Bureau. Jahrgang 1853. 1. und 2. Heft.

p) der Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer:
Mittheilungen der Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer. XIX. 1855.

q) des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:
1) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden ꝛc. XXII. Eilfter Jahrgang. Bonn 1855.
2) Zur Geschichte der Thebaischen Legion. Festprogramm zu Winkelmanns Geburtstage am 9. December 1855. Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1855.

r) des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena:
1) Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. II. Band. 1. und 2. Heft. Jena 1855.
2) Die Rathsverfassung von Erfurt im Mittelalter. Eine urkundliche Mittheilung als Programm zu der 3. am 30. Juli 1855 in Er-

Digitized by Google

furt zu haltenden Generalversammlung des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde ꝛc. von A. L. J. Michelsen. Jena 1855.

s) des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben zu Ulm:
1) Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, 6., 7., 9. und 10. Bericht. Ulm 1849, 1850 und 1855.
2) Illustrationen zum 6. Bericht desselben Vereins. Ulm 1849.
3) Restauration des Ulmer Münsters. Aufruf im August 1853.

t) der société royale des antiquaires du Nord zu Kopenhagen:
1) Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord. 1844.
2) Dieselben 1845—1849. 1852.
3) Die Entdeckung Amerikas durch die Normannen, von Carl C. Rafn mitgetheilt.

u) des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Münster:
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens durch dessen Direktoren G. J. Rosenkranz und E. Geisberg in Paderborn und Münster. Neue Folge. VI. Band. Mit den Plänen der Stadt Münster, einer Abbildung und einem Facsimile. Hier kommt unter andern vor: Biographische Erinnerungen an J. G. Haman, den Magus im Norden, von dem Oberfinanzrath Carvacchi, des „Monster'schen Koninkl Johannis von Leyden Hofordenung im Jahre 1534 und 1535." Westphälische Legenden, Sagen, Aberglauben und Gebräuche.

v) des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz:
Abbildungen von Mainzer Alterthümern. Mit Erklärungen, herausgegeben von dem Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer. VI. a) über die ehemalige stehende Rheinbrücke zwischen Mainz und Castel. b) die Ausgrabungen auf dem sogenannten Kästrich zu Mainz. Mainz 1855.

w) der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau:
32. Jahresbericht dieser Gesellschaft. Breslau 1854.

x) des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:
1) Periodische Blätter der geschichts- und alterthumsforschenden Vereine zu Kassel, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und Frankfurt a. M. Ausgegeben im Mai 1855.
2) Dieselben, ausgegeben im August 1855.
3) Zeitschrift des Vereins ꝛc. VI. Supplement: Geschichte der Stadt Wolfhagen nach urkundlichen und gedruckten Quellen von Lynker. Kassel 1855.

y) der Gesellschaft für niederländische Geschichtskunde zu Leiden:
Stukken, over Letter-Geschied-en Oudheidkunde. Uitgegeven van wege de Maatschappy van Nederlandsche Letterkunde te Leiden. Leiden By E. J. Brill. 1850.

z) des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
1) Jahresbücher und Jahresbericht dieses Vereins, herausgegeben von G. C. F. Lisch und W. G. Beyer, Sekretären des Vereins. XX. Jahrgang. Schwerin 1855.

Digitized by Google

2) Quartalberichte XX. 2, XX. 3, XXI. 1. Schwerin 1855.

aa) des Vereins für Frankfurts Geschichte und Kunst zu Frankfurt:
Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst mit Abbildungen. VII. Heft. Frankfurt a. M. 1855.

bb) des Alterthumsvereins in Lüneburg:
1) Die Alterthümer der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne. Herausgegeben von demselben Verein. 2. Lieferung. Lüneburg 1854.
2) Zweiter und dritter Bericht des Vereins.
3) Lüneburger Neujahrsblatt 1855. Herausgegeben von Dr. Volger.
4) Lüneburger Fastnachtsblatt. 1855.

cc) des rechtskundigen Bürgermeisters Herrn v. Hagen zu Bayreuth:
1) Archiv des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg.
2) Gewerbsblatt für Sachsen. Vierter Jahrgang. Chemnitz 1839.
3) Trauerrede bei der Beerdigung des weil. Herrn Christian Friedrich Leers, Magistratsraths der Kreishauptstadt Bayreuth und Fabrikbesitzers zu St. Georgen, gehalten in der dortigen Pfarr- und Ordenskirche am 17. September 1825 von Dr. Joh. Gottl. Reuter.
4) Rede am Grabe des Herrn Chr. Friedr. Leers ꝛc. gehalten am 17. September 1825 von Dr. Neupert, Stifts- und Strafarbeitshausprediger und 2. Pfarrer zu St. Georgen.
5) Verzeichniß der Münzsammlung des Dr. jur. Ph. Mayer zu Bamberg. 1855.
6) Conventions-Münzkabinet oder Beschreibung der Thaler, Gulden und kleineren Silbermünzen, welche nach dem 1753 errichteten Conventionsmünzfuß bishero geprägt worden, herausgegeben von J. G. F. v. Hagen. Nürnberg 1771.
7) **Monumentorum ineditorum variisque linguis conscriptorum fasciculi XII etc. e Museo J. Fr. Felleri. Jenae 1718.**
8) Eine schöne kurze gegründe Chronika von der kaiserl. und Weitberumbten Reichsstadt Nürnberg. 1571.

dd) der Jungfrau Maria Krauß zu Bayreuth:
Die Kirchhöfe zu Artelshofen und Alfalter. Geschichtliche Nachrichten nebst einer Einweihungsrede aus dem Jahre 1754, von Joh. Erh. Fischer, Pfarrer. Hersbruck 1854.

ee) des Herrn Professors Dr. Holle zu Bayreuth:
1) Bemerkungen über eine zu Weissenburg aufgefundene römische Maske. Einladungsschrift zur feierlichen Preisvertheilung am kgl. Gymnasium zu Ansbach 18$\frac{44}{45}$ von J. M. Fuchs, k. Professor.
2) **De origine Saxonum, dissertatio, quam publice defendet auctor Henricus Leo, phil. Dr. Erlangae 1821.**
3) **Dissertatio historico-literaria de Michaele Hospitalio, quam publico eruditorum judicio submittet Johannes Conradus Irmischer. Erlangae 1827.**
4) Predigt bei der Einweihung der erneuerten Ordenskirche zu St. Georgen am 12. Trinitatis-Sonntage 1824, gehalten von Dr. J. G. Reuter, Pfarrer daselbst.

ff) des Herrn Barons Dr. v. Aufseß zu Nürnberg:
Bibliothek des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg.

gg) des Herrn Professors Gebhardt zu Hof:
Deutsche Alterthümer oder Archiv für alte und mittlere Geschichte, Geographie und Alterthümer, insonderheit der germanischen Völkerstämme. Nebst einer Chronik des Thüringisch-Sächsischen Vereines

Digitized by Google

für Erforschung des vaterländischen Alterthums ꝛc. in Verbindung mit dem genannten Vereine herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Kruse, Sekretär des Vereins und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. 1. bis 13. Band incl. 1824 — 1830.

hh) des Herrn Oberbeamten Greifzu dahier:
Beschreibung der kgl. bayer. Salinen Reichenhall und Berchtesgaden 1853.

ii) des Herrn Professors Dr. Neubig dahier:
Bemerkungen über eine Stelle in Ciceros Schrift de offic. lib. III. c. 33 §. 119 von Dr. Andreas Neubig, Lycealprofessor. Bayreuth 1855.

kk) des Herrn Pfarrers Hopf dahier:
Bruchstück eines alten katholischen Festkalenders.

ll) des k. Advokaten Herrn Dr. Mayer dahier:
Aufstand über die Goldkronacher Gold- und Silberbergwerke, insonderheit die sogenannte alte Fürstenzeche mit dem neuerlich dazu verliehenen vereinten Feld. Bekannt gemacht durch den markgräflichen Minister, geh. Rath und Kammerpräsident, dann die zu höchstdero Oberbergwerk-Departement verordnete Direktor und Räthe ꝛc. In dieser Bekanntmachung wird erwähnt, wie der Berg-Commissarius und Berg-Geschworne Georg Wilh. Schönauer zu vernehmen gegeben, wie er gemeint sei, die Bergwerke bei Goldkronach, besonders die sogenannte Fürstenzeche, welche sich schon in vorigen Zeiten ergiebig bewiesen, wieder aufzunehmen.

mm) des Herrn Kaufmanns Kispert dahier:
1) Geschichte der Kriege und der Bürgerbewaffnung Ulms, von den ältesten bis auf die jetzigen Zeiten von Karl Reinhardt. Ulm 1832.
2) Denkwürdigkeiten der Würtembergischen und Schwäbischen Reformationsgeschichte. Erstes Heft von J. C. Pfister. Zweites Heft von J. C. Schmid. 1817. Angebunden ist: Dritte Jubelfeier der Reformation in Ulm begangen 1811.

nn) des Herrn Professors Lotzbeck dahier:
Grabrede bei der Beerdigung des selig vollendeten Oberconsistorialraths Herrn Dr. Christian Ernst Nik. v. Kaiser, gesprochen auf dem Kirchhof zu München am 3. October 1855 vom Dekan Dr. Meyer.

oo) des Herrn Pfarrers Thiem in Kupferberg:
1) Die Wirkungsart der Mineralquellen bei Steben, von Friedrich Wilhelm Heidenreich.
2) Die Wunderburg zu Bamberg von Oesterreicher.
3) Die Städtisch-Hemmerleinsche Gemäldegallerie auf dem Michelsberge zu Bamberg.
4) Münchens Merkwürdigkeiten, ein Taschenbuch für jeden Fremden und Kunstfreund.
5) Programm über die neu errichtete orthopädische Heilanstalt in Bamberg von Wildberger.
6) Trauerweide, gepflanzt am Grabe des am 3. April 1834 dahingeschiedenen Herrn Bürgermeisters Bayl zu Bamberg.
7) Veteranenlied zum Bundesfest und zweites Festlied am 24. August 1851 zu Bamberg.
8) Calwer Missionsblatt 11. März 1839.

pp) der Herren Baron v. Stillfried und Dr. Märcker zu Berlin:
Monumenta Zollerana. II. Band. Die Urkunden der fränkischen Linie der Hohenzollern. Berlin 1856.

Digitized by Google

B. Käufe:

1) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Dritter Jahrgang. Organ des germanischen Museums. 1855. Mit Beilagen.
2) Derselbe. 4. Jahrgang 1856. Nr. I. — IV.
3) Der Vorstand des germanischen Museums an die Mitglieder der Ausschüsse des germanischen Museums. Nürnberg, 19. Juli 1855.
4) Zweiter Jahresbericht des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, vom September 1854 bis Ende August 1855, verfaßt von dessen 1. Sekretär Dr. J. Müller. Nürnberg und Leipzig 1855.
5) Adelsbuch des Königreichs Bayern, herausgegeben von K. H. Ritter v. Lang. München 1815.
6) Supplement zu demselben. Ansbach 1820.
7) Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine ꝛc., herausgegeben vom Archiv-Sekretär Dr. Grotefend. 3. Jahrgang 1855.
8) Dasselbe. 4. Jahrgang I. – VI. 1856.
9) Dr. Ruckdeschel, Geschichte der Stadt Wunsiedel. 1855.
10) Hessisches Jahrbuch für 1854. Kassel 1854.
11) Historisches Tagebuch für das erlauchte Haus Wittelsbach und das bayerische Land. Begonnen von Michael von Gradl, vollendet und herausgegeben von Dr. Franz Joseph Schneidawind. Erlangen 1856.
12) Gedächtniß-Predigt, gehalten bei der hundertjährigen Jubelfeier der reformirten Kirche in Bayreuth am 7. Februar 1856 von Samuel Barth, reformirtem Pfarrer. Bayreuth 1856.
13) Ueber die älteste Bevölkerung Oesterreichs und Bayerns von Matthias Koch. Leipzig 1856.
14) Brandenburgischer Cedernhain von Reutsch. Barent 1682.
15) Bayreuther Zeitung 1855.
16) K. Bayerisches Kreis-Amtsblatt von Oberfranken 1855.

II. Manuscripte und Urkunden.

Geschenke:

a) des Herrn Buchhändlers Gießel dahier:
Φιλαωινάηκιον. Tabulae divae mnemosynae sacra. Ein Stammbuch aus dem 17. Jahrhundert.

b) des Herrn Limmer in Nürnberg:
Acta, die Belagerung der Veste Plassenburg im Jahr 1806 betr.

Manuscripte, selbst verfaßt:

von der Frau Hauptmann Vogel dahier:
1) Erinnerungen aus dem Fichtelgebirge. 1855.
2) Volkssagen aus Oberfranken.

Digitized by Google

III. Lithographien, Karten und Zeichnungen.

Geschenke:

a.) des Herrn Pfarrers Thiem in Kupferberg:
1) Portrait von Paulsen.
2) Portrait von Dr. Juncker zu Halle.
3) Portrait des Magister Schaffer zu Nürnberg.
4) Facsimile der Handschrift Lucas Cranachs des Jüngern.

b) des Herrn Kaufmanns Kispert dahier:
Neue und vollständige Postkarte durch ganz Deutschland und die benachbarten Lande, nach den bewährtesten Nachrichten entworfen von F. L. Güssefeld anno 1796

IV. Münzen.

Fortsetzung.

1238. Eine Silbermünze in der Größe eines sächsischen ¼ Thalers.
Av. Brustbild im Harnisch und ein Schwert in der Hand, mit der Umschrift: **Johann. Georg. D. G. dux Saxon. Jul. Cliv. et Monti.**
Rev. Das sächsische Wappen und die Umschrift: **Sa. Romani imp. Archimar. et Elect. 1630.**

1239. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Brustbild und Umschrift: **Leopoldus D. G. Arc. D. Austriae 1632.**
Rev. Wappen und Umschrift: **Dux Burgund. comes Tirol.**

1240. Eine Münze von weißer Composition in der Größe eines Zwanzigers.
Av. Ein Priester, der vor ihm Knieende segnet. Darüber die Worte: Gott segne Euch. Umschrift: Lieb die Brüder, Gott giebts wieder. Unterschrift: **Dantes 1772.**
Rev. 1771 hat gekostet 1 Laib Brod 12 Kr. . . . . 1 Pfund Butter 30 Kr. . . . . 1 Simra Gerste 95 . . . . der Weitz 12 Thlr. . . . . und Alles nahrungslos. Gott helfe uns fürter.
1238 — 1240 sind Geschenke des Herrn Advocaten Dr. Mayer dahier.

1241. Ein halber Gulden vom Markgrafen Friedrich vom J. 1735.
Geschenk des Herrn Hauptmanns Baron Nothaft dahier.

1242. Ein hildburghäuser Heller vom J. 1707.

1243. Eine bronzene Münze in der Größe eines Kreuzers.
Av. Ein behelmter Kopf und Umschrift: **Minerva.**
Rev. Ein Tempel mit unleserlicher Inschrift.
1242 u. 1243 Geschenke der Frau Hauptmann Vogel dahier, wurden bei Hof gefunden.

1244. Ein Nürnberger Kupferkreuzer mit dem Tode und der Jahrzahl 1799.
Geschenk des Herrn Prof. Dr. Heerwagen dahier.

1245. Ein türkischer Para von Silber.
Geschenk des Herrn Rittmeisters Pflaum dahier.

Digitized by Google

1246. Eine Münze von weißer Composition in der Größe eines preuß. Thalers.
Av. Zwei Brustbilder und Umschrift: Franz Kaiser v. Oesterreich u. Alexander Kaiser v. Rußland.
Rev. Die Stadt Leipzig und Umschrift: Die Entscheidungsschlacht der Alliirten bei Leipzig den 18. und 19. October 1813.

1247. Eine Silbermünze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Nicht mehr kenntlich.
Rev. Wappen und Umschrift: **Fridricus v. G. G. M. z. Brandenburg 1609.**

1246 und 1247 sind Geschenke des Herrn Pfarrers Thiem zu Kupferberg.

1248. Eine Silbermünze in der Größe eines Conventionsthalers.
Av. In der Mitte: Gottes Freundt, der Pfaffen Feindt. Umschrift: Christian Hertz. zu Braunsew. u. Lunnenburg.
Rev. Ein geharnischter Arm mit einem Schwerte. Umschrift: **Tout avec Dieu 162 .**

1249. Eine viereckige silberne Münze in der Größe eines Zwölfers.
Av. Oben der Reichsadler. Darunter die Worte: **Vivat Ferdinandus III. Rom. Jmp. Vivat.**
Rev. Ein Knäblein auf einem Steckenpferde reitend, mit einer Gerte in der Hand, und dabei die Worte: Frieden Gedächtnus in Nurnb. 1650.

Das große Friedensfest (nach Beendigung des 30jährigen Krieges), welches Octavio Piccolomini am 15. Juli 1650 in Nürnberg feierte, endete mit einem heitern Scherz. Vier Tage nach einem großen Gastmahle, den 18. Juli, berichten die „Frankfurter Relationen", war in der Stadt ein unversehener Ruf ausgekommen, Ihre Fürstl. Gn. der Herzog von Amalfi (Piccolomini) hätte sich vernehmen lassen, wenn auch gleich etliche hundert Knaben auf Stecken, wie Pferden, reitend kommen und sich vor deren Logiament präsentiren sollten, sie einem jeglichen derselben wollen einen Friedens-Pfennig reichen lassen; da sich denn gar bald deren über 1500 herbeigefunden, daß fast kein Steckenpferd mehr bei denen, so mit dergleichen Waare handeln, zu bekommen gewesen. Ob nun zwar dermalen (weil es ein Mißverstand gewesen) nichts erfolgt, so haben jedoch Ihre Fürstl. Gn. kurzer Tage nachher eine Friedensmünz, das Stück ½ Kopfstück oder 10 Kreuzer werth, prägen und solche Sonntags den 24. vor Dero Quartier über 600 dergleichen Knäblein, auf Steckenpferden reitend, von 6 und 7 Jahren alt, austheilen lassen.

1248 u. 1249 sind Geschenke des Herrn Kaufmanns Herdegen zu Hof.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Verzeichniß der Mitglieder.

A. Curator des Vereins.

Seine Excellenz der kgl. Staatsrath und Regierungspräsident Herr von Stenglein dahier, Commenthur des Civilverdienstordens und Großcommenthur des Verdienstordens vom heil. Michael.

B. Ehrenmitglieder.

1) Seine Erlaucht der erbliche Reichsrath und Standesherr Herr Karl Graf von Giech zu Thurnau, kgl. bayerischer Kämmerer, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone und des Johanniterordens.
2) Herr Geheimer Hofrath und Ritter des Zähringer Löwenordens Dr. Rauh zu Heidelberg.
3) „ Pfarrer Wilhelmi zu Sinsheim, protestant. Stadtpfarrer und Dekan, Ritter vom Zähringer Löwen und Direktor der Sinsheimer Gesellschaft.
4) „ Dr. Rudhart zu München, Vorstand des allgemeinen Reichsarchivs und ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.
5) Seine Excellenz Herr Baron von Stillfried-Rattonitz zu Berlin, kgl. preuß. Kammerherr, Ober-Ceremonienmeister Seiner Majestät des Königs von Preußen und Commenthur des kgl. bayer. Verdienstordens vom heil. Michael.
6) Seine Excellenz Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Zu-Rhein zu Würzburg, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, kgl. Kämmerer, Reichsrath, Ritter des Verdienstordens der bayer. Krone.
7) Herr Hofrath und Professor Dr. Böttiger zu Erlangen, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.

Digitized by Google

8) Herr Baron Dr. von Minutoli, kgl. preuß. wirkl. Oberregierungsrath und Generalconsul für Spanien und Portugal zu Barcellona.
9) „ Dr. Märcker, kgl. preuß. geheimer Archivrath zu Berlin.
10) „ Dr. Neubig, kgl. Lycealprofessor dahier.

C. Ordentliche Mitglieder.

a) Oberpfalz:

1) Herr Baron von Künsberg, kgl. Kämmerer und Regierungspräsident zu Regensburg, Ritter des St. Michaelsordens.

b) Mittelfranken:

2) „ Engelhardt, Kaufmann in Nürnberg.
3) „ Speckner, Inspektor des Waisenhauses zu Windsbach.

c) Oberfranken:

I.

Kreishauptstadt Bayreuth.

4) Herr Baumgärtner, Magistrats-Revisor.
5) „ Blumröder, kgl. Regierungs-Assessor.
6) „ Dr. Braun, Professor der Chemie an der kgl. Kreis-Gewerbschule dahier, Ritter des griechischen Erlöserordens.
7) „ Burger, Buchdruckereibesitzer, z. Z. Vereinskassier.
8) „ von Crailsheim, Freiherr, kgl. Hauptmann.
9) „ Dr. Dittmar, k. Dekan.
10) „ von Dobeneck, Freiherr, kgl. Kämmerer und Regierungsrath, Ritter des St. Johaniterordens und des Verdienstordens vom heil. Michael.
11) „ * Dobmayr, kgl. Regierungs-Secretair.
12) „ Dörnhöfer, Müllermeister.
13) „ Dr. Dotzauer, kgl. Regierungs- und Kreis-Medicinalrath, Ritter des bayer. St. Michaels-, des griech. Erlöser- und des sächs. Ernestinischen Hausordens.
14) „ Drausnick, kgl. Stadtpfarrer.
15) „ Elsperger, kgl. I. Pfarrer zu St. Georgen.
16) „ Feustel, Kaufmann.

Digitized by Google

17) Herr Dr. Fischer, kgl. Stadtgerichtsarzt.
18) „ * Dr. Fleischer, kgl. Regierungsrath.
19) „ * Frank, Civilbauinspektor.
20) „ * Dr. Fritz, kgl. Regierungs-Assessor und Fiskaladjunct.
21) „ Gießel, Buchhändler.
22) „ * Graf, kgl. Regierungs-Secretair.
23) „ Grau, Buchhändler.
24) „ Greifzu, kgl. Oberfalzbeamter.
25) „ Grimm, kgl. Aufschlagsbeamter.
26) „ von Guttenberg, Freiherr, kgl. Kämmerer und Hauptmann.
27) „ von Guttenberg, Amand, Freiherr.
28) „ von Hagen, erster rechtsk. Bürgermeister, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael, Vereins-Vorstand.
29) „ Haß, Rechtsrath.
30) „ Dr. Held, kgl. Kreisscholarch und Studienrektor, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.
31) „ Heldrich, kgl. Kreisforstmeister.
32) „ * Dr. Heerwagen, kgl. Gymnasial-Professor.
33) „ Hönig, Cantor.
34) „ Dr. Holle, kgl. Studienlehrer, d. Z. Vereins-Sekretär.
35) „ Hopf, kgl. Pfarrer.
36) „ Dr. Jahn, prakt. Arzt
37) „ Jarwart, kgl. preuß. Hofmaler, Ritter des rothen Adlerordens IV. Klasse.
38) „ Käfferlein, kgl. Advokat.
39) „ Koch, Gastwirth.
40) „ Kolb, Matthäus, Kaufmann.
41) „ Dr. Koelle, kgl. Landgerichtsarzt.
42) „ Keim, kgl. Regierungs-Assessor.
43) „ * Kellermann, kgl. Filial-Bankbuchhalter.
44) „ * Kimmel, kgl. Filial-Bankkassier.
45) „ Kispert, Kaufmann.
46) „ Körbler, kgl. Regierungsrath.
47) „ Dr. Kraußold, kgl. Consistorialrath.
48) „ * von Künsberg, Freiherr, Regierungsaccessist.
49) „ * von Landgraf, kgl. Regierungsrath, Ritter des St. Michaelsordens.
50) „ * Leopolder, kgl. Regierungs-Direktor, Ritter des St. Michaelsordens.

Digitized by Google

51) Herr von Lindenfels, Freiherr, kgl. Generalmajor und Stadtkommandant.
52) „ Lotholz, kgl. Rechnungs-Commissär.
53) „ von Malsen, Freiherr, kgl. Major.
54) „ Maurer, kgl. Rentbeamter.
55) „ Dr. Mayer, kgl. Advokat und Notar.
56) „ Mayer, Hofapotheker.
57) „ Mengert, kgl. Pfarrer und Stiftsprediger zu St. Georgen.
58) „ Mengert, kgl. Rath und Regierungs-Sekretär.
59) „ Nothaft Freiherr von Weißenstein, königl. Hauptmann.
60) „ Ott, Professor an der Gewerbschule.
61) „ * von Oelhafen, kgl. Forstmeister.
62) „ Peetz, kgl. Rechnungs-Commissair.
63) „ Raab, kgl. Studienlehrer.
64) „ Raab, kgl. Regierungs-Registrator.
65) „ Ränz, kgl. Zeichnungslehrer.
66) „ von Redwitz, Freiherr, Joseph, kgl. Kämmerer.
67) „ von Reitzenstein, Freiherr, kgl. preuß. Geheimerath.
68) „ Ritter, kgl. Rentbeamte.
69) „ Rittler, Baurath.
70) „ * Rosenbusch, kgl. Regierungs-Secretair.
71) „ Dr. Julius von Rotenhan, Freiherr, kgl. Kämmerer und Regierungs-Director, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.
72) „ Rüger, Cantor zu St. Georgen.
73) „ Dr. Schmidt, kgl. Studienlehrer.
74) „ Scharnberger, Professor der franz. und engl. Sprache an der Kreis-Gewerbschule dahier.
75) „ Senfft, J. M., Buchbindermeister.
76) „ Schreiber, kgl. Rentbeamte.
77) „ Schumann, kgl. I. Staatsanwalt.
78) „ Dr. Spandau, Candidat der Philologie.
79) „ Stahlmann, Maurermeister.
80) „ * von Succau, Hofrath.
81) „ * Tanera, kgl. Civilbauinspektor.
82) Frau Vogel, Hauptmanns-Wittwe.
83) Herr Vogel, Bäckermeister und Bierbrauer.
84) „ von Waldenfels, Freiherr, kgl. Hauptmann.
85) „ Wendel, k. Regierungsrath, Ritter des St. Michaelsordens.

Digitized by Google

86) Herr Wich, Stadtkämmerer, d. Z. Vereins-Conservator.
87) „ Wirth, kgl. Pfarrer.
88) „ Zehrer, kgl. Landrichter, Ritter des St. Michaelsordens.
89) „ Zerzog, Professor der Landwirthschaft an der kgl. Kreis-Gewerbschule.
90) „ Dr. Zimmermann, kgl. Professor, d. Z. Vereinsbibliothekar.

II.

Stadt Bamberg.

91) Herr Oesterreicher, kgl. Assessor.
92) „ Seidel, kgl. Landrichter.

III.

Stadt Hof.

93) Herr Angermann, Andreas, Kaufmann.
94) „ * Bienß, k. Steuer-Inspektor.
95) „ * Dr. Dietsch, kgl. Pfarrer.
96) „ Dr. Gebhardt, kgl. Studienrektor.
97) „ Gebhardt, kgl. Professor.
98) „ Herdegen, Kaufmann und Ritter des St. Michaelsordens.
99) „ Hainisch, kgl. Postmeister.
100) „ Lang, kgl. Dekan.
101) „ * Langheinrich, Christian, Magistratsrath.
102) „ Lunkenbein, kgl. Advokat.
103) „ Macher, kgl. Pfarrer.
104) „ Münch, Georg, Kaufmann.
105) „ * Riedel, kgl. Studienlehrer.
106) „ Scheuerlein, kgl. Professor.
107) „ Unger, kgl. Studienlehrer.
108) „ von Waldenfels, Freiherr, rechtsk. Bürgermeister.
109) „ Walz, Andreas, Kaufmann.
110) „ Zäuner, kgl. Landrichter.

IV.

Landgerichtsbezirk Bayreuth.

111) Herr Baumann, Cantor und Lehrer zu Gefees.
112) „ Brater, kgl. Pfarrer zu Bindloch.

Digitized by Google

113) Herr Dost, kgl. I. Pfarrer zu Gefees.
114) „ * Gränzer, kgl. Revierförster zu Glashütten.
115) „ Dr. Hechtfischer, kgl. Pfarrer zu Benk.
116) „ Hohlweg, Maler zu Schloß Fantaisie.
117) „ Horn, kgl. Pfarrer zu Mistelgau.
118) „ Möller, Karl, kgl. Revierförster zu Emtmannsberg.
119) „ Dr. Neupert, kgl. Pfarrer zu St. Johannis.
120) „ Reinel, kgl. Pfarrer zu Eckersdorf.
121) „ Sack, kgl. Pfarrer zu Emtmannsberg.
122) „ Schilling, kgl. Revierförster zu Heinersreuth.

V.

Landgerichtsbezirk Berneck.

123) Herr von Ammon, kgl. Landrichter zu Berneck.
124) „ * Eichel, kgl. Rentbeamte zu Mkt. Schorgast.
125) „ Dietzfelbinger, kgl. Pfarrer zu Lanzendorf.
126) „ * Funk, kgl. Revierförster zu Gefrees.
127) „ Glas, Hammerwerksbesitzer zu Röhrenhof.
128) „ Geyer, Hammerbesitzer daselbst.
129) „ Herold, Bürgermeister zu Gefrees.
130) „ Herold, Mühlbesitzer daselbst.
131) „ * Klaumünzer, Magistratsrath zu Gefrees.
132) „ Künneth, Georg, Magistratsrath zu Gefrees.
133) „ Lochmüller, Gastwirth daselbst.
134) „ Neuper, Stadtschreiber zu Berneck.
135) „ Pöschel, kgl. Pfarrer zu Gefrees.
136) „ Röde, kgl. Steiger zu Brandholz.
137) „ Riedel, Drahtwerksbesitzer zu Berneck.
138) „ * Treibmann, Apotheker zu Gefrees.

VI.

Landgerichtsbezirk Culmbach.

139) Herr Dr. Abel, kgl. Landgerichtsarzt zu Culmbach.
140) „ Duetsch, Joseph, kgl. Forstmeister zu Culmbach.
141) „ Glaser, kgl. Pfarrer zu Schwarzach.
142) „ Haberstumpf, kgl. Pfarrer zu Harsdorf.
143) „ Holzhey, kgl. Pfarrer und Senior zu Trebgast.
144) „ Kirschner, Friedrich, kgl. Civiladjunkt zu Culmbach.
145) „ Körbitz, Rechtsrath daselbst.

Digitized by Google

146) Herr von Künsberg, Freiherr, Gutsbesitzer zu Schmeilsdorf.
147) „ von Löwel, kgl. Landrichter zu Culmbach, Ritter des St. Michaelsordens.
148) „ Mosner, kgl. Subrektor daselbst.
149) „ Münch, kgl. Civiladjunkt daselbst.
150) „ Negelein, Dr. jur. daselbst.
151) „ Reding, kgl. Pfarrer zu Culmbach.
152) „ Rottmanner, kgl. Polizei-Commissär zu Plassenburg.
153) „ Trendel, Fabrikbesitzer zu Culmbach.
154) „ Ulrich, kgl. Revierförster zu Trebgast.
155) „ Wolf, kgl. Revierförster auf der Ziegelhütte.
156) „ Wunderlich, Cantor zu Trebgast.

VII.

Landgerichtsbezirk Gräfenberg.

157) Herr Adler, kgl. Dekan zu Gräfenberg.
158) „ Cramer, kgl. Pfarrer und Senior zu Hiltpoltstein.
159) „ * Herrmann, kgl. Pfarrer zu Igensdorf.
160) „ Hopfmüller, kgl. Pfarrer zu Egloffstein.
161) „ von Künsberg, Freiherr, Dr. jur. zu Ermreuth.
162) „ Meyer, Verwalter allda.
163) „ Dr. Morgenroth, kgl. Landgerichtsarzt zu Gräfenberg.
164) „ Schmidt, Apotheker daselbst.
165) „ Weidemann, kgl. Landgerichts-Assessor daselbst.
166) „ * Zametzer, kgl. Landgerichts-Assessor daselbst.

VIII.

Landgerichtsbezirk Herzogenaurach.

167) Herr Baier, kgl. Pfarrer zu Herzogenaurach.
168) „ von Guttenberg, Freiherr, kgl. Kämmerer und St. Georgen-Ritter zu Weißendorf.
169) „ Hartner, kgl. Revierförster zu Röttenbach.
170) „ Jäckel, kgl. Pfarrer zu Neuhaus.
171) „ Schedel, kgl. Pfarrer zu Büchenbach.
172) „ * Sperl, kgl. Landrichter zu Herzogenaurach.

IX.

Landgerichtsbezirk Höchstadt.

173) Herr Endres, kgl. Landrichter in Höchstadt.

Digitized by Google

X.

Landgerichtsbezirk Hof.

174) Herr von Feilitzsch, Freiherr, kgl. Kammerjunker und Rittergutsbesitzer zu Trogen.
175) „ von Feilitzsch, Freiherr, zu Feilitzsch.
176) „ von Koch, Gutsbesitzer zu Rudolphstein.
177) Se. Excellenz Herr von Staff-Reitzenstein, kgl. preuß. General-Lieutenant zu Conradsreuth.
178) Herr Fedor Sichart von Sichartshof, Rittergutsbesitzer zu Hofeck.
179) „ von Tettenborn, kgl. säch. Hauptmann zu Töpen.
180) „ von Waldenfels, Freiherr, Gutsbesitzer zu Gumpertsreuth.

XI.

Landgerichtsbezirk Hollfeld.

181) Herr Dr. von Aufseß, kgl. Kämmerer und St. Johanniter-Ritter zu Aufseß.
182) „ d'Alleux, Schullehrer zu Aufseß.
183) „ Fischer, kgl. Pfarrer zu Aufseß.
184) „ Fischer, kgl. Pfarrer zu Wonsees.
185) „ Hartung, Apotheker zu Hollfeld.
186) „ * Kiefhaber, kgl. Rentbeamte zu Waischenfeld.
187) „ Klinger, kgl. I. Pfarrer zu Wonsees.

XII.

Landgerichtsbezirk Kirchenlamitz.

188) Herr * Ackermann, Maurermeister zu Weißenstadt.
189) „ * Bayer, Privatier daselbst.
190) „ Buzer, kgl. Pfarrer zu Oberröslau.
191) „ * Glaß, Stadtschreiber zu Weißenstadt.
192) „ Grimm, Heinrich, kgl. Revierförster zu Kirchenlamitz.
193) „ * Häfner, kgl. Revierförster zu Weißenstadt.
194) „ * Hoffmann, Cantor u. Lehrer zu Kirchenlamitz.
195) „ Killinger, kgl. Landrichter daselbst.
196) „ * Köppel, Fabrikant zu Marktleuthen.
197) „ Link, kgl. Dekan zu Kirchenlamitz.
198) „ Maurer, Kaufmann daselbst.

Digitized by Google

199) Herr Dr. Meyer, kgl. Landgerichts-Assessor daselbst.
200) „ * Ott, Landwehrhauptmann zu Weißenstadt.
201) „ * Peetz, Postexpeditor daselbst.
202) „ Reinhardt, kgl. Pfarrer zu Kirchenlamitz.
203) „ * Ruckdeschel, Taxator zu Weißenstadt.
204) „ Stadelmann, kgl. Pfarrer zu Markt Leuthen.
205) „ * Weiß, Zimmermeister zu Weißenstadt.
206) „ * Dr. Wiesner, prakt. Arzt daselbst.

XIII.

Landgerichtsbezirk Kronach.

207) Herr Hagen, kgl. Pfarrer zu Schmölz.
208) „ * Heydenreich, kgl. Landrichter zu Kronach.
209) „ * Keyßler, kgl. Landgerichts-Assessor daselbst.
210) „ Krauß, kgl. Pfarrer zu Küps.

XIV.

Landgerichtsbezirk Lichtenfels.

211) Herr Deuber, kgl. Rentbeamte zu Lichtenfels.
212) „ Löser, Stadtschreiber daselbst.
213) „ Röttinger, kgl. Revierförster zu Langheim.

XV.

Landgerichtsbezirk Ludwigsstadt.

214) Herr Barthe, kgl. Dekan und Distriktsschul-Inspektor zu Ludwigsstadt.
215) „ Deahna, kgl. Oberlieutenant zu Oberneuhüttendorf.
216) „ Greiner, Fabrikbesitzer zu Langenau.
217) „ * Knaus, kgl. Pfarrer zu Kaulsdorf.
218) „ * Leinecker, Apotheker zu Rothenkirchen.
219) „ * von Waldenfels, Freiherr, kgl. Forstwart zu Kleintettau.
220) „ von Waldenfels, Freiherr, kgl. Forstwart zu Langenau.

XVI.

Landgerichtsbezirk Münchberg.

221) Herr Buchner, kgl. Revierförster zu Sparneck.
222) „ Eckart, kgl. Pfarrer zu Stammbach.

Digitized by Google

223) Herr * Dr. Hering, prakt. Arzt zu Münchberg.
224) „ Knab, Stadtschreiber daselbst.
225) „ Linde, kgl. Rentbeamte daselbst.
226) „ Schneider, Bürgermeister daselbst.
227) „ Schrön, kgl. Landrichter und Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael daselbst.
228) „ Strobel, Bürgermeister daselbst.
229) „ von Wenz, Freiherr, Kaspar zu Bug.

XVII.

Landgerichtsbezirk Naila.

230) Herr Gränzer, kgl. Revierförster zu Schwarzenbach am Wald.
231) „ Dr. Hübsch, kgl. Pfarrer zu Naila.
232) „ Krodel, kgl. Revierförster zu Langenbach.
233) „ Lenz, Rechtspraktikant zu Naila.
234) „ Lintl, kgl. Landrichter daselbst.
235) „ Reck, kgl. Pfarrer zu Lichtenberg.
236) „ Reichel, kgl. Rentbeamter daselbst.
237) „ Zuber, kgl. Revierförster zu Rodeck.

XVIII.

Landgerichtsbezirk Pegnitz.

238) Der Magistrat zu Creußen.
239) Herr * Bezold, Gemeindevorsteher zu Künsberg.
240) „ Ehrlicher, kgl. Landrichter zu Pegnitz.
241) „ Glenk, Bürgermeister daselbst.
242) „ * Meiner, kgl. Pfarrer zu Schnabelwaid.
243) „ Pausch, kgl. Pfarrer zu Creußen.
244) „ Reich, kgl. Revierförster daselbst.
245) „ Sturm, Gutsbesitzer zu Hammerschrott.
246) „ Schüller, kgl. Revierförster zu Plech.

XIX.

Landgerichtsbezirk Pottenstein.

247) Herr Bezold, Gastwirth zu Gößweinstein.
248) „ Fiedler, kgl. Pfarrer zu Obertrubach.

Digitized by Google

XX.

Landgerichtsbezirk Rehau.

249) Der Magistrat Rehau.
250) „ „ Schwarzenbach a. d. S.
251) Herr Barsch, kgl. Landrichter zu Rehau.
252) „ Burger, kgl. Pfarrer zu Pilgramsreuth.
253) „ von Feilitzsch, Freiherr, zu Rentschau.
254) „ * Hertel, Heinrich, Oekonom zu Rehau.
255) „ * Horn, Organist daselbst.
256) „ Keppel, kgl. Pfarrer daselbst.
257) „ Schubert, kgl. Revierförster daselbst.

XXI.

Landgerichtsbezirk Selb.

258) Herr Clöter, kgl. I. Pfarrer zu Selb.
259) „ Dr. Höflich, kgl. Landgerichtsarzt daselbst.
260) „ * Landgraf, kgl. Landgerichts-Assessor daselbst.
261) „ Seybold, Stadtschreiber daselbst.
262) „ Wolfrum, Cantor zu Thierstein.
263) „ Weber, kgl. Landgerichts-Assessor zu Selb.

XXII.

Landgerichtsbezirk Stadtsteinach.

264) „ * Dr. Büchner, kgl. Landgerichtsarzt zu Stadtsteinach.
265) „ Conradi, Beneficiat daselbst.
266) „ Grunwald, kgl. Pfarrer zu Guttenberg.
267) „ * Klemm, kgl. Pfarrer zu Grafengehaig.
268) „ Richter, kgl. Decan zu Seibelsdorf.

XXIII.

Landgerichtsbezirk Thurnau.

269) Herr von Baumer, kgl. Forstmeister zu Thurnau.
270) „ Roder, Domainen-Canzleirath daselbst.

XXIV.

Landgerichtsbezirk Vorchheim.

271) „ Dietler, kgl. Pfarrer zu Bayersdorf, kgl. Landgerichts Erlangen (wohin mehrere Ortschaften des kgl. Landgerichts Vorchheim gehören).

Digitized by Google

272) Herr Duetsch, kgl. Revierförster zu Oesdorf.
273) „ Glaser, kgl. Revierförster zu Burk.

XXV.

Landgerichtsbezirk Weidenberg.

274) Herr Sell, kgl. Landgerichts-Assessor zu Weidenberg.
275) „ Schöller, Müllermeister daselbst.

XXVI.

Landgerichtsbezirk Weismain.

276) Herr von Schaumberg, Freiherr, Rittergutsbesitzer zu Kleinziegenfeld.
277) „ von Schaumberg, Freiherr, kgl. Kämmerer zu Strößendorf.
278) „ L. Traub, Distrikts-Rabbiner zu Burgkundstadt.

XXVII.

Landgerichtsbezirk Wunsiedel.

279) Herr Beutner, kgl. Pfarrer zu Schirnding.
280) „ Bäumer, kgl. Civiladjunkt zu Wunsiedel.
281) „ Dr. Fickenscher, kgl. Landgerichtsarzt daselbst.
282) „ Fickenscher, Fabrikbesitzer zu Mkt. Redwitz.
283) „ Fürst, kgl. Landrichter zu Wunsiedel.
284) „ von Glaß, Hammerbesitzer zu Wölsauerhammer, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael.
285) „ Hirsch, kgl. Pfarrer zu Schönbrunn.
286) „ Kadner, kgl. Forstmeister zu Wunsiedel.
287) „ * Karrmann, kgl. Zollverwalter zu Schirnding.
288) „ Kellein, kgl. Criminaladjunkt zu Wunsiedel.
289) „ Landgraf, rechtsk. Bürgermeister daselbst.
290) „ Lieb, kgl. Pfarrer daselbst.
291) „ Löw, kgl. Prodekan zu Mkt. Redwitz.
292) „ Meinel, Bürgermeister zu Wunsiedel.
293) „ Moschenbach, kgl. Pfarrer daselbst.
294) „ Rauw, Kaufmann zu Redwitz.
295) „ Rennebaum, kgl. Dekan zu Wunsiedel.
296) „ Ritter, Magistratsrath und Baumeister daselbst.
297) „ Roth, kgl. Post-Expeditor daselbst.
298) „ Dr. Ruckdeschel, kgl. Studienlehrer zu Wunsiedel.
299) „ * Ruß, Christian jun., Gutsbesitzer zu Lorenzreuth.

Digitized by Google

300) Herr Schmidt, kgl. Bergmeister zu Wunsiedel.
301) „ Schunk, kgl. Revierförster zu Vordorf.
302) „ Seyler, kgl. Revierförster zu Furthammer.
303) „ Vogel, kgl. Advokat zu Wunsiedel.
304) „ Zellhöfer, kgl. Wegmeister daselbst.
305) „ Zeulmann, Marktschreiber zu Redwitz.
306) „ * Dr. Zimmermann, prakt. Arzt zu Thiersheim.

Bayreuth, den 7. Mai 1856.

Der Ausschuß des Vereins.

von Hagen, Vorstand.

Dr. Holle, Sekretär. Dr. Zimmermann, Bibliothekar.

Wich, Conservator. Burger, Cassier.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google